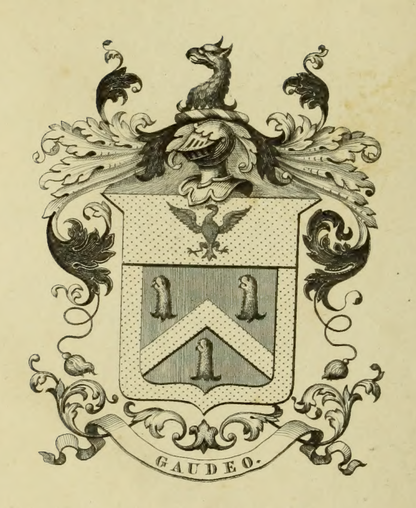
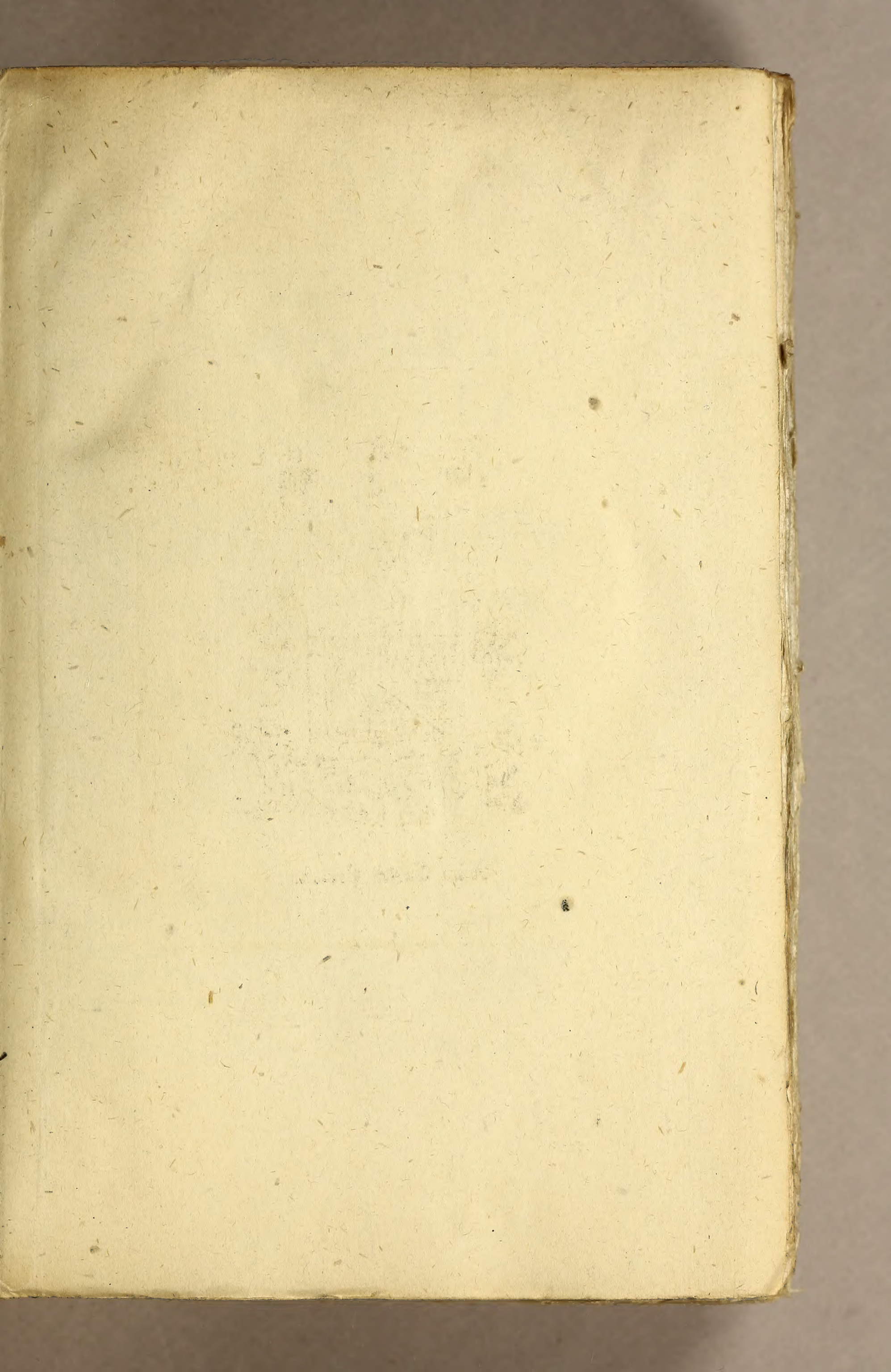



GAUDEO.



Des Herren
Peter Kalms
Professors der Haushaltungskunst in Aobo, und Mitglie des der königlichen schwedischen Akademie der Wissenschaften

Beschreibung der Reise
die er
nach dem
nördlichen Amerika
auf den Befehl gedachter Akademie
und öffentliche Kosten
unternommen hat.
der erste Theil.



Eine Uebersetzung.

Unter dem Königlichen Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegio.

Göttingen
im Verlage der Wittwe Abrams Vandenhoek, 1754.

und daselbst allerley Beobachtung anstellete. Bey selbiger sollte die vornehmste Absicht diese seyn, den Samen von allerley Gewächsen zu sammlen, die in unserem Lande nicht angetroffen würden, und doch von mannigfaltigem Nutzen wären. Nach diesem Entwurfe hatte man auf viele Endzwecke zugleich zu sehen: auf die Beköstigung der Menschen; auf das Futter für allerley Arten des Viehes; auf die Verbesserung der mageren Wiesen, und den Anbau der Heide und der unfruchtbaren Gebirge; auf die Manufacturen und Künste; auf die Arzeneygelahrtheit, und auf viele andere Dinge, bey denen Mitbürger, die für das Beste ihres Vaterlandes sorgen, nicht gleichgültig seyn können.

Diese Gedanken entdeckte der Herr Baron dem Archiater und Ritter Linnäus, den selbige ungemein vergnügeten. Er glaubte aber, daß man vor allen Ländern das nördliche Amerika zu erwehnter Absicht wählen müßte. Und seine Gründe waren bindend. Denn sie bestanden darin, daß noch kein Botaniker die Kräuter, so daselbst gefunden würden, mit Fleiß aufgesucht, und beschrieben hätte, daß die wenigen Pflanzen, welche man von dort erhalten können, unsere Winter, nach sicheren Proben, aushielten, und daß man unter selbigen gar viele fände, die sowohl in der Haushaltungskunst, als der Arzeney, von besonderem Nutzen wären.

Doch es war noch alles nur ein Entwurf, an dessen Ausführung nicht so leicht zu denken war. Indessen erneurete doch selbigen eine Gelegenheit, von der man es vielleicht nicht vermuthet hatte. Der Herr Capitain Triewald

wald fieng im Jahre 1745 an, in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften, seine Gedanken über die Möglichkeit zu eröfnen, daß Schweden für sich selbst rohe Seide haben könnte. Er führte hiebey seine mannigfaltigen Versuche an, und die Schwierigkeiten, die ihm begegnet wären, und schloß endlich mit einer Klage über den Mangel der Aufmunterung bey diesem Unternehmen. Hierbey bedienete er sich unter andern folgender Worte:*) „Ich war daher schon gänzlich gesonnen, alle meine „Erfahrung, die ich mir, durch einen zehnjährigen „Fleiß, von dem Bau der rohen Seide erworben hatte, „auf ewig zu unterdrücken. Allein es hat der grosse Kräu„terkenner Linnäus, den wir als ein Mitglied unserer Ge„sellschaft verehren, eine Gattung von Maulbeerbäumen „entdecket, welche in unseren harten Wintern und noch rau„heren Frühlingen sich erhalten können, und bey selbigen „eben so wenig Schaden nehmen, als unsere Tannen, Fich„ten, und Birken. Es sind auch selbige gar leicht zu zie„hen: und gedenket er seine Bemerkungen davon bekannt „zu machen, so bald ich stückweise die meinigen werde „herausgegeben haben.„ Diese Ausdrücke verpflichteten, auf gewisse Art, den erhabenen Gelehrten, mit mehrerem Ernste, auf die entworfene Reise nach Amerika bedacht zu seyn.

Und hier fügte sichs, daß der Graf Tessin, ein Herr dessen Name grösser ist, als alle Würden, die er bekleidet, im October erwehnten Jahres, der königliche Akademie der Wissenschaften vorzustehen sich gefallen ließ. Ein je-

*) auf der 29sten Seite.

der Redlichgesinnte verehret den Eifer dieses erhabenen Reichsraths in der Beförderung alles dessen, was zur Wohlfart unseres Stats etwas beytragen kann. Wie vieles konnten sich daher die Herren Bjelke, und Linnäus von Seinem Schutze nicht versprochen: da sie der königlichen Akademie die Vortheile einer Reise nach Nordamerika vorstelleten? Der vortreffliche Baron that dabey den Vortrag, und ward von allen Mitgliedern mit besonderer Aufmerksamkeit gehöret. Ein jeder pflichtete ihm mit Vergnügen bey, und erklärte das Unternehmen für ungemein nützlich. So fanden sich auch keine Schwierigkeiten in Ansehung der Vorschläge, die von dem Herren Baron meinetwegen geschehen waren: und ich wurde diese Reise auszuführen ernannt.

Allein jetzt kam es auf die Kosten an, die selbige erfordern würde, und auf Mittel, diese zu bestreiten, ohne die Gelder der Gesellschaft dabey anzugreifen, die zu nothwendigeren Ausgaben bestimmet waren. Endlich fiel der Schluß dahin aus, daß man die erlauchten Kanzler der einheimischen Universitäten ersuchen wollte, durch ihre huldreiche Beförderung, von selbigen einen Beytrag in gewissen Stipendien auszuwirken. Man folgte dem Entwurfe, und hatte die Befriedigung, daß diese Väter des Landes deßwegen so gleich die gnädigsten Fürschriften ausfertigen liessen.

Die Universität Abo hat zwar, im Vergleiche mit den beyden übrigen, ein sehr eingeschränktes Vermögen, welches ihr selten verstattet, etwas auf ungewöhnliche Vorfälle zu verwenden. Dennoch hatte sie kaum das Schrei-

ben

ben ihres so verehrenswürdigen Kanzlers erhalten, da sie durch den jetzigen Bischof Browall Demselben so viel, als sie missen konnte, übermachte. Sie hat also den Vorzug, die erste gewesen zu seyn, welche zu einer so edlen Absicht etwas beygetragen hat. Die Universität Lund hatte hiezu kein Geld: die in Upsala aber verstand sich zu einem so reichen Betrage, daß sie zugleich jene Stelle zu ersetzen schien.

Im Anfange des Jahres 1746 trug die Akademie ihrem damahligen Vorsteher, dem Herren Archiater Roseen, auf, den Herren Kammerpräsidenten und Grafen Piper zu ersuchen, daß derselbe eines von den Stipendien, die von seinem Hause bey der Universität Upsala gestiftet worden, für diesen Zweck zu bestimmen geruhen möchte. Hierauf ließ der Herr Graf die Mitglieder versichern, daß, wenn keine andere Auswege gefunden würden, eine von diesen Stiftungen, so bald sie frey käme, hierauf verwandt werden sollte.

Ferner stellte die Akademie dem Consistorio der Universität Upsala vor, ob selbiges nicht eines von den Magnatstipendien zu der entworfnen Reise widmen könnte? Eben diesen Vortrag erneurete bald darauf ihr Präses, der Herr Oberhofintendent, Baron Haorlemann, dessen frühzeitigen Verlust wir, bey einem so unermüdeten Eifer für die Verbesserung des Landes, und die Aufnahme der Künste, nicht genug bedauren können: als er, das Glück hatte, sich in dem Gefolge der königlichen Hoheiten, zu befinden, da Sie Upsala durch Ihre gnädige Gegenwart erheiterten. Er verfügte

 sich

sich selbst in den Versammlungssal der Lehrer, und schlug denselben vor, ob nicht eine Stelle der Helmfeldischen Stiftungen, die eben erlediget worden, auf diese Art besetzet werden könnte? Das Consistorium versprach sogleich, alles dazu beyzutragen, was von ihm geschehen könnte, und ertheilte auch im Herbste desselben Jahres, durch die Bewirkuug des Herren Archiaters Linnäus, seinen völligen Beyfall in dieser Sache. Allein es war noch überdem die Einwilligung des Magistrats in Stockholm zu suchen: der auch, nach seiner Sorgfalt für die Beförderung aller guten Absichten, sich zu selbiger ohne Schwierigkeit verstand. Doch unter diesen Umständen konnte der Herr Graf Piper nicht wohl sich zu Ertheilung einer Stiftung von seinem Geschlechte entschliessen: indem es theils gegen des Besitzers Willen zu seyn schien, daß jemand bey einer einzigen Akademie zweyer Stipendien geniessen sollte; theils hieraus Vorurtheile für die Folgezeit zu befürchten waren.

Es ersetzte aber, im Jahre 1747, der **durchlauchtigste Kanzler der Universität Upsal**, unser jetztregierender gnädigster König, diesen Verlust, durch ein huldreiches Schreiben an das Consistorium daselbst, in welchem der Vortrag geschah, ob es nicht einzurichten wäre, daß, aus dem Schatze der Universität, zu einem so nützlichen Vorhaben tausend Platen *) gegeben würden. Dieser Befehl ward sogleich befolgt, und das Geld an die Akademie der Wissenschaften übermacht. Hiernächst entschloß sich das Manufacturcomtoir des Reich, zur Beförderung meiner

*) Diese machen etwas über 888 Reichsthaler aus.

ner Reise dreyhundert Platen *) auszuzahlen. Ich selbst habe auf selbige, von meiner Besoldung, und eigenem Vermögen, über fünftausend Thaler Kupfermünze **) verwandt, so daß ich bey meiner Zurückkunft gar sparsam meine Haushaltung einzurichten genöthigt ward. Die übrigen Kosten hat die Akademie aus ihren eigenen Mitteln bestreiten müssen.

Mich traf aber, gleich bey dem Anfange meiner Reise, der verdrießliche Vorfall, daß der Wechsel auf Engelland höher gestiegen war, als es jemahls, so wohl vorher, als nachdem, so viel ich weiß, geschehen ist. Doch die Gefälligkeit des Herren Classons verminderte diese Beschwerde: da er, nach dem Verlangen der königlichen Akademie der Wissenschaften, als ihr Mitglied, und als ein angesehener Handelsmann, mir an seinen Bevollmächtigten in London ein offenes Beglaubigungsschreiben mitgab. Denn dieß enthielt nicht nur eine Empfehlung, mir so viel, als ich zu meiner Reise nöthig haben würde, auszuzahlen, sondern auch selbige auf alle Art zu befördern. So hat auch ausserdem dieser rechtschaffene Mann, so wohl der Akademie, als mir selbst, bey vielen Vorfällen, Gelegenheit gegeben, ihm verpflichtet zu seyn.

Hierauf ertheilte mir der König, auf die Vorstellung des Herren Grafen Tessin, Kanzlers der Universität Aobo, die Erlaubniß mich von selbiger auf eine Zeit zu entfernen, um gewisse Entwürfe der königlichen Akademie der Wissenschaften

*) Dieß bringt im deutschen Gelde etwas über 266 Reichsthaler.

**) Diese gleichen 740 Reichsthalern.

schaften, zu vollführen. Ferner erzeigte mir Seine Majestät die Gnade, nicht nur einen besonderen Reisepaß für mich ausfertigen zu lassen, und mit eigner Hand zu unterzeichnen, sondern auch den Abgesandten an den Höfen von Frankreich, Spanien und Engelland, wie auch bey den Generalstaaten die Befehle zu ertheilen, mir von diesen Mächten ein gleiches auszuwirken.

Ich konnte daher meine Reise am sechszehenten des Octobers *) antreten: an welchem Tage ich mich von Upsala entfernete. Zu meinem Begleiter wählete ich den Gärtner Lars Jungström, einen Mann, der in der Kenntniß der Bäume und Pflanzen sehr vieles gethan hat, und dabey die Zeichnungskunst, nebst der Mechanik, verstehet. Ich glaube auch nicht, daß ihn jemand an Unverdrossenheit auf den Reisen und in der Treue übertreffen könne. Wir eilten von Upsala nach Götheborg. Hier hielt uns aber ein beständiger Gegenwind bis zum eilften des Decembers auf. An diesem Tage giengen wir zwar zur See: allein ein gefährlicher Sturm nöthigte uns, in einen Hafen von Norwegen einzulaufen. In selbigem verweilten wir bis zum achten des Hornungs, vom Jahre 1748: da wir nach Engelland unter Segel giengen. Wir erreichten London schon am siebenzehenten eben dieses Monats. Die Reise aber nach Amerika konnten wir, da keine Gelegenheit sich hiezu fand, nicht eher als am fünften des Augustes, antreten. Die Zwischenzeit ward daher von uns zur Erkenntniß einiger Provinzen dieses brittischen Kö-

*) In der Vorrede gilt die neue Zeitrechnung.

Königreichs genützet. Endlich stiegen wir zu Gravesend an Bord: und am eilften des gedachten Monats entzog sich Engelland völlig unseren Blicken. Der dreyzehente des Septembers ließ uns Amerika sehen, nachdem wir in der Nacht vorher auf eine Sandbank getrieben worden, ohne dennoch einigen Schaden zu nehmen. In zween Tagen darauf befanden wir uns in Philadelphia, der Hauptstadt Pensylvaniens, oder des ehemahligen neuen Schwedens.

Die noch übrige Zeit dieses Jahres wurde theils auf die Einsammlung des Samens von verschiedenen Gewächsen verwandt, die wir sogleich nach Schweden überschickten, theils auf einige Reisen durch diese Gegenden. Im folgenden Jahre besah ich einen grossen Theil Pensylvaniens, Neu Jersey und Neu York. Hierauf fuhr ich, den Fluß Hudson herauf, nach Albany, und dann, über die Seen Sanct Sacrement und Champlain, durch den ganzen Strich von Canada, der von Europäern bewohnt wird. Ich kam auch nicht eher, als um Weihnachten, wieder nach Pensylvanien zurück. Alle Sat aber, die wir in dem vorigen Sommer von Pflanzen und Bäume sammlen können, sandte ich, noch in dem Winter, nach meinem Vaterlande. In dem Jahre 1750 durchstreifte ich die westlichen Gegenden von Pensylvanien, und einige Seeküsten vom neuen Jersey. Jungstrom aber muste den Sommer in jener Provinz zubringen, um sich aufs neue mit einem Vorrathe von Samen zu bereichern: da ich indessen allein verschiedene Länder und Völker besuchte. Anfänglich

fänglich verweilte ich mich etwas in Neu York. Hierauf zog ich über das blaue Gebirge, nach Albany. Dann folgte ich dem Mohacksstrome nach, der mich ins Land der grausamen Irrequois führte. Hier lernete ich die Mohacker, die Oneider, die Taskarorer, die Onandager, die Kajuger kennen. Von selbigen eilete ich nach dem weitgestreckten See Ontario, der meine Fahrt zu dem fürchterlichen Wasserfalle bey Niagara beförderte. Dieser verdienet mit Recht unter die grössten Merkwürdigkeiten der Natur gezählet zu werden. Den Rückweg von selbigem nahm ich über einen anderen Strich der blauen Berge: so daß ich im October mich wieder in Philadelphia befand.

Endlich verliessen wir diese Stadt, am dreyzehnten des Hornungs, im Jahre 1751: und den vierten Tag darauf giengen wir bey NewCastle zu Schiff, um uns wieder nach Europa zu begeben. Am achtzehnten desselben Monats entdeckte ich Amerika nur noch in der Ferne. Dieß war ein Blick, der mich ungemein schmerzte: denn er erinnerte mich an alle die unbemerkten Schätzbarkeiten dieses Welttheils, welche ich noch nicht gesehen hatte, und deren, in jedem Reiche der Natur, unzählbare anzutreffen sind. Doch vielleicht ist anderen dieß Glück vorbehalten, um welches mich meine beschleunigte Entfernung brachte. Unsere Reise war mit vielen Beschwerden vereinbaret: da ungewöhnliche Stürme und vielfältige Gefährlichkeiten oft dem Leben droheten. Endlich erkannten wir doch am drey und zwanzigsten des Merzen die Küste Engellands:

und den vierten Tag darauf befanden wir uns an der Mündung der Thames. Allein hier ward unser Schiff durch einen heftigen Stoß so erschüttert, daß zwo Pumpen nicht zureichten, so viel Wasser auszuschöpfen, als sich durch den Boden des Schiffs hineindrang. Wir waren daher genöthiget, das näheste Ufer zu suchen. Hier stieg ich aus, und gieng zu Land nach **London**, wo ich am neun und zwanzigsten desselben Monats eintraf. Unser Schiff war in dieser Zeit gleichfalls ausgebessert worden, und kam nach einigen Tagen in dieser Hauptstadt an: da ich auch das Vergnügen hatte, meine Sachen unbeschädigt wieder vorzufinden. **London** verliessen wir am fünften des Mayen, und am sechszehenten befand ich mich schon in **Götheborg**. **Stockholm** aber sah ich erst am dreyzehenten des Junius wieder.

Von den Anmerkungen welche ich auf dieser Reise gemacht habe, enthält dieser Band nur diejenigen, die Norwegen und Engelland betreffen. Er ist ziemlich stark geworden. Dennoch habe ich sehr vieles, was die Landoekonomie des letzteren Königreichs angehet, ausgelassen, um in meiner Beschreibung nicht zu weitläuftig zu werden. Allein ich bin gesonnen, sobald es seyn kann, die vornehmsten davon, nach und nach, in besonderen akademischen Abhandlungen, auszuführen. Die Einrichtungen eines jeden Landes erfordern eine besondere Art des Ausdruckes, und giebt es nicht in allen Sprachen gleichgültige Wörter.

Daher

Daher habe ich die eigenen Redensarten der Engelländer, durch eine Umschreibung, deutlicher zu machen gesucht, doch so, daß ich den Leser zugleich an jene gewöhnte.†) Diejenigen welche im Gebrauche haben ein Buch mehr zum Zeitvertreibe, als zum Nutzen, zu lesen, werden mein Werk bald weglegen, wenn sie die öfteren Nachrichten von Aeckern, Wiesen, und andern Sachen, so die Haushaltung betreffen erblicken werden. Denn dieß findet man gemeiniglich in den Reisebeschreibungen nicht: und der Ritter Linnäus ist fast der erste, welcher eine andere Einrichtung bey den seinigen erwählet hat. Ich finde mich aber verpflichtet, ihm hierin zu folgen, da dieß der eigentliche Zweck meiner Reise gewesen, mich mit solchen Dingen zu beschäftigen, und dabey sorgfältige Anmerkungen anzustellen. Wie vortheilhaft wäre es, wenn wir nicht nur von dem ganzen Reiche überhaupt, und jeder Provinz desselben, sondern auch von jedem Härad, ja von den einzelnen Kirchspielen, ähnliche oekonomische Beschreibungen hätten! Denn es ist unstreitig, daß wenn diese recht ausgearbeitet wären, sie unsere Haushaltung zu verbessern das mehreste beytragen wür-

†) Dahin gehören zum Beyspiele: broad land, broad cast-land, common field, chilturn land, farmer, four-thorough land, four-thorough ftitches, gentleman, gravel, hoing, inclofure, loam, loamy ground, pebbleftones, ridge, ridge acreland, fquares, ftitches, ten bouts land, three bouts land, two bouts land, vale land. Ein acre hält im Quadrat 51840 Fuß, ein schwedisches Tonnenland 56000, und ein Calenbergischer Morgen 29584 nach schwedischem Maasse. Daraus lässt sich ihr Verhältniß leicht folgern.

würden. Dann könnten wir aus allem das Beste aussondern, und dasjenige verwerfen, was sich für unser Land nicht so gut schicket, als für ein anderes. Dann hätten wir Gelegenheit, durch die angestellten Vergleichungen noch etwas Besseres zu entdecken. Dann würde endlich unsere Wissenschaft nicht in leeren Betrachtungen bestehen, die dem State weder zum Nutzen, noch zur Ehre, gereichen. Denn was bringet ihm sicherer beydes, als die Oekonomie? Um dennoch auch denen, die an diesen Schätzbarkeiten kein Vergnügen finden, gefällig zu werden, habe ich durch eine besondere Schrift den Inhalt eines jeden Hauptabsatzes auszudrucken versuchet. Sie können also diejenigen überblättern, die ihnen weniger anständig sind. Denn vielleicht treffen sie auf einer andern Seite etwas an, so sie auf einige Augenblicke zu unterhalten fähig ist.

In den englischen Provinzen habe ich die Meilen so gezählet, wie es daselbst gebräuchlich: und in anderen Ländern ist das Maaß ausgedrückt, welches von ihnen angenommen worden. Es gehen aber ungefähr sechs englische Meilen auf eine schwedische: denn das genaue Verhältniß der Mathematik kann hier entbehret werden. In dem nordlichen Amerika sind noch keine Meilen ausgesetzet, sondern man berechnet selbige nur so obenhin. Daher kömmt es daß einige wohl doppelt so groß sind, als andere.

Zum Maaßstabe habe ich mich auf meiner Reise des Fusses und der Elle bedienet, die in Schweden eingeführet sind. Ist aber das geometrische Maaß von mir ge-

brauchet worden, so habe ich es besonders anzuzeigen nicht vergessen. Sonst aber muß man überall den Werkfuß verstehen.

Die **Witterung** habe ich täglich genau aufgeschrieben, allein nicht für nöthig gehalten, das Verzeichniß, so ich darüber in Schweden, Norwegen und Engeland gemacht habe, einzurücken. Sobald ich aber nach Amerika kommen werde, will ich selbiges sorgfältig beyfügen. Denn hier ist es etwas angelegentliches, die Abwechselungen von Wärme und Kälte, und die Schwere der Luft zu wissen: indem bey der Wartung der amerikanischen Pflanzen davon gar vieles abhänget. Das **Thermometer**, an dem ich diese Betrachtungen angestellet habe, hat dem berühmten **Celsius** selbst gehöret, und ist von mir sowohl wegen seiner Zuverlässigkeit, als deßwegen gewählet worden, weil es in Schweden überall angenommen wird. *) Ich bediene mich auch noch eben der Wettergläser, die ich auf der Reise mit mir gehabt habe. Bey den **Kräutern** führe ich vorzüglich meinen Lehrer, den Archiater **Linnäus**, an, und insbesondere sein so schätzbares Werk, in welchem er die Pflanzen der schwedischen Provinzen, nach seinem Lehrgebäude, geordnet hat. **) Eben dieß bezeichne ich auch

*) Dieß unterscheidet sich dadurch von den Wettergläsern des Reaumur, de l'Isle und Fahrenheit, daß es den Zwischenraum von dem Puncte des Gefrierens bis zu demjenigen des Siedens in hundert gleiche Theile zerschneidet.

**) Flora Suecica. Lugd. Bat. 1745.

auch an allen Orten, wo ich mich blos der Zahlen bedienet habe.

Wenn mir etwas ungewöhnliches berichtet worden, welches ich selbst zu sehen nicht Gelegenheit erhalten können; so habe ich stets den Urheber der Erzählung genannt: theils um meine Erkenntlichkeit für die Mittheilung seiner Nachrichten zu bezeugen, welche mir nicht erlaubt, mir etwas von demjenigen zuzueignen, so andern zukömmt; theils auch, damit mir die Schuld nicht beygemessen werde, wenn etwas nicht völlig seine Richtigkeit haben sollte. Ich habe auch unter den Umständen, da ich mich blos auf anderer Aussagen verlassen müssen, gemeiniglich auf eine unbestimmte Art mich auszudrücken gesucht. Dahingegen, wo ich selbst gegenwärtig gewesen, habe ich mit gehöriger Gewißheit geredet.

Die genaueren Beschreibungen der Kräuter, Thiere und Steine habe ich mit Fleiß ausgelassen. Sie gehören nur für wenige Leser. Ohnedieß würden sie auch das Werk grösser und kostbarer machen. Hingegen habe ich nie verabsäumet, den weniger bekannten Nutzen derselben, wenn ich ihn erfahren habe, anzuzeigen. Indessen werde ich, wenn es der Vorsehung gefällt, meine Anmerkungen mit der Zeit, durch ein eigenes Werk in römischer Sprache, herausgeben.

Die Schreibart ist nichts weniger, als geschmückt. Sie verräth, ich gestehe es, an gar vielen Stellen die Müdigkeit, mit der ich oft bey späten Abenden die Feder geführet habe. Denn Beobachtungen wie die, so von mir gemacht

 worden,

worden, schwächen zum theil die Kräfte des Geistes eben so sehr, als die härtesten Arbeiten. Und es ist daher schwer, sie mit einer Munterkeit zu schildern, wodurch uns viele Schriften so reitzend vorkommen. Denn man hat auf solchen Reisen nicht die Freyheit, sehr zärtlich in der Wahl der Zeit zu seyn. Daher habe ich manchen Theil von grausshaften Nächten, die andere ruhig verschlummert, darauf verwenden müssen, meine Sammlungen in Ordnung zu bringen. Sollte dieß nicht die Nachlässigkeiten der Ausdrücke in einem Werke, welches nicht den belustigenden und witzigen beyzuzählen ist, zu entschuldigen dienen?

Dem Urtheile gehässiger Ausleger werde ich so wenig, als andere, entfliehen können. Sie müssen doch etwas haben, womit sie sich beschäftigen, woran sie sich vergnügen können. Es ist mir genug, daß mich keine Schreibsucht dazu getrieben hat, diese Arbeit gemein zu machen. Mein Eifer, dem State zu dienen, und meine Pflicht, den Befehlen der königlichen Akademie der Wissenschaften ein Genüge zu leisten, haben mich dazu verbunden. Es kann mir niemand den Vorwurf machen, daß ich dabey einigen Gewinst gesucht hätte. Mein grösster Vortheil, und der, den ich sehnlichst wünsche, soll der Nutze seyn, den meine Mitbürger dadurch erhalten werden. Diese Belohnung wird meine Mühe und die aufgewandten Kosten vielfältig vergüten.

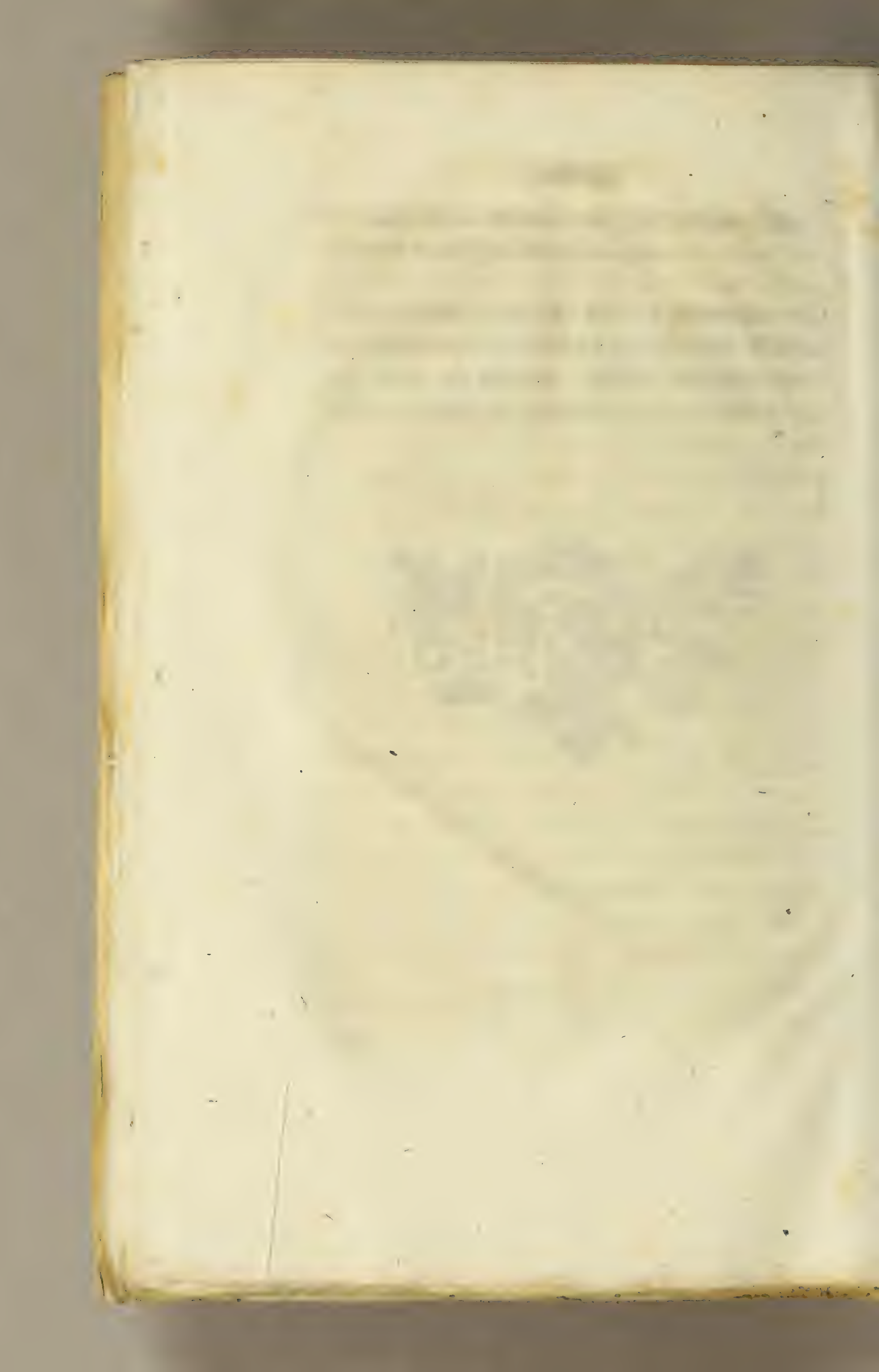
Zeit und Erfahrung aber werden es entscheiden, ob die Samen, welche ich aus Amerika mitgebracht habe, in meinem Vaterlande die Früchte tragen werden, die wir uns von ihnen versprechen. Ich habe wenigstens alles gethan, was in meinen Kräften gewesen ist. Allein verschiedene Umstände schränken mich bey meinen Versuchen ein. Ich befinde mich auf einer Universität, welche am weitesten nach Norden lieget, wo der Himmelsstrich schon merklich, rauher, und die Kälte im Winter vielfältig stärker ist, als in Upsala und Lund. Diese geniessen zugleich die Vortheile der wohleingerichteten botanischen Gärten. Allein in Aobo sind keine Anstalten dazu. Dennoch habe ich durch die Beobachtungen, welche ich in meinem eigenen kleinen Garten angestellet habe, gefunden, daß zarte Sprößlinge von amerikanischen Maulbeerbäumen, welche kaum von einer zweyzölligen Höhe gewesen sind, in der Kälte, an solchen Orten haben ausdauren können, wo das Thermometer bis auf den zwanzigsten Grad unter dem Gefrierungspuncte gefallen war. Kaum dürften einheimische Pflanzen von gleicher Zärtlichkeit mehr vertragen können. Mit eben dem glücklichen Erfolge haben auch die Wallnußbäume, so klein sie auch waren, unsere härteren Jahreszeiten überstanden. Man muß aber erwarten, wie sie sich hinführo halten werden. Allein Unverdrossenheit und eine beständige Wahrnehmung sind hier gewiß unumgängiich nöthig. Vermuthlich aber könnte dieser Fleiß es viel weiter bringen,

wenn wir auch in Aobo einst so glücklich wären, einen besondern botanischen Garten zu erhalten.

Die folgenden Theile dieser Reisebeschreibung sollen mit dem ehesten, doch nach der Hand herauskommen. Möchte nur diesem ein glückliches Schicksal bestimmet seyn! Aobo, am dreyzehnten des Julius, im Jahre 1753.







Des Herren Professors Kalm

Reise

nach dem

nördlichen Amerika.



Vom Jahre 1747.

im October.



Der fünfte Tag dieses Monates war derjenige, an dem ich mich, unter dem Schutze der Vorsehung, auf meine Reise von Upsala aus begab: nachdem ich vorher von den beyden grössten Beförderern derselben Abschied genommen hatte. Einer von diesen war der Herr Baron und Ritter Sten Karl Bielke, damahliger Hofgerichtsrath, und jetziger Vicepräsident dieses Gerichtes in Aobo. Die Gewogenheit und Sorgfalt, deren Derselbe ganzer sieben Jahre mich gewürdiget hatte, übertreffen alles, so man von den zärtlichsten Gesinnungen eines Vaters erwarten kann. Er hatte nicht nur innerhalb dieser Zeit aufs geneigteste für meinen Unterhalt und die Fortset-

zung meiner Studien Sorge getragen, sondern auch bis-dahin ganz allein die Kosten zu meinen Reisen, die ich so wohl im Reiche, als ausser demselben, verrichtet, großmüthig hergegeben. Dabey hatte er mich selbst mit seinen Unterweisungen beehret. Der andere von diesen vorzüglichen Gönnern war der Herr Archiater **Karl Linnäus**, dieser grosse Naturkenner, Dessen Unterricht ich in allen Theilen der Naturgeschichte genossen hatte, und Dessen Bemühungen für meine Wohlfart ich mit eben so vieler Dankbarkeit zu erkennen verpflichtet war, als die ungemeine Treue, mit der Er mir, bey dem weitläuftigen Umfange der Wissenschaften, die sichersten Wege zeigete. Die Trennung von diesen mir ewig schätzbaren Männern gieng mir daher ungemein nahe. Desto grösser aber ist jetzt meine Freude, da ich eine so erwünschte Gelegenheit gefunden habe, Ihnen einen Theil meiner Schuld abzutragen. Denn ich bin versichert, daß Sie um so viel mehr sich für Ihre unzählbare Gefälligkeiten gegen mich bezahlt achten werden, als der Nutzen steigt, den von dieser Reise die gelehrte Welt, und insbesondere mein geliebtes Vaterland, erwarten kann. Ich kahm an diesem Tage mit meinem Reisegefährten, dem Gärtner **Jungström**, bis **Säfwa**, wo wir, wegen des hefftigen Regens, des Nachts zu verweilen genöthiget waren.

Am folgenden Morgen setzten wir unsere Reise durch **Enköping**, **Westeraos**, **Strömsholm**, **Köping** und **Arboga** fort. Auf diesem Wege kahm uns irgendwo eine Wiese vors Gesicht, welche mit grossen und hohen Erd-

höckern

höckern bedecket war, so daß der Wiesewachs darauf nicht sonderlich gewesen seyn konnte. Wir erblickten zugleich eine gute Zahl von Dalbauren, die mit ihren gewöhnlichen Spaten und Schaufeln diese Erhöhungen gleich mit der Erde abstiessen. Sie sagten, daß selbige für die Aecker zur Düngung bestimmet wären, und zu dem Ende annoch zerhackt werden müssten.

Am siebenten fuhren wir durch Oerebro, wo ich meine Aufwartung bey dem Herrn Landhauptmann Reuterholm machte. Selbiger bezeigte nicht allein eine grosse Neigung für die Geschichte der Natur und alle Theile der Haushaltungskunst, sondern gab auch seine ungemeine Einsichten darinn durch die gründlichsten Urtheilen zu erkennen. Insbesondere erwies er durch mehrere Beyspiele, daß unsere Bemühungen hierinn nicht bey blossen Betrachtungen stehen bleiben, sondern sich den allgemeinen Nutzen zum Ziele vorsetzen müssten.

Der nächstfolgende Tag brachte uns bis Mariåstad. Am neunten kahmen wir dem Gebirge von Kinnekulle vorbey, und durch Skara: so daß wir gegen Abend uns zu Ljung befanden. Zwischen Kinnekulle und Skara bemerkten wir an einem Karren die besonders eingerichteten Räder. Der äusserste Umkreis von ihnen, oder die Radfelgen bestanden aus einer Diele von Pappelholz, die beynahe eine halbe Elle breit war, so daß sie fast einem Drechslerrade ähnlich sahen. Der Durchschnitt betrug ungefähr zwo Ellen. Die Einrichtung des Kastens an der Karre war wie diejenige, so überall in Westergöthland gebräuchlich ist,

und von dem Herren Linnäus in der Beschreibung seiner nach dasigen Gegenden unternommenen Reise bezeichnet worden. *) Diese Karren, deren Räder so breite Felgen haben, werden zur Einbergung des Heues von einem sumpfigen Boden gebrauchet: indem sie in selbigen nicht so tief einsinken. Sie müssen aber von Menschen gezogen werden, da die Sümpfe gemeiniglich die Schwere der Pferde nicht leiden können.

Am zehenten ward unsere Reise bis nach Sollebrun fortgesetzet. Die Gegenden, so wir an diesem Tage zurücklegten, gliechen denjenigen, welche die Stadt Moskau umgeben, ungemein. Wir übersahen weite Felder, auf denen wir nicht die geringste Waldung, als einiges kleines Gebüsche hin und wieder bey den Dörfern, entdeckten. Dennoch hatte man bey den Gütern der Wälder ziemlich geschonet: so daß uns diese schon in der Ferne zum Zeichen dienen konnten, daß daherum ein herrschafftlicher Sitz angetroffen werden müßte. Denn die Bauren hatten ihre Bäume gar nicht zu Rathe gehalten. Sollte man nicht dieser so schädlichen Unbesonnenheit einige Gränzen setzen können: wenn einem jeden Bauren ein gewisser und bestimmter Theil von der Waldung zuerkannt würde?

Die Aecker waren sehr gros. Der Boden bestand fast aus lauter Gartenerde, die mit einem Sande von eben der röthlichen Farbe, wie überall in Rußland, vermischet war. Graben bemerkte ich gar sparsam. Die Aecker aber hatten eine kleine Erhöhung, welche doch nicht völlig so viel, als

*) auf der 132 u. 133 S.

in Westmanland und Nerike, austrug. Einer oder anderer brauchte etwas Herbstsaat von Rocken oder Weizen: die Frühlingssaat aber von Gersten, Haber und Erbsen war überall gewöhnlich. Sie hatten daher auch kein anderes Brod, als von Gersten, oder Erbsen, oder von beyden vermischt. Der Bauer glaubte seine Mühe gut belohnt zu sehen, wenn er nach der Aussaat von einer Tonne Gersten oder Haber drey Tonnen wieder erhielt. Graben zu ziehen wird hier für schädlich gehalten. Sonst bediente man sich des gewöhnlichen Westgothischen Pfluges, vor den doch, ungeachtet des leichten Erdreichs, beständig zwey Paar Rinder gespannet wurden. Furchen wurden entweder gar nicht, oder sehr selten, angetroffen. Die Eggen hatten, wie die upländischen, eiserne Zacken. Die Walzen, die ich an einigen wenigen Orten erblickete, hatten die Gestalt von denjenigen in Upland.

Man bediente sich in diesen waldlosen Gegenden des Torfs anstat des Holzes zur Feurung. Zwischen Naum und Essunga trafen wir eine Stelle an, wo die Leute daherum den ihrigen hernahmen. Es kahm uns vor, daß es der Mühe werth wäre, den Ort selbst in genaueren Augenschein zu nehmen. Von allen Seiten zeigte sich eine grosse Heide, die gemeiniglich unter der oberen Erdkruste, nach einer Tiefe von einer halben Elle, einen feinen hellen Sand hatte. Allein an dem Orte, wo dieser Torf gesammlet ward, bemerkten wir einen niedrigen und sumpfigen Boden. Aus selbigem wurde der Torf, bey eines Klafters Tiefe, mehr oder weniger, gegraben. Den aber,

so man ganz oben fand, gebrauchte man nicht; weil er nicht so gut brennen soll: sondern man warf ihn wieder in die ausgeleerete Gruft. Ich merkte mir mit allem Fleisse die Kräuter, so auf diesem Torfstriche wuchsen: und sie waren folgende. *) Das **Flachsgras** stand hier schopfweise, und häufiger, als an irgend einem anderen Orte. Ich bemerkte bey der Eröfnung der Scheide, daß die Aehre schon völlig ausgebildet in selbiger anzutreffen war. Es ist daher kein Wunder, daß dieß Gewächs im Frühlinge so zeitig blühet. Die **Heidegemeine** zeigete sich unter selbigem vermischt in grosser Menge: und breiteten sich gleichfals in Schöpfen aus. Den Raum aber zwischen diesen füllete eine Art vom grauen **Baummoose** aus. Von den **Heidelbeeren**, der **Andromede**, der schwärzlichrothen **Heide** und dem **Renthiermoose** war hin und wieder etwas einzeln zu sehen.

Die Nachrichten, welche ich ausserdem vom Torfe eingesammlet habe, bestehen ungefähr in folgendem. Er wird etwas vor dem Johannisfeste, oder zu der Zeit des Sommers, in welcher der Landmann mit der Bestellung des Ackers und der Wiesen nicht viel zu thun hat, mit einem Spaden ausgegraben. Man zerschneidet ihn in der Grösse und Bildung von kleinen Ziegelsteinen, und trägt ihn hernach mit einem Dreyzacke aufs Feld, wo er ausgebreitet wird,

und

*) Eriophorum, *Linn. Flor. Su.* 45. Erica vulg. glabra C.B. 309. Sphagnum ramis deflexis, 864. Vaccinium, 315. Andromeda, 335. Erica ex rubro nigricans scoparia C. B. 310. Lichen, 980.

und bey vierzehen Tage zum Trocknen liegen bleibt. Hierauf wird er umgekehret, und noch auf acht Tage in eben der Absicht da gelassen. Alsdenn führet man den Torf nach Hause, legt ihn, unter einem Dache, auf einen Haufen, wo er noch mehr austrocknen kann, bis man ihn gebrauchet. Der Torf, so am tiefsten lag, war pechschwarz, und schlammigt.

Allein, wenn man ihn genauer betrachtet: so findet man kleine Wurzeln und Faden darinn, von denen ein Theil als röthliches Haar, oder noch besser, als Werk, womit die Schiffe verdichtet werden, aussiehet. Wir konnten anfänglich nicht begreiffen, von welchen Arten der Gewächse dieses herrühren möchte. Da wir aber die Stücke genauer untersuchten, wurden wir überzeugt, daß diese haarigten Fäserchen die Scheiden und untersten Theile von dem obenerwehnten Flachsgrase waren, welche, nachdem sie von der Fäulniß mitgenommen worden, dem Hampfe gleichen. Je tiefer diese Fäserchen lagen, desto feiner sahen sie aus. Gegen den Tag aber konnte man an ihnen deutlich bemerken, daß sie die Bälglein und Wurzeln vom Eriophoro seyn musten: denn hier waren sie erst halb angekommen. Ausser obgedachten Gewächsen fand man auch Stengel sowohl vom Schilfe, als Binsen: da von beyden Arten doch nirgends auf dem Moraste zu jetziger Zeit mehr wuchs. Diese Ueberbleibsel rühren daher noch von den Jahren her, da in diesen Gegenden ein See oder Sumpf gewesen ist. Bey dem Graben finden sich auch oft in der Tiefe Stücke Holz, sowohl von Eichen als Pappeln, bisweilen auch von Tannen und Fichten: ob man gleich vorjetzt in einer weiten Ent-

fernung kein Zeichen von einem Baume antrifft. Der Torf, so am tiefsten gegraben wird, brennet am besten: wenn man aber bis auf einen Klafter herunter kömmt; so zeigt sich ein feiner weisser Sand. Wir erblickten Stücke vom Torfe, die man in der Gegend ausgestochen hatte, wo dieser Sand aufstösst, und mit selbigem stark vermischt waren. Sie waren gemeiniglich schwerer, als die übrigen. Wenn der Torf, den man hier gräbet, gut getrocknet wird: so hält er sehr stark zusammen, und ist ganz hart.

Es ersetzet selbiger in diesen Gegenden den Mangel des Holzes: wozu er in verschiedenen Fällen tauglich genug ist. In den Backöfen aber bedienet man sich gerne des letzteren; weil dieß die Steine besser durchheizet: oder man brennet Holz und Torf zugleich. Von dem Torfdampfe behaupteten die Bauren eben das, was ich in der Beschreibung meiner Bohusländischen Reise angeführet habe. Sie versicherten dabey, daß selbiger eine solche Flamme von sich gäbe, daß sie dabey, wie bey einem anderen Kaminfeure, des Abends arbeiten könnten. Es soll auch ein Fuder von diesem Torfe eben so viele, und wohl noch grössere, Dienste leisten, als vom Holze zwey. Dennoch erregte der Anblick bey uns einigen Verdruß, da wir bemerketen, mit welchem Eifer man darauf arbeitete ein wüstes Arabien hervorzubringen. So weit unsere Augen reichten sahen wir kaum einen einzigen Baum, kein Gebäude von Steinen, keinen Anfang zum Baumpflanzen, da doch der Boden so vortrefflich dazu war. Nun sollte auch noch die wenige fette Erde zum Beschlusse aufgeopfert werden. Was indessen den Torf be-

betrifft: so kömmt es mir wahrscheinlich vor, daß selbiger vom Flachsgrase, vom Moose, und anderen Gewächsen entstehe.

Die Ställe und Scheunen waren mehrentheils von dünnen Brettern aufgeführet, durch Balken abgetheilet, und mit Halm bedecket. Sie sahen völlig so aus, wie diejenigen, welche ich in meiner Beschreibung von Bohus bezeichnet habe. *)

Die Klappen der Schorsteine hatte man in Naum und daherum nicht oben auf denselben angebracht; noch von innen so, wie gemeiniglich in Schweden zu geschehen pflegt: sondern sie befanden sich gleich beym Oberrande des Herdes, wie in Bohus. **) Da wir aber näher nach Götheborg kahmen, bemerkten wir, daß sie an einigen Orten die Klappen oben auf den Rauchfängen hatten, und sich, um selbige auf oder abzuheben, einer besonderen Stange, die einer Brunnenwinde nicht ungleich war, bedieneten. Hin und wieder hatten sie auch eine Leiter auf dem Dache, auf der sie, in eben der Absicht, zum Deckel kommen konnten. An anderen Orten wurden bald oben auf den Schorsteinen, bald im Hause, bey dem oberen Rande des Herdes, Klappen gebraucht.

Die Schorsteine waren verschiedentlich, wo wir durchreiseten, mit Brettern überzogen, damit der Regen den Anwurf vom Kalke oder Leime nicht wegspühlen, und den Ziegeln Schaden thun möchte. Die Herde und Oefen

*) auf der 260 Seite.

**) Nach der Reisebeschreibung, auf der 254 Seite.

Oefen hatte man fast überall von blossen Feldsteinen aufgeführet, und an den Orten, wo das Feuer am hefftigsten anschlägt, stark mit Leim bedecket. *) Der Mangel an Ziegeln hatte die Leute gelehret, die Feldsteine auf diese Art zu nützen.

Die **Wände an den Vorgebäuden** waren an gar vielen Orten von aussen mit Reisern von Fichten oder Wachholder bekleidet, um selbige dadurch gegen den Regen zu sichern, der durch die Ritzen leicht zu dem eingesammleten Getraide hätte eindringen können. Man hatte die Wand mit schmalen Stangen, der Länge nach, beschlagen, und unter selbigen die Reiser durchgezogen, welche auf diese Art genugsam befestiget waren. Selbige hatten hin und wieder schon so lange gesessen, daß sie mit einem gelben Rennthiermoose bereits ganz bedecket waren. Wir bemerketen diese Gewohnheit die Wände zu bewahren bis nach Götheborg hin. Sie soll auch verschiedentlich in Schonen herrschen.

Zwischen **Naum** und **Essunga** trafen wir Berge und Hügel an, die ganz aus Sand bestanden, allein mit einer schwarzen Erde, als mit einer Kruste, überzogen waren. Bey einigen entdecketen wir Schichte von allerhand Erden, die bisweilen so geordnet waren: ganz oben war Gartenerde, auf eine Handbreite; darauf Sand, bald eine Elle, bald auch wohl zwo Ellen hoch; hierauf wieder Gartenerde bey einer handbreite; und endlich abermahls Sand bis auf den Grund. Die dritte Schichte lief unterweilen

*) Man sehe meine Reise nach Bohus. S. 185.

weilen parallel mit der Oberfläche des Berges, dann auch wieder nicht: und war nicht selten wohl ein Paar Klafter unter selbiger befindlich. In den gezogenen Graben lag die Erde gleichfalls nach solchen Abwechselungen. Wir meineten daher anfänglich, dieß kähme noch von den Zeiten her, da hier lauter See gewesen wäre. Es fand sich aber hernach, daß ein fliegender Sand alle diese Veränderungen hervorgebracht hatte.

Die Fenster an den Bauerhäusern waren dann und wann auf dem Dache befindlich, mehrentheils aber doch in den Wänden angebracht. Vielfältig hatten sie auch an beyden Orten Fenster.

Die Zäune hatte man an diesen von Waldung entblößten Gegenden gar selten von Holz. Die mehresten waren von kuglichten Feldsteinen aufgeführet, und denen, die in Bohuslän gebräuchlich sind, in allem gleich. *) Sie hatten die Umbequemlichkeit, daß sie vom Viehe mit geringer Mühe umgeworfen werden konnten. Daher sah man an vielen Orten Oeffnungen, wo die Steine heruntergerollet waren. Allein bey dem Mangel der besseren müssen sich die Leute mit diesen behelfen. Man bemerkte auch andere Zäune, welche unten breiter, als oben, waren. Bey einigen hatte man auf den Steinen, so weit sie giengen, noch einen kleinen hölzernen Zaun angebracht. An andern Orten waren gewöhnliche Zäune von Holz, so daß die Latten schreege lagen, und ungefähr um einen Armspann jedes Paar Pfähle von dem anderen entfernet war. Verschie-

*) Nach der 146 S. der Reisebeschreibung.

schiedentlich hatte man auch zur Umzäunung blos Erdwälle aufgeworfen, an die gemeiniglich kleine Graben stiessen. Bisweilen stand auf selbigen auch eine niedrige Hecke von Latten. Es ist aber nicht wohl möglich, daß diese Wälle, welche aus einer so lockeren sandigen Erde aufgeführet worden, lange Bestand haben können, sondern sie fallen nach weniger Zeit um. An einer oder andern Stelle sahen wir auch Hecken, die aus dem blossen Gebüsche von Fichten und Wachholder zusammengesetzet worden, so daß die Spitzen heraus standen. Zu ihrer besseren Befestigung waren hin und wieder einige Latten und Pfähle eingeschlagen. Sonst schien es, daß sie zur Abhaltung des Viehes nicht undienlich wären.

Die **Wände der Häuser** waren häufig von aussen mit Brettern überzogen, wie man auch in Bohuslän zu thun gewohnt ist. Ich sah auch in unserer Herberge zu Sollebrun eben solche spänerne Tapeten, als man daselbst antrifft. *) Die Wände waren mit selbigen völlig bedecket. Die Kunst aber sie zu verfertigen bestand darinn. Man hobelte von den Kanten der Bretter Späne in genugsamer Menge, die also gleich breit fallen mussten. Selbige verband man hernach kreuzweise, wie bey einer Art von Sieben gewöhnlich ist: doch etwas enger zusammen, so daß sie als gewebet aussahen. Bey der Bekleidung aber ward die glättere Seite die äussere. Die Breite der Späne, welche zu diesem besonderen Gewebe gebraucht wur-

*) Die Reise durch Bohus S. 51.

wurden, betrug ungefehr zweene Finger: und sahen die daraus verfertigten Tapeten nicht so gar übel aus.

Zu Denkmahlen des Alterthums dieneten verschiedene Steine, welche hier und da auf hohen Bergen, theils einzeln, theils in mehrerer Anzahl, angetroffen wurden. Sie waren denjenigen völlig ähnlich, die man in Bohus unter gleichen Umständen zu entdecken pflegt. Zwischen Essunge und Sollebrun ward ich auch einige kleine Grabhügel auf einem Berge gewahr.

Vom 11. des Oct. Auf unserer Reise legten wir den Weg zwischen Sollebrun und Lahall zurück. Anfänglich fuhren wir durch lauter Waldung, wo bald wegen der höckerigen und steinigten Strasse, bald wegen der morastigen Oerter, nicht gut fortzukommen war. Allein hernach zeigeten sich uns desto angenehmere Aussichten. Eine stete Abwechselung von Flächen, Höhen, Flüssen und Bächen, zwischen denen man überall vortheilhaft gelegene Aekker erblickete, schien diese Gegend zu einer der angenehmsten in Schweden zu machen. Endlich zeigete sich uns auch der Göthafluß auf der rechten Hand, und ward bey einem Theile des Weges unser Begleiter. Dennoch vermissten wir auch hier eine gute Haushaltung, insbesondere in Ansehung des Ackerbaues.

Die Aecker hatten sonst eine überaus gute Lage, und waren mehrentheils etwas abhängig. Die höhere Seite derselben war gegen Berge gekehret: auf die niedrigere hingegen stiessen Wiesen, oder ablaufende und wässerige Felder. Fast ein jeder kleiner Strich Landes war von einem

Bache

Bache durchschnitten, der unterweilen die Tiefe eines māsigen Canals hatte, und also ziemliche Erhöhungen von beyden Seiten machte, die zum Graswachse dienen konnten. Der Boden bestand aus einer Gartenerde, die mit Sande untermischt war, den man an den mehresten Orten beym Graben unter jener entdeckete. Es scheinet, daß diese Belegenheit der Aecker, da sie von Bergen umschlossen sind, vieles dazu beytrage, daß die Saat hier gar bald zur Reife gelangt: indem die Brechung der Strahlen an dem Gebürge eine stärkere Hitze hervorbringt.

Der Landmann hatte fast nirgends einen Graben bey seinem Acker gezogen: so wie er auch nicht suchte durch Queergraben das Herunterlaufen des Wassers von den Bergen auf sein Feldstück zu verhindern. Die Aecker waren mehrentheils ganz eben, oder hatten nur eine kleine Erhöhung in der Mitte, wie man auch in Westmanland siehet. Diejenigen von ihnen, welche im Sommer nicht besäet werden, und also brach liegen, umpflüget man, nachdem die Erndte im Herbste geschehen ist, in der ganzen Zeit nicht ein einzigesmal. Man überredet sich indessen, dabey sehr vieles zu gewinnen: indem das Vieh von dem Unkraute, welches auf diesen ruhenden Feldern wächset, ein gutes Futter erhält. Die Herbstaussaat geschiehet hier gemeiniglich um Michaelis, oder etwas vorher. Es giebt wenige die um den Laurenztag ihren Rocken säen. Dennoch wollen einige es aus der Erfahrung haben, daß letzteres besser wäre, als jenes.

In

In dem Walde zwischen Sollebrun und Wriel entdeckete ich die Ruinen einer verfallenen Schanze. Ich habe aber keine Erläuterung darüber erhalten können, bey welcher Gelegenheit selbige aufgeworfen worden.

Vom zwölften. Wir begaben uns des Morgens auf die Reise von Lahall nach Götheborg. Der Weg dahin stellete uns eine beständigeReihe von hohen Bergen dar, wodurch diese Gegenden denen von Bohus ungemein gleichen. Es fieng sich dieß Gebürge so gleich hinter dem Walde an, dessen ich vorher gedacht habe, und den man unweit von Sollebrun erreichet. Selbiger scheinet daher auf dieser Seite die Felder und Sandberge Westergöthlands von der Felsenkette um Götheborg zu scheiden. Ich bemerkete an diesen Klippen, daß sie gröstentheils gegen Südwesten sehr steil und gleichsam abgebrochen waren, nach Nordosten hingegen eine langsam abnehmende Schreege hatten. Sollte man hieraus nicht ziemlich wahrscheinlich folgern können, daß das Meer in den ältesten Zeiten sich bis dahin ausgebreitet, und an diesen Gebürgen seine Fluthen gebrochen haben müsse?

Gegen den Mittag langeten wir in Götheborg an. Hier vernahmen wir sogleich, daß jene Eilfertigkeit auf unserer Reise nicht nöthig gewesen wäre. Denn es sollte noch in sechs und mehreren Wochen kein Schiff nach London abgehen. Eine verdrießliche Nachricht. Allein wir mußten uns wohl zufrieden geben: ob wir gleich unsere Zeit viel besser würden haben anwenden können; wenn wir diese Umstände vorher gewust hätten.

Ich bemerkete, als etwas mir ungewöhnliches, daß man an verschiedenen Orten, wo ich hinkahm, beym Mangel von Fichten, Wachholderreiser kleinzuhacken und auf die Dielen zu streuen pflegte. Dieß verursachete einen nicht unangenehmen Geruch, und kann auch wohl zur Gesundheit dienen. Dennoch ziehe ich das Gestreusel von Fichtenreisern vor. In auswärtigen Ländern, wo ich gewesen bin, habe ich nie wahrgenommen, daß man sich des einen oder anderen bedienet hätte, ob man gleich zu beiden Arten einen Zugang gehabt hat.

Vom dreyzehenten. Der Herr Director Grill erzählete mir eine besondere Erfahrung, die ein geschickter Haushälter in Schottland gemacht hatte. Dieses Mannes Vater besas einen Acker, der bey aller Düngung, keine sonderliche Frucht trug, so daß die Aussaat sich der Mühe kaum zu verlohnen schien. Da aber der Sohn, nach seinem Absterben, zum Besitze des Gutes gelangete, versuchete er, diesen Strich Landes auf eine andere Art bearbeiten zu lassen. Er entzog demselben alle Düngung: desto öfterer aber muste er im Sommer umpflüget werden. So wie er nun wahrnahm, daß einiges Unkraut hervorsprossete: so befahl er das Erdreich umzuackern. Dieß beobachtete er drey bis vier Jahre nacheinander. Hierauf ließ er sein Feld besäen: und er war so glücklich, eine reiche Erndte davon einzusammlen. Es soll auch dasselbe von der Zeit an, so oft es besäet worden, besonders fruchtbar gewesen seyn. Der berühmte Tull in Engelland empfiehlet, in seinen Schriften, eine fast ähnliche Bearbeitung des

des Ackers gar sehr: und seine Anhänger vertheidigen dieselbe noch jetzt aufs äusserste; da sie, bey einer gewissen Beschaffenheit des Erdreichs, ungemeine Vortheile davon erhalten.

Ein angesehener Mann soll, bey der letzteren Viehseuche in Dänemark, welche heftig wütete, durch diese Anordnung seine Güter davon befreyet haben. Es ward das Vieh des Morgens nicht eher auf die Weide gelassen, als bis die Felder durch die Strahlen der Sonne von dem gefallenen Thaue gesäubert worden waren: so wie man des Abends selbiges wieder eintrieb, ehe noch das Gras die schädlichen Feuchtigkeiten eingesogen hatte. Ausserdem muste es vor dem Austreiben sowohl, als bey der Zurückkunft, etwas Salz auflecken. Durch diese Vorsicht erhielt der bedachtsame Oekonom sein Vieh glücklich: da die Seuche auf den Gütern seiner Nachbaren einen ungemeinen Schaden gethan hatte. Nur ein einziges Stück ward vermisset, welches in einem Moraste umgekommen war. Wie man selbiges aufschnitte: so fanden sich eben die Kennzeichen, welche man sonst bey der Eröfnung des angesteckten Viehes wahrzunehmen gewohnt war. Derjenige, so mir diese Nachricht ertheilete, war von selbiger um so viel mehr versichert, da er sie von erwehnetem Herren selbst vernommen hatte.

Auf einem dänischen Schiffe, so nach Ostindien gefahren war, hatte man von ungefähr ein gutes Mittel Eyer gegen die Fäulniß zu sichern entdecket. Es waren einige derselben bey der Abreise in ein Gefäs mit Puderzucker geleget worden, welches man hernach nicht finden

konnte. Hiedurch geschah es, daß man die Farth nach China hin, und von dort wieder zurück, vollbrachte, ohne die Eyer zu entdecken. Da man aber bey der Ankunft in Kopenhagen das Schiff entlastete, kahm auch das Gefäs wieder zum Vorschein, welches sich so lange verlohren hatte. Man öfnete selbiges, nahm die Eyer heraus, und versuchte sie: da man dann fand, daß sie im geringsten keinen Schaden genommen hatten; ob sie gleich bereits zwey Jahre alt, und sechsmahl unter der Linie gewesen waren. Sie schmecketen noch ganz frisch, und konnten sehr gut bey den Speisen gebrauchet werden. Man hätte nur noch versuchen sollen, sie unter eine Henne zu legen, um zu sehen, ob sie auch zum Ausbrüten tauglich gewesen wären. Der Herr Director Grill, der uns diesen Vorfall erzählete, hatte dabey den Einfall, daß man vielleicht auf diese Art auch allerhand Saamen aufbehalten könnte, so daß sie zur See keinen Schaden nähmen, sondern gut aufbewahret zu uns gelangeten. Es würde artig seyn, wenn wir hiedurch einst einige Theesaamen erhielten.

Vom vierzehenten. Ich begab mich nebst dem Herren Jacob Utfall nach zwoen seiner Ländereyen, um das Erdreich und ihre Belegenheit genauer kennen zu lernen. Dieser geschickte Mann, der schon verschiedene Reisen nach China gethan hatte, war nunmehro entschlossen, in der Ruhe zu leben, und sich nur allein des Ackerbaus zu befleissigen. Sein jugendliches Aussehen hätte einen leicht verhindern können, bey ihm eine so tiefe Erkenntniß in allen Theilen der Haushaltungskunst zu vermuthen: wenn man

man ihn mit vielen Leuten von seinem Stande verglichen hätte, welche hierinn ganz fremd sind. Allein nach seinen Gesprächen würde man ihn für einen Landmann von sechszig Jahren halten müssen: da er dennoch nicht einmahl sein dreyzigstes zurückgeleget hat. Wie vortheilhaft würde es für unser Vaterland seyn, wenn in seinen Provinzen viele Beyspiele von dieser Art anzutreffen wären! Leute, die einen aufgeklärten Verstand besitzen, können, wenn sie sich den Ackerbau, oder andere gemeinnützige Arbeiten, angelegen seyn lassen, es in einem Jahre darinn weiter bringen, als von denen, die dieses Vorzugs nicht geniessen, kaum in zehen geschehen würde. Es wird auch der angrenzende Landmann durch ihre glücklichen Bemühungen gar bald zur Nachfolge gereitzet werden. Denn gute Muster ermuntern weit mehr, als alle Befehle, welche die Obern deßwegen ergehen lassen.

Auf dem Hofe erblickete ich eine **Walze** von einen hellgrauen Kalksteine, der aus Engeland herüber gebracht war. Man bedienete sich ihrer, die Gänge des Gartens, und die Graswälle zu ebnen. Dieß ist auch ihr Gebrauch in Engeland. Der Herr Commerzenrath **Lagerström** hatte eben eine solche Walze auf seinem Gute **Claraberg**.

Vom funfzehenten. Unter anderen artigen Erfindungen besas der Herr **Utfall** auch eine **Egge** von besonderer Einrichtung. Selbige war dreyeckig und mit eisernen Zacken versehen, die ungefähr eine Handspanne lang seyn mochten, insgesamt aber nach vornenzu krumm gebogen waren. Er hatte sie selbst ausgedacht, um einen seiner

Aecker dadurch zu reinigen, der mit wildem Weitzen ganz bedecket gewesen. Diese Absicht ward auch völlig erreichet. Denn bey jedem Zuge, den man anfänglich mit dieser Egge über das Stück Landes gethan hatte, war an selbiger so viel Unkraut hangen geblieben, daß das Pferd, wenn es sich dem Graben näherte, die Last kaum nach sich ziehen konnte. Es ward also durch dieß Mittel sein Acker von einem so schädlichen Gewächse gesäubert: und ich bemerkete grosse Haufen die man von selbigem zusammengetragen hatte. Am Nachmittage fuhren wir wieder nach **Götheborg** zurück.

Vom sechszehenten. Von dem Herren Häradshöfding **Ramsay** sowohl, als seinem Herren Bruder, ward mir ein gewisses Kraut beschrieben, welches um einige Bäche, an dem Orte ihres Aufenthalts, wachsen soll. Nach ihrer Erzählung zu schliessen, so müsse es einer Art vom **Kannenkraute***) sehr nahe kommen. Sie erwehneten, daß selbiges Wurzeln schlüge, an deren Ende verschiedene Drüsen, in der Grösse von Nüssen, angetroffen würden, welche als an einem Drate zusammenhiengen, und mit den Poteten oder Erdartischocken viel ähnliches hätten. Es wächset dieß Kraut auf kleinen Hügeln am Ufer, doch nicht in einem gar zu feuchten Erdreiche. Der Vater dieser Herren hatte nicht weniger, als sie, gar oft die Wurzeln von selbigem aufgraben, und in Suppen kochen lassen: und sie versicherten, daß diese davon ungemein wohlschmeckend geworden wären; so wie die Erdnüsse selbst vielen Beyfall gefunden hätten. Es hat auch niemals jemand nach ihrem Genusse eini-

*) Equisetum.

einige Ungelegenheit verspühret. Mir fiel dabey ein, daß man wohl den rothen Steinbrech *) meynen könnte. Allein man behauptete das Gegentheil. Die jungen Kräuterkenner, welche in diesen Gegenden zu Hause sind, werden uns gar leicht eine Gewißheit hievon verschaffen können.

Vom siebenzehenten. Der Herr Utfall erzählte mir, daß ein Schottländer, der den Ruhm eines sehr geschickten Haushälters gehabt, vor einiger Zeit in Götheborg gewesen wäre. Dieser hätte von ungefähr einen von den Pflügen gesehen, die man in Westmanland gebrauchet, und die Einrichtung desselben so vortheilhaft befunden, daß er ihn den schottischen vorziehen müssen. Er hätte auch daher sich einen darnach machen lassen, und ihn mit sich genommen. Ich bin fast eben der Meynung: denn es ist gewiß, daß sehr wenige von den englischen Pflügen mit unseren schwedischen zu vergleichen sind, und ihnen also um so viel weniger vorgezogen werden können. Sollte der berühmte Ellis aus Hertfordshire in Engeland einige von unseren besten Pflügen sehen: so würde er sich ohne Zweifel in einer ziemlichen Verwirrung befinden. Was würde er aber alsdann sagen: wenn man ihm das eiserne Ackergeräthe bey dem Herren Baron Brauner zu Ultuna zeigete? In Wahrheit, er müßte, nach seiner Denkungsart, in alle englische Zeitungen setzen lassen, daß er eine neue Maschine zum Ackerbaue entdecket hätte, dergleichen, seit dem Menschen gepflüget, noch nie gesehen worden wäre.

Man versicherte mich auch, daß man an einigen Orten in Engelland die Gewohnheit hätte, die süsse Milch, fast so

*) Filipendula vulgaris.

so warm, wie sie von dem Euter kömmt, zu buttern. Nachdem dieß geschehen, so würden aus den Molken Käse gemacht, die recht gut und schmackhaft seyn sollen. Derjenige, von dem ich dieß habe, berief sich zugleich auf seine eigene Erfahrung, die er durch vielfältig vortheilhaft angestellte Versuche erhalten hatte.

Vom achtzehenten. Es wird an diesen Orten verschiedentlich aus den Schalen von Muscheln Kalk gebrannt. Eine Art, der man sich dabey bedienet, ist von mir in der Beschreibung meiner Reise nach Bohus*) schon angezeiget worden. Dießmahl aber belehrete mich ein Hauptmann noch von einer anderen, die er selbst geprüft hatte, und deßwegen empfahl, weil der Kalk dadurch viel besser und dauerhafter werden müste, als wenn die Schalen gebrannt würden. Er lässet stumpfe und schwere Stampfen oder Hämmer von Eisen die Muschelschalen in einem Behältnisse so klein, als es seyn kann, zerstossen. Dieß wird hernach durchgesiebet: da dann ein feines Meel erhalten wird, welches dem besten Kalke nichts nachgeben, und zum Mauerwerke unvergleichlich seyn soll. Man kann sich dessen auch mit gutem Erfolge zum Anwurfe bedienen.

Die Kunst Fische zu angeln soll der Doctor Blackwell aus dem Grunde verstanden haben. Gedachter Hauptman, der sein Nachbar gewesen war, berichtete, daß er oft an einem Abend ein Paar Eimer voll hätte sammlen können. Er hat sich aber hiezu keines Gewürmes, sondern verschiedener künstlich nachgemachten Insecten und Flie-

*) Auf der 180. Seite.

Fliegen, bedienet. Denn er schloß auf diese Art: die Fische sehen selten solche Würmer, als man zum Angeln brauchet; weil sie im Wasser nicht anzutreffen sind: es scheinet daher nicht, daß ihnen der Schöpfer selbige zur Speise verordnet habe. Im Gegentheile ist es viel glaublicher, daß die Insecten für sie gehören: denn unzählige derselben haben am Wasser ihren Aufenthalt; oder fallen, indem sie darüber wegfliegen wollen, aus mancherley Ursachen, hinein. Daher bemerket man auch öfters, daß die Fische ziemlich hohe Sprünge aus dem Wasser nach den Insecten thun. Nach dieser Erfahrung urtheilete Blackwell, daß ein Fischer mit allerhand Arten von solchem Ungeziefer Versuche anzustellen hätte, um zu entdecken, welche derselben ihnen am angenehmsten wären. Diese müßte er hernach sammlen, und zum Angeln anwenden, oder wenigstens von der Kunst ähnliche entlehnen. Bey solcher Vorsicht versprach er sich stets einen glücklichen Erfolg im Fischen.

Vom acht und zwanzigsten. Es giebt verschiedene Arten, den Wachholdersaft zu bereiten. Der Rathsherr Ahlström in Götheborg hielt viel von folgender. Man sammlet die Wacholderbeeren, suchet die besten von ihnen aus, und thut sie unzerquetscht, wie sie sind, in einen Topf. Hiernächst giest man Wasser auf sie, und lässet sie so lange kochen, bis sie von selbst zerbersten, welches ungefähr nach der Verfliessung von dreyen oder vier Stunden erfolget. Nachdem dieß geschehen: so hebt man den Topf vom Feuer; und trennet die Wachholderbeeren von dem Abgesottenen, so daß ein lauterer Saft übrig bleibt. Dieser wird hier-

auf in einen reinen Topf gegossen, und so lange gekocht, bis er die gefällige Dicke erhält. Gemeiniglich fähret man damit fort, bis er einem mäsigen Breye gleicht: indem er doch, wenn er erst abgekühlet ist, noch stärker zu gerinnen pflegt. Man kann selbigen hernach in einem steinernen, oder anderem wohlverwahreten Gefäse aufbehalten. Wenn dieser Wacholdersaft einige Jahre alt wird: so fängt er an, sich zu körnen und zuckerig zu werden; und schmekket alsdann ungemein angenehm.

Eben dieser Rathsherr hatte auch einen Saft aus den **Fliederbeeren**, die in dem Jahre in seinem Garten gewachsen waren, nach folgender Vorschrift verfertigen lassen. Man schüttet die Beeren in einen Beutel von sehr weitfädeniger Leinwand. In selbigem werden sie hierauf unter eine Presse geleget, so daß ihnen aller Saft abgezogen wird: der in ein reines Gefäs laufen muß. Diesen Saft gießt man hernach in einen Topf, in dem er so lange gekochet wird, bis ein Rob oder Mus aus ihm wird; welches in einem steinernen oder sonst tauglichen Geschirre sich lange erhält. Will man ausserdem noch etwas Zucker hinzuthun; so wird es um so viel lieblicher werden; sonst ist dieses eben nicht nöthig.

Vom neun und zwanzigsten Ein erfahrner Seemann war der Meynung, daß es sehr dienlich wäre, ein neugebauetes Schiff zuerst mit Salz zu befrachten: weil das Holzwerk alsdann so vieles davon in sich zöge, daß es der Fäulniß auf längere Zeiten widerstehen könnte.

Vom

Vom ein und dreyzigsten. Man hält dafür, daß mit den Fichten bey ihrem Umpflanzen sehr behutsam verfahren werden müste: indem sie gar oft darnach verdorren und ausgehen Allein ein sicherer Oekonom behauptete, daß dieß nicht zu befürchten wäre: wenn man darauf genau acht gäbe, daß eben die Seite des Baumes, welche nach Norden hingestanden hätte, auch bey der Versetzung gegen eben diesen Himmelsstrich gekehret würde. Er berief sich hierbey auf seine eigene Erfahrung, die, zu mehreren Mahlen, und an verschiedenen Orten, von ihm gemachet worden wäre. Nach selbiger glaubte er auch an den Fichten die nördliche Seite gar leicht erkennen zu können: denn an dieser träfe man wenigstens einen Ast, wo nicht mehrere, vertrocknet an. Ein Merkmahl, welches er für untrüglich auszugeben sich getrauete.

Im November.

Vom zweiten. Auf den Bergen, die aussen vor Götheborg liegen, wuchs eine grosse Menge von Schlehenbäumen, *) zum Theil auch in einem sehr mageren Erdreiche. Die Blätter waren bereits abgefallen. Allein eine desto grössere Last von Beeren beschwerete sie, welche durch ihr Blau schon in der Ferne kenntlich waren. Ich aß zu verschiedenen Mahlen von ihnen, ohne einige Ungelegenheit darnach zu empfinden. Sie schmecketen auch um diese Zeit ziemlich gut: denn der Frost hatte ihnen fast alle ihre Schärfe benommen. Von den Einwohnern aber bekümmerten sich gar wenige darum, die Beeren, oder das Gebüsche, zu nützen. Einige pflegen dennoch et-

*) Prunus spinosa. Linn. Flora Su. 397.

etwas von jenen süßlich einzumachen. In Schonen hingegen soll man aus selbigen einen schmackhaften Wein verfertigen. Man verfährt hiebey auf diese Art. Die Schlehenbeeren werden, nachdem sie etwas vom Froste durchdrungen worden, abgepflücket, und mit den Kernen ganz klein gestossen. Dann giest man ein siedendes Wasser über sie, oder lässet sie selbst ein wenig kochen. Die ausgezogenen Brühe wird hierauf weggethan, und durch eben so viel Franzwein ersetzt, mit dem alles zusammen gähren muß. Nachdem es nun einige Zeit gestanden, so ist es zum Gebrauche fertig. Es kömmt mir auch vor, daß man sich des Buschwerks gar wohl zu Hecken bedienen könnte: denn ich bin gut dafür, daß nicht so leicht einiges Vieh es wagen dürfte, sich durchzudrengen.

Die Hagedornen stehen auch in dieser Gegend gar häufig. Dennoch bemerkete ich nicht, daß, ausser dem Herren Urfall, sich derselben jemand bedienet hätte, seine Aecker und Wiesen zu umzäunen. Dieß befremdete mich um so viel mehr: da diese Oerter so wenig Waldung besitzen, daß die Hecken nach vieler Mühe erst verfertiget werden können; und Leute genug aus Götheborg in Engeland gewesen sind, welche die dasigen vortrefflichen Zäune von Hagedornen gesehen haben. Man fand auch verschiedentlich das Geisblatt, *) doch als eines von den selteneren Kräutern.

An den Bergen selbst zeigeten sich viele erhöhete Striche, **) die kreuzweis und in die Quere liefen, und man-

*) Lonicera oder Caprifolium, Fl. Su. 191.
**) die Reise nach Bohuslän auf der 52 S.

mancherley Bilder ausdrückten. Sie waren oft fast um zweene Finger erhabener, als die übrigen Theile des Felsen. An einigen Orten waren diese Striche in solcher Anzahl befindlich, daß es in der Entfernung nicht anders schien, als wenn eine Menge von Reiffen um das Gebürge gezogen wäre. Gemeiniglich bestanden sie aus einem Quarze: dennoch war selbiger auch genug mit anderen Steinarten untermischet. Ich bemerkete zugleich, daß sie mehrentheils von Osten nach Westen zu giengen und also die Himmelsgegenden zu bezeichnen geschickt waren.

Vom dritten. Fast bey allen Häusern in Götheborg, auch so gar in der Vorstadt, waren unter dem Dache Rennen angebracht, durch welche das Wasser nach einer andern hingeleitet wurde, die man an jene in einer Ecke des Gebäudes befestiget hatte. Diese Röhre gieng beynahe bis auf den Boden herunter, und führete das Wasser, so sich vom Regen und Schnee oben sammlete, gemächlich ab. Hiedurch verhindert man, daß das Gewässer, welches sonst bey ungestühmen Wetter von den Dächern herunterstürzet, den Wänden keinen Schaden thun kann. Ohne dieß ist es auch auf diese Art weit leichter, so viel Regenwasser, als man brauchet, in ein Geschirre aufzufangen.

Bey der Sägemühle, die vom Winde getrieben ward, sammleten die Knechte das **Meel**, und verkauften es nach Götheborg für etwas gar geringes. Hier bedienete man sich desselben häufig anstatt des Mooses bey der Erde zum inneren Dache, oder zur Ausfüllung unter den Kammer-

dielen

dielen und anderen Böden unvermischt. Allein wenn letztere hernach reingemacht werden sollen: so darf man dazu nicht viel Wasser brauchen, sondern den Boden nur mit feuchten Lumpen abreiben. Einige liessen auch die Dielen mit diesem Sägemehle scheuren.

Das Gebäude von dieser Sägemühle war von aussen mit **Rohr** *) gedecket, welches man fast auf die Art befestiget hatte, als der Herr Professor Leche von den schonischen Halmdächern, in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften, berichtet. **) Denn es waren, wie dort, an den Wänden und dem Dache rundherum Pflöcke, um eine Handspanne über einander, eingeschlagen. Hierauf hatte man das Rohr in Bündgen zertheilet, die ungefähr zweene Daumen austragen mochten. Von selbigen war der obere Theil mit den Kolben durch Bast an die Pflöcke fest gemacht worden. Man hatte hiebey von unten angefangen: so daß die oberen Rohrbündgen die niedrigeren stets überdecketen, wo sie angebunden waren. Hiedurch erhielten sie eine solche Befestigung, daß sie nicht abfallen konnten: obgleich die Seiten der Mühle fast ganz steil heruntergiengen. Das Gebäude hatte auf diese Art bereits zwanzig Jahre gestanden. Daher war das Rohrdach schon mit sehr vielem Moose überwachsen. Dieß lief sehr schreege herab, und konnte also der Regen auf selbigem so wenig, als auf den Seitenwänden, lange stehen bleiben. Ich glaube daher, daß eine solche Bedeckung gar wohl von guter

*) Arundo. Linn. Flora Su. 99.
**) vom Jahre 1746, im letzten Quartale.

guter Dauer seyn könne: ob sie gleich nur wenige Kosten erfordert.

Vom vierzehenten. Ich sah mich auf verschiedenen Bergen, und langst dem Gestade, etwas um, bis nach dem neuen Werfte, wo die Schiffe der Admiralität liegen. Ueberall erblickte ich eine grosse Menge von dem weißlichten Baummoose, *) dessen man sich hier zum Rothfärben bedienet. Die Art, nach der dabey zu verfahren ist, habe ich bereits in meiner Beschreibung von Bohuslän **) angezeiget. So handelt auch der Herr Archiater Linnäus in dem Tagebuche über seine Reise nach Westgöthland von selbiger ***) Diese Gegenden aber liefern von erwehnetem Moose einen Vorrath, der hinlänglich genug wäre, alle Färbereyen in ganz Schweden zu versehen.

Zwischen den hohen Bergen, die unweit von dem alten Schlosse Elfsborg entfernet sind, findet man an einigen Stellen einen feinen und hellen Fliegsand, der doch etwas in das Röthliche fällt. Ich konnte deutlich verspühren, wie ihn die Winde herumgetrieben hatten. Es war aber ein Glück, daß er nur einen kleinen Strich Landes einnahm.

Ausser den Steinrauten †) brachte dieser verwilderte Boden fast gar nichts von Kräutern hervor. Diese aber hatten sich mit ihren Wurzeln, mehr als eine Elle tief, in ihnen gegründet. Es scheinet daher dieß Gewächs vorzüglich

*) Licheu leprosus candidus, scutellis fuscis, margine albo. Linn. Fl. Su. 942

**) auf der 45 Seite.

***) man sehe die 146 Seite nach.

†) Empetrum, Fl. Su. 832.

züglich dazu geschickt zu seyn, einen so losen Sand zu befestigen, und den ersten Stoff zur Erde um sich zu sammlen. Seine tiefgeschlagenen Wurzeln verursachen, daß es auf einem so trockenen und unfruchtbaren Boden fortkommen kann. Es wäre daher ein grosser Vortheil, wenn wir noch ausserdem einen besonderen Nutzen von diesem Kraute ausfindig machen könnten. Von den gewöhnlichen schwarzen **Feuersteinen** lagen auch einzelne Stücke in den Gruben, welche vom Fliegsande entblößet waren, zerstreuet herum.

Um **Götheborg** wird der **braune Kohl** in grosser Menge gepflanzet. Ich weiß mich auf keinen Ort zu besinnen, wo ich so viel davon gesehen hätte. Auch zu den kleinesten Hütten gehörete ein ziemliches Feld, das mit ihm bewachsen war. Seine Farbe sah zum theil blau, theils etwas bräunlich, aus. Den Kopfkohl hingegen trifft man lange nicht so häufig an. Ich erkundigte mich nach der Ursache hievon, und erhielt zur Antwort: daß man die erstere Art für gesunder hielte, als die letztere. Diese Entscheidung beruhete auf eine Erfahrung, die man bey verschiedenen Kranken gemacht hatte, welche gemeiniglich den weissen Kohl nicht vertragen können, von dem braunen aber so wenig Ungelegenheit empfunden haben, daß sie ihn für eine Arzeney ansehen müssen. Dabey kömmt auch dieß bey ihm zum Vortheile, daß, nachdem er späte im Herbste, oder im Anfange des Winters, abgeschnitten ist, die in der Erde zurückgebliebenen Strünke im Frühlinge anfangen, neue Schößlinge, und zwar oft in Menge, hervorzutreiben. Diese werden dann an statt des Kohles gekochet: und sollen

sie

sie ein Gericht geben, welches so wohlschmeckend ist, als man sich es wünschen kann. Daher pfleget man noch ziemlich spät im Sommer sich desselben zu bedienen.

Mit der Einbergung des Kohles wird es hier auf folgende Art gehalten. Nachdem derselbe, am Ende des Herbstes, oder im Anfange des Winters, etwas von dem Froste durchgebeitzet worden: so giebt man darauf acht, wenn er recht trocken, und von aller Feuchtigkeit befreyet ist. Dann wird er abgeschnitten, und auf dem Boden, oder an einem ähnlichen Orte, verwahret. Hier verbreitet man ihn entweder auf Brettern und Stangen; in welchem Falle er sich am besten hält: oder man lässet ihn so auf einander liegen, und nimmt davon, so viel man gebrauchet. Hingegen wollte man es gar nicht gut heissen, daß der Kohl den Winter über auf dem Felde gelassen würde: und ich muste die Ursache gelten lassen. Denn da selbige Jahreszeit in diesen Gegenden überaus unbeständig ist, so daß Frost und Dauwetter beständig abwechseln: so kann es nicht fehlen, daß der Kohl davon Schaden nehmen, welk werden, oder auf eine andere Art verderben sollte. Zum Einsäuren aber wollte man diesen braunen Kohl nicht für dienlich halten.

Die Mosbeeren *) wurden hier gar häufig, bald mehr, bald weniger süs, eingemacht: indem man sie entweder ganz ließ, oder zu Mus kochte. Es ist bekannt, wie heil-

*) Lingon. Vaccinium. Fl. Su. 314.

heilsam sie in hitzigen Krankheiten sind, insbesondere um den Durst zu löschen, und die Wallungen des Geblütes niederzuschlagen. Mich versicherte davon aufs neue die Erfahrung eines Frauenzimmers, welches ihre Genesung von einem heftigen Fieber diesen Beeren allein zuschrieb. Man hatte ihr, da fast nichts mehr helfen wollen, etwas von der Brühe zum Trinken dargereichet. Sogleich verspürte sie eine Linderung: die Hitze verschwand, und sie ward in kurzen völlig gesund. Zu den **Brombeeren** *) fanden sich gleichfals vielfältig Liebhaber, welche sie mit Zucker, Honig oder sonst etwas Süssem, einmachen liessen.

Vom zehenten. Ich habe wahrgenommen, daß der Bauer in Upland sich bisweilen aus Hummerscheeren seine Schnupftobacksdose verfertiget hatte. Sollte es daher nicht angehen, noch sonst mancherley aus ihnen zu machen? Vielleicht wären sie nicht undienlich zu Pulverhörnern und anderer Geräthschaft von der Art. Die Armuth soll sich ihrer in diesen Gegenden häufig statt einer Leuchte gebrauchen; indem etwas Licht unten in ihnen befestiget wird. Dieß schimmert alsdann ziemlich helle durch. Wenigstens kann verschiedenes in der Haushaltung dabey gethan werden: ohne daß der Wind die Flammen auslöschen sollte.

Vom eilften. Am Strande, unferne von dem Einlaufe der Schiffe, war eine Art von **Muscheln** **) mit ablangen und etwas bläulichen Schaalen anzutreffen.

Von

*) Rubus, Fl. Su. 409.

**) Concha testa oblonga laevi subuiolacea. Mytulus, Fau. Su. 1333.

Von diesen fand man insbesondere eine grosse Menge dem alten Elfsborg gegenüber; wo man sie häufig für die Apotheke in Götheborg sammlete. Die Bauren daherum bedienen sich eines besonderen Fischhamens zu diesen Muscheln, dessen Ring von Eisen, scharf, und mit Zacken versehen ist. Mit selbigem fahren sie nahe am Boden des Flusses, oder der See, etwas vom Strande ab, hin und her: wodurch der Sack allmählich mit Muscheln angefüllet wird. Selbige dienen ihnen theils zur Fischerey, theils zur Speise. So werden sehr viele Dörsche und Flundern mit diesen Muscheln gefangen, die man an den Angelhaken befestiget. Die Art aber, wie sie zum Essen zubereitet werden, ist schon in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften erkläret worden *).

In einem Karauschenteiche, auf dem Hisinge, dem alten Elfsborg gerade gegenüber, fand man eine andere Art von Muscheln, welche ich für einerley mit der vorhergehenden, bey einer kleinen Veränderung, hielt. Die grösesten waren ungefähr eine Spannelang und von einer Breite und Dicke, die hiezu ein Verhältniß hatte. Jetzt hielten sie sich an den tiefsten Stellen des Teiches auf: im Sommer aber sollen sie beständig am Rande desselben, auf derjenigen Seite liegen, die von der Sonne am stärkesten beschienen wird. Es enthält erwehnter Teich eine sehr grosse Menge von diesen Muscheln, welche eben so, wie die vorigen, zur Speise gebrauchet werden, und von gutem Geschmacke seyn sollen.

*) vom Jahre 1748, auf der 196. 197. Seite.

Man versicherte mich, daß der Wurm an den Fingern,*) diese so schmerzhafte Krankheit, durch nichts gewisser vertrieben werden könnte, als wenn man das leidende Glied mit frischer Erde umgäbe, und es in selbiger so lange stecken liesse, bis die Schmerzen vorüber wären. Der Herr Staf bekräftigte dieß durch seine eigene Erfahrung, indem er Verschiedenen auf diese Art geholfen hätte, und unter anderen einem Bauren, der schon seit einem Jahre von dieser Krankheit sehr mitgenommen worden.

Auf dem Hisinge trafen wir auch Berge an, die mit Muschelschalen ganz bedecket waren. Der Ort, wo sie lagen, mochte ungefähr einen Klafter über den Horizont des vorbeyrauschenden Flusses erhöhet seyn. Sie waren mehrentheils ganz zerquetscht: dennoch fand man noch einige die sich unversehrt erhalten hatten. Aus selbigen schlossen wir, daß sie theils zu den stachlichten Muschelarten, theils zu denjenigen gezählet werden müsten, deren Schalen etwas ründlich, und mit einzelnen schräglaufenden Streifen versehen sind, die ein glatter Rand umschliesset.**)

Zum Aalfange bedienet man sich hier im Winter eines besondern Eisens, dessen Bildung die erste Figur vorstellet. Es ist dasselbe an sich fünftehalb Zoll lang, ausser der Befestigung an dem Schafte. Die Breite träget vier Zoll aus, von denen jede Zacke einen einnimmt. Selbige sind so dünn, wie ein gewöhnliches Messerblad. Dieß Eisen wird auf eine Stange gesteckt, und mit selbiger durch

*) Ondbet.

**) Concha testa subrotunda: striis transuersis innumeris, margine laeui. Fau. Su. 1342.

durch Stahldrat und Nägel verbunden. Die Länge von dieser ist willkührlich: denn es kömmt dabey auf die Tiefe des Ortes an, wo der Aal gehauen wird. Das Eisen, welches ich sah, hatte einen Schaft von sechs Ellen. Der Gebrauch davon ist dieser. Man machet auf dem Eise über dem Orte, von dem man muthmasset, daß daselbst die Aale sich aufhalten, eine Oefnung. In dieser Gegend liegen sie gemeiniglich etwas vom Strande im Schlamme verborgen: und man will angemerket haben, daß sie im Winter sich bundweise in einander schlingen sollen. Hierauf fähret man mit dem Eisen auf dem Boden so lange hin und her, bis man die Stelle trifft, wo sie ruhen. Auf selbige wird zugestossen: da dann leicht einige erhascht werden. So geht man fort, bis man genug hat. Die Erfahrung soll es bestätiget haben, daß der Aal, wenn ihn gleich die Zacken berühren, nicht wegschlupfe, sondern an seiner Stelle liegen bleibe.

Vom vierzehenten. An diesem Tage besahen wir verschiedene Gegenden um Götheborg, und entferneten uns eine gute Ecke von dem neuen Werke. Wo wir hinkahmen erblickten wir hohe Berge, welche in ihren Thälern wohlgelegene Aecker und Wiesen einschlossen, zwischen die gemeiniglich ein kleiner Bach sein Gewässer vertheilete. Von Waldung aber war das Land so entblösset, daß wir kaum einzelne Wachholderstauden entdecketen. Doch zeigte sich an den Seiten der Berge unterweilen einiges Gebüsche von Hagedornen, oder Schlehen.

Die Aecker hatten eine sehr vortheilhafte Lage, und waren mehrentheils etwas abhängig. Allein sie zeugten zugleich von der Nachlässigkeit ihrer Besitzer, sie recht zu nutzen. Wir wurden bey selbigen kaum eines einzigen Grabens gewahr. Daher geschah es, daß das Wasser auf den Feldern stehen bleiben und faul werden muste. Ausserdem waren sie auch mit so vielem Unkraute bedecket, daß die Erndte vom Getreide schwerlich damit verglichen werden konnte.

Die **Einfassung** der Aecker, Wiesen und Gärten bestand hier überall aus Steinen. Nirgends sahe ich einen Zaun von Holz. Denn dieser würde bey dem grossen Abgange der Waldung gar zu kostbar gewesen seyn. Die Steine waren, zu einer Höhe von anderthalb Ellen, auf einander ganz los hingeleget: und ihre Dicke machte auch die völlige Breite der Mauer aus. Daraus ist zu schliessen, wie leicht diese ganze Befestigung umgestossen werden könne. Die Felder des Herren Landshöfdings waren dennoch mit etwas stärkeren Wällen versehen, die fast denjenigen ähnlich sind, welche die Dalbauren zu errichten pflegen. Irgendwo hatte man von der äusseren Seite dieser Mauer einen Graben gezogen: an die innere hingegen war eine gute Menge von Erde geschüttet worden, wodurch dieselbe desto dauerhafter wurde. Auf dem Walle stand eine Hecke von Dornen: von der ich aber nicht sagen kann, ob sie durch den Fleiß, oder sonst einigen Zufall, erwachsen sey. Indessen scheinet eine Umzäunung von dieser Art nicht uneben zu seyn.

Wenn

Wenn man aber eine recht taugliche Einfassung von Steinen haben will, die dauerhaft seyn soll: so muß man dazu keine kugelige, sondern flache und eckige nehmen, die durchs Sprengen bey der Reinigung des Ackers erhalten werden. Zu der Höhe von einer solchen Mauer, werden drittehalb Ellen erfodert: ihre Breite aber unten auf dem Boden muß völlig drey haben; so wie oben eine genug ist. Vornehmlich aber hat man darauf zu sehen, daß der Grund fest geleget werde. Zu dem Ende muß man, wenn es möglich ist, so tief graben, daß der Frost bis dahin nicht durchdringen kann. Es könnten, anstatt der Dornhecken, auf dem Erdwalle Schlehenbäume gepflanzet werden: die wenigstens in diesen Gegenden, ungemein gut fortkommen; allein durchgehends verachtet sind. Dennoch habe ich bemerket, daß sich dieß Gebüsche, auch auf rauhen Bergen, und an den magersten Orten, erhält, und nach allen Seiten ausbreitet.

Der Stechginster *) wuchs in ziemlichem Vorrathe auf dem hohen Berge, der zwischen dem alten Elfsborg und dem neuen Werfte lieget, imgleichen auf den kleineren Anhöhen, welche an die westliche Seite dieses Berges stossen. Hier war er an den meist erhabenen Stellen, unter dem Heidekraute anzutreffen, und zwar in dem trocknesten Erdreiche. Seine Wurzeln staken bis anderthalb Ellen tief im Sande, welches hier den Boden ausmachte. Es stand an der südlichen Seite des Berges, in einer Ecke, welche

*) Spartium ramis inerm. angulatis: fol. ternatis solitariisque, Linn. Fl. Su. 584. Genista angulosa et scoparia. C. B.

welche die Hitze der Sonne am meisten ausstehen muste, eine grosse Staude von dieser Art, die gerne zwo Ellen hoch war, und sich im Umfange darnach verhielt. Ich habe nicht wahrgenommen, daß dieß Gewächs dem Rinde zur Nahrung dienete, ob es gleich auf dem Felde ganz frey stehet. So assen auch die Schafe nicht davon, die in ganzen Herden nach diesen Bergen zur Weide getrieben wurden. Die Mäuse aber hatten sich die abgefallenen Erbsen desto besser schmecken lassen. In Engelland wurden aus diesem Gebüsche Besen verfertiget.

Das **Heidekraut** brach gleichfalls auf den Bergen, und in den zwischen ihnen gelegenen Thälern, in grosser Menge hervor. Wir trafen einen Bauren an, der einen guten Vorrath davon zusammen getragen hatte. Man frug ihn, wozu er selbigen zu gebrauchen dächte. Hierauf ertheilete er die Antwort: er bediene sich des Gesammleten an statt des Holzes, zum Brauen, Einheitzen uud Kochen; und fände, daß es, wegen der starken Flamme, die es gäbe, sehr nützlich wäre. Ich bemerkete in seinen gehäufeten Bündeln, nebst dem gemeinen Heidekraute, auch eine andere Art desselben, welche mit jener vermischt hervorsprossete, und also zugleich abgeschnitten war.*)

Auf der westlichen Seite des neuen Werftes entdeckten wir in einem Berge eine Schichte vom Quarze, deren Breite sich ungefähr auf zwölf Klafter, wie die Dicke auf einen, erstreckte. Der obere Theil des Felsen, unter dem diese Schichte fortlief, mochte beynahe nur drey Klafter über selbige erhöhet seyn, und bestand aus einem unreinen

*) Erica vulg. glabra C. B. Fl. Su 309. Er. ex rubro nigric. scop. C. B. 310.

unreinen Quarze, der etwas ins Röthliche fiel, und einem schwarzem Glimmer, der sich mit jenem vermischet hatte. Vom weissen Spathe war auch verschiedentlich etwas darunter gesprenget. Der Strich vom Quarze, der hierauf folgete, war schneeweiß, und ganz rein, ohne etwas von irgend einer andern Steinart bey sich zu führen. Er hatte eine solche Durchsichtigkeit, daß auch bey den grösseren Stücken desselben das Licht durchschimmerte. Ihn unterstützte wiederum ein Felsen, der aus eben den Theilen erwachsen war, welche die Spitze des Berges ausmachten. Zwischen dieser und dem Quarzstreife zeigete sich an einem Orte eine ziemliche starke Eröfnung, welche tief hineingieng. Es waren auch hin und wieder ganze Stücke vom Quarze heruntergestürzt, so daß der obere Felsen weit hervorragte. Der untere Theil des Berges aber lief ganz horizontal unter seiner Last fort. Nach Nordwesten hin machte der Felsen einen Winkel, bey dem sich der schimmernde Streifen gänzlich verlohr. Es war auch auf der anderen Seite desselben nichts mehr davon zu entdecken. Gegen Südosten aber ward die Quarzschichte auf einmahl von der daranstossenden vermischten Felsart unterbrochen.

Vom sechszehenten. Nach dem Berichte eines erfahrnen Seemannes, der die Reise von Livorno nach Alexandrien viermahl gethan hatte, muß der Coffe für die jüdischen Kaufleute daselbst eine ungemein wichtige Wahre seyn. Sie erhandeln an letzterem Orte eine grosse Menge von Bohnen, die aus Arabien dahin gebracht werden, und zahlen ungefähr sechs bis acht Groschen für jedes

Pfund

Pfund. Diese versenden sie alsdann nach Livorno. Daselbst wird von ihnen wiederum ein grosser Vorrath von amerikanischen Coffebohnen erstanden, welche aus den französischen Colonien kommen. Von diesen kostet ihnen das Pfund nicht über drey oder vier Groschen. Hierauf werden beyde Arten sorgfältig unter einander gemischt, und wieder nach Egypten zurückgeführet: wo man sie sowohl nach den türkischen Provinzen, als anderen Ländern hin, auf guten Glauben, für arabische verkauft. Mein Schiffer konnte dieß mit einer so viel grösseren Sicherheit erzählen, da er bey jeder Farth von Livorno durch einige von solchen Kaufleute befrachtet worden war, und sowohl hin als zurück eine grosse Menge von Coffebohnen gebracht hatte. Denn dadurch war ihm, ihren listigen Handel zu entdecken, manche Gelegenheit gegeben worden. Die Türken sollen ihre Bohnen nicht so stark brennen, als wir: indem sie glauben, daß man ihnen dadurch nicht nur alle Kraft entzöge; sondern auch verursachete, daß sie der Brust insbesondere schädlich würden. Deßwegen rösten sie die Coffebohnen in einer Pfanne nur so lange, bis sie merken, daß sie zu schwitzen anfangen. Dann werden sie sogleich vom Feure abgenommen und gemahlen.

Vom neunzehenten. Die Seeleute sind der Meynung, daß unter andern **Zeichen des zukünftigen Wetters** auch die **Delphine** *) eines darböthen. Denn diese sollen dem Winde stets entgegen schwimmen. Wenn daher

*) Delphinus, corpore subconiformi, dorso lato, rostro subacuto Fau. Su. 99.

her ihr Schiff denselben wider sich hat; und dieser Fisch von dem Orte, wo sie hingedenken, herkömmt: so machen sie sich die Hoffnung, daß die Farth bald glücklicher gehen werde. Ich habe aber hernach auf meiner Reise bemerket, daß diese Erfahrung eben so oft fehl schläget, als sie eintrifft.

Von eben der Art ist diejenige, nach der man aus dem kläglichen Geschreye, des Petervogels *) einen bevorstehenden Sturm schliesset. Ein gewisser Steuermann betheurete mir dieß ganz ernstlich: und führte, seinen Satz zu bestätigen, eine eben so zweifelhafte Geschichte an. Er wäre, hieß es, einst auf der spanischen See geseegelt, und hätte einen sehr gelinden Wind gehabt: da einer von diesen Wetterverkündigern, des Abends ganz spät, sich hinten auf das Schiff gesetzet, und sehr kläglich geschrien hätte. Die beherzten Seeleute wären hierüber ungemein erschrocken, und hätten geglaubet, dieß müßte unstreitig ein Unglück bedeuten. Allein der Koch, der viele Jahre über die See befahren gehabt, hätte sie wieder befriediget, und versichert, daß dieser Vogel Leuten von Erfahrung nicht ungewöhnlich wäre, und nur einen starken Sturm anzeigte. Dieser wäre auch, nach einem Verlaufe von zwoen oder dreyen Stunden erfolget; doch hätte er sich eben so geschwinde glücklich wieder geleget. Allein man wird aus der Folge meiner Reisebeschreibung ersehen, daß diese Anmerkung gar zu viele Ausnahmen leide.

Es

*) Procellaria Fau. Su., 294.

Es ist kein Zweifel, daß selbiges nicht gleichfalls von der Sage gelten sollte, die unter dem Volke von dem Haj,*) einem Fische, der in dem Mittelmeere häufig angetroffen wird, herumgehet. Indessen gereichet ihre Erzählung vielleicht meinem Leser zur Belustigung: und mehreres wünsche ich nicht. Man will vielfältig bemerket haben, daß, wenn erwehnter Fisch dem Schiffe nachzufolgen anfängt, einer von den Leuten darauf entweder durch Krankheit oder sonst durch einen unglücklichen Zufall, umkommen müsse. Der gute Mann, von dem ich dieß habe, getrauete sich zwar nicht, selbiges als ausgemacht zu behaupten: dennoch betheurete er, daß er einige Mahl selbst ein Zeuge davon gewesen wäre. Ich habe hernachmahls gefunden, daß auch unter den englischen Schiffern diese Meynung geherrschet hat. Nun muß ich zwar gestehen, daß mir selber Fälle vorgekommen sind, die den Haj zu einem Unglücksboten zu machen geschienen haben. Allein wie leicht hat ein blosses Ungefähr den unschuldigen Fisch damahls herführen können? Würde es daher nicht ungerecht seyn, ihn deßwegen anzuklagen?

Bey dieser Gelegenheit muste ich auch noch einen beglaubten Vorfall vernehmen, der sich mit dem so gefährlichen Haj in der spanischen See zugetragen hatte. Einem geschäftigen Matrosen fiel seine Mütze, und zwar eine rothe, vom Kopfe herunter in die See. Und wer hätte sie nicht verlohren gegeben? Allein vier Tage hernach wird man eines

*) Squalus, pinna ani nulla, ambitu corporis subrotundo. Fau. Su. 269.

eines grossen Hajen gewahr, der das Schiff verfolget. Es wird sogleich ein Angel mit Fleisch ausgeworfen, und der Fisch damit gefangen. Man schneidet ihn auf, und findet noch, wer sollte es denken? eben die Mütze in seinem Magen, und zwar unbeschädiget. Der Eigener, erhielte selbige, wie billig, wieder. Hatte er aber nicht Ursache den Hay dießmahl für dienstfertig zu halten? Denn man konnte doch sicher daraus schliessen, daß selbiger schon seit vier Tagen dem Schiffe gefolget sey. Ich entsinne mich, daß ich in der Beschreibung des Labats von den amerikanischen Inseln eine ähnliche Begebenheit verzeichnet gefunden habe. Denn dort hatte der wachsame Fisch einen Hammer aufgeschlucket, der von ungefähr ins Meer gefallen war.

Vom drey und zwanzigsten. Es ist billig, daß ich hier eine kurze Beschreibung des alten **Elfsborg** mittheile: da ich insbesondere bey meiner Abreise Gelegenheit gehabt, selbiges ins der Nähe zu betrachten; indem unser Schiff unweit davon vor Anker lag. Es ist selbiges vor Zeiten ein Schloß gewesen, welches die Dänen in den nordischen Kriegen zerstöret haben. Jetzt sahe man nur noch einige wenige Ueberbleibsel davon, und eingefallene Kellergewölbe, welche mit dem Schutte ganz angefüllet waren. Der Berg, so dieß Gebäude getragen hatte, war sehr hoch, rund, und von allen Seiten überaus steil. Sein oberer Theil bestand aus Erde, welche vielleicht dahin geführet worden: der untere aber aus einem Felsen. An der nördlichen Seite fliesst der Göthafluß ganz nahe vorbey: so daß man von dem Schlosse ihn völlig hat bestreichen, und alle Vorbeyfahrende

rende aufhalten können. Die übrigen Seiten sind durch einen tiefen Graben, von dem festen Lande abgeschnitten gewesen. Selbiger war auch noch mehrentheils mit Wasser erfüllet. Unweit davon lagen die Ländereyen des Herren Landshöfdings. Zwischen dem Schlosse und Graben war an dem Fusse des Berges ein Wall aufgeführet, der ohne Zweifel zur Sicherheit der Besatzung gedienet hat, welche dem Feinde den Uebergang streitig machen sollen. Es würde daher an der Lage dieser alten Feste nichts auszusetzen gewesen seyn: wenn nicht die hohen Berge an der südwestlichen Seite ihr diesen Vortheil zu entziehen Gelegenheit gegeben hätten. Denn man erkennet noch auf selbigen die Wälle, welche die Dänen ehemahls aufgeworfen haben. In der Mitte des Schlosses ist ein tiefer Brunnen befindlich gewesen, der aber jetzt verschüttet worden. Es soll, wie gesagt wird, die Gemahlin eines Befehlshabers davon, bey der Eroberung, ihr Halsgeschmeide in selbigen geworfen haben: und man glaubet, daß es noch darinn vergraben läge. Dieß ist wenigstens gewiß, daß unter den Ruinen verschiedentlich silberne Münzen gefunden worden, von denen einige achteckig gewesen sind. Die Dänen, sollen, nach der Zerstörung dieses Schlosses, versuchet haben, ein anderes auf den Felsen anzulegen, auf welchem jetzt das neue **Elfsborg** stehet, um dadurch die Ausfart des Götha-flusses, nach Gutbefinden, zu sperren. Allein das Glück der Schweden hat diese gefährliche Absicht bald wiederum zernichtet, und den Grund zu dem neuen Elfsborg geleget. Man hat dabey das Gemäure von dem alten, so gut es sich

thun

thun lassen, wieder anzuwenden gesuchet. An dessen südlicher Seite findet man noch Merkmahle von den Wohnungen der Besatzung. Es wird auch ein verwildeter Platz gezeiget, auf welchem die Erschlagenen, und vermuthlich vorher auch andere, begraben worden. Auf selbigem stand noch eine eichene Denksäule, die eine deutsche Aufschrift mit lateinischen Buchstaben hatte; welche aber durch die Länge der Zeit ganz unleserlich geworden war. Ich erhielte dennoch von ungefähr hierüber die Erklärung, daß sie das letzte Zeugniß von der Zärtlichkeit einer Verlobten wäre, welche ihren Geliebten hier verlohren hätte. Doch ich bin vielleicht schon in meiner Erzählung zu weitläuftig gewesen. Ich überlasse daher das übrige den Geschichtschreibern, deren Anmerkungen hierüber weit gründlicher seyn müssen, als die meinigen, welche zum Theil aus den Berichten von Leuten entstanden sind, deren Einsicht nur mittelmässig gewesen ist.

Vom ein und zwanzigsten. Wir entfernten uns gegen Mittag von diesen Gegenden, und kahmen bis nach dem neuen Elfsborg. Hier liessen wir das Anker fallen: indem weder unser Schiffer, noch der begleitende Lots, es für rathsam hielt, bey dem schwachen Winde, weiter zu segeln. Am Abend begaben wir uns aufs Land, nach der Wohnung unseres Führers. Es herrschete in selbiger, wie leicht zu gedenken, die Armuth. Daher konnten wir nicht einmahl so viel Licht finden, als wir zum Sehen nöthig hatten. Allein ich habe oft bemerket, daß der Mangel sinnreich mache: und dieß geschah auch hier.

Mein

Mein Lots schabte von einem Stücke Talg so viel ab, als er zu gebrauchen glaubte, legte darauf einen garnenen Dacht, und drehete selbigen so lange herum, bis er ganz überzogen war, um im Nothfalle ein Licht abzugeben. Eine artige Erfindung für die Haushaltungskunst!

Sonst brauchten die gemeinen Leute an diesen Orten mehrentheils eine Art von Lampen, die auch in Bohus gewöhnlich ist *). Diejenigen, welche auf den Inseln an der Küste wohnen, bedienen sich dabey des Trans, den sie von den Fischen erhalten, die sie selbst gefangen haben. Die übrigen aber, welche diese Gelegenheit nicht besitzen, erhandeln selbigen aus Götheborg, dahin er von Norwegen geführet wird. Man war nicht eins darüber, welche von beyden Gattungen der andern vorzuziehen sey. Einige behaupteten der nordische Tran wäre besser: indem der schwedische einen ungleich stärkeren Dampf verursachete. Andere hingegen glaubeten, es kähme auf eines aus. Doch ist dieß wenigstens richtig, daß der aus Norwegen klärer fällt. Man zahlet in Götheborg für eine Kanne von diesem ein und zwanzig Groschen: und können Leute, welche des Abends ordentlich arbeiten, auf zweene Monathe davon genug haben. Die Lampen selbst waren, sowohl der Bildung, als dem Zeuge nach, verschieden. Einige bestanden aus Eisen, andere aus Kupfer, und noch andere aus Thon. Die mehresten sahen so aus, als wenn zweene kleine Teller, die etwas tief sind, in einander gesetzt wären, doch

so

*) Man vergleiche hiemit meine Nachricht in der Reisebeschreibung von dieser Provinz. 188. auf der 189. S.

so daß ein schmaler Fuß zwischen ihnen sie verhinderte, sich völlig zu schliessen. Das untere Geschirr muste daher geräumiger, als das obere, seyn. Dieß hatte auch den Nutzen, daß dadurch ein Theil vom Trane, der sonst verlohren gegangen wäre, ersparet wurde. Denn, indem der Docht in dem oberen Teller brannte, zog sich an selbigem etwas von dem Oele in den unteren nieder. Wenn nun hievon ein gnugsamer Vorrath sich gesammlet hatte: so muste der Docht an selbigem so lange zehren; damit nichts umkähme. Dieser war von Binsen *) verfertiget. Man begnügte sich aber gemeiniglich nicht mit einem; sondern zündete ihre zweene zugleich an: um ein desto stärkeres Licht zu erhalten. Die Döchte lagen queer über das Gefäs: und zwar das Ende welches brannte auf dem Rande desselben. Man hatte folglich keine besondere Einrichtung für sie gemacht, wie bey andern Lampen zu geschehen pfleget. Der übrige Theil des Dochtes war vom Trane umflossen, und stieg, so wie der obere vom Feuer verzehret wurde, allmählich von selbsten herauf. Dennoch gieng dieß so langsam zu, daß man an einem Dochte von einer Handspanne völlig genug hatte, um die Arbeit, wie des Abends, also auch in den Früheſtunden, zu bestreiten. Der Herr Professor Leche hat mir berichtet, daß man sich gleichfalls in Schonen überall der Binsen zu den Lampen bediene.

Die

*) Iuncus. Flor. Su. 278. Die Zubereitung lehret [illegible] sebeschreibung von Bohus.

Die Häuser der Lotsen waren meist mit Rietgras *) gedecket: welches, wie bekannt, nicht übel ist; wenn man noch Torf darüber leget. Es kann aber ein solches Dach, wie man hier angemerket hatte, nicht gerne länger, als sechs bis zehen Jahre, stehen bleiben: indem die untere Lage in dieser Zeit ganz verfaulet ist. Man muß daher alsdann für eine neue Bedeckung Sorge tragen. Die abgebrochene wird indessen auf den Acker geführet, und giebt eine sehr gute Düngung ab. Allein man hat hiebey die Vorsicht zu gebrauchen, daß man kein erst halb verfauletes Riet dazu nehme. Denn dieß hatte der Nachbar meines Wirthes gethan, dabey aber den Verdruß gehabt, daß sein Feld in dreyen Jahren nichts tragen wollen. Auf dem Dache waren auch gemeiniglich die Fenster angebracht worden: und hatten also diese Hütten von den Seiten keine Aussicht **).

Vom fünf und zwanzigsten. Die Bauren erzähleten, daß vor drey bis fünf Jahren eine grosse Menge von Würmern sich auf den **Wiesen** eingefunden, und alles Gras abgenaget hätte. Dieß war seitdem ungemein dünne hervor gekommen. Daher behaupteten sie, daß sogar die Wurzeln mit müßten verzehret worden seyn. Man kann dieß auf gewisse Art wohl zugeben. Denn die Würmer haben alles Gras so rein abfressen können, bis die Wurzeln desselben ganz kahl gewesen sind. Darauf ist eine starke Hitze eingefallen, welche diese völlig entblösseten Fäserchen aus-

*) Zostera. Fl. Su.

**) Reise nach Bohus, auf der 17 Seite.

auszutrocknen und zu tödten leicht vermögend gewesen ist. Unter diesen Umständen haben die Wiesen nothwendig sehr abnehmen müssen. Hiezu gesellet sich noch dieß, daß sie zwischen gar hohen Bergen gelegen sind, an welchen sich die Strahlen der Sonne stark brechen, wodurch ihre Wirkung auf die nahen Felder sehr vermehret wird.

Zum Aalfange bedienete man sich hier einer Art von trichterförmigen Fischkörben. Diese waren, wie gewöhnlich, aus dünnen Weidenreisern geflochten: die aber so enge verbunden worden, daß es kaum dem kleinesten Fische würde geglückt haben, durchzuschlupfen. Das erweiterte Ende hatte keine Ründung, wie die gemeinen Körbe, sondern war einem gleichseitigen Dreyecke ähnlich: der aber nicht aus drey besonderen Stücken, sondern nur aus zweyen zusammengesetzet war; indem zwo Seiten aus einer Wurzel, oder gekrümmetem Aste, bestanden. Jede von selbigen betrug drey Handspannen. Hieran waren die Ruthen befestiget, welche der Länge nach herunterliefen, und diejenigen in der Queere um sich geflochten hatten. Das engere Ende war mit einer Oefnung versehen, durch die man den Aal herausnehmen, und die Lockspeise hineinlegen konnte. Diese deckt aber, wenn der Korb zum Fange ins Wasser gethan wird, ein Stöpsel zu. Der innere Trichter, durch den der Fisch hineinrutschte, war sehr tief; und erreichte fast das andere Ende des Korbes: damit der Gefangene nicht so leicht den Ausgang wieder treffen könnte. Diese Geräthschaft ward durch einen Stein an den Orten ins Wasser gesenket, wo sich der meiste Aal aufhielt. Sie

aber wieder zu finden, hatte man an dem oberen Ende einen Strick mit einem Stücke Korkholz befestiget, welches sich über dem Wasser schwimmend erhielt, und also die Gegend bezeichnen konnte. Zur Lockspeise gebrauchte man das Eingeweide von ausgenommenen Fischen.

Vom sechs und zwanzigsten. Ich ließ mich, am Abend des vorigen Tages, wieder nach dem Felsen, unweit vom alten Elfsborg, zurückrudern, wo wir uns vorher aufgehalten hatten. Bey dieser Gelegenheit erlernete ich von einen jungen Lotsen ein Kennzeichen, woran man abnehmen könnte, daß eine gelinde Witterung im Winter folgen würde. Er verkündigte uns selbige daraus vorher, daß das Eis an das Gestade des Göthaflusses geschwinde anschoß, und sich legte, dabey aber Ritzen bekahm, und hefftig knackte. Wir erfuhren auch heute, daß er sich hierinn nicht betrogen hätte.

Vom sieben und zwanzigsten. Die Oefen von Eisen, welche in diesen Gegenden überhaupt sehr gewöhnlich sind, verdienen eine nähere Beschreibung: da man insbesondere oben in Schweden sie meist von Kacheln aufführet. Sie waren theils rund, theils viereckig. Die Höhe der letzteren trug gemeiniglich fünf, die Länge vier, und die Breite drittehalb Spannen aus. Sonst besassen sie keine sonderliche Dicke. Wenn das Feuer etwas in ihnen gebrannt hatte; so konnte man kaum vor Hitze die Hand mehr an ihnen leiden: und ich hätte keinem rathen wollen, dieß zu versuchen; wenn die Klappe erst zugemacht war. Allein sie hielten sich dafür auch nicht lange warm.

Denn

Denn ungefähr vier Stunden, nach dem das Feuer ver=loschen war, verspürete man kaum an ihnen, daß sie ge=heitzet worden. Indessen konnte man doch, durch einen so kleinen Ofen, ein ziemlich geraumiges Zimmer erwärmen: wenn man zwey oder dreymahl des Tages etwas einlegte. Die runden Oefen hatten mit den vorigen eine Höhe, im Durchschnitte aber drey Spannen. Ihre Weite war oben und unten gleich: die Dicke aber des Eisens an den Seiten hielt einen halben oder zweydrittel Zoll. Vormahls hat man sie für eilf Reichsthaler verkauft: jetzt aber ist ihr Preis bis auf dreyzehen gestiegen. Ich überrede mich, daß man bey uns viel Holz sparen könnte: wenn man, an statt der Kamine und Oefen von Kacheln, in kleineren Zim=mern, solche eiserne zu gebrauchen anfienge. Der Vorwurf, daß sie sehr qualmen sollen, wird durch gegen=seitige Erfahrungen widerleget. Man muß aber mit ihnen gut umzugehen wissen.

Vom neun und zwanzigsten. Wir hatten uns am vorigen Tage des Morgens wieder auf unser Schiff begeben, welches bey der neuen Festung Elfsborg vor An=ker lag. Die Witterung war sehr trocken und kalt, so daß man die Decke kaum vor dem Eise sehen konnte. Dieß aber wusten unsere Seeleute bald wegzuschaffen. Sie streueten einige Hände voll Salz auf selbiges, als wenn es Sand gewesen wäre. Hiedurch ward das Eis in wenig Stunden fast ganz verzehret, oder doch so erweicht, daß es einem Schnee gliche. Wir versuchten an diesem Mor=gen auf dem **Rijefjord** etwas weiter zu segeln. Allein

nach dem wir ungefähr eine halbe Meile zurückgeleget hatten, liessen wir das Anker wieder sinken: indem wir bey dem schwachen Winde nicht fortkommen konnten.

Vom dreyzigsten. Gegen Mittag begaben wir uns endlich, in der Hoffnung auf die Hülfe des Allmächtigen, zur See. Vierzehen englische Schiffe, welche bereits seit dreyen Wochen auf der Rhede von Götheborg gelegen hatten, zogen zugleich mit uns die Segel auf. Unser Führer verließ uns einige Stunden hernach. Die werthen Ufer meines Vaterlandes entflohen dem Gesichte. Wo ich hin blickte war Himmel und Meer.

Im December.

Vom ersten. Da uns die ganze Nacht durch der Wind vortheilhaft gewesen war: so erkannten wir schon an diesem Morgen die Küsten Jütlands, welche von dem Schnee ganz weiß aussahen. Dieser Anblick vergnügete uns allein. Allein wir genossen desselben nicht lange. Es entstand, gegen drey Uhr des Nachmittags, ein entsetzlicher Sturm aus Südosten, der das Meer, innerhalb wenigen Augenblicken, in die gewaltigste Bewegung brachte, und die Wellen bis an die Wolken zu treiben schien. Wir hatten auf der Decke ein kleines Behältniß mit Hünern. Ehe wir es uns aber versahen, so waren Hüner und Behältniß zugleich vom Wasser verschlungen wurden. Dennoch beunruhigte uns dieß noch nicht sonderlich. Jetzt aber fieng der Wind an, aufs fürchterlichste zu toben. Die Matrosen eileten den Mast hinan, um die Segel ein-

zuziehen. Allein sie waren kaum bis auf die Hälfte ge- kommen: so hatte der Sturm bereits fünf von den grössesten in unzählig kleine Stücke zerschlissen. Es war nicht an- ders, als wenn man sie insgesammt mit einem Messer, von oben bis unten, in Streifen, von einer Handbreite, ent- zwey geschnitten hätte. Und dennoch waren unsere Segel ganz neu, und nie vorher gebrauchet worden. Die Wo- gen stürzten unaufhörlich über die Decke weg: so daß wir vor dem Wasser von selbiger nicht das geringeste sehen konn- ten. Bald ward das Schiff nach einer, bald nach der an- dern Seite, hingeschleudert, und stets mit einer solchen Gewalt, daß sich die Segelstangen jedesmahl in die Flu- then eintaugten. Unsere Ladung bestand aus achtzehen- hundert Pfund Eisen, und einer grossen Anzahl von Plan- ken und Dielen. Man kann sich daher leicht vorstellen, wie einem jeden unter uns müsse zu Muth gewesen seyn, da Wellen und Orkane unser Schiff so erschütterten, daß die eisernen Stangen, mit einem schreckhaften Getöse, nach einer Seite hingeworfen wurden, und selbiges in dieser schiefen Lage zu laufen nöthigten. Auf den Stangen waren sechs grosse eiserne Feldstücke befindlich, die mit starken Reifen fest genug angebunden waren. Allein durch die gar zu heftigen Bewegungen rissen sie sich auf einmahl los, und rolleten, mit einem fürchterlichen Geprassel, von einer Ecke zur andern. Mein Gott, wie klopfte das Herz da- mahls! Wir erwarteten nichts gewisseres, als daß eine oder die andere Seite vom Schiffe durch sie würde einge- schlagen werden: in welchem Falle keine Rettung zu

 hoffen

hoffen war. Zum besonderen Glücke befanden sich noch Leute gegenwärtig, da hiedurch die Klappe vor einem von den unteren Stücklöchern aufgesprenget wurde, welche sich, bey der starken Ladung, um einen Klafter, unter dem Wasser befanden. Selbiges schoß sogleich, wie ein Strom, herein. Ein entsetzlicher Vorfall! dessen Folgen dennoch eine erwünschte Schickung zuvorkahm.

Allein es konnte nicht fehlen, daß das Schiff, durch das heftige Werfen, nicht endlich hätte Schaden nehmen sollen. Das Wasser stand daher schon, bey fünf Fuß hoch, auf dem Boden desselben. Hier war nichts zu thun, als unaufhörlich zu pumpen. So unverdrossen man sich aber auch dabey bezeigte: so wurden doch, durch einen anhaltenden Regen, der sich sogleich in Eis verwandelte, und durch die Einstürzungen der Fluthen, auch die Stärkesten von der Besatzung entkräftet; indem sie über die Knie stets im Wasser arbeiten musten. Hiezu kahm noch, daß verschiedene von den Matrosen niemahls vorher mit gewesen, und gar ungeschickt waren, die Hand recht anzulegen. Einige von diesen wurden seekränk: andere verkrochen sich in Schlupfwinkel unter der Decke, aus denen sie durch keine Drohungen zu bringen waren. Die übrigen, welche sonst Muth und Erfahrung besassen, hatte die beständige Arbeit so abgemattet, daß sie sich kaum mehr regen konnten. Dazu wurden drey von ihnen, indem sie die losgerissenen Böte zu retten beschäftiget waren, gelähmet. Die Grösse unserer Gefahr konnte man schon daraus abnehmen, daß verschiedene von der Besatzung, welche fast

bey

bey jedem Worte vorher Eide und Flüche ausgestossen hatten, jetzt auf einmahl ganz andächtig geworden waren, und sich zum Tode anschickten. In diesem Zustande befanden wir uns, von drey Uhr des Nachmittags, bis sechs des folgenden Morgens, und befürchteten jeden Augenblick unseren Untergang. Mehr als zehenmahl gaben wir schon alles verlohren. Nur der rechtschaffene Hahne, unser Schiffer, zeigte sich bey diesen Widerwärtigkeiten unverzagt. Er lief, mit thränenden Augen, unermüdet von einem Orte zum anderen, um alles wieder in Ordnung zu bringen: und ermunterte uns durch sein Verhalten nicht weniger, als durch seinen Zuspruch. Dennoch hat er mir hernach gestanden, daß er noch nie alle Hoffnung so gänzlich aufgegeben gehabt, als dießmahl: ob er gleich schon vorher drey Schiffbrüche erlitten hatte; und einmahl kaum mit dem Leben davon gekommen war. Er redete seinen Matrosen beständig zu, alles mögliche zu versuchen: und gieng ihnen selbst mit einem erweckenden Beyspiele vor.

Ich war diese ganze Zeit über in der Kajüte, und hielt mich mit beyden Händen an der Treppe des Einganges fest. Hier befand ich mich auf einer Schaukel, an die ich stets mit einem Schauer zurückdenken werde. Bey jeder Schwenkung des Schiffes kahmen meine Füsse viel höher, als der Kopf, zu stehen. Indessen drang eine Welle über die andere, durch die Fugen der Thüre, herein, und spühlte über mich weg: so daß ich so naß war, als wenn man mich aus der See gezogen hätte. Dennoch unterstand ich mich nicht, meinen Platz zu verlassen: indem fast

alle Geräthschaft des Schiffzimmers von einer Seite zur andern geworfen wurden: und ich also befürchten muste, zerschmettert zu werden. Ich blieb also in meiner Stellung, und hielt jeden Augenblick für den letzten meines Lebens. Unterweilen überlegte ich bey mir, welches wohl für mich rathsamer seyn würde; wenn das Schiff zu sinken anfinge: ob ich auf die Decke springen, und mich eines von den Böten bemächtigen; oder unten in dem Schiffe bleiben, und daselbst mein Grab suchen sollte. Endlich erwählete ich das letzte: da wenig Hoffnung da war, in solcher Eile ein Boot los zu machen; und eine noch geringere, sich auf selbigem bey dem gewaltigen Sturme zu retten. Es war daher der erste Tag des Decembers der schmerzhafteste für mich, den ich je erlebet habe, und die darauf folgende Nacht so schwarz und fürchterlich, als man sich eine vorstellen kann. Hier lernete ich recht, wie viele Ursache man habe, vergnügt zu seyn: wenn man bey wütenden Orkanen in seinem Zimmer sicher ruhen kann. Sollten wir aber nicht billig daher Anlaß nehmen, die Gottheit für diejenigen anzuflehen, welche zu solcher Zeit auf der See herumgetrieben werden?

Vom zweyten. Die Wellen waren nach dem heftigen Sturme, der in der vorigen Nacht tobete, noch in voller Bewegung, und giengen überaus hoch. Unser Schiff ward dadurch, mit ungemeiner Gewalt, nach allen Seiten hingeschleudert. Wir getraueten uns daher den ganzen Tag über nicht, nur ein einziges Segel aufzuziehen: sondern liessen uns vom Winde treiben, wohin er wollte. Eben

diese

diese aufgetürmeten Wogen brauseten auch noch die folgende Nacht durch, in welcher ein plötzlicher Kräuselwind uns aufs neue mit dem Untergange drohete. Die Böte wurden von dem überschlagenden Gewässer wiederum losgerissen: und schien ihre Rettung so schwer, daß das Schifsvolk sie schon den Fluthen überlassen wollte. Allein Hahnens unverdrossener Fleiß erhielt sie auch dießmahl.

Vom dritten. Dieser Tag ward gröstentheils dazu angewandt, alles, was die vorigen Stürme beschädiget hatten, so viel möglich, wieder in Ordnung zu bringen. Gegen die Nacht aber fiengen wir an, unseren Lauf nach Norwegen hinzulenken, um uns daselbst noch besser einzurichten. Man maß an einem Orte die Tiefe der See, und befand dieselbe von fünf und vierzig Klaftern. Der Grund war sandig. Dieß erforschet man auf folgende Art. Man klebt etwas Butter oder Talg unter das Lot, welches unten ein wenig ausgehölet ist. Des ersteren bedienet man sich gemeiniglich im Winter: das letztere aber ist im Sommer besser. Wenn also das Gewicht hinunter gelassen wird: so bleibet etwas von dem, so auf dem Boden anzutreffen, kleben; woraus man die Beschaffenheit desselben erkennen kann.

Vom vierten. Man arbeitete mit allen Kräften, um Norwegen zu erreichen. Wir sahen daher, schon um neun Uhr vor Mittage, die Küsten desselben: und in einigen Stunden waren wir bereits so nahe, daß die Flagge ausgestecket wurde, zum Zeichen, daß wir einen Lotsen verlangeten. In dieser Absicht ward auch ein Stück abgefeuret.

feuret. Dieß geschah nach Verfliessung einiger Zeit, da sich kein Mensch zeigen wollte, noch einmahl. Auf solche Art thaten wir neun Schüsse: da endlich drey Kerle in einem kleinen Nachen auf uns zugesegelt kahmen. Wir freueten uns hierüber nicht wenig. Allein unsere Unruhe ward desto grösser: da in diesem Augenblicke sich der Wind drehete; und uns gerade vom Lande her heftig entgegen blies. Denn wir stelleten uns die Gefahr vor, die wir zu befürchten haben würden; wenn wir keinen Geleiter erhielten: indem wir uns dem Ufer zu sehr genähert hatten. Insbesondere war uns vor einem Sturme aus Süden bange, der unser Schiff an die verborgenen Klippen hätte werfen und zerschmettern können. Doch der Lots erreichte endlich, nach schwerer Arbeit, den Bord. Er gab sich alle Mühe, uns noch an dem Abend in den Hafen zu bringen. Allein, da uns der Wind so wenig fügete, so muste er hievon abstehen, und das Schiff, die ganze Nacht durch, in der offenen See kreutzen lassen. Das verdrießlichste dabey war, daß unser redliche Capitain, durch die vielen Strapazen, sich ein schmerzhaftes Seitenstechen zugezogen hatte, das ihn nöthigte, sich im Bette zu halten. Wir vermißten ihn, bey aller Geschicklichkeit des Steuermannes. Endlich hatten wir doch die Befriedigung, ihn wieder um uns zu haben.

Vom fünften. Gegen den Mittag liefen wir in den Hafen von Grömstad ein. Unser Schiff hatte auch diese Zuflucht überaus nöthig: denn es war durch den anhaltenden Sturm gar sehr beschädiget worden. Indem ich auf

alles

alles Acht gab: so untersuchte ich auch die Rollen, welche zu den unentbehrlichsten Stücken eines Fahrzeuges gehören. Ich merkte dabey an, daß die Pflöcke, welche sie zu befestigen dieneten, aus **Hagedornen** *) verfertiget waren: unstreitig, weil ihr Holz überaus hart und dauerhaft ist.

Es wurden von uns einige **Hummer** **) gekauft, welche in ziemlicher Menge hier gefangen werden. Bey dieser Gelegenheit erzählete jemand von unseren Reisegefährten, daß sich die Bauren in Ostgöthland der Scheeren davon, als eines sympathetischen Arzeneymittels, bedieneten, wenn ihnen ein Stück Vieh an dem Blutzwange krank würde. Wer ist wohl auf diesen besonderen Gebrauch vorher verfallen? Sie vermischen zu dem Ende die Wurzel von der Tormentille, rothes Lack, Teer und Liebstöckel, geben dieß dem Patienten ein, und binden ihm hierauf die Hummerscheere um den Hals. Dann haben sie gute Hoffnung zu seiner Genesung.

Vom sechsten. Die **Fische** sollen in diesen Gegenden jetzt lange nicht mehr in solcher Menge, als vormahls, gefunden werden. Die meisten geben hiervon diese Ursache an, daß man jetzt die Hummer gar zu sehr wegfienge: dessen Rogen doch die angenehmeste Speise für die Fische wäre, der sie aufs begierigste nachfolgeten. Vorzeiten hingegen hat man nur so viele von ihnen genommen, als man zu seiner eigenen Beköstigung gebrauchte. Allein jetzt werden sie gar häufig alle Jahre nach Holland verführet. Es ließ sich

*) Crataegus. Fl Su. 399.

**) Cancer macrourus, rostro lateribus dentato: basi supra dente duplici. Fau. Su. 1248.

sich dieß hören: dennoch dünkte mich die Antwort eines Greisen noch wahrscheinlicher zu seyn. Er merkte an, daß an den Orten des Gestades, wo in seiner Jugend nur ein einziger Fischer gewohnet hätte, sich jetzt oft fünfe und mehrere aufhielten: und daß man nun daselbst gerne zehen Netze aufstellete, wo ehedem nur eines befindlich gewesen wäre. Dabey klagte er auch darüber, daß man die Laichzeit nicht in Acht nähme, wodurch die Vermehrung der Fische nothwendig gehemmet werden müßte. Andere wiederum glaubten, daß durch die Sünden des Volkes der Seegen dem Lande entzogen wäre.

Von den Seevögeln war man eben der Meynung, daß sie, nach dem Verhältnisse der vorigen Zeiten, sich ungemein vermindert hätten. Die Schuld davon gab man auf die ungewöhnlichen kalten Winter, in denen eine grosse Menge derselben erfroren wäre. Man hat sie daher gar häufig auf dem Eise todt gefunden. Doch können sie auch vielleicht jetzt stärker, als vormahls, geschossen werden.

Der berühmte Peter Clausson, der im vorigen Jahrhunderte eine Beschreibung von Norwegen herausgegeben hat, erwehnet in selbiger: daß die Einwohner keinen Aal *) äßen; weil sie ihn zu dem Geschlechte der Schlangen zähleten. Ich erkundigte mich daher, ob der gute Mann uns recht belehret hätte? Allein man wollte von seiner Nachricht nichts wissen. Sie muß also keinen sonderlichen Grund gehabt haben. Oder sollte es vielleicht seit

*) Muraena vnicolor, maxilla longiore. Fau, Su, 290.

seit dem erst in Norwegen aufgekommen seyn, den Aal zu essen? Es kann dieß auch wohl zu den Moden gehören: und die sind veränderlich.

Vom achten. Das entfernete Island mag noch so rauh beschrieben werden: so liefert es doch verschiedene gute Wahren. Insbesondere erhielt Norwegen von dannen Fleisch, Talg, Butter, Fische, und verschiedene Arbeiten von Wolle. Das Fleisch ward als fett und wohlschmeckend gerühmet. So sind auch die wöllenen Strümpfe und Handschuhe, die man daher bringt, wegen ihrer Güte, bekannt.

Man behauptet, daß alles, so man nöthig hätte, jetzt in Norwegen weit theurer wäre, als vormahls. Hievon soll dieß eine Ursache seyn, daß die Wälder seitdem sehr ausgehauen worden. Denn dadurch wird es den Bauren und Zimmerleuten weit schwerer, das Holz zu den Schiffen und Gebäuden herbeyzuschaffen. Sie sind genöthiget, selbiges aus der Ferne zu hohlen: welches ihnen grössere Unkosten verursachet. Daher ist es ihnen nicht möglich, die Sachen für den vorigen Preis zu geben. Und wie sie diesen steigern: so thun es auch andere, in ihrem Verhältnisse, wieder. Als verbotene Wahren hat man hier vornehmlich Eisen, Getraide und Papier anzusehen.

Auf Bienen *) hält man in Norwegen nicht: weil sie in diesen waldigen Gegenden gerne verwildern. In Jütland aber sind sie desto häufiger anzutreffen: welches daher viel Honig, Med und Wachs ausliefert. Man hat es

*) Apis gregaria. Fau. Su. 1003.

es zwar verschiedentlich versuchet, Stöcke anzulegen: allein sie haben keinen Bestand gehabt.

Es wird auch in diesem *westlichen* Theile des Königreichs kein **Kalk** gebrannt: in dem *östlichen* aber verfertiget man ihn in Menge; so daß davon nach Jütland und Holstein verschiffet werden kann.

Vom neunten. Gegen die aufgebrochene Schwulst in den Beinen ward mir heute von ungefähr ein bewährtes Hausmittel anvertrauet. Ich will aber kein Geheimniß daraus machen, sondern selbiges aufrichtig mittheilen. Es bestehet darinn: man nimt von dem feinen Staube, der in dem so genannten **Bofiste** *) angetroffen wird, und füllet damit die eiternde Wunde an. Dieß heilet sehr geschwinde: und man wird in einigen Tagen bereits die gute Wirkung erfahren. Indessen wünsche ich, daß niemand nöthig habe, Gebrauch davon zu machen.

Vom eilften. An Austern sind diese Küsten sehr reich. Sie zu sammlen bedienet man sich entweder eines besondern Fischhamens, durch den sie zugleich von den Felsen losgestossen, und aufgefangen werden. Die rechte Zeit hiezu ist zwischen dem Michaelisfeste und Ostern: denn sobald das Wasser anfängt zu grünen, so taugen sie nicht mehr.

Die Alpkirschen **) werden hier, zugleich mit den Kernen, kleingestossen, und in Wein oder Brandwein gethan: welches einen angenehmen Geschmack geben soll.

Der

*) Lycoperdon subrotundum, Fl. Su. 1115.

**) Padus. Fl. Su. 346.

Der Landmann, macht nicht mehr Butter und Käs, als er für sich selbst brauchet. Daher sind die Stadteinwohner genöthiget, ihre Haushaltung durch die Zufuhr aus anderen Ländern zu versorgen.

Von Ziegen hält man ganze Herden: und nach Christiania hin werden sie noch häufiger gefunden. Die Milch davon wird mehrentheils zur Speise gebraucht. Dennoch giebt es auch einige, insbesondere in den östlichen Gegenden, welche Käse daraus verfertigen. Allein dieß ist etwas weniger gewöhnliches: denn gemeiniglich wird nur die Kühmilch zu diesem Zwecke verwandt.

Vom vierzehenten. Heute war der erste Tag des Weihnachtfestes: indem man in Norwegen der neuen Zeitrechnung folget.

Vom funfzehenten. Der Punch ist ein Getränk, welches die Engelländer ungemein lieben. Er findet aber auch in anderen Gegenden schon Beyfall. Insbesondere pfleget er den Seeleuten gut zu schmecken, die das Andenken der auf der Reise überstandenen Mühsäligkeiten darinn zu ertränken suchen. In Norwegen wird eine Art vom Punche bereitet, der aus zweyen Theilen Wassers und einem Theile vom Franzbrantwein bestehet, unter welches man etwas Zucker, und einen halben oder ganzen Löffel mit Lemonensaft, mischet.

Vom sechszehenten. Norwegen liefert durch den Handel an andere Länder insbesondere allerley Holzwerk, als Balken, Masten und Bretter, verschiedene Arten von Fischen, Eisen, Kupfer und Teer. Es sind aber die süd-

östlichen Gegenden dieses Landes, welche nach dem Categat zu liegen, eigentlich diejenigen, aus welchen der Zeug zum Bauen, nebst dem Eisen und Teere, genommen werden. Die meisten Fischwahren erstehet man in Bergen und daherum. Von Trundhem aber wird viel Kupfer, ingleichen etwas Holz, Eisen und Teer verführet.

Der Landmann erndtet selten mehr Getraide, als er selbst nöthig hat. Er kann daher fast gar nichts an die nahgelegenen Städte überlassen. Ausserdem ist es auch unter den Bauren so hergebracht, daß diejenigen von ihnen, die reichlicher eingesammlet haben, den übrigen, so viel sie missen können, verkaufen. Die Städte sind folglich genöthiget, alles Getraide von Dänemark kommen zu lassen: welches jährlich sehr vieles beträgt. Aus anderen Ländern aber darf hievon nichts eingeführet werden: doch geniessen die Provinzen von Norwegen, welche auf der nördlichen Seite des Gebürges liegen, hierinn mehrere Freyheiten. Es ist auch die Fruchtbarkeit des Bodens sehr ungleich. Denn wenn einige Gegenden genug haben: so werden andere wiederum vom Mißwachse gedrücket, und gezwungen, das Nothwendige von Fremden zu erhandeln.

Vom siebenzehenten. Um meinen Aufenthalt in Norwegen mir zu Nutze zu machen, reisete ich heute vor Mittage nach Arendal. Der Schifscapitain Hahn begleitete mich, nebst meinem Wirthe. Wir folgeten den Seeküsten genau nach, welche uns zur linken Hand lagen. Diese bestanden durchgehends aus steilen und nackten Felsen, an welche oft unmittelbar eine Tiefe von zwanzig bis dreyssig

Klaftern stieß. Aus selbiger erhoben sich unzählige Klippen von ungleicher Grösse, welche es fast unmöglich machen, daß man ohne die Anweisung eines Lotsen glücklich das Land erreichen sollte. Es ist daher leicht zu begreifen, woher so viele Seefahrende jährlich auf dieser Rhede verunglücken. Ich entdeckte kaum einen oder anderen Ort, der ein flaches Gestade gehabt hätte: wenn ich die Häfen ausnehme, welche wir verschiedentlich antrafen.

Dennoch war dieß schrofe Gebürge nicht unbewohnt, sondern dienete allerley Seeleuten zum Aufenthalte, die, wo es nur angehen wollen, kleine Häuser für sich errichtet hatten. Selbige bestanden insgesammt aus Holz, waren aber zugleich mit Brettern überzogen. Zu den Dächern hatte man holländische Ziegel genommen: welches auch sonst in Norwegen sehr gewöhnlich ist. Allein mir scheinet dieß ein Zeichen einer schlechten Haushaltung zu seyn: wenn man von fremden Orten Dinge einführet, die mit weit geringeren Kosten im Lande selbst verfertiget werden können. Doch waren die Oefen von Eisen: deren Einrichtung ich weiterhin etwas eigentlicher beschreiben werde.

Die Hummer *) werden hier, wie in der Provinz Bohus in grossen Bütten gefangen, welche fast cylindrisch gebildet sind. In selbigen befestiget man allerhand Lockspeise, und senket sie hernach in die Tiefe. Dieß gehet aber im Sommer viel leichter von statten, als im Winter. Denn zu dieser Jahreszeit werden die Hummern erst nach acht-

 zehen

*) Cancer macrourus; rostro lateribus dentato: basi supra dente duplici. Linn. Fau. Su. 1248.

zehen bis zwanzig Klaftern angetroffen: da sie sonst um die Hälfte höher liegen. Die Gefangenen verwahret der Fischer in besonderen Behältnissen, ohne für ihre Nahrung zu sorgen. Die meisten aber davon werden nach Holland verkaufet. Denn von dort kommen jährlich, im Anfange des Frühlings, und am Ende des Herbstes, sehr viele kleine Fahrzeuge, welche längst den Küsten hinschiffen, und was von Hummern gefunden wird, einladen. Diese Fahrzeuge sind fast wie andere Fischkasten gezimmert: indem sie unter der Decke kleine Löcher haben, durch welche dem Seewasser ein freyer Durchfluß verstattet wird. Auf diese Art wird der Hummer ohne Speise nach Holland und anderen Oertern verführet.

Man kann nicht leugnen, daß dieser Handel ein artiges Geld eintragen müsse. Dennoch wollen viele Leute, die weiter, als andere, zu sehen schienen, denselbigen nicht gut heissen. Denn sie behaupten, daß die ungemeine Verminderung der Hummer vornehmlich an der Abnahme der Fische Schuld wäre, worüber hier durchgehends geklaget wird. Man hat daher auch bey den Oberen verschiedentlich auszuwirken gesuchet, daß der Fang hinführo eingeschränket, und die Verhandelung an Fremde untersaget würde. Der Häradshöfding Brönsdorf war, wie viele andere, von eben diesen Gedanken. Endlich ist noch anzumerken, daß der Grund, auf welchem sich der Hummer aufhält, gemeiniglich aus Felsen oder Klappersteinen bestehe: denn im Schlamme, oder auf einem sandigen Boden, wird er gar selten angetroffen.

Man

Man fängt auch unterweilen in diesen Gegenden Heringe. Doch scheinen die Fischer sich nicht gar sehr darnach zu sehnen: denn sie haben aus der Erfahrung, daß in der Zeit, da selbige an den Küsten streichen, ihr übriger Fang gar wenig zu bedeuten habe; weil die Fische alsdann das Land verlassen, und dem Heringe nachziehen.

Ich fand, daß man sich auch in diesen Gegenden der Lampen anstatt der Lichter bedienete. Die mehresten hatten zu denselben Rübenöl genommen, welches aus Holland hergebracht wird. Die noch weniger Vermögenden aber behelfen sich mit Trane. In beyden Fällen bestand doch der Docht aus Baumwolle. Die Lampe selbst war von Eisenblech verfertiget, und aus zweyen kleinen Cylindrischen Gefäsen züsammengesetzet. Das obere hatte an der Seite eine, oder zwo Pfeiffenröhren: nachdem man mehr, oder weniger Licht verlangete. Durch selbige war der Docht gezogen, der das Oel aus dem Gefäse an sich zog. Da aber gemeiniglich hievon verschiedenes abträufelt so war unter der Röhre eine kleine Renne angebracht, so diesen Ueberfluß in das untere Behältniß, an welches sie gelöthet worden, wieder sammlete. Wenn nun selbiges voll war: so goß man den erspareten Vorrath in das obere Gefäs. Es gieng also nichts verlohren. In Schonen soll diese Art von Lampen auch gewöhnlich seyn.

In der Abenddemmerung gelangeten wir endlich in Arendal an, welches ungefähr zwo schwedische Meilen von Grömstad entfernet ist.

Vom achtzehenten. Die Backöfen und Rauchfänge sind, so viel ich wahrgenommen habe, in den Städten dieses Landes meist von Ziegeln, auf den Dörfern aber von Feldsteinen aufgeführet. Die letzteren hatte man stark mit Leim überzogen, damit das Feuer um so viel weniger einigen Schaden thun könnte.

Man versicherte mich, daß in Norwegen überall keine Ziegel gebrannt würden, sondern man gewohnt wäre, sie alle aus Holland kommen zu lassen. Vor einigen Jahren hätte man zwar versuchet bey Arendal zwo Werkstädte deswegen anzulegen. Allein sie wären bald wieder eingegangen: indem man vorgegeben hätte, die Ziegel könnten im Lande nicht so wohlfeil gegeben werden, als sie von den Fremden sonst erstanden würden. Ich wuste mich hierinn anfangs nicht zu finden: indem ich mich versichert genug hielt, daß Norwegen allen Zeug zur Verfertigung der Ziegel eben so gut und noch besser, als Holland, hervorbringen müste. Allein ich erkannte gar bald die Ursachen dieses widrigen Erfolges bey einem so würdigen Unternehmen: da ich mich nach den Umständen davon etwas genauer erkundigte. Man hatte dieses Werk Leuten anvertrauet, welche zu viele Eitelkeit besassen, und daher mehreres aufgehen liessen, als ihre Einkünfte gestatteten. Ferner waren gleich im Anfange gar zu weitläuftige Gebäude aufgeführet worden, zu denen die Kosten der Gewinn noch nicht abwerfen konnte. Die wichtigste Ursache aber dürfte wohl diese gewesen seyn, daß die fremden Kaufleute sich mit im Spiele befunden, und durch ihre Bestechungen alle gute Absichten

sichten zernichtet haben. Endlich kömmt auch dieß hinzu, daß die Arbeitsleute in diesen Gegenden gar zu theuer sind: weil sie bey der Schiffarth mehr verdienen können.

Den Rauchtoback hebt man hier überall in Beuteln vom Seehundsfelle auf: weil er sich darinn ungemein gut halten soll. Ich habe auch daher niemals wahrgenommen, daß man sich der sonst gewöhnlichen Dosen hiezu bedienet hätte.

Der **Ackerbau** wird in Norwegen sehr hintenangesetzet, so, daß Leute, die mehrere Einsichten haben, nicht genug darüber klagen können. Hauptsächlich aber bemerket man diese Nachlässigkeit an denen Orten, wo der Bauer Waldung genug besitzet, aus der er sich Geld machen kann. Denn dieß erhält er so gleich, wenn er sein Holz verkaufet. Der Acker aber trägt ihm, erst nach vieler Arbeit und langem Warten, Früchte. Nichts destoweniger ist in selbigen Gegenden der Landmann fast durchgehends arm. Im Gegentheile stehet er sich daselbst weit besser, wo der Mangel an Bäumen ihm die Hoffnung zum nahen Gewinste entzogen hat, und er also gezwungen gewesen ist, sein Feld besser zu nutzen. Dieß ist ein gewisses Zeichen, daß der Ackerbau in Norwegen einer grossen Verbesserung fähig ist. Aus dieser Anmerkung kann man die Antwort beurtheilen, welche von einem ehrwürdigen Alten, der sein hundert und zweytes Jahr schon zurückgeleget hatte, dem Könige Christian dem fünften ertheilet worden. Dieser Monarch frug den Greisen: wovon er seine Nahrung gehabt hätte? und muste erfahren, daß selbige von

dem Holzwerke hergekommen wäre, welches dieser Mann an Auswärtige verkauft hätte. Dieß veranlassete den König, ihn aufs neue zu fragen: ob er sich dann nicht befürchtete, daß der Wald endlich alle werden, und es ihm, oder seinen Erben, hernach am nothwendigen fehlen dürfte? Allein hierauf erklärete sich der Greis: Nein, Eure Majestät, dieß macht mir keinen Kummer; denn wir Norweger werden dann erst anfangen, uns wohl zu befinden, wenn die Wälder ganz dünne geworden sind. Man erkennet leicht, daß er auf den Ackerbau gesehen habe, den in diesem Falle die Einwohner mit mehrerem Fleisse zu treiben würden genöthiget seyn.

Der **braune Kohl** wird hier eben so geschätzet, wie in Götheborg. Fast ein jeder hatte sein Feld mit einem Vorrathe beflanzet. Von anderen Arten desselben aber habe ich gar nichts wahrgenommen. Man gab dazu diese Ursache an, daß sie nicht gerathen wollen: ob gleich verschiedene Versuche deßwegen angestellet worden. Denn alles was hervorgekommen wäre, hätte so elend ausgesehen, daß es mit dem dänischen Kohle, den man häufig nach Norwegen verführet, nicht verglichen werden könne. Der Herr **Brönsdorf**, dessen ich schon mit Ruhm erwehnet habe, glaubte dennoch, daß der Boden nicht sowohl Schuld daran wäre, als das Vorurtheil, daß die Väter und Vorfahren sich damit nicht abgegeben hätten. Er gestand auch, daß eben dieß bey dem Weitzen, den Bohnen und Erbsen, wie auch in vielen anderen Fällen, statt fände. Dennoch erzähleten mir hernach verschiedene Landleute: daß sie es mannigfaltig

ver-

versuchet hätten, den Kopfkohl zu setzen; er hätte sich aber nie recht schliessen wollen.

Bey Christiania ist eine Glashütte angeleget, in der Sachen von besonderer Güte verfertiget werden. Allein sie ist auch die einzige in dem ganzen Norwegen.

Der Landmann hält gar wenig Schafe. Daher ist er genöthiget, alles, was er zur Kleidung brauchet, von Fremden zu kaufen. Hieraus ziehet Engelland insbesondere ansehnliche Vortheile.

In dem östlichen Theile Norwegens, nach Christiania hin, ist es etwas sehr gewöhnliches, aus den Molken abermahls Käse zu verfertigen. Ich zweifele aber, daß alle so wohlschmeckend sind, als der, den ich gekostet habe.

Die Silbergrube in Kongsbärg soll in manchen Jahren nicht so vieles abwerfen, als zu ihrer Bearbeitung erfordert wird: in anderen aber macht sie sich ziemlich bezahlt. Mit der Goldgrube aber soll es nichts mehr zu bedeuten haben. Daher wird sie auch im Winter nicht befahren, indem dieß die Mühe nicht belohnen würde.

Erbsen werden gar wenig an der westlichen Seite von Norwegen gesäet: allein nach Osten hin desto häufiger. Daselbst kochet man sie nicht nur: sondern bedienet sich derer auch zum Brodtbacken. Man mischet aber unter ihr Mehl stets etwas Gersten oder Haber. So ist auch die Gestalt dieser Brödte besonders, und gleichet dünnen Fladen. Die Gewohnheit über das mit Erbsen besäete Feld Buschwerk auszubreiten, ist in Norwegen unbekannt. Die

meisten versicherten auch, daß sie von selbiger nie vorher gehöret hätten.

Unter den gemeinen Leuten wird wenig daran gedacht, Leinewand und Zeuge zu den Kleidern von dem Vorrathe, den das Land selbst liefert, zu verfertigen. Die Bauren, die von den Seeküsten etwas mehr entfernet sind, kleiden sich zwar mit einem Friese, der zu Hause gewürket worden. Allein sonst wird fast alles an fremden Orten gekauft, was Personen von beyderley Geschlecht nöthig haben. Und dieß trägt gewiß nichts geringes aus. Denn die meisten Bauren und Lotsen haben auch am Werkeltage Kleider von Tuch an: und ihre Weiber und Töchter gehen beständig in Catun und anderen guten Zeugen. Das schlimmste aber dabey ist, daß diese Wahren mehrentheils für baar Geld erstanden werden müssen. Allein sollte wohl diese Wirthschaft lange bestehen können?

Doch vielleicht äussert sich in Norwegen hierinn bald eine Veränderung: da sein wachsamer Friedrich diesem überaus schädlichen Handel durch weise Verordnungen Gränzen zu setzen sich angelegen seyn lässet. In Dänemark sind schon verschiedene Tuchfabricken angeleget worden: deren verfertigten Zeuge die Handelsleute, nach einem gewissen vom Könige bestimmeten Preise, für baares Geld kaufen müssen. Eine vortreffliche Einrichtung! Ausserdem ist auch die Einführung solcher Wahren verboten worden, die man entweder im Reiche selbst hinlänglich verfertiget, oder gänzlich entbehren kann.

Vom

Vom neunzehenten. Arendal ist eine kleine Stadt, und ungefähr mit Enköping in Schweden zu vergleichen. Sie lieget an dem östlichen Ufer eines Flusses, der mit ihr einen Namen hat, bey einem Busen, der durch selbigen gemachet wird. Der gröste Theil von ihr stehet auf Pfählen: insbesondere derjenige, der an der Nordseite dieses Busens befindlich ist. Die Häuser sind fast insgesammt zwey Stockwerke hoch, und aus Holz erbauet, von draussen aber mit Brettern beschlagen. Sie waren verschiedentlich gelb, roth und grau angestrichen, nur sehr wenige unbemahlt. Bey den Fensterladen aber waren noch mehrere Farben angebracht, so daß sie recht bund aussahen. Ihre Dächer endlich bestanden durchgehends aus Ziegeln. Allein die Gassen waren sehr ungerade und so enge, daß schwerlich ein Wagen hätte durchkommen können. Man fand kaum eine einzige davon gepflastert, sondern alle mit Brettern beleget. Es liefen zwar einige Canäle in die Stadt, sie waren aber so schmal, daß nur kleine Böte darauf fortkahmen. Dennoch konnten die grösseren Schiffe bis an die Brücke und Packhäuser gelangen. Von Nordosten und Süden aber gränzen hohe Berge. Auf selbigen stehen einige Häuser, welche man überall in der Stadt sehen kann, vornehmlich wenn sie bey dunkelen Abenden erleuchtet sind.

Die Kirche liegt in der nördlichen Gegend der Stadt, und ist von Holz, ihr Thurm aber von Stein. Die innere Decke derselben war bemahlet, und erhielt verschiedene artige Kronenleuchter aus Messing, welche von ihr herunter

unter hiengen. Für die Leute in den Gängen waren an den ordentlichen Sitzen Fallbänke befestiget, welche mir sehr wohl gefielen. Das vornehmere Frauenzimmer aber hatte für sich besondere Stühle setzen lassen. Die Kirche selbst theilete sich nach der östlichen Seite in zweene Flügel, in deren einem der Altar, nebst dem Sitze des Königes, in dem andern aber die Orgel befindlich war. Die Kanzel stand in der Mitte, so daß sie überall gesehen werden konnte: und ihr entgegen waren zwey Chöre über einander errichtet. Der Thurm lief spitzig zu, und hatte vier kleinere, als Trabanten, um sich herum. Das Dach der Kirche selbst aber war von Ziegelsteinen. Unweit davon lag die Apotheke, welche ein Wallfischbein von ansehnlicher Grösse bezeichnete. Die ganze Stadt aber ist vom Meere eine Vierthel meile entfernet.

Ich bin mit Fleiß in der Beschreibung dieses Ortes etwas weitläuftiger: weil er jetzt von Wichtigkeit ist; da er vor hundert Jahren nur aus wenigen Hütten bestanden hat. Die Einwohner sind mehrentheils wohl bemittelt: und einige von ihnen besitzen ein ansehnliches Vermögen. Das mehreste verdienen sie durch Ausrüstung vieler Schiffe, welche sie so wohl fremden, als einheimischen, Handelsleuten zur Fracht überlassen: dieß bringet unglaublich vieles ein. Daher legt man sich auch in diesen ganzen Gegenden darauf. Es wird gleichfalls von Arendal viel Holzwerk verschiffet: wogegen andere Sachen und solche Eßwahren wieder eingeführet werden, welche im Lande selbst entweder gar nicht, oder doch in keinem genugsamen Vorrathe, anzutreffen

sind.

sind. Der Ort ist einer Stadt fast in allem ähnlich: dennoch geniesset er das Vorrecht nicht, dafür erkläret zu seyn; sondern stehet in verschiedenen Stücken unter Christiansand. Hier werden auch alle Zwistigkeiten der Einwohner abgethan: indem sie selber keinen Bürgermeister haben. Indessen hat doch Arendal, so bald es angebauet worden, in kurzer Zeit Grömstad einen grossen Theil seines Handels entzogen. Dieß macht die vortheilhafte Lage dieses Ortes, da auf dem grossen und tiefen Flusse das gezimmerte Holzwerk gar bequem bis an die Schiffe gebracht wird. Die erste Gelegenheit zu seiner Aufnahme soll die Verunglückung einer sehr reichen Ladung gewesen seyn, welche auf einer Insel vor Arendal gestrandet ist. Denn diese haben sich die damahligen Einwohner völlig zugeeignet: da die Mannschaft zugleich mit in den Fluthen oder auf eine andere Art umgekommen war.

Von der andern Seite des Flusses lieget Colbiörnenswig, ein Flecken gegen über. Er bestehet aus einigen Häusern, welche zwischen den Klippen erbauet worden, und mehrentheils von Seeleuten bewohnet werden. Man muß daher brav klettern, wenn man da fortkommen will: denn es ist nicht so viel ebener Platz daselbst, als zu dem kleinesten Hause erfordert würde.

Ferne von der See sind vor einigen Jahren zwischen hohen Felsen verschiedene Ueberbleibsel von Wallfischen gefunden worden. Ein Merkmahl, daß in den älteren Zeiten die dasigen Gegenden unter Wasser gestanden haben müssen.

In

In dem Flusse Arendal werden viele Lächse gefangen. Die Art aber, wie selbiges bey einem hohen Wasserfalle, der sich etwas über diesem Orte befindet, geschehen soll, verdienet angemerket zu werden. Es pflegt zu gewissen Jahreszeiten eine grosse Menge von Lächsen auf diesen Wassersturz zuzudringen, um gegen selbigen heraufzuspringen. Daher darf der Fischer nur in ein Boot steigen, und mit einem Hamen brav schöpfen: so wird er schon einen guten Vorrath zusammenbringen. Denn es ist hiebey eine andere Geräthschaft gar nicht nöthig.

Vom zwanzigsten. Am Morgen reiseten wir zur See wieder zurück nach Grömstad: wo wir gleich nach Mittage anlangeten. Ich erlernete dabey ein neues Mittel gegen geschwollene Füsse: welches um so viel kräftiger seyn muß, da es von einer Edelfrau angerühmet worden, die, nebst dem Vortheile des Alters, auch die Ehre der Heilungskunst für sich hatte. Man nimt blauen Leim, arbeitet denselben klein und weich, und bindet hernach etwas davon, in einem leinenen Tuche, um das kranke Glied. Die Erfahrung eines meiner Bekannten hat diese Vorschrift verschiedentlich gerechtfertiget.

Vom ein und zwanzigsten. Man feyrete heute den ersten Tag des tausend siebenhundert acht und vierzigsten Jahres: da in Norwegen, wie ich bereits angemerket habe, die verbesserte Zeitrechnung eingeführet worden.

Ich bemerkte an einem Orte eine artige Einrichtung, das Regenwasser in das Haus selbst zu leiten. Es waren

unter dem Dache rund herum Rinnen geleget, welche den Abfluß auffiengen: der hernach durch ziemlich schieflaufende Röhren, an der vorderen Mauer, in ein Behältniß geführet wurde, welches eine Elle zur Länge und die Hälfte davon zur Breite hatte. Dieses war ungefähr acht Fuß von dem Boden entfernet, und mit einer blechernen Röhre versehen, welche durch die Mauer gieng und das gesammlete Gewässer in ein Gefäs laufen ließ, welches innerhalb des Hauses dazu hergesetzet war.

Eine Art von kleinen Krebsen *), welche ganz angenehm schmecken sollen, ward nicht ferne vom Strande ziemlich häufig gefangen. Es scheinet auch, als wenn sie das seichte Wasser liebeten, und die Tiefen flöhen. Man bedienet sich dabey kleiner Bütten, die bis auf einen Klafter niedergesenket werden. Von den Gefangenen wird ein Theil zerstückt und zur Lockspeise bey der Fischerey verbraucht: die übrigen aber sind zum Essen bestimmt, und werden auf eben die Weise wie andere Krebse und Hummer zugerichtet. In Norwegen nennt man dieselben smao Krabbor.

Die eigentlichen Krabben **) aber sind nicht so überflüssig zu finden. Daher gehören sie auch nicht für jedermann. Ihr weniges Fleisch wird für sehr lecker gehalten, und insbesondere auf den Weinkellern bey dem Getränke vorgesetzt; vielleicht um dieses desto begehrlicher zu machen. Sonst braucht man sie bey ordentlichen Mahlzeiten eben nicht: sondern isset sie zwischen denselben, wie die

*) Maja. Fau. Su. 1245.

**) Räka. Squilla. Fau. Su. 1252.

die Nüsse, zum Zeitvertreibe. Ausserdem werden sie auch von den Fischern zum Fange vortheilhaft angewandt.

Vom vier und zwanzigsten. Die grossen **Schreitschuhe**, mit denen die Lappen und Finnen ungemein flüchtig über den Schnee weglaufen, waren auch hier gewöhnlich. Ihre Länge betrug drittehalb Ellen. Die Breite aber diejenige von einer Hand.

Die **Mühlsteine**, welche an diesen Orten gebrauchet werden, bestanden grösstentheils aus einer schwarzen Blende, die sehr dichte Theile hatte, und die kleinen hellgrauen Quarzkörner verband, die unter jene gemischet waren. Einige Granaten waren auch einzeln darauf gestreuet. Keine Quarzstriche aber ward man fast gar nicht gewahr. Diese Steine werden insgesammt bey **Trundhem** gehauen, und hernach durch ganz Norwegen verführet. Der Herr **Archiater Linnäus** hat, in der Beschreibung seiner Westgöthischen Reise, *) bereits ihre Vorzüge vor denen, die in Schweden sonst gewöhnlich sind, und aus einem blossen Sandsteine bestehen, gerühmet.

Zur Abmähung der Gerste, des Habers und Rockens bedienet man sich häufig der **Sicheln**: doch giebt es auch einige, welche dieß mit der Sense verrichten.

Ein Mann von Jahren und Erfahrung versicherte mich, daß die **Abnahme der Fische** in den dasigen Gewässern weit grösser wäre, als man glaubte. Er urtheilete hievon selbst nach den Zeiten seiner Jugend, und behauptete: daß man damahls eine ungemeine Menge von allen

*) auf der 115ten Seite.

allen Arten gefangen hätte, die auch beydes grösser und fetter gewesen wären, als jetzo; und daß an vielen Orten, wo nunmehro das Netz vergeblich ausgestellet würde, ehedem gar reiche Fischzüge geschehen wären. Ich frug ihn, welche Ursache er hievon angäbe? Er wuste aber keine andere, als die ich schon erwehnet habe: daß in den letzten Jahren mit den Hummern zu verschwenderisch umgegangen worden; da man sich vormahls nur damit begnüget hätte, so viele zu fangen, als zum eigenen Behufe nöthig gewesen wäre. Denn es ist hernach erst aufgekommen, sie an Fremde zu verhandeln: welches dennoch geschehen könnte; wenn man sich etwas mehr einschränkte.

Die gewöhnlichste Aussat bestehet aus Gerste und Haber. Hieraus wird auch fast allein das Brod des Landmannes gebacken: welches fast so dünne ist, wie Papp, und den Fladen, die in Bohus unter dem Nahmen der Låtsor bekannt sind, in allem gleichet. Von einer Tonne erndtet man gemeiniglich vier bis sechs wieder. Unterweilen erhält man wohl etwas mehr.

Zur Düngung wird auch die Erde angewandt, welche man in sumpfigen Gegenden gräbet. Diese fähret man auf den Acker, hackt sie entzwey, und pflügt sie hernach mit der anderen nieder.

Das Futter fürs Vieh pflegt oft, insbesondere wenn der Winter lange währet, ziemlich knapp zu fallen. Man ersetzet daher hierherum diesen Mangel durch die Rinde von jungen Eichen. Diese wird in dünne schmale Streifen zerschnitten, und dem Viehe entweder allein, oder mit ei-

nigem Mehle bestreuet, vorgelegt. Es soll auch selbiges nicht nur davon essen, sondern sich auch ziemlich gut darnach befinden. Etwas magerer aber wird es: und man erhält gleichfalls sehr wenig Milch. Allein es ist schon genug, daß es beym Leben bleibt.

Die Gegenden um Grömstad haben vormahls die herrlichsten **Wälder** getragen: und noch bey Menschen Gedenken sind an den Küsten weitläuftige Striche mit Eichenbäumen von einer sich ausnehmenden Dicke und Höhe gefunden worden. Allein die Einwohner haben mit allen Kräften daran gearbeitet, sie zu vertilgen. Denn alle Jahre ist eine Schifsladung nach der anderen mit eichenen Planken und Dielen nach Holland abgegangen. Daher sind endlich diese unschätzbaren Bedeckungen verschwunden: und man erblicket jetzt, statt ihrer, entblössete Felsen, auf welchen einige Gebüsche von Dornen und Sprößlinge ausgearteter Eichen einzeln stehen.

Einige Bauren rühmeten sich, wie sie selber so viel **Leinen** und **Hampf** säeten, daß sie fast niemahls nöthig hätten, selbiges von Fremden zu kaufen. Doch zeigen sich die mehresten hierinn so nachlässig, daß sie entweder alles, oder wenigstens den grössten Theil, sich sonst woher anzuschaffen genöthiget sind. Sie verdienen zugleich, deßwegen um so viel mehr getadelt zu werden, da der Boden ihnen seine Hülfe hierinn nicht versaget.

Die **Rüben** kommen auch sehr gut fort, und werden ungewöhnlich gros, insbesondere weiter herauf im Lande. Daher säet sie der Bauer daselbst noch häufiger, als

an

an den Seeküsten. Mit den Morrüben und den Petersilgen glückt es ihm eben so: und er weiß sie in seiner Haushaltung recht gut zu nutzen. Dennoch waren vor zwanzig Jahren diese Gewächse hier gar wenigen bekannt. Ein Beweis, daß man auch in anderen Fällen Versuche zu machen habe, und sich durch das Beyspiel der vorigen Zeiten hiervon nicht müsse zurückhalten lassen!

Vom fünf und zwanzigsten. Nach der Mahlzeit begab ich mich zu dem Regimentschirurgo, der unweit von Grömstad seine Wohnung hatte. Er war ein gar gefälliger Mann, und dabey ein geschickter Oekonom. Ich erfuhr daher von ihm Verschiedenes, welches angeführet zu werden verdienet.

Der Acker liefert hier gemeiniglich von einer Tonne ausgesäeter Gerste fünf bis sieben wieder: wenn man ihn einigermassen mit Fleiß bearbeitet hat. Es ist aber die Frühjahrssat fast allein gewöhnlich: weil jedem Landmanne nur ein kleiner Strich zugetheilet ist; von dem er nicht gerne im Sommer etwas brach liegen lassen kann. Wenn daher die Erndte im Herbste vorbey ist: so wird auf dem Felde nichts mehr gethan; sondern alle Aecker ruhen zum Lenzen. Sollte sich aber viel Unkraut, und vornähmlich Kuhweitzen, *) darauf befinden: so werden sie noch im Herbste umpflüget. Zur Aussat aber geschiehet dieß erst im Anfange des Mayen, nachdem die Witterung es zuläßet, einmahl. Zwo Personen folgen dabey dem Pfluge genau nach, und stossen mit gewissen

*) Quickhwete. Triticum. Fl. Su. 105.

Hacken von den Erdklösen, und dem heraufgeführten Torfe, alles entzwey, was ihnen noch zu gros zu seyn deucht. Dieß ist eine Arbeit, die sie gar wohl bestreiten können: wenn der Acker nur etwas aufgebraucht worden. Woferne aber dieses nicht geschehen, und das Erdreich von schlechter Beschaffenheit ist: so werden auch mehrere dazu erfordert. Hierauf gehet das Säen vor sich, und zwar noch an eben dem Tage, da gepflüget worden. Man giebt davon diese Ursache, daß sonst die Erde ihre Kraft verlöhre, und man auch nicht wissen könnte, was für ein Wetter hernach einfallen möchte. Daher hält man sich sicherer, wenn der Saamen erst in der Erde liegt. So wie selbiger ausgestreuet wird: so folget man mit der Egge nach; und durchstreift den Acker entweder nur einmahl in die Länge, oder noch ausser dem querüber. Endlich wird er durch einen Rechen völlig geebnet, bis daß er fast wie ein Blumenbeet aussieht. Weiter geschieht daran nichts.

Die Bauren düngen ihr Feld gemeiniglich nur das dritte oder vierte Jahr: Leute von mehrerem Vermögen aber lassen dieß schon im anderen verrichten. Das Walzen der Schößlinge vom Getraide wird von ihnen nicht gebraucht: und sie war auch allen, mit denen ich davon redete, gänzlich unbekannt. So hatte man auch keine Wasserfurchen auf den Gerstenäckern gezogen, sondern nur Graben, doch diese ziemlich nahe. Allein weiter nach Osten hin, wo der Boden sehr naß und sumpfig ist, sind nicht allein viele Graben abgestochen, sondern auch erwehnte Furchen so häufig anzutreffen, daß jede kaum um zwo Ellen von der anderen

deren entfernet ist. Das abgemehete Getraide wird auf das Feld in Schobern hingelegt. Unterweilen hängt man es auch auf Stangen, und lässt es so austrocknen. Wenn dieß geschehen ist: so wird es in die Scheune gebracht, und nach Gelegenheit ausgedroschen.

Die Gerste reifet hier allezeit eher, als der Rocken: so daß dieser vierzehen Tage nach jener stehen bleiben muß; weil er noch nicht zur Erndte tauglich ist. Es geschiehet so gar nicht selten, daß man ihm einen völligen Monat, nachdem die Gerste schon eingebracht worden, Zeit zu lassen genöthiget ist. Die Frühsat wird am gewöhnlichsten gebraucht: doch halten auch einige aufs Winterkorn. Dieß letztere ist zwar um ein gutes fruchtbarer: allein es giebt nicht ein so weisses Mehl, als die erstere Art. Die Einbergung geschiehet von einigen auf einem ordentlichen Wagen: von anderen auf Karren. Sehr viele bedienen sich auch der Schleiffen. Die Düngung wird im Lenzen entweder bey der letzten Schlittenbahne, oder auch etwas später, auf einem Wagen, nach dem Acker geführet. Hier verbreitet man sie in kleine Haufen, die so lange liegen bleiben, bis der Schnee verschwunden ist, hernach aber umpflüget werden. Im Frühjahre säet man den Rocken zugleich mit der Gerste. Die Wintersat aber gehet am Ende des Septembers vor sich.

Eine Erfahrung von verschiedenen Jahren hat folgendes Mittel zur Tilgung des **Mosses auf den Wiesen** bewähret gefunden. Man sammlet alle Asche, die von dem fichtenen und tännenen Holze, imgleichen vom Torfe in

in der Haushaltung übrig bleibt, zusammen. Diese wird hernach im Frühlinge auf die Stellen der Wiesen gestreuet, welche am meisten mit Mosse bewachsen sind. Hiedurch werden selbige in gar kurzer Zeit gereiniget seyn, und einen vortrefflichen Graswachs haben. Man weiß, daß auf diese Art an Orten, welche damit ganz bedecket gewesen sind, nachher das Gras kniehoch gestanden ist. Die Asche wiederum, welche von Eichen, Birken und Föhren abfället, kann zur Seife gut genutzet werden. Von dem Ueberbliebenen aber ist wohl kein anderer Gebrauch zu machen, als daß es die Düngung zu vermehren angewandt werde.

Der Ehrenpreiß *) gehöret mit zum Schmucke der nordischen Gebürge, und wird von dem besorgten Landmanne häufig gesammlet und aufgetrocknet, als eine ungemeine Arzeney für sein Vieh. So bald daher demselben etwas fehlet: so eilet er zu seinem Vorrathe, schneidet etwas davon, und nöthiget das kranke Thier, es einzunehmen.

Die Düngung der Wiesen ward für etwas sehr Nöthiges gehalten. Man verfuhr aber dabey auf diese Art. Aller Mist, den Schafe und Ziegen nach sich gelassen hatten, wird im Herbste oder Winter auf die Wiesen geführet, und daselbst sogleich ausgebreitet. Hier bleibt er liegen, bis im Frühjahre alle Arbeit bey dem Ackerbaue vorbey ist. Dann wird er, nebst dem Laube, und anderem Zeuge, welches sich in Jahresfrist gehäufet hat, mit einem Rechen

*) Veronica mas supina et vulgatissima. Fl. Su. 8.

Rechen weggeschafft und nach dem besäeten Acker hingeführet. Auf selbigem vertheilet man alles ganz dünn: und es zeiget sich ein gar merklicher Unterschied zwischen der Saat, die an diesen Orten aufgehet, und derjenigen, die an anderen wächset, welche diese Decken nicht gehabt haben. Denn jene übertrifft letztere unstreitig an Menge und Güthe.

Es ist aber unumgänglich nöthig, die **Wiesen** auf erwehnte Art wieder zu säubern, weil man so wenig vermuthen darf, daß nach der zurückbleibenden Düngung, der Graswachs sich besonders ausnehmen werde, daß vielmehr die Verminderung desselben durch die verursachte Hitze zu besorgen stehet. Ferner würde alles, was auf der Wiese befindlich ist, bey dem Mähen, mit unter das Heu kommen: wodurch dieses dem Viehe zuwider werden muß. Der wichtigste Vortheil aber ist der, den man dadurch für den Acker erhält, dessen Verbesserung nicht angelegentlich genug gesuchet werden kann. Die Wiesen hingegen ziehen den Winter über von der Düngung schon genug an sich. Denn die Erfahrung hat gelehret, daß sie nach selbiger ungemein zugenommen haben. Eine Flur, welche vorher kaum so viel Gras getragen hatte, daß es der Mühe werth gewesen wäre, ist jetzt mit selbigem ganz bedecket. Dabey stehet es gar dicke und hoch: obgleich niemahls ein besonderer Saamen deßwegen ausgestreuet worden. Und, was noch mehr ist, man kann eben diese Wiese jährlich zweymahl abmähen. So sehr hat sich der Boden verbessert!

Verschiedene sorgsame Haushälter bedienten sich folgender Art, mehr Düngung zu erhalten. Man lässt im Herbste aus sumpfigen Orten, sich einen guten Vorrath von Erde und Torf ausgraben, denselben aufhäufen, und alsdann den Winter über liegen: damit alles, wie man glaubt, zusammenbrenne, und etwas gemäsigter werde. Dieß wird hernach im Frühjahre nach Hause geschafft und mit der übrigen Düngung schichtenweise vermischet. Endlich fähret man alles zur gesetzten Zeit auf den Acker, welcher darnach eine erwünschte Saat geben soll. Es ist aber dabey eine gute Wahl in Ansehung der Erde zu halten, die man zu diesem Zwecke ausgräbt. Denn bestehet das Feld aus einem Leime: so ist dahin zu sehen, daß jene brav Sand enthalte. Ist aber das Gegentheil: so muß sie desto fetter seyn.

Den Unrath von Pferden, der den Winter über sich gesammlet, hatte man im Frühjahre auf einen Rasen zu einer Handbreite schütten, und darinn Haber säen lassen. Hierauf war eine Erndte erfolget, die so gut gewesen, als man sich wünschen können. Nachdem nun selbige geendiget, und der Boden untersuchet wurde: so zeigte sichs, daß die obere Krüste des Rasens ganz zerfressen war, und aus einer unebenen und lockeren Erde bestand. Eben dieß ist hernach verschiedentlich wiederholet worden, und gleich gut gerathen.

Man findet in Norwegen ein besonderes Getraide, welches aus der Vermischung vom Frühkorne und Haber erwächset, und Kappsäd genannt wird. Die Bereitung desselben

desselben geschiehet nach dieser Vorschrift. Man nimt im Frühlinge gleich viel von erwehnten Arten, und schüttet sie aufs beste untereinander. Dann wird der Acker damit besäet, ohne daß man hierinn, oder bey der Erndte und dem Dreschen, etwas absonderliches zu beobachten hätte. Von diesem Getraide backt man häufig die dünnen Brödte, welche hier so gewöhnlich sind, und überaus angenehm schmecken sollen. Hierbey ist, als etwas Eigenes, zu bemerken, daß, wenn man sonst versuchet, Frühkorn und Haber untereinander zu mischen, und daraus Brod zu machen, dieses lange keinen so guten Geschmack hat, als wenn beydes zusammen auf einem Acker gewachsen ist. Es muß aber dieß Getraide recht gut getrocknet seyn, ehe es zur Mühle gebracht wird. Denn sonst lässt sich der Haber nicht leicht mahlen, ohne daß darinn kleine Fäserchen übrig bleiben sollten, die auch schwerlich durch ein Sieb von dem Mehle gesondert werden können. Daher wird das Brod, so daraus gebacken worden, etwas barsch und stachlig, welches für Zunge und Gaumen sehr verdrießlich ist.

Die Bäurinnen geben sich gar wenig mit der Färberey ab: da sie ihre Kleider und Zeuge mehrentheils von auswärtigen Orten erhalten, insbesondere diejenigen, welche ihnen am Sonntage zum Schmucke dienen. Eine und andere färbt dennoch gelb mit Birkenlaube, blau mit Indigo, und braun mit einem gewissen Steinmosse.

Die Aecker, welche auf das Gebirge stossen, so sich ungefähr zwölf Meilen von hier erhebet, sollen so steinig seyn, daß einer, der es nicht vorher gesehen hätte, es schwer-

lich glauben würde, daß einiges Korn darauf wachsen könnte. Sie bestehen fast aus nichts, als Klappersteinen, welche auf den Aeckern so nahe und häufig bey einander liegen sollen, daß vor ihnen kaum einiges Erdreich erkannt werden kann. Dennoch streuet der Landmann auf diese Felder seine Sat voller Hoffnung aus, und siehet selbige so gut erfüllet, daß fast keine Gegend in Norwegen ein häufigeres und besseres Getraide hervorbringet, als diese. Daher kann so gar davon nach verschiedenen Orten im Lande zum Verkaufe geführet werden.

Die Erfahrung hat bestätiget, daß es zuträglicher sey, weniges Vieh zu halten, und selbiges gut zu füttern, als vieles, und es daran fehlen zu lassen. Acht bis neun Kühe, welche im Winter alles vollauf hatten, haben eben so viele Milch und Düngung gegeben, als zwölf andere, die kärglicher versorget worden. Dabey war auch beydes im ersteren Falle von bessere Art, als im letzteren.

Es ist kein Zweifel, daß diese reifen Bemerkungen der Haushaltungskunst sich nicht die Aufmerksamkeit ihrer Verehrer zuziehen werden. Um aber selbige nicht zu ermüden, will ich die Beschreibung einer besonderen Gattung von Lichtern mittheilen, die, wo ich nicht irre, zum Staatmachen dienen sollten. Es waren um selbige ordentliche Schraubengänge gezogen: welches mir wenigstens als etwas neues vorkahm. Daher erkundigte ich mich sogleich nach der Art ihrer Verfertigung: und man lehrete mich selbige ohne Schwierigkeit. Sie werden anfangs in der Grösse und Dicke, die man ihnen geben will,

ge-

gegossen. Hierauf bildet man auf ihrer Fläche die Schlangenzüge mit einem Messer. Da es aber nicht fehlen kann, daß selbige nicht annoch etwas rauh aussehen sollten: so taucht man die Lichter wiederum einige mahl in die Forme: wodurch sie völlig geebnet werden.

Man hat gar oft angemerket, daß dem Viehe nicht alles Gras beständig gleich gut schmecket. Es hält vielmehr darinn nach gewissen Zeiten seine Wahl. So läßt es im Sommer verschiedene Kräuter stehen, ohne selbige zu kosten, und verzehret sie im späten Herbste, wenn sie vom Froste etwas durchdrungen wurden, von selbsten, ohne einige Ungelegenheit darnach zu empfinden. Es ist aber noch nicht zu entscheiden: ob das Vieh diese Arten von Gewächsen im Sommer deßwegen nicht verzehren wollen, weil es von denjenigen, die ihm besser schmecketen, einen genugsamen Vorrath hatte; oder weil selbige vor der Zeit schädlich gewesen sind, und nach dem Froste erst ihr Gift verlohren haben. Es sind auch die Kräuter selbst nicht genugsam bemerket worden, daß ich sie genauer bezeichnen könnte.

Die Bitterwurz *) von der grösseren Art soll an verschiedenen Orten zwischen den Bergen, sowohl auf dem festen Lande, als den Inseln, wachsen. Die kleinere **) ward als eine Arzeney gegen das Seitenstechen gerühmet: wenn man sie verdeckt in spanischem Weine abkochen läßt. In

Bohus

*) Gentiana maior lutea. Linn. Fau. Su. 202.

**) Gentiana corollis hypocraterif. fauce barbatis coroll. & calyc. quadrif. Fl. Su. 203. β.

Bohus bedienet man sich ihrer in ähnlichem Falle: *) doch wird starkes Bier an statt des Weines dazu genommen.

Von dem Scorbute ist ein gewisser Mann, dem die Mittel der Arzeneykunst nicht helfen wollen, endlich durch die Nieseurwurz **) befreyet worden. Von dieser werden die Blumen abgepflückt, und im Wasser aufgekocht. Hernach muste der Kranke seine Füsse in selbiges setzen, und damit eine Zeitlang anhalten.

Der Sauerampfer ***) soll in diesen Gegenden gar häufig wachsen. Dürftige Leute sondern daher die Blätter davon, und giessen kaltes Wasser darauf. Wenn dieß nun etwas stehet: so erhält es eine nicht unangenehme Säure, und dienet ihnen zum Geträncke.

Vom acht und zwanzigsten. Gleich nach der Mahlzeit besuchte ich, in Gesellschaft des Capitain Hahne, die Lotsen, welche eine Viertelmeile von Grömstad westlich entfernet wohnen. Wir musten aber wegen des heftigen Sturmes, der bald darauf sich erhob, diesen und den folgenden Tag daselbst verweilen. Hierdurch bekahm ich die Gelegenheit, mich mit alten und geschickten Seeleuten über manche Dinge zu unterhalten.

Un-

*) nach der Reisebeschreibung, auf der 202ten Seite.

**) Helleborus, Linn. Fl. Su. 474. Ranunculus mont. aconiti folio, flore globoso. C. B.

***) Acetosa pratensis, C. B. Linn. 295.

Unsere Unterredung fiel sogleich auf die Abnahme des Meeres, welche in den letzteren Jahren so viele Streitigkeiten verursachet hat. Ich legte hierüber einigen erfahrnen Lotsen, welche zum Theil auf dem Wasser grau geworden waren, verschiedene Fragen vor. Die mehresten aber von ihnen ertheilten mir die Antwort: sie hätten niemahls bemerket, daß die See an diesen Küsten gesunken wäre, so wie die angestelleten Versuche es bey dem baltischen Meere und um Bohus gefunden haben. Dann, sagten sie, wenn gleich das Gewässer unterweilen stark abnimt: so steigt es zu anderen Zeiten wiederum um so viel höher. Eine Erfahrung, welche alle Jahre zu verschiedenen Mahlen, ja fast wöchentlich, bekräftiget wird. Diese abwechselnden Veränderungen könnte man der Ebbe und Fluth zuschreiben. Allein auch diese werden hier gar wenig bemerket, oder halten doch keinen gewissen Lauf. Sie rühren daher vielmehr von dem Wetter und den Winden her, welche in der See streichen.

Einige von diesen Männern behaupteten so gar mit grossem Eifer, daß eben die Felsen, welche, in ihrer Jugend, bey mässiger Höhe des Wassers, mit seiner Fläche gleich, oder etwas weniges unter ihr gewesen wären, noch zu dieser Zeit sich gegen selbige eben so verhielten. Sie leugneten zwar nicht, daß einige Meerbusen eine grössere Seichte hätten, als vormahls. Allein diese schreiben sie dem Schlamme, und verschiedenen Seegewächsen zu, welche das Meer bey gewaltigen Stürmen daselbst auswürfe. So gestanden sie nicht weniger, daß die Tiefe der See an

den

den Orten, wo grosse Flüsse sich in sie ergiessen, fast jährlich abnehme. Sie wusten aber auch die Ausrede, daß dieß von der Erde, den Sägespänen, und anderem Unrathe herkähme, den die Fluthen vom Lande mit sich führeten, und bey dem Ausflusse in das offene Gewässer stürzeten.

Ich wäre durch diese Antworten beynahe bewogen worden, meiner vorigen Meynung von der Abnahme des Meeres zu entsagen: wenn mich nicht die Berichte einiger Greisen wiederum in selbiger bestärket hätten. Diese bezeugeten, daß verschiedene Klippen, die in ihrer Kindheit die Fläche des Wassers kaum berühret hätten, ihnen jetzt, unter eben den Umständen, etwas weniges über selbige erhoben zu seyn schienen. Sie glaubten aber, dieß kähme daher, daß die Felsen im Meere wüchsen, und allmählich aufschössen.

Vornehmlich aber halte ich die Bemerkungen wichtig zu seyn, da auf allen Inseln, wo man nur graben will, nach einer Tiefe von zween bis dreyen Ellen, häufig Schalen von Muscheln und Schnecken angetroffen werden. Eben dieß hat man in verschiedenen Seehäfen, wenn Brunnen ausgestochen worden sind, wahrgenommen, oft achtzehn Fuß unter der Erdfläche. Bisweilen haben sich auch Schichten von Leimen und Schalen um einander gezeiget. Und diese Beyspiele sind so gar in Gegenden, die auf einige Meilen von der See entfernet sind, gewöhnlich.

Ich selbst entdeckte in einer Anhöhe, welche bey einem Bache lag, der sich Christiansand gegen Westen in die See ergoß, fast um den achten Theil einer Meile von selbiger

biger, einen Strich von Muscheln und Schnecken, der gerne um zwo Klafter die Fläche des Meeres übertraf, und auf drey bis vier mit Erde bedecket war *). Diese gehöreten alle zu gewissen Arten, welche nicht anders, als in salzigten Gewässern, angetroffen werden. Kann man folglich daran zweifeln, daß selbige sich bis zu diesen Gegenden ausgebreitet haben sollten?

Verschiedene Aussagen von sicheren Leuten bestätigen eben dieß. So ward zu Christiansand in einem Hofe, der auf drey Flintenschüsse vom Strande entfernet war, indem man einen Brunnen graben wollte, nach einer Tiefe von zehen Ellen, ein Anker gefunden, welches vom Roste bereits ganz gefressen war. Eine ähnliche Gelegenheit machte, daß man mitten in Grömstad auf achtzehen Fuß verschiedene Schichten von Leim und vermischten Schalen in einer Folge antraf. Die von der ersteren Art waren beständig ganz rein, die anderen aber von vielem Sande durchdrungen.

Auf der Insel, welche die Lotsen bewohnen, kann man kaum an einem Orte graben, da man nicht gar bald Muschelschalen von allerhand Arten durchstoßen sollte. Und auf den Bergen um Grömstad, die gegen die See zu liegen, steckt eine Menge von selbigen zwischen der Erde überall hervor: ob gleich jetzt die Fläche des Wassers bey zwo

*) Die Schnecken gliechen denen, welche Linnäus, in der Beschreibung seiner Reise nach Westgöthland, S. 164, bezeichnet: die Muscheln aber waren eben die, so in seinen Faunis Suecicis S. 381-383, vorkommen.

zwo Klaftern niedriger stehet. Es giebt auch Gegenden, die mehr als anderthalb Meilen vom Meere entfernet liegen, wo man, einige Ellen unter der Erde, gar oft Austerschalen antrift: von denen ein bejahrter Fischer glaubte, daß sie durch die Sündflut dahin geworfen worden. Man findet sie nicht selten noch ganz unbeschädiget: welches auch Leute eingestehen musten, die übrigens von keiner Abnahme des Meeres an den norwegischen Ufern etwas wissen wollten.

Die Ursache aber, warum man diese so wenig verspühren kann, ist wohl am sichersten aus dem beständigen Steigen und Fallen des Gewässers herzuleiten. Dennoch scheinet auch dieß ausgemacht zu seyn, daß die Verminderung desselben lange nicht nach dem Verhältnisse geschiehet, welches bey dem baltischen Meere gefunden wird. Ein Schluß, den ich aus meinen vielfältigen Unterredungen, mit Seeleuten von allen Arten, zu ziehen genöthiget werde. Sonst haben mich verschiedene Greise versichert, daß das Wasser in den Ströhmen und Bächen von Norwegen bey ihrem Gedenken abgenommen habe, und nicht so häufig fliesse.

Die Lotsen hatten zwischen den Bergen auf ihrer Insel hin und wieder kleine Wiesen. Diese waren vormahls meist Aecker gewesen, jetzt aber deßwegen so verwandelt, weil fünf Haushaltungen unmöglich an einem Boden würden genug gehabt haben, welcher vorher nur eine einzige versorgen dürfen. Daher hielten sie es für zuträglicher, sich Getraide zu kaufen, und die wenige Erde zum Wiesewachse

sewachse zu bestimmen: indem dadurch ein jeder von ihnen eine hinlängliche Zahl von Kühen ernähren konnte. Um aber desto mehr Gras zu erhalten, düngen sie ihre kleinen Fluren gar oft. In dieser Absicht lassen sie allen Unrath, der von ihrem Viehe sich gehäufet, ein Jahr liegen, damit er zusammenbrenne. Darauf führen sie ihn am Ende des Aprills auf die Wiesen, und verbreiten ihn daselbst ganz dünne. So verbleibet er bis um die Zeit des Mayen, da man das Vieh von der Weide nimmt, daß das Gras um so viel freyer aufschiessen könne. Dann wird von den Wiesen alle Düngung weggeschaft, welche hernach zu nichts mehr dienet. Man versicherte mich, daß das Gras nach selbiger ungemein hoch und dichte wachse, und daher nicht nöthig wäre, deßwegen eine besondere Sat auszustreuen. Bey grosser Dürre aber zeiget sich auch hier, wie an anderen Orten, ein Mangel.

Vom neun und zwanzigsten. Die Hummer *) sollen in ihre Fangkörbe bey starker Kälte nicht kriechen wollen, sondern nur allein bey gelinder Witterung. An den norwegischen Küsten werden alle Jahr unzählige von ihnen gefangen und hernach von den Holländern weggekauft, die sie theils für sich behalten, theils nach anderen Orten verfahren. In der Zeit, da auf selbige gewartet wird, verschliest der Fischer seine Gefangenen in gewissen durchlöcherten Kasten, ohne sie mit einiger Speise zu versorgen. Dieß Nachricht gab mir Gelegenheit, zu fragen: wie

*) Man sehe die 47te und 53te Seite.

wie lange wohl ein Hummer ohne Essen dauren könnte? Man antwortete hierauf einstimmig, daß er in einem Behältnisse von erwähnter Art sich gerne ein Jahr ohne eigentliche Nahrung behelfen würde. Dieß Vorgeben zu bestätigen erzählete ein Greis, der sich unter dem Haufen mich umgebender Seeleute befand, eine Begebenheit, von der er selbst ein Zeuge gewesen war. Er hatte einst, in der Begleitung seines Vaters, neun Hummer gefangen, und sie zur Verwahrung in einen von den gewöhnlichen Fangkörben gestecket. Bald darauf starb der Alte: und den Sohn nöthigten seine Geschäfte, sich einige Zeit von Hause entfernet aufzuhalten. Endlich kahm er zurück, und and, daß der eingesenkte Korb noch an selbigem Orte anzutreffen war, ohne daß jemand in seiner Abwesenheit daran gerühret haben sollte. Er zog selbigen in die Höhe, und traf mit Verwunderung seine neun Hummer noch darinn an: die dabey fetter und besser aussahen, als irgend einige, die er in mancher Zeit gefangen hatte. Und dennoch waren anderthalb Jahre seit dem verflossen, da sie von ihm eingeleget worden. Dieß heißt mit Recht sehr sparsam gelebet! Allein es haben doch würklich die Hummer in der Zeit, da sie gefänglich aufbewahret werden, einige Nahrung. Sie ziehen, nach der Meynung der Fischenden, den Schlamm in sich, der in dem Meere häufig angetroffen, und überall herumgetrieben wird. Im Gegentheile hat die Erfahrung gelehret, daß ein **Taschenkrebs** *) kaum acht Tage ohne Speise überleben kann.

Zum

*) Cancer brachyurus, manuum digitis atris Fau. Su. 1244.

Zum Köder für die Hummer brauchet man entweder kleine Fische, oder die Köpfe und das Inwendige von grösseren, wie auch Stücke von selbigen. Dieß dienet schon zum Beweise, daß ihre gewöhnliche Nahrung nicht aus blossem Schlamme bestehe. Sie zu fangen, werden besondere Körbe, und zwar gemeiniglich aus Weidenruthen, verfertiget, die zwo bis drey Ellen in der Länge, und eine ungefähr im Durchschnitte enthalten. Ihre Weite ist durchaus eben dieselbe: dabey sind sie völlig rund, und an beyden Seiten mit Eingängen versehen, welche so, wie bey den ordentlichen Fischkörben, geflochten sind. Man senkt sie durch einen Stein auf den Grund: und findet den Ort ihrer Lage, wie bekannt, durch ein in der Gegend schwimmendes Holz wieder. Bey gar stillem Sommerwetter gehet es auch wohl an, die Hummer noch auf eine andere Art zu fangen. Man wirft am Abend vorher auf den seichten Boden, wo selbige um die Zeit sich aufhalten, verschiedene Stücke von zerhackten Fischen oder Taschkrebsen, und rudert, am folgenden Morgen, in aller Frühe, ehe noch die Sonne aufgegangen ist, wieder dahin. Dann wird man die unbesorgten Hummer in Menge auf der Fläche des Wassers vorfinden: so, daß sie gar leicht mit einer Zange erhaschet werden können. Dieß aber gehet nicht mehr an, so bald über dem Gesichtskreise alles helle geworden ist. Denn alsdann ist der Hummer ungemein scheu, und fliehet sogleich nach dem Boden. Ja, auch auf selbigem merket er unverzüglich, wenn ihm etwas zu nahe kömmt: und schiest, indem man mit einem Stocke nach

ihm zielet, als ein Pfeil, davon. Das Fleisch dieser Bewafneten dienet auch zum Fange für andere Fische, und wird zum Angeln mit gutem Erfolge gebrauchet.

Die See hat sich an diesen Orten zu zweyen Mahlen, in gegenwärtigem Jahrhunderte ungemein stark ergossen: so daß die ältesten Männer sich keines ähnlichen Beyspieles zu entsinnen gewust haben. Eine von diesen Ueberschwemmungen hat sich am ersten Christtage des Jahres 1717 zugetragen: und die andere 1740, im Anfange des Jenners. Bey dieser letzteren sind die Fluthen in verschiedene Häuser zu Grömstad, welche der See am nähesten liegen, einige Fuß hoch eingedrungen. Zum Glücke erhielt sie sich nicht länger, als einen halben Tag: welches vielleicht dem Wetter zuzuschreiben, das dabey überaus geruhig gewesen.

Die Meerigel *) werden in diesen Gegenden Seebälle, in Schweden aber Seeäpfel, genannt. Man trift sie gar selten am Strande an, sondern gemeiniglich auf Tiefen von sechzehen und mehreren Klaftern. Oft fängt man sie auch in den Hummerkörben, in welche sie herein kriechen, ohne dennoch einigen Schaden zu thun. Am meisten aber hängen sie am Flundergarne. Das wenige Fleisch dieses Thieres wird nicht gegessen. Es wuste auch niemand sonst einigen Nutzen davon anzugeben. Die leeren Schalen aber dienen in der Wohnung der Seeleute zu mannigfaltigem Schmucke. Man erblickte sie daselbst theils in ihrer eigentlichen Gestalt, theils nach einem besonderen

*) Echinus subglobosus, vertice plano. Linn. Fau. Su. 1289.

sondern Geschmacke verschönert. Denn sie waren häufig auf der ganzen Fläche mit allerhand Figuren umgeben, deren Grund aus Seidenlappen von verschiedenen Farben, der Umfang aber aus dem Marke von Binsen bestand. Diesen gesammten Putz von Herzen, Dreyecken und Rundungen hatte man mit Eyerweiß angeklebet: und er sah nicht so gar übel aus. Seine Einrichtung aber gehörete mit zu den müssigen Beschäftigungen des Frauenzimmers.

Die Abnahme der Fische ward hier durchgehends für eine ausgemachte Sache gehalten, an der kein Mensch zweifelte. Verschiedene Greise versicherten mich hievon aus eigener Erfahrung, die ihnen nothwendig sehr betrübt vorkommen muste. Denn da sie in den jugendlichen Jahren, wo sie auch ihre Fischgeräthschaft ausgestellet hatten, stets durch reiche Züge beglücket worden: so fiengen sie jetzt bey vieler Mühe in eben den Gegenden nur gar wenig. Ich erkundigte mich, wie ich schon verschiedentlich gethan hatte, nach der Ursache hievon. Die mehresten aber wusten keine andere, als die ich schon angeführet habe. Doch klagten einige auch die Sünden der Einwohner deßwegen an, welche die Vorsehung gereitzet hätten, dem Lande ihren Seegen zu entziehen. Allein der Aeltermann unter den Schiffsgeleitern, dem seine Jahre eine grössere Einsicht verstatteten, erklärete sich, daß er die Vertilgung der Hummer nicht für eine hinlängliche Ursache von der Verminderung der Fische in diesen Gewässern erkennen könnte. Er versicherte sich vielmehr, daß selbige vornehmlich daher rührete, daß jetzt die Zahl derjenigen ungleich grösser wäre,

welche sich von der Fischerey nähreten. Denn er konnte sich noch entsinnen, daß an den Orten, wo jetzt ihrer fünfe Netze stellen, vormahls nur ein einziger sein Gewerbe getrieben hätte. Und dieß glaubte er von der ganzen Seeseite, so weit er sie kannte, behaupten zu können. Es müssen also die Einwohner dieser Gegenden sich gar ansehnlich in weniger Zeit vermehret haben. Eine Bemerkung, welche durch die Aussagen achtsamer Hausväter, die auf dem Lande wohnen, gleichfalls bestätiget wird. Denn nach selbigen sind jetzt die Felder und Aecker, welche vor dem nur einem eigen gewesen, jetzt oft unter drey und mehrere vertheilet.

Der alte Pilote urtheilete daher nicht unwahrscheinlich, daß dieser merkliche Zuwachs des Volkes die Verminderung der Fische nach sich gezogen habe. Denn da jetzt so viele von ihrem Fange leben müssen: so kann es nicht fehlen, daß sie nicht täglich weniger werden sollten. Hiezu trägt auch dieß vieles bey, daß die Rögner unter den Dörschen im Winter unbedachtsam weggefangen werden, ehe sie ihre Frucht fallen lassen. Und bey anderen Fischen beobachtet man eben so wenig die Laichzeit. Doch leugnete der Greis nicht, daß die Vertilgung der Hummer gleichfalls Theil an diesen Beschwerden hätte. Er hielt es vielmehr für ausgemacht, daß ihr Rogen den Dörschen vornehmlich zur Nahrung diene, und daß diese daher sich jährlich zu gewissen Zeiten in grosser Menge nach selbigen einfänden. Bey dem Rogen der Heringe hatte er wahrgenommen, daß er, so bald er ihnen entfallen, zu Boden sinke, und sich überall ansetze. Daher kömmt es,

daß

daß man gar oft das Riet und ander Seegras von selbigem ganz überzogen findet. Er wird nicht weniger von verschiedenen Arten der Fische sehr begierig gesuchet: welche daher gar häufig nach den Orten hinziehen, wo er anzutreffen ist. Die Heringe haben indessen, so wie die Makreelen, nach dem Berichte versuchter Fischer, in diesen Gewässern nicht merklich abgenommen. Desto seltener aber sind die Dörsche geworden.

Die Stellen, wo man in einem Jahre die Austern *) rein weggebrochen hat, sind, wie gesaget wird, in dem folgenden schon wiederum mit neuen ganz bedecket: ob diese gleich noch sehr klein sind. Ja man behauptete, daß um so viel mehrere wieder wüchsen, als abgestossen würden.

Vom dreyzigsten. Ich kann mich nicht enthalten, hier von der inneren Einrichtung in den Wohnhäusern dieser Eyländer eine kurze Beschreibung zu machen: da ich mich diese Tage über mit Vergnügen unter ihnen aufgehalten habe. Sie waren sich fast insgesammt ähnlich, und nach den Umständen ihrer Besitzer bequem und artig genug. Die Fenster hatte man in den Wänden, und nicht, wie es in Bohus und Westgöthland auf dem Lande gewöhnlich ist, im Dache angebracht. Das ganze Stockwerk bestand aus Stube und Küche, nebst zwoen Vorrathskammern. Zwischen ersteren war in der Scheidewand ein Bett befestiget, welches von aussen einem Schranken ähnlich sah, und auf beyden Seiten mit Thüren versehen war,

 wodurch

*) Concha testa subrotunda rugosa substriata: valuis inaequalibus cardine obliterato. Fau. Su. 1338.

wodurch man hineinstieg. In einigen Zimmern bemerkte ich, an statt dieser Art von Betten, Schlafbänke, über denen noch ein Schrank errichtet worden, in dem man allerhand Geräthe aufbewahrete. Die übrige Auszierung war von gleichem Geschmacke. An den Wänden herum standen Bänke, und über selbigen, auf einem langen Gestelle, verschiedene Gefäse aus Zinn und Porzellan. Hievon bemerkte ich fast bey allen Lotsen einen guten Vorrath. Sie hatten auch silberne Löffel: allein diese wurden nur gebraucht, wenn Fremde da waren. Die hin und wieder aufgehenkten Schildereyen zeugeten von schlechten Künstlern, die wenigen Bücher aber von einem guten Vorsatze zur Andacht. Einige dieser kleinen Häuser waren inwendig mit Dielen beschlagen, an den mehresten aber die Fensterpfosten und Thüren mit einem Fernisse bestrichen. Ueber dem Eingange hatte man noch ein Schlafgemach für Fremde zimmern lassen, die hier etwa einkehren möchten. In der Küche war der Herd von holländischen Ziegeln aufgeführet. Die Stube aber ward durch einen eisernen Ofen geheitzet: dahingegen die Bauren im Lande meist einen Herd gebrauchen. Die Klappen im Rauchfange glichen theils denen von der bekannten Art in Schweden, theils den bohusländischen, die im Zimmer selbst angebracht sind. Nirgends aber deckten sie von draussen den Schorstein.

Das hiesige Frauenzimmer hat, wenn es Besuche abstattet, die Gewohnheit, Mäntelgen umzulegen, die entweder schwarz, oder von anderen Farben sind. Sie gehen auch häufig in schwarzen Hauben. Im übrigen war ihre

Tracht

Tracht von der schwedischen nicht unterschieden. Sie schienen zum Theil recht häuslich zu seyn, und insbesondere viel aufs Spinnen zu halten, wozu sie sich Flachs und Hampf von den hier liegenden Schiffen erhandeln.

Die Mannsleute in Norwegen pflegen auf ihren Reisen eine besondere Art von **Perüken** aufzusetzen, welche aus **Lämmerfällen** verfertiget worden. Sie sind ohne Kunst gekräuselt, und inwendig mit Rauchwerk gefüttert. Man macht sie auch so geräumig, daß Nacken und Ohren völlig dadurch bedecket werden. Und will man sich recht verwahren: so kann man sie auch noch unter dem Kinne zuhaken.

Etwas vor der Mahlzeit begab ich mich, zugleich mit verschiedenen Einwohnern aus Grömstad, wieder auf den Rückweg.

Vom ein und dreyzigsten. Das Aespenholz*) wird in dieser Gegend, anstatt der Tannen und Fichten, häufig zu Gebäuden gebraucht. In unserem Hause bestanden die Wände eines Zimmers ganz allein aus selbigem.

Vom Jahre 1748.

im Jenner.

Vom zweyten. In Norwegen werden fast überall eiserne Oefen gebrauchet. Wenigstens habe ich, sowohl bey Vornehmeren, als Geringeren, keine andere gefunden. Doch soll man bey verschiedenen Standespersonen auch unterweilen einige von Kacheln antreffen. Sonst

*) Populus tremula. C. B, Flor. Su. 819.

hatte fast ein jeder Landmann, an der Seeseite, in seiner Stube einen Ofen von Eisen: weiter herauf im Lande aber bedienet man sich der Kamine. Ich habe zwar schon oben eine Beschreibung von dieser Art der Oefen gemacht: da sie aber in Schweden etwas Seltenes sind; so wird es nichts Ueberflüssiges seyn, wenn ich mich noch einmahl darinn einlasse. Der Ofen selbst bestand eigentlich aus sechs Platten: von denen vier zu den Seiten gehöreten; zwo aber den Boden und die Decke ausmachten. Diese Stücke waren insgesammt gegossen, und ungefähr von Daumensdicke. Die Höhe des ganzes Werkes betrug gemeiniglich fünf, und die Breite zwey Viertel einer schwedischen Elle: die Länge aber eine völlige. Die Weite war überall gleich, ohne einigen Zwischenboden. Alle Platten schlossen sich genau: und ausserdem waren die Fugen mit Kalk verklebet. So ragte auch der obere Boden über den Seitenstücken überall auf zwey Zoll hervor, und bedeckte sie gleichsam mit einem Kranze. Hierinn bestand das Wesentliche der Oefen. Man hatte aber auch nicht vergessen an selbigen verschiedene Auszierungen anzubringen, um ihnen ein desto besseres Aussehen zu verschaffen. Die gewöhnlichsten waren dazu bestimmt, das Andenken des Monarchens zu erhalten, unter dessen Regierung sie gegossen worden. Man erblickte daher an verschiedenen die Brustbilder desselben, nebst dem geschlungenen Nahmenszuge: und an anderen das Wappen von Dänemark, mit der lateinischen Umschrift: Gott und dem Volke. Einige hatten auch noch andere Zierrathen,

bey

bey deren Erfindung der Künstler nicht allezeit glücklich gewesen.

Diese Oefen waren überall in einer Ecke des Gemaches und zwar nach einem rechten Winkel mit der Wand, errichtet, von der sie nur eine gute Spanne entfernet stehen. Eine andere Stellung haben sie gar selten. Der Winkel aber wird nicht blos gelassen, sondern mit holländischen bemahlten Fliesen überkleidet. Geringere Leute begnügen sich, selbigen hinlänglich mit Leim oder auch mit kleinen Ziegeln zu bedecken. Hieraus entstehet die Brandmaur. Diese soll theils das Gebäude gegen alle Feuersgefahr sichern, theils auch die Wärme in dem Zimmer zu vermehren dienen. Denn hiezu sind die Klinker, wenn sie erst durchhitzet werden, gar geschickt. An der vorderen Seite des Ofens befand sich die Thüre, welche neun Zoll ins Gevierte hatte. Er selbst stand auf vier dicken Füssen von Holz, ungefähr nur drey Viertel einer Elle über den Fusboden erhöhet. Der Rauchfang gieng hinten in den allgemeinen Schorstein: und war von holländischen Ziegeln; bald viereckig, bald rund. Diese hatte man von aussen mit grober Leinwand überzogen, die mit Bleyerz beschwärzet war. Inwendig aber saß eine kleine Klappe, die leicht eröfnet, und wieder zugemacht werden konnte. Der untere Boden ragte gleichfalls auf zwey Zoll hervor: und machte mit einer kleinen Pfanne, welche Kohlen und Asche aufzufangen bestimmt, und unter der Thüre angebracht war, ein Stück aus. Die Seitenplatten, welche die Länge gaben, hatten gleichfalls etwas erhabene Ränder, die bey der Zusammen-

setzung

setzung als Ecksäulen aussahen. An der Grösse der Oefen gieng zwar unterweilen etwas weniges ab: allein dieß beträgt so viel, als nichts.

Dennoch konnte man durch selbige gar füglich ein grosses Gemach im kältesten Winter warm halten: wenn sie des Tages dreymahl eingeheitzet wurden. Folglich war dieses in kleineren Zimmern nicht einmahl nöthig. Allein wenn die Wände nicht recht verwahret, und dicht sind: so muß man auch wohl den ganzen Tag über das Feuer anschüren. Diese Oefen werden überall in den Eisenwerken von Norwegen gegossen, und kommen auf zwölf Reichsthaler zu stehen. Die Thüre aber wird nebst den Klappen besonders gekauft. Ich habe an einigen Orten wahrgenommen, daß mehrere Oefen über einander errichtet waren, von denen doch nur der untere eine Thüre hatte. Diese verursachen eine grössere Wärme, und dienen also zum Holzsparen. An der Daur dieser Oefen hat man nicht Ursache, zu zweifeln. Denn sie können, wenn sie mit Vorsichtigkeit geheitzet werden, wohl hundert Jahre stehen. Wenn man aber hierinn sorglos ist, so springen sie.

Den heutigen Tag feyrete ganz Norwegen, als ein Danksagungsfest, zum Gedächtnisse, daß dieses Königreich von der Gefahr befreyet worden, mit der selbigem die siegreichen Unternehmungen des schwedischen Karls droheten. Es haben auch die grossen Kriege, welche unsere Könige geführet, noch zu verschiedenen Festen von dieser Art, sowohl in Rußland, als hier, Gelegenheit gegeben. Die Schrifftstellen, welche dießmahl erkläret werden sollten,

hatte

hatte man insgesammt aus den Liedern Davids entlehnet: denn es war der 66ste Psalm, vom 12ten bis 17ten Verse, zur Mette; der 75te, vom 4ten bis 8ten, zur Hauptpredigt; und der 90te, vom 1ten bis 4ten, zur Vesper ausgesondert.

Die Makreelen *) werden in diesen Gewässern gar häufig gefangen: ob man gleich in manchem Jahre darinn glücklicher ist, als in dem anderen. Einige wollten dennoch angemerket haben, daß sich auch diese Art von Fischen ziemlich vermindert hätte. Vierzehen Tage vor dem Michaelisfeste sollen sie am fettesten seyn. Zu ihrem Fange aber bedienet man sich sowohl der Netze, als des Angels. Es waren verschiedene, die es für ganz ausgemacht hielten, daß die Makreel im October durch eine Haut, die ihr über die Augen wüchse, geblendet würde, und den ganzen Winter über in einem Schlummer auf dem Boden des Meeres zubrächte, gegen den Frühling aber diesen Ueberzug wiederum verlöhre, und zu empfinden anfienge. Man berief sich dabey auf eine geprüfte Erfahrung, nach der in erwehnter Zeit überaus selten einige Fische von dieser Gattung aufgezogen worden, und die, so man einzeln anträfe, eine Haut vor den Augen hätten. Allein andere wollten dieser Meynung nicht beypflichten, und glaubten vielmehr, daß die Makreelen im Anfange des Herbstes durch den Canal nach der spanischen See zögen. Dieß folgerten sie daher, daß sie um diese Zeit gegen den Canal zu, hiernächst in selbigem, und

*) Scomber. Linn. Fau. Su. 287.

und endlich in den Gewässern bey Spanien häufig gefangen würden.

Hier geschiehet dieß im Sommer durchs Angeln auf folgende Art. An den Orten, wo die Makreelen streichen, werden einige kleine Heringe ins Wasser geworfen, nach welchen sie sehr begierig sind. Man wird daher in wenigen Augenblicken viele hundert von ihnen die Kähne umgeben sehen. Auf die Art kann der Haken, an dem etwas vom Heringe, oder einem anderen Fische, hängt, kaum heruntergelassen werden, so wird schon eine aus dem Haufen darnach geschnappet haben. Es geht auch, wenn das Glück gut ist, das Auswerfen und Aufziehen in eins fort: so daß drey Leute oft in einer Stunde ihren Kahn mit Makreelen anfüllen können. Des Netzes bedienet man sich in dem Falle, wenn selbige durch die kleinen Heringe nach einem Meerbusen hingelocket worden, wo man sie leicht umzingeln kann.

Die Speise der Fische ist sehr verschieden. Den Heringen sollen ihre eigenen Schuppen dazu dienen. Denn man will bemerket haben, daß sie stets in grossen Haufen ganz gepresst an einander fortziehen: wodurch sich die Nähesten die Schuppen abstreifen; welche so gleich von den Folgenden verzehret werden. Der Hering selbst aber wird von vielen Arten der Fische zur Nahrung gesucht, und ist daher zum Angeln überaus brauchbar. Die Dörsche sollen hauptsächlich vom Hummerrogen leben, wenn selbiger fällt. In der Zwischenzeit aber behelfen sie sich mit einem gewissen vielfüssigen Wasserinsecte, welches von brauner

Farbe

Farbe ist, und die Länge eines Nagels hat. Selbiges wird auf dem Grunde des Meeres in Menge angetroffen, und findet sich auch oft in dem Magen der ausgenommenen Dörsche. Die Flundern ernähren sich insbesondere von den Heringen: und diese machen auch, nebst den Krabben, die vornehmste Speise der Schellfische aus.

Die Erzeugung der Austern ist eine Sache, in der noch gar nichts ausgemacht ist. Ich erkundigte mich daher bey verschiedenen alten Fischern, welche mit ihrem Fange beständig umgegangen waren, was sie davon hielten? Sie konnten mir aber nichts weiter sagen, als daß zu einer bestimmten Zeit, im Frühlinge und Herbste, das Gewässer mit einer Menge von kleinem Zeuge angefüllet wäre, das wie Sand aussähe. Dieß setze sich an die Berge oder Klippen, an welche es gespühlet würde, fest, und brächte auf ihnen die Austern und Muscheln hervor, womit sie hernachmahls bedecket wären. Es werde aber dabey ein gewisser Grund erfordert, wenn es hafften sollte. Denn sonst vergienge es in den Fluthen, oder auf eine andere Art.

Vom fünften. Ich habe mich verschiedentlich mit Fleiß nach den Anzeichen erkundiget, aus denen man in diesen Gegenden die zukünftige Witterung am sichersten schliessen zu können glaubte? Dieß sind die Anmerkungen, welche ich darüber aus vielfältigen Nachrichten gesammlet habe. Wenn im Herbste oder Winter das Eis auf einmahl an das Ufer der Flüsse und Bäche anschießt, und zugleich ein starkes

Krachen

Krachen von sich hören lässt: so kann man sich wahrscheinlich Dauwetter versprechen. Der Nordschein soll, wenn er sehr hoch stehet, einen herannahenden Sturm bedeuten: im Gegentheile aber eine gleiche und standhafte Witterung, wenn er niedrig bleibet, und lodernden Flammen gleichet. Für eines der richtigsten Merkmahle, daß man den Wind aus Süden haben werde, kann das Brechen des Eises bey gelindem Wetter gehalten werden. Wenn gewisse Schnecken, die man hier Kaoungar nennet, *) im Sommer, an den Bergen, heraufkriechen, welches oft einige Klafter hoch geschiehet: so ist man sich ganz sicher den Wind von Osten vermuthen. Dann aber zweifelt man nicht, daß er aus Westen wehen werde: wenn die Fluthen sich nach und nach erhellen. Ein schwarzer Himmel bey niedergehender Sonne bezeichnet einen nahen Sturm.

Hat das Gewässer an den Küsten eine mittelmässige und gewöhnliche Höhe: so ist es in der See still und angenehm; und der Wind bläset daselbst von eben der Seite, von der man ihn auf dem Lande hat. Steigt aber das Meer an dem Gestade sehr merklich: so herrscht gewiß ein Sturm aus Westen auf dem Meere. Und dieser ist um so viel stärker, je mehr die Fluthen aufschwellen. Denn diesen Erfolg schreibt man hier durchgehends den Winden von Abend zu, indem sie das Gewässer aus der Nordsee in den grossen Busen pressen, der zwischen Norwegen und Jütland

*) in Bohuslän heissen sie Kupunge. Des Herrn Linnäus Reisenach Westergöthland handelt davon, auf der 169ten S.

land befindlich ist. Daher wird kein erfahrner Schiffer, der nach südwestlichen Gegenden hingedenket, unter diesen Umständen, die Anker lichten; wenn gleich am Strande der vortheilhafteste Wind seyn sollte: indem er sich versichert hält, daß in der offenen See ein ganz widriger wehe. Erhebet sich das Wasser an dem Gestade nur langsam und allmählich: so ist der Westwind auf dem Meere gelinde. Fängt es aber so gar an, zu fallen: so wehet es in der See aus dem Aufgange; und zwar um so viel stärker, oder schwächer, nachdem das Sinken mehr oder weniger gemässiget ist. Denn dieß wird als eine Wirkung des Morgenwindes angesehen, der das Gewässer wieder in das grosse Meer zurücktreibet. Diese letzteren Zeichen werden für diejenigen gehalten, aus denen man mit der mehresten Sicherheit die folgende Witterung bestimmen kann.

Wenn die Nordscheine über den halben Himmel, und das Zenith heraufsteigen: so pfleget gerne, nebst dem Südenwinde, ein unangenehmes Wetter zu erfolgen; sollte es auch nicht eher, als am dritten Tage, einbrechen. Sinket das Wasser im Sommer, bey aufgeklärtem Himmel, den ganzen Nachmittag: so erwartet man gleich darauf einen Ostwind. Nach dem heftigen Schreyen der Raben hat sich gar oft eine gelindere Witterung gezeiget. Im Sommer ist man den Wind von der Seite vermuthen, wo dicke Wolken streichen, im Winter aber von derjenigen, wo diese durch eine Eröfnung getheilet worden. Der Strom des Meeres läuft, nach dem einhelligen Berichte vieler Seeleute,

leute, an den Ufern Norwegens, allezeit von Osten nach Westen. Bey Jütland aber soll er den Gegenweg halten. Und kömmt er endlich nach Halland und Bohuslän, so streicht er längs dem Gestade von Süden nach Norden. Dennoch kann es wohl seyn, daß in den Landkrümmen der Strom einen veränderten Lauf nimmt.

Von den Heringen liefern die hiesigen Gewässer jährlich einen ansehnlichen Vorrath. Wenn der Winter sehr strenge ist: so begeben sie sich nach der freyen See hin. Daher geschiehet es dann, daß man im folgenden Sommer gemeiniglich weniger davon erhält, als sonst. Nach gelinden Wintern hingegen ist der Fang um so viel reichlicher. Man hält den Hering für eine Speise, welche sehr vielen Arten der Fische bestimmet ist. Dieß macht, daß seinem Zuge stets eine ungeheure Menge von ihnen folget. Im Frühlinge hält er hier seine Laichzeit: nach welcher hernach das Meer von kleinen Heringen ganz angefüllet wird, die im Anfange dem Auge kaum kennlich sind, allmählich aber ihre Grösse erreichen. Diese Brut hält sich an der Rhede bis zum Anfange des Herbstes auf. Dann überläßt sie sich dem Strome, der, wie schon angemerket worden, von hier nach Westen streicht. Und so gelanget sie endlich nach den Küsten bey Bergen. Dieß ist die Ursache, warum an selbigen, im Anfange des Winters, ein so grosser Vorrath von allerhand Fischen gefangen wird. Dann diese folgen aufs begierigste den wegziehenden Heringen. Eine Erfahrung, die durch den Umstand noch mehr erhellet wird, daß in diesen Ge-

genden

genden, zugleich mit letzteren, verschiedene Arten der Fische fast gänzlich verschwinden, die doch, nach einiger Zeit, bey Bergen in Menge anzutreffen sind.

Vom sechsten. Anstatt des gewöhnlichen **Moo**ses, dessen man sich sonst in Schweden bedienet, um die Wände bey den hölzernen Gebäuden zu dichten, nimmt man hier überall das ästige von Sümpfen.*) Ich habe schon auf meiner Reise durch Rußland angemerket, daß man es daselbst auf eben die Art zu nutzen weiß. Vielleicht verdienete auch überhaupt sein Gebrauch mehr geschätzet zu werden: insbesondere wenn die Klage gegründet ist, daß in dem gemeinen Wandmoose **) ein eckelhaftes Ungeziefer ernähret werde. Ausserdem lehret auch die Erfahrung, daß alle Arten dieses Gewächses eher der Fäulniß unterworfen sind, als angeführete.

Vom siebenten. Die Seeküsten von Norwegen werden meist von Leuten bewohnet, welche der Schiffahrt ergeben sind. Denn für selbige ist man hier ungemein eingenommen. Daher sorgen die Väter gar frühe dafür, ihre Söhne dazu anzugewöhnen. Selbige müssen oft, ehe sie kaum das vierzehente Jahr erreichet, als Matrosen, oder noch geringere Schiffsbediente, ferne Seereisen mitthun: damit sie bey Zeiten lernen, ihr Brod zu erwerben. Die Ursache einer solchen Gesinnung ist der grosse Gewinst, den sich viele durch diese Lebensart verschaffet haben. Selbige reitzet Unzählige zur Nachfolge.

*) Sphagnum ramis deflexis. Linn. Fl. Su. 864.

**) Hypnum ramis proliferis plano-pinnatis. Fl. lapp. 405.

Daher sinnet man, längs dem ganzen Gestade, seit vielen Jahren, auf nichts so sehr, als die Ausrüstung neuer Schiffe, die insgesammt von Eichen gezimmert werden: und nur allein im letzten Winter hatte man, in einer Weite von anderthalb Meilen, vierzehen von selbigen ausgerüstet.

Es ist leicht abzunehmen, daß diese Absichten den Wäldern überaus nachtheilig seyn müssen, und man noch schädlichere Folgen zu befürchten habe, woferne jenen nicht Gränzen gesetzet werden. Wie viele Seufzer wird diese tadelswürdige Sorglosigkeit der Väter von den Enkeln erzwingen, auf deren Wohlfahrt man jetzt so wenig bedacht zu seyn scheinet. Allein das Gegenwärtige reizet uns mehr: und die Beyspiele derjenigen, welche durch dieß Gewerbe ein ansehnliches Vermögen gesammlet haben, ermuntert stets andere zu ähnlichen Unternehmungen. Denn die erbaueten Schiffe werden hernach sowohl fremden, als einheimischen, Handelsleuten zur Fracht überlassen; und dieß bringt ungemein vieles ein. Daher trifft man hier mehrere an, die bis fünf eigene Schiffe haben, oder denen wenigstens ein Theil in so vielen gehöret. So wird fast das ganze Ufer von Seeleuten bewohnet, welche auf diese Art oft zu wichtigen Mitteln gelangen. Wenn ein Schiffer oder Steuermann einige glückliche Fahrten gethan hat: so tritt er mit anderen zusammen, und bauet selbst ein Fahrzeug: wodurch sein Verdienst schon merklich vermehret wird. Gehet es ihm dabey nach Wunsch: so kann er immer fortfahren, entweder für sich, oder

inGesellschafft, ein Schiff nach dem anderen auszurüsten, und befrachten zu lassen.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dieser herrschenden Neigung es zum Theil mit zuschreibe, daß die Fischereyen hier in den letzten Zeiten so merklich in Verfall gerathen sind. Es scheinet auch nicht, daß hierinn so leicht eine Veränderung statt finden werde. Denn die Einwohner haben die Freyheit, so viele Schiffe von Eichen zu erbauen, als ihnen gefällig. Dennoch ist es ihnen nicht erlaubt, selbige an Ausländer zu verkaufen, ehe sie von ihnen selbst zehen Jahre gut genützet worden. So untersagen auch die königlichen Befehle überhaupt die Verschiffung alles eichenen Holzwerkes: allein heimlich wird genug verhandelt. Die Lasten aber, die sonst an Balken, Brettern, Masten und anderem Bauzeuge jährlich verführet werden, sind unzählbar. Ich kann nicht leugnen, daß ich, bey diesen Umständen, gerne Norwegen, nach seiner Verfassung im folgenden Jahrhundert, übersehen möchte. Denn man kann aus der Unbesonnenheit, mit der die jetzigen Einwohner ihre Wälder verschleudern, eben nicht viel Vortheilhaftes für dieß Königreich schliessen.

Der Landmann ist dabey, so wie der Bürger, beständig geschäftig: denn seine Arbeit wird ihm gut bezahlet. Daher scheuet er auch nicht die rauheste Witterung, um ins Gehölze zu fahren, und die gefälleten Schätzbarkeiten desselben abzuholen. Ich habe bey dieser Gelegenheit eine Art der Beinrüstung entdecket, mit der man sich gegen den Schnee verwahret. Selbige bestand

aus wöllenen Socken, die sich über den oberen Theil des Schuhes fest anschlossen, und bis an die Waden giengen, wo man sie mit Bändern befestigte.

Ein Fischer brachte mir heute einige von den schädlichen **Fischen**, welche hier unter mancherley Namen bekannt sind, die ihnen zum Theil ihre Unarten zugezogen haben. Denn die Klage über selbige war allgemein, und um so viel wichtiger, da man noch durch keine Erfahrung entdecket hatte, daß diese Feindsäligen in irgend einem Vorfalle genützet werden könnten. Sie werden, wie mir deucht, weder in dem Werke des Artedi, noch in den Schriften des Herrn **Linnäus**, bezeichnet. Indessen scheinen sie zu einer Art von Neunaugen zu gehören, da sie eine glatte Haut ohne Schuppen decket. Ihre Farbe ist bläulich, unter dem Bauche aber läuft ein weisser Streifen. Man nannte sie wechselhaft Pihraol, Pilor, Ingeris Piltar, Sauger, und Enschuwier. Die Versuche, welche ich mit ihnen angestellet habe, sind kürzlich diese. Ich warf einen von diesen Fischen in ein grosses Becken mit frischem Seewasser. Dieß war, in der Zeit von einer Stunde, mit einem weißlichen und zähen Schleime erfüllet, der einem hellen und durchsichtigen Leime ähnlich war. Tunkte man in selbigen einen Federkiel, oder Stecken, so konnte man daraus lange Faden ziehen. Bey mehrerem Umrühren hieng sich schon der klebrige Gallert, in der Dicke eines Daumens, fest, und sah alsdann völlig so aus, wie ein heller Eiszapfe. Endlich

lich ward das Wasser so zäh, daß der Fisch selbst beym Heraufwinden mitfolgen muste. Ich goß daher selbiges weg, und ließ mir frisches geben. Allein dieß war, nachdem der Sauger kaum eine Viertelstunde darinn gelegen hatte, eben so dick, wie das vorige. Man versicherte mich dabey, daß, wenn ein Kahn halb voll Wasser wäre, und nur ein einziger von diesen Fischen in selbigem zurückbliebe, man, nach dem Verlaufe von wenigen Stunden, schon alles in einen Schleim von erwehnter Art verwandelt antreffen würde.

Es verursachet auch sonst selbiges Geschöpf manchen empfindlichen Schaden. Denn wenn Angeln oder Netze ausgestellet; und Dörsche, Wittlinge, wie auch andere Fische gefangen werden: so setzen sich diese Lüsterne an ihnen fest, und saugen alles Fleisch so gänzlich weg, daß in kurzer Zeit nur allein Haut und Gräten übrig sind. Gemeiniglich beissen sie ein Loch in den Fisch, und schleichen sich durch selbiges hinein, um seiner desto ungehinderten geniessen zu können. Die Flundern und Krebse scheinen fast die einzigen zu seyn, welche gegen ihre Fräßsigkeit gesichert sind. Diese schützen ihre harte Schalen, welche nicht so leicht durchlöchert werden können: und jene halten sich gemeiniglich auf dem Grunde des Meeres im Schlamme auf. Die Fischer gedenken dieser schädlichen Sauger nie, ohne ihren Verdruß zu äussern: welches man ihnen eben nicht verdenken kann; da selbige durch keine Mittel zu vertilgen sind, und

ihnen die Hoffnung eines glücklichen Fanges gar zu oft vereiteln.

Ich konnte an denjenigen, den man mir gebracht hatte, so oft ich sie aus dem Wasser zog, ganz eigentlich wahrnehmen, wie sie durch verschiedene Theile des Körpers den Schleim von sich liessen. So gar aus ihren Seiten brach, wenn ich sie etwas hart anfassete, ein weißlicher Saft hervor. Wie ich sie erhielt, waren sie vor Kälte ganz erstarrt. Allein sie erholten sich in wenigen Augenblicken, da man sie in frisches Seewasser warf, und wunden sich, nach Art der Ale, im Gefäse hin und wieder. Doch lebten sie nicht länger als drey bis vier Stunden. Der beschriebene Gallert ließ sich ganz lang ziehen, so daß endlich die Faden den feinesten seidenen gleich kahmen. Er war auch sonst zäh und stark genug. Sollte man daher denselben nicht zu einigem Nutzen anwenden, und unter andern einen Leim daraus zubereiten können?*)

Vom zehenten. Das Schimmern des Meerwassers ist eine Sache, welche in der Nordsee überall bemerket wird. Auf meiner Fahrt von Götheborg nach Norwegen schien es mir in den graushaften Nächten, wenn die Fluten über das Schiff schlugen, nicht anders, als wäre die ganze Decke desselben mit lauter Funken überstreuet worden. Noch weit stärker aber glänzete das Gewässer,

*) Vielleicht ist dieser Fisch ein Petromyzon corpore annuloso, &c. Artedi gen. pisc. 64.

wässer, indem es mit Gewalt auf etwas einstürzte. Mir selbst begegnete es damahls, daß eine Welle sich zum Theil über mich ergoß. Ein verdrießlicher Vorfall! der mich aber meinen Reisegefährten in dem Blitzen von unzähligen Funken erscheinen ließ. Da ich von Grömstad nach Christiansand den Weg mit Fleiß zur See nahm, hatte ich Gelegenheit genug, meine Erfahrung zu erneuern. Es kahm mir, indem die Botsleute die Ruder in die Höhe zogen, bey dem Schatten eines späten Abends, nicht anders vor, als wenn sie Schaufeln voll Funken aufs Meer ausgössen, welche eine ganze Strecke vom Wasser fortgetrieben wurden. Das Seevolk nannte dieß sonderbare Feur **Morild.**

Vom eilften. Die **Wohnungen** des von der See weiter entferneten **Landmannes** zeugen von der Einfalt seiner Seiten, welche nach dem Gestade sich allmählich verliehret. Der Herd ist bey ihm in der mitten des Hauses; ohne daß selbiges einen besonderen Schorstein hätte: denn der Rauch steiget nur durch eine Eröfnung des Daches in die Höhe. Selbiger dienet auch an statt des Fensters: da dieses anzubringen die Sparsamkeit und der Raum nicht zugelassen. Alles Licht muß also von oben hereinfallen, wenn die Thüre zugemacht ist. Bey schlimmen Wetter aber ist man gezwungen, diese Dachöfnung zu verschliessen, und sich bey dem Scheine des Feuers zu behelfen. Es ist leicht zu gedenken, daß die Wärme in Gebäuden von dieser Art sich nicht lange er-

halten könne. Dennoch sind sie vornehmlich auf dem Gebürge gewöhnlich. Man findet unter selbigen einige, die vor sehr vielen Jahren erbauet worden, und aus Föhrenholz bestehen. Allein sie sind überaus klein. Was das Dach betrifft: so muß es, nach der ganzen Einrichtung, auch inwendig seine schreege Lage behalten.

Vom zwölften. Grömstad ist ein Städtgen, welches an der See zwischen Arendal und Christiansand lieget. Jenes hat davon eine westliche Entfernung von zwoen, und letzteres eine östliche von fünf Meilen. Das Meer macht hier einen kleinen Busen, welcher von steilen Felsen eingefasset wird, und fliest Grömstad gegen Süden. Nach den übrigen Seiten hin aber umgränzen selbiges hohe Berge, von denen die nördlichen nicht so gar abhängig sind, und daher einige kleine umzäunte Gartenstücke tragen. Die Häuser stehen, theils zwischen, theils auf den schrofigen Anhöhen, zerstreuet herum, und sind, nach der hier gewöhnlichen Art, insgesammt von Holz erbauet und mit Brettern auswärts überzogen. Einige haben überdem noch einen röthlichen Anstrich. Sonst bestehen sie gemeiniglich aus zweyen Stockwerken, und ihre Dächer aus Ziegeln. Die Einwohner waren grösstentheils Seeleute, und unter ihnen gar wenige Handwerker anzutreffen. Die Fischerey trieb man nicht sonderlich. Nur zweene mittelmässige Kaufleute, welche doch ein ansehnliches Vermögen besassen, hatten ihr Gewerbe damit. Die meisten aber rüsteten entweder eigene Schiffe aus, oder in Verbindung mit anderen. Der vornehmste Han=

dels=

delsmann hatte auf diese Art fünfe in der See gehen, von denen ihm doch eines und das andere nur zum Theil zugehörete. Selbige wurden so wohl von Fremden, als Einheimischen, befrachtet.

Der Ort hat in älteren Zeiten die Gerechtigkeiten einer Stadt genossen: und damahls ist Arendal gar nicht mit ihr zu vergleichen gewesen; welches ohne dieß weit später angeleget worden. Seitdem aber dieses so zugenommen, hat Grömstad viele von seinen Freyheiten verlohren: ob es gleich noch einen kleinen Handel treibet. Sein Hafen besitzet viele Vorzüge. Denn es können grosse Schiffe bis an die Vorrathshäuser legen: und er hat eine Tiefe von zehen bis sechszehen Klaftern. Die nördliche Seite wird also, wie die gegen Osten, von einem erhabenen Gebirge, gegen die hereinbrechenden Sturmwinde aus diesen Gegenden, gesichert. Und bey dem Einlaufe steigen sehr viele Klippen aus dem Meere in die Höhe, an welchen die grösste Gewalt desselben, bey tobenden Winden, gebrochen wird. Das Gewässer in diesem Busen frieret nur allein im kältesten Winter zu: und geschiehet dieß dennoch selten vor dem Schlusse des Jenners. Diejenigen, so mir diesen Bericht ertheilleten, forderten, nach ihrer Naturkunde, hiezu einen häufigen Schnee, der dem Meere sein Salz benähme, und einen grösseren Grad der Kälte ertheilete. Bey diesen Umständen ist gewiß der Hafen so gut, als man nur wünschen kann. Das Städtgen selbst hatte keine eigene Kirche: sondern die Einwohner musten ihren Gottesdienst

in einer nicht weit davon gelegenen auf dem Lande verrichten. Selbige besassen auch kein Feld zu Aeckern oder Wiesen. Daher waren sie genöthiget, allen Vorrath von anderen zu erstehen. An Holz hatten sie gleichfalls einen Mangel. Hin und wieder traf man dennoch einen kleinen Garten an, der mit braunem Kohle und anderen Gewächsen zur Haushaltung beflanzet war.

Vom dreyzehenten. Um die Beschaffenheit und Haushaltung des Landes, nebst anderen Dingen, noch genauer kennen zu lernen, unternahm ich heute eine Reise nach Christiansand, welches Grömstad gegen Westen lieget. Man hat dahin zur See fünf, sonst aber sieben, Meilen. Ich wählete den ersteren Weg, und stieß um zwölf Uhr vom Ufer. Der Wind aber war uns den ganzen Tag zuwider: so daß wir bald mit Lavieren, bald mit Rudern, weiter zu kommen suchen musten. Eine Stunde nach unserer Abfahrt befanden wir uns in Hamborgssund, einem bekannten Hafen, der von Grömstad nicht weiter, als eine Meile, entfernet ist: und die folgende Nacht brachten wir in dem Meerbusen von Bräckestö zu, nach dem man noch einmahl so weit hin hat.

Vom vierzehenten. Am Morgen ward unsere Reise fortgesetzet: der Wind aber hatte sich noch nicht gebessert. Daher musten wir gleichfalls durch Kreuzen uns helfen. Endlich trafen wir doch um sieben Uhr des Abends glücklich in Christiansand ein.

An

An einem Orte, wo ich zu Mittage speisete, ward ich einer besonderen Hummerbütte gewahr. Sie bestand gänzlich aus Birkenreisern, welche in einander geflochten waren, und einen Cylinder bildeten, der im Durchschnitte eine Elle, in der Länge aber anderthalb hatte. Der Eingang auf beyden Seiten war von eben der Arbeit, in der Mitte aber eine Eröfnung, durch welche die gefangenen Hummer herausgenommen werden konnten.

Die Fischer und Lotsen, welche längs der Seeküste ihren Aufenthalt hatten, gebrauchten sich durchgehends in ihren Nachen kleiner Anker von Holz, die sich für jener Grösse schickten. Zu selbigen war der Stamm von einer mittelmässigen Tanne oder Fichte genommen worden, an welchem man drey oder vier von den grösseren Aesten hatte sitzen lassen. Diese dieneten anstatt der sonst gewöhnlichen Haken. Um aber dem Anker ein stärkeres Gewicht zu verschaffen, hatte man an selbiges einen Stein befestiget, dessen Schwere ungleich war. Die Länge des Stammes hielt eine gute Elle, die aber an den Zacken die Hälfte. Es ist diese Geräthschaft zu dem Gebrauche, den man davon machet, hinlänglich: denn sie kan leicht ein Bot, welches unferne vom Lande der Fischerey wegen herumschwebet, aufhalten. Der Herr Professor Leche hat von dieser Beschreibung Anlaß genommen, mir eine Abzeichnung von den Ankern mitzutheilen, die man, unter ähnlichen Umständen, auf der Rhede von Schonen fallen lässt.*) Sie bestehen gleich-

*) Man sehe die dritte Figur der Kupferplate.

gleichfalls aus Holz, und werden durch einen länglich runden Stein beschweret.

Ich bemerkte wiederum in verschiedenen Häusern, daß man ordentliche Schränke zu Betten gemachet hatte. Diese standen hier völlig im Zimmer, und nicht, wie ich sonst gesehen hatte, nur zum Theil. Sie waren, wie gewöhnlich, mit Thüren versehen, welche man den ganzen Tag über zuhielt. Es sollen dergleichen auch verschiedentlich in Schweden gebräuchlich seyn. Ich halte sie aber für höchst ungesund. Denn sie versperren der frischen Luft den Zugang.

Den **Lauf des Strohmes** am Meere will man aus folgenden Bemerkungen, auch wenn es stürmet, erkennen können. Wenn der Wind aus Westen bläset, und die Wellen alsdann niedrig und gleichsam abgebrochen laufen: so fliest der Strom nach dieser Gegend hin. Dann aber kömmt er von eben derselben, wo jener her ist, wenn die Wogen sich mehr erheben und in die Länge ziehen.

Vom funfzehenten. Der Landmann weiß hier herum ein gutes Mittel, auch im **Winter gelbe Butter** zu erhalten. Dieß soll darinn bestehen, daß man zu dem abgeschöpften Ram, an statt des sonst gebräuchlich laulichen Wassers, süsse Milch gieſt, die etwas warm gemacht worden. Aus der gelblichen Sommerbutter aber, verfertiget man bey dem einbrechenden Mangel in den kälteren Monaten, eine andere, welche zwar nicht von der Güte, allein doch von grösserem Gewichte, ist. Es wird in dieser Absicht ein Stück davon in laulichem Wasser,

wie

wie gewöhnlich, durchgebuttert. Dadurch vermehret sich dasselbe so, daß man, anstatt eines Pfundes, wohl zwey wieder aus dem Gefäse herausziehen kann. Allein Farbe und Geschmack sind bey der frischen Butter verlohren. Ausserdem körnet sie sich auch gern.

Vom sechszehenten. Die sogenannten Seenesseln*) sind in diesen Gewässern zur Sommerszeit häufig genug anzutreffen: im Winter aber verliehren sie sich. Allein der Lenz, der alles belebet, bringet auch dieß Geschöpf wieder in den Fluthen hervor. Selbiges ist anfänglich kaum so groß, als eine Hasselnuß. Es nimmt aber bis zum Herbste beständig zu, da es oft im Durchschnitte einer Elle gleich kömmt. So lange es noch klein ist, wird es von den Dörschen, Witlingen und anderen Fischen häufig verzehret. Bey mehrerem Wachsthume aber lassen sie es unberührt.

Der östliche Hafen von Christiansand, wo sich der Fluß Torridal ins Meer ergiest, enthält ein frisches Wasser, in welchem die Schiffe den Winter über liegen. Dieß ist ihnen ungemein zuträglich. Denn wenn sich auf ihren Fahrten noch so viele Schnecken und Gewürme unter dem Boden angesetzet hätten; sollten sie auch in der Höhe einer Handbreite daselbst anzutreffen seyn: so fallen sie doch vor dem Anfange des Frühlinges alle ab; daß die Schiffe ihre vorige Ebene völlig wieder erhalten.

Der erwehnte Fluß Torridal streicht der Stadt gegen Osten ganz nahe vorbey. Unweit von selbigem aber ist noch

*) Medusa.Linn. Fau. Su. 1287.

noch der Tostdalsstrom befindlich, der sich, so wie jener, in den kleinen Meerbusen von Christiansand ergiest. Beyde haben eine ziemliche Breite und schnellen Lauf, dem alles, was auf ihren Fluthen schwimmet, folgen muß. Es geschiehet daher gar oft, daß die Böte, welche von der Stadt ausfahren, durch den starken Schuß des Gewässers, den diese Flüsse verursachen, auf drey Viertelmeilen in den Hafen getrieben werden. Allein dieser Strom durchstreift nur die Oberfläche des Wassers: denn unten am Grunde will man einen anderen bemerket haben, der aus der See kömmt, und nach der Stadt hinfliest. Selbiger scheinet auch ihrem Gestade die Meernesseln in so grosser Menge zuzuführen.

Vom siebenzehenten. Ich hatte bey einer Unterredung mit dem Herren Montan, einem geschickten Lehrer bey der Cathedralschule zu Christiansand, Gelegenheit, verschiedenes von der Haushaltung in den Gegenden über Trundhem, wo er gebohren war, zu erfahren. Er hatte bemerket, daß die Bewohner der Küste daherum sich vom Meergrase *) einen Vorrath einsammlen, selbigen auf Steinen trocknen, und hernach in Stapeln verwahren. Dieß vermischen sie im Winter mit dem gewöhnlichen Futter des Viehes; welches um so viel eher angehet, da es auf dieses Gewächs sehr begierig seyn soll. Denn man siehet gar oft im Sommer die Kühe bis unter den Hals durchs Wasser ziehen, um von jenem Schilfe geniessen zu können. Andere, welche gleichfalls des Heues zu schonen Ursache

*) Zostera. Syst. Nat. p. 131.

Ursache haben, heben Köpfe von Fischen auf, weichen sie ein, und lassen sie die Rinder verzehren. Allein man kann leicht gedenken, daß die Milch darnach einen widrigen Geschmack haben müsse. Doch treibet die Noth einige armsälige Bergbauren noch weiter, die so gar die Düngung von Pferden nehmen, und, in der Vermischung mit gar wenigem Heue, ihrem noch dürftigerem Viehe zu fressen geben. Ein besonderes Futter!

Allein der magere Boden bey diesen steilen Gebirgen zwinget den Landmann oft zu Erfindungen von dieser Art. Er selbst behilft sich auch nur kümmerlich. Ein geringer Mißwachs nöthiget ihn schon, sein **Brod aus der Rinde vom Kienbaum** zu backen. Und da er diesen Vorfall stets zu befürchten hat: so vermenget er auch bey einer hinlänglichen Erndte das Meel vom Haber und der Gerste mit demjenigen, welches aus erwehnter Rinde zubereitet worden; damit er sich eine Kost nicht abgewöhne, welche ein hartes Jahr nothwendig macht.

Den Pferden bekömmt diese Rinde ganz gut, die im Winter gemeiniglich einen Theil ihres Futters ausmachet. Sie wird zu diesem Zwecke klein gemahlen und mit Haber vermischet. Dann gießt man warm Wasser darauf, und setzet es dem Pferde vor. Dieß soll so gut bey ihnen anschlagen, daß, ob sie gleich in dieser Zeit gar stark gebrauchet werden, sie dennoch im Frühjahre ganz wohlbehalten und frisch aussehen.

Für

Für die Schafe schälet man in diesen schrofigen Gegenden die Rinde von Birken und Pappeln, wirft sie in einen Aimer, und schüttet heiß Wasser darüber. Scheinet es nicht, als wenn sich auch das Vieh nach der Härte des Bodens zu behelfen wisse?

An statt der Rinde von Kienbäumen pflegen auch einige, bey dem Abgange von selbigen, diejenige von Ulmen zum Brodbacken zu bereiten. Allein es ist fast gefährlich: denn man will bemerket haben, daß die Knochen dadurch ihre Stärke verlöhren. Der Körper selbst aber nimmt zu.

Vom achtzehenten. Die Wiesen und Triften, welche durch die Berge bey Christiansand eingeschlossen werden, haben zwar eine ziemlich hohe Lage, und müßten, nach selbigen und anderen Umständen zu urtheilen, gar vortrefflich seyn. Allein sie sind dennoch mit verschiedenen Arten des Mooses so überdecket, daß ich es ohne Verdrüß nicht ansehen konnte. Vermuthlich rühret dieß daher, daß man das Vieh noch im spätem Herbste, oder gar zu früh im Lenzen daselbst weiden lassen. Denn beydes ist für die Fluren schädlich.

Vom neunzehenten. Es ist hier ein gewisser Seevogel unter dem Nahmen Skarfw bekannt, den man nur durch folgende Beschreibung bezeichnete. Er siehet ganz schwarz aus, und kann einen Fisch von mittelmäßiger Grösse auf einmahl niederschlucken: den er dennoch gleich darauf wieder von sich giebt. Bey der Eröfnung aber findet es sich, daß er nur einen Darm hat. Seine Federn

sind

sind eben so wenig, wie die von Hünern, in den Betten zu gebrauchen. Denn das Zeug zu selbigen mag noch so dichte seyn, so drengen sie sich doch durch. Sollte vielleicht der schwarze Seerabe, *) dessen die Naturforscher erwehnen, dadurch gemeynet werden? Es kömmt mir aber etwas besonders vor, daß die Federn eines Seevogels nicht taugen sollen.

Die Krähen werden, wie man mich versicherte, von verschiedenen in diesen Gegenden gegessen. Dieß geschiehet auch mit dem Meeven **), welche man für etwas gar leckeres hält. Insbesondere wird die Brust, als sehr wohlschmeckend, gerühmet. Ihre Pflaumfedern sind auch im Bettzeuge unvergleichlich. Hier nennet man sie überall Maoga.

Eine andere Gattung von Seevögeln unterscheidet man durch die Benennung von Gaul. Diese sollen fast die Grösse einer Gans haben, und derselben auch sonst ziemlich ähnlich seyn. Der Farbe nach sind sie grau. Sie kommen im Frühlinge von den südlichen Ländern, und fliegen hier vorbey. Ihr Zug aber hat dieß besondere, daß sie sich in einer langen Reihe folgen, welche bisweilen wohl den achten Theil einer Meile austrägt. Wenn der erste Führer müde worden, begiebt er sich hinter einige von den näheſten, oder schliest sich ganz hinten an. So halten sie es wechselsweise. Es geschieht aber selten, daß sie sich in diesen Gegenden irgendwo niederlassen: und müssen sie

*) Carbo aquaticus. Linn. Syst. nat. p. 23.

**) Larus, Linn. Fau. Su. 125.

in der Flucht geschossen werden; wenn man einige von ihnen haben will. Sie gehören daher zum seltenen Wildbrete: und mag dieser Umstand vieles dazu beytragen, daß man ihr Fleisch hier für etwas sonderlich wohlschmeckendes hält. Man sagt, es zerschmelze im Munde. Von hier setzet das Heer der Gaule seinen Zug nach Norden fort, bis es einen gewissen Berg erreichet, der von ihm den Namen führet, und zwischen Trundhem und Bergen lieget. Auf den lässt es sich nieder, und ruhet den Sommer über aus, um ein neues Geschlecht auszubrüten.

Die Einwohner der dasigen Gegenden ernähren sich größtentheils von diesen Vögeln. Denn kaum haben selbige eine gute Zahl von Eyern geleget: so gehen jene hin, und nehmen sie, nebst den Dunen, die im Neste anzutreffen sind, weg. Diesen Verlust ersetzet der Gaul durch einen neuen Vorrath von Eyern, welche zum Ausbrüten unverletzt gelassen werden. Allein so bald die Bauren merken, daß dieß geschehen sey, kommen sie wieder, und brechen den Jungen das Aeusserste an dem einen Flügelbeine entzwey. Doch lassen sie in jedem Neste ein Männgen und Weibgen unbeschädiget: da selbst der Eigennutz deren Erhaltung von ihnen fodert. Diese fliegen, wenn sie ausgewachsen sind, davon: die übrigen aber werden durch ihre Lähmung daran verhindert, und flattern, um sich in die Lüfte zu erheben, so lange vergeblich herum, bis sie von den Bauren überraschet werden. Sie sind in diesen Umständen gar leicht zu fangen: insbesondere da man sich auch der Hunde dabey gebrauchet.

Zu-

Zugleich werden auch alle Pflaumfedern, welche aufs neue beym Sitzen zurückgeblieben, sorgfältig mit aufgelesen. Die Vögel selbst aber bereitet man auf verschiedene Art zum Essen. Theils werden sie frisch verzehret, theils aufgetrocknet, und eingesalzen, um auch auf längere Zeiten davon gut zu haben. Sehr viele werden auch nach anderen Orten, sowohl im Reiche, als ausser demselben, verkaufet. Und von den Federn ist gleichfalls ein guter Gewinnst zu hoffen. Dieser vielfältige Nutzen veranlasset die Geistlichen in dortigen Gegenden, um die Zeit, da man jenen Gästen entgegen siehet, durch ein öffentliches Gebeth, die Vorsehung anzurufen, daß doch selbige in Menge sich auf ihren Gefielde niederlassen möchten.

Die Elstern *) halten sich bey den Höfen in Norwegen in grosser Menge auf, und befestigen so gar ihre Nester in Bäumen, die ganz nahe bey den Häusern stehen, ja oft an diesen selbst. Sie werden häufig, auch wohl von Vermögenden, gegessen. Ein junger Finländer, der sich hier niedergelassen hat, sammlet von selbigen sowohl, als von Auerhähnen und anderem Geflügel, die Federn, welche die lebhaftesten und schönesten Farben haben, und verfertiget daraus Palatine, Müffe und andere Stücke, die zum Schmucke des Frauenzimmers gehören. Sein Beyspiel hat schon Verschiedene gereitzet, ähnliche Arbeiten zu verfertigen, die vor den ausländischen billig den Vorzug verdienen. Denn bey letzteren haben die Federn ihre bunten Farben nur durch die Kunst, bey jenen aber von der Na-

*) Coruus cauda cuneiformi. Linn. Fau. Su. 76.

tur erhalten. Und diese ist in ihren Werken stets ungezwungener, stets anmuthiger.

Die Raben *) heissen in Norwegen Ramnar. Ihre Federn werden, wie bekannt genug, zum zierlichen Schreiben gerne gewählet. So nimmt man sie auch zu den Anschlägen im Spinette. Doch verdienen hierinn die, so von Adlern gesammlet worden, den Vorzug. Den Fuß vom Raben siehet man hier vielfältig als ein Gestelle unter gewissen Pocälen angebracht, die von Masernholz gedrehet sind, welches man im Lande Wahlbjörk nennet. Eine artige Erfindung! Es ist aber nöthig, daß die Klauen recht ausgebreitet werden, damit das Gefäs nicht so gleich umfalle. Die Füsse von Adlern, welche auf gleiche Art genutzet werden, müssen noch besser aussehen.

Von dem Anwachse des Landes bey Christiansand **) habe ich einige Erfahrungen gesammlet, die ich hier einzurücken nicht umhin kann. Ich bin selbige dem Herren Paulsson, einem angesehenen Handelsmanne dieses Ortes, schuldig: der mir auch verschiedenes von dem vorhergehenden mitgetheilet hat. Es wird durch heftige Sturmwinde jährlich aus dem Meere eine Menge von Sand an das Gestade gewälzet: welches dadurch allmählich so zunimmt, daß man nach einiger Zeit genöthiget wird, die Häuser weiter fortzurücken, wenn man dem Wasser nahe wohnen will. Hiedurch hat die Stadt schon verschiedene neue Gassen erhalten. Es lässt sich daher auch schon

*) Coruus ater dorso caerulescente. 69.

**) Man vergleiche hiemit die 93ste Seite.

schon zum Theil erklären, wie man in einem Hofe, der unter die entferneſten vom Ufer zu zählen iſt, und gleich an der nordweſtlichen Seite des Ortes, am Fuſſe eines Berges, lieget, ein vollſtändiges, doch vom Roſte zerfreſſenes, Anker, auf einer Tiefe von acht bis zehen Klaftern, hatte ausgraben können. Denn es muß, nach einer richtigen Folgerung, ehedem die See ihre Fluthen bis dahin ausgebreitet haben. Allein es bleibet dennoch bey dieſen Verwandelungen noch vieles zum ferneren Nachdenken übrig.

Es gehöret unſtreitig mit unter die Vortheile dieſer Stadt, daß faſt ein jedes Haus im Hofe ſeinen eigenen Brunnen beſitzet, der ein wohlſchmeckendes Waſſer ſchöpfen läſſt. Bey ſelbigen iſt dieß insbeſondere merkwürdig, daß diejenigen, welche den Bergen am näheſten ſind, und mitten in der Stadt liegen, in den kälteren Monaten einen gröſſeren Zufluß haben, als die übrigen, ſo unferne vom Strande ſich befinden. Man kann hieraus nicht unwahrſcheinlich ſchlieſſen, daß das Waſſer durch unterirdiſche Adern ſich von den angrenzenden hohen Bergen nach erſteren Brunnen hinziehen müſſe. Allein in heiſſen Sommertagen ſtehet es in dieſen merklich niedriger als in denen, die am Ufer gegraben worden.

Vom zwanzigſten. Die Aecker ſind in dieſem Theile von Norwegen überaus mit Klapperſteinen *) bedeckt, ſo daß man kaum vor ſelbigen die Erde erkennen kann. Dennoch tragen ſie das beſte Getraide, welches im ganzen Reiche gefunden wird, und an Güte mit dem-

*) Aetites. Syſt. nat. 193.

demjenigen, so man aus Engeland erhält, zu vergleichen ist. Es wird erzählet, daß die Bauren einst, aus einem Vorurtheile, die Felder von diesen Steinen gesäubert hätten, es wären aber selbige hernach lange nicht so fruchtbar mehr gewesen, als vorhin. Dieses hätte sie bewogen, jene wiederum mit grosser Mühe zu sammlen, und über die Aecker zu verbreiten: da sie dann, bey der ersten Erndte schon, eine vortheilhafte Aenderung wahrnehmen können.

Vom **Buchweitzen** wird in diesen westlichen Gegenden des Königreichs nur wenig gesäet: denn was bey **Näb** und **Jäder** geschiehet, beträgt nicht vieles. Allein um **Christiania**, und sonst nach Osten hin, bauet man ihn desto häufiger. Er soll auch an diesen Orten besonders gut gerathen.

Christiansand ist eine von den vier vornehmsten Städten in Norwegen, und ungefähr so gros, wie **Upsala**. Es lieget in einer anmuthigen Gegend an der Nordsee, gegen welche sich Jütland mit seiner Spitze erhebet. Sechstehalb Meilen davon ist **Näs**, das äusserste Vorgebirge dieses Königreichs gegen Südwesten. An der mittägigen Seite gränzet das Meer, und auf der östlichen strömet der **Torridul** vorbey, den man auch vorzeiten **Otteraoelf** genannt hat. Vor den Stürmen aus Norden schützet Christiansand eine Kette von hohen Felsen, an welche sich, nach Westen hin, einige kleine Aecker und Wiesen schliessen, durch welche sich ein schmaler Bach schlinget, der sich endlich nahe bey der Stadt mit der See vereiniget. Es ist selbige von dem Könige **Christian dem Vierten**, im

Jahre

Jahre 1641, angeleget worden: und man saget, daß dieser Monarch ihren Umfang, so wie die Gassen selbst bezeichnet habe, da er sich mit seiner Flotte auf hiesiger Rhede befand, um die Vereinigung der holländischen und engelländischen Schiffe mit den schwedischen zu verhindern. Dieses ist eben der Krieg, in welchem das merkwürdige Seetreffen vorgefallen ist, bey dem dieser Held eines von seinen Augen, durch die Verletzung eines Splitters, verlohren hat. Der Platz, den Christiansand jetzt einnimmt, war damahls mit einem Walde von Tannen bewachsen, von denen noch eine übrig ist, deren Höhe ihrem Alter gleich kömmt. Sie stehet bey der Kirche gegen Süden, und muß den Einwohner dieser Stadt deßwegen noch schätzbarer seyn, da sie derselben zum Wappen dienet.

Der Boden des Ortes bestehet aus lauter Sand, und ist überall eben, welches an den Ufern von Norwegen etwas seltenes ist. Die Gassen laufen daher auch ungemein gerade, und zwar zehen in die Länge, und sieben in die Breite. Sie durchschneiden sich insgesammt nach rechten Winkeln und sind geräumiger, als ich sie in einer Stadt von Schweden angetroffen habe. Einige von ihnen waren gepflastert: die mehresten aber nicht, so daß man im blossen Sande gehen muste. Dieß hat zwar den Vortheil mit sich, daß, wenn die Sonne nur eine Stunde über scheinet, die Wege so gleich ganz trocken sind, sollte es gleich einen ganzen Monath durch geregnet haben. Allein im Sommer hat man auch wieder die Ungelegenheit, daß der Staub, bey einem etwas starken Winde aus der See,

in die Höhe getrieben, und einem in die Augen gewehet wird. Die Kirche, die Schule, das Hospital, und die Wohnung des Commendanten sind von Stein. Unter den übrigen Häusern aber habe ich nicht über drey entdecket, die daraus bestünden: sondern sie waren insgesammt von Holz erbauet. Dennoch war ihr Aussehen ganz artig: und hatten die meisten zwey Stockwerke; doch viele auch nur ein einziges. Fast alle waren auswendig mit Brettern beschlagen, und von einem verschiedenen Anstriche, bläulich, roth, gelb, grau, und von anderer Farbe, nach eines jeden Geschmacke. Bisweilen hatte man auch die Ecken der Gebäude besonders angemahlet. In diesem Falle war es eben so bey den Fenstern gehalten worden. Denn gewöhnlich nahmen sich selbige von der übrigen Wand nicht aus. Die Dächer hatten theils die schwedische, theils die italiänische Einrichtung, und bestanden aus Ziegeln, die von Holland gebracht worden. Ausser der grösseren Pforte zum Hofe haben die meisten Häuser noch eine besondere Thüre nach der Gasse, vor der ein Aufgang von mehreren oder wenigeren Stuffen angebracht ist, der zum Theil gut ins Auge fällt. Verschiedene Strassen, vorzüglich aber diejenigen, welche im letzten Brande nicht gelitten haben, schmückten Reihen von Bäumen. Hin und wieder lag auch ein kleiner Fruchtgarten.

Die Kirche war ins Kreuz gebauet, und auf der Westseite mit einem zierlichen Thurm versehen, der demjenigen nicht unähnlich ist, den die Niclaskirche in Stockholm trägt. Er enthielt, nebst den Glocken, ein gutes Uhrwerk.

werk.

werk. Das Gebäude selbst sah inwendig recht wohl aus. Eine kleine Orgel und verschiedene Chöre dieneten ihr, unter andern Verzierungen, zum Schmucke. Auf letzteren waren, nach dem Gebrauche in Norwegen, eigene Bänke für die vornehmeren Familien errichtet, in welche sie, nebst ihren Leuten, zu gehen pflegen. An diesen bemerkte ich, als etwas besonderes, daß sie mit Fenstern versehen waren, die man nach Gefallen aufziehen und niederlassen konnte. In den Gängen hatte man, zur Vermehrung der Sitze, die Fallbänke wiederum angebracht. Die Sacristey befand sich, wie man in Norwegen häufig findet, gegen Osten, gleich hinter dem Altare. Der Kirche nach Westen zu lag die Cathedralschule, an der fünf Lehrer arbeiteten. Die beyden oberen theileten ihre Stunden in der Woche mit einander: die übrigen aber musten sie alle Tage halten.

Der Hafen umschliesst die Stadt von dreyen Seiten. An der südwestlichen und mittägigen kann man mit den Schiffen fast bis an die Vorrathshäuser legen, um die Fracht einzunehmen, oder auszuladen. Und die östliche, bey welcher sich der Torridal ins Meer stürzet, dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalte, da ihnen das frische Wasser den Vortheil verschaffet, dessen ich oben erwehnet habe. Hier ist der Hafen bey weitem nicht so tief, als auf den anderen Seiten. Daher können auch die grösseren Fahrzeuge in dieser Gegend nicht ankern; sie müssten denn vorher sich von ihrer Last befreyet haben. Gleich bey dem Einlaufe stehen, auf besonderen Klippen im Meere, zweene Castelle neben einander, doch in einiger Entfernung. Es

sind

sind kleine, niedrige und dabey runde Thürme, die mit der Stadt durch Brücken eine Verbindung haben. Sie sollen Christiansand gegen die feindlichen Anfälle der See sichern. Allein es lieget unweit von ihnen ein hoher Felsen, von denen sie gar leicht beschossen werden können: und von verschiedenen anderen Bergen, die hin und wieder sich erheben, ist eben dieses zu befürchten. Die Stadt wird weder von Mauren, noch einigem Stakete umgeben, sondern ist von allen Seiten offen. Sie hat daher auch keine Thore. Der Stiftsamtmann, der sich daselbst aufhält, bekleidet eben die Würde, als ein Landshöfding bey uns. Es ist hier auch der Sitz eines Bischofes, dessen Diöces einen ansehnlichen Bezirk hat. Der jetzige Commendant ist ein Generalmajor, und die Besatzung ziemlich stark.

Christiansand treibet zwar auch einen ziemlichen Handel, da es zu selbigem eine so vortheilhafte Lage besitzet. Allein dieser ist, nach einhelligem Berichte, mit demjenigen gar nicht zu vergleichen, der vor vierzig Jahren ungefähr hier geblühet hat. Denn zu der Zeit sind gar viele Bürger überaus vermögend gewesen. Man gab von diesem Verfalle manche Ursachen an, die ich zum Theil anzuführen für dienlich erachte. Der Bürger hat den Landmann durch sein Uebersetzen im Verkehr endlich so entkräftet, daß er sich nicht leicht wieder erholen kann. Er kaufte von selbigem die Tonne Gersten für einen Reichsthaler: und machte sich hernach im Frühlinge und Sommer, wenn der Armsälige selbigen nöthig brauchte, kein Gewissen daraus,

aus, drittehalb bis drey dafür wieder zu fordern. Es haben auch gewaltige Stürme seit einiger Zeit den Handel gar sehr gehemmet: indem bisweilen in einem Jahre auf zehen Schiffe untergegangen sind. Ein Verlust, der auch wichtigere Seeplätze zuletzt in Abnahme bringen würde. Und dennoch ist dieser nicht der einzige, der Christiansand drücket. Es wurde auch im Jahre 1734 am sechsten May durch eine heftige Feuersbrunst verwüstet, welche über die Hälfte der Stadt, nebst der Kirche und dem Rathhause, in die Asche legete. Durch diesen unglücklichen Vorfall ist mancher fast seines ganzen Vermögens beraubet worden. Der König schenkete zwar zur Wiedererseßzung der zerstöreten Gebäude vier und zwanzig tausend Reichsthaler. Allein eben diese Gnadenbezeugung muste bey manchen zu einer Gelegenheit dienen, noch in schlimmere Umstände zu gerathen. Denn es war selbiger die Bestimmung beygefüget, daß jedem um so viel mehr zugetheilet werden sollte, je grösser und zierlicher er sein Haus aufführen würde. Diese Erklärung des Monarchen ward nicht mit der Vorsichtigkeit genützet, die dabey erforderlich war. Die Hoffnung des Gewinstes reizete manchen sich in einen Bau einzulassen, den er hernach nicht ausführen konnte. Denn es musten nothwendig die Ausgaben auf seiner Seite nach dem Verhältnisse der höheren Beyhülfe steigen. Allein dieß überlegete man nicht. Eine Unbesonnenheit, die eine zu späte Reue nicht wieder gut machen konnte, und die viele so herunter brachte, daß sie entweder ihre Häuser halb fertig stehen lassen, oder für

die

die Hälfte des Werthes an Fremde veräussern musten. Diese Umstände verschlimmert noch eine schädliche Gewohnheit, welche sich unvermerkt unter die Einwohner eingeschlichen hat, nach der sie ungemein vieles auf kostbare Gastereyen verwenden, und es hierinn einander zuvor zu thun suchen. Denn es haben schon verschiedene dabey so vieles aufgehen lassen, daß sie aus ihren Schulden sich nicht mehr retten können. Endlich ist das Vertrauen fremder Handelsleute zu den hiesigen gar sehr durch den Schaden geschwächet worden, den sie bey einigen derselbigen gelitten haben. Denn in diesen Fällen pflegen gemeiniglich diejenigen, so es nicht verdienet, einerley Schicksal mit den übrigen zu erfahren. Und dieß konnte hier um so viel weniger fehlen, da man zum Theil in der Unbilligkeit es aufs äusserste getrieben hatte. Denn es war nicht genug, daß der Ausländer lange Zeit mit der Bezahlung aufgehalten worden: sondern man hat ihn noch dazu, wenn er seine Zuflucht zu der schützenden Gerechtigkeit der Oberen nehmen wollen, in Weitläuftigkeiten verwickelt, dadurch er um das Seinige gekommen ist. Denn es fehlet Leuten, die so gesinnet sind, nie an Scheingründen, wodurch sie ihre verkehrte Sache schmücken können, und nie an Freunden, die selbige zu befördern sich entschliessen. Allein Bürger von dieser Art verdienen um so viel mehr den Abscheu der Rechtschaffenen, da ihrentwegen ganze Gesellschaften, mit denen sie unglücklich verbunden sind, leiden müssen. Sonst hat die Stadt an allerley Eßwahren einen Ueberfluß. Denn das Ufer liefert ihnen täglich die schmackhaftesten

hafteſten Fiſche, und Seevögel, in Menge: und vom Lande kömmt ein ſo groſſer Vorrath vom Getraide, Wildbrete, und anderen Dingen, als man nur wünſchen kann. Der Preiß, der darauf geſetzet wird, iſt auch gar mäſſig.

Norwegen wird jetzt in vier Provinzen und Stifte, nach den Hauptſtädten, Bergen, Trundhem, Chriſtiania und Chriſtianſand, abgetheilet. In einer jeden von dieſen befindet ſich ein Stiftsamtmann und Biſchof. Man ſcheinet darüber einig zu ſeyn, daß unter ſelbigen Bergen den gröſſeſten Handel treibe, und die übrigen an Reichthümern und anderen Vortheilen übertreffe. Trundhem und Chriſtiania ſtreiten mit einander um den Vorzug. Chriſtianſand aber verliehret, durch die Vergleichung mit erwehnten Städten, gar merklich: indem ſelbiges ſogar von einigen kleineren übertroffen wird. Denn es iſt ausgemacht, daß Arendal, Drammen, Langenſund, und vielleicht noch mehrere, in Anſehung der Commerze ſtärker ſind.

Vom ein und zwanzigſten. Ich begab mich vor Mittage auf die Rückreiſe nach Grömſtad, und erwählete den Weg zu Lande, in der Abſicht, deſto mehrere Gelegenheiten zu erhalten, die Eigenſchaften des Erdreichs und der Einwohner in dieſen Gegenden kennen zu lernen. Ueber den Torridal ließ ich mich mit einem Bote bringen. So ſchnellflieſſend aber auch ſein Gewäſſer iſt: ſo ſchien es doch an dem Orte, wo ich überfuhr, damahls nicht tiefer, als ein Klafter zu ſeyn. Hierauf ſetzte ich mich zu Pferde, und erreichte in dem Augenblicke die Kirche, wel-

che Christiansand gerade entgegen stehet, und steinern ist. Die Gegend, so hierauf folgte, war überaus bergig. Es können aber die kleinen norwegischen Klepper auf diesen schrofen Anhöhen so gut fortkommen, daß man sich darüber verwundern muß. Denn sie setzen mit einer fast unglaublichen Leichtigkeit über Stellen weg, die so steil sind, daß man kaum glauben sollte, es würde jemand zu Fusse sie zurücklegen können. Hernach wechselten stehende Seen, kleine Aecker, Wiesen, steinige Felder, Moräste und Heiden mit einander ab. Auf allen Seiten aber sah man Berge, die bis zum Bewundern hoch waren, und zum Theil ungemein jäh, theils aber auch allgemach stiegen.

Die Aecker, denen ich vorbeykahm, waren von einem kleinen Umfange, und mit wenigen Graben umzogen. Es hatten aber diese keine sonderliche Breite, und einen steilen Abfall. Die Rücken unterschied ein schmaler Rain, der nicht völlig zwey Fuß austrug. Wasserfurchen wurden gar nicht gesehen: denn man säete hier fast nichts, als Gerste. An einigen wenigen Orten lag etwas Düngung in kleinen Haufen zertheilet.

Die Häuser, welche ich auf dem Wege antraf, unterschieden sich von denen gar nicht, die ich oben beschrieben habe. *) Unter den Nebengebäuden bemerkete ich einige, die mit Dielen beschlagen waren. Die Dächer bestanden verschiedentlich aus Brettern, Torf, Ziegeln und Halm. In den ersteren Fällen hatte man die innere Rinde von Bäumen zum Gründen genommen.

Die

*) Auf der 67ten Seite.

Die Baurwohnungen waren theils von eben der Einrichtung, die ich schon vorher bemerket habe, *) theils den schwedischen in allem gleich. Es scheinet auch, daß dieses überhaupt von denen gelten könne, die den Küsten nahe liegen. Allein weiter hinauf im Lande und gegen das Gebirge, erhalten Armuth und Gewohnheit den Gebrauch kümmerlicher Hütten, **) welche, durch ihre Dunkelheit und den Qualm vom Herde, Fremden gleich grauslich vorkommen müssen. Ich entdeckte auf dieser Strasse zwo von der Art, und hatte daher Gelegenheit, ihre eigentliche Einrichtung noch genauer zu bemerken. Das Gebäude war von Holz, und viereckig, mit geradestehenden Wänden. Auf selbigen ruheten die Sparren des Daches, nach einem spitzigen und gewölbten Winkel. Man hatte auf keiner Seite ein Fenster, noch eine andere Eröfnung, als die Thüre, durch welche man hineingieng. In der Mitte des Häusgens stand der Herd, welcher von dicken Feldsteinen aufgemauret worden, die mit dem Boden gleich lagen. Die Höhe desselben hielt über eine halbe Elle, und die Länge zwo, auch wohl drittehalb. Die Breite aber hatte hiernach ihr Verhältniß. Auf der Seite, welche nach der Thüre lag, war ein starker Feldstein, in der Höhe dreyer Spannen, errichtet. Die übrigen aber hatten keine besondere Einfassung. Das Feur ward daher

*) Auf der 67ten und 103ten Seite.

**) Ich habe schon oben, auf der 121ten Seite, die Beschreibung, so man mir davon gemachet, mitgetheilet.

her auch meist gegen jenen Winkel angeschüret. Sonst lief der Herd eben so, wie das Gebäude selbst. Hinter erwehntem Aufsatze stand eine Stange, an der ein langer Arm rechtwinkelig befestiget war, der über dem Herde, nach Gefallen, beweget werden konnte. An diesen wurden die Kessel und Töpfe aufgehänget. Oben, in der Spitze des Daches, zeigte sich die viereckige Eröfnung, welche Fenster und Schorstein zugleich vorstellen muste. Sie war ungefähr eine Elle lang, und halb so breit. In der Zeit, da das Feur auf dem Herde brannte, war hier an kein Zumachen zu gedenken: denn man hätte vor Rauch ersticken müssen. Nachdem aber selbiges ausgelöschet war, deckte man auch die Raute zu. Dieß geschah theils durch ein Brett, in dessen Mitte eine lange Stange befestiget war, durch welche es in die Höhe gehoben werden konnte, theils durch einen Rahmen, über den eine Haut von einer Ochsenblase gespannet worden. So ward der Mangel der Gläser doch auf gewisse Art ersetzet, und zugleich die Wärme in der Hütte erhalten. An einer von den Wänden befand sich ein grosser Tisch, der aufzuschlagen war: und an den Seiten standen die Betten. Weiter nach dem Gebirge hin sollen diese Häusgen noch eine Art von einem kleinen Boden über sich haben. Dieß kann sie vielleicht etwas bequemer, allein nicht angenehmer, machen. Denn sie müssen nothwendig von dem Rauche eben so angeschwärzet seyn, als die ich gesehen habe. Dieß hindert doch aber ihren Bewohner nicht, mit seinem Schicksale vergnügt zu seyn.

Fast

Fast bey allen Höfen war, zur Sicherung des Getraides, ein Gebäude errichtet, welches auf vier Pfählen ruhete, die beynahe drey Zoll in der Höhe hatten. Diese waren insgesammt nach oben zu rundherum mit einem Einschnitte überzwerg versehen :*) so daß sie aus zweyen Stükken zusammengesetzet schienen, von denen das untere in der Dicke allmählich abnahm. Durch diese Einrichtung wurden die Mäuse, und andere diebische Thiere von der Art, abgehalten, die Pfähle hinaufzuklettern, indem ihr oberer Rand als abgebrochen auf einmahl wegfiel. In eben der Absicht stand auch die Treppe, die zu dieser Vorrathskammer führete, um einen guten Schritt von ihr entfernet. Unter selbiger lag die Geräthschaft zum Ackerbaue.

Es hat auch meist ein jeder Hausvater seine eigene Badstube. Diese war dennoch, aus Besorgniß einer Feursgefahr, nicht nahe bey den übrigen Gebäuden, sondern in einer guten Entfernung vom Hofe aufgeführet. Man bediente sich aber ihrer nur allein zur Dörrung des Getraides und anderer Gewächse. Denn das Baden selbst ist in Norwegen fast gar nicht üblich.

Ich bemerkte an mehreren Orten, wo ich heute vorbeykahm, einige Begräbnißhügel. **) Sie hatten ungefähr die Höhe von einem Klafter, und drey zum Durchschnitte ihrer unteren Weite. Ein grosser Theil von ihnen war bereits mit hohen Bäumen bewachsen. Dieß machte sie noch

*) Er ist am besten aus der vierten Figur der Kupferplate zu erkennen.

**) Aettehögar.

noch ansehnlicher: so wie sie es schon durch ihre Lage waren; zu der man gemeiniglich etwas erhabene Stellen und kleine Berge erwählet hatte. Die Bauren wusten zu sagen, daß sie vor Jahrhunderten von tapferen Kriegern zusammengetragen worden, und nannten sie daher, **Kämpehögar.**

Meine Reise ward den ganzen Tag über nicht unterbrochen. Ich hatte aber dennoch Gelegenheit genug, die **Eigenschaften des Bodens** und die Verfassung der Landökonomie an diesen Orten kennen zu lernen. Nachdem ich eine halbe Meile von **Christiansand** einen Schlitten genommen hatte, folgte ich dem **Tostdal** einen guten Strich lang. Dieser Fluß hatte sich nunmehr geleget: allein das Eis war so schwach, daß mein Pferd an einigen Orten eintrat. Seine Ufer erhoben sich ungemein steil, und hatten unterweilen eine Höhe von dreyen und mehreren Klaftern. Sie bestanden nur allein aus Sand, und waren mit häufiger Waldung bedecket. So einsam auch diese Gegend zu seyn schien: so ward ich doch zwoer Kirchen von Stein gewahr, von denen eine auf einer Anhöhe neben dem Flusse, und die andere in einem kleinen Gebüsche lag. Den ganzen Weg schien eine Kette von fürchterlichen hohen Bergen zu bezeichnen, die auf ihren Seiten oft ungemein jähe Tiefen machten. Wo ich nur meine Augen hinwarf, zeigete sich fast nichts anders. An vielen Orten lagen, an dem Fusse der steilesten Felsen, ganze Berge von grösseren und kleineren Steinen, welche sich von allen Seiten heruntergewälzet hatten. Es kahmen mir hernach noch viele

von

von ähnlicher Gattung zu Gesichte. Die Gipfel dieser ungemeinen Höhen waren mit Tannenbäumen, bald sparsamer, bald dichter, überwachsen. Von Fichten aber bin ich auf dem Wege zwischen Christiansand und Grömstad nur zwoer Stauden gewahr worden: ob ich gleich mit Fleiß darnach mich umgesehen habe. Die Seiten der Berge trugen belaubte Bäume von allerhand Arten, als Aspen, Eichen, Hassel, Birken und andere. Von den letzteren entdeckte ich auch sonst hin und wieder einige kleine Waldungen.

Da der Boden, durch das vorhergehende Tauwetter, vom Schnee meist ganz entblößet war: so hatten die Bauren hin und wieder ihre Schafe und Ziegen heraus getrieben, um ihr Futter auf dem nahen Rasen selbst zu suchen. Ich habe dabey angemerket, daß von den letzteren fast auf jedem Hofe einige gehalten wurden, welche man den Tag über aus den Ställen ließ, um die Rinden von verschiedenen heimgeführten Bäumen, als Eichen, Tannen, Aeschen, und Ulmen abzunagen. Wenn dieß geschehen war, gebrauchte man sich des Holzwerkes, entweder zur Feurung, oder in einer anderen Absicht.

Die Aecker lagen in dieser ganzen Gegend nicht völlig flach, sondern waren in der Mitte ein wenig erhöhet. Allein dieß betrug etwas so geringes, daß man es kaum merken konnte. Einige von ihnen fielen sehr schmal, so daß sie kaum zweene Klafter hielten. Andere aber waren auch wohl zweymahl so breit.

Die Aussicht des Landes wechselte sehr ab. Bisweilen konnte sie das Auge schon vergnügen. Dort brach ein angenehmes Gebüsche zwischen den Bergen hervor. Dann zeigete sich wiederum ein kleiner Strich von Eichen. Hin und wieder floß auch wohl ein tiefer Bach mit hohen Ufern, welche den sandigen Boden verriethen. Allein an anderen Orten stiegen Felsen bis an die Wolken in die Höhe, und machten Thäler, die eben so fürchterlich aussahen, als sie selbst. Es war kaum möglich, einen Blick auf sie zu werfen, ohne vom Schwindel übernommen zu werden.

Bey der Aufschüttung der Dünge zeigete man fast überall eine gleiche **Unvorsichtigkeit**. Es ward selbige an die Wand des Stalles hingeworfen: ohne daß man diese, durch einige Bedeckung von Planken oder Brettern, gesichert hätte. Denn es kann dabey nicht fehlen, daß sie in kurzer Zeit wegfaulen müssen.

Die Hürden nennet man in Norwegen **Qwier**, in Westergöthland aber **Faltketten**. *) Sie bestehen, wie bekannt ist, in einer Umzäunung, wodurch das Vieh, in den wärmeren Nächten, an einem gewissen Orte, eingesperret wird. Hier wurden selbige auch auf den Wiesen gebrauchet, nachdem das Gras abgemähet worden, und fuhr man damit so lange fort, bis die Kälte so zunahm, daß das Vieh zur Nachtzeit nicht länger auf dem Felde dauren konnte.

In

*) Faolkedjor. Nach meiner Reisebeschreibung, auf der 28ten Seite.

In den Flüssen Torridal und Toftdal wird jährlich eine grosse Menge von Lächsen gefangen. Man hält aber diejenigen, welche der erstere ernähret, für die schmackhaftesten.

Die Gerste ist die gewöhnlichste Art des Getraides, welche hier ausgesäet wird. Der Boden aber belohnet die Arbeit sehr verschiedentlich. In dem Bauerhofe, wo ich die Nacht über einkehrete, waren alle darinn einig, daß sie in mässigfruchtbaren Jahren von einer Tonne Aussat gemeiniglich drey bis vier wieder einsammleten, und daß der Acker schon gut bestellet seyn müste, wenn das letztere geschehen sollte. Allein am folgenden Tage versicherte man mich sonst wo, daß das Erdreich daherum nicht allein dieß Maaß einerndten liesse, sondern auch nicht selten sechsfältig, ja zehenfältig, trüge.

Die Ordnung, in welcher hier der Ackerbau getrieben wird, ist, nach den Berichten, die ich deßwegen eingesammlet, folgende. Nachdem das Feld, einige Jahre über, gut gebrauchet worden, lässt man es zwey oder drey brach liegen. In dieser ganzen Zeit wird es nicht ein einziges mahl umpflüget: denn man glaubt, daß man sich desselben im Sommer vortheilhaft zur Weide bedienen könnte: indem das Vieh an den darauf wachsenden Kräutern ein angenehmes Futter fände. Die Bestellung des Landes geschieht sonst auf eben die Art, welche ich bereits oben ausführlich beschrieben habe.*) Es ist nur noch zu merken, daß der Landmann den Acker, den

* Auf der 83ten und den folgenden Seiten.

er zur Gerste bestimmet hat, nur einmahl vorher zu umpflügen für nöthig halte. Wenn die Sat geschehen, wird er sogleich geegget, und, nachdem die Erdschollen zerstossen worden, durch einen Rechen völlig geebnet. Mit der Düngung verfähret man verschiedentlich. Einige führen selbige auf den Acker, und bringen sie noch vor der Sat unter die Erde: andere hingegen verbreiten sie erst auf selbiger, nachdem leztere schon geschehen ist, und das Land seine Ebene erhalten hat. Ich erkundigte mich, welchen Gebrauch die Erfahrung rechtfertigte? Hierauf ertheilte man mir zur Antwort: wenn bald nach der Sat ein Regen fiele; so geriethe das Getraide besser, welches mit der Düngung bedecket worden: käm aber eine trockene Witterung; so könnten diejenigen eine glücklichere Erndte hoffen, welche die Aecker vorher mit selbiger vermischet hätten. Denn es ist gewiß, daß die hervorkeimende Frucht, bey anhaltender Hitze, unter dieser Hülle ersticken muß. Wenn das Getraide reif worden, wird es mit einer Sichel abgeschnitten: denn die Sense ist hier weniger gewöhnlich. Hierauf bindet man die Garben, und hänget sie sogleich an Pfähle, zum Trocknen, auf. Dieß erfordert, nach Beschaffenheit der Witterung, acht und mehrere Tage. Nachdem diese verflossen sind, wird die Frucht in die Scheune gebracht, und nach der Hand ausgedroschen. Und man hält dafür, daß die, welche auf einem sandigen Grunde gewachsen ist, andere an Güte überträfe, ob sie gleich nicht so viel an reiner Gerste giebt.

Bey

Bey einigen Gebäuden war die gewöhnliche Art des Mooses,*) zur Verdichtung der übereinander befestigten Balken in den **Wänden**, gebrauchet worden. Allein zu den mehresten hatte man doch das ästige **Baummoos****) genommen, dessen ich schon oben gedacht habe.***)

Ich hörte überall, daß man jetzt angefangen hätte, **Sümpfe und Moräste in Aecker zu verwandeln**, und daß dieses Unternehmen schon für manchen gar vortheilhaft ausgefallen wäre. Es führete mich auch der Weg einem Feldstriche vorbey, welcher auf diese Art verändert war. Dieß zu erhalten hatte man sehr viele Graben in einer geringen Entfernung gezogen, und durch andere das Wasser abgeleitet. Hierauf waren die kleinen Stücke Landes, welche überall sehr zertheilet herum lagen, mit allem Fleisse bearbeitet worden, daß sie zur Sat genutzet werden können.

An den Orten, wo ein stärkerer Durchzug war, hatte man verschiedentlich in den **Häusern** unter dem Dache ein kleines Zimmer errichten lassen, um darinn Fremde aufzunehmen. Selbiges war bald mit einem Kamine versehen, bald aber auch nicht.

Fast auf allen Wiesen, insbesondere auf denen, die zwischen den Wäldern lagen, waren **Scheunen** errichtet, in welchen das **Heu** im Sommer verwahret wurde: indem es um diese Zeit, wegen der Moräste und bergigen Gegenden,

 nicht

*) Hypnum caule subpinnato, Fl. Su. 680.

**) Sphagnum ramis deflexis. Fl. Su. 864.

***) auf der 97ten Seite.

nicht ohne viele Mühe würde haben nach Hause geführet werden können. Man schiebt dieß daher bis auf den Winter, da mit den Schlitten viel besser fortzukommen ist. Derselbigen bedienet man sich auch bey der Einsammlung des gefälleten Grases so gar im Sommer.

Vom zwey und zwanzigsten. Ich setzte am Morgen meine Reise fort. Der Weg gieng mehrentheils durch waldige Gegenden, welche ziemlich eben waren. Dennoch fehlete es auch nicht an hohen und steilen Bergen, welche die Blicke aufhielten. Die Wälder bestanden meist aus Kienbäumen: doch zeigete sich auch hin und wieder einiges Gebüsche von Birken. Die Felder hatten einen sandigen Boden, und wurden von vieler Heide unterbrochen, die mit Tannen bewachsen war. Eine Kirche, halb von Stein und halb von Holz, zu der ich hierauf gelangete, konnte meine Aufmerksamkeit nicht fesseln. Die Abwechselungen aber auf dem noch übrigen Wege beschäftigten selbige etwas mehr. Denn ich hatte nach und nach verschiedene Meerbusen, Anhöhen, kleine Ackerfelder und Heiden zurückzulegen. Es verlohren sich auch die fürchterlichen Felsen nicht. Endlich ward **Grömstad** gleich nach der Mahlzeit, von mir erreichet.

Nicht weit von dem Baurhofe, wo ich mein Nachtlager gehabt hatte, waren auf einem Berge sehr viele **Begräbnißhügel** zu sehen. Ihrer schienen über dreyzig zu seyn. Die Grösse war bey allen fast einerley: und ihre Höhe betrug ungefähr einen Klafter, die untere Weite aber im Durchschnitte drey. Mein Führer erzählte, daß,

wenn

wenn die obere Erde von selbiger abgeworfen würde, man einen Haufen zusammengetragener Steine anträfe. Nachdem aber diese weggeräumet worden, hätte man verschiedentlich Geld, mancherley alte Waffen, Töpfe, die mit Asche und Knochen angefüllet gewesen, und andere Seltenheiten von ähnlicher Art entdecket.

Fast ein jedes Haus hatte seinen eigenen Backofen, der für das Laibbrod bestimmet ist, dessen sich der Landmann, zu seinen Lustbarkeiten bey dem Wechsel der Jahre,*) bedienet, oder welches auf Verlangen einkehrender Fremden zubereitet wird. Die dünnen Fladen aber, die seine gewöhnliche Kost sind, werden nicht in Oefen geschoben, sondern, auf einer eisernen Platte, über einem Kohlfeure, gar gemachet.

Alle Ackerfelder zwischen Christiansand und Grömstad waren von einem kleinen Umfange. Ich habe nirgends einen Strich gesehen, der vierhundert Klafter in die Länge gehabt hätte. Die mehresten erreichten kaum die Hälfte. In der Nähe von letzterem Orte hatte man das Land häufig mit Graben durchschnitten. Selbige waren ziemlich breit, und hatten auch keinen steilen, sondern schreegen Abfall. Die Ackerstücke, welche durch sie eingeschlossen werden, schienen ungefähr drey bis vier Klafter zu halten. Für die Raine aber gegen den Graben zu, war beynahe eine Elle Platz gelassen worden.

Die Zäune der Aecker waren von mancherley Art. In den Gegenden, wo es an Waldung nicht fehlete, hatte man

*) Juletiden.

man sie aus Latten gemachet. Befanden sich Sägemühlen in der Nähe; welche dann verschiedentlich in den Flüssen angeleget waren: so wurden die äussersten Dielen von den zerschnittenen Bäumen zur Einfassung errichtet. Wo aber ein Abgang am Holze war, hatte man zu jener mehrentheils Reisig genommen. Doch sah ich auch oft genug an Orten, die von Wäldern ganz umgeben waren, eine gleiche Versperrung. An denen hingegen, welche dieses Vortheils entbehren musten, bestand selbige aus rundlichen Steinen, wie auch in Bohus gewöhnlich ist. *) Diese Zäune waren gemeiniglich fünf, unterweilen aber auch sechs Spanne hoch. Allein eine kleine Gewalt war hinlänglich, sie einzustürzen.

Um mehr Dünge für den Acker zu erhalten, pflegt man hier häufig den Grastorf, der auf den Bergen, Angern, und sonst auf sumpfigem Boden gefunden ward, auszugraben. Es wurden hierzu die Gegenden, wo Heide stand, vorzüglich gewählet: indem man die daselbst ausgestochenen Wasen für besser, als die anderen, hielt. Man führete hierauf den gesammleten Torf nach Haus, und vermischte ihn schichtweise mit der Düngung, die aus den Ställen erhalten wurde. Dann ward der ganze Vorrath, entweder im Herbste oder Lenzen, aufs Feld gebracht, und daselbst in kleine Haufen zertheilet. Ich bemerkte auf meinem Wege verschiedene Aecker, welche auf diese Art bedecket waren: und in den Höfen hin und wieder Haufen von erwehntem Torfe, so nicht ferne von der

*) Nach meiner Beschreibung, auf der 46ten und 241ten Seite.

der übrigen Düngung lagen, die, nach Erfordern, unter selbige gemischet werden konnte.

Man ist hier nicht gewohnt, das Vieh im Sommer des Abends nach Hause kommen zu lassen: sondern es sind bey der **Weide**, die gemeiniglich in Wäldern befindlich ist, kleine Ställe errichtet, in welche selbiges die Nächte über eingetrieben wird. Diese Einrichtung machen verschiedene Umstände nothwendig, welche grösstentheils von der weiten Entfernung der Triften herrühren. Denn bey selbiger würde das Vieh, nicht ohne viele Beschwerde, täglich ausgeführet und wieder heimgebracht werden können. Es liegen auch die Satfelder gemeiniglich an diesem Wege: und würde folglich durch diese öfteren Züge das Getraide vielfältig Schaden nehmen. Es müssen daher die Weibsleute alle Morgen und Abend nach den gedachten Ställen hingehen, und daselbst das Vieh melken. Die Dünge, welche sich in selbigen häufet, wird täglich herausgeschaft, und, auf erwehnte Art, mit Torf vermenget, im Herbste oder Winter aber nach dem Acker verführet.

Vom drey und zwanzigsten. Da heute ein Fischer sein ausgestelltes Netz aufzog, fand sich in selbigem ein **Delphin** *), der den Norwegern unter dem Namen Jser kennlich ist. Es war dieser nach seiner Art nur klein: dennoch fehlete nicht viel, daß er eine Länge von zwoen Ellen gehabt hätte. Seine grösste Dicke **) aber hielt im

*) Marswin. Delphinus corpore subconiformi, dorso lato, rostro subacuto. Fau. Su. 266.

**) latitudo transuersalis & perpendicularis.

im Durchschnitte etwas mehr, als eine halbe. Gleich unter der Haut saß ungemein viel Fett. Dieß ist auch dasjenige, was man hier von dem Fische allein nützet. Es wird daher, nachdem ihm die Haut vorher abgezogen worden, rein heruntergeschnitten und in längliche schmale Streifen zertheilet. Diese wirft man hernach in einen Topf, und lässt sie, eine halbe oder ganze Stunde, bey einem gelinden Feure stehen. Dann wird sich ein reiner Tran absieden, indem die gröberen Theile zu Boden sinken: und man hat nichts mehr nöthig, als selbigen behutsam abzuschöpfen. Eben dieß Oel wird auch auf eine andere Art erhalten, wenn man das Fett vom Delphine einige Wochen an einen warmen Ort hinsetzet. Denn dadurch geräth selbiges in die Fäulniß, und verwandelt sich allmählich in einen brauchbaren Tran. Man wuste hier von keinen anderen Vortheilen, die man sich von diesem Fische machen könnte. Daher wird alles übrige, nachdem das Fett abgeschnitten worden, weggeworfen. Denn ihn zu essen getrauete sich niemand, da hievon die Beyspiele fehleten. Und wer wollte gern in diesen Fällen der erste seyn?

Das **Zuggarn** war braun gefärbet: und dazu dienet die Rinde von Eichen und Erlen. Man hielt aber diesen Anstrich deßwegen für zuträglich: weil theils das Netz dadurch der Fäule länger widerstehet; theils die Fische selbiges unter diesen Umständen weniger scheuen, als wenn es weiß gelassen wird.

Es

Es war heute auch eine grosse Menge von Muscheln mit bläulichen Schalen *) gefangen worden, die einen guten Abgang hatten. Man bereitet sie aber auf eine zwiefache Art. Nach der gewöhnlichen werden sie ordentlich gekochet. Dann sieht ihr Fleisch gelblich aus, und schmecket nicht übel. Man pfleget sie aber auch in den Schalen, über einem Kohlfeure in ihrem eigenen Safte zu braten: und, nach meinen Gedanken, sind sie alsdann vorzuziehen. Bey dieser Gelegenheit fand jemand von unserer Gesellschaft in einer Muschel eine Krabbe, welche kaum so groß war, als die kleineste Hasselnuß. Es werden auch gar oft aus der Tiefe einige aufgezogen, an welche Austern fest gewachsen sind.

Vom fünf und zwanzigsten. Es waren auch hier die Nebengebäude, als Scheunen und Ställe, verschiedentlich mit Zweigen von Eichen und Birken bedecket. Hiedurch suchte man theils die Wände selbst, theils die eingeschlossene Frucht, vor dem Regen zu sichern. Man muste aber diese Bekleidung alle Jahre verändern: indem das Laub hernach abzufallen pflegte. Doch beziehen eigentlich nur Hausväter, welche die Dürftigkeit drücket, ihre Gebäude auf erwehnte Art. Denn mehr Vermögende beschlagen sie mit Dielen. Die Zweige aber werden unter Latten befestiget, welche an der Wand sitzen. Man ziehet sie durch, und fängt dabey von unten an.

Ich frug einen ehrwürdigen Greisen, ob er glaubte, daß die Witterung unserer Zeiten von derjenigen verschieden

*) Concha subviolacea. Fau. Su. 1333.

schieden wäre, welche er in seinen jugendlichen Jahren bemerket hätte? Hierauf war dieß seine Antwort. Damahls hatten wir kältere Winter, als jetzt. So fiel gleichfalls in selbigen weit mehr Schnee. Allein es waren auch die darauf folgenden Sommer um ein gut Theil wärmer, als sie in meinem Alter zu seyn pflegen. Dieß erfähret nicht weniger bey den Sturmwinden eine gar merkliche Veränderung. Denn ehedem hielten sie bey weiten nicht so lange an. Nach einem Toben von vier und zwanzig Stunden legten sie sich schon wieder. Jetzt aber können sie wohl acht und mehrere Tage dauren. Ich habe fast überall, wo ich durchgereiset bin, eine ähnliche Antwort von alten Leuten bekommen, die ich über die Beschaffenheit der Witterung in den verschiedenen Zeiten ihres Lebens befraget habe. Doch dürfte wohl diese wahrscheinlich einerley seyn. Ihr Körper aber ist es, der sich mit den Jahren verändert hat, und dessen Empfindungen seiner Schwäche gemäs sind.

Die Scheunen für das Getraide haben hier eben die Einrichtung, welche man ihnen in Bohuslän giebt. Die Tenne befindet sich in der Mitte, und zu beyden Seiten lieget die Frucht. Es ist auch in jener der Boden höher, als in den Behältnissen für letztere. Zur Dreschdiele führen zwo Pforten, welche einander gerade gegen über stehen, und zur Einfahrung der eingeerndteten Garben mit Brücken versehen sind. Es kann also der Wagen, wenn selbiger entlastet worden, leer auf der anderen Seite wieder wegfahren. Der Flegel heißt auf norwegisch Flö-

jel,

sel. Dessen Handhabe war von zwoen Ellen: der Schwängel aber von anderthalb; dabey ganz rund, und an jene durch Bast befestiget. Seine Dicke hielt im Durchschnitte etwas weniges über einen Zoll. Sonst wurde bey dem Dreschen und Worfeln auf eben die Art, wie in Schweden, verfahren. Das Dach der Scheune bestand bald aus Brettern, bald aus Stroh. Gegen das Gebirge hin aber sollen dieselben, so wie die Baurhütten selbst, kein anderes, als von Baumrinden haben.

Man erzählte mir an verschiedenen Orten, daß der Landmann vormahls den Schlägereyen unglaublich ergeben gewesen wäre. Insbesondere aber haben sich diese rauhe Sitten bey feyerlichen Zusammenkünften geäussert. Denn es ist selten eine Hochzeit, oder ein Begräbniß gewesen, bey dem die Gäste nicht zuletzt an einander gerathen wären: und theils so ernstlich, daß mancher sein Leben darüber eingebüsset hatte. Der Thäter durfte alsdann nur ein gewisses Geld zahlen: so war er von aller ferneren Strafe frey. Daher geschah es oft, daß einer, der zu dergleichen Lustbarkeiten gebeten war, seinen Sterbekittel, nebst dem Sarge, mit sich führete: damit es an nichts fehlen möchte, wenn etwan sein Gegner siegen, und ihn entleiben sollte. Es war auch das Volk gegen seine Oberen aufsätzig. Wenn der Kronvogt die Schatzung für den König zu heben kam; und nicht in allen Stücken nach dem Sinne des gemeinen Haufens redete: so hatte er alle Ursache zu befürchten, daß man ihn zur Winterszeit unter das Eis stecken; oder sonst auf eine andere Art ums Leben

bringen dürfte. Mit den Geistlichen ward bey ähnlichen Umständen oft nicht anders verfahren: denn die Unzufriedenheit verkannte ihre Würde. Allein seitdem Norwegen nach dem Gesetzbuche des Königes Christian gerichtet wird, welches dem Mörder ohne Gnade das Leben abspricht, hat sich diese grausame Denkungsart unter den Einwohnern der abgelegenen Gegenden allmählich verlohren.

In den Felsen am Gestade werden, an vielen Orten, Aushölungen bemerket, welche man in Schweden durch den Nahmen der Riesentöpfe *) zu bezeichnen pfleget. Man schrieb auch hier ihren Ursprung einem kugeligen Steine zu, der ungefähr in einer Spalte der Klippe gelegen hätte, und hernach durch die Wellen des Meeres so lange in selbiger herumgewälzet worden, bis diese Rundung daraus entstanden wäre.

Vom sieben und zwanzigsten. Die Balken der hölzernen Häuser waren in den Ecken besonders in einander gefüget. Der Ausschnitt des unteren machte keinen rechten, sondern stumpfen Winkel, in den sich der obere aufs genaueste schloß. Dieß hatte den Vortheil, daß die Ecken nicht so leicht sich zersplittern konnten: indem diese Verbindung ihnen eine grössere Festigkeit gab. Die hervorragenden Kanten des Gebälkes von den errichteten Seitenwänden, waren auch nicht so lang, als in Schweden üblich ist, sondern fast um die Hälfte kürzer. Im Hause selbst hatte man diese Ecken durch zwey Bretter verwahret,

*) Jättgrytor.

ret, die sich genau an einander fügeten, und zu denen der Plätz in den Balken eingehauen war. Deren Breite hielt eine Viertelelle, wie die Dicke einen Zoll. Sie waren theils dazu bestimmet, die Zusammensetzung des Holzwerkes zu bedecken, theils die Kälte aufzuhalten, die bey selbiger nothwendig hereindringen muste.

Peter Clausson, der schon vor mehr als hundert Jahren von seinem Vaterlande eine Beschreibung herausgegeben, ist zu seiner Zeit ein gar berühmter Mann gewesen. *) Dennoch ist er nur auf dem Lande als Prediger gestanden, und zwar zu Undal, einem Flecken, der von Christiansand sieben Meilen entfernet liegt. Einer von seinen Angehörigen besaß sein Bildniß, welches er ungemein hochschätzte, und fast als ein Heiligthum verwahrete. Nach selbigem hat dieser Gelehrte einen überaus langen Bart gehabt, und ein sehr ernsthaftes Ansehen. Man darf sich daher nicht verwundern, daß er bey seiner geistlichen Würde, noch mehrere zugleich, mit einem besonderen Nachdrucke, bekleiden können, und auf einmahl Pfarrer, Kronvogt, Zöllner und Schatzeinnehmer gewesen ist.

Der Charakter eines Norwegers ist von demjenigen eines Schweden wenig unterschieden. Seine Sprache ist keine andere, als die unsrige: und die wenigen Abweichungen, die man an ihr bemerket, haben kaum so viel auf sich, als die, welche in der Mundart verschiedener schwedischen Provinzen herrschen. Er ist wohl gewachsen,

 stark

*) Die Aufschrift dieses Werkes ist: Norriges oc omliggende Oeers sanfärdige Bescriffuelse.

stark, abgehärtet, und äussert in seinen Handlungen dasjenigen ehrliche und aufrichtige Wesen, in dessen Ruhme sich die nördlichen Völker seit vielen Jahrhunderten erhalten haben. Dabey ist er gegen Fremde wohlgesinnet und gefällig. Die norwegischen Seeleute übertreffen alle übrigen an Muth und Unverdrossenheit. Ich habe selbst gesehen, wie die Lotsen, bey den heftigsten Sturmwinden, sich, auf einem kleinen Bote, in die See gewaget haben, da die Wellen bis an die Wolken stiegen, und man kaum auf den grossen Schiffen einige Bedeckung finden konnte. Diesem Lobe müssen alle Seefahrer beypflichten, welche gezwungen gewesen sind, in einen Hafen dieses Königreichs einzulaufen. Die Beschuldigung, daß in Norwegen die Neigung zu starken Geträнken insbesondere herrsche, erfordert gar viele Einschränkungen. Denn ich habe nicht gefunden, daß man allda derselben mehr ergeben gewesen, als in anderen Ländern. Das Frauenzimmer siehet gar wohl aus, und ist dabey keusch, sittsam, munter, und in der Haushaltungskunst so erfahren, als man es wünschen kann.

Vom acht und zwanzigsten. Um zehen Uhr des Vormittags entferneten wir uns, voll Zuversicht auf den Beystand der seegnenden Vorsehung, von dem Walle bey Grömstad, und richteten den Lauf nach Engelland. Das Wetter war angenehm, und der Wind vortheilhaft. Unsere Reise gieng daher ungemein glücklich von statten: so daß wir bereits am vierten des Hornungs die Küsten von Engelland erblickten. Auf der Fahrt selbst begegnete

nete uns nichts sonderlich Merkwürdiges. Doch verdienet ein Fisch von ungewöhnlicher Grösse, der sich uns auf selbiger zeigete, einige Erwehnung. Wir sahen ihn eine ziemliche Zeit, auf der Höhe des Meeres, vor dem Schiffe herschwimmen. Und so wie die ausgespanneten Segel eines fernen Schiffes dem Auge scheinen: so kamen uns auch die Floßfedern des erhöheten Rückens vor.

Im Hornung.

Vom vierten. Wir näherten uns der Feurwarte von **Foreland**, und lagen die Nacht über bey **Margate** vor Anker. Ich stellete in dieser Zeit verschiedene Beobachtungen mit meinem **Thermometer**, sowohl in der Luft, als dem Meerwasser, an. Die ersteren wurden im Schatten auf der südlichen Seite des Schiffes gemachet: und stand das Queckſilber um zehen Uhr vor Mittage auf fünftehalb Grade über **Null**. Hierauf ließ ich, zu verschiedenen Mahlen, aus dem Meere Eimer voll Wasser aufziehen, und satzte das Thermometer so gleich hinein. Dieß war kaum geschehen: so schoß das Quecksilber allezeit bis zum achten Grade hinauf. Bey selbigem erhielt es sich beständig, und zeigte sich niemals höher, noch niedriger. So oft ich aber die Röhre aus dem Wasser zog, und zwo oder drey Minuten in der freyen Luft hielte: so fiel selbige wiederum bis zu einer Höhe zwischen dem dritten und vierten Grade. Ich werde in der Folge meiner Reisebeschreibung Gelegenheit haben, noch verschiedene Bemer-

kungen über die Veränderungen des Wetterglases in ähnlichen Umständen anzuführen. Insbesondere aber verdienen die Versuche, die ich in einem Kreitbruche im heissesten Sonnenscheine angestellet habe, erzählet zu werden.

Vom fünften. Mit dem Aufgange der Sonne kam unser Lots an den Bord. Wir fiengen daher so gleich an, die **Thames** hinauf zu segeln, bey deren Ausflusse ungemein viele Sandbänke liegen. Von der linken Hand zeigten sich uns beständig die Küsten Engellands, welche von Kreitbergen eingefasset waren, die an dem Wasser beynahe senkrecht standen. Sie schienen von weiten dem Gestade von Esthen ziemlich ähnlich zu seyn: ob dieß gleich von ganz anderen Steinarten bedecket ist. Das Wasser war weißlich, und verrieth den Boden von Kreite. Mit dieser war auch unser Anker ganz überzogen, da es aufgewunden wurde. Denn es saß an selbigem ein dicker weißlicher Schleim, in den die Kreite aufgelöset worden. Doch fanden sich auch einige noch harte Stückgen zerstreuet darinn. Von Flintensteinen und Schnecken wurde nichts bemerket. Auf dem Lande zeigete sich eine Kirche nach der anderen, die insgesamt von Stein, und mit einem Thurme versehen waren. Dann sahe man wieder wohlgelegene Höfe, Windmühlen, und andere Gebäude, welche von dem unverdrossenen Fleisse der Einwohner schon in der Ferne zeugeten.

Die Bänke waren nach dem Striche, den man bey der Fahrt zu halten hatte, durch schwarze oder weisse Tonnen bezeichnet, welche auf dem Wasser schwammen. Die

Thames

Thames hat ihre ordentliche Ebbe und Fluth, welche noch weit über London bemerket wird. Dieser Eigenschaft bedienen sich die Seefahrenden zu ihrem Vortheile. Wenn sich das Wasser heraufziehet; so folgen die Schiffe mit, welche nach London bestimmet sind: so bald sich selbiges aber wieder verläuft, lassen sie insgesammt ihr Anker fallen, und liegen still. In der Zeit aber werden diejenigen, so von London weg wollen, allmählich heruntergetrieben. Sie folgen der Ebbe: wenn aber diese aufhöret, ruhen sie auch. Auf diese Art bekümmert man sich nicht sonderlich um den Wind: es müste dann seyn, daß er gar zu heftig bliese. Ich kann nicht beschreiben, was für eine überaus grosse Zahl von Schiffen auf diesem Flusse täglich theils hinfähret, theils herunter kömmt. Insbesondere ist selbiger im Sommer so von ihnen bedecket, daß sie an einigen schmaleren Orten sich recht durchdringen müssen, und unter diesen Umständen einander oft grossen Schaden zufügen.

Vom sechsten. Am Morgen setzten wir unsere Reise fort: und gegen Mittag segelten wir Gravesend vorbey; welches auf der linken Hand lieget, und ein kleines Festungswerk gegen sich über hat. Ungefähr eine Meile davon betrug die Breite des Flusses drey bis vier Musketenschüsse.

Auf einigen Böten war das Steurruder so eingerichtet, daß man vorn in selbigen sitzen, und es führen konnte. Zu dem Ende hatte man oben am Steur ein Brett von Ellenslänge befestiget, welches durch einen angehefteten dünnen Strick, nach Gefallen, gedrehet ward.

 Denn

Denn man durfte diesen nur an den Arm binden: so konnte man das Bot lenken, und dennoch mit der Hand etwas anders verrichten.

Die Beschaffenheit des Landes von beyden Ufern der Thames verstattete uns eine Aussicht, die eine der angenehmsten war, die ich jemahls vorher gesehen habe. Der Fluß erhielt sich meist überall in erwehneter Breite. Sein Gestade lag unterweilen etwas hoch und steil, insbesondere in den Gegenden von Gravesend. Nach London hinüber hatte es sehr niedrige Flächen. Nahe am Wasser sah man mehrentheils Wiesen. Weiter hinauf aber zeigeten sich allmählich steigende Anhöhen, die wohlgelegene Aecker trugen. Wir konnten bey selbigen keine Graben wahrnehmen. An statt der Lattenzäune aber waren fast lauter Hecken von verschiedenen Arten des Buschwerkes angeleget. Von diesen Gegenständen ward das Auge auf die schönen Gebäude gezogen, welche es auf allen Seiten entdeckete, und die meist ganz von Stein waren. Hin und wieder bemerkte man doch einige kleine Häuser, die aus Fachwerk bestanden, und einen Ueberzug von Brettern hatten. Die Menge der Kirchen, so man überall erblickte, dieneten gleichfalls zum Schmucke der Gegenden. An den meisten hatte man die Thürme so aufgeführet, daß die Maur, etwas über der Kirche, als abgestutzt, und oberhalb mit verschiedenen viereckigen Löchern versehen war. Das Land selbst zeigte sonst häufige Anhöhen. Ausser den Bergen von Kreite aber bemerkte man selten einige andere. Die Wälder, welche das Gefilde hin und wieder bedeckten,

schienen

schienen sehr anmuthig zu seyn, und bestanden theils aus Bäumen von mässiger Höhe. Es waren auch längs dem Gestade Oerter genug, wo Kreite gebrochen wurde.

Man sah bereits überall Schafe und Pferde in grosser Anzahl auf den Triften gehen, obgleich die Witterung noch kalt genug war. Es hatte sich doch aber der Schnee schon von dem Boden verlohren, so daß man verschiedentlich Stellen erblickte, die ziemlich grün liessen.

Die gemeine Art des Schilfes *) wuchs an den Ufern der Thames gar häufig: und auf den Hügeln an selbigen waren grosse Bündel davon zusammengetragen. Man hatte auch die hölzernen Gebäude an manchen Orten damit gedecket.

Die niedrigen Orte des Gestades schmückten **Wälle** von Erde, die ungefähr eine Höhe von zwoen Ellen hatten, und gegen den Fluß zu mit starken Dielen bedecket waren. Durch selbige wurde das Gewässer gehemmet, welches, bey starker Fluth, höher stand, als die angränzenden Aecker und Wiesen, und in diese daher, ohne eine solche Verwahrung, würde eingebrochen seyn. Einige Striche dieser Dämme bestanden auch nur aus bloser Erde. Ich werde in der Folge, sie ausführlicher zu beschreiben, Gelegenheit haben.

Endlich gelangten wir am Abend, mit dem Untergange der Sonne, in **London** an. Ich verfügte mich, gleich nach meiner Ankunft, zu dem Herren **Abraham Spalding**, einem schwedischen Handelsmanne, dem die königliche Akademie der Wissenschaften mich empfohlen

 hatte.

*) Arundo vulgaris Fl. Su. 99.

hatte. Meine Erkenntlichkeit verpflichtet mich, Seiner mit dem grössten Lobe zu gedenken, den das gefälligste Bezeigen fodern kann. Seine Anweisungen und sein guter Rath haben nicht wenig zu dem glücklichen Erfolge meines Unternehmens beygetragen. Insbesondere erhielt ich durch selbige unzählige Gelegenheiten aus meinem Aufenthalte in Engelland alle die Vortheile zu ziehen, die ich hoffen können. Er verschaffte mir nicht nur selbst, sondern auch durch die Fürsprache seiner Freunde, einen Zutritt an sehr vielen Orten: und beförderte meine Angelegenheiten auf eine Art, die sie zu den Seinigen zu machen schienen. So wurden mir auch durch Ihn alle Gelder, die meine Reise erforderte, ausgezahlet: wobey ich eben so viele Zeugnisse von seiner Geflissenheit erhalten habe, als in den anderen Fällen.

Vom neunten. Gegen die **Leichdornen** verdienet folgendes Mittel gemerket zu werden, insbesondere, wenn es so bewährt ist, als mich versichert worden. Man sucht sich eine frische Muschel von der Art, welche ablange bläuliche Schalen hat, *) zu verschaffen. Selbige wird alsdann ausgenommen, und einige Stunden auf das schmerzende Gewächs geleget: welches sich in weniger Zeit darauf verliehren soll.

Vom eilften. Um die **Erbsen** noch gesunder und schmackhafter zu machen, lässt man, durch eine besondere Mühle, ihnen die dünne Haut, welche sie decket, ablösen. Hiedurch zerfallen sie, wie jedem bekannt ist, von selbst, in zwey

*) Concha testa oblonga laeui subuiolacea. Fau. Su. 1333.

zwey Stücke. Dann werden sie, in einer Wanne, oder Worfschaufel, von den getrenneten Schalen völlig gesäubert.

Folgende Art ist vor gut befunden worden, die Gurken so einzumachen, daß sie sich zart, grün und schmackhaft erhalten. Man nimmt zu diesem Zwecke keine andere, als die recht frisch, und von lebhafter Farbe sind. So werden auch die kleineren den übrigen vorgezogen. Hierauf wird eine Salzlake gemacht, welche so stark seyn muß, daß ein Hünerey darauf schwimmen kann. In dieser läßt man die Gurken auf acht und vierzig Stunden liegen. Denn werden sie herausgenommen, und gut ausgedrücket. Nach dieser beobachteten Vorsicht vermischet man in einem guten Weinessige, Muscatenblumen, Nelken, Ingwer, Pfeffer und andere Gewürze, und läßt sie mit selbigen erst kochen. Diese Brühe wird darauf siedend heiß über die Gurken, welche hiezu schon in einem Gefäße bereits liegen, gegossen, und etwas Dill daran gethan. So bleibet alles acht Tage stehen. Nach deren Verlaufe sieht man zu, ob auch die eingemachte Frucht ihre grüne Farbe, und gehörige Härte habe. Ist dieß nicht: so wird sie, in ihrer Brühe, über ein gelindes Feur gesetzet. Nachdem selbige etwas warm geworden, wirft man ein Stückgen Alaun, in der Grösse einer Hasselnuß, hinein: welches dazu dienet, die Gurken sowohl hart, als grün, zu erhalten. Endlich verwahret man sie, mit dem durchwürzten Essige, in einem gläsernen irdenen Gefäße. In selbigem können sie über zwey Jahre dauren. Sollte man aber finden, daß sie, nach dem Verlaufe

laufe von acht Tagen, die erforderlichen Eigenschaften haben: so ist es nicht nöthig, daß Alaun hinzugethan werde.

Vom funfzehenten. Ich stellte gestern verschiedene Versuche mit dem Thermometer in meinem Zimmer an. Selbiges ward, wie hier gewöhnlich ist, den ganzen Tag über geheitzet. Allein die mehreste Wärme gieng durch den Schorstein verlohren: indem man in London von den Vortheilen der Klappen im Rauchfange nichts weiß. Daher kömmt es, daß es so gar der englischen Sprache an einem Worte, sie zu bezeichnen, fehlet. Ich stellte mein Wetterglas zuerst gegen die Fensterpfoste. Da fand sichs, daß das Quecksilber bey dem zehenten Grade über Null stehen blieb. Hierauf hieng ich selbiges an eine Wand, doch in einiger Entfernung von Kamine. Es war aber auch unter diesen Umständen die Höhe anfänglich einerley. Nachdem ich aber die Thüre, wegen des Rauches, einige Zeit hatte offen stehen lassen, senkte sich der Merkur bis zum achten Grade. Bey meinem Aufenthalte in Norwegen stellte ich ähnliche Beobachtungen an. Ich hatte daselbst einen grossen Sal bezogen, der nur einen kleinen Ofen von Eisen hatte, in den man doch selten über zweymahl des Tages etwas einlegte. Wenn es in diesem Gemache recht warm war, so pflegte das Quecksilber bis zum neunzehenten oder zwanzigsten Grade über Null zu steigen. Fiel aber dieses bis zum funfzehenten oder dreyzehenten, so kam es mir ziehmlich kühl vor. Auf diese Art wurden auch, aussen in der freyen Luft, von mir öfters, sowohl bey schärferer, als gelinderer Witterung, mancherley Versuche

ge-

gemachet. Heute hieng das Thermometer den ganzen Tag an der Wand, zwischen dem Fenster und Kamine. Da erhielt sich der Merkur abwechselnd zwischen dem achten und fünften Grade. Dennoch brannten die Steinkohlen in einem fort. Am nähesten Tage aber zog er zwischen dem siebenten und vierten auf und nieder. Dieß war auch sein Verhältniß in einigen von den folgenden. Er erhob sich also niemahls über den zehenten Grad. Bey selbigem fängt man in Schweden gemeiniglich an, einzuheitzen. Zeiget die Röhre den funfzehenten an, so hält man die Wärme für gemässiget. Bey einer Höhe aber von zwanzig Graden deucht es den mehresten, gar zu heiß zu seyn. Man muß sich aber erinnern, daß bey allen diesen Beobachtungen das Thermometer an einer Fensterpfoste hänget.

Vom neunzehenten. Ich ward an verschiedenen Orten wohleingerichteter Küchengärten gewahr. So bemerkte ich auch Felder von ziemlichem Umfange, die von Gärtnern gepachtet waren, welche auf selbigen alle Gewächse, die zur Haushaltung erfordert wurden, mit vieler Sorgfalt, zogen. Die Länge und Breite der Beeten waren, wie sonst gewöhnlich. Es hatten auch manche eine Einfassung von dünnen Dielen. Sonst lagen sie gegen die Mittagssonne, doch nur um etwas gar weniges, niedriger. Die mehresten von ihnen waren jetzt mit Glasfenstern bedecket, welche nach Gefallen abgenommen werden konnten. Man hatte darunter Blumenkohl gesäet, der schon zu einer Handbreite aufgeschossen war. Er stand in

geraden

geraden Reihen, die so, wie die Pflanze selbst, sich nur vier Zoll von einander entferneten. Die Beeten waren, wegen der eingefallenen Kälte, seit einigen Tagen, mit Gläsern beleget gewesen, über welche man noch russische Matten, und Stroh zu einer Querhand, gebreitet hatte. Allein heute standen sie offen, da die gelindere Witterung es verstattet hatte, sie, gegen Mittag, von dieser Bedeckung zu befreyen. Sonne und Luft konnten daher ungehindert über sie wegspielen. Einige Fenster waren auch nur allein mit Halm verwahret worden, und hatten keine Matten über sich gehabt. Sonst fand sich bey den Beeten selbst eben die Einrichtung, die bey den Treibkasten beobachtet wird. Unten lag die Dünge von Pferden, und über selbiger eine feine Gartenerde. Ein grosser Theil dieses Feldstriches war auch mit weiten gläsernen Glocken besetzet: unter denen gleichfalls, Pflanzen vom Blumenkohle standen, so daß drey bis vier eine gemeinschaftliche Decke hatten.

Ausser erwehnten Beeten zeigten sich andere, von besonderer Länge, die für den Spargel bestimmt waren. Ihre Erhöhung über dem Boden betrug eine Elle: zur Einfassung aber an den Seiten hatte man theils Planken, theils Stroh genommen. Sie waren gleichfalls, durch Glas, Matten und Halm, verwahret, und jetzt um Mittagszeit wieder geöfnet worden. Der Spargel ragte schon auf einen Zoll hervor, und war von ansehnlicher Dicke. Ein grosser Vorrath von selbigem wurde auch unter gläsernen Glocken gezogen. Diese standen insgesamt ganz frey, ohne gegen den Frost und Schnee einige Bedeckung zu haben,

ben, und waren aus einem Stücke verfertiget. Es keimten auch einige Radise auf einigen Beeten hervor, bey denen gar keine merkliche Abneigung war. Selbige hatte man bey der kälteren Witterung nur allein durch eine Matte gesichert, die gegen Mittag weggeschaffet wurde. Vor dem Nordwinde befanden sich an mehreren Stellen kleine Zäune vom gemeinen Schilfe, welches, in der Dicke einer halben Handbreite, senkrecht aufgerichtet stand.

Vom acht und zwanzigsten. Am Morgen begab ich mich nach Woodford, einem Orte, der in der Grafschaft Essex liegt, von London aber auf zehen englische Meilen entfernet ist. Der Weg, so dahin führet, stellet meist lauter flache Gegende vor, die nur einige kleine Anhöhen haben. Feste Gebäuden, fruchtbare Aecker, grüne Wiesen, und andere anmuthige Gegenständen beschäftigten wechselhaft die forschenden Blicke. Bey jedem Hause lag gemeiniglich ein artiger Garten, der mit Bäumen von allerley Gattung besetzet war. Ja selbst die Wände von jenem, umzog verschiedentlich ein dünnes Gebüsch: wozu der welsche Hollunder, das Geisblatt, der Epheu, die Mispel, *) und andere Gewächse von der Art, bestimmet waren. Die Gärten hatten unterweilen, anstatt des Plankwerkes, lebendige Hecken von Eiben, Ulmen, Hagedornen, und anderem Gesträuche. Das übrige Feld ward durch gewisse Umzäunungen eingetheilet, zu denen man insbesondere die Hagedornen, Schlehen, Brombeerstauden,

*) Springa. Caprifolium. Hedera. Mespilus pyri folio sempervirens.

stauden, Hanbuttensträuche, und Stechpalmen *) erwählet. In der Nähe von London waren dafür Wälle, von Erde, in der Höhe eines Klafters, aufgeworfen worden. Sie bestanden aus einem röthlichgelben Leime, der mit vielem groben Sande und kleinen glatten Flintensteinen **) untermenget war. Allein diese Einfassung muß jährlich ausgebessert werden. Denn es zeigten sich gar viele Stellen, wo die Erde eingefallen war, und solche Eröfnungen in der Maur nach sich gelassen hatte, die dem Viehe überall einen freyen Durchzug verstatteten. Es ist aber auch hier nicht so schwer, sie wieder auszubessern: da die Winter selten so scharf sind, daß der Frost tief in die Erde dringen könnte. Denn hiedurch leidet ein Wall von Erde mehr, als durch sonst etwas.

Die anmuthige Aussicht des Landes muß vornehmlich dem Fleisse zugeschrieben werden. Ganze Gegenden scheinen einem Garten ähnlich zu seyn, dessen Ende man mit den Blicken nicht erreichen kann. Dieß machen die vielen lebendigen Hecken, welche überall anzutreffen sind. Die unzählbaren Thürme von London zeigten sich in die Ferne, allein nur dunkel. Denn so aufgekläret auch die Luft seyn mag: so scheinet doch die Stadt stets mit Wolken bedecket zu seyn. Selbige werden durch den unaufhörlichen Rauch unzählbarer Kamine erzeuget, auf denen ein beständiges Feur von Steinkohlen unterhalten wird. Die Wege sind von Menschen, welche entweder nach diesem berühmten Orte

*) Agrifolium.

**) Gravel and Pebblestones.

Orte hinwollen, oder davon herkommen, ganz bedecket. Es geschieht daher oft, daß man sich recht durchdrengen muß: so groß ist die Zahl von Fußgängern, von Pferden, von Kutschen und Wagen. Hin und wieder zeiget sich auch die Thames, und jedesmahl mit Flotten von Schiffen. Mit selbiger vereinigen sich noch verschiedene Canäle, welche zum Theil durch die Kunst hervorgebracht worden, und dazu dienen, die Steinkohlen und andere Nothwendigkeiten um so viel leichter nach London zu bringen.

Im Merzen.

Vom vierten. Die Tinte ist ein nicht unbekanntes Mittel gegen die kleinen **Verletzungen** vom **Feur.** Weil es aber eben kein Geheimniß ist, so verachtet man es. Mich haben indessen ganz glaubwürdige Erfahrungen von seiner guten Wirkung versichert. Es lässt nicht nur keine Blasen entstehen, sondern macht auch, daß die Wunde eher heilet. Und diese Folgen werden, nicht ohne Grund, dem Vitriol zugeschrieben, aus dem die Tinte zum Theil mit verfertiget wird.

Vom siebenten. Woodford hat gegen Norden und Osten eine angenehme Waldung. Der Boden bestehet, wie in dieser ganzen Gegend, aus einem groben röthlichen, oder vielmehr ziegelfärbigen, Sande, *) der mit feiner Erde, und einer Menge von den gewöhnlichen schwarzen Flintensteinen vermischet war. Das Gebüsche selbst lieget etwas hoch. Man erzählete uns, daß selbiges viel Kaninchen und Rehen enthielte. Ich bin aber keiner gewahr

*) Gravel.

gewahr worden, als ich da durchfuhr. So habe ich auch keine Kräuter entdecken können, welche schon Blumen getragen hätten. Die Bäume aber, deren ich sogleich erwehnen werde, waren schon ganz grün, so wie auch der Boden selbst. Man hatte aber die Bäume nicht zu der ihnen eigenen Höhe aufschiessen lassen, sondern, nachdem sie auf anderthalb bis zweene Faden gekommen waren, abgehauen, und das gefällete Holz auf mannigfaltige Art genützet. Diesen Verlust hatten schon andere Aeste wieder ersetzet, welche an der vorigen Stelle häufig hervorgebrochen waren, und den Stamm mit einer Krone zu schmücken schienen.

Hier folgt das Verzeichniß der Bäume, welche diesen Wald ausmachten. Die Stechpalmen *) wurden unter selbigen in vorzüglicher Menge angetroffen. Sie glichen mehrentheils nur einem Busche: unterweilen aber waren sie auch zu Bäumen von zweenen Faden erwachsen. Diese Höhe, und noch eine grössere, hätten sie allezeit erreichen können, wenn sie nicht von den Nahgelegenen so oft behauen worden wären, die sich ihrer zur Feurung gedient, brauchten. Indessen dienen sie doch einem Walde zur besonderen Zierde: indem ihr Laub theils ungemein schön aussiehet, theils sich den ganzen Winter durch erhält. Es wäre daher zu wünschen, daß sie auch in Schweden fortkommen könnten. Die Hainbuchen **) waren gleichfalls in Menge

*) Holly. Ilex foliis ouatis acutis spinosis. Linn. Hort. Upf. 32. Agrifolium &c. Raj.

**) Hornbeam. Carpinus. Fl. Su. 786.

ge vorhanden. Einige derselben trugen noch ihre Blätter vom vorigen Jahre, die doch aber schon ziemlich verwelket aussahen. Andere hatten sie auch schon gänzlich verlohren. Die **Hagedornen** *) zeigten sich eben so häufig. Ihr Gebüsche aber war nur niedrig, und seiner Bekleidung gänzlich beraubet. Die **Buche** **) hatte nicht weniger viele ihres Gleichen. Die mehresten deckte noch ein verdorretes Laub. Ihre Rinde war ganz glatt und glich der Eberäsche. An **Eichen** ***) fehlete es auch nicht. Die bejahrten hatten ihre Blätter meist schon verlohren: auf den jüngeren aber sassen sie noch. Der **stachliche Genster** †) wuchs insbesondere gegen den Schluß vom Walde, und auch sonst an einigen Stellen, sehr dicht. Er war jetzt in vollem Schmucke, den seine gelben Blumen ausmachten. Der Herr **Richard Warner** versicherte mich, daß er fast das ganze Jahr über blühe: indem nur die rauhesten Wintermonate davon ausgenommen sind. Da dieß Gewächs zackig ist: so ist an den Orten, wo es häufig anzutreffen, nicht leicht fortzukommen. In der Ferne hat es viel ähnliches mit dem Wachholderstrauche. Denn seine Blätter sehen so aus, und sind an ihren Reisern nicht anders befestiget. Von dem grossen Nutzen desselben in den Hecken, und sonst werde ich, in der Folge, ausführlicher handeln.

M 2 Die

*) Crataegus.

**) Fagus.

***) Quercus.

†) Furze. Vlex. Hort. Upſ. 212. Genista ſpinoſa maior, longioribus aculeis. Raj. ſyn. 475.

Die gemeine Rose stand, in verschiedenen Arten, hin und wieder. Doch war sie von dem Laube entblösset. Von den Brombeerstauden *) sah man auch genug, vornehmlich bey den Zäunen. Ihre Stämme hatten oft eine Länge von dreyen Klaftern und darüber. Sie wuchsen aber nicht aufgerichtet, sondern bogen sich, wenn sie eine gewisse Höhe erreichet hatten, zur Erde, und krochen dicht an selbiger hin. Wegen ihrer langen Stacheln machten sie an den Orten, wo sie häufig hervorkamen, den Zugang sehr schwer. Allein durch diese Eigenschaft sind sie in den Hecken von gutem Nutzen. An den mehresten waren die Blätter abgefallen, und nur einige wenige hatten sie noch. Der **Epheu** **) umschlung sehr viele Bäume, saß aber gemeiniglich in der Krone, die auf dem abgestutzten Stamme erwachsen war. Denn an diesem lief nur der nackte Stengel herunter. Sein Laub erhöhete ein sehr lebhaftes und anmuthiges Grün. Die **Pfriemen** †) waren einzeln an dem Ausgange des Waldes anzutreffen. Von den **Mäusedornen** ††) aber standen einige Stauden in selbigem. Sie waren ganz niedrig, ihre Blätter aber wohlbehalten. Diese schlossen sich mit einem kleinen Zacken, und wurden durch die Blumen noch mehr verschönert, die zwischen ihnen jetzt hervorzubrechen anfiengen. Man könnte dieß Gewächs gar wohl, anstatt des Buxbaumes, zur Einfassung der Beeten, in den Gärten gebrauchen. Es kam auch

*) Rubus.

**) Ivy. - Hedera. Fl. Su. 190. arborea, C, B, Raj. syn. 459.

†) Spartium. Fl. Su, 589,

††] Ruscus, C. B.

auch vom Zeilande *) verschiedenes, doch nur an wenigen Stellen, vor.

Die Luft in Engelland ist weit gelinder, als in Schweden. Dieß haben die Einwohner theils seiner Lage zu danken, welche mehr südlich ist; theils dem Meere, das selbiges von allen Seiten umgiebt. Der Boden war hier bereits ganz grün. Nur bey einigen Zäunen lag noch etwas Schnee: welches daher kam, daß er vor vierzehen Tagen ganz ungewöhnlich stark gefallen war. Das Vieh konnte also schon auf dem Felde in der Weide gehen: ohne daß der Landmann nöthig gehabt hätte, für desselben Nahrung zu sorgen. Ja es giebt Winter, da es gar nicht einmahl zu Haus gehalten wird, sondern sein Futter, auf den Fluren, selbst suchen muß. Für die Kühe pflegt gleichwohl ein Stall erbauet zu seyn, in den sie des Nachts, bey schlimmen Wetter, getrieben werden. Auf diesen Fall ist auch nebenan ein Vorrath von Heu aufgeschüttet. Die Schafe aber werden nie unter Dach gebracht: sondern sie müssen, bey aller Jahreszeit, so in den Nächten, als am Tage, unter freyem Himmel herumgehen. Es geschieht nur bey den ganz zarten Lämmern, daß man sich die Mühe giebt, sie unterweilen bedeckt stehen zu lassen. So wurde bey dem häufigen Schnee, den man jüngst gehabt hatte, die Herde nur allein nach einem Stapel mit Heu gebracht, um daselbst, so lange der Boden bedecket seyn würde, ihr Futter zu finden. Es ist daher in diesen Gegenden nicht schwer, eine Menge von Vieh zu halten. Und der Land-

 mann

*) Daphne floribus racenosis, &c. Hort. Upf. 94.

mann weiß von der Last gar wenig, mit der bey uns die Herbeyschaffung des Futters für den Winter verbunden ist.

In den Häusern brennet das Feuer den ganzen Tag: indem in Engelland, wie ich schon erwehnet habe, der Gebrauch unbekannt ist, die Hitze durch eine Klappe in den Schorsteinen aufzuhalten. Wann es daher recht kalt wird, so machet sich alles zum Kamine hin. Hier sitzt man dann, und ist auf der einen Seite ganz warm, da einem die andere frieret. Das Erdreich aber nimmt von dem Froste so wenig Schaden, daß man den ganzen Winter über pflügen kann. Es ist daher fast kein Monat im ganzen Jahre, in dem nicht eine Art von Früchten gesäet werden sollte. Von dem Sommerrocken, der Gerste und den Hülsenfrüchten hatte man schon genug unter die Erde gebracht. Mit den Bohnen und Erbsen war dieß grösstentheils am Ende des Hornungs geschehen. Allein auch in der Mitte desselben, ja so gar im Anfange, ist davon schon ein Vorrath ausgestreuet worden. Und so hält man es auch mit anderen Gewächsen ähnlicher Art. Die Seen, Flüsse und Bäche waren offen: und mochte beym Schlusse des Februars nur noch einer oder anderer Fischteich, bey der hier sonst ungewöhnlichen Kälte, mit Eis überzogen gewesen seyn: jetzt aber waren schon alle davon befreyet. Es ist etwas gar Seltenes, daß die Thames bey London gefrieren sollte. Unzählige von den Einwohnern der Stadt sehen diesen Vorfall nur ein oder anderes Mahl in ihrem Leben. Zwar fällt im Winter unterweilen etwas Schnee: allein er bleibt gemeiniglich nur auf drey Tage liegen. Denn hält er sich länger,

länger, so ist es schon etwas ausserordentliches. Daher weiß man in der Gegend von London gar wenig von dem Gebrauche der Schlitten.

Vom achten. Unter den **Kräutern** blüheten um diese Zeit folgende, welche theils der Boden in Engelland von selbst hervorbringet, theils die Kunst in den Gärten erhielt. Des **stachlichen Gensters**, und der **Mäusedornen** erwehne ich dabey nicht: indem ich ihrer schon oben gedacht habe. Die übrigen aber habe ich mit allem Fleisse aufgesuchet und mir angemerket. Der **Saffran** *) stand meist in der Ecke der Gartenbeete, auf beyden Seiten der Gänge, gepflanzet, und schmückte dieselbigen durch seine gelben Blumen ungemein. Diese waren auch, an einigen seiner Arten, weiß, blau, und gräulich. Man sah sie doch aber nur selten. Die **Schneeglöckgen** **) zeigten sich an ähnlichen Orten mit den vorigen. Von den Kräutern, die auch in Schweden wild wachsen, traf ich diese in Blüte an: das **Vogelkraut**, die **Taubenessel**, die **Kreutzwurz**, die **Maßlieben**, die **Hasselstaude**, die **Schlüsselblume**, und das **kleine Schöllkraut**. †)

Vom neunten. Am Vormittage besah ich die Ländereyen, welche zu Woodford gehörten. Man hatte alle Aecker, Wiesen, Anger und Gärten mit Hecken umzogen;

*) Crocus. Linn. Hort. Cliff. 18. 2. vernus latifolius. C. B.

**) Galanthus. Hort. Cliff. 134.

†) Alsine. Linn. Fl. Su. 369. Lamium. 494. Senecio. 690. Bellis. 707. Corylus. 787. Primula veris. 61. Chelidonium minus. 460.

umzogen: und selbst die Höfe waren vielfältig eben so eingefasst. Ihre Errichtung geschiehet ungefähr auf folgende Art. Zuerst wird ein Graben gezogen, und die ausgestochene Erde an dem Rande desselben aufgehäuft. In diese pflanzet man hernach die Schößlinge von Hagedornen, Brombeerstauden, und Hanbutten, um einander. Zu jenen Hecken war von der ersten Art am meisten genommen worden: doch traf man von den letzteren auch genug daneben an. Nach meiner Rechnung übertrafen die Hagedornen das übrige gesammte Gebüsche an Menge auf fünfmahl: so wie man drey Stauden von Brombeeren auf eine von Hagebutten rechnen konnte. So lange diese noch niedrig sind, wird eine todte Hecke neben ihnen errichtet, welche indessen zur Umzäunung dienet, und auch durch die zackigen Aeste, aus denen sie bestehet, hiezu gar tauglich ist. In der Zeit, da diese ausgehet, sind die gepflanzten Bäumgen schon so aufgeschossen, daß sie dem eindringenden Viehe genug widerstehen, und völlig genützet werden können. Die Höhe dieser Hecken betrug gemeiniglich anderthalb Klafter, unterweilen auch wohl zweene. Doch sah man auch einige, die kaum die Hälfte davon hielten. Die Dicke war von einer Elle bis zu einem Faden und etwas mehr.

Diese Hecken hatte hernach ein Zufall noch mit anderen Bäumen versehen, an die man zuerst nicht gedacht hatte. Denn der Samen dazu war theils vom Winde, theils von Vögeln, Mäusen und anderen Geschöpfen hingeworfen worden. So ragten zwischen erwehntem Gebüsche,

welches

welches der Fleiß gezogen hatte, hin und wieder Eichen, Aeschen, Hainbüchen, Flieder, Ulmen, Stechpalmen und Epheu hervor. Die Eiche hatte nicht weiter, als zu der Höhe von zween Klaftern ungefähr, steigen können. Denn bey selbiger hatte man sie behauen, um ihr Holz zum Brennen, oder anderem Behufe, zu nützen. Dafür war eine Menge von Aesten wieder hervorgebrochen, welche sich weit über den Stamm ausbreiteten, und, bey starkem Sonnenscheine oder Sturme, dem Viehe zum Schutze dienen konnten. Allein auch diese neuen Aeste werden zum öftern wieder abgestossen: indem ihre Stelle gar bald neue Zweige einnehmen; die doch mit der Zeit ein gleiches Schicksal erfahren müssen. Eben dieß trifft auch unterweilen die Hecken selbst, wenn sie sich nach den Seiten gar zu sehr erweitert haben. Man haut sie nieder, und errichtet dafür so lange eine Umzäunung von todten Reisern. Allein diese ist nicht lange nöthig. Denn, ehe man es sich versieht, haben die abgekappten Stämme schon so viele Sprossen erzeuget, daß sie die entlehnete Einfassung verdrengen. Eine verneuete Hecke umgiebet das Feld, die so schön und anmuthig ist, als man sich eine wünschen kann. Dieß scheinet dennoch bey den Bäumgen, aus denen sie bestehet, etwas verdrießlich zu seyn, daß ihre Wurzeln sich so weit ausbreiten, und einen ziemlichen Strich vom Acker oder den Wiesen unbrauchbar machen würden, wenn man nicht diesen Folgen zuvorkäme. Allein ein nahe am Erdwalle gezogener kleiner Graben hemmete selbige. Denn durch diesen wurden die ästigen Adern abgehalten, den nahen Boden

weiter zu durchschlingen, auf dem, unter diesen Umständen, keine Sense würde zu gebrauchen gewesen seyn.

Die Vortheile, welche durch ein Gehäge von erwehnter Art erhalten werden, sind mannigfaltig, und mit Recht schätzbar zu nennen. Wie viel Holz wird durch selbiges nicht ersparet, das sonst zu den Zäunen verbrauchet wird? Und wie viele Arbeit, welche zu deren Erhaltung jährlich nöthig ist? Denn sie mögen noch so gut geflochten seyn, so ist doch beständig an ihnen etwas auszubessern. Die Hecken aber sind von einer überaus langen Daure, und kaum zu verwüsten. Denn wird eine alte niedergehauen, so erwächset aus ihren Wurzeln in weniger Zeit eine neue. Man erhält also einen grossen Vorrath vom Holze zum Brennen, ohne einigen Schaden dabey zu verspühren. Das Vieh selbst, gegen welches sonst dieß Gebüsch mehrentheils aufgeführet, findet darunter, bey rauher Witterung, eine sichere Zuflucht. So wird auch an selbigen die Gewalt tobender Winde gebrochen, welche, auf den freyen Aeckern und Wiesen, oft grosse Verherungen anzurichten pflegen. Da belohnen unzählige reiche Erndten die erste Mühe, welche bey der Errichtung dieser Hecken angewandt worden. Und welchen Schmuck verschaffen sie nicht einer Gegend, die mit selbigen häufig bepflanzet ist. Man glaubt, wenn man sie in der Ferne übersiehet, einen einzigen weitgedehnten Garten zu erkennen. Das Auge findet sich zwar getäuscht, allein anmuthig getäuschet. Dieser vielfältige Nutzen verpflichtet mich, weiter hin von diesem Gehäge ausführlicher zu handeln, und umständlich zu bestimmen, auf welche Art sowohl ein

ganz

ganz frisches angeleget, als ein vieljähriges erneuret, und in guter Verfassung erhalten werden muß.

Das Heu war gemeiniglich in Stapeln, neben den Viehställen, verwahret, die hier meist auf den Wiesen und anderen Plätzen zur Weide aufgeführet sind. So deckte auch diese errichteten Haufen kein Schoppen, sondern nur etwas Halm. Uebrigens standen sie unter freyem Himmel, und hatten blos eine kleine Umzäunung. Ich brachte eine gute Stunde bey einem von diesen Stapeln zu, um alle Arten der Kräuter aufzusuchen, aus denen das Gras hier bestehet. Durch diese Aufmerksamkeit habe ich auf neunzehen entdecket *) Unter selbigen war das Strausgras mit dem zarten bräunlichen Kölbgen **) und das mit dem rauchen ***) am häufigsten anzutreffen. Doch fand sich auch von der Gattung mit glatten Schöpfgen †) ein ziemlicher Vorrath.

Vom zehenten. In der Zeit, da ich mich in **Woodford** aufhielt, hatte ich einen öfteren Umgang mit dem Herren **Richard Warner**, einem angesehenen Manne. Selbiger besaß recht artige Güter, die ihm von seinen

*) Anthoxantum. Fl. Su. 29. Phleum. 50. Agrostis. 62. Aira. 57. Poa 77. Cynosurus 81. Cynosurus. 83. Auena. 96. Lolium. 104. Plantago. 123. Rumex. 292. Rumex. 296. Cerastium. 379. Ranunculus. 466. Trifolium. 612. Trifolium. 615. Carduus. 658. Chrysanthemum. 700. Achillea. 705.

**] Agrostis-Gramen montanum panicula spadicea delicatiori. Bauh. pinn. 3.

***) Aira-Gramen pratense paniculatum molle. Bauh.

†] Cynosurus - Gramen pratense spica cristata laeui. Bauh.

seinen Eltern hinterlassen worden. Er hatte sie aber, nach englischer Art, gewissen Pächtern *) übergeben, und lebte jetzt, von den daraus fliessenden Einkünften, hier in der Einsamkeit, entfernet von aller Unruhe, und den Beschwerden eines mühsam Beschäftigten. Eine seiner vorzüglichen Tugenden war die Dienstgeflissenheit, mit der er so wohl Fremden als Einheimischen begegnete: denn in selbiger können ihm sehr wenige verglichen werden. Er war brav gereiset, und hatte eine angenehme Erkenntniß von gar vielen Wissenschaften. Insbesondere aber vergnügte ihn der Gartenbau, von dem er aus reifer Erfahrung redte. Daher traf man bey ihm fast alle Bäume und Büsche an, welche die Luft von Engelland vertragen können. Hier standen sie das ganze Jahr durch unter freyem Himmel, und waren nach einem guten Geschmacke geordnet. Ehe man daran gedachte, hatte man sich schon in den verzogenen Gängen eines Labyrinths verirret, in dem sich zu verliehren dennoch eine Lust war. Man kann von allen diesen Bäumen, welche in dem Boden des südlichen Britanniens dauren, ein genaues Verzeichniß in des Herren Millers Wörterbuche für die Gärtner **) antreffen.

Ich genoß unterweilen des Vergnügens, bey seiner Gartenarbeit gegenwärtig zu seyn, und mit anzusehen, wie er Bäume von allerley Art pflanzete. Er brauchte nicht viele Umstände dabey. Das Land, in welchem dieß geschah, bestand aus einer gelblichen Erde, die etwas ins Rothe fiel, und mit Sand untermenget war. Von den

*) Farmers.

**) Gardeners Dictionary.

den Bäumen, die gesetzet werden sollten, waren einige kaum eine Elle lang, andere aber wohl drey bis fünf. Nach ihrer Grösse richtete sich auch die Grube, welche ihre Wurzeln fassen sollte. Bey deren Ausstechen, in der Baumschule, oder auf dem Felde, ließ er gerne dahinsehen, daß genug Erde mitfolgen möchte. Allein oft war auch dieß verabsäumet worden: und das Umpflanzen gieng nichts destoweniger vor sich. Bey selbiger ward überall keine Dünge, weder auf den Grund, noch um die Wurzeln, geleget: sondern nur die Erde allein, welche man in der Grube gefunden hatte, ward darüber hingeschüttet und hernachmahls fest getreten. Dieß bemerkte ich dennoch, daß man unterweilen einige Spaden voll von der oberen Erde nahm, welche unter zwey bis drey Jahre vorher gesetzten Bäumen angetroffen ward, und damit die Wurzeln bedeckte, ehe noch die übrige Ausfüllung vor sich gieng. Diese wurden bey den Stechpalmen gar nicht beschnitten: bey dem Taxbaume aber geschah es rundherum an den Fäsergen. Selbiger ward auch, so wie die Fichte, Tanne und andere Gewächse ähnlicher Art, des Abends, stark gewässert: ob es gleich den Tag, nachdem sie gepflanzet worden, genug geregnet hatte. Man behauptete, dieß diene dazu, daß sie desto geschwinder Wurzeln schlügen, und sich befestigten. Um einige Bäume, welche den Herbst vorher gegründet worden, hatte man etwas trocknes Gras gestreuet: damit die Kälte im ersten Winter ihnen nicht nachtheilig seyn möchte.

Vom eilften. Es fiel einige Tage über ziemlich viel Schnee. Derselbe aber war für nichts zu rechnen, im Vergleiche mit demjenigen, der bey uns im Winter die Fluren decket. Indessen waren sie alle darinn einig, daß seit vielen Jahren in Engelland nicht so häufig geschneiet hatte, als in diesem. Man sah aber auch, nach dem Verlust von einigen Tagen, nichts mehr davon.

Aus dieser Bemerkung, und anderen, die ich schon angeführet habe, lässt sich leicht ein Schluß machen, **wie viele Vortheile ein englischer Landmann vor einem schwedischen besitzen müsse.** Dennoch wird es nicht unangenehm seyn, über selbige einige Betrachtungen anzustellen. Der Unterschied, der zwischen unserem Winter und dem englischen anzutreffen, macht unstreitig etwas Wesentliches in dieser Sache aus. Denn er ist gar zu wichtig, als daß er nicht einen grossen Einfluß in die ganze Oekonomie haben sollte. Ich rede aber nur von der Beschaffenheit des südlichen Britannien, und den Gegenden um London. Denn gegen Norden herrschet eben die Kälte, welche den mitternächtigen Staten so nachtheilig ist. Hier aber erhält sich der Schnee selten über zweene bis drey Tage. Statt desselben decket die Felder ein frisches Gras, welches den ganzen Winter durch wächset, und dem Viehe eine beständige Weide erlaubet.

In jedem Monate ist der Acker zur Sat geschickt, und in jedem geschieht eine neue. Die Kälte, welche unseren Boden härtet, ist hier zu schwach, als daß sie den Landbau aufhalten könnte. Daher findet man auch in denen

Schriften,

Schriften, welche hierinn Anweisungen ertheilen, für alle Monate der rauheren Jahreszeit eine besondere Arbeit ausgesetzet, die man in der Haushaltung vorzunehmen hat. Fast keiner hat von unsern Schlitten einen Begriff: denn die gelinde Witterung entziehet ihnen, wie den Nutzen davon, also auch die Lustbarkeiten, zu denen sie uns Gelegenheit geben. Das, so sie Sledge nennen, wird in den Wörterbüchern nicht richtig durch einen Schlitten erkläret: denn man verstehet dadurch nichts, als eine Schleiffe. Von der Beschaffenheit der nördlicheren Provinzen kann ich nicht urtheilen. Von den mittägigen aber ist gewiß, daß ihre Winter so beschaffen sind, wie der September in Oesterbotten, und ein October in Stockholm. Es scheinet daher fast, daß sie nur im eigentlichen Verstande diesen Namen führen können.

Allein welche Vortheile lassen sich nicht hieraus folgern, die dem Landmanne in diesen Gegenden vor den unsrigen eigen seyn müssen? Unter diesen ist gewiß ein gar beträglicher, daß jener der Winterfuhren überhoben seyn kann, welche diesem so viele Zeit und Mühe kosten. Denn bey der mässigen Kälte kann man hier ganz gut mit dem Reisig zu rechte kommen, da wir durchaus Holz haben müssen. Dieß aber herbeyzuschaffen erfordert viele Unkosten und Beschwerden, und nimmt einen grossen Theil des Winters weg. Der englische Baur hingegen kann von seinen Hecken lange brennen, ohne ihren Untergang zu befürchten. Dazu stehen selbige gemeiniglich so nahe beysammen, daß, mit gar leichter Mühe, ein Vorrath nach dem

anderen

anderen, so wie es erforderlich ist, hereingeschafft werden kann. Eben diese Hecken ersparen dem Landmanne unzählige Stunden, welche auf die Erhaltung der Zäune bey uns verschwendet werden. Er hat nicht nöthig, im Walde das Holz zu selbigen zu fällen, Pfähle abzustutzen, Latten zu schneiden; und hernach diese Zubereitung, durch weitläuftige Fuhren, an den gehörigen Ort zu bringen: nicht nöthig, sein errichtetes Gehäge jährlich mühsam auszubessern, und nach weniger Zeit ein neues zu errichten. Die lebendige Umzäunung, welche seine Felder umgiebet, ist der Fäulniß nicht unterworfen: sie wächst vielmehr beständig, wenn sie recht gehalten wird; und versieht ihn unaufhörlich mit genugsamen Gesträuch zum brennen, nicht allein für seinen eigenen Herd, sondern auch zum verkaufen. Sein Haus von Steinen befreyet ihn von vieler Last, der man bey einem gezimmerten unterworfen ist: und sein Ziegeldach, welches durch die Nässe nicht verdorben wird, von der Anschaffung der Baumrinden, der Bretter, der Schindeln und des übrigen Zeuges, welches zu den Bedeckungen der Gebäude in Schweden häufig gebraucht wird.

Die immergrünen Fluren, auf denen das Vieh auch im Winter sein Futter selbst suchet, machen die Einbergung des vielen Heues entbehrlich, für welches man bey uns zu sorgen hat, und liefern einen Vorrath, bey dem kein Kummer statt findet, den die Furcht vor dem Mangel erzeuget. So ist auch dieß ein grosser Vortheil, daß hier die Bearbeitung des Ackers mit Müsse getrieben werden kann: da in unseren Provinzen eine ungemeine Eilfertigkeit

nöthig

nöthig ist; weil sich die Geschäfte in der Haushaltung so häufen, daß die folgenden die ersteren recht zu verdrengen scheinen. Denn man ist gezwungen, zu gleicher Zeit für den Unterhalt der Menschen und des vernunftlosen Geschöpfes zu sorgen. Mit so vielen Vortheilen vereinigen sich noch diese, die nicht weniger wichtig werden: daß man die Schafe, den Winter durch, auch auf die Rübenäcker treiben, und sie daselbst, mit Ersparung des gewöhnlichen Futters, erhalten kann; daß man der vielen Ställe nicht nöthig hat, deren Erbauung oft mit vieler Unlust verbunden ist; daß man das ganze Jahr in seinem Küchengarten einen Vorrath von grünenden Gewächsen findet; daß man endlich sich vor den räuberischen Wölfen und Bären nie fürchten darf, von denen Engelland befreyet ist.

Vom zwölften. Die Hecken zu den Gärten bestanden aus Bäumen von verschiedener Art. Einige derselben wachsen in Engelland selbst wild: andere waren von auswärtigen Orten hingebracht worden; jetzt aber an die hiesige Luft so gewöhnet, daß ihnen auch der Winter meist keinen Schaden mehr thut. Der Herr Warner wuste mir nicht zu sagen, ob man auch einige amerikanische Bäume, entweder laubtragende, oder von anderer Gattung, irgendwo in diesem Königreiche zu den Hecken nützte. Er lehrte mich aber diejenigen kennen, welche hier sonst gewöhnlich sind: und ich halte es meiner Absicht gemäs, von selbigen ein Verzeichniß einzurücken. Dieß würde dennoch weniger brauchbar seyn; wenn ich nicht eine gewisse Ord-

Ordnung darinn hielte. Daher theile ich die Bäume zu den Hecken in zwo Hauptarten. Zu der ersteren gehören diejenigen, welche ihr Laub beständig erhalten: und die andere wird von denen ausgemacht, die selbiges in dem Herbste fallen lassen.

Der Taxusbaum *) verdienet unter jenen zuerst genannt zu werden. Er ist hier gar sehr gewöhnlich, lässt sich gut beschneiden, und hat ein schönes Ansehen. Daher sind mir auch von keinem Gewächse, in den Gärten, die Hekken öfterer vorgekommen, als von diesem. Und die Kunst hatte durch unzählige Erfindungen, selbiges noch angenehmer zu machen, gesuchet. Die Steineiche **) zeigte sich in mehreren Abwechselungen. Einige waren stachlig, andere nicht, und noch andere hatten Blätter mit untermischten weißlichen Streifen. ***) Aus selbigen konnte man ein Gehäge in der Höhe von einigen Klaftern ziehen: und sah dieß sowohl aus, daß man es nicht besser verlangen konnte. Es wäre daher zu wünschen, daß dieser Baum unsere Winter aushalten möchte. Den stachlichen Genster †) schmückten seine gelben Blumen ungemein, welche fast das ganze Jahr durch nicht vergehen. Ihm giebt die Elsebeerstaude ††) nichts nach, die fast in allen Zäunen gefunden wird. Der Schlingbaum †††) wird zwar gleich-

*) Taxus. Fl. Su. 825.

**) Ilex. Linn. Hort. Upſ. 32. Agrifolium. Raj. ſyn. 466.

***) Folia ex albo variegata.

†) Ulex. Hort. Upſ. 212. Geniſta ſpinoſa vulg. Ray. Syn. 475.

††) Padus. Hort. Upſal. 126. Lauro Ceraſus, Cluſ.

†††) Viburnum. Hort. Upſ. 69. ſp. 2-Tinus. Cluſ. Lauro-Tinus vulgo.

gleichfalls an verschiedenen Orten zu Hecken gebraucht: er ist aber nicht sonderlich dienlich dazu; wie dieß der Herr Miller in seinem Wörterbuche für die Gärtner angemerket hat. Die Welsche Linde *) ist nicht weniger vielen Schwierigkeiten unterworfen, und gehet bey einem strengen Winter gemeiniglich aus. Dennoch sah man sie, fast in allen ihren Arten, in den Hecken stehen. Der Hageiche **) bediente man sich meist, die Irrgänge anzulegen, und andere Flächen zu umzäunen. Es fehlte auch nicht an Abwechselungen von ihr: insbesondere, da sie dichte Wände gab, die sich dabey gut beschneiden liessen, und überaus anmuthig aussahen. Von den stachlichen Mispeln ***) muste man eben dieß gestehen. Sie machten daher häufig das Gehäge aus. Vornehmlich aber hatte man sie an die Wände des Hauses gepflanzet, und zwar insbesondere an diejenigen, welche nach der Strasse hingekehret waren. Denn sie beziehen selbige in gar kurzer Zeit völlig, und verschaffen ihnen, durch ihr daurendes Grün, nebst den Annehmlichkeiten, auch die Aufmerksamkeit der Vorbeykommenden. Des Buxbaumes *) gedenke ich, bey dieser Art der stets blühenden Hecke, zwar zuletzt: allein ich

*) Phillyrea.

**) Quercus. Linn. Hort. Cliff. 448. 2- Ilex folio oblongo ferrato. C. B.

***) Mespilus spinosa: foliis lanceolato-ouatis, crenatis etc. Linn. Hort. Cliff. 189. 2. Pyracantha quibusdam. I. B.

*) Buxus arborescens. C. B.

ich entziehe dadurch seinem Lobe nichts. Denn es ist kein Zweifel, daß er, so wohl in Ansehung der Dichtigkeit, als des schönen Aussehens, allen vorigen zu vergleichen ist. So findet sich auch bey seinem Beschneiden keine Schwierigkeit. Daher wird er sich stets ausnehmen, man mag ihn nun entweder zur Umzäunung für die Gärten, oder in denselben zu den Wänden wählen.

Jetzt folgen die Bäume, welche sich im Herbste entlauben. Von diesen werden die Ulmen *) gar häufig zu den Hecken verwandt, und wachsen zu einer ansehnlichen Höhe. Man hatte insbesondere von ihnen zwo Gattungen. Eine erhob sich ausserordentlich, und ward deßwegen auf die Seite des Gartens verpflanzet, welche dem Winde am meisten ausgesetzet war: damit sich selbiger daran brechen möchte. Die andere stand etwas niedriger, und diente daher zu dem kleinern Gehäge. Die Linden **) brauchte man, zu eben den Absichten, verschiedentlich; so wie sie es auch an sich selbst waren: und ihre Höhe nahm sich gleichfalls aus. Vornehmlich aber nützte man die Hainbüche. ***) Sie ward aber gemeiniglich abgestutzet, so daß sie nicht gerne über zwo Ellen aufschiessen konnte. Auch die Waldrose †) gereichte zum Schmucke mancher Hecken, wenn sie ihre Bekleidung hatte. Sie schicket sich auch dazu gar gut, indem sie so dichte wächst.

Die

*) Vlmus. Fl. Su. 219.

**) Tilia. Dod. Fl. Su. 432.

***) Carpinus. Fl. Su. 786.

†) Rosa sylvestris foliis odoratis. C. B. The sweet Briar, or Eglantine.

Die Aepfelbäume †) gaben zwar keine eigentliche Umzäunung ab: sie wurden aber zur Beziehung der Wände genug gebraucht; wodurch sie fast eben den Nutzen schaffen, und also hieher gerechnet werden können. Die Hagedornen ††) aber umgeben sehr viele Gärten: doch sieht man selbige am meisten um die kleineren, so Küchengewächse enthalten. Unterweilen schlossen sie auch den ganzen Hof bey den Wohnhäusern ein. Denn sie stehen sehr dicht, sind stachlich, und erhalten durch die Schwere ein vergnügendes Ansehen. Vieles Gehäge bestand auch aus Haselstauden. †††) Die Schlehensträuche *) wurden zwar gleichfalls hiezu verschiedentlich genützet: allein mehrentheils umgaben sie doch, so wie die Hagedornen, die Küchengärten und Höfe bey den Häusern. In den Gärten bildete das Gebüsch der Stachelbeeren **) sehr viele artige Hecken, welche durch ihre liebliche Frucht noch mehr gefallen. Endlich sieht man auch bey London sehr viele Küchengärten, welche von Fliedersträuchen eingeschlossen werden. ***)

Vom dreyzehenten. In **London** wurden die Steinkohlen fast einzig und allein zur Feurung gebrauchet. Dieß geschieht auch an den Orten, welche dieser grossen Stadt am näheſten liegen. Doch pflegt man hier

N 3 auch

†) Malus.

††) Crataegus.

†††) Corylus.

*) Prunus sylvestris. C. B.

**) Ribes. Fl. Su. 195. Vua crispa, siue grossularia. I. B.

***) Sambucus. Fl. Su. 250.

auch wohl etwas Reisig damit zu vermengen. Allein, nach einer Entfernung von zwoen schwedischen Meilen, da kein fliessendes Wasser in der Nähe ist, auf welchem die Zufuhre von diesen Kohlen bequem geschehen könnte, bedienet man sich mehrentheils nur des Holzes. Dieß wird theils von den Bäumen genommen, welche bey der Ausbesserung der Hecken gefället worden, theils von ausgegrabenen Wurzeln, theils vom Farenkraute, dem stachlichen Genster und anderen Gewächsen. Es hat aber der Rauch von Steinkohlen dieß an sich, daß er sich überall stark anlegt. Daher müssen die vergüldeten und zinnenen Gefäße zum öftern reingemachet werden: indem sie in kurzer Zeit ganz schwarz angelaufen sind. Die errichteten Bildnisse von beyden Karlen und Jakob dem anderen sahen nicht anders aus, als wenn sie Mohren, in königlicher Tracht, vorstellen sollten. Wenn der Schnee einige Tage auf den Dächern lieget, so hat er schon alle Weisse verlohren: da sich in der Zeit der Ruß vom aufsteigenden Kohlendampf häufig an ihn gesetzet hat. Durch selbigen sind auch alle Häuser geschwärzet; wenigstens fällt ihre Farbe sehr ins gräuliche.

Für Fremde ist dieser Rauch gar empfindlich. Denn er fällt ihnen gar stark auf die Brust, insbesondere zur Nachtszeit. Meine eigene Erfahrung hat mich davon versichert: denn so frey ich auch sonst vor dem Husten bin; so wurde ich doch jedesmahl, wenn ich vom Lande nach London unterweilen hineinkam, damit belästiget, sobald ich mich über einen Tag daselbst aufhielt. Und dieß blieb niemahls

aus:

aus: auch selbst im Sommer nicht, da die Luft doch warm war, und die Feuressen viel weniger gebraucht wurden. Kaum aber befand ich mich wieder auf dem Lande, so war mein Husten schon vorbey. Eben diese Klage führten auch eingebohrne Engelländer, welche von London etwas entfernet wohnten, und an den Rauch der Steinkohlen nicht gewöhnet waren: wenn sie von ihren Geschäften dahin gezogen wurden. Nachdem man aber einige Zeit in der Stadt zugebracht hat, verspühret man weniger Ungelegenheit davon. Dennoch bin ich nicht abgeneigt, zu glauben, daß eben dieser Rauch, unter anderen Ursachen, hauptsächlich auch dazu beytrage, daß in Engelland so viele von der Lungensucht geplaget sind. Die Asche dieser Kohlen hat ihren mannigfaltigen Nutzen. Man vermischet sie mit dem Leime, aus welchem die Ziegel gebrannt werden: und sollen diese davon eine grössere Festigkeit und Stärke erhalten, als sie sonst zu haben pflegen. So dienet selbige auch dem Acker zu einer vortrefflichen Düngung, wenn sein Boden lettig ist. Daher kaufen die Pächter und Landleute, wenn sie gleich von London viele Meilen abgelegen wohnen, sie in dieser Absicht häufig auf, und sehen die Beschwerlichkeiten eines langen Weges, in der Hoffnung einer reicheren Erndte, nicht an. Endlich wird auch erwehnte Asche in den Gärten mit grossem Nutzen angewandt: wovon man mich durch vielfältige Versuche zu überzeugen wuste.

Vom vierzehenten. Die Stechpalmen*) werden in den Wäldern von Engelland gar häufig gefun-

*) Agrifolium. Raj. Syn. 466.

den, und schmücken dieselbigen, durch ihre beständig grünen Blätter, auch mitten im Winter. Man bedienet sich des Holzes davon zur Verfertigung allerhand Spielsachen. So werden auch Messerschalen daraus gemacht: indem es eine gute Härte hat. Und weil es darbey geschmeidig ist: so wird auch der Schaft zu den Peitschen gemeiniglich daraus verfertiget. Der vornehmste Nutzen aber, den man durch dieß Gewächs zu erhalten sucht, bestehet darinn, daß man selbiges zu Hecken verpflanzet, welche sich ungemein dicht schliessen, schön aussehen, und dabey unvergänglich sind. Herr Warner erzählte mir, daß ihm jemand bekannt wäre, dessen Vater, schon vor sechzig und mehreren Jahren, alle seine Felder mit diesem Gebüsche hätte umzäunen lassen, welches noch jetzt so dicht stünde, daß schwerlich ein Hund durchbrechen könnte. Dieser Vorzug der langen Daur wird noch von demjenigen begleitet, daß es durch alle Jahreszeiten belaubet ist. Denn dadurch kann es den Schafen, und anderem Viehe, zu einer guten Zuflucht, bey rauher Witterung, dienen. Von der Rinde dieses Baumes wird ein Vogelleim gemacht: sein Reisig aber in waldlosen Gegenden zur Feurung genützet.

Vom funfzehenten. Es scheinet fast, daß die Schafe in Engelland mehr abgehärtet seyn, ein stürmisches und kaltes Wetter zu ertragen, als in Schweden. Denn diese ganze Zeit über waren die Wolken mit Schnee erfüllet, und Frost und Winde schienen vereiniget, den Lenz mit seinen Reitzungen zurückzuhalten. Das Thermometer des Herren Celsius fiel, in der freyen Luft, bis zu dem dritten

Grade

Grade unter dem Gefrierungspuncte: und in meinem Schlafzimmer, welches nicht eingeheitzet ward, stand es gestern fast den ganzen Tag um einen; heute Morgen aber, nach sieben Uhr, so gar um zwo Grade niedriger, als derselbe. Hieraus lässt sich leicht schliessen, wie kalt es auf dem freyen Felde gewesen seyn müsse. Dieß ungeachtet aber musten doch die Schafe, so in der Nacht, als am Tage, auf den kleinen umzäuneten Angern aushalten: ohne einen Stall, oder andere Bedeckung, vorzufinden. Dennoch überhüllete der Schnee auf eine Handbreite den Boden. Nur bey den noch zarten Lämmern, und den sie säugenden Müttern, ward eine Ausnahme gemacht, und ihnen ein Obdach auf einige Zeit verstattet. Den Vortheil hatten dennoch die Herden, daß der Schnee selten den ganzen Tag die Flur völlig bedeckte: sondern ein oder andere Stelle ward bald genug davon befreyet, welche ihnen so lange zur Weide dienen konnte. Es schien auch die häufige Wolle, welche sie jetzt trugen, sie ziemlich vor der Kälte zu sichern. Hier ward es ihnen zwar zugelassen, die Nächte über, so wie am Tage, auf den Rasen herumzustreifen: allein an gar vielen Orten geniessen sie dieser Freyheit nicht; sondern werden, gegen Abend, auf einem Ackerstücke, in Hürden eingeschlossen. Denn diese Einrichtung schafft dem Lande eine gute Düngung, und ihnen selbst den Vortheil mehrerer Wärme. Denn es wird das Gesperr mit Fleiß so enge gemacht, daß sie ganz nahe neben einander zu stehen kommen. So müssen sie nach und nach auf dem

dem ganzen Acker herumziehen, und nicht über ein Par Tage auf einer Stelle verweilen.

Vom sechszehenten. Am Morgen begab ich mich nach **London**, um sichere Nachricht einzuziehen, wie bald ein Schiff von dort nach dem nördlichen Amerika abgehen würde. Auf dem ganzen Wege, den ich durchkam, waren die Häuser von Stein aufgeführet. Die mehresten bestanden daraus völlig: verschiedene aber aus Fachwerk, welches mit Ziegeln ausgefüllet war. Von den Scheunen und Ställen gilt eben dieß. Doch sah man einige wenige von Holz errichtet, auf die Art, daß ihre Wände von Dielen zusammengeschlagen waren, die eine horizontale Richtung hatten. Die Wohnhäuser enthielten nur zwey bis drey Stockwerke, und selten ein einziges allein: und dennoch gehörten sie zum Theil nicht nur Pächtern, sondern auch verschiedentlich Bauren zu. Zu den Dächern waren überall Ziegel genommen, entweder flache, oder auch solche, welche den Rinnen gleichen, und in Schweden die gewöhnlichsten sind. Die von der ersteren Art aber wurden am meisten gebrauchet: und nach meinem Urtheile, hatte man hierinn gut gewählt. Denn die gewölbten Steine scheinen nicht so tauglich zu seyn, als die geebneten. Denn wenn von diesen gleich einige zerspringen, so kann sich doch das Wasser nicht so durchseihen, als bey jenen im erwehnten Fall geschieht. An einigen Orten hatte man diese viereckigen und platten Ziegel noch dazu mit Leim befestiget: so daß es auch in dem stärksten Sturme fast nicht möglich war, daß Regen und Schnee zu dem Oberboden hätten eindrin-

gen

gen können. Der Schorstein stand gemeiniglich an einer von den Giebelmauren, und öfters so weit heraus, daß diese ihm zur inneren Seite dieneten. Dieß hat den Vortheil, daß wenn einmahl, durch einen unglücklichen Fall, der Rauchfang Schaden nehmen sollte, doch das Gebäude selbst vom Untergange gerettet werde.

Vom siebenzehenten. Das in Engelland übliche **Fuhrwerk** bestehet aus Wagen und Karren. Denn von den Schlitten weiß man hier, wie ich schon erwehnet habe, nichts, indem man, bey dem wenigen Schnee, selbige nicht würde gebrauchen können. Vor die gewöhnlichen Kutschen werden, wie bey uns, zwey Pferde neben einander gespannet, und wenn sie schwer sind, mehrere, doch parweise. Allein bey den Lastwagen wird es besonders gehalten. Denn da folgen sich die Pferde einzeln. Ich habe einmahl acht derselben auf diese Art einhertraben gesehen. Doch geschieht dieß etwas selten: denn gemeiniglich werden nur fünf bis sechs, auch bey den grossen Frachtwagen, gebraucht. Ihr Geschirr bestand hauptsächlich in starken eisernen Ketten, welche von beyden Seiten heruntergehen, und da, wo sie dieselben berühren, mit Leder überzogen sind, damit sie die Haut nicht entzweyscheuren. Diese Ketten haben eine solche Schwere und Dicke, daß ein anderes Pferd, als ein englisches, unter ihnen in kurzen würde erliegen müssen. Man wählte aber auch, zu dergleichen Fuhrwerk, kein schlechteres, als was mit dem besten Reitergaule in Schweden verglichen werden kann. So feist und stark sehen alle aus.

Der

Der Wagen wird von den Pferden vermittelst eines Kumtes gezogen. Die Ketten aber in der Höhe zu erhalten dienen starke Riemen von der Breite einer Querhand, die auf dem Rücken liegen. Man sollte meynen, daß ein so langer Zug sehr schwer zu lenken wäre: allein man braucht hier nicht einmahl gewöhnlich den Zaum dazu; sondern, nach dem verschiedenen Zurufen des Fuhrmannes, wissen die Pferde sich gehörig zu wenden, stille zu halten, und ihre Lasten bald geschwinder, bald langsamer, fortzuziehen. So wohl sind sie unterrichtet! Dazu braucht es nur eines einzigen Kerls, um sie im Geschicke zu erhalten. Allen englischen Pferden, so viele ich gesehen habe, ist der Schweif abgestutzt gewesen, und zwar so kurz, daß er keine Spanne mehr betragen hat. Auf mein Anfragen, warum selbiges geschähe, erhielt ich verschiedentlich zur Antwort: es wäre dieß der Gebrauch im Lande so. Allein sollte nicht vielmehr die Ursache hievon diese seyn, daß, bey dem ausgedehnten Vorspanne, nicht das vordere Pferd, durch seinen langen Schweife, dem folgenden ins Auge schlage? Die Wagen selbst sind von ungeheurer Grösse, und haben gar hohe Räder. Es ist auch kaum zu glauben, mit welchen Lasten sie überhäuft werden. Daher kömmt es, daß kein Weg hier bestehen kann. Denn die schweren Räder schneiden so tief ein, daß aller Fleiß so viel nicht auszubessern vermag, als sie zernichten. Daher sahen die Wege um London nicht anders aus, als diejenigen, welche nach unseren Bergwerken hinführen.

Vom

Vom achtzehenten. Man trift sowohl in der Stadt, als auf dem Lande, in den Höfen oft viele Pfauen, und insbesondere Hennen, an. Hiezu veranlasset die Besitzer nicht nur das schöne Aussehen dieses Vogels, sondern auch der gute Geschmack von den gebratenen Jungen desselben. In ihrem Futter verwöhnet man sie auch gar nicht: denn dieß ist kein anderes, als was man sonst dem Hünerviehe zu geben pflegt.

Das englische Frauenzimmer sieht sehr darauf, daß die Dielen, Treppen nebst allem von der Art, im Hause aufs reinlichste gehalten werden. Daher sind sie gar übel zufrieden, wenn jemand mit schmutzigen Schuhen hereinkömmt, und den saubern Boden besudelt. Will man also kein saures Gesicht von ihnen haben: so muß man sich vorher recht gut abputzen lassen. Zu dem Ende ist auch vor jeder Hausthüre ein Eisen eingeschlagen, an welchem die Mannsleute ihre Füsse abstreichen können, ehe sie hereintreten. Das Frauenzimmer aber ziehet über die eigentlichen Schuhe von Leder und Zeug eine Art von hölzernen, welche auf einem hohen eisernen Ringe stehen, und Pattins heissen. Diese legt es draussen in dem Vorgemache ab, und tritt darauf mit reinen Füssen ins Zimmer. Bey dem Eingange des Hauses liegt eine Matte: und vor jeder Stubenthüre, und sollten deren auch noch so viele auf einander folgen, ist gleichfalls eine befindlich; damit man sich noch einmahl abstreichen kann. Denn dieß geschieht, nach der Gesinnung des englischen Frauenzimmers, nie zu viel.

Vom neunzehenten. Zum Frühstücke wird gemeiniglich Thee getrunken. Allein man genießt denselben auf eine gescheutere Art, als bey uns, und schlurft nicht eine Menge vom warmen Wasser, ohne etwas dabey zu essen, hinein. Denn dieß ist dem nüchternen Magen eben nicht sonderlich dienlich. Der Engelländer verfähret darinn mit mehrerem Geschmacke. Er nimmt bey seinen Schälgen stets einige Schnitte vom Weitzenbrodte zu sich. Diese werden im Winter ein wenig über einem Kohlfeure geröstet, hernach warm mit Butter beschmieret, und, damit sich selbige besser einziehe, unfern vom Kamine, auf einen Augenblick, hingesetzet. Im Sommer aber hält man dieß nicht für nöthig, sondern verbreitet die Butter sogleich auf dem Brode: welches in der Kälte nicht gut angehet. Es scheinet daher, daß selbige zuerst die Veranlassung zu erwehnter Gewohnheit gegeben habe. Denn die Zimmer in Engelland werden, bey der Art des Einheitzens, nicht gerne so durchwärmt, als die unsrigen. Die meisten giessen zu ihrem Thee etwas Ram, oder süsse Milch. Eben dieß Frühstück wird in London gemeiniglich auch den Bedienten gegeben. Auf dem Lande aber müssen sie sich an etwas geringerem begnügen lassen.

Die Mittagsmahlzeit bestehet aus verschiedenen Gerichten, welche zum Theile so zubereitet werden, wie man es auch in andern Ländern findet. Dieß ist aber in Engelland was besonderes, daß man so gar viel auf Fleischspeisen hält. Denn diese nehmen fast alle Schüsseln ein. Daher zeigt man auch bey ihrer Anrichtung sehr viele

Ge-

Geschicklichkeit. Ueberhaupt läßt sich sagen, daß das Fleisch entweder gekocht oder gebraten werde. Bey dem ersteren Falle aber muß man sich nicht einbilden, daß man eine Suppe davon abgezogen hat. Denn diese ist in Engelland etwas gar ungewöhnliches: wie man auch von unseren übrigen Brühen wenig oder gar nichts weiß. Grütze und Brey werden gleichfalls nicht gekochet: und sind fast alle Arten der Milchspeisen hier nicht nach dem Geschmacke. Daher würde der Löffel bey den Mahlzeiten eines Engelländers beynahe entbehrlich seyn: wenn man ihn nicht dazu gebrauchte, die Butter über den Braten zu giessen, und das Zugemüse auf den Teller zu legen. Es ist zwar andem, daß man unterweilen eine gewisse Fleischbrühe aufsetzet, welche Broth genannt wird: sie ist aber nicht so wohl eine Suppe, als ein ausgezogener Saft vom Fleische. Dieß wird daher überhaupt nicht anders gekochet, als wie ein Schinken oder eine Rinderbrust bey uns, und zwar im ganzen Stücke: denn von einem Ragout oder einer Fricassee hält man nicht viel.

Der Braten macht der Engelländer vornehmstes Gericht aus, und das, so sie am liebsten essen. Sie leiden ihn aber nicht so hart, als wir. Ueberhaupt muß man gestehen, daß derselbe von ihnen besser zubereitet werde, als bey uns. Dieß ist aber kein Wunder. Denn alles Fleisch, es sey von welchem Thiere es wolle, hat in diesem Lande eine besondere Feistigkeit und einen überaus angenehmen Geschmack. Eine Hauptursache davon ist wohl die schöne Weide, welche aus lauter kräftigen und

wohl-

wohlriechenden Grasarten bestehet: denn es ist bekannt, daß der Wiesenbau hier aufs höchste getrieben wird. Vielleicht besitzen auch die Fleischer ein Geheimniß, ihr Vieh vorzüglich so fett zu machen. Und so können nicht weniger andere Umstände hinzukommen, die dieß bewirken. Der Braten muß also nothwendig gut werden, woferne man nur einigermassen damit umzugehen weiß. Allein, auch hierinn hat man in Engelland ein besonderes gutes Geschick. Und wenn man es nicht hätte: so würde es schlecht seyn. Denn die meisten haben von der Kochkunst nicht viel mehr gelernet, als einen Braten oder einen Pudding anzurichten. Dann dieser ist gleichfalls sehr nach dem hiesigen Geschmacke. Doch behalten die Fleischspeisen noch den Vorzug. Denn es wird manche Mahlzeit ohne Pudding gehalten: allein ich glaube nicht leicht, daß ein Engelländer, der etwas im Vermögen hat, sich jemahls ohne ein Gericht von jenen beholfen haben sollte. Den Pudding macht man auf verschiedene Art, und bald mit Rosinen, bald ohne selbige. Mir hat er bey allen Veränderungen gut geschmecket.

Zu dem Braten setzt man jetzt häufig Poteten auf. Sie werden, wie Rüben, gekocht, und entweder auf selbige Schüssel geleget, welche den Braten enthält, oder besonders aufgetragen. Es stehet aber allezeit ein Schälgen mit geschmolzener Butter dabey, womit man sie beträufeln kann. Die eingemachten Gurken dienen gleichfalls häufig zum Beysatze. Und auf eben die Art nutzt man auch allerley grüne Sachen, als Lattich, Spinat, und verschiedene

dene Gattungen von Kohl, die so, wie die vorigen, zubereitet werden. Die Stelle der Poteten vertreten bisweilen auch Rüben. Die Erbsen isst man so lange als sie grün sind, in Menge: hernach werden sie, so wenig als die Bohnen, auf den Tisch gebracht. Endlich ist auch das Mus von Aepfeln ein gewöhnliches Beyessen.

Die Pies, welche eine Art von Torten sind, gehören mit zu den gewöhnlichen Gerichten, so wie auch die Pasteten. Zum Schlusse der Mahlzeit wird gemeiniglich ein grosses Stück von einem recht guten Käse aufgesetzet, von dem ein jeder nach Gefallen etwas abschneidet. Aus den übrigen Speisen aber, die von Milch zubereitet werden, macht man sich nicht viel. Selbige wird daher fast blos zu den Puddingen und zum Thee gebraucht. Auch die Butter pflegt man nur selten aufzutragen. Das Getränk ist mancherley. Leute vom Vermögen trinken meist Wein, andere Cyder oder Bier. Der Punch aber ist dasjenige, so allen Engelländern am besten schmecket. Nach dem Essen bleibet man gewöhnlich noch etwas beym Tische sitzen: zum wenigsten so lange, bis auf gewisse Gesundheiten von allen Bescheid gethan worden. Diese sind gemeiniglich des Königes, des Prinzen von Wallis, der königlichen Familie, der abwesenden Freunde, und andere von der Art.

Die Abendmahlzeiten sind bey einigen gebräuchlich, bey den meisten aber gar nicht. Und auch bey denjenigen, welche sich ihrer bedienen, werden sie gar mässig eingerichtet. Sie bestehen selten aus mehr, als einem Gerichte, welches

welches gemeiniglich ein Braten ist. Darauf wird etwas Käs vorgesetzet. Oft begnüget man sich auch mit kalter Küche und demjenigen, so übrig geblieben ist. Es können auch die Engelländer keine starke Mahlzeiten des Abends thun, da sie spät Frühstücken, und spät zu Mittage speisen.

Vom zwanzigsten. Am Morgen reisete ich wieder heraus nach **Woodford**. Bey dieser Gelegenheit sah ich an verschiedenen Stellen das **Pfriemenkraut** *) in grossem Vorrathe wachsen. Der Boden, worauf es stand, war etwas hochgelegen, und dabey grobsandig. Man hatte fast alle Besen auf dem Lande daraus gebunden. So lange dieß Gewächs noch frisch ist, verspühret man an selbigem einen besondern, eben nicht angenehmen Geruch. Nach dem Berichte des Herren Warner sollen verschiedene Brauer sich desselben anstatt des Hopfens bedienen: da dann das Bier ungemein stark wird, und denjenigen, so davon trinken, gar bald den Kopf einnimmt.

Vom ein und zwanzigsten. Der Gebrauch der **Steinwalzen** ist hier in den Gärten überhaupt sehr eingeführet. Sie selbst bestehen aus einer groben Gattung von Marmor: die übrige Geräthschaft aber, die zu ihrer Bewegung dienet, ist mehrentheils von Eisen. Die Grösse richtet sich nach dem Zwecke, wozu sie bestimmet worden. Eine von denjenigen, welche der Herr Warner besaß, war etwas über eine Elle lang: und ihre Runde hielt im Durchschnitte eine Spanne weniger. Man hatte aber auch die, so

*) *Broom - Spartium ramis inermibus. Fl. Su. 389.*

so kleiner ausfielen. Ihr eigentlicher Gebrauch bestand darinn, die Gänge der Gärten zu ebnen, um den groben Sand, den man hier in selbigen streuet, niederzudrücken. Dieß geschieht in jedem Sommer einigemahl, so wie sich neue Ungleichheiten merklich hervorthun, die durch allerley Vorfälle veranlasset werden können. Die Rasen und das Gras aber werden nicht mit Walzen von Steinen, sondern nur von hölzernen, überfahren.

Vom zwey und zwanzigsten. Bey allen Dörfern in diesen Gegenden hielt sich eine ungeheure Menge von einer Art der Raben auf, welche von den Thierbeschreibern durch den Beynamen der fruchtlesenden *) bezeichnet werden. Sie hatten ihren Aufenthalt in dem obersten Gipfel der Ulmen, der Eichen, und anderer hohen Bäume angeleget: wo sie von allen Nachstellungen gesichert genug waren. Oft sah man in einem einzigen zwanzig und mehrere Nester, welche alle in diesem Jahre erbauet worden. Es war daher fast beständig, insbesondere aber des Morgens in der Frühe, hierherum ein solches Geschrey, daß man in der Nähe Mühe hatte, einander zu verstehen. Diese verdrießlichen Vögel fügten dem Landmanne einen unglaublichen Schaden zu. Denn so bald eine Fruchtart ausgesäet war, bedeckten sie in ganzen Scharen den Acker, und kratzten, so viel ihnen möglich war, heraus. Hatte man aber die Sat zu sichern gewust, so befriedigten sie doch ihre Lüsternheit, wenn sie hervorkeimte. Insbesondere traf dieß die Erbsen. Denn diese konnten kaum hervorstechen,

*) Cornix frugilega. Coruus acer. Fau. Su. 70.

so würden sie von diesen Räubern schon verzehret. Selbige folgten dabey den Reihen nach, in welchen die Frucht ausgestreuet worden, *) und zogen einen Schößling nach dem anderen heraus: so daß nicht viele übrig bleiben. Ein gewisser Pächter hatte in diesem Frühlinge ein grosses Feld mit Erbsen besäet gehabt: allein es war von diesem schädlichen Gevögel so gänzlich verwüstet worden, daß er sich gezwungen sah, es vom neuen umzupflügen, und zum Haber zu bestimmen. Es standen zwar verschiedentlich allerhand Schreckbilder da, sie wegzuscheuchen: allein sie waren dreist genug, sich aus selbigen nichts zu machen.

Allein, wird man denken, sind denn keine andere Anstalten möglich gewesen? Da sie allezeit in den Bäumen nisteten: so hätte man ja leicht sie auf selbigen erschiessen, oder ihre Wohnungen zerstören, oder auch durch andere Mittel ihre Vermehrung hindern können. Schon gut: man würde dieß auch gethan haben. Allein ein unglückliches Schicksal hatte gemeiniglich diese gefährlichen Feinde in Bäume geführet, welche zu den Höfen gewisser Edelleute gehörten: und in selbigen waren sie von allen Anfällen frey. Denn diese Herren liessen es gar selten zu, daß jemand sie in diesem Aufenthalte verletzte. Denn sie glaubten fast, eine Pflicht zu haben, sie zu vertheidigen: indem sie ihre Zuflucht zu ihnen genommen hätten, und gleichsam ihren Schutz erfleheten. Diese Großmuth kann um so viel eher statt finden, da in Engelland selten Leute vom Stande und Vermögen ihre Güter selber verwalten, sondern sie gewissen Päch-

*) Drill.

Pächtern überlassen, und die Einkünfte davon ganz geruhig heben. Der arme Landmann thut indessen, was er kann, um sich dieser Feinde zu erwehren. Findet er sie auf seinem Acker: so sparet er kein Schrot, um eine gute Niederlage unter ihnen anzurichten. Zum Theil bedient er sich auch der List, und lässt seine Erbsen vor der Aussat in einem Wasser quellen, welches vorher mit Krähenaugen aufgekochet worden. Denn scharren alsdann die begierigen Raben selbige aus: so werden sie nach ihrem Genusse so übertäubet, daß sie beym Auffliegen sogleich wieder herunter stürzen; und entweder alsobald sterben, oder, ohne alles Verschonen, todt geschlagen werden. Die Frucht soll auch von diesem Einweichen keinen Schaden nehmen. Ausserdem hält auch ein jeder von den Nestern dieser Unglücksvögel seine Bäume so rein, daß ich auf selbigen nie eines einzigen gewahr werden können. Allein es scheinet, als wüsten sie recht, wo sie gelitten sind.

Vom drey und zwanzigsten. Meine Geschäfte nöthigten mich zwar, in den Früheſtunden eine Reise nach **London** zu thun: ich befand mich aber schon gegen Abend wieder in **Woodford**. Meine Bemerkungen waren dießmahl von keiner Bedeutung. Indessen halte ich es doch der Mühe werth, etwas von den Anstalten zu erwehnen, die man nicht nur in der Stadt, sondern auch in den grössern Dörfern, wo ich durchkam, gemacht hatte, um den **Unrath auf den Gassen** zu nützen. Man hat an diesen Orten eigene Karren, welche dazu verfertiget sind, alle Unreinigkeiten wegzubringen. Daher wirft man auch

den Kehrig, der sich zu London in den Häusern sammlet, auf die Gasse. Denn er wird daselbst von gewissen Kerlen, nebst dem übrigen Unflathe, zusammen gehäuft, hernach aufgeladen, und nach gewissen Plätzen ausser der Stadt verführet. Hier siehet man bald ganze Berge davon: bald aber auch nur niedrige Lagen; denn ein jeder guter Haushalter wünscht sich diese Düngung. Daher pflegen auch die Pächter und andere Landleute, welche etwas in die Stadt zum Verkaufe schicken, nicht gerne ihren Wagen wieder ledig nach Hause fahren zu lassen: sondern sie müssen stets von jenem Vorrathe etwas aufladen. Einige von den Plätzen, wo dieser Unrath ausgelastet wird, gehören gewissen Leuten zu, welche den Grund an Fremde ausheuren, die durchaus nicht gestatten, daß jemand, ohne baare Bezahlung, eine Fuhre davon nehme. Bey anderen aber wieder kann dieß geschehen, und stehet einem jeden frey unentgeltlich etwas davon wegzuführen. Daher sind die Landleute um London nicht sonderlich darauf bedacht, in ihrer Haushaltung die Dünge zu sammlen: indem sie selbige weit leichter und besser von London erhalten können. Man versicherte mich, daß diejenigen, welche diese Unreinigkeit verkaufen, jährlich davon grosse Einkünfte zögen. Denn es bedenkt sich keiner, der sie gebrauchet, einige Pences für jede Fuhre davon zu zahlen.

Vom vier und zwanzigsten. Der stachliche Genster *) wird hier an einigen Orten zur Umzäunung der Aecker und Wiesen gebrauchet. Es ist aber nicht eben sehr

*) Furze, Genista spinosa vulgaris. Raj. Syn. 475.

sehr gewöhnlich. Zur Ursache davon ward dieß angegeben, daß bey diesem Gewächse, wenn es einige Jahre gestanden hat, die untersten Zweige zu verwelken und auszugehen anfangen. Denn dadurch werden die Hecken so dünne, daß kleine Thiere gar bequem dazwischen wegschleichen können. Man kann doch aber diesen Folgen dadurch zuvorkommen, daß man jährlich etwas von neuer Sat, unter dem übrigen Gebüsche, ausstreuet. So schiessen auch neue Zweige hervor, wenn man die alten, oder auch den Stamm selbst unten, wo er angekommen ist, wegschneidet. Zu den Hecken um die Gärten aber wird erwehnte Art des Gensters häufig genützet. Zugleich dienet er auch zu einer guten Feurung. Daher siehet man ihn hier selten eine besondere Höhe erreichen. Sonst kömmt er gar gut fort, und ist, wenn er einmahl sich recht festgesetzet, nicht so leicht auszureuten. Daher hat auch der Landmann Ungelegenheit genug von ihm, wenn er sich erst auf dem Acker eingewurzelt hat. Die Zweige werden auch insgemein zur Ansteckung des Feurs gebraucht, indem sie mit den Wachholderreisern und dem Halme die Eigenschaft haben, sich auf einmahl zu entzünden, und eine grosse und helle Flamme von sich zu geben. Man siehet auch genug die Wände zu den Scheuren und Schoppen davon geflochten. In diesem Falle stehet das Dach des Gebäudes auf starken Pfählen. Zwischen diesen sind Stangen, ungefähr in der Entfernung einer halben Elle von einander, errichtet, und um selbige die Reiser vom Genster so schlangenartig gewunden, wie es bey den Körben zu geschehen pflegt.

Die Schafe gnagen zwar die frischen Sprößlinge dieses Gewächses ab: allein es geschieht nur aus Hunger, und im Mangel eines besseren Futters. Den Kaninchen aber dienen sie beständig dazu. Es ist Schade, daß diese Pflanze unseren Himmelsstrich nicht vertragen kann. Doch vielleicht dürfte sie in Schonen fortkommen?

Vom fünf und zwanzigsten. Heute unternahm ich, auf des Herren Vicepräsidenten **Bjelke** Verlangen und Kosten eine Reise nach **Little-Gaddesden** in **Hertfordshire**, um den Herren **Willjam Ellis** zu sprechen, der sich daselbst niedergelassen hat. Dieser Mann hat, durch seine Erfahrung in der Landoekonomie, noch mehr aber durch die Schriften, die er, seit einigen Jahren, von selbiger herausgegeben, einen grossen Ruhm erworben. Meine Begierde, ihn kennen zu lernen, war daher ungemein groß, noch stärker aber diejenige, aus seinem Umgange etwas von Wichtigkeit zu fassen. **Jungström** leistete mir auf dieser Reise Gesellschaft.

Dieß sind die Städte und Flecken, durch welche uns der Weg führete. **Waltham Abbey** lieget sechs englische Meilen von Woodford, und ist jetzt nur eine kleine Stadt, vor Zeiten aber viel grösser gewesen. Die Häuser sind dennoch ziemlich beschaffen. Die Kirche aber zeuget von ihrem Alter, und das Kloster, so nahe bey selbiger stehet, nicht weniger. Wir bemerkten hier, in einem herrschaftlichen Garten, einen von den erhabensten **Tulpenbäumen**, welche in Engelland gefunden werden. Denn er war, in Ansehung seiner Höhe, mit den grössten Ulmen zu verglei-

chen.

chen. Die Früchte können dennoch nicht zu derjenigen Reife gelangen, welche sie zum Säen tüchtig macht.

Waltham Croß ist ein anmuthiger Flecken, der von erwehntem Städtgen eine Meile entfernet ist. Unweit von selbigem fangen die Gränzen von Hertfordshire an. Wir sahen hier ein Denkmahl des Alterthums, eine Säule von besonderem Geschmacke, die zum Gedächtnisse einer gewissen Königin, welche die Zeit schon verkennen lassen, errichtet worden.

Wenn man von diesem Orte eine Meile zurückgeleget hat, kömmt man nach Cheshunt, einem zwar kleinen, doch artigen Flecken. Hier trafen wir verschiedene recht prächtige Gärten an. Ein Bach, den die Kunst auf sechszig englische Meilen nach London hin gegraben hat, floß mitten durch. Dieß ist eben derselbe, dessen Wasser, durch unterirdische Röhren, in die Häuser dieser Stadt geleitet wird: so daß man es, in verschiedenen Zimmern, im Keller, in der Küche, aus der Maur, zapfen kann.

Hiernächst kamen wir nach Sanct Albans, einer ziemlich weitläuftigen und wohlgebaueten Stadt, nach der man von Cheshunt zwölf, von London aber zwanzig englische Meilen hatte. Sie ist vor einigen Jahrhunderten weit wichtiger gewesen: denn man kann sie unter die ältesten Städte von Engelland zählen. Daher enthält sie noch viele Seltenheiten, welche die Alterthumsforscher vergnügen können. Schon die Kirche muß einem zu verschiedenen Anmerkungen Gelegenheit geben: denn sie ist nach einer gar besonderen Bauart aufgeführet. Neben

selbiger befindet sich noch eine Pforte, von der man behauptet, daß sie von den Römern, als sie noch die Britten beherrschet, erbauet worden. Wenn dieß wahr ist: so hätte sie wohl verdienet gehabt, auf eine edlere Art, als bey einem Gefängnisse, genutzet zu werden, von dessen Mauren sie eingeschlossen wird. Sonst sind überhaupt in der Stadt vier Kirchen. Eine aber ist zum öffentlichen Kaufplatze bestimmt.

Hempstead lieget fünf Meilen weiter. Es ist nur ein Städtgen: seine Lage aber macht es angenehm; zu der man ein Thal erwählet hat. Die Kirche fällt durch ihren hohen Thurm gut ins Auge.

Endlich gelangten wir, gegen Abend, um sechs Uhr, in Little Gaddesden an. Dieß ist ein weitläuftiger Flecken, den von London dreyzig englische Meilen entfernen. Ich werde hernach verschiedlich Gelegenheit haben, ihn umständlicher zu beschreiben. Daher will ich jetzt einige Anmerkungen mittheilen, die ich auf meiner heutigen Reise gemacht habe.

Die Gegenden, welche uns auf selbiger zu Gesicht kamen, waren sehr anmuthig. Man sah nirgend einiges Gebirge weder von Sand, noch von Felsen. Dennoch hatte der Boden keine völlige Ebene, sondern zeigte abwechselnd bald Anhöhen, bald Thäler. Jene verlohren sich allmählig in diesen, durch welche hin und wieder kleine Bäche ihr lauteres Wasser vertheileten. Der Boden war hier von eben der Beschaffenheit, die in Essex und Hertfordshire gemeiniglich bemerket wird. Oben lag eine fette

Gar-

Gartenerde, unter selbiger aber ein röthlichgelber Leim, der mit häufigen Feursteinen vermischet war, für welche an einigen Orten ein grober Sand von eben der Farbe angetroffen wird. Um Hempstead bestanden einige Hügel aus bloser Kreide.

Alles Land, welches wir sahen, war aufs sorgfältigste genützet. Zunächst an den Städten und Flecken lagen wohlbearbeitete Gärten, die an fruchtbaren Bäumen, Kräutern und anderen Gewächsen einen grossen Vorrath enthielten. Das übrige Feld, es mochte nun aus Anhöhen, oder Ebenen bestehen, war in Aecker, Wiesen, und Anger vertheilet. Zwischen selbigen zeigte sich hin und wieder eine kleine Waldung, die verschiedenem Wilde zum Aufenthalte dienete. Alles aber war von lebendigen Hecken eingeschlossen, die mehrentheils aus Hagedornen, Brombeerstauden und Schlehen bestanden, unter welche sich, durch allerhand Zufälle, Aeschen, Eichen, Stechpalmen, Ulmen und andere Bäume gemischet hatten. Ich sah nicht das geringste Zeichen von einem solchen Lattenzaune, als man in Schweden brauchet: man müste denn die todten Hecken, welche so lange aufgerichtet werden, bis eine neue würde wachsen können, dafür halten wollen. Die Häuser, welche überall zerstreuet herum lagen, waren insgesamt von Stein, sie mochten nun Leuten vom Stande, oder den Bauren gehören. Jene waren zum Theil recht prächtig, und diese insgemein fest und bequem aufgeführet. Kurz, alle Gegenden, welche wir auf unserer Reise durch Essex und Hertfordshire übersehen konnten, glichen einem angenehmen Garten: und es

hatte sich durchgehends die Kunst mit der Natur sehr geschickt vereiniget, dem Lande alle Vortheile zu verschaffen, die man sich wünschen kann.

Die mehresten Häuser, die wir auf dem Wege antrafen, waren von Steine entweder durchaus, oder mit Fachwerk, aufgeführet, und zwo oder drey Wohnungen hoch. Die oberste von diesen bestehet aus verschiedenen Gemächern, welche gemeiniglich für die Bedienten bestimmet sind, und hat keinen besonderen Boden über sich, wie in Schweden gewöhnlich ist. Denn es schließt sich daran das Dach ganz genau: welches als etwas Eigenes bey der englischen Bauart angemerket werden muß. Die Wände der oberen Stockwerke, bestehen öfters nur allein aus dünnen Dielen, welche sowohl von innen als auswärts mit Leim oder Kalk beworfen worden, und dadurch das Ansehen einer Maur erhalten. Dieß gehet in einem Lande wohl an, wo der Winter so gelinde zu seyn pfleget.

Die Dächer auf den Häusern bestehen fast überall aus Ziegeln, die aber nicht hohl, sondern ganz flach und eben sind. Daher geben sie auch keine Rinnen, wie die unsrigen bey ihrer Zusammensetzung. Sonst sind sie wie diese, viereckig und ablang. Ihre Befestigung geschieht auf folgende Art. An die Balken des Sparrwerkes werden, der Länge nach, Latten über einander geschlagen, so daß zwischen zwoen ungefehr ein Raum von der Breite dreyer Finger ist. Sie selbst sind von Daumensdicke, und dabey viereckig, damit die Ziegelplatten desto besser anschließen mögen. Selbige haben an der oberen Seite zwey Löcher

neben

neben einander, durch welche sie an die Latten geheftet werden können. Dieß geschiehet schichtenweise, von unten auf, durch Pflöcke, welche an der inneren Seite um drey bis vier Zoll hervorragen, oben aber gleich mit der Ziegelfläche abgestossen werden. Es ist dabey nicht zu befürchten, daß diese von dem Regen Schaden nehmen werden, indem sie durch die obere Platte genugsam gesichert sind. Man läßset es aber gemeiniglich nur bey einem Pflocke bewenden: indem bey selbigem die Befestigung schon hinlänglich zu seyn scheinet. Die Dächer von dieser Art sehen fast eben so aus, wie verschiedene auf den Landkirchen in Schweden, welche von Schindeln aufgesetzet sind, nur daß die Farbe einigen Unterschied machet. Die Vorwerke waren, so wie die Wohnungen der Armuth, meist mit Stroh gedecket: wenn sie gleich übrigens aus Stein bestanden. Sonst laufen die Dächer insgesammt sehr schräge, welches den Abfluß des Wassers, und folglich auch ihre längere Daur, befördert.

Ein und anderes Vorwerk zeigete sich doch, welches von Holz aufgeführet war. Allein zu den Wänden hatte man gleichwohl eichene Planken genommen. Der Boden in den Zimmern bestand aber mehrentheils aus fichtenen oder föhrnen Dielen. In dem untersten Stockwerke machten oft Ziegel oder andere Steine das Aestrich aus. Die Feuresse war, wie schon oben angemerket worden, meist in der Vordermauer des Hauses befindlich, ja unterweilen so gar ausser derselben. Doch gab diese alsdann eine Seite von jener ab. Diese Einrichtung kann unter einem so gelinden

den Himmelsstriche wohl statt finden, als derjenige ist, unter dem Engelland lieget: und wird bey Feursgefahren nicht ohne Vortheile seyn. Sonst aber ist es gar nicht rathsam, daß die Rückseite des Herdes, an welche das Feur am meisten schlägt, ausser dem Gebäude stehet.

Die Aecker hatten überall, wo wir durchreiseten, eine sehr gute Lage. Ich habe vorher erwehnet, daß das Land fast lauter Anhöhen zeige, welche von allen Seiten abhängig sind. Daher können die meisten Aecker, die an selbigen liegen, durch die Strahlen der Sonne recht durchdrungen werden. Gegen Norden wächst gemeiniglich kein Getraide: sondern es sind daselbst Viehweiden, oder Wiesen angeleget. Der Boden bestand hier durchgehends aus dem ziegelfärbigen fetten Leime, der mit Sande vermischet ist. Und von dieser Art ist er mehrentheils um London. Auf den Aeckern lag eine Menge von den gemeinen Feursteinen: so daß man Ursache hatte, sich zu verwundern, wie sie daselbst so häufig Platz finden können. Eigentliche Graben waren bey den Aeckern nirgends gezogen: doch sah man unterweilen einige an Hecken, welche dieselben umgränzten. Allein die vielen Wasserfurchen ersetzten ihren Mangel: denn diese liefen nur eine Elle von einander; und waren fast eine halbe breit, und eben so tief. Die mehresten durchstreifeten die ganze Fläche von oben an bis unten zu, und gestatteten dem Gewässer einen freyen Ablauf. Sie waren aber auch verschiedentlich mit den Thälern parallel, wo die Aecker gar zu steil abfielen: damit eine grosse Wasserfluth nicht die Erde und Sat wegspühlen möchte. Die

wenigen

wenigen Graben an den Hecken waren noch dazu oft mit häufigem Moose überdeckt. An manchen Orten hatte man auch die Wasserfurchen nicht so nahe bey einander gezogen, sondern zu den Aeckern ebene Striche Landes*) genommen, die in der Breite wohl zehen Ellen hielten. Die von der ersteren Art aber bestanden aus kleinen Rücken,**) welche in der Mitte erhaben, von beyden Seiten aber gegen die Wasserzieher zu abhängig waren. Es fielen also die Erderhöhungen um diese weg, welche sonst das Gewässer aufzuhalten dienen.

Die Lobsprüche, welche ich dem englischen Boden ertheilet habe, leiden dennoch unterweilen eine Ausnahme. Man entdecket bey so vielen schönen Gegenden auch manche, die mager genug sind. Wir sahen heute zwischen Chefhunt und Bell Barr ein ziemliches Feld, so einer schwedischen Heide in allem ähnlich war. Es enthielt gerne vier englische Meilen im Durchschnitte: woraus sein Umfang ungefähr zu schliessen ist. Das Erdreich war überaus ungleich, und bestand aus einem ziegelfärbigen Leime. Mehrentheils deckte selbiges die Heide, welche unzählige Schöpfe hervorbrachte, zwischen denen sehr viel Farenkraut und Moos anzutreffen war. Vom Grase erblickte man überaus wenig, dennoch aber Schafe genug, welche hier geweidet wurden. An einigen Orten wuchsen auch Hainbüchen, von ziemlicher Länge und Dicke. Ihre Gipfel hatte man zum Brennen abgehauen: sonst dienten sie zu keinem

*) broadland.

**) stitches.

keinem sonderlichen Gebrauche. Dieser Strich Landes war gemeinschaftlich. *) Und vielleicht ist hierinn die Ursache zu setzen, warum es so verabsäumet worden, und man auf dessen Verbesserung gar nicht bedacht gewesen ist.

Ich erblickte auf dieser Heide verschiedene **Kaninchen**, welche von grauer Farbe waren. Sie hielten sich auch sonst überall gar häufig auf. Dießmahl zeigten sich zwar nur wenige: weil wir eben Mittag hatten. Denn diese Thiergen lieben, wie unser Begleiter versicherte, die Nächte. Allein die vielen Löcher, welche sie sich in einem Hügel gegraben hatten, verriethen genugsam, daß sie hier in Menge befindlich wären: ob sie sich gleich jetzt in der Erde verborgen hielten. Man erzählte mir: daß sie einem gewissen Herren zugehöreten, der in der Nähe sein Gut hätte; und daß niemand, ohne seine Erlaubniß, sich an ihnen vergreifen dürfte.

An den **Bergen** sahe man überall Herden von **Schafen** auf angenehmen Triften weiden. Diese waren verschiedentlich, wo die Anhöhen sich in die Länge dehneten, mit Wasserfurchen durchzogen, welche mehrentheils gerade herunter, bisweilen aber auch in die Quere, liefen. Man sucht durch selbige dem Wasser einen freyen Abfall zu verschaffen: damit es nicht stockend werde, und das Gras fürs Vieh verderbe.

Zwischen **Sanct Albans** und **Hempstead** war auf einigen Aeckern eine gewöhnliche **Düngung**, auf anderen aber **Kreide** statt selbiger ausgebreitet. Das Feld sah davon

*) common land.

davon ganz weiß aus: indem es ziemlich dick bestreuet worden. Man war Willens selbiges mit dem ehesten umzupflügen. Der Boden bestand aus dem groben rothgelben Sande, dessen ich schon oft erwehnet habe, und einem Leime von eben der Farbe: dabey war er mit vielen Feursteinen erfüllet. Unweit von Hempstead bemerkten wir einen ganzen Berg von Kreite.

Die Rasen, Wiesen und Gräben, welche die Hecken umgaben, waren überall mit einer ungemeinen Menge von Moos bedecket. Dieß hatte sich an vielen Orten bereits sehr festgesetzet: so daß unsere Wiesen, wenn sie mit diesem Gewächse recht stark angelaufen sind, nicht schlimmer aussehen können.

Heute war sonst der grosse **Brand in London**, durch den über hundert Häuser bey der Börse in die Asche geleget worden. Man war überall der Meynung, daß nach der heftigen Feursbrunst von 1666 hier keine stärkere gewesen wäre. Dennoch befanden sich sehr viele in der Stadt, auch selbst unter meinen Bekannten, welche diesen wichtigen Vorfall nicht eher erfuhren, als am Abend gar spät, nachdem die Flamme schon völlig gelöschet war, oder am folgenden Tage, aus den öffentlichen Zeitungen, die täglich ausgegeben werden. Ein besonderer Umstand! der dennoch denjenigen nicht unwahrscheinlich vorkommen wird, welche wissen, wie weitgestreckt diese Residenz der brittischen Könige lieget. Ausserdem verhindert gleichfalls der dicke Rauch von Steinkohlen, der besonders um diese Zeit

Zeit über der Stadt schwebet, die Einwohner in einem Theile desselben alles so gleich zu erfahren, was in dem anderen vorgehet. Auch wir haben auf unserer Reise nichts von der Gefahr bemerket, in der sich London damahls befand. Doch es ließ uns eben keine Ahndung ausnehmend acht darauf geben.

Vom sechs und zwanzigsten. Am Morgen verfügte ich mich nach des Herren **Ellis** Wohnung, um einen Besuch bey ihm abzulegen. Er war aber bereits ausgegangen, um sein Feld zu besehen. Ich entschloß mich daher, indessen die Aecker um Little Gaddesden in Augenschein zu nehmen: und zwar um so vielmehr, da man insgemein glaubet, daß in Hertfordshire, und den angränzenden Gegenden, die besten Muster des Landbaues gefunden werden. Ich muß auch gestehen, daß mir viele Aecker vorkamen, die ungemein gut bestellet waren, und einem Gartenbeete glichen. Allein andere zeugeten eben nicht von der Sorgfalt ihrer Besitzer. So verhielt es sich auch mit den umzäunten Fluren, *) welche zum Wiesewachse bestimmet waren. Einige von selbigen hatte man mit vielem Fleisse in acht genommen. Daher stand das Gras auf ihnen ungemein dicht, und war überall kein Moos zu sehen. Auf anderen vermissete man kaum eine einzige von den edleren Heuarten. Allein verschiedene waren auch so schlecht beschaffen, daß man sie ohne Verdruß nicht betrachten konnte. Ein häufiges Moos hatte den Boden durchaus verwildert, und selbigen ganz untauglich

*) inclosurer.

lich gemacht, das schöne Gras hervorzubringen, von welchem er ehemals den Samen empfangen hatte. Kurz sie waren unseren schlechtesten Wiesen in allem ähnlich.

Nach einigem Verweilen trafen wir einen alten Verwalter an, mit dem wir uns in eine Unterredung einliessen. Ich erkundigte mich sogleich bey ihm: wem das Ackerland zugehörete, welches mit solchem Fleisse bearbeitet worden? Er antwortete mir: daß es das seinige wäre. Hierauf frug ich: wer aber ist der Besitzer jener eingeschlossenen Wiesen, welche so anmuthig blühen, und von allem Moose ganz rein sind? Von jener, erwiederte er, bin ich es, und von dieser Herr Willjams. Allein, fuhr ich fort: wem kömmt der dortige Acker zu, der grösstentheils unter Wasser stehet, und so schlecht bestellet ist? Dem Herren Ellis, war die Gegenrede. Dem Herren Ellis rief ich aus? Sie werden sich versprechen. Oder ist hier vielleicht mehr, als einer, der den Namen führet? Nein, hieß es, es ist nur ein einiger: und eben ihm gehöret dieß Feld. Ich frug weiter: wessen Nachlässigkeit ist bey jener Flur anzuklagen, welche mit Moos so durchwachsen ist? Und ich muste wiederum mit Erstaunen die Antwort vernehmen, daß Herr Ellis der Eigener davon wäre. Es war mir unmöglich, dieß zu begreifen: da ich so grosse Vorstellungen von dem Manne gefasset hatte. Ich forschte daher nach, ob auch der berühmte Ellis gemeinet worden, der sich durch seine schönen Werke in der Landökonomie so viele Verehrung zugezogen hätte? Der Verwalter versetzte ohne Umstände: eben der ist es, von dem wir reden. Denn

was seine Schriften anbetrifft: so will ich ihnen zwar den Ruhm nicht streitig machen. Allein hiervon bin ich versichert, daß, wenn der gute Ellis nicht durch selbige mehr, als durch seinen Ackerbau erwürbe, er in kurzer Zeit gar sehr herunterkommen dürfte. Denn er ist fast beständig in seinem Zimmer eingeschlossen, um Bücher zu schreiben. Daher kömmt es, daß er bisweilen in der Woche kaum ein einziges mahl auf seine Felder gehet, sondern sich meist auf seinen Knecht und jungen Sohn verlässet, der nur eben die Jahre der Kindheit überschritten hat. Ich muthmassete, daß vielleicht der Neid diesen Mann so zu reden bewöge; und entfernete mich daher von dem Ketzer: dessen tiefe Einsichten in die Geschäfte der Haushaltungskunst ich dennoch zu bewundern genöthiget war.

Wir durchstreiften hierauf noch einige Aecker und Wiesen, um sie desto sicherer zu beurtheilen, und kamen endlich zur Kirche des Fleckens, um auch selbige zu besehen. Hier begegnete uns Herr Ellis selber. Es hatte ihm schon jemand angezeiget, daß einige Fremde ihn gesuchet hätten. Er nöthigte uns daher zu sich, und war gefällig genug, uns seine neuesten Erfindungen in der Oekonomie zu zeigen. Wir sahen unter anderen eine Dünge, die durch eine eigene Mischung entstanden war. Er verwahrete selbige unter einem Halmdache, und glaubte, daß sie ihres Gleichen nicht haben sollte, die Vermehrung des Getraides mannigfaltig zu befördern. Die Art ihrer Verbindung aber wollte er uns nicht eröfnen. Hernach wies er uns seinen Wendepflug, mit vier Rädern, von dem er sich versichert

hielt,

hielt, daß er mit Golde nicht aufgewogen werden könnte. Der Abriß davon ist jetzt seinem Lehrer für die Verwalter,*) zum besonderen Schmucke vorgesetzet. Wir betrachteten auch den doppelten Pflug von Hertfordshire, welchen der Herr Ellis in seinem verbesserten Ackerbaue**) abgebildet und beschrieben hat. Ferner kam uns ein Sieb von Stahldrat vor, welches Weitzen und Gerste zur besseren Sat reinigen sollte: indem das kleinere Korn durchfällt, und das grössere und festere zurückbleibet. Endlich wurden uns noch drey kleine Werke vorgeleget, welche schon völlig ausgearbeitet, und zum Drucke fertig waren. Sie handelten von der Wartung der Schafe, und den Pflichten ihrer Hüter, und sollten demjenigen Buchhändler überlassen werden, der die Mühe, welche auf sie verwandt worden, am reichlichsten belohnete.***) Man siehet auch selbige schon gedruckt, unter der Aufschrift: der sichere Wegweiser für die Schäfer; nebst einer Sammlung von Briefen, welche theils an den Herren Ellis geschrieben worden, theils von ihm selber herrühren.

Ich frug ihn, ob er nicht von jeder Art der Pflüge, deren er in seinen Schriften gedächte, ein Muster bey sich hätte, und insbesondere von denjenigen, welche er ihres Nutzens wegen so sehr erhoben? Er versicherte, daß er dieß nicht besässe: weil er doch entweder durch die Neubegierde

*) Farmers instructor

**) Agriculture improv'd.

***) The Sheperd's sure Guide.

der benachbarten Edelleute, oder durch die Nachstellungen von anderen gar bald darum kommen würde. Ich erwiederte hierauf, daß er doch wenigstens mit den brauchbaresten Pflügen, und anderem Geräthe, welches er selbst erfunden hätte, versehen seyn müste. Allein, auch dieß verneinte er, und gab davon eben die Ursache an. Hierauf erkundigte ich mich: wo man dann seine beschriebene Werkzeuge gemacht bekommen könnte? und ob an diesem Orte jemand anzutreffen wäre, der sie zu verfertigen wüste? Er antwortete unverzüglich, daß hier keiner dazu das Geschick hätte, welches doch nothwendig erfodert würde. Daher liesse er alles, so man bey ihm bestellete, bey einem Künstler machen, der auf vierzig Meilen von Little Gaddesden entfernet wäre. Es ist leicht zu erachten, daß diese Verschickung die Arbeit im Preise steigern müsse. Allein derjenige, so sie verlangt, kann diese Kosten schon tragen.

Mich vergnügte indessen der Bescheid des Herren Ellis nicht völlig. Ich konnte mich daher nicht enthalten, bey meinem Aufenthalte in Little Gaddesden, so oft sich die Gelegenheit dazu fügte, nicht nur verschiedene Pächter, sondern auch andere Leute zu befragen: wo, und bey wem dieser berühmte Oekonom sein Ackergeräthe verfertigen liesse? Wie stutzte ich aber nicht, als ich sie insgesamt darinn einig fand, daß alle Werkzeuge, um die man den Herren Ellis anspräche, an dem Orte selbst gemachet würden! Zweene Künstler, von gemeiner Geschicklichkeit, bieten sich dabey die Hand, und arbeiten nach dem Modell und der Beschreibung des Erfinders. Der gewöhnliche

Pflug-

Pflugzimmermann liefert das Holzwerk, und der Schmid den Beschlag dazu. Beyde werden genau bedungen, und von dem Herren Ellis bezahlet. Dieser aber setzet hernach selbst einen gefälligen Werth auf die verfertigten Sachen. Eben dieß bekräftigten alle Antworten: und keiner wollte etwas davon wissen, daß selbige aus einer so entlegenen Werkstäte herkämen.

Ich gieng aber noch weiter in meinem Nachforschen, und warf, so oft es sich thun ließ, folgende Fragen auf: bedienet sich Herr Ellis bey seinem Ackerbau anderer Arten von Geräthschaft, als die übrigen Verwalter in diesem Kirchspiele? Ist seine Düngung von der ihrigen so sehr unterschieden? Sammlet er jährlich von seinen Feldern eine reichere Erndte? Lässet er selbige auf eine andere Art bearbeiten? Hält er eine grössere Menge von Schafen, und besitzet er viele Kühe? Die Antworten, welche hierüber ertheilet wurden, waren so übereinstimmend, daß ich kein Bedenken fand, ihnen Glauben beyzumessen. Hier ist die Aussage, der alle beypflichteten. Herr Ellis braucht kein anderes Geräthe, als dasjenige, welches hier überall seit Jahrhunderten schon gewöhnlich gewesen ist. Er hat zwar, zu seinem Vergnügen, unterweilen mit einem besonderen Pfluge den Acker bearbeiten lassen: allein dieß mag auf eine Stunde geschehen seyn. Dennoch ist gewiß, daß er eine grosse Menge von denen Werkzeugen, die er in seinen Büchern beschrieben hat, an verschiedene Vornehme jährlich verkauft. Die Düngung seiner Felder ist eben so beschaffen, wie diejenige auf den übrigen. Es sind auch

diese nicht weniger fruchtbar: denn wenn es sich gleich einmahl zutragen sollte, daß sein Boden darinn etwas zum voraus hätte; so trifft andere dieses abwechselnde Glück gleichfalls. Bey der Bearbeitung seines Landes wird es völlig so, wie bey den benachbarten, gehalten. An Schafen ist er auch nicht vermögender, als die übrigen seines Gleichen, sondern er hat eher noch weniger. Die Kühe aber sind überhaupt in Little Gaddesden etwas selten; indem kaum zwanzig darinn gefunden werden: und dem Herren Ellis mögen ungefehr zwo davon gehören.

Ich erkundigte mich endlich, ob er viele Dienstboten hätte? Man wuste aber von keinen, als einer Magd und einem Jungen. Allein es ist auch hier nicht gebräuchlich, daß ein Verwalter viele Leute halten sollte. Denn er kann von den Tagelöhnern eben so gute Dienste erwarten: und es wohnen in jedem Dorfe Arme genug, die sich hiezu anbieten. Man giebt einem Kerl für jeden Tag acht bis zehen Pences. Dafür muß er von sechs Uhr des Morgens bis um eben diese Stunde des Abends arbeiten. Bey dieser Gelegenheit ertheilte man doch dem Herren Ellis den Lobspruch, daß er niemahls einen von diesen Leuten auf die Bezahlung warten liesse, sondern sogleich befriedige. Eben so richtig hält er es mit allen übrigen, die etwas für ihn zu thun haben. Sonst wurde durchgehends behauptet, daß seine vornehmsten Beschäftigungen darinn bestünden, Bücher zu schreiben, und für Leute vom Stande dasjenige Ackergeräthe verfertigen zu lassen, welches er in jenen herausgestrichen hätte, ob er gleich selten durch eigene Erfahrungen ihren Werth zu erkennen beflissen wäre. Er

Er ist sonst verschiedene Zeit ein Zollbedienter gewesen. Hierauf hat er sich auch ziemlich lange bey einigen Bräuern in London aufgehalten. Daher kömmt es, daß die Abhandlung, welche er über das Brauen verfertiget hat, für sein bestes Werk von vielen gehalten wird: indem er in selbiger aus eigenen Wahrnehmungen redet. Wie er zu erst nach Little Gaddesden hingekommen ist: sollen seine Einsichten in der Landökonomie nur sehr eingeschränkt gewesen seyn. Das mehreste hatte er daselbst erst gelernet. Es wollten aber seine Nachbaren ihm so wenig einigen Vorzug zugestehen, daß sie vielmehr sich versichert hielten, er brauche seine Felder lange nicht so gut, als viele von ihnen. Mit der jetzigen Frau, welche die zwote war, hatte er ein artiges Vermögen erheyrathet: so daß er sich den Hof kaufen können, den er jetzt bewohnete. Im Anfange hat er viele Versuche in dem Landwesen, und auch sonst, gemachet. Allein sie haben ihm nicht sonderlich glücken wollen: daher dann der übrige Brautschatz grösstentheils darauf gegangen ist. Dieß hat sich seine Frau so zu Gemüthe gezogen, daß man ihr die damahlige Verwirrung des Geistes noch anmerken kann. Nachher aber sind von ihm verschiedene Reisen durch Engelland angestellet worden, auf denen er manches Merkwürdige in dem Landbau entdecket hat. Er fieng daher an, ein Schriftsteller zu werden, und allerley Ackergeräthe verfertigen zu lassen, um es an andere zu verkaufen. Durch diesen Handel hat er sich ziemlich wieder erholet: für reich aber kann er nicht gehalten werden. Dieser Art der Be-

schäftigung ist es zuzuschreiben, daß seine Fluren sich nicht in einer so guten Verfassung befinden, als die benachbarten.

Indessen verdienen seine Werke gar hoch geschätzet zu werden. Denn sie enthalten unzählige Anmerkungen, die er, auf mehreren Reisen durch Engelland, mit ungemeiner Geflissenheit, in allen Theilen der Landökonomie, gesammlet hat. Man trifft daher in selbigen sehr vieles an, so in anderen Büchern vergeblich gesuchet wird, und welches um so viel weniger beschrieben worden, da man nicht einmahl daran gedacht hat. Dennoch scheinet er in der Ausführung zu weitläuftig zu seyn, und manches beyzubringen, so eigentlich nicht zur Sache gehöret. Es geschieht auch wohl, daß man eine Erfahrung an zehen und mehreren Stellen seiner Werke wiederholet findet. Das Verdrießlichste aber ist, daß man sich nicht auf alle seine Nachrichten sicher verlassen kann. Denn er ist bisweilen etwas leichtgläubig gewesen, und hat Dinge als Wahrheiten angenommen, welche seine Nachbaren, ihn zu hintergehen, schalkhaft erdichtet haben. Dieses Umstandes bin ich von mehreren versichert worden.

Auf einem Acker, der mit Erbsen besäet war, beobachtete ich heute eine zusammengesetzte Egge, die mir besonders vorkam. Sie bestand aus sechs kleineren, die in der Breite durch eine übergelegte Stange an einander befestiget worden, an welche man sie gebunden hatte. Jede derselben war aus vier gleichen Hölzern gezimmert, in denen in allem zwanzig eiserne Zacken saßen. Dieß ganze

Ge-

Geräthe ward von sechs Pferden gezogen, welche neben einander gespannet waren. Ein kleiner Jung lief beyher, und leitete eines derselben von der Seite: und ein anderer folgte von hinten zum Antreiben. Man hatte hiebey den Vortheil, daß die Sat geschwinde unteregget ward, und man doch dabey nicht mehr, als zwo Personen, gebrauchte. Das Erdreich an sich aber war auch gar locker und fein, so daß die Zacken selbiges gar leicht zerreiben konnten.

Vom sieben und zwanzigsten. Der Herr **Ellis** erwies mir die Ehre, einen grossen Theil des Tages bey mir zuzubringen, und bezeugte sich sehr vergnügt darüber, daß er sich mit mir über die Geschäfte der Landökonomie unterhalten konnte. Er mochte aber nicht so gerne antworten, als selbst Fragen aufwerfen. Denn wenn ich mich nach einer Sache bey ihm erkundigte: so vergnügte er mich selten auf eine andere Art, als daß er mich auf eine seiner Schriften verwies, in welcher selbige hinlänglich abgehandelt worden.

Er erzählete mir, daß er fast alle Provinzen von Engelland durchreiset wäre, um sich die besondere Haushaltung einer jeden bekannt zu machen. Sobald er vernommen hätte, daß an einem Orte sich ein erfahrner Oekonom aufhielte, der in gewissen Stücken eine vorzügliche Einsicht besässe: so wäre er nach selbigem aufgebrochen; wenn er gleich dreyzig und mehrere englische Meilen dahin gehabt hätte. Hierauf sey kein Fleiß von ihm gesparet worden, das Eigene dieses Mannes zu erfahren. Hätte er nun gemerket, daß selbiger mit seinem Wissen zurück-

hielte:

hielte: so wäre er sogleich darauf bedacht gewesen, in sein Gespräche etwas Neues aus dem Theile der Haushaltungskunst einzumischen, den der andere vornehmlich geliebt hätte. Dieß Vertrauen wäre hierauf durch eine gegenseitige Entdeckung belohnet worden: bis er endlich durch diese erlaubte List hinter das ganze Geheimniß gekommen wäre. Unterweilen hätte er sich auch gestellet, als wenn seine Absicht gar nicht dahin gienge, etwas zu erforschen. Hier wäre es ihm geglückt, daß er vieles erfahren hätte, was man sonst mit mehrerer Sorgfalt dürfte verborgen gehalten haben, wenn man nicht so sicher gewesen wäre.

Nachdem einige von seinen Büchern abgedrucket worden, hat er selbst von ihnen Exemplare zum Verkaufe mit sich geführet. Er reisete alsdann unter einem entlehneten Namen herum, und entdeckte sich niemanden: indem er vorgab, er wäre von Bücherhändlern abgeschickt, um allerley Werke abzusetzen. Dieß hat er in der Absicht gethan, um theils mehrere Bemerkungen zu sammlen, theils anderer Urtheile über seine Schriften desto ungezwungener zu erforschen.

Ich frug ihn, was er von den Arbeiten des Herren Bradley hielte? Hierauf erwiederte er: daß er selbige in Ansehung des Gartenbaues von einem grossen Werthe schätze; allein in dem Landwesen kämen sie ihm nicht sonderlich vor. Er fügte hinzu, daß er niemahls daran gedacht haben würde, etwas hierinn zu schreiben: wenn die Aufsätze des Bradley ihn dazu nicht veranlasset hätten. Denn da er bemerket, wie selbige so wenig Zusammenhang besässen:

sen: so wäre er auf den Entschluß verfallen, etwas besseres auszuarbeiten. Die Werke des Mortimers, welche in dieses Fach einschlagen, hatte er nicht gesehen: die von Switzern aber hielt er in vielen Stücken gar hoch.

Sonst war der Herr Ellis ein Mann von etwas mehr als sechszig Jahren. Er hat sein ganzes Leben über sich stets gesund befunden: und sah auch jetzt noch ungemein frisch und munter aus. Doch hatte er vom Podagra verschiedentlich einige Anfälle ausstehen müssen. Mit dem Herren Sherard ist er, ich weiß nicht wie, verwandt gewesen. Auf die Schmeicheley, daß Little Gaddesden durch ihn und seine Schriften recht berühmt worden, da wenige vorher gewusst hätten, daß ein solcher Ort in der Welt wäre, antwortete er ganz gelassen: kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande.

Der Toback, den er bey sich führete, und von dem er rauchte, war mit Anis stark vermischet. Dieß gab ihm einen angenehmen Geruch, und soll auch gar heilsam seyn.

Gegen den Biß der Schlangen hielt er für das beste Mittel, daß man seine Feindin sogleich nach ihrer Verletzung todtschlüge, und ihr Fett hernachmahls auf die Wunde legte. Er versicherte, daß keines von den übrigen diesem beykäme. Ich habe hernachmahls auf meinen Reisen von sehr vielen eben dieß vernommen.

Es dienet auch dieses Fett, so wie dasjenige von Schweinen, überaus bey triefenden Augen. Ein Mittel, welches man dem Ritter Hans Sloane schuldig seyn

soll,

soll, der es zuerst erfunden, und hernach durch den Druck bekannt gemachet hat.

Unser vermischtes Gespräch leitete uns auch zu den Lappländern. Hier verlangte der Herr Ellis eine sichere Nachricht von ihrer Lebensart. Ich erzählete ihm davon das Merkwürdigste, und erwehnete unter anderen auch, daß man fast niemahls unter diesem Volke Leute sehen würde, die mit dem Scorbute behaftet wären. Diesem vergaß ich nicht anzuführen, daß der Herr Archiater Linnäus die Ursache davon der Gewohnheit zuschriebe, welche unter diesen Nordländern herrschet, überall kein Salz bey ihren Speisen zu gebrauchen. Ein Umstand, der den Schluß wahrscheinlich machet, daß dieses Gewürz vielleicht zur Erzeugung jener Krankheit das mehreste beytrage. Endlich erzählete ich ihm noch, daß gar wenige Samoländer Brod äßen, und manche unter ihnen gefunden werden dürften, die nicht einmahl wüßten, wie es schmecket: da sie an dessen statt sich aufgedörreter Fische und Vögel bedieneten.

Ich merke aber, daß Herr Ellis meine Nachricht nicht recht gefasset haben müsse. Denn er erzählet, in einem Werke, welches er seitdem herausgegeben hat, daß er von mir gehöret hätte: die Lappen wären vom Scorbute befreyet; weil sie sich der aufgetrockneten Fische, anstatt des Brodes bedieneten. Allein, man wird aus dem angeführten Inhalte unserer Unterredung leicht erkennen, daß ich das Salz für die vornehmste Ursache dieser Krankheit erkläret, und dafür gehalten habe, sein Mangel sichere

jenes

jenes Volk von selbiger. Ich bekräftigte dieß zugleich durch die Antwort, welche unser Linnäus dem berühmten Boerhave ertheilet hat: da dieser grosse Mann die Meynung gegen ihn äusserte, daß alle Lappländer vom Scorbute angegriffen seyn müssten; indem sie unter einem so kalten Himmelsstriche wohneten. Zu dieser Erklärung nöthiget mich die Furcht, daß man mir Gedanken zueignen möchte, welche ich nie gehabt habe. Das erwehnte Werk aber führet die Aufschrift: *) die vertrauete Gefährtin des Frauenzimmers auf dem Lande.

Vom acht und zwanzigsten. Am Vormittage giengen wir zu unserem Vergnügen aufs Feld, und besahen verschiedene Gegenden um Little Gaddesden. Die Fluren waren bereits überall grün, und glichen dem angenehmen Wetter, welches sich in den letzten Tagen dieses Monathes, doch unterbrochen, zeigete. An den Bäumen aber konnte man noch kaum einige Merkmahle der Blüthe wahrnehmen. Hieraus schliesse ich, daß selbige in diesen Gegenden nicht viel eher belaubet werden müssen, als in den südlichen Provinzen von Schweden. Doch waren die Hasselstauden und Weiden schon ausgeschlagen.

An der nordwestlichen Seite des Fleckens war eine grosse Trift befindlich, auf welcher viele Schafe weideten. Selbige lag an einer Anhöhe, die allmählig zur Fläche herunter lief. Das Erdreich bestand aus eben dem groben Sande von rothgelber Farbe, dessen ich schon einigemahl gedacht habe. Hin und wieder zeigeten sich Erdhaufen genug.

*) The country Housewife's family companion.

genug. Das ganze Feld aber war voll vom Genster, zwischen dem bisweilen etwas Farenkraut und ander Gras hervorstach. Verschiedene Stellen deckete auch ein häufiges Moos. Ueberhaupt kam es mir vor, daß die Gegenden um Sköfde in Wästergöthland, wenn man Billingen ausnimmt, mit den englischen in vielen Stükken zu vergleichen seyn. Nur ist der Unterschied, daß dort der Boden mit gemeinen, und hier mit Feursteinen bestreuet ist.

Die Kräuter, welche um diese Zeit blüheten, sind von mir sorgfältig bemerket worden: und ich halte es für nützlich, sie hier zu verzeichnen; damit man auch in diesem Stücke einen Vergleich zwischen Engelland und Schweden anstellen könne. Sie waren folgende: Ehrenpreis, welcher, ungeachtet seiner Nutzbarkeit in anderen Fällen, hier den Aeckern überaus schädlich war, Schlüsselblumen, Narcissen, Erdbeeren, Hanenfuß, Taubenesseln, Hederich, Stechgenster, Löwenzahn, Huflattich, Maßlieben, Zapfenkraut. *)

Der Genster war dennoch auf diesem Felde am häufigsten anzutreffen. Er stand aber kaum eine Handbreite hoch: indem er beständig zum Brennen bis auf den Grund abge-

*) VERONICA floribus solitariis, Fl. Su. 17. Primula veris vulgaris. Raj. Syn. 284. Narcissus, Hort. Upf. 74. sp. 2. Fragaria flagellis reptans. Fl. Su. 414. Ranunculus. 460. Chelidonium minus. Dod. Lamium fol. cord. obtuf. 494. Draba. 523. Ulex. 212. Leontodon. 627. Dens leonis. Tussilago 680. Bellis. 707. Daphne. Hort. Upf. 94. Laureola semper virens, flore viridi.

abgehauen wurde. Wir sahen an einem Orte zweene Knaben, welche dieß durch eine besondere Art von Sicheln oder Beilen verrichteten. Die Länge des Eisens an diesem Schneidezeuge trug die Hälfte, und die Breite den achten Theil einer Elle aus: die Dicke des Rückens aber glich dreyen geometrischen Linien. Es war auf der einen Seite geschärft: so daß es nur von demjenigen gebraucht werden konnte, der, indem er den Schaft in beyden Hände fasset, seine Rechte dem Blade selbst am näheßten hält. Dieses machte mit dem Eisen, in welchem der hölzerne Stiel befestiget war, einen gar stumpfen Winkel: so daß die Schnitter nicht nöthig hatten, sich bey ihrer Arbeit sonderlich zu bücken.

Auf diese Art wurde von erwehnten Knaben der Genster, altes Gras, Farenkraut und alles, was ihnen untauglich schien, abgehauen, und zusammengehäuft. Hieraus machten sie hernach verschiedene Bündel, zu deren Befestigung sie die schmalen Reiser von Brombeerstauden *) anwandten. Es ist aber nöthig, daß diejenigen, welche hiemit umgehen, ihre Hände gut verwahren: denn diese würden, ohne diese Vorsicht, durch dieß dornichte Buschwerk gar seyr zerritzet werden. Wir sahen schon ganze Lagen von solchen Bündeln, welche zur Feurung abgeführet werden sollten. Sonst ist an den Orten, wo der Genster häufig wächst, gar nicht durchzukommen. Denn er zerfetzt einem die Beine greßlich, und schneidet grosse Striemen in die Schuhe.

Von

*) Rubus. Linn. Fl. Su. 409.

Von der gewöhnlichen Art der Feurſteine, deren man ſich zum Schiesgewehre bedienet, lagen auf den Aeckern ungemein viele herum. Verſchiedene waren mit ſelbigen ſo bedeckt, daß man kaum die Erde davor erkennen konnte. Man fand hier ſowohl die hellere, als dunklere Gattung, in Stücken von verſchiedener Gröſſe. Die von dem weiteſten Umfange glichen einer gewöhnlichen Boßkugel: die mehreſten aber waren nur fauſtdick, und noch kleiner. Da in dieſen Gegenden die Felsſteine gar nicht zu haben ſind: ſo wird mit dieſen Feurkieſeln nicht ſelten der Grund zu den Häuſern geleget. Es ſind auch verſchiedentlich die Nebengebäude auf den Gütern faſt ganz davon aufgeführet. Gewöhnlich aber braucht man nicht weniger zum Gründen, als zu den Mauren, die Ziegel.

Vom neun und zwanzigſten. Die Schafzucht läſſt man ſich überall im Reiche mit groſſem Eifer angelegen ſeyn. Dieß geſchiehet theils deßwegen, damit man dadurch mehrere Wolle zum Verkaufe erhalte, theils weil nirgends ſo viel Fleiſch gegeſſen wird, als in Engelland. Es ſind auch die hieſigen Muttons oder Hammelbraten, wegen ihres guten Geſchmackes, an anderen Orten bekannt. Daher kann ein Verwalter, der viele Schafe hält, ſich anſehnliche Vortheile verſprechen. Es iſt aber bey dieſen Herden etwas beſonderes, daß gar ſelten ein Stück angetroffen wird, das ſchwarz, oder bräunlich ausſähe. Sie ſind alle ganz weiß, und nur durch die verſchiedenen Zeichen, welche mit Rötel an ihnen gemachet worden, in der Menge ihren Beſitzern kennlich. Die mehreſten waren mit zweyen

Hörnern

Hörnern versehen. Ein jeder Verwalter hatte gemeiniglich unter seinen Schafen eines, das eine Schelle führte. Die zarten Lämmer trugen ihren Schweif sehr lang, so daß er fast bis auf die Erde hieng. Wenn sie aber ungefähr ein halbes Jahr alt sind: so wird er bis zur Hälfte abgestümpft. Dieß geschieht theils wegen des besseren Aussehens, theils darum, weil sich an die dicke Wolle gar zu viel Unreinigkeit setzet. Die englischen Schafe sind nicht sonderlich scheu, wenigstens lange nicht so sehr, als die unsrigen. Dieß macht, sie gehen Tag und Nacht unter freyem Himmel auf der Weide, ohne daß sie ein Haus oder Dach hätten, welche ihnen zur Zuflucht dienen können. An einem oder anderen Orte habe ich zwar einen Jungen bey ihnen gesehen: gemeiniglich aber ließ man sie ohne Hüter frey herumziehen.

Zu Haus waren dennoch unterweilen kleine Schoppen auf niedrigen Ständern errichtet, und mit einem Halmdache versehen, unter denen die Schafe bey schlimmen Wetter bedeckt stehen konnten. Einige hatten noch andere Nebengebäude, in welche in diesem Falle, oder auch wohl alle Abend, die kleine Herde von dem besorgten Hirten getrieben wurde. Auf verschiedenen Höfen sah man wiederum dafür ein kleines Gestelle, ohne Obdach, zusammengesetzet, das einer Heuraufe nicht unähnlich war, und aus zwoen schmalen Leitern bestand, die man unten verbunden hatte. In selbiges ward feines Heu geleget, von welchem das eingetriebene Vieh in der Nacht sein Futter haben konnte.

Das Scheeren der Schafe geschiehet in Engelland nur einmahl des Jahres, und zwar im Sommer. Vom Anfange des Herbstes aber bis zum Frühlinge werden sie in Hürden eingeschlossen. Auf den Rübenäckern bleiben sie auch wohl noch länger. Die einzelnen Wändestücke zu selbigen haben ungefähr eine Länge von vier, und zur Breite etwas mehr als eine Elle. Von diesen können so viele in einer Reihe an einander befestiget werden, als man will: indem zwischen zweyen jedesmahl ein Pfahl eingeschlagen wird. Auf diese Art errichtet man, nach der Stärke der Herde, entweder grössere oder kleinere Hürden. Von selbigen gehet gemeiniglich ein schmaler Gang, den geflochtene Wände von eben der Art machen, zu einer von den lebendigen Hecken, welche den Acker umgeben, damit die Schafe bey widrigem Wetter unter selbiger sich verbergen können. Bey den Hürden siehet man gleichwohl eine kleine Hütte, aus zweyen Brettern, in der alsdann das Futter von Gersten, Haber oder Erbsen aufbehalten wird: und damit dieses nicht auslaufen könne, sind von beyden Seiten kleine Vorschläge angebracht.

Die Halmdächer waren in diesen Gegenden, nicht nur auf den Vorwerken, sondern auch auf den Hauptgebäuden, sehr gebräuchlich. Man sah daher gar oft ganz artige Häuser von Steinen selbige tragen. Doch bestanden die Scheunen und Ställe grösstentheils aus Holz: welches aber ihrer Daurhaftigkeit nicht zuwider seyn konnte; indem man zu den Wänden rechte dicke eichene Planken genommen hatte. Bey den Dächern selbst ist die Lage überhaupt sehr schreege:

sie

sie mochten nun aus Ziegeln oder Stroh aufgeführet seyn. Es gehet daher nicht an, auf selbigen herumzusteigen, wie es auf denen von der letzteren Art bey uns geschiehet: sondern wenn etwas daran zu thun ist, so muß man sich einer Leiter bedienen. Diese Stellung hat den wichtigen Vortheil, daß der Regen geschwinde herunterschiessen muß, und durch sein Verweilen keinen Schaden thun kann.

Die Auffsetzung der Halmdächer geschiehet hier auf folgende Art.*) Zuerst wird das Holzwerk errichtet, so daß die Sparren von den längeren Wänden des Gebäudes hinaufgehen, und gerade über der Mitte desselben sich durch einen sehr spitzigen Winkel verbinden. An selbige werden die Latten, und zwar jedesmahl um eine halbe Elle von einander entfernet, bis zum Gipfel geschlagen. Hierauf deckt man über alles das Stroh ungefähr in der Dicke zwoer Spannen, und fängt damit vom Fusse des Daches an. Es verdient aber die Befestigung davon noch insbesondere angezeiget zu werden. Man kehrte beym Legen das stärkere Ende der Halmbündel stets nach unten hin, und ließ das schmälere in die Höhe gerade fortlaufen. Allein gegen die Kante zu ward dieses so gewunden, daß es von den übrigen Schichten schreeg herunterfiel. Zum Bande nahm man die Ruthen von Weiden oder Haselstauden, und befestigte damit jede Lage besonders an die gezogenen Latten. Die oberen Reihen wurden dabey stets über die unteren allmählig erhöhet, so daß sie diesen Verbindung stets deckten.

*) Die fünfte Figur der Kupferplate wird meine Beschreibung deutlicher machen.

ten. Um die Spitze des Daches ward endlich so vieles vom längeren Halme verbreitet, als man für nöthig hielt, und auf erwehnte Art nach beyden Seiten hingedrehet und befestiget.

Es lag auf diesen Dächern nichts von Sträuchen und anderem Zeuge, welches man sonst wohl darauf heftet, um das Stroh niederzudrücken, und gegen die Gewalt der Winde zu sichern. Dieß war auch hier gar nicht nöthig, da man letzteres so gut angebunden hatte. Ausserdem haben Befestigungen von der Art die nachtheilige Folge, daß das Regenwasser bey ihnen stocket, und daselbst die Fäulung befördert. Das Stroh zu den Dächern war von Weitzen, der in diesen Gegenden sehr hoch wächset.

Vom dreyzigsten. Die Erde, welche hier den Acker zu oberst deckete, hatte keine so schwarze Farbe, als den Feldern um **Moskau** und gegen **Tulou** hin eigen ist. Denn selbige sehen fast aus, wie Schiespulver. Die hiesigen aber fallen in das Röthlichgelbe, und gleichen dem Oker. Dieß rühret sonder Zweifel von dem groben Sande und Leime her, welche den Grund ausmachen, und von derselben Farbe sind. Das Erdreich unter den Rasen an den Bergen und ähnlichen Orten sah gemeiniglich nicht anders aus.

Mit dem **rothen Wiesenklee** *) hatte man hier sehr viele Aecker und kleine umzäunte Felder besäet. Das Land aber war, so viel ich gesehen habe, überall geebnet, und nicht in Rücken erhöhet. Es liefert auf diese Art zwey Jahr, höchstens drey, seine Frucht. Denn nachher

verliehret

*) Trifolium purpureum maius satiuum, pratensi simile. Raj. syn. 328. In Engelland heisst er Clover.

verliehret die Sat ihre Kraft, und muß wieder erneuret werden. Diese vermischt man gewöhnlich mit einer Gattung vom Getraide. Noch im zweeten Sommer kann man oft mehr als einmahl erndten. Hernach aber wird der Boden umpflüget, und mit Weitzen besäet. Das dauret einige wenige Jahre. Dann lässet man ihn wieder zur Wiese werden.

Die Aecker, welche für jetzt erwehnte Art vom Getraide bestimmt sind, werden meist in kleine Rücken *) zertheilet, deren jeder nur vier Furchen hält, und die Breite einer schwedischen Elle hat. Dieß ist also auch die Entfernung einer Wasserrinne von der anderen, die auf einem Lande von dieser Art ungemein nahe gezogen werden. Die Rücken selbst hatten in der Mitte die grösste Erhöhung, und einen schreegen Abfall von beyden Seiten nach den Wasserfurchen hin. Diese liefen von den erhabneren Orten des Ackers, in gerader Linie, in die Thäler herunter. Ihre Tiefe betrug ungefähr den vierten Theil, wie ihre Breite die Hälfte einer Elle. An diese Rücken schlossen sich, sowohl oben, als unten, vier andere, welche überzwerch liefen, und gleichfalls ihre Wasserfurchen hatten. Diese machten mit jenen lauter rechte Winkel, und schienen dadurch entstanden zu seyn, daß man den Pflug hier nicht anders führen können. Denn indem selbiger den Acker der Länge nach durchstreift, bleibt an jedem Ende ein Platz von Erde übrig, der zum Wenden des Vorspanns dienet, und hernach auf erwehnte Art bearbeitet werden muß.

*) Stitches, oder four-thorough land.

Vom Hopfen hatte man an keinem Orte in Hertfordshire, wo wir durchkamen, etwas gepflanzet. Ich erkundigte mich daher bey verschiedenen Landleuten, ob hier kein Hopfen wüchse? Sie berichteten mir hierauf, daß er in diesen Gegenden gar nicht gepflanzet würde, sondern man gewohnt wäre, allen Vorrath, den man davon brauchte, in Kent und an anderen Plätzen von Engelland, aufzukaufen, wo man sich insbesondere auf seinen Anbau beflisse. Denn es herrschet in diesem Reiche die glückliche Art zu denken, nach der fast ein jeder Ort einen besonderen Theil der Haushaltungskunst für sich zu wählen scheinet, und sich nur mit den Dingen abgiebt, die sich für seine Lage und andere Umstände am besten schicken. Hiedurch glaubt man mehr zu gewinnen, als wenn man sich in alles einliesse. Und man urtheilet hierinn gar vernünftig. Denn es ist gewiß, daß derjenige, so zu gleicher Zeit gar zu viel auf einmahl schmieden will, manches davon verbrennen wird. So lässt sich auch die Natur nicht zwingen: und gerathen Unternehmungen, die dieses zum Zwecke haben, gemeiniglich schlecht. Auf die Art ist der Ackerbau die vornehmste Beschäftigung des Landmannes in Hertfordshire: in Kent hingegen sucht man, mit besonderem Fleisse, den Hopfen und die Kirschenbäume zu ziehen. Die Zucht des Hornviehes wählt sich wiederum eine andere Provinz: und für die Schafe sorgt noch eine andere. Eine jede handelt auf die Art mit ihren eigenen Wahren, und kauft von den übrigen das, so ihr fehlet, oder suchet es von ihnen durch einen Umsatz zu erhalten.

Die

Die Pächter halten nicht viel Dienstvolk. Sie haben gemeiniglich nicht mehr, als eine Magd und einen Knecht: und auch diesen finden einige nicht nöthig. Man versicherte mich, daß in ganz Little Gaddesden nicht zwölf Knechte angetroffen würden, die sich ordentlich vermiethet hätten. Denn man ist hier gewohnt, sich der Tagelöhner zu bedienen, welche alle Arbeit, so im Felde, als in der Scheune, verrichten. Denn man hat gefunden, daß auf diese Weise leichter auszukommen ist, als wenn so viele Dienstboten gehalten werden. Daher halten sich auch in den Städten, Flecken und Dörfern *) sehr viele Leute von der Art auf, die mit den Ihrigen einzig davon leben, daß sie bey Leuten von Vermögen für ein gewisses Geld, so sie täglich oder wöchentlich empfangen, die Geschäfte in der Haushaltung verrichten. An diesem Orte bekömmt ein solcher Arbeiter acht bis zehen Pences, auch wohl einen Shelling des Tages. **) In Woodford hingegen gab mein Wirth jedem Drescher, der sich bey ihm verdungen hatte, neun Shellings in der Woche, und dabey so viel Schwachbier, als sie brauchten. Wenn aber in Little Gaddesden ein Kerl einen Shelling für jeden Tag erhielt, so muste er sich in allem selbst beköstigen: das Getränk ausgenommen, welches durchgehends allen Arbeitern frey gereichet

 wird.

*) Towns, Parishes und Villages.

**) Ein Penny beträgt ungefähr sieben Pfenninge nach teutschem Gelde. Zwölf Pences machen einen Shelling: so wie zu einem Pound Sterling zwanzig Shellings erfordert werden.

wird. Doch weiß ich auch, daß man den Zimmerleuten, die eine neue Dielenwand ziehen sollen, achtzehen Pences täglich eingestanden hat, und sie hernach für alles sorgen lassen.

Von Kühen wurde in Little Gaddesden nur eine geringe Anzahl gehalten. Selten besaß ein Pächter mehr als drey oder vier, öfters auch nicht einmahl so viel. Man gestand, daß in dem ganzen Flecken kaum zwanzig angetroffen würden. Den Winter über, bis zum Anfange des Mayen, werden sie auf dem Hofe gehalten, und mit Heu gefüttert: dann treibt man sie ins Feld. Daß man aber, nicht allein hier, sondern auch in der umliegenden Gegend, so wenige Kühe hat, kömmt davon her, daß die Weide gar eingeschränkt ist. Denn das mehreste Land wird zur Sat gebrauchet. Dafür aber werden an anderen Orten, wo es am Grasewachse nicht fehlet, grosse Herden von Kühen gefunden.

Es sind auch hier die Ziegen nicht gewöhnlich. Ein einziger Pächter hielt ein Par: welches mir als eine Seltenheit gezeiget ward; indem man glaubte, ich hätte dergleichen Geschöpfe vorher nicht gesehen. Sie befanden sich meist im Stalle eingeschlossen, weil die Pferde sich gut bey ihnen befinden sollen.

Das Farenkraut *) wuchs in ungemeiner Menge auf den Anhöhen, neben und in den Hecken, wie auch an anderen Orten. Ich ward von selbigem bey einem Päch-

ter

*) Pteris. Fl. Su. 843. Filix ramosa maior, pinnulis obtusis non dentatis. C. B. conf. Raj. Syn. 124.

ter eines grossen Vorraths gewahr, der aufgetrocknet, und in zweene Haufen getheilet worden, deren jeder einem kleinen Hause an Grösse nicht viel nachgab, und sorgfältig mit Halm gedecket war. Dieser Anblick bewog mich, zu fragen: in welcher Absicht man so ausserordentlich viel von diesem Gewächse gesammlet hätte? und ob alles zum Brennen bestimmet wäre? Man bejahete das letztere, und erwehnte dabey, daß dieß Kraut hiezu noch dienlicher wäre, als der stachliche Genster. Es wird daher in allen Fällen, statt des Holzes, gebrauchet: insbesondere aber bey der Zubereitung und dem Dörren des Malzes, so wie auch zum Brauen. Ich fand hernach, da ich die Gegenden um Little Gaddesden brav durchstreifte, diese Pflanze fast auf allen Hügeln gar häufig stehen: und doch war selbige an verschiedenen Stellen schon abgehauen worden. Der Herzog von Bridgwater hatte auf seinem Gute, welches nahe bey diesem Flecken lag, eine starke Ziegelfabrike, welche jährlich sehr viele Arbeit lieferte. Dennoch ward in selbiger zum Brennen meist dieß Farenkraut, nebst dem Reisige von Büchen gebrauchet. Ich sah daher auch in der Nähe grosse Lasten von diesem Gewächse aufgehäufet, welche insgesamt ein Strohdach über sich hatten. Es behaupteten auch gar viele, daß selbiges eine weit stärkere Hitze gäbe, als manche Arten des Holzes: und der Genster ward, im Vergleiche dagegen, sehr heruntergesetzet. Ein bejahrter Pächter vertheidigte eben dieß, und gieng so weit, das Farenkraut mit für das beste Brennzeug zu erklären. Er hatte hierinn seine eigene Erfahrung für sich.

Denn

Denn es ward von ihm bey aller Gelegenheit in der Haushaltung gebraucht. Viele nützen dasselbe auch zur Vermehrung der Dünge, indem sie es mit unter das andere Stroh in den Ställen streuen, und daselbst verfaulen lassen. So bedienet man sich dessen auch, in den Fruchtstapeln den Grund zu legen.

Vom ein und dreyzigsten. Wir nahmen vor Mittage wiederum verschiedene Aecker, Wiesen und Anger in Augenschein, um ihre Lage und Beschaffenheit desto besser kennen zu lernen. Man hatte insbesondere sehr viele Felder mit **Erbsen** besäet, und dazu ganz flache Aecker *) genommen, die ungefähr zehen Ellen breit, und durch Wasserfurchen getrennet waren. Diese wurden insgesamt unten durch eine andere abgeschnitten, welche man in die Quere gezogen hatte. Den Nutzen von letzterer aber konnte ich nicht einsehen, denn selbige hielt vielmehr durch ihren erhabenen Rand das herunterfliessende Wasser auf. Die Erbsen selbst waren theils auf die Art gesäet, wie wir unser Getraide ausstreuen, theils in Reihen.

Little Gaddesden hatte, so wie die mehresten **Flecken** **) und **Dörfer**, durch die ich gekommen bin, diese **Einrichtung**. Die Höfe lagen insgesamt in einer Reihe, bisweilen nahe bey einander, dann auch etwas mehr entfernet. Auf einer Seite waren, der Länge nach, die offenen Triften befindlich, und auf der anderen die Gärten, Aecker, Wiesen und eingeschlossenen Viehweiden. Von jenen trennete

den

*) braad-caſt-land.

**) Pariſhes.

den Flecken ein Weg, der dicht an selbigem vorbeylief. Vor den Thüren standen verschiedentlich Kirschenbäume, Büchen, Wallnußbäume, und andere von der Art, doch in ziemlicher Weite. Die Gärten waren nahe bey den Höfen angeleget. Dann folgten gemeiniglich die Aecker, doch nicht allezeit, indem unterweilen eine Wiese oder ein Anger dazwischen einfiel. Alle diese Plätze wurden von Hecken umschlossen, die meist aus Hagedornen bestanden, dennoch aber auch vielfältig andere Bäume enthielten, die zum Theil eine ansehnliche Höhe hatten. Die Belegenheit der Flecken und Dörfer war nicht gleich: so daß sich von selbiger nichts gewisses bestimmen lässt. Bald waren sie in Thälern, bald auf Anhöhen anzutreffen.

Es hatten auch nicht alle eben die Einrichtung, die ich jetzt beschrieben habe: insbesondere unterschieden sich hierinn diejenigen, welche auf freyen grossen Ebenen *) angeleget waren. Denn da standen die Häuser mehr zertheilt, wie es in Städten gewöhnlich ist, doch in weiterer Entfernung von einander. Die Aecker und umschlossenen Rasen zeigten sich hier von allen Seiten. So hatte man auch eine Menge von allerley Bäumen, so wohl in dem Orte selbst, als rund um ihn herum, gepflanzet. Selbiger schien daher fast in einem Garten zu liegen: welches ihn angenehm zu machen sehr vieles beytrug. Dabey dienete eben dieser Schmuck zugleich auch zu seiner Bedekkung gegen Sturm und Kälte. Ein Vortheil, der in Ge-

*) Vale land.

Gegenden von erwehnter Beschaffenheit sehr schätzbar wird: indem der Wind sonst überall frey durchstreifen könnte.

Das Heu wird in Hertfordshire, wie in Essex und überall, wo ich durchgekommen bin, in Stapeln *) verwahret. Ich habe fast nirgends auf den Wiesen eine Scheune dazu angetroffen. Und auch auf den Höfen waren selbige nicht so sehr im Gebrauche, daß man von jener nicht noch mehrere gesehen hätte. Die Gestalt dieser Stapeln war überall dieselbe: denn sie glichen insgesamt einem freystehenden Hause, oder solchen Heuscheunen, als bey uns auf den Wiesen errichtet sind. Doch läuft das Dach fast schreeger: und die Seiten gehen nach unten zu tiefer hinein; so daß der Giebel sowohl, als der obere Theil der Wände, um ein merkliches hervorraget. Dieß geschiehet alles in der Absicht, damit das Heu von dem Regen um so viel weniger Schaden nehme. Die Bedeckung dieser Stapeln bestehet aus Halm, und wird mit vielem Fleisse gemacht.

Man ist für selbige in diesem Lande so eingenommen, daß ich es mir vorzuwerfen hätte, wenn ich eine genauere Beschreibung davon mitzutheilen unterliesse. Ich werde mich daher zuerst über ihre Einrichtung erklären müssen. Diese aber geschiehet nach folgender Vorschrift. Das Heu wird nicht eher, als bis es gut getrocknet ist, nach dem Orte hingebracht, wo der Stapel aufgeführet werden soll. Dann verbreitet man es über einander in Lagen, so daß endlich die

*) Ihre Abbildung liefert die sechste Figur der Kupferplate.

die Gestalt eines Hauses, mit einem Satteldache, herauskömmt. Es muß aber dabey recht fest zusammen getreten werden. Wenn nun alles so weit fertig ist: so wird die Bedeckung darüber von Weitzenstroh gemacht. In der Absicht sticht man, wo selbige angehen soll, mit einem zugespitzten Stocke, längs den Seitenlagen, häufige Löcher, und zwar horizontal, ein. Hierauf nimmt man Bündel von dem langen Halme, und macht an dem einen Ende bey jedem eine Flechte. Diese wird hernach, vermittelst des Stabes, in die verfertigten Löcher hineingepresset, so daß sie in selbigen recht fest sitzen muß. Nachdem man auf die Art mit der untersten Reihe fertig geworden ist: so fähret man, ungefähr eine halbe Elle höher, fort, eine nach der andern, mit der vorigen parallel, auszustechen; und eine neue Schichte von Halmbündeln zu befestigen, welche jedesmahl das obere Ende der niedrigeren verhüllet. So kömmt man endlich bis zum Gipfel. Dieser erfordert eine besondere und noch daurhaftere Bedeckung. Man beleget ihn daher der Länge nach mit trockenem Farenkraute, und hiernächst mit Halm. Und da auch die vorige Verbindung hier nicht statt findet: so wird eine andere gebraucht, welche zugleich dem ganzen Dache noch eine stärkere Haltung giebt. Man heftet daher, von beyden Seiten, über dem Strohe, eine lange Stange, durch verschiedene dazu abgeschlitzte Aeste, welche einem Haken gleichen. Denn diese drücken, indem sie in das Heu mit Gewalt getrieben werden, zugleich das Holz mit nieder, und geben dadurch dem Strohe die nöthige Befestigung.

Eine

Eine ähnliche wird an den Ecken, welche die Giebel mit dem Dache machen, angebracht: indem auch hier durch gekrümmte Aeste lange Stangen angeklammert werden, welche verhindern, daß der Wind die Bedeckung nicht so leicht fassen, und abwerfen kann.

Der Gebrauch dieser Stapeln wird von den englischen Haushältern ungemein angerühmet, indem sie selbige den Scheunen weit vorziehen. Sie müssen aber nothwendig recht gut gedecket seyn. Ich habe mich hierüber verschiedentlich mit einigen alten Pächtern unterhalten, die aus der Erfahrung reden konnten: und sie sind stets von eben der Meynung gewesen. Diese zu vertheidigen, berufen sie sich darauf, daß von dem Heue, welches in die Scheune gebracht würde, gemeiniglich dasjenige, so den Wänden am näheſten läge, fast auf einen Fuß verdürbe, und seinen angenehmen Geruch verlöhre, so daß es dem Viehe nicht schmecken wollte. Dahingegen behaupteten sie, daß sich selbiges in den Stapeln stets frisch erhielte, und nur das Aeusserste von den unbedeckten Theilen einigen Schaden nehmen könnte: und wenn dieß gleich geschähe; so litte das Heu doch nicht so sehr, als an den Wänden der verschlossenen Scheune. Es wird aber selbiges in Engelland nicht so, wie bey uns, aus den Stapeln genommen, da man ohne Umstände das Obere zuerst wegreisst, und damit bis auf den Grund fortfähret. Man bedienet sich vielmehr, so oft man einen Vorrath verlanget, hiezu eines besondern Messers, und schneidet mit selbigem aufs behutsamste so vieles heraus, als man nöthig findet. Hiebey

wird

wird bey der Spitze an einer von den Giebelwänden angefangen, von der man ungefähr in der Breite einer Elle ein Stück ablöset. Auf eben die Art verfähret man auch hernach, so oft etwas gebraucht wird, bis endlich die ganze Seite völlig abgestutzt ist. Dieß geschiehet aber nicht senkrecht; sondern mit der Vorsichtigkeit, daß alle Ausschnitte in den Stapel hineinlaufen, und die oberen Theile desselben stets über die unteren hervorragen: aus eben der Absicht, welche die Bildung des ganzen Gebäudes veranlassete. Eben dieß wird beständig beobachtet, bis von dem ganzen Haufen fast nichts mehr übrig ist.

Es kann auch den englischen Heustapeln der Regen keinen sonderlichen Schaden thun, sie mögen nun gerühret werden, oder nicht. Hingegen wird man bey uns genöthiget, sie auf einmahl unter Dach zu bringen: wo man nicht Gefahr laufen will, daß sie bey feuchtem Wetter verderben, wenn sie einmahl oben angebrochen worden. Die Einrichtung der unsrigen ist auch der englischen bey weitem nicht gleich zu schätzen. Denn diese suchet das Heu auf alle Art gegen den Regen zu sichern: jene aber ist zum Theil so beschaffen, daß selbiger sich auf allen Seiten durchseihen kann. So bestätigen auch sichere Erfahrungen, daß das Heu sich weit besser halte, und mit grösserer Begierde von dem Viehe verzehret werde, wenn es in dem zusammengepreßten Haufen liegen bleibt, als wenn es auf einmahl von einander gerissen wird. Denn in diesem Falle verliehret es gar viel von seinem frischen Geruche, den es

unter jenen Umständen behält: und es ist wahrscheinlich, daß es mit dem Geschmacke sich eben so verhalten müsse.

Von dem Sain Foin, welches unter die besten Heuarten mitgezählet wird, erblickte ich hin und wieder einigen Vorrath: und man hatte dazu allezeit flache und breite Ackerstücke *) genommen, welche ein Gehäge umschloß. Es waren hier, in diesem Frühlinge, weder Schafe, noch anderes Vieh, auf der Weide gewesen. Daher stand das Gras ziemlich gut, wuchs in Schöpfen, und war beynahe drey Fingerbreiten hoch. So hatte das Feld auch den Vortheil, gegen die Morgensonne zu liegen. Allein es ward durch eine Menge vom Moose verstellet, welches sich auf den ledigen Plätzen zwischen dem Sain Foin festgesetzet hatte. Das Erdreich war sonst von eben der Beschaffenheit, von der es hier gewöhnlich zu seyn pfleget. In selbigem kann diese Heuart, nachdem sie gehörig ausgesäet worden, sich gegen zwanzig Jahre erhalten: wenn man nur nach dreyen jedesmahl den Boden mit einer guten Düngung versieht.

Der rothe Klee **) war gleichfalls auf einigen umzäunten Plätzen ausgestreuet, die aus flachen Aeckern bestanden. An den Orten, wo die Sat im vorigen Jahre geschehen war, wuchs er ganz dicht, und in der Höhe von zwoen Fingerbreiten. Diese hatte er auch wohl sonst: er stand aber viel weitläuftiger. Von der Lucerne pflegt man

*) broad land.

**) Clover. Trifolium purp. sativ.

man hier gar nichts zu säen, indem man glaubt, es verlohne sich der Mühe nicht.

Man sah auch verschiedentlich einige kleine Waldungen. Diese bestanden nur aus laubtragenden Bäumen, welche in Engelland von selbst wachsen: denn diejenigen, welche zum Geschlechte der Fichten und Tannen gehören, werden überaus selten angetroffen. Ich habe wenigstens auf meinen Reisen durch Essex und Hertfordshire keine andere davon gesehen, als die mit Fleiß gepflanzet worden: und diese stauden meist bey den Höfen; doch bisweilen auch auf dem Felde. Die Büchen erhoben sich über alle andere Bäume, in erwehnten Wäldern, und waren in grosser Zahl vorhanden. Von den übrigen *) aber schienen die mehresten unter sich in Ansehung der Menge zu streiten: nur die Hainbüche gehörte zu denen, die selten vorkamen. Auf allen Seiten des Gebüsches lagen entweder Aecker, Wiesen, Gärten und Triften, oder Flekken und Dörfer. Die Stechpalmen und der Zelland schmückten so, wie der Epheu, der sich um viele Bäume geschlungen hatte, durch ihre beständig grünen Blätter diese Wäldgen auch im Winter. Unter den Brombeerstauden **) fanden sich zwar einige, auf denen das Laub

sitzen-

*) So sah man Vogelkirschenbäume, Linden, Aeschen, Haselstauden, Eichen, Aespen, Weiden, Pappeln, Hayedornen, Hainbuttensträuche, Schlehen, Epheu, Stechpalmen, Brombeerstauden, Wachholderbäume, und andere von der Art.

**) Rubus maj. fructu nigro. J. B.

sitzenblieben war: an den mehresten aber sah es ganz braun, und wie verbrandt aus. Der stachliche Genster spielte auch mit seinen gelben Blümgen an einigen Orten hervor, welche ihm in der Ferne das Ansehen eines Wachholderstrauches verschafften, und das Auge dadurch nicht selten täuschten. Er wächst eigentlich auf sandigen Anhöhen, die ihm nur ein dörres und mageres Erdreich verstatten.

Die Maulwürfe sind so wohl in Essex, als Hertfordshire, ungemein zahlreich, und fügen dem Landmanne öfters grossen Schaden zu. Ich sah an verschiedenen Orten in der ersteren Provinz ganze Aecker von den Hausen bedeckt, welche diese Thiergen gemacht hatten: und in der letzteren kamen ähnliche Stellen gleichfalls genug vor. Sie halten sich in jedem Erdreiche auf, wenn es nur trocken ist: am liebsten aber wohnen sie in dem lockeren, welches zu den Gärten gebraucht wird. Ja, ich bemerkte so gar auf einem Kreitberge bey Little Gaddesden verschiedene Erhöhungen, die von ihnen herrührten. Bey diesen Umständen sind sie recht gefährlich: und die Vorsichtigkeit erfordert daher, sie, so viel möglich, wegzufangen. Dazu bedienet man sich hier einer besonderen Falle, welche bey ihren kleinen Hügeln aufgerichtet werden. Dieß ist ein Zeitvertreib für die Knechte, welche um so viel eifriger diesen Thieren nachstellen, da sie, für eine gewisse Zahl derselben, von ihren Herren eine bestimte Belohnung zu erwarten haben. Daher zaudern sie nicht, diese bald voll zu machen, und sammlen daran ganz geschäftig. Ich werde weiter hin einen Abriß von erwehnten Fallen mittheilen.

Einige Aecker wurden zwar von Rainen einge- schlossen: sonst aber waren sie gar wenig im Gebrauche. Man sah sie auch im ersteren Falle nur auf grösseren Feldern, wo sie die Ländereyen der Verwalter zu unterscheiden dieneten. Ihre Breite betrug eine schwedische Elle.

Sonst aber waren die Aecker fast überall durch ein kleines Gehäge von einander gesondert, welches aus einem blühenden Gebüsche bestand. Wo dieses niedergehauen worden, hatte man so lange einen todten Zaun aufgerichtet, bis eine frische Hecke wieder gewachsen seyn würde. Diese einge- schlossenen Plätze waren gemeiniglich einem Vierecke, bald einem gleichseitigen, bald einem ablangen, ähnlich. Verschiedene aber hatten auch eine andere Bildung, nachdem es die Umstände erfordert hatten.

Die Wiesen und Anger waren auf eben die Art eingetheilet, und glichen den Aeckern, so wohl dem Umfange, als der Umzäunung nach. Dieß konnte auch zum Theil deßwegen nicht anders seyn, weil sie vorher Satländer gewesen waren, und nach einiger Zeit wieder darinn verwandelt werden sollten. Denn diese Abwechselungen fordert die Haushaltungskunst in Engelland. Allein die mehresten dieser Triften waren fast mit allen Arten des Kelchmooses und des ästigen *) so durchwachsen, daß man schwerlich in Schweden einige antreffen dürfte, die davon mehr verwüstet wären. Die Ursache davon kann ich nicht so genau bestimmen. Sollte vielleicht dieß etwas dazu beytragen, daß die Schafe hier das ganze Jahr durch, so

*) bryum et hypnum.

wohl bey nasser, als trockner Witterung, auf diesen Fluren gehalten werden? Wenigstens ist es wahrscheinlich: da durch dieß beständige Treten und Gnagen, auf dem oft noch feuchten Erdreiche, das Gras leicht verdorben, und mit der Wurzel ausgerücket werden kann, so daß es endlich an vielen Orten verschwinden muß. Oder sollte auch der hiesige Boden die Eigenschaft haben, sich bald mit Moos zu überziehen? Auch dieß wird glaublich: indem viele Felder, bald nachdem sie umpflüget worden, schon denselben häufig erzeuget haben. Oder sollten endlich die belaubten Bäume, welche deren Umzäunung ausmachen, hiezu etwas beytragen? Ich finde hierinn gleichfalls keinen Widerspruch. Denn man wird gemeiniglich sehen, daß unter jenen das mehreste Moos hervorgeschossen sey, und zwar insbesondere da, wo sie den grössten Schatten von sich werfen. Daher wird auch auf ihren nördlichen Seiten dieß Gewächs den Boden am häufigsten decken, und sich am weitesten ausbreiten. Es waren doch aber auch einige dieser umzäuneten Triften verschiedentlich von selbigem befreyet; und trugen ein häufiges und dichtes Gras. So oft ich aber diese genauer untersuchte, fand ich, daß man die Rasen mit einer guten Dünge bedeckt gehabt hatte.

An einigen Orten wurden noch Erbsen ausgedroschen. Ich bemerkte daher auch bey einer grossen Fruchtscheune, welche vor sich, und von den übrigen Tennen, die bey den Aeckern befindlich waren, ganz abgelegen stand, einen gar ansehnlichen Stapel von Erbsenstroh, den man noch nicht an-

angebrochen hatte. Selbiger verwahrete diejenige Art von Erbsen, welche hier Maple Pea genannt, und die Schweine zu füttern mitgebraucht wird. Er hatte einerley Bildung mit den gewöhnlichen Heustapeln, welche einer Scheune ähnlich sind. Seine Länge betrug zehen, die Breite acht, und die Höhe auf den Seiten beynahe drittehalb Ellen. Diejenigen aber, welche eine Gattung von Giebelmaur vorstelleten, hatten bis zur Spitze gerne fünf. Die Bedeckung war von Weitzenhalm verfertiget. Den ganzen Stapel aber umschloß eine Hecke von Schlehen, die ganz nahe an ihn gepflanzet war, um zu verhindern, daß das Vieh demselben keinen Schaden zufügen möchte.

Es ist bekannt, daß man in Engelland gewohnt ist, einige Aecker mit Rüben zu besäen, welche den Schafen hernach zur Weide dienen. Ich werde indessen doch in der Folge meiner Reisebeschreibung davon ausführlicher handeln. Die Rüben fangen also um diese Zeit an, hervorzukeimen: und ist das Feld, wo sie stehen, mit kleinen zarten Blättern bedecket, die bereits ausgeschossen sind. Von diesen macht man hier ein Beygericht zum Braten: welches auf eben die Art, wie bey uns der Spinat, mit etwas Butter, zubereitet wird. Wenn man niemahls davon gegessen hat, so kann man sich schwerlich vorstellen, wie wohlschmeckend dieser Salat sey. Allein er ist es auch zu keiner anderen Jahreszeit, als im Lenzen, weil die Blätter hernach alle ihre Lieblichkeit verliehren.

Es giebt hierherum viele Igeln. *) Man brachte mir einen derselben, der auf dem Felde gefangen worden. Er schlich aber, in der Nacht darauf, durch die Thüre weg. Es ist dieses Geschöpf den Landleuten auf viele Art schädlich: insbesondere saugt es den Kühen, wenn sie ruhen, die Milch aus.

Auf die Aecker war verschiedentlich Dünge genug, in kleinen Haufen, hier geschüttet worden: man hatte sie aber noch nicht verbreitet. Sie bestand mehrentheils aus Stroh, so man hier gar häufig auf den Viehhöfen auszustreuen pflegt, hernach zusammenträgt, und etwas faulen lässt. Diese Dünge sollte jetzt, nach einigen Tagen, über das Land vertheilet, und niedergepflüget werden, damit man hernach theils Gersten, theils Rüben, darauf säen könnte.

Fast ein jeder umzäunter Platz hatte seine Pforte, welche theils zur Durchfahrt dienete, theils die Herden darauf zu treiben. Sie waren aber selten über anderthalb, höchstens zwo Ellen hoch, und öfters schlecht genug beschaffen. Man muste sie jedesmahl mit vieler Mühe nicht nur aufheben, sondern auch wieder zuschieben. Für die Fußgänger aber waren, an den Orten, wo ein Weg über eines dieser beschlossenen Gefilde gieng, ein besonderer Steig am Zaune angeleget, der um so viel nöthiger war, da diese meist aus Hagedornen bestanden. Denn ich sollte nicht leicht denken, daß jemand es wagen dürfte, sich hier durchzudrengen.

*) Erinaceus spinosus auriculatus, Syst. nat. 37.

Im Aprill.

Vom ersten. Von den Stechpalmen *) waren verschiedentlich einige, bey den Höfen nach den Triften zu, von selbst erwachsen. Man hatte sie aber mit Fleiß beständig abgekappt, so daß sie sich nur in einer mässigen Höhe erhielten. Allein desto mehr hatten sie nach den Seiten hin ihre Aeste ausgebreitet. Dadurch dieneten sie auch den Frauensleuten zum Aufhängen der Wäsche: welches auch zum Theil die Ursache gewesen war, daß sie so gezogen worden.

Bey den mehresten Höfen bemerkte ich eine sehr bequeme **Einrichtung**, die gefälleten Bäume in Bretter oder auf eine andere Art zu zersägen. Anstatt, daß man bey uns eine gewisse Stellung errichtet, auf welche die Klötze mit vieler Arbeit in die Höhe gebracht werden müssen: so ist hier eine Gruft in der Erde gemacht, welche ungefähr die Tiefe von einem Klafter hat; so wie die Länge derselben gemeiniglich drey bis vier, und die Breite anderthalb, oder zwo Ellen austrägt. Inwendig ist selbige von allen Seiten mit Dielen ausgeschlagen, damit die Erde nicht durch einen Vorfall einschiessen könne. Die Sägen, so man hier durchgehends zu diesem Zwecke gebraucht, sind aus einem breiten Blade verfertiget, welches an beyden Enden mit Handhaben versehen ist. Bey der Arbeit selbst stehet ein Kerl unten in der Gruft, und der andere oben, so daß alle Züge mit voller Stärke geschehen können. Der Baum wird theils schrege über die Vertiefung gewälzet, wenn er mitten durchgeschnitten

 werden

*) Agrifolium.

werden soll, theils der Länge nach, wenn er zu Bohlen bestimmt ist. Es hat diese Art des Sägens unstreitig ihre grossen Vortheile: denn wie vieler Mühe wird man dadurch nicht enthoben, mit der sonst die grossen Blocke auf die hohen Stellungen, die bey uns üblich sind, geschafft werden müssen? So erfodert auch diese Einrichtung keine Weitläuftigkeit: und wird dadurch noch nutzbarer. Wenn daher ein Handwerker sich, im Walde oder bey einem Acker, einen Baum kaufet: so sägt er denselben ganz nahe am Boden ab; und zerschneidet ihn, noch an eben dem Orte, zu seiner Absicht. Denn es wird sogleich eine Grube von erwehnter Breite ausgegraben, und mit dem Zerfällen des Blockes auf eben die Art gehalten, wie ich schon beschrieben habe. Denn so hat man nicht nöthig, den ganzen Baum nach Haus fahren zu lassen, welches schon mehrere Kosten verursachen würde.

Die Schnecken ohne Haus *) werden oft den Aeckern und Wiesen gar schädlich. Daher verdienen die Mittel, welche man sie zu vertilgen vorschlägt, stets einige Aufmerksamkeit. Der Herr Ellis theilte mir gestern aus einem Briefe, den ihm ein angesehener Oekonom zugeschrieben hatte, eines mit, welches um so viel schätzbarer ist, da zugleich ein nutzbarer Gebrauch von diesem kriechenden Geschöpfe dadurch zu machen stehet. Dieser Mann, der zugleich ein erfahrner Haushälter und ein Gelehrter war, erwehnte in seiner Zuschrift, daß auf seinem Gute, welches ihm, nach dem Tode

*) Snails. Limax magna colore rufo. Fau. Su. 1272.

Tode seines Vaters, zugefallen wäre, sich bey einem Steinwalle eine ungeheure Menge von solchen Schnecken eingefunden hätte, von welchen, des Morgens vor dem Aufgange der Sonne, das Gras und die Sat durchzogen, und unglaublich beschädiget worden wären. Er hatte aber einstens, da die Schweine zeitig ausgetrieben worden, und diesem Walle vorbeygekommen wären, bemerket, daß selbige sich von allem anderen Futter entfernet, und nur diese Schnekken aufgesucht hätten. Hiedurch wäre er auf die Gedanken gerathen, von ihnen, des Morgens, da noch der Thau das Feld stark bedecket hätte, einen guten Vorrath einzusammlen, und den Schweinen vorwerfen zu lassen. Es wäre geschehen, und alles in einem Augenblicke verzehret gewesen. Hierauf hätte er dafür gesorget, daß ihnen alle Tage etwas davon zum Futter gegeben worden, welches auch so gut angeschlagen wäre, daß von der auserlesensten Mastung nichts mehr zu erwerben stünde. Man hätte auch schon ein Ferken, das bey diesem Futter auferzogen worden, geschlachtet, und dessen Fleisch so schmackhaft gefunden, als man es nur verlangen könnte.

Des Staubes von Ziestelsteinen bedienet man sich hier gar häufig in der Haushaltung, allerhand Gefäsen aus Eisen und Messing einen Glanz zu geben. Er wird zu diesem Gebrauche in ein Tuch gewickelt, mit dem man das Geräth hierauf abreibet. Man muß sich aber in Acht nehmen, daß es nicht feucht sey: denn sonst wird das Metall rostig.

Vom

Vom zweyten. Am Vormittage sahen wir uns in dem Forste, der an Little Gaddesden auf der südwestlichen Seite gränzet, etwas um. Es gehörte selbiger dem Herzoge von Bridgwater, der neulich in einem jugendlichen Alter verstorben war, und seine Güter den Schwestern und einem jüngeren Bruder hinterlassen hatte. Dieser war jetzt ein Herr von eilf Jahren. Das Schloß, welches er bewohnete, hatte ein gutes Ansehen, und lag in der Mitte des Forstes, durch den, zur Verschönerung der Aussicht, gerade Gänge gehauen waren, die auf alle vier Seiten trafen. Die Waldung selbst bestand mehrentheils aus hohen und dicken Büchen, die ziemlich enge wuchsen. Mit diesen hatten sich verschiedentlich einige Eichen vermischet. So fehlte es auch nicht gänzlich an Hagedornen, Aeschen, Hasselstauden und anderen Bäumen von der Art.

Wir erblickten in diesem Forste überall ganze Herden von grösseren und kleineren Hirschen, welche denselben durchstreiften. Einige wenige von ihnen sahen schneeweiß aus: die mehresten aber waren bräunlichgrau. Ein Mann, der uns begleitete, versicherte, daß hier über Tausend von dieser Art des Wildes gehalten würden: und ich fand keine Schwierigkeit, dieß zu glauben; indem uns selbst, wo wir uns hinwandten, gar viele davon zu Gesicht kamen. An einigen Orten hatte man junge Büchen, Aeschen und Hagedornen gefället, und hingeleget, an denen die Rinde durch die Hirsche schon abgenaget worden, so daß sie von selbiger ganz entblösset waren. Insbesondere bemerkte man dieß

an

an den Aeschen, welche man ihnen daher auch in grösserer Anzahl ausgesuchet hatte. Diese abgeschäleten Bäume dienen hernach, wenn sie erst ausgetrocknet sind, zu einer ungemein guten Feurung. Verschiedentlich bemerkten wir auch eigene Schoppen, welche den Hirschen, bey schlimmer Witterung, zur Zuflucht bestimmet waren. Man hatte daher in ihrer Mitte ein langes Gestell aus zwoen Leitern aufgerichtet, die sich unten an einander schlossen, damit, in erwehntem Falle, ein guter Vorrath von Heu daselbst hingeleget werden könnte. Dieß war alsdann das Futter für die Hirsche. Sonsten aber musten sie sich selbiges, so lange der Sommer währete, in dem Walde selbst suchen. Im Winter hingegen wirft man ihnen das Heu vor, welches in dieser Absicht in die Scheunen gebracht worden, davon es in dem Walde verschiedene giebt. Es ist bekannt, daß die Hirsche ihr Geweih jährlich verliehren, an dessen Stelle ein neues wächst. Es geschah dieß eben um diese Zeit. Daher sahen wir einige von ihnen, die nur noch ein Horn hatten, indem das andere schon abgefallen war. Ich weiß aber nicht, ob ich den Nutzen, den man von der Unterhaltung dieses Wildes hat, dem Vergnügen gleich schätzen soll, welches man sich dadurch zu verschaffen suchet. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend: ihr Fell lässt sich zu mancherley Arten der Kleidung gut gebrauchen: und ihr Geweih wird von vielen Künstlern gesucht, um es zu verarbeiten. Ausserdem wissen wir auch Arzeneyen, bey denen es angewandt wird.

In einer von den Scheunen, welche zur Verwahrung des Futters für die Hirsche bestimmet waren, zeigte man uns eine nicht unebene Erfindung, durch die man das Zusammenbrennen bey dem frischen Heue zu verhindern suchte. Es waren zu dem Ende einige viereckige Röhren von Bolen gezimmert, die ungefähr die Länge eines Klafters, auf jeder Seite aber zur Breite eine halbe Elle hatten. Diese werden, bey der Aufschüttung des Heues, senkrecht in selbiges gesetzet, doch so, daß die Luft durch die gemachten Höhlungen frey durchstreichen kann. Denn selbige ziehet den warmen Dampf mit sich, der vom frischen Heue aufsteiget, und sein Zusammenbrennen allein verursachet. Es bleiben aber diese Röhren nicht in selbigem sitzen, sondern werden, wenn es erst fest getreten ist, heraus gezogen: indem sie nur dazu bestimmt sind, eine Oefnung zu bilden, durch welche sich die Ausdünstungen frey erheben können. Einige bedienen sich auch zu diesem Zwecke der Tonnen und anderer ähnlichen Gefäse. Mit den Früchten hält man es auf eben die Art, wenn man genöthiget wird, selbige einzuführen, ehe sie noch völlig ausgetrocknet sind.

Unter anderen Heuscheunen, welche in diesem Forste angetroffen wurden, kam uns auch eine vor, welche von besonderer Einrichtung war. *) Selbige hatte ein Dach, das, so wie der Vorrath vom eingesammleten Heue abnahm, heruntergelassen werden, und wenn man es haben wollte, stets ganz nahe über demselben hangen konnte.

Die

*) Sie wird durch die siebente Figur der Kupferplate vorgestellet.

Die Einrichtung des ganzen Gebäudes war diese. Man hatte in jeder Spitze eines abgezeichneten Viereckes einen Pfahl eingeschlagen; dessen Länge funfzehen Ellen hielt, so wie die Weite, welche einer von dem andern hatte, sieben. Zwischen diesen war unten ein Verschlag von Eichenbrettern gemacht, dessen Höhe von dem Boden vier Ellen austrug. Ueber demselben schwebte ein Halmdach, welches auswärts gebogen war, und die Hälfte eines Octogens genau vorstellete, das von gleichschenklichen Dreyecken eingeschlossen wird. Seine untere Verbindung aber bestand aus Hölzern, die an den Ecken in einander gefüget waren. Diese bildeten also ein Quadrat, welches die Pfähle aufs genaueste umschloß, so daß jeder Winkel einen davon in sich fasste. Damit aber die Bewegung eine grössere Festigkeit haben möchte, so war noch ein besonderes Brett, das an beyden Enden ausgerundet worden, von einer Fuge der Raute nach der anderen angenagelt, welches ein jeder eine Art vom Dreyecke veranlassete. Denn die Krümmung selbst gab hiezu die eine Seite ab: und die beyden anderen wurden durch die Winkel gemachet. Jetzt hatte also das Dach seine Haltung, und konnte an den Pfählen, nach Verlangen, erhöhet und erniedriget werden. Doch habe ich auch einige dieser Scheunen gesehen, bey denen die Schwellen der Bedeckung die Ständer nur von innen, doch ganz genau, berühreten: indem diese durch einen hölzernen Bogen giengen, der an jenen befestiget war. Sonst hatte man in Ansehung der übrigen Einrichtung nichts verändert. Denn durch die Pfähle waren in beyden Fällen

häu-

häufige Löcher übereinander gebohret, die ganz durchgiengen, und für dicke eiserne Nägel bestimmet waren, welche das Dach aufhalten sollten. Wenn man daher selbiges zu erhöhen fand, muste ein Kerl bey jeder Ecke aufsteigen, und mit der Schulter die Last allmählig an den Ständern heraufschieben, so weit man es haben wollte. Hier ward alsdann das Eisen eingestecket, auf welchem die Bedeckung hernach ruhete; so wie man jenes nur ausziehen durfte; wenn diese eine niedrige Stellung erforderte. Die Dicke der Halmlagen, aus denen das Dach bestand, betrug etwas weniger, als einen Fuß. Dieß schwebte jetzt ziemlich hoch, da man das Heu weit über das untere Behältniß aufgeschüttet hatte; und jenes noch dazu auf zwo Ellen von diesem entfernet war.

Da das Gras auf den Wiesen und Angern um diese Zeit so kurz von dem Viehe abgebissen worden, daß alle meine Mühe vergeblich war, die besonderen Arten desselben zu erkennen: so wandten wir einige Stunden daran, den aufgeschütteten Vorrath in einer oder anderen Scheune des Forstes zu untersuchen, um dadurch die Güte des Heues bestimmen zu können. Denn man weiß, wie groß die Verschiedenheit hierinn ist, und daß selbige allein von der Beschaffenheit der Kräuter herrühre, welche jenes ausmachen. Ich habe daher mit Fleiß alle diejenigen aufgezeichnet, welche ich hier vorgefunden habe. Jetzt will ich noch sie zu ordnen versuchen. Denn es verdienen die Arten, welche die grösste Fruchtbarkeit gezeiget haben, billig eine vorzügliche Erwehnung.

Der

Der Steinklee *) war unter den Häufgen, die ich aus der Menge zum Durchsuchen aussonderte, stets am meisten anzutreffen. Ich konnte aber nicht finden, wodurch sich selbiger von demjenigen unterschieden hätte, den die schwedischen Gefilde gar häufig hervorbringen. **) Ein Knabe, der mit uns gieng, nannte dieß Kraut Ladyfinger Graß. Ich merkte mir es sogleich, und überbrachte etwas davon dem Herren Ellis, der in seinem Haushalter für unsere Zeiten ***) desselben Kräfte ungemein erhebt, und es allen Grasarten vorziehet. Ich frug ihn daher, ob ich das rechte Gewächs getroffen hätte, welches von ihm als das vortrefflichste Futter, so wohl für das zahme, als wilde Vieh, angepriesen worden? Er versicherte hierauf ohne Bedenken, daß es eben dasjenige wäre, welches er so hoch schätzte. Hiezu kann ihn gewiß die Seltenheit nicht veranlassen. Denn es war unstreitig von keiner Heuart so viel vorräthig, als von dieser. Ihr kam der rothe Wiesenklee †) am näheſten: denn von dem weissen ††) war zwar genug vorhanden, allein so viel doch nicht. Die Gattung des Grases mit dem glatten Schopfe †††) gab den vorhergehenden nichts nach: von derjenigen aber, welche ein rauches Kölbgen führet, *) war nur ein mässiger Vorrath

*) Lotus. Loti corniculatae maior species. I. B. Raj. syn. 334.

**) Melilotus pentaphyllos minor glabra. C. B.

***) Modern Husbondmann.

†) Trifolium pratense purpureum. Fl. Su. 615.

††) Trifolium pratense album. 612.

†††) Cynosurus, gramen cristatum. 81.

*) Aira, gramen lanatum. 67.

rath da. So verhielt es sich auch mit derselben, welche durch die gesprengte Aehre und ihr scharfes Blatt kennlich wird. *) Endlich ließ sich auch noch von der breitblätterigen schwarzen Flockenblume, **) der Platterbse †) und dem Grase mit der cylinderförmigen langen Aehre ††) ein ziemliches sammlen. Von den übrigen dreyzehen Arten des Heues aber, die wir entdeckten, war nur etwas gar weniges anzutreffen. †††) Sollte daher auch eine darunter gewesen seyn, die unserem ämsigen Suchen sich entzogen hätte: so würde sie kaum erwehnet zu werden verdienen. Sonst ward von denen mit der Erbsenblüthe, *) alles übrige an Menge übertroffen: denn es zeigte sich von ihnen gewiß noch einmahl so viel, als von den anderen. Ein Theil des Heues war etwas angekommen: das mehreste aber hatte keinen Schaden gelitten, und war noch frisch und kräftig.

Auf einem von den Höfen des Herzogs bemerkten wir einige Fruchtstapeln, die auf starken Füssen ruheten, durch welche sie auf anderthalb Ellen über dem Boden erhöhet wurden. Die Absicht bey selbigen war, die Mäuse vom Heraufklettern abzuhalten, welches ihnen bey den übrigen

*) Cynosurus, gramen spicatum, folio aspero, spica variegata. 83.

**) Centaurea. Iacea nigra prat. latifolia. C. B. 709.

†) Lathyrus, sylv. luteus fol. viciae. C. B. 599.

††) Phleum, spica cylindrica longissima. 50.

†††) Hier ist das Verzeichniß von selbigen. Gramen auenaceum. Anthoxanthum. Hieracium. fol. lin hirsut. Festuca. Chrysanthemum, bellis maior. Briza. Agrostis. Serratula. Linum catharticum. Vicia. Filipendula vulg. Plantago fol. pubesc. Millefolium vulg. alb.

*) Papilionacea.

übrigen nicht so leicht verwehret werden konnte. Ich muß auch gestehen, daß man bey jener Einrichtung hievor genug gesichert ward: und es lässt sich hievon schon aus der Beschreibung urtheilen. Der Boden dieser Stapeln bestand aus Holz, und war verschiedentlich bald rund, bald viereckig. Ihn trugen vorerwehnte Füsse, deren Zahl ebenfalls gleichgültig seyn kann. Denn ich zählete rundherum unter einigen acht, unter anderen auch wohl zehen. In der Mitte aber stand in beyden Fällen noch eine besondere Säule, welche bey einer so schweren Last nicht gerne entbehrlich war. Man hatte sie insgesamt aus Ziegeln ins Gevierte aufgemauret, so daß jede ihrer Seiten eine halbe Elle in der Breite hielt. Ihre Länge aber betrug ein Viertel mehr, als eine völlige. Auf jedem von diesen Füssen lag ein dicker Stein, der auf allen Seiten bey einer Spanne hervorragte, und die diebischen Thiergen durchaus verhinderte, den Stapel zu erreichen. Dann folgte der Boden, dessen Festigkeit der Schwere gemäs war, die zu erhalten man ihn bestimmet hatte. Ich habe aber auch Säulen gesehen, welche keine Steine besonders deckten, sondern die dafür, am oberen Rande, eine geglättete Platte von dünnem Meßinge umschloß. Selbige schien mir auch zu diesem Zwecke eben so hinlänglich zu seyn: denn es müssen nothwendig die Mäuse an ihr abglitschen, so bald sie es versuchen, sich in die Fruchtlagen einzuschleichen. Es ist aber dieß nicht der einzige Vortheil, der von diesen Stapeln zu erwarten ist: sie verstatten auch dem Winde einen freyen Durchzug; wel-

cher sehr vieles dazu beyträgt, das Getraide frisch zu erhalten. Ihre Bedeckung war von Halm und sorgfältig befestiget.

Der gedachte Hof des Herzogs lag auf einem Kreitberge, in einer Gegend, wo gar kein fliessendes Wasser befindlich war. Kunst und Fleiß aber hatten diesen Mangel sehr glücklich durch einen Brunnen ersetzet, der auf viele Klafter in dem Berge gegraben worden. Aus selbigem ward das Wasser, vermittelst eines grossen Rades, in die Höhe gewunden, in welchem ein Pferd herum gehen muste. Denn an der dicken Axe desselben waren starke Stricke befestiget, von denen weite Aimer auf beyden Enden herunterhiengen, die wechselhaft auf und niederstiegen. So wie der eine schöpfte; so goß der andere die heraufgebrachte Last aus: und indem dieser wieder in die Tiefe gesenkt wurde, erhob sich jener aus selbiger mit einem neuen Vorrathe. Neben dem Brunnen befanden sich grosse Behältnisse von Bley, in welche man alles Wasser ausgoß, und von denen eben solche Röhren giengen, die es nach den Orten hinleiteten, wo man es brauchte. In dieser Absicht waren auch hin und wieder noch besondere Kasten von Ziegelsteinen aufgemauret, in denen ein beständiger Zufluß vom Wasser stets den vorigen Verlust ersetzte.

Neben dem Hofe sahen wir eine Menge von Arbeitsleuten beschäftiget, verschiedenes zu zimmern. Man ließ aber die dabey abgefallenen Späne nicht auf dem Berge zerstreuet liegen, und nachlässig umkommen: sondern einer von den Handlangern muste sie sammlen, und in Haufen,

welche

welche fast kegelförmig gestaltet waren, zurecht legen. Auf diese Art wurden sie getrocknet, und hernach unter Dach gebracht, um zum Brennen genützet zu werden.

Ich habe vorher erwehnet, daß der weitläuftige Wald, von welchem das herzogliche Schloß umgeben ward, mehrentheils aus starken und hohen Buchen bestanden sey, mit denen noch andere Bäume vermischet gewesen. Von selbigen waren an verschiedenen Orten einige abgehauen worden, deren Stämme man verkauft, oder in Bretter zerschnitten hatte. Allein die Aeste und andere höckerige Theile, wurden zur Feurung zerfället, und in Klaftern aufgehäuft, um sie entweder zum eigenen Gebrauche anzuwenden, oder auch an die Benachbarten zu verhandeln, die am Holze einen Mangel hätten. Die Bäume selbst werden nahe an der Erde abgesäget. Nach dem Verlaufe zweyer oder dreyer Jahre aber stach man auch die noch zurückgebliebenen Strünke, mit allen ihren grösseren und kleineren Wurzeln, aus, zerstückte selbige, und setzte endlich den ganzen Vorrath, in viereckigen ablangen Stapeln, auf, damit er recht austrocknen könnte. Die Höhe von diesen betrug anderthalb Ellen: und dieß war auch die Breite. Zur Länge wiederum hatte man bey einigen viertehalb, bey anderen auch wohl sieben, genommen. Die Wurzeln aber waren mit einer solchen Sorgfalt ausgegraben und gesammlet worden, daß ich in erwehnten Haufen gar viele Zäserlein bemerkte, welche kaum eine Spanne lang, und so dick, als ein Federkiel, waren. Dennoch wurden sie von Leuten, die auf einige englische Meilen herumwohneten,

mit Verlangen gesucht. Mit den Aesten ward es eben so gehalten. Man trug sie ungemein kärglich zusammen, stieß sie in der Länge von anderthalb Ellen, und einer noch geringeren, ab, band sie in Bündeln, und verkaufte selbige hernach mit gutem Vortheile. Möchten doch unsere Mitbürger hievon ein Beyspiel nehmen, die ihrer Hölzung so wenig zu schonen gelernet haben!

Ein bejahrter Verwalter berichtete mir, daß man in diesen Gegenden den Rocken zum Futter fürs Vieh auszusäen gewohnt wäre. Dieß geschieht im Herbste. Wenn nun die Frucht im Frühjahre hervorkeimet, so werden die Schafe auf die Aecker getrieben, nachdem sie vorher die Rüben verzehret haben. Hier hält man sie so lange, bis von ihnen die Schößlinge so kurz abgebissen worden, daß selbige ihnen nicht weiter zur Nahrung dienen können. Einige Haushälter lassen hierauf den Rocken stehen, und völlig reiffen: da sie ihn dann abmähen. Die mehresten aber pflügen die Erde wieder um, und bereiten sie zur Weitzensat: welche vortrefflich gerathen muß; da das Land nicht nur von den Schafen, sondern auch durch die Ueberbleibsel vom Rocken, eine sehr gute Düngung erhalten hat.

Die Rüben werden in Engelland gar häufig ausgesäet, theils um sie in der Küche zu gebrauchen, insbesondere aber zum Futter für vielerley Arten des Viehes. Es ist daher achtsamen Haushältern darum zu thun, sie recht groß zu ziehen. Dieß zu erhalten, lassen sie, wenn selbige etwas zugenommen haben, einen Theil davon aushacken, damit die übrigen desto freyer wachsen können. Dadurch erhält

jede

jede Rübe von der anderen ungefähr eine Entfernung von neun Zoll. Das Werkzeug, dessen man sich dazu bedienet, bestehet aus einem stumpfen Eisen, welches am Ende nur eine geringe Krümmung, und beynahe die Breite eines halben Fusses hat. Mit selbigem wird der Zwischenraum so durchgearbeitet, daß die Erde ganz locker werden muß. Diese läßt daher die Rüben sich so ausbreiten, daß sie über Kopfsgrösse erlangen. Der Vorrath, den man hernach zum Viehfutter bestimmet, wird auf vielfältige Art genützet. Theils werden die Schafe auf den Acker getrieben, doch so, daß man sie nur auf einem Striche desselben in Hürden erhält: wodurch sie mit einer fetten Weide, die Felder aber mit einer guten Düngung, versehen werden. Theils wird die Frucht ausgegraben, und dienet zur Unterhaltung des Viehes daheim auf den Höfen. Theils verkauft man seinen Ueberfluß an andere, die selbigen verlangen: welches gleichfalls einen guten Vortheil bringt. Theils weiß man auch noch einen anderen Gebrauch davon zu machen, der den Fleiß, so darauf verwandt worden, hinlänglich bezahlet. Ein erfahrner Haushalter versicherte mich, daß ein einziges Ackerland,*) wenn die Rüben einigermassen gut geriethen, ihm vierzehen bis achtzehen Pfund Sterlings eintragen könnte: ob selbiges gleich nur ein Theil des Jahres zu diesem Zwecke genützet würde. In Ansehung der Hacken finde ich noch zu erwehnen, daß selbige denjenigen völlig gleich sind, die man in Schweden beym Ausreissen **) der

*) Acre land.

**) Hoing.

Tobackspflanzen gebrauchet: und kann es daher wohl seyn, daß das erste Muster davon aus Engelland zu uns herüber gebracht worden.

Am Nachmittage besuchte ich den Herrn **Ellis**, der mich so glücklich machte, mir den Gebrauch seines neulich erfundenen **Pfluges mit vier Rädern und einer Triele** zu zeigen. Er säete heute durch selbigen etwas Weitzen. Der Acker, den er hiezu erwählet hatte, war vorher gut bearbeitet, geebnet, und in breite Abschnitte zertheilet worden. *) Der Pflug selbst ward von einem Kerl gezogen, und von einem anderen, der nachfolgete, gelenket. Die eigentliche Einrichtung desselben aber, aus der man auch die Anwendung erkennen kann, war diese. Vorne saß eine kleine Schar, durch welche die Furchen eingeschnitten wurden, in denen die Sat vergraben werden sollte. Diese befand sich in einem Trichter, der gleich über dem Eisen, doch etwas weiter zurück, angebracht war, und fiel aus selbigem allmählich heraus. So wie dieß geschah, so wurde sie auch schon von einer feinen Dünge bedecket, welche ein noch mehr entferneter Trichter ausschüttete. Endlich folgte die Egge, durch deren eiserne Zacken die Erde wieder geebnet wurde. Aus dieser Beschreibung erhellet, daß der Pflug, den der Herr Probst **Westbäck** erfunden, und der königlichen Akademie der Wissenschaften vorgeleget hat, sehr viel ähnliches mit dem neuen Ackergeräthe des englischen Oekonoms besitze. Es schien mir aber dieser etwas gar zu sehr davon eingenommen zu seyn. Denn er war so sehr mit

*) broad land.

mit sich selbst zufrieden, daß er mit vieler Zuversicht betheurete, daß seit der Schöpfung Adams kein Werkzeug erfunden worden, welches diesem Pfluge beykäme: denn so vielfältig und ungemein wäre sein Nutzen. Ich hingegen würde das Geschlecht der Menschen gar sehr zu bedauren finden, wenn sich dieß in der That so verhielte. Denn obgleich der Herr Ellis, nebst zween Kerlen, den ganzen Nachmittag auf seinem Acker recht eifrig beschäftiget gewesen war: so hatte er dennoch mit seinem künstlichen Geräthe nicht einmahl völlig ein Maaß vom Getraide unter die Erde bringen können. Kaum war man auf eine Furche bis zur Hälfte gekommen: so war man schon genöthiget, sich aufzuhalten, um den Pflug wieder in Ordnung zu bringen. Bald wollte die Sat nicht laufen: bald hatte sich etwas Erde unten an den Trichter gesetzet, und denselben verstopfet: bald wollte es mit dem Eggen nicht recht glücken. Kurz, es vereinigten sich hier so viele Schwierigkeiten, daß man sich von dem Gebrauche dieser sinnreichen Erfindung nicht gar viel versprechen konnte. Gewiß, hätte das Säen zu keiner Zeit einen bessern Fortgang gehabt: so würde der Hunger schon längst die Völker der Erde aufgerieben haben. Dennoch will ich es nicht leugnen, daß dieser gerühmte Pflug, bey gewissen Satarten, als bey Erbsen und dergleichen, seine grossen Vortheile haben könne: er muß aber recht gemacht und geführet werden.

Zur Ersteigung der Bäume bedienen sich viele eines besondern Klettereisens, welches genauer beschrieben zu werden verdienet. Denn es ist bekannt, daß verschiedene

Bäume, als unter anderen die Buchen, bisweilen auf einige Klafter gar keine Aeste haben, und ganz glatt sind. Man würde daher unmöglich auf sie heraufkommen können, woferne man nicht dazu eine Leiter nehmen wollte. Dieß lässt sich aber nicht allezeit thun: indem es theils zu kostbar, theils zu beschwerlich seyn würde, selbige überall mit sich zu führen. In diesen Fällen aber leistet erwehntes Klettergeräth gute Dienste. Es ist in allem so gebildet, wie sich die achte Figur der Kupferplate zeiget. C B A D stellet das Eisen vor, und D C das Band, durch welches es ans Bein befestiget wird. A B ist derjenige Theil, auf dem alsdann der Fuß zu stehen kömmt, und gleicht der Breite desselben. C endlich bezeichnet den Steighaken, der allezeit von der inneren Seite des Fusses gegen den Baum zu gekehret wird. Selbiger ist so scharf geschliffen, als es die Schneide eines guten Messers nur seyn kann: denn sonst würde er nicht so leicht in das Holz einhauen. Er läuft aber nicht so spitzig zu, als diese; sondern schliest sich fast so, wie ein schmaler Meissel: doch hat er noch etwas mehr Ründung. Denn wäre seine Schärfe von der Art, wie bey den Messern, so würde er von keiner Daur seyn, sondern bald abbrechen. Die Länge dieses Hakens F C beträgt ganz genau zwey Zoll.

Einige Arbeitsleute waren damit beschäftiget, Bäume in Bretter zu zerschneiden. Indem sie nun zu dem Ende einen dicken Stamm von Aeschen mitten entzwey sägen wollen, finden sie auf einmahl einen Widerstand, so daß sie in ziemlicher Zeit gar nicht weiter kommen können, und so

gar

gar einige Zähne aus dem Werkzeuge springen. Endlich dringen sie doch durch, und finden, beym Nachsehen, einen grossen eisernen Nagel mitten im Blocke stecken. Es war derselbe von allen Seiten so umschlossen, daß es nicht anders ließ, als wenn er zugleich mitgewachsen wäre: denn es zeigte sich nicht die geringste Fäulniß um ihn herum im Holze. Ohne Zweifel aber ist er in den noch jungen Baum eingeschlagen, und mit den Jahren endlich von ihm so eingefasset worden, daß er jetzt zu selbigem zu gehören schien.

Vom dritten. Der Herr Ellis berichtete mir, daß man die Kaninchen hier jetzt auf eben die Art, wie ein anderes zahmes Geschöpf schlachtete: indem man ihnen die Gurgel abstäche und sie so verbluten liesse. Er glaubte auch, daß das Fleisch in diesem Falle einen weit lieblicheren Geschmack hätte, als wenn man sie, wie sonst gewöhnlich, durch einen Schlag über das Genick, oder wie einen Hasen, abthäte. Zugleich aber pries er sich als den Erfinder dieser so neuen Todesart. Er pflegte auch einige von ihnen zu entmannen, welches gleichfalls dazu vieles beytragen soll, sie recht wohlschmeckend zu machen.

Engelland liegt um einige Grade mehr südlich, als Schweden, und ist dabey mit Wasser umflossen. Es ist daher leicht zu erklären, wie seine Winter von den unsrigen so sehr unterschieden seyn können, daß in selbigen die Schafe fast beständig auf dem Felde dauren, wir aber unsere Herden oft sieben bis acht Monate in den Ställen futtern müssen. Allein dieß Verhältniß hebet es nicht auf,

daß

daß die Zimmer zu eben der Zeit in Engelland kälter seyn, als bey uns, und daß ein Landmann dort eben so viel, wo nicht mehr Holz, verbrauche, als in Schweden, ob er gleich, wenigstens um London, nur gar mässig damit versehen ist. Dieß scheinet freylich etwas Sonderbares und sich Widersprechendes zu seyn. Dennoch bestätiget es die Erfahrung. Sie entdecket aber auch zugleich die Ursachen davon: und ich finde mich verpflichtet, mich etwas bestimmter darüber zu erklären. Das meiste muß unstreitig verschiedenen Einrichtungen der englischen Bauart zugeschrieben werden. Denn sind gleich die Kamine im Lande fast auf eben die Art, wie bey uns, aufgeführet: so haben sie doch keine Klappen, oder irgend eine andere Verdeckung, welche die Wärme aufhielte. Es ist daher schwer, einem Engelländer, der nicht gereiset ist, davon eine Beschreibung zu machen, die ihm völlig verständlich wäre. Folglich muß alle Hitze durch den Rauchfang verfliegen. Ausserdem sind auch die Fenster, Thüren und Fußdielen nicht verdichtet: so daß Luft und Kälte überall frey durchdringen können. Eben so wenig wird der obere Boden unter dem Dache mit Moos ausgefüllet. Hat man sich daher wohl zu verwundern, daß es im Winter fast eben so frostig in den Gemächern, als von draussen ist? Auf dem Lande kömmt noch dieß hinzu, daß der Herd gemeiniglich so niedrig lieget, daß er mit dem übrigen Boden nur eine Fläche ausmachet. Er ist auch von einem solchen Umfange, daß drey oder vier Stühle darinn stehen können, auf die man sich setzet, um warm zu werden.

So

So bald die Luft etwas kühl wird, welches dann schon im October geschiehet, lässt man das Feuer vom Morgen bis zum Abend im Kamine brennen: und damit fährt man bis in den Aprill fort. Um selbigen sitzen alsdann die Leute: weil sie sonst von der Wärme nicht sonderlich gut haben würden. Insbesondere flüchtet das Frauenzimmer dahin, und verschwatzt auf die Art manche Stunde. Wenn man dieß alles überlegt: so wird man kein Bedenken finden, mir darinn beyzupflichten, daß in einer englischen Haushaltung fast mehr Holz aufgehen müsse, als in der unsrigen: so groß auch sonst die Sorgfalt ist, mit der man selbiges zu sparen suchet. Denn die Gebäude sind bey Vornehmeren und Geringeren in diesem Stücke von einerley Beschaffenheit.

Vom vierten. Ich besah in den Frühstunden verschiedene Aecker, um den Landbau in diesen Gegenden desto sicherer beurtheilen zu können. Es bestehen selbige, wie ich schon erwehnet habe, aus bergigen Gefilden. Der **Grund** aber ist lauter **Kreite**: denn man kann kaum auf eine Elle graben, so stößt man schon auf selbige. Das **Erdreich** hingegen, so ihn decket, ist **von brauner Farbe**, welche dennoch etwas ins Gelbliche einschlägt.

An einem Orte bemerkte ich einen Verwalter, der sein Feld umpflügte, welches vorher gedünget worden, und mit Rüben besäet gewesen war. Ich näherte mich ihm, und erkundigte mich nach der Art, wie er es dabey gehalten hätte? Er befriedigte mich hierauf durch folgende Antwort. Im Maymonate des vorigen Jahres ward auf diesem um-

zäunten

umzäunten Platze eine starke Dünge, die hier meist allein aus Halm bestehet, und mit Kreite vermenget war, verbreitet. Man pflügte sie endlich um, und bestreuete das Feld mit Rübensat. Im September wurden endlich die Schafe darauf getrieben, die bis jetzt ihr Futter da gefunden haben. Es war damahls das Land in flache und breite Striche *) zertheilet gewesen: und jetzt hielt man es damit eben so, da es zur Gerstensat bestimmt war. Diese sollte am folgenden Tage, wenn das Wetter darnach seyn würde, ausgeworfen werden. Es war dabey alles Ansehen zu einer fruchtbaren Erndte: denn es hatte der Boden, theils von der auf ihr geweideten Herde, theils durch die halb vermoderten Rüben, eine so gute Dünge erhalten, als man nur wünschen kann. Bey dem Pflügen ward es so gehalten, daß anfangs vier bis sechs Furchen an beyden Enden des Ackers überzwerch, und hernach erst die übrigen in der Länge, gezogen wurden. Es konnte daher nicht fehlen, daß jene von den Pferden beym Wenden nicht sollten niedergetreten worden seyn. Dieß veranlassete mich, den aufmerksamen Haushalter zu fragen: warum man es nicht bis zuletzt verschöbe, den Raum, der oben und unten übrig bleiben müsste, mit Furchen zu beziehen, so wie es bey uns geschähe? Dieß, erwiederte er, gienge deßwegen nicht wohl an: weil er Morgen nur einen Theil seines Ackers zu bedecken gedächte, so weit er mit dem Pfluge heute reichen könnte. Daher wäre es nöthig, daß das Kehrende zuerst bearbeitet würde. Denn es

*) broadland.

es ist zu merken, daß auf den eingeschlossenen Aeckern niemahls einige Raine in der Mitte angetroffen werden. So wird auch das Feld durch keine Graben in besondere Satstücke abgeschnitten: sondern es sieht völlig so aus, als wäre es ein einziger Acker. Und so hält man es mit allen Plätzen von der Art. Daher war es hier ein wirklicher Vortheil, die Querfurchen gleich anfangs auf einmahl völlig auszuziehen. Denn gesetzt, daß man nach unserer Weise gepflüget hätte, da der Acker zuerst in die Länge bearbeitet, der Raum aber, so unten und oben beym Wenden übrig bleibt, zuletzt erst vorgenommen wird: so wäre dießmahl von demselben nur ein Theil bestellet worden; nämlich derjenige, der an die gezogenen langen Furchen gestossen hätte. Es würde daher das übrige eine neue Arbeit erfordert haben, die aber durch erwehnte Einrichtung erspared ward.

Die Einschnitte geschahen tiefer, als gewöhnlich, wodurch man das Unkraut zu vertilgen suchte. Man gebrauchte sich hiezu des einfachen zweyräderigen Pfluges von Hertfordshire. Selbiger ward verschiedentlich nur von einem Gespanne gezogen. Man hatte aber auch oft drey, vier, ja bisweilen sechs Pferde nöthig, um fortzukommen. Diese giengen stets parweise, und nicht, wie es an andern Orten gewöhnlich seyn soll, einzeln nach einander. Einige versuchte Landleute belehreten mich, daß das Erdreich nicht öfterer, als nach funfzehen bis zwanzig Jahren, mit Kreite vermengt werden dürfte: indem die Erde im gegenseitigen Falle zu trocken und locker würde. Sonst aber dünget

man

man sie gewöhnlich alle drey Jahre: und die noch fleissiger sind, lassen keines vorbeygehen, da sie dieß nicht thun sollten.

Alles Holzwerk zu den Pflügen wird hier von Aeschen genommen, indem diese wegen ihrer Härte und Zähe insbesondere dazu tauglich sind. Das Streichbrett aber ist gemeiniglich von Buchen gemachet: denn man findet die Aeschen nicht allezeit in der Dicke.

Auf einem Acker war neben der Hecke ein langer Rain befindlich, der in der Breite auf fünf bis sechs Klafter hielt. Es standen auf selbigem hin und wieder einige dicke Sträuche von Buchen, und zum Theil auch von Eichen, deren Bäume bereits vor zweyen Jahren abgehauen worden. Hier ward ich eines Arbeitsmannes gewahr, der diese Ueberbleibsel durch Graben und Hauen auszurotten bemühet war. Hierbey verfuhr er auf diese Art. Zuerst wurde von ihm auf einer Seite des Klotzes die Erde, nebst allen kleinen Wurzeln und Fäserchen, mit einer besonderen Axt weggeschaft. Es kann selbige aus der neunten Figur erkannt werden. Das Eisen selbst hatte drey Viertelellen zur Länge. Es war auf beyden Seiten geschärft und etwas breit, allein die Bildung noch ganz verschieden. Denn die Schneide an einem Ende hatte die Richtung von einer gewöhnlichen Axt, auf der andern aber von einer Kohlhacke: ob sie gleich sonst von der eigentlichen Bildung dieser Werkzeuge abgieng. Hiemit wurden also die Wurzeln ausgehauen, hernach gesammlet, und in kleinen Haufen zum Trocknen aufgeleget. Nachdem dieß geschehen, muste nunmehro

nunmehro der Strunk selbst herausgebrochen werden. Hiezu gebrauchte sich der Mann dieser Hülfsmittel. Er hatte eine Menge von eisernen Keilen bey der Hand. Von selbigen schlug er verschiedene, in einer Reihe, mitten über das Holz, wovon selbiges nothwendig zerplatzen muste. Dann zwang er neue neben die vorigen hinein, und fuhr damit, so wie die Spalte grösser wurde, immerfort, bis daß endlich vier und mehr Keile bey einander zu stehen kamen. Dadurch ward die Oefnung stets weiter, bis endlich derjenige Theil des Klotzes, an dem die Wurzeln nebst der Erde weggehackt worden, der Gewalt nicht länger widerstehen konnte, sondern gänzlich herübergetrieben ward: indem er keinen Rückhalt mehr hatte.

Nachdem dieß erreichet worden, griff er zum Klammer, *) dessen Abriß die Kupferplate in der zehenten Figur mittheilet. Der Haken ward in die Spalte des zersprengeten Strunkes eingeschlagen, um von selbigem die schon überhängende Hälfte völlig abzureissen. Durch den Ring aber stach er eine feste Stange, die unten mit Eisen verwahret war, und zweene scharfe Zacken hatte, durch die sie im Holze befestiget werden konnte. Hierauf setzte er dieß Ende gegen den Boden, oder an die Wurzel des Klotzes, und drückte mit aller Kraft das obere nieder: da dann das schon losgeschlagene Stück mitfolgen, und von dem übrigen abgebrochen werden muste. Auf diese Art ward endlich der ganze Stamm aus dem Grunde herausgehoben.

Das

*) Dog.

Das Brecheisen selbst war ganz von Eisen. Sein Ring hielt im Durchschnitte etwas mehr als eine Virtelelle, und der Haken in der Länge eine halbe. Dessen Dicke aber betrug, wo sie am grössten war, zwey, und beym Ausgange einen Zoll. Er war auch von inwendig ausgekerbet, damit er sich desto fester eindrücken möchte. Das Holzwerk, so auf diese Art gewonnen worden, ward hierauf zum Brennen entzweygehauen. Dieß war zum Theil der Zweck bey der ganzen Arbeit gewesen. Insbesondere aber suchte man durch selbige den Rain zum Ackerbau zu bereiten. Dieß war seit einiger Zeit, wie mir der Mann erzählete, schon an gar vielen Orten geschehen: und reizten die erhaltenen Vortheile andere zur Nachfolge. Zum Einschlagen der Keile hatte ihm ein schwerer Block gedienet, den er beym Weggehen sorgfältig verwahrete. Denn er legte ein kleines Dach darüber, welches aus zweyen Brettern zusammengefüget worden.

Es bestand, wie ich schon gedacht habe, der Grund des Erdreichs in dieser ganzen Gegend aus Kreite. Dennoch bemerkte ich, daß der Boden zum **Mooswachse** ungemein geneigt war. Denn es bedeckte alle Felder, die nicht gar oft umgearbeitet und gedünget worden, eine solche Menge davon, daß ich mich darüber verwundern müssen. Hin und wieder zeigten sich auch dazwischen grüne Plätze, die ein frisches Gras trugen. Ein Vorzug, der allein einer mehreren Wartung zuzuschreiben war.

Die **Buchen** kommen hierherum vor allen Bäumen am besten fort. Wenn sie umgestürzt werden sollen:

so

so geschiehet dieß selten durch die Axt; sondern gemeiniglich durch eine Säge. Mit selbiger werden sie ganz nahe bey dem Boden, oder nur eine Handbreite über selbigem, durchgeschnitten. Man kann aber mit dem Werkzeuge nicht gerne weiter, als bis zur Hälfte des Stammes, kommen, indem dieser hernach so darauf drücket, daß fast kein Zug mehr zu thun ist. Dann aber werden eiserne Keile in die Spalte eingeschlagen, welche den Baum von dieser Seite erheben, daß er völlig umgesägt werden kann.

Auf einem Felde sah ich einige Arbeitsleute beschäftiget, Stämme von Buchen in schmale Bretter zu zerschneiden, um Schaufeln daraus zu machen. Sie hatten in der Absicht sich eine Gruft, auf die Art, wie ich schon erzählet habe, ausgestochen, und sägten den Baum erst in Klötze von anderthalb Ellen, diese aber hernach in so schmale und dünne, Bretter wieder als nöthig war. Jene wurden so lange weggesetzt, und zwar so, daß das eine Ende auf der Erde stand, das andere aber in die Höhe gekehret war. Dieß wurde indessen, in der Dicke von zween Querfingern, mit dem abgefallenen Sägemehle bedecket, um zu verhindern, daß es von der Sonnenhitze nicht Risse bekommen möchte. Ich erkundigte mich bey dieser Gelegenheit, ob man hier von erwehntem Mehle noch einen anderen Gebrauch zu machen wüßte? und es wurde mir eben die Antwort darauf ertheilt, die ich schon verschiedentlich erhalten hatte, daß selbiges, wenn es trocken geworden, zum Brennen häufig genützet, und in dieser Absicht tonnen-

nenweise *) an Leute verkauft würde, die mit Holz nicht genug versehen wären.

Wir zählten an einer von den grösseren Buchen, welche umgesäget worden, die Ringe, um theils ihr Alter daraus zu erkennen, theils in wie vieler Zeit der Boden einen Baum zu seiner gehörigen Höhe treiben könnte. Eine Querhand über der Erde war der Durchschnitt genau gemessen sieben Viertelellen breit. Diese enthielten sechs und achtzig Ringe, welche das Alter der Buche bezeichneten. Unter selbigen fielen sowohl diejenigen, welche dem Mittelpuncte am nähesten waren, als die, so sich von ihm am meisten entferneten, ziemlich schmal: denn ihre Dicke betrug nur den sechsten oder achten Theil eines Zolles. Allein um die Zeit des dreyzigsten Jahres war der Baum in der Dicke am stärkesten gewachsen. Denn hier hielt mehrentheils ein einziger Ring schon einen halben Zoll: und es war schwerlich einer darunter, der bis zum Viertel abgefallen wäre. Der Durchschnitt des Stammes ließ sich gar leicht messen, indem er durch die Säge gefället worden. Die Länge desselben; von dem dickeren Ende bis zum schmäleren, hatte vierzehen und drey viertel Ellen. Ich zählete hierauf auch die Ringe an diesem, und fand deren fünf und sechszig. Ihr Durchschnitt hielt etwas mehr, als anderthalb Fuß. Von drittehalb aber war er, auf einer gleichen Höhe des Stammes, von untenauf gerechnet, zu schätzen: und der ganze Umkreis machte hier vier gute Ellen aus.

An

*) by bushels.

An dem Strunke einer gefälleten Eiche stelleten wir eben die Wahrnehmungen an. Er hatte vierzig sehr dicke Ringe. Und dieß war folglich auch die Zahl der Jahre, welche der Baum erreichet hatte. Sein Durchmesser kam auf dieser Fläche drittehalb Schuhen nahe. Bey der Länge desselben aber konnten wir keine Beobachtungen anstellen: indem er schon vor zweyen Jahren weggeführet worden. Das Erdreich in welchem er, nebst erwehnten Buchen, stand, war von der Beschaffenheit, die von mir schon verschiedentlich beschrieben worden.

Ich traf hier von ungefähr einen grossen Feurstein an, der auf einer Seite so gleich und flach, als ein Brett, war, und etwas mehr als sechs Zoll im Durchschnitte hatte. Sollte vielleicht dieser Stein anfänglich eine lose Kreite gewesen seyn, welche eine ebenen Gegenstand angetroffen hat, oder mit einer Axt entzweygehauen worden? Die äussere Ründung desselben enthielt wenigstens vieles von einer halb versteinerten Kreite. Ich finde hiebey nöthig zu erwehnen, daß in der ganzen Gegend um Little Gaddesden keine andere Steinart angetroffen werde, als diese, welche theils reine Stücke giebt, theils vielfältig vermischte.

Der sonderbare Beschlag von Eisen, den die Schuhe der Arbeitsleute hatten, verdienet gleichfalls einiger Erwehnung, da er für die Sparsamkeit zum Beyspiele dienen kann. Denn Stutzern würde gewiß diese Tracht nicht kleiden. Unter dem Absatze saß eine Art von Hufeisen: und die Solen waren gleichfalls, nicht nur rundherum, sondern auch in der Mitte, häufig mit Nägeln beschlagen.

Sie konnten also viele Jahre durchhalten. Nebst selbigen gebrauchte man sich noch einer Art von losen Stiefeln, welche am Beine von der äussern Seite zugeschnallet wurden.

Aus der rothbraünen und zum Theil gelblichen Erde, welche hier überall den Boden decket, werden auch Ziegel gebrannt, nachdem sie vorher mit etwas Sand vermischet worden. Doch sollen auch einige dieses nicht einmahl für nöthig halten. Die Erde selbst ist an sich sehr zähe, und gleicht mehr einer gelbrothen Lette.

Nach der Mahlzeit brachten wir in der Gesellschaft des Herren Wiljams einige Stunden auf den Feldern zu. Es ist dieser Mann unstreitig unter allen Verwaltern, welche sich in der Gegend aufhalten, der erfahrenste, und derjenige, den ich vorzüglich hochzuschätzen mich verpflichtet erkenne. Er machte sich ein rechtes Vergnügen daraus, mir verschiedene Vortheile in der Haushaltungskunst, die er geprüft hatte, zu entdecken. Seine Aecker und Wiesen bezeugten auch genugsam, daß man sich auf ihn zu verlassen hätte. Denn man konnte selbige nicht ohne Bewunderung übersehen: so sorgfältig waren sie aufgebraucht; und so sehr unterschieden sie sich von den Ländereyen des Herren Ellis, und der übrigen Pächter. Ja ich möchte fast sagen, daß diese mit den seinigen gar nicht einmahl zu vergleichen gewesen wären. Und eben so verhielt es sich auch mit allen anderen Geschäften der Haushaltung, in denen er jedesmahl etwas voraus hatte.

Wenn es sich thun lässt, und die Zeit es verstattet: so müssen seine Aecker jährlich mit der Dünge umpflüget werden, die von den Viehhöfen auf der Art, welche weiterhin beschrieben werden soll, erhalten wird. Die Ausführung derselben geschiehet im Winter, wenn solche Tage einfallen, in denen die Pferde sonst nicht zum Landbaue genützet werden können. Von der Düngung mit der Kreite fällte er eben das Urtheil, welches ich schon oben angeführet habe.

Wenn er eine alte Hecke abhauet, um eine neue an deren Stelle zu erhalten, wendet er, wie auch sonst geschieht, einen Theil von selbiger zur Aussetzung eines todten Zaunes an. Das übrige aber, welches einen ansehnlichen Vorrath ausmachet, lässt er insgesamt in Stücke von anderthalb bis zwo Ellen entzweyhacken, in mässige Bündel zertheilen, und an die Benachbarten verkaufen. Unterweilen kann er auch die Tagelöhner, und andere Leute, die bey ihm arbeiten, damit abbezahlen. Es bringen ihm aber zwey bis drey von den grösseren Aesten so vieles ein, als ein ganzes Bündel von dem kleineren Reisige.

Wir begleiteten ihn unter anderen über ein Feld, welches durchaus mit verschiedenen Arten von Erbsen besäet war. Es bestand selbiges ungefähr aus zehen englischen Ackerländern. *) Die Erbsen waren schon auf drey Fingerbreiten in die Höhe geschossen. Daher wartete er darauf, daß sie noch um eine steigen möchten, damit er mit einer Walze über den Acker fahren und denselben ebnen lassen könnte.

 Denn

*) Acre land. Dieß hält gemeiniglich 720 Fuß in der Länge, und 72 in der Breite.

Denn so pflegte er es stets zu halten: und soll dieß den Erbsen so wenig schädlich seyn, daß es vielmehr ihr Wachsen befördert. Ein Theil derselben war schon vor acht Wochen ausgesäet worden. Die Gattung aber, welche Maple Pea genannt wird, vor dreyen.

Diese Aecker trugen auch Wicken von verschiedenen Arten: unter denen insbesondere eine gerühmet ward. Diejenigen, so im Herbste gesäet worden, hatten die Eigenschaft, daß sie im kalten Winter ausdauren konnten, und standen jetzt schon drey Querfinger hoch. Selbige sollten im nähesten May abgemähet werden, und den Pferden zum Futter dienen. Denn man hatte aus der Erfahrung, daß dieses ihnen gar wohl bekäme, und sie feist zu machen vieles beytrüge. Den Wicken wird alsdann wieder Zeit zum Wachsen gelassen, damit man sie entweder aufs neue abmähen, oder zur folgendem Sat nützen kann. Einige Arten derselben aber waren nur erst im Frühlinge ausgestreuet worden. Es stand auch von dem rothen Wiesenklee auf weit gestreckten Feldern ein ansehnlicher Vorrath, der schon anmuthig blühete.

Wir bemerkten an mehreren Stellen, sowohl auf den Aeckern als Triften, tiefe Gruben, aus denen vormahls, ich weiß eigentlich nicht zu welcher Absicht, Kreite gebrochen worden. Die Zeit aber hatte seitdem nicht nur ihren Boden mit einer dicken Erdkrüste überzogen, sondern auch in verschiedenen hohe und dicke Buchen hervorgebracht. Es war fast keine Anhöhe in der ganzen Gegend, auf welcher man dergleichen Aushölungen nicht wahrgenommen hätte.

In

In den lebendigen Umzäunungen, welche die Aecker umschlossen, wuchsen überall sehr viele erhabene und starke Buchen. Ja sie schienen öfters die Hecken selbst auszumachen: so dicht standen sie. Allein der Herr Wiljams hielt selbiges, sowohl für den Boden selbst, als das Gebüsche, welches eigentlich ihn zu umfassen bestimmt ist, sehr nachtheilig. Denn diese hohen Bäume entziehen, durch ihre weitgedehnten Wurzeln, dem Lande sehr viele Säfte, welche zum Hervorbringen der Sat und Pflanzen unumgänglich erfordert werden. Und dieß ist noch nicht gnug: ihr Schatten und der Regen, der von ihren Aesten langsam herab träufelt, lassen den Gewächsen, die durch sie bedecket werden, sehr wenig Wärme übrig: so daß sie allmählig ersterben müssen. Hievon sah man überall deutliche Beweise. Die Hecken, aus denen sie hervorgebrochen waren, standen sehr niedrig und dünne: Getraide und Gras keimten nur sehr sparsam hervor: und die Wiesen waren, so wie die Aecker, mit einem häufigen Moose bewachsen; welches unter diesen Bäumen insbesondere sich eingewurzelt hatte, und von dort auf die nahgelegenen Felder ausbreitete. Vornehmlich aber litten hiedurch die Fluren, welche denselben nördlich lagen. Es wäre daher ein wichtiger Vortheil für den Feldbau, wenn man dergleichen Buchen wegschafte. Allein die Zierde welche sie dem Lande mittheilen, und der Nutzen den sie sonst bringen, erhalten sie. So können auch die wenigsten Haushälter hier etwas für sich thun: indem sie fast insgesamt nur Verwalter fremder Güter sind.

Herr Wiljams zeigte uns auch einige Aecker, die mit Weitzen besäet waren, und eine Düngung von Ruß erhalten hatten. Der Vorrath hiezu war in London aufgekauft: und kam jede Tonne, mit den Unkosten der Fuhre, auf zehen Pences zu stehen. Dennoch hielt er dieß Geld für gar wohl angewandt: indem er den Ruß als eine besonders gute Dünge für den Acker ansah. Und so bedienete er sich desselben auch zur Beförderung des Grasewachses. Daher hatte er auch dießmahl einige von den kleinen eingeschlossenen Triften damit bestreuen lassen, welche dadurch vom Moose schon merklich gesäubert worden.

Ungefähr drey bis vier Wochen späterhin fängt man hier an, die Eichen zu fällen: deren Rinde hernach abgeschälet, und an Gärber verkauft wird. Es geschieht dieß gewöhnlich nach Stapeln, die drey Fuß ins Gevierte austragen: *) und kostet jede derselben ungefähr einen Shelling.

Von den Buchen, die hier in grosser Menge wachsen, sammlet man jährlich einen hinlänglichen Vorrath von Nüssen, um die Schweine damit zu mästen: welche sich ungemein gut dabey befinden, und recht feist werden. Die Eicheln werden zwar zu gleichem Zwecke gebraucht: allein sie sind jenem Futter lange nicht zu vergleichen. Dazu kömmt auch dieser Umstand, daß sie einige Zeit erst liegen müssen, ehe sie von dem Viehe gefressen werden dürfen. Eine Vorsichtigkeit, welche um so viel weniger für entbehrlich zu halten, da blos durch deren Verabsäumung, im vorigen Jahre, sehr viele Schweine darauf gegangen

sind.

*) by yards.

sind. Dieß ist aber bey den frischen Buchecken nicht zu befürchten.

Ich habe bereits oben erzählet, daß man in diesen Gegenden, welche mit Wäldern nicht sonderlich versehen sind, gar häufig den stachlichen Genster zu Feurung sammlete. Jetzt berichtete mir überdem der Herr Wiljams, daß er gleichfalls zum Ziegelbrennen gebraucht würde: indem man ihn in kleinen Bündeln zusammen flöchte, trocknete, und diese anstatt des Holzes in den Ofen würfe. Ich fand hernach auch bey der Ziegelfabrike des Herzoges von Bridgwater, ansehnliche Haufen, die man von diesem Gewächse, so wie vom Farenkraute, zusammengetragen hatte, um es zu derselben Absicht anzuwenden.

Eben dieser wachsame Oekonom hatte auch einige seiner Wiesen mit Asche bestreuen lassen, um theils das Moos auf selbigen zu vertilgen, theils das Wachsthum des Grases zu befördern. Denn er war gänzlich der Meynung, daß beydes zu bewirken die Asche ungemein dienlich wäre.

In einem Thale war neulich ein Graben ausgestochen. Die Erde, welche dadurch erhalten worden, lag in Haufen neben demselben aufgeschüttet, und sollte auch noch einige Zeit nicht gerühret werden. Hernach aber war sie zur Düngung für den Acker bestimmet, mit dem man sie brav zu vermischen gedachte. Sie war auch dazu überaus tauglich, indem sie der besten Gartenerde gleichkam.

Wir begleiteten hernach den Herren Wiljams nach seinem Hause. Hier zeigte er uns den zweyräderigen doppelten Pflug von Hertfordshire, den ausser ihm

niemand in Little Gaddesden besaß. Selbiger bestehet zwar nur aus einem Baume: allein an diesem sind zwey Schneideisen angebracht, von dem eines hinter dem anderen sitzet. Zwischen beyden aber hat das Holzwerk eine Krümme: und hiedurch geschieht es eben, daß eine jede Schar ihre besondere Furche ziehen kann; so daß diejenige, welche die hintere einschneidet, stets auf die zu liegen kömmt, welche zugleich von der vorderen gemacht wird. Es werden folglich mit diesem Pfluge auf einmahl zwo Furchen durch den Acker getrieben: welches insbesondere bey der Weitzensat vortheilhaft ist. Denn zu dieser pflegt man hier durchgehends das Feld in schmale Rücken zu zertheilen, deren jeder aus vier Furchen bestehet. *) Diese aber können mit dem gewöhnlichen Pfluge nicht anders, als durch eben so viele Züge, zum Stande gebracht werden. Hingegen hat man bey diesem zusammengesetzten Ackergeräthe nur nöthig, einmahl hinauf und herunter zu fahren, um eben diesen Zweck zu erreichen. Herr Williams zeigte uns grosse Weiten Landes, welche er auf die Art schon hatte abtheilen und bearbeiten lassen. Allein man muß auch beständig vor diesen Pflug sechs Pferde spannen: da vor andern nur vier, und auch die nicht einmahl, nöthig sind. So wird auch erfordert, daß das Erdreich sehr los und trocken sey, wenn das Eisen durchbrechen soll. Daher dienet auch der doppelte Pflug für keinen Acker von anderer Beschaffenheit: indem er gar zu schwer wird, als daß die Pferde ihn fortschleppen könnten. Es kann auch der

Baum

*) two bout lands oder four - thorough stitches.

Baum so wenig, als das übrige Holzwerk, lange halten: woferne man nicht dazu das stärkeste aussucht. Kurz dieses Ackerzeug wird in einer Gartenerde, oder auf einem sandigen Boden, gar vortheilhaft gebraucht werden können: allein für einen Leimgrund schickt es sich durchaus nicht.

Auf dem **Viehhofe** waren hin und wieder, unter freyem Himmel, Heuraufen errichtet, aus denen die Herden ihr Futter ziehen konnten. Diese bestanden aus langen Leitern, die von denen nicht unterschieden waren, so man sonst in den Ställen über der Krippe zu befestigen pflegt. Allein man hatte stets zwo von ihnen verbunden, so daß sie sich unten schlossen, und oben erweiterten. Jedes Ende ward von einem hölzernen Gestelle getragen, welches eine mässige Höhe hatte, damit das Vieh sein Futter bequem erreichen könnte. Dieß bestand aus dem gedroschenen Stroh vom Getraide und Hülsenfrüchten, welches mit einigem Heue vermischet war. Die Kühe werden dabey den ganzen Winter, sowohl am Tage, als bey der Nacht, gehalten, und gehen ganz frey in dem Viehhofe herum. Den Schafen aber gestattet man nur bey stürmischem und regnigem Wetter hier eine Zuflucht. Denn sonst werden sie zur Nachtzeit entweder auf den Aeckern in Hürden eingesperret, oder auch auf den umzäuneten Triften ungebunden gelassen. Von dem aufgeschüttete Strohe ward ein Theil von dem Viehe verzehret, ein Theil aber unter die Füsse gerissen, und dadurch über den Hof ausgebreitet. Dieß wird das ganze Jahr so gehalten: und muß daher nach gerade der Platz ziemlich hoch bedecket werden. Hiemit vermengt sich nun alle Dünge vom Viehe, nebst dem

übrigen

übrigen Unrathe, der in dieser Zeit dahin geworfen wird. Wenn dann endlich hievon eine gute Menge sich gesammlet hat, so werden davon grosse Haufen aufgeschüttet: die man, auf drey bis vier Wochen, zum Zusammenbrennen liegen lässt; länger aber nicht, damit sie nicht verderben.

Auf diese Art wird eine rechte gute Dünge, und zwar in einem ansehnlichen Vorrathe erhalten. Es bedienen sich daher derselben alle Landleute in diesen Gegenden, sowohl in Little Gaddesden, als den herumliegenden Flecken und Dörfern. Zum Theil hatte man sich auch nicht einmahl an dem verbreiteten Halme genügen lassen, sondern auch Farenkraut darunter geworfen, um noch mehr Zeug zur Verbesserung des Ackers zu erhalten. Ich sah auch neben den Höfen grosse Lasten davon aufgeschüttet, welche zusammenbrennen sollten: und man wartete nur auf Gelegenheit, da man selbige, ohne Versäumung der übrigen Hausgeschäfte, aufs Feld herausschaffen könnte. Dieß geschiehet auf Karren, und zwar gemeiniglich zu einer Zeit, da ein regniges Wetter das Pflügen verhindert, und also die Pferde hier genützet werden können. Die Haufen, welche von dieser Dünge zusammengetragen werden, überschüttet man gerne mit etwas Erde, damit die Sonne selbige nicht gar zu sehr austrockne, und ihr dadurch die Kraft entziehe. Man lässt sie auch nur unter freyem Himmel liegen. Es dürfte aber vielleicht besser seyn, wenn man ein Obdach brauchte.

Herr Wiljams führte uns hierauf zu seinem Stalle, um uns zu zeigen, wie er seine Pferde hielte. Hier hatte

er, durch eine Stahlmühle, Erbsen von den Arten, die man Maple Pea und Grey Pea nennet, grob zerstossen, und sie hernach mit den Keimen vom Malze und mit weisem und schwarzem Haber vermengen lassen. Dieß vermischte Futter muste täglich, zu mehreren Mahlen, den Pferden gegeben werden, welche sich ungemein wohl darnach befanden. Es war aber doch nicht ihr gewöhnliches: sondern dieß bestand aus einem Häckerlinge, zu dem das Stroh von Gersten und Erbsen, imgleichen die Spreuer von Weitzen genommen worden, an denen man die Halme auf eine Handbreite hatte sitzen lassen. Dieß alles war so klein zerschnitten, daß es einem gröblich gekerbten Tobacke ähnlich sah. Hernach hatte man es vermischt, und trocken in die Krippen den Pferden vorgeworfen: welche recht begierig darauf waren, und dabey merklich zunahmen.

In der Anhöhe, auf welcher Little Gaddesden angeleget worden, befand sich eine Aushölung, in der man vor Zeiten Kreite gegraben hatte. Ich bemerkte in selbiger einige abwechselnde Schichten nach dieser Ordnung. Oben auf lag die ziegelfärbige Erde, welche aus einer Vermischung von verfaulten Gewächsen und einem Leime bestand. Ihre Höhe trug verschiedentlich bald eine ganze Elle, bald die Hälfte davon, aus. Hierauf folgte eine Art von loser Kreite auf zwölf Fuß. Dann zeigte sich abermahls auf drey Zoll eine ziegelfärbige Lette. Endlich machte die Kreite wieder den Beschluß, und ward bis zum Grunde durch nichts mehr unterbrochen.

Dem

Dem Herren Wiljams war nicht genug, den Landbau mit allem ersinnlichen Fleisse zu treiben: er legte sich auch stark aufs Mälzen, und hatte davon ansehnliche Einkünfte. Er wies uns sein Gebäude dazu, welches ziemlich groß war. Der Boden in selbigem bestand aus einem Gusse vom Freestone, einem Steine der sechs Meilen von hier gegraben, zu Staub zerstossen, im Wasser eingeweicht, und hernach wie ein Leim bearbeitet wird. Es war dieß Aestrich etwas abhängig, damit die Feuchtigkeiten sich von dem Malze desto besser abziehen möchten. Ich werde diesen Stein, so wie die Grube, wo er gebrochen wird, fernerhin genauer zu beschreiben suchen.

Wir bemerkten in diesem Hause zwo Stahlmühlen. Eine davon war das Malz zu mahlen bestimmet. Auf der anderen aber wurden die Erbsen zerstossen, welche man hernach mit dem Haber zum Futter für die Pferde vermischte. Jede derselben hatte ein grosses Schwungrad, welches denjenigen, so selbige ziehen sollten, die Arbeit erleichterte.

Vom fünften. Wir unternahmen, in den Frühestunden, eine Reise nach Ivinghoe, einem Flecken, der in Buckinghamshire, vier englische Meilen von Little Gaddesden, lieget. Um aber auf selbiger alles desto genauer zubemerken, überredeten wir einen von den geringeren Pächtern, der die hiesige Landoekonomie gut inne hatte, uns dabey Gesellschaft zu leisten. Der Herr Ellis war derjenige, der hiezu die erste Gelegenheit gab: indem er mir erzählete, daß das Erdreich um Ivinghoe von der-

jenigen

jenigen um Little Gaddesden ganz verschieden wäre. Denn hier bestehet nur der Boden aus hohen Hügeln und Kreitbergen: dort aber sind grosse Flächen und Felder anzutreffen, die meist in Thälern liegen. Jene Gegenden nennt man Chilturn Land und diese Vale Land. Ich war daher begierig, die Beschaffenheit der letzteren gleichfalls recht kennen zu lernen, nebst den Grundsätzen, denen die Haushaltungskunst dabey folgte.

Eine Stechpalme *) von ungemeiner Grösse, die bey einer Hecke stand, zog unsere Aufmerksamkeit um so viel mehr auf sich, da wir ihres Gleichen noch vorher nicht in Engelland gesehen hatten. Wir schätzten ihre Höhe ungefähr auf achtzehen Ellen: und wäre selbige vermuthlich noch ansehnlicher gewesen; wenn man nicht die Gipfel davon behauen hätte. Der Umfang des Stammes, in der Entfernung einer Elle von der Wurzel, betrug neun Viertel dieses Maasses. Er selbst aber war fast auf die Hälfte seiner Länge gerade und eben gewachsen: wenn ich einige Höckergen ausnehme, die, in der Grösse und Bildung einer Hasselnuß, auf der Rinde hervorgebrochen waren. Diese bestanden aus einem harten Holze: sonst aber schienen sie keine Verbindung mit dem Baume selbst zu haben. Ich bin auch an den Buchen oft einen ähnlichen Auswachs gewahr worden. Die Stechpalmen an sich werden allein zur Feurung genützet: wenigstens wuste der Mann, so uns folgte, keinen anderen Gebrauch davon anzugeben.

An

*) Agrifolium.

An einem und anderen Hofe bemerkten wir auch Fruchtstapeln von eben der Einrichtung, die ich schon oben beschrieben habe. Die Füsse aber waren bey allen mit geglättetem Messinge beschlagen. Mein Begleiter nannte dieß Gerüst ein Weitzengestell: denn dieß war die Art des Getraides, so hier aufgehäuft worden.

Irgendwo kam uns ein Jüngling, mit einer ungewöhnlich grossen Schiebkarre, entgegen, welche eine gute Ladung von stachlichem Genster enthielt, der auf den benachbarten trockenen Flächen abgehauen worden, und zur Feurung bestimmet war. Der Auffsatz der Karre war von dünnen Stecken zusammengesetzet: da er sonst gewöhnlich aus Brettern bestehet.

Wir hatten den ganzen Weg über, fast bis nach Ivinghoe, auf der rechten Hand lauter mit lebenden Hecken umzäunete Plätze, die theils Aecker, theils Wiesen enthielten. Hin und wieder zeigten sich auch artige Höfe. Allein zur linken lag ein ungemein grosses Feld, welches dem Aussehen nach unseren dürren Heiden in Schweden sehr nahe kam: nur daß hier keine Gewächse von der Art standen, die selbige sonst zu tragen pflegen. Der Boden war auch nicht beständig eben, sondern erhöhete sich bald allmählig, bald senkte er sich wiederum. Die ganze Gegend aber war mit dem stachlichen Genster überwachsen, der dennoch meist kaum über eine Handbreite hoch war: indem er von armen Leuten stets nahe an der Erde abgehauen, und zum Brennen gebraucht wurde. An einigen Orten fand man auch Stauden vom Farenkraute: und an anderen ganze

Striche

Striche von kleinen Erdhaufen. Zwischen dem Genster schoß hin und wieder gleichfalls ein wenig Gras hervor. Das Erdreich aber war, wie in dieser Gegend überhaupt, röthlichgelb, mit einer Vermischung vom Braunen. Es gehörete das Feld, wie vieles so uns sonst vorkam, dem Herzoge von Bridgwater.

In den Thälern zwischen den Anhöhen bestand die Erde, welches wohl angemerkt zu werden verdient, meistentheils aus einem groben Sande von Feursteinen. Denn so wie diese überhaupt hier in unglaublicher Menge anzutreffen sind: so findet sich auch häufig ein Graus von ihnen, der zum Theil fein genug fällt. Bey uns hingegen bestehet fast aller Sand nur allein aus Quarz. Wir suchten demnach mit Fleiß, ob wir dergleichen irgendwo entdecken könnten: allein unsere Mühe war vergeblich. Und wir hatten nicht Ursache uns hierüber zu verwundern: denn es waren in der ganzen Gegend keine andere, als Feursteine, anzutreffen. Erwehnter Sand wird hier häufig mit Leim vermengt, aus dem Ziegel gestrichen werden sollen. Man braucht ihn auch in dem Maurkalke mit gutem Nutzen. Die Kreiterde aber nimmt, wenn sie sich mit ihm vermischet, eine Rostfarbe an.

Ich frug den Mann, der uns begleitete, was für eine Art des Kalkes hier gebraucht, und wo er hergenommen würde? Er gab mir hierauf die Nachricht, daß sie selbigen aus der Kreite verfertigten, von der hier grosse Berge angetroffen würden. Man gräbt aus diesen einen hinlänglichen Vorrath, zertheilt ihn in Haufen, und verfähret her-

nach mit dem Brennen eben so, wie bey dem Kalksteine. Hierauf wird die gebrannte Kreite zu einem feinen Mehle gerieben, welches ein guter Kalk ist. Daher bedienet man sich desselben zu allem Maurwerke, nachdem er mit dem Sande von Feursteinen vermischet worden. Die Aussagen, welche ich hierüber nachher gesammlet habe, stimmeten mit jener völlig überein. Ich werde indessen von der Art, wie das Brennen und Löschen geschiehet, bey Gelegenheit, noch etwas mehreres erwehnen.

Die **Nesseln** pflückt man, wenn sie zuerst im Frühjahre hervorbrechen, ab, und kocht aus ihnen einen Kohl, fast eben so, wie bey uns der Spinat zubereitet wird. Es herrscht auch hier die Meynung, daß dieß Gewächs überhaupt sehr gesund sey, und zur Blutreinigung diene.

Auf den Feldern, so wohl um Little Gaddesden, als den angränzenden Orten, siehet man ungemein viele **Wurmlöcher**. Bey allen werden Häufgen von feiner Erde wahrgenommen, welche die kleinen Thiere, durch ihr Wühlen, aufgeworfen haben. Die Fluren um Woodford in Essex sind eben so durchlöchert Heute bemerkte ich, daß eine Menge von Enten auf dem Lande herumlief, und gleichsam noch etwas suchte. Ich erkundigte mich bey meinem Begleiter, ob er nicht wüste, was dieß bedeuten sollte? Dieser erzählete mir hierauf: daß die Würmer, zur Nachtzeit und in den ersten Frühstunden, aus ihren Hölungen aufs Feld hervorkröchen. Daher eileten, mit dem ersten Morgen, die Enten scharweise hinaus, um sie aufzusuchen: indem sie nach diesem Frasse überaus lüstern

stern wären. Wenn aber der Tag zunähme, und die Sonne höher stünde: so entwichen die Würmer in ihre unterirdischen Zellen. Daher zögen alsdenn auch ihre Verfolger wieder davon nach Hause: indem sie nichts weiter erhaschen könnten. Verschiedene Erfahrungen überführten mich hernachmahls von der Wahrheit dieses Berichtes. Bey dem Herren Warner in Woodford liefen gleichfals vier Fischmeeven im Garten herum, welche den Arbeitern beym Umgraben nachfolgeten, und das aufgeworfene Gewürme ungemein begierig aufschlungen.

Die Höhe des Erdreichs über dem Kreitgrunde ist in den Thälern merklich von derjenigen unterschieden, die auf den Bergen selbst angetroffen wird. Zwischen diesen kann zwanzig und mehrere Fuß tief gegraben werden, ehe man auf die Kreite stößt. In der Höhe hingegen trifft man selbige oft schon nach einem Fusse an. Der Boden in den Thälern bestand hier grösstentheils aus dem Sande von Feursteinen, den ich kurz vorher beschrieben habe, und der überall eine röthliche Farbe hatte, die fast dem Rost ähnlich sah.

Auf der erwehnten hageren Heide wuchs auch sehr vie vom stachlichen Genster. Doch hatte man schon denselbe grösstentheils abgehauen und aufgehäuft, um ihn nach Hause zum Brennen zu führen. Er lag daselbst mit dem Farenkraute und anderem dürren Buschwerke vermischt, welches zugleich in eben dieser Absicht mitgefället worden.

Der Herzog von Bridgwater hatte einen sehr hohen Kreitberg in dieser Gegend mit einer Menge von Burbäumen *) bepflanzen lassen. Diese standen theils in einer Reihe und machten eine artige Hecke aus, theils waren sie auch zerstreuet, und einem kleinen Walde ähnlich: Sie hatten eine Höhe von zwoen bis dreyen Ellen, und kamen hier ungemein gut fort. Dennoch war der Boden, der sie hervorbrachte, so hochgelegen, und mager, als man sich es vorstellen kann. Man sah auf selbigem nichts vom Grase oder anderen Kräutern, welche bey der Trockne ausgegangen waren. Denn die Strahlen der Sonne konnten hier ihre völlige Kraft äussern: indem sich dieß Gebüsche an der südlichen Seite eines der erhabensten Berge befand. Selbiges glich, der Aussicht und Dürre nach, dem Polenberge bey Upsala: ob dieser gleich um die Hälfte niedriger ist. Allein das Erdreich war von ganz anderer Beschaffenheit, und gelblich, wie es bey einem Grunde von Kreite zu seyn pfleget. Der Herzog von Bridgwater überlässt jährlich an die Künstler in London von diesen Bäumen einen ansehnlichen Vorrath.

Ungefähr eine englische Meile von Jvinghoe, gegen Süden, erheben sich gar hohe Kreitberge, welche fast von allen Seiten steil sind, an der nördlichen aber vornehmlich. An dem Fusse derselben liegen sehr weitgestreckte Aecker, die meistentheils ganz eben laufen, **) und den Feldern in Upland hierinn nicht unähnlich sind. Insbesondere hatten

*) Buxus arborescens, C. B.
**) broad lands.

hatten diejenigen von ihnen, welche mit Weitzen besäet waren, diese Beschaffenheit. Doch bestanden auch einige aus kleinen Rücken, *) die durch Wasserfurchen von einander getrennet wurden. Die von der ersteren Art fielen ganz flach, und hatten gar keine sonderlich merkliche Erhöhung in der Mitte. Canäle und Graben wurden hier gar nicht gesehen, eben so wenig als Umzäunungen um die Aecker. Diese waren zwar insgesamt nach einem bestimmten Maasse eingetheilet. Allein ihre Gränzen bezeichnete kein besonderer Rain, sondern nur eine schmale Wasserfurche.

Die Farbe des Erdreichs unterschied sich gar sehr von derjenigen, die wir sonst bemerket hatten. Denn die Aecker sahen hier weißlich, oder doch hellgrau aus. Daher kam es denen, welche sie aus der Ferne betrachteten, nicht anders vor, als wenn sie mit Kreite bedecket wären. So hatte auch die Erde selbst eine andere Beschaffenheit. Denn diese bestand eigentlich aus einer harten Art von Kreite, welche hier Hurlock genannt wird, und sich gar schwer zum Gebrauche für den Acker auflösen lässet. Ihre Härte macht auch, daß, bey starker Dürre, den Boden ungemein viele Ritzen verstellen. Die Engelländer nennen diese Erdgattung Loam oder Loamy Ground: und man irret nicht, wenn man sie für das Mittel zwischen der Kreite und einem steifen Leime hält. Denn jener ist sie in manchen Stücken ähnlich: allein dadurch unterscheidet sie sich wiederum, daß sie wegen ihrer Zähe ungemein viele Mühe zur Bearbeitung erfordert. Ich rede aber eigentlich von

*) two bout lands.

von der Erde, die von den Kreitbergen erst gegraben worden. Denn diejenige, welche auf den Aeckern anzutreffen war, hatten Gebrauch und Düngung schon loser gemacht. Sie hielt aber, nach der Eigenschaft gewisser Leimarten, die Feuchtigkeiten an sich. So waren die Aecker, auf der nördlichen Seite des Gebirges, noch um Mittage ganz wässerig. Denn in der Nacht vorher war ein starker Frost gewesen: und die Sonne hatte durch ihre Strahlen die zurückgebliebene Nässe noch nicht ausziehen können. Als wir aber des Abends nach Hause giengen, war der Boden ganz trocken. Die Wege daherum, so etwas stark gebraucht wurden, sahen nicht anders aus, als ein durchgearbeiteter Kalk, den man zum Mauren bestimmet hat: und die Räder an den Wagen, mit denen man selbige befuhr, waren von diesem weissen Zeuge ganz überzogen. Etwas besonderes schien es zu seyn, daß auf diesen Aeckern gar keine Feursteine angetroffen wurden, als einige einzelne Stücke; von denen man doch nicht gewiß bestimmen kann, wie sie dahin gekommen sind: da die Felder um Little Gaddesden, und in allen bergigen Gegenden, mit selbigen ganz überstreuet waren. Auf eben die Art sassen auch in den Streifen der Berge, aus denen man die Erde zum Ackerbaue gegraben hatte, keine Steine von dieser Art: wenn ich eine oder andere Stelle ausnehme. Denn der ganze Bruch bestand nur aus harten Kreitstücken von erwehnter Beschaffenheit. Der Weitzen soll in diesem Lande ungemein gut fortkommen, hiernächst der schwarze Haber, die Gerste aber nur mittelmässig. An fruchtbaren Orten giebt es auch

schmack-

schmackhafte Bohnen: allein die Erbsen wollen nicht gerathen.

Der Landmann war jetzt in voller Arbeit bey der Aussat von Gerste, für welche die flachen Aecker bestimmet waren. Man bedienete sich dabey überall keines anderen, als des sogenannten **Fußpfluges.** *) Hierinn konnte ich mich anfänglich nicht finden: indem der einfache **Pflug von Hertfordshire, mit zweyen Rädern,** **) viele Vorzüge vor diesem zu haben schien, und in der Nähe in allgemeinem Gebrauche ist. Allein man behauptete, daß jener für diese Erdart sich besser schickte, welche zu gewissen Zeiten so weich und lettig wäre, daß die Räder alle Augenblicke einsünken und vor dem anklebenden Leime nicht fortkommen würden. Auf diesen eben besäeten **Gerstenfeldern** standen verschiedene **Hürden,** in welche bey der Nacht Schafe eingesperret wurden, um den Boden zu düngen. Dieß Gestell wird am folgenden Tage weiter gerücket: und fährt man hiemit so lange fort, bis der Acker ungefähr um zweene Zoll bedecket worden. Wenn die Schafe des Abends hinkommen, wird ihnen allezeit ein Bund von gutem Heue, innerhalb den Hürden, vorgestreuet.

Diese bestanden hier, wie an anderen Orten, aus Latten, welche der Bildung nach denjenigen völlig ähnlich sahen, die zu den gewöhnlichen Ackerzäunen in Schweden gebraucht werden. Allein alle Theile des ganzen Werkes waren viel kleiner und dünner: damit sie desto behender

*) the foot-plough.

**) the two wheel single Hertfordshire plough.

von einer Stelle auf die andere versetzet werden könnten. Die Länge eines jeden Stückes trug mehrentheils vier gute Ellen, die Höhe aber nicht völlig zwo, aus. Man hat von selbiger gerne einige im Vorrathe, um die Hürden nach der Anzahl des Viehes zu erweitern. Bey der Zusammensetzung dieser einzelnen Wände beobachtet man nichts mehr, als daß zwischen zwoen jedesmahl ein Pfahl eingeschlagen wird, an den man sie hernach festbindet. So entstehet endlich viereckiges Gesperre, welches die geduldigen Gefangenen einzuschränken leicht stark genug ist. Selbige müssen auf diese Art ganze Nächte unter freyem Himmel aushalten: ohne gegen den Ungestühm tobender Nordwinde im geringsten gesichert zu seyn; indem die weitgestreckten Felder demselben völlig ausgesetzet sind. Allein da die Schafe hier des Jahres nur einmahl, und zwar mitten im Sommer, geschoren werden: so können sie diese Ungemächlichkeiten noch wohl überstehen.

Auf den Aeckern, welche Weitzen tragen sollten, ragten hin und wieder die Zipfel von kleinen Lumpen hervor, die man bedächtig mit niedergepflüget hatte. Es lässt sich der Landmann in Ivinghoe nicht verdriessen, diese sogar in London, welches doch auf vier und dreyzig englische Meilen von ihm entfernet lieget, einzukaufen. Er zerschneidet alsdann das gesammlete Zeug in kleine Stücke, und bestreuet damit sein Feld, welches jetzt umackert werden soll. Denn man ist hier der Meynung, daß für einen Boden von der Art, wie der hiesige ist, keine bessere Düngung gefunden werden könne, als diese: indem der verscharrete

Plunder

Plunder die Feuchtigkeit lange erhält, und auch sonst dem Acker zu seiner Verbesserung vielfältig nützet.

Alle diese weitläuftigen Felder, welche in den Thälern um Ivinghoe lagen, waren ganz frey, ohne im geringsten von einem Zaune umschlossen zu seyn. Ich frug dahero nach, woher es käme, daß man dieselben nicht mit Hecken versehen hätte, wie sonst überall in den angränzenden Gegenden gewöhnlich ist? Hierauf gaben mir einige zur Antwort, daß selbige in dieser Erdart nicht fort gewollt hätten. Andere behaupteten, die Eintheilung der Aecker wäre Schuld daran: indem schwerlich zweene Benachbarte wegen des Pflanzens übereinkommen würden. Ausserdem aber muß auch die Freyheit hiezu erst durch eine besondere Acte des Parlaments erhalten werden.

Ich ließ den letzteren Grund gelten. Der erstere aber schien mir von keiner sonderlichen Bedeutung zu seyn: denn ich entdeckte noch die Ueberbleibsel von einer Umzäunung, bey der die Bäume recht so gut, als auf den Anhöhen um Little Gaddesden, gerathen waren. Denn die Hagedornen und Schlehen machten, nebst dem übrigen Gebüsche, eine angenehme und dichte Hecke aus. Ich erkundigte mich hierauf ferner, wie man bey diesen Umständen das Vieh abhalten könnte, die Aecker zu durchstreifen, und daselbst Schaden zu thun? Da erfuhr ich, daß zu dieser Absicht von jedem Verwalter zweene Hirten gehalten würden, welche dem Viehe folgen, und selbiges theils auf die Fluren treiben müsten, die zu ihrer Weide bestimmet wären, theils von den übrigen zurückjagen.

Gleich

Gleich vor Ivinghoe lag an dem Wege ein grosser Haufen von vermischtem Zeuge zur Düngung, welches jetzt zusammenbrennen sollte. Die Länge hievon hielt ungefähr acht, die Breite vier, und die Höhe einen Klafter. Das mehreste bestand aus dem Futter, welches man dem Viehe im Hofe vorgeworfen und unterstreuet hatte, und folglich aus dem Strohe von Weitzen, Korn, Bohnen, Erbsen und Haber. Es war aber auch viel Farenkraut darunter gemischet. Die Art, nach der man hiebey verfähret, ist von mir schon oben erzählet worden.

Sonst habe ich auch überall, wo ich im Lande herum gereiset bin, wahrgenommen, daß man in den Dörfern die Stellen der Heerstrasse, die etwas tief und morastig waren, mit Stroh und anderen verdorreten Gewächsen auszufüllen pflegte. Die Absicht dabey war zum Theil diese, einen bequemen und trockenen Weg zu machen, vornehmlich aber auch einen grösseren Vorrath der Düngung für den Acker zu erhalten. Denn dieß Streuwerk wird von den vielfältigen Fuhren und durchziehendem Viehe in den Schlamm eingedrücket, und mit dem Unrathe vermischet, der hievon zurückbleibet. Wenn es also einige Zeit da gelegen hat: so trägt man es am Wege, in grossen oder kleineren Haufen, zusammen, welche mehrentheils länglich fallen, und von anderthalb Ellen bis zu einem Klafter hoch sind. Man überschüttet selbige auch wohl mit einiger Erde, damit die Sonne sie nicht gar zu stark austrockne. Auf diese Art bleiben sie den ganzen Sommer durch stehen, damit sie recht zusammenbrennen mögen. Endlich wird al-

les

les auf den Acker geführet, der dadurch eine sehr gute Düngung erhält.

In Ivinghoe sahen wir bey den Höfen viele Stapeln von Frucht*) stehen, welche insgesamt auf Stützen ruheten, durch die sie auf anderthalb Ellen über dem Boden erhöhet wurden. Diese Stützen waren gemeiniglich viereckig und aus dem weissen Sandsteine **) gehauen, den man hier vielfältig nützet. Auf jede derselben hatte man einen flachen Stein von eben der Art geleget, welcher von allen Seiten weit hervorragte, um die Mäuse abzuhalten, sich in die Stapel einzuschleichen. Einige hatten auch in eben der Absicht die Stützen entweder in der Mitte, oder weiter herauf, mit einer sehr glatten Plate von Messing oder Blech umzogen: denn hieran konnten die kleinen Diebe gewiß nicht hinaufklettern. Doch war dabey stets die Vorsicht nöthig, daß man nicht etwas an den Stapel anlehnete, welches ihnen zum Aufschlupfen hätte dienlich seyn können. Diese waren ihrer Bildung nach, theils viereckig, theils rund, wie sie die Abzeichnung darstellet, welche ich davon gemacht habe. ***) Oben schützte sie ein festes Halmdach, welches auf eben die Art zusammengesetzet war, als bey den Heustapeln zu geschehen pfleget. †) Man verwahrete, nach dieser Einrichtung, nicht nur Weitzen,

Gerste,

*) Es findet sich von ähnlichen schon eine Beschreibung auf der 274ten Seite. Ihre Nutzbarkeit aber verdienet diese Wiederholung wohl.

**) Freestone.

***) Selbige ist in der 11ten und 12ten Figur der Kupferplate abgedrucket.

†) Nach der 255ten Seite.

Gerste und Haber, sondern auch Erbsen und Bohnen. Der Rocken aber wird hier gar nicht gesäet. Ausser den Füssen, welche dergleichen Stapel unter den Seiten hatten, stand noch einer in der Mitte, damit die Last um so viel weniger einbrechen könnte. Ihrer waren insgesammt neun. Die Frucht selbst hatte man ungemein geschickt auf einander getragen: so daß ich selbiges nicht ohne Vergnügen bemerken konnte. Denn die Halmenden schlossen sich von aussen so fest und eben, daß es nicht anders schien, als wenn sie mit einem Messer beschnitten wären.

Diese Stapeln wurden nur allein bey den Höfen, nirgends aber auf dem freyen Felde, gesehen. Sie sind von vielem Nutzen. Denn die Frucht kann sich in ihnen gar lange frisch erhalten, so daß sie nicht ankömmt, oder sonst schadhaft wird. Es hat auch eine vielfältige Erfahrung bestätiget, daß alle Arten von Samen in ihren Hülsen am besten verwahret sind, und weit länger dauren können. Die unterste Lage bestehet gemeiniglich aus Genster, Hagedornen und Schlehen: bisweilen aber nimmt man auch vom Farenkraute dazu. Dieß stachliche Buschwerk wird deßwegen zum Grunde gewählet, damit die Mäuse, wenn sie ja durch einen Vorfall sich eingeschlichen hätten, bald wiederum zu weichen genöthiget sind. Die Stapeln liegen gegen den Boden zu allezeit schmäler: in der Mitte aber, wo ihr Dach sich endiget, haben sie den grössten Umfang. Denn diese Einrichtung sichert sie am besten gegen den Schaden, den sonst der abträufelnde Regen ihnen verursachen könnte. Man gebraucht sich bey den Erbsen und Bohnen

keiner

keiner anderen Bedeckung, als derjenigen, die bey dem Getraide gewöhnlich ist.

Auf einem Anger in Ivinghoe ward ich einer grossen Walze gewahr, die ein besonderes Gestelle über sich hatte, welches man mit Steinen beschweren konnte, wenn ein stärkerer Druck erfordert wurde. Wo aber dieser nicht nöthig war, nahm man die Gewichte wiederum ab, und ließ der Walze ihren leichteren Lauf. Sie hielt im Durchschnitte den dritten Theil einer Elle.

Die Blätter des Epheubaumes *) werden von guten Haushältern gesammlet, und dem Viehe ganz frisch zum Futter gegeben. Es soll auch selbiges ungemein begierig darnach seyn. Aus seinem Holze drehet man kleine Kügelgen in Erbsengrösse, welche in die Wunden geleget werden, um sie offen zu halten.

Ivinghoe ist ein grosser Flecken, **) dessen Einwohner sich mehrentheils vom Ackerbaue ernähren. Dennoch findet man auch einige Kaufmannsbuden darinn, die gewöhnlich in allen grösseren Dörfern von Engelland angetroffen werden. Die Häuser sind hieselbst nicht in einer Reihe, wie in Little Gaddesden, gebauet, sondern mehr von einander getrennet, wodurch der Ort einer Stadt ähnlicher wird. In seiner Mitte stehet eine artige Kirche, deren Thurm aber nicht, nach dem Gebrauche, der sonst wohl in Engelland herrschet, oben breit fällt, sondern sich in einer Spitze schliesset. Die Häuser des Fleckens waren insge-

*) Hedera arborea. C. B.

**) Parish.

insgesamt von Fachwerk aufgeführet, welches mit Ziegelsteinen ausgemäuret worden. Die Nebengebäude aber bestanden meist aus eichenen Planken. Beym Dache hingegen zeigte sich kein Unterschied, sondern es war bey jenen sowohl, als bey diesen, von Halm, und lief sehr schreege. Auf den Gassen hatte man überall Bäume gepflanzet, und zum Theil die Häuser ganz damit umgeben. Hiedurch schien der Ort fast in einem Garten zu liegen, der in einem anmuthigen Thale befindlich wäre. Denn so zeigte sich Ivinghoe von den hohen Kreitbergen, die auf der östlichen Seite sich erhoben, und bis zum Gipfel mit Aeckern umgeben waren.

An einigen Orten bemerkte ich, daß man, nebst anderem Gebüsche, auch ganze Haufen von Sägespänen zum Brennen aufgeschüttet hatte. Allein sie dienen, wenn sie gleich recht getrocknet werden, doch nur dazu, das Feur auf dem Herde zu erhalten: zum Kochen aber sind sie nicht tauglich. Wenn man sie braucht, werden stets einige Reiser untergeleget, und sie hernach darauf geworfen.

In einigen Häusern bestanden die Boden beym Eintritte nur aus blossen Feursteinen, welche man in den Leim eingedrücket hatte, so daß die flache Seite oben zu liegen kam. Auch der Grund verschiedener Gebäude war auf zwo Ellen von der Erde nur allein aus selbigen aufgemauert worden.

Die Dünge suchte man hier auf eben die Art, deren ich schon oft gedacht habe, durch allerhand Stroh zu vermehren, welches in Menge im Viehhofe ausgestreuet wurde.

Auf

Auf der nördlichen Seite von Ivinghoe befanden sich fruchtbare Ackerfelder, deren Lage ich zu beschreiben für nöthig finde. Diejenigen, welche dem Orte am näheſten waren, ſtiegen an einem Kreitberge ziemlich ſchreege in die Höhe, und waren nach Mitternacht gekehret. Es hatten ſelbige weder Raine noch Graben: und die Hecken, mit denen ſie umzäunet waren, zeugten von den Wirkungen der Zeit, wie von den Folgen des Unfleiſſes. Die Aecker an ſich aber beſtanden aus flachen und breiten Stükken Landes,*) die gemeiniglich ein Maaß von zehen Ellen hatten. Ihr Boden war weiß, und aus einer sehr harten Kreite zuſammengeſetzet, die von aller Vermiſchung mit Feurſteinen frey war. Man darf ſich daher nicht wundern, daß ſelbiger bey ſtarker Dürre tiefe Ritzen bekömmt, welche oft auf zwey bis drey Zoll breit ſind.

Die Aecker hingegen, welche die Flächen im Thale einnahmen, waren auf eine ganz andere Art gebildet. Denn ſie lagen in groſſen Rücken, welche insbeſondere in der Mitte merklich erhöhet, nach beyden Seiten aber abhängig waren: ſo wie es auch in Weſtmanland gebräuchlich iſt. Die Ausdehnung von dieſen war nicht gleich. Zum Theil betrugen ſie ein ganzes Ackerland, **) zum Theil auch nur die Hälfte davon. ***) Ihre Breite war eben ſo verſchieden: denn es giengen auf ſelbige zehen, zwölf, vierzehen,

*) broadland.

**) Ridge acre land.

***) Ridge half acre land.

hen, sechszehen und mehrere Ellen; nachdem es die Umstände erforderten. Wo sie am erhabensten lagen, hatten sie über den Grund der Wasserfurchen eine Erhöhung von drey bis fünf Vierteilellen: denn auch darin kamen sie nicht überein. Man ist hier aber gezwungen, die Aecker auf eine solche Art einzurichten: indem sie einen so niedrigen und nassen Boden haben; und zur Ableitung des Wassers hier keine eigene Graben, sondern nur Wasserfurchen, gezogen werden. Daher geschiehet es auch, daß die Frucht, welche diesen am näheſten stehet, von den Feuchtigkeiten ganz ertränkt und verdorben wird. Im vorigen Jahre hatte man diese niedrigen Stellen mit Bohnen besäet gehabt. Um sie aber, so viel möglich, gegen den Schaden vom Wasser zu sichern, und den Abfluß von diesem zu befördern, liefen alle Rücken und Scheidefurchen von den etwas mehr erhöheten Stellen der Länge nach herunter. Durch die Tiefe des Thals schlich sich ein kleiner Bach, der nicht sonderlich breiter war, als ein gewöhnlicher Graben. Feursteine sah man gar selten auf diesen Aeckern, und andere Arten gar nicht. Sie selbst lagen in diesem Sommer brach, und waren dazu bestimmet, im Herbste mit Weitzen besäet zu werden. Man hatte aber noch keinen Anfang gemacht, sie zu umpflügen: sondern sie waren noch in eben dem Zustande, in dem sie sich seit der Bohnenerndte befunden hatten.

Wir giengen darauf über erwehnten Bach, an dessen Ufer die Aecker auf der anderen Seite stiessen. Diese hatten ein ganz verschiedenes Aussehen, ob sie gleich

nur

nur von jenen durch dieß kleine Wasser getrennet wurden. Denn das Erdreich war hier nicht mehr weißlich, sondern von einer dunkelen Farbe, und mit einer Menge von Flintensteinen bedecket. Es schien auch nicht so steif zu seyn, als das beschriebene: sondern kam der Gartenerde näher, und war lockerer. Dennoch hatte man wegen der niedrigen Lagen die vorige Einrichtung hier gleichfalls wählen, und das Land in breite Rücken *) theilen müssen. Allein diese waren nicht völlig so erhöhet, wie die jenseitigen; sondern hatten mehr Aehnlichkeit mit denen, die in Nerike gebräuchlich sind: da man ihnen dort die Gestalt der westmanländischen gegeben hatte.

Es war etwas Sonderliches, daß durch einen kleinen Bach, der ungefähr die Breite von anderthalb Ellen, und an einigen Stellen nicht einmahl hatte, eine so grosse Veränderung veranlasset worden: vornehmlich da er selbst kaum über zwey Fuß tiefer floß, als die Wasserfurchen der Aecker auf beyden Seiten gezogen waren.

Ich will es versuchen, eine Ursache davon anzugeben: von der ich dennoch nicht zu behaupten gedenke, daß sie gänzlich ausgemacht sey. Der Bach läuft von Abend gegen Morgen. Auf der südlichen Seite desselben erblicket man erhabene Berge von der härteren Kreite, welche sich allmählig in ein Thal verliehren. Gegen Norden bestehet die Gegend gleichfalls, auf zwo bis drey englische Meilen, aus Anhöhen; allein von einer anderen Erdart, die etwas dunkler aussiehet: und auch diese senken sich so unvermerkt,

*) ridge lands.

daß man kaum eine Abneigung von der horizontalen Lage wahrnehmen kann. Der weisse Grund, der auf der mittägigen Seite in der Fläche befindlich ist, scheinet daher durch das Gewässer entstanden zu seyn, welches öfters von den hohen Kreitbergen herabfliesset. Denn er gleicht diesen in allen Stücken. Daß aber die Fluren, welche an den Bach nach Norden gränzen, von diesen Güssen nicht durchdrungen worden, hat vermuthlich der ziemlich schnelle Schuß desselben verhindert, dem die abgespühlte Kreite folgen müssen. Ich überrede mich daher, daß anfänglich der Boden in den Thälern auf der südlichen Seite von keiner anderen Farbe gewesen sey, als der, welche dem Felde gegen Norden nach eigen ist, und daß die Weisse desselben erst durch die Zeit hervorgebracht worden. Diese Erklärung deucht mir wenigstens die ungezwungenste von einer so sonderbaren Verschiedenheit des Erdreichs auf Strichen Landes zu seyn, die nur ein schmaler Bach von einander trennet.

Hier erhielten die Felder zum Theil, durch lebendige Hecken, wiederum das Ansehen der Gärten. Denn die mehresten Satländer, Wiesen und Anger waren von selbigen umschlossen. Doch kamen auch verschiedentlich grosse Flächen vor, an welchen viele ein Recht hatten, deren Aecker daher um einander lagen. Sie bestanden insgesamt aus mässig erhöheten Rücken. In der Entfernung zwoer englischen Meilen von Ivinghoe zeigte der Boden noch eine schwärzere Farbe, so daß er fast aus einer Gartenerde zu bestehen schien. Man hatte in diesen Gegenden gleichfalls zu den Aeckern mehrentheils breite Striche von zehen Ellen ge-

genommen, diesen aber eine stärkere Ründung gegeben, als bey jenen bemerket wurde. So war auch dieß bey ihnen besonders, daß mitten auf jedem Rücken, der Länge nach, eine kleine Wasserfurche, ungefähr von der Tiefe einer Viertelelle, gezogen worden. Die übrigen, welche die weitgestreckten Beeten unterschieden, waren tiefer, und jetzt mit Wasser angefüllet. Viele von diesen Aeckern hatten im vorigen Jahre Bohnen getragen, und sollten den näheſten Sommer über brach liegen. Andere waren dafür jetzt mit selbigen besetzt, und daher flächer gepflüget worden: da sie im verflossenen Sommer Weitzen hervorgebracht hatten. Insgesamt aber lagen sie in der Tiefe, und auf einem sehr feuchten Boden, den man schon aus dem Rietgrase erkennen konnte, so hin und wieder hervorgeschossen war.

Auf den Weg sties an einem Orte ein Graben, durch den ein grosser Theil des Wassers seinen Abfluß hatte, welches sich von erwehnten schwarzen Aeckern herunter zog. Derselbe war durch die Zeit von der Erde angefüllet worden, die sich mit den Feuchtigkeiten vermischt gehabt hatte. Es war daher nöthig gewesen, ihn wieder zu reinigen. Dadurch hatte man eine Menge von Erde erhalten, welche jetzt längs dem Graben eine Art von einem hohen und langen Walle vorstellete. Und so sollte sie noch einige Zeit in der freyen Luft liegen bleiben, damit sie zum Landbaue tauglicher würde. Ehe man sie aber zu diesem brauchet, pflegt man sie vorher nach den Höfen hinzuführen und mit genugsamer Dünge zu vermischen, um von der-

selben befruchtenden Kraft durchdrungen zu werden. Endlich wird diese Erde sowohl über Aecker als Wiesen ausgebreitet, nachdem es die Umstände leiden. Letzteren ist sie dennoch am zuträglichsten: indem sie das Wachsthum des Grases unglaublich befördert; insbesondere wenn ein Regen bald darauf einfällt, nachdem das Feld durch sie bedecket worden.

Bey Carrington, welches zwo englische Meilen ungefähr von Ivinghoe nördlich entfernet ist, bestanden die Aecker aus einer Erde, die fast so schwarz, wie Schießpulver, und dabey gar fein und los war. Diejenige, welche wir aus den Morästen bey uns graben, pflegt wohl so auszusehen. Von Feursteinen enthielt sie gar weniges. Die Aecker an sich machten breite Rücken *) aus, welche in der Mitte mässig erhoben waren; da aber, wo sie ihre grösste Erhöhung hatten, lief eine kleine Wasserfurche nach der Länge hinunter, die nicht tiefer als sechs Zoll war. Jeder Acker, überzwerch gemessen, hielt gemeiniglich zehen Ellen. Dießmahl stand auf diesen sehr viel Weitzen, der bereits durch sein Aussehen das Auge vergnügen konnte. Er war auf die sonst gewöhnliche Art gesäet und eingepflüget worden.

Wir erblickten auf einem Acker grosse Haufen von **Weitzenstroh**. Dergleichen sahen wir auch auf verschiedenen Höfen, theils mit einem Obdache bedecket, theils nicht. Man hatte sie insgesamt zur **Feurung** bey verschiedenen Geschäften der Haushaltung bestimmt, zu denen

*) ridge lands.

nen diese vom Walde entblössesen Gegenden nicht Holz genug lieferten.

Ueberall, wo wir heute vorbeykamen, fanden wir den Landmann mit der Gerstensat beschäftiget: zu der sowohl flache Ackerstücke, als breite Rücken gewählet wurden. So wie selbige geschehen ist, so wird auch das Feld wiederum geebnet. Um hiemit desto eher fertig zu werden, verbindet man gemeiniglich drey bis vier kleinere Eggen, nach der Art, welche ich oben beschrieben habe, und spannet vor jede derselben ein Pferd. Mit dieser ganzen Geräthschaft fähret ein einziger kleiner Junge auf dem Landstriche herum. Und es braucht auch keines anderen, um diese Arbeit zu bestreiten.

Die gar niedrig liegenden Aecker auf dieser Seite von Ivinghoe, welche daher sehr wässerig seyn musten, hatte man fast durchaus mit Arten von Bohnen bestreuet, welche den Pferden und Schweinen den grössten Theil des Jahres über zum Futter vorgeworfen werden, und daher Horsebeans heissen. Den Schafen und Kühen aber giebt man sie nicht gerne.

Ein jeder, der einige Einsichten von der Schafzucht hatte, behauptete, daß die Triften und Aecker um Ivinghoe zu selbigen nicht sonderlich geschickt wären. Denn sie sind zu niedrig und feucht. Daher reissen bey nassen Sommern Ruhr und Wassersucht oft gar viele von den Herden weg. Im Gegentheile hält man die Oerter, welche häufige Anhöhen haben,*) und die Felder, so an den Kreitbergen

 sich

*) Chilturnland.

sich erheben, für diejenigen, so den Schafen die auserlesenste Weide mittheilen, und auf denen sie sich am besten befinden. Diese Anmerkung hatte eine Erfahrung von vielen Zeiten schon allgemein gemacht: und jährliche Versuche bestätigten sie aufs neue.

Ich vernahm von verschiedenen in Ivinghoe, daß zwanzig Meilen davon aus den gemeinen **Feursteinen**, die in Hertfordshire überall auf den Aeckern anzutreffen, ein **Kalk** gebrannt würde. Ich wandte hiegegen ein, daß man vielleicht einen Kalkstein, der wie jene aussähe, dazu nähme. Allein man blieb dabey, daß eben dieselben Kiesel, welche zum Feuranschlagen dieneten, zu erwehntem Zwecke genützet würden. Die Art aber, nach der dabey verfahren würde, wüßte man nicht. Eben dieß hörte ich hernach auch in Little Gaddesden von einigen, die noch überdem diesen Kalk ungemein erhoben, und in Ansehung der Güte und Haltbarkeit über den gewöhnlichen setzten. Allein auch hier konnte ich keine Erklärung über die Einrichtung des Brennens erhalten: in der Sache selbst aber stimmte man überein. Selbst der Herr **Ellis**, dessen Ausspruch schon von mehrerer Bedeutung war, pflichtete diesen Berichten bey: ob er gleich, so wenig, als die übrigen, mir darüber eine hinlängliche Erläuterung ertheilen konnte. Ich sollte dennoch glauben, daß es eine besondere Gattung des Kalksteines sey, welche der Farbe, der Bildung und der Härte nach den Feurkieseln sehr ähnlich ist, von dem man einen so vortheilhaften Gebrauch machet. Denn ich kann mich kaum überreden, daß Flintensteine so leicht-

lich

lich in einen Kalk aufgelöset werden könnten: und haben sich vermuthlich die Leute, die mir dieß erzähleten, bey einer flüchtigen Aufmerksamkeit hintergangen. Was ist aber gewöhnlicher bey den Werken der Kunst und der Natur, als dieses?

Ich fand daher gleichfalls Ursache zum Zweifeln, da man mich in Ivinghoe versicherte, daß in dasigen Gegenden aus der gemeinen Kreite ein Kalk gemacht würde: denn ich glaubte, daß man vielleicht einen Kalkstein dafür angesehen hätte. Um mich aber von der Wahrheit der Erzählung zu überführen, ward mir ein Stück davon gebracht. Dieß bestand wirklich in einer Kreite. Allein wie ich es genauer betrachtete, bemerkte ich verschiedene Muschelschalen, welche darinn eingeschlossen waren. Ich schlug es daher von einander, und entdeckte immer mehrere, die insgesamt zu der Gattung gezählet werden musten, die durch ihre kamartigen Streifen kenntlich ist. *) Sie waren aber alle sehr klein. Sollte dieß nicht zu einem Beweise dienen können, daß diese Kreitberge aus den Seen der ältesten Zeiten sich erhoben haben, und in den späteren erst recht gebildet worden seyn? Oder will man behaupten, daß diese Schalen von Muscheln nichts als ein Spiel der Natur wären?

Die weisse Erde, welche aus den nassen Flächen bey Ivinghoe ausgestochen ward, hatte sehr viele Härte und sah nicht anders aus, als ein Kalkbruch. Man nennet diese Art der härteren Kreite **Hurlock**. Unser Begleiter zeigte dabey an, daß man sich derselben hier **zum Mauren**

 bedienete,

*) Pectinites, Fau. Su. 1343-1346.

bedienete, indem sie eine sehr feste Verbindung gäbe. Diejenigen Stücke aber, welche sich noch mehr gehärtet und gleichsam in einen Stein verwandelt hatten, wurden auf die Landstrassen geführet, um die ungleichen Stellen damit auszufüllen. Sonst gebraucht man sich auch der gewöhnlichen Feursteine gar häufig zu diesem Zwecke. Denn an den Wegen in Engelland ist beständig etwas auszubessern: indem die Räder von den grossen und belasteten Wagen, welche hier überall gebräuchlich sind, in den Boden an vielen Orten ellentief einschneiden.

Zwischen Ivinghoe und Little Gaddesden hatte man die Hecken der eingeschlossenen Plätze verschiedentlich aus kleinen Buchen gepflanzet: und muß ich gestehen, daß diese Art der Umzäunung hier nicht ohne Vortheile ist, die man bey anderen nicht erwarten kann. Denn es behalten selbige Bäume in Engelland den ganzen Winter über ihr Laub bis zum Frühlinge, da sie sich aufs neue bekleiden. Die Schafe können daher, in der rauhen Jahreszeit, gegen Sturm und Kälte, unter ihrem Gebüsche, eine gute Zuflucht finden: da sie selbige unter manchen Hecken sonst vergeblich suchen, die ihrer Blätter beraubet sind.

Wir hatten uns kaum auf anderthalb Meilen von Ivinghoe nach Süden hin entfernet: so trafen wir ein Erdreich von ganz anderer Farbe an. Die Weisse verlohr sich allmählich: und der Boden sah hier so gelblichroth aus, als um Little Gaddesden. Auf den Aekkern zeigten sich wiederum häufige Flintensteine. Die Hügeln deckten Wälder von blühenden Bäumen: und um

die

die Beeten und Triften schlossen sich frische Hecken, welche das Auge ergötzten. Die Ursache von diesen merklichen Veränderungen getraue ich mich nicht zu bestimmen. Denn das Aussehen der Kreitberge war, wie hier, so auch bey Ivinghoe, gar nicht von demjenigen verschieden, welches sie um Little Gaddesden haben: wenn ich dieß ausnehme, daß die Thäler in jenen Gegenden zum Theil eine grössere Ausdehnung und Ebene hatten. Sollten vielleicht diese Flächen in weit entferneten Zeiten unter Wasser gestanden seyn, da indessen die Anhöhen, welche dasselbe nicht erreichen können, bewohnet und aufgebraucht worden? In dem Falle hätten diese mehrere Jahrhunderte zum voraus gehabt, in denen sich auf ihnen die schwarze Erde von vermoderten Gewächsen und Theeren sammlen können, durch deren Vermischung mit der Kreite eine röthlichgelbe Farbe hervorgebracht worden. Allein es scheinet wiederum auf der anderen Seite, daß die Wassergüsse vom Regen eben diese Erde von den erhabenen Orten in die niedrigen Flächen hätten herunterspühlen müssen. Vielleicht aber verwandeln sich auch die weissen Fluren um Ivinghoe, nach dem Verlaufe einiger Zeitalter, in bräunliche, und werden dadurch denen um Little Gaddesden ähnlich. Und was die Härte der Kreite anbetrifft: so kann es seyn, daß selbige nach den Jahren verschieden sey, in denen sie sich aus dem Wasser erhoben hat. Doch es sind dieß nur Einfälle, die nichts entscheiden sollen. Männer von grösserer Einsicht werden vermuthlich in ihren Urtheilen glücklicher seyn.

Aus

Aus dieser gelblichrothen Erde bestand auch ein freyes Feld, welches zur Viehweide bestimmt war. Allein eben dieß zeigte noch verschiedene Plätze von ganz anderer Beschaffenheit, die eine ungemeine Schwärze hatten. Selbige betrugen ungefähr einen Klafter im Durchschnitte. Der Mann, so uns folgte, berichtete uns: daß sie den Namen der Landquellen *) führeten; daß sie zu gewissen Zeiten sehr feucht und säuerlich wären; und daß man endlich auf ihren Grund nie hätte kommen können, wenn noch so tief gegraben worden, indem eben diese schwarze Erde sich beständig gezeigt hätte. Selbige schien daher gleichsam als eine besondere Ader sich durch den übrigen Boden gezogen zu haben. Wodurch aber selbige erzeuget worden, ist nicht sogleich auszumachen. Sollte vielleicht eine lange Säurung vom stehenden Wasser diesen Plätzen eine solche Farbe mitgetheilet haben? Oder sollte unter den Kreitbergen eine schwarze Erde anzutreffen seyn, von der sich hier eine Ader sehen liesse? Oder sollte endlich etwas Erzartiges diese Verwandelung hervorgebracht haben? Ich überlasse es den Untersuchungen der Naturforscher, hierin durch triftigere Gründe etwas zu entscheiden.

Man säet in Engelland den Weitzen nicht zu einer Zeit: sondern in jedem Monate, vom Herbste bis zum Lenzen, wird ein Vorrath davon ausgestreuet. Es kann daher nicht fehlen, daß diese Verschiedenheit sich gleichfalls in dem Wachsthume der Frucht zeigen sollte. Wir sahen heute von allen Arten etwas. Einiges stand bereits sehr hoch

*) Lands Springs.

hoch und dicht, so wie es die Wünsche des Ackermanns fordern konnten: anderes aber niedriger; und zwar mehr oder weniger, nach den Zeiten der Aussat. Verschiedenes endlich fieng erst an hervorzukeimen.

Wir hatten heute Gelegenheit, vielfältige Zeugnisse von dem Schaden einzusammlen, der beym Landbaue daraus entstehet, wenn die Aecker von mehreren unter einander vermischt liegen. So lerneten wir auch dadurch zugleich die Vortheile genauer kennen, die ein eigenthümlicher Besitz eines gewissen Landstriches bringt, den man nach eigenem Gefallen bearbeiten und einrichten kann. Um Little Gaddesden hatte, so wie in anderen bergigen Gegenden, meist ein jeder seine Ländereyen besonders liegen, und sie hernachmahls, durch Hecken, in kleinere Plätze zertheilet. In einem Gehäge stand Weitzen, in einem anderen Gerste: und so war fast für jede Art der Sat ein besonderes umzäuntes Feld bestimmet. Man konnte daher einen Acker, der brach liegen sollte, mit Rüben besetzen, Schafe darauf zur Weide treiben, und hernach die Ueberbleibsel von jenen mit unterpflügen: wodurch für selbigen auf mancherley Art mehr gesorget wurde, als wenn er nur geruhet hätte. Kurz es liessen unter diesen Umständen sich unzählige Verbesserungen vornehmen, die den daran gewandten Fleiß reichlich belohnen konnten.

Im Gegentheile muste man um Ivinghoe, wo die Aecker um einander abwechselnd lagen, aller dieser Vortheile entbehren. Hier waren keine Zäune von frischem Gebüsche: daher ließ es sich auch nicht wohl thun, einige Felder mit Erbsen

Erbsen oder edleren Heuarten, zum Futter fürs Vieh, zu besäen. In dem Weitzen, der Gerste, den Bohnen, und einigem Haber bestand bey den mehresten der ganze Vorrath für ihre Haushaltung. Einer und der andere hatte auch noch wohl etwas Rüben gebauet. Doch konnte man damit nicht ganze Felder besamen, um Schafe darauf zu halten. Daher fiel auch aller Handel mit selbigen, wie mit dem Rindviehe weg, der hier sonst so vortheilhaft ist. Die verständigeren Landleute sahen auch den Grund dieses Abfalles gar wohl ein, und schrieben ihn einhellig der Einrichtung ihrer Aecker zu. Denn nach selbiger muste das ganze Feld in jedem dritten Jahre brach liegen: indem sich, unter diesen Umständen, einer nach dem anderen zu richten hat. Doch würde dieß nichts zu bedeuten haben, wenn nur ein jeder sein Eigenthum besonders umzäunen dürfte. Allein dieß gehet ohne eine eigene Erlaubniß vom Parlamente nicht an.

Vom sechsten. Heute unternahmen wir wiederum, in der Gesellschaft unseres gestrigen Anführers, einen Gang nach dem Orte, wo der weisse kreitartige Stein gebrochen wird, aus dem hier Kirchen und Häuser häufig erbauet sind. Man nennet denselben **Freestone**. Seine Beschreibung soll sogleich folgen, wenn ich erst die Anmerkungen, so ich auf dem Wege gemachet, mitgetheilet habe.

Die Aecker zwischen **Little Gaddesden** und **Dagnal** lagen mehrentheils an den Seiten sich allmählich senkender Kreitberge. Sehr viele davon waren in breite

Flä-

Flächen*) geleget und zwar insbesondere diejenigen, auf welchen jetzt Gerste gesäet wurde. Es ist schon bekannt, daß bey dieser Einrichtung der Satländer gar keine merkliche Erhöhung in der Mitte statt findet, und daß zwischen denselben nur allein Wasserfurchen gezogen sind, welche von den Höhen, bis in die Thäler, herablaufen. Hieran habe ich nichts auszusetzen, wenn der Boden darnach ist. Allein man hatte, am niederen Ende dieser Feldstriche, gemeiniglich noch eine Querfurche eingepflüget, durch welche gegen jede der vorigen ein kleiner Erdwall entstanden war, der den freyen Ablauf des Wassers nothwendig verhindern muste. Der Herr Ellis hatte sich hierinn nicht besser vorgesehen, als die übrigen: da man doch nur diesen Damm von loser Erde hätte nach den Seiten hin verbreiten dürfen. Mir wenigstens schien dieß nöthig zu seyn: indem bey einem etwas nassen Sommer die niedrigsten Theile der Aecker in Gefahr standen, durch das Austreten des Wassers Schaden zu nehmen.

Die mehresten Häuser, sowohl in Dagnal, als den anderen Orten, wo wir heute durchkamen, hatten Dächer von Stroh, welche nach der Art aufgesetzet waren, die ich oben beschrieben habe, ungemein jäh lagen, und die Dicke von einer halben Elle hatten. Bey einigen war auch noch fast bis zur Hälfte des Giebels eine Bedeckung angebracht, die mit der italienischen eine ziemliche Aehnlichkeit hatte. Es ist aber bey dieser Art des Daches stets zu befürchten, daß selbiges Feur fasse: und kann dieß

*) broad lands.

dieß bey einem einzigen Funken schon geschehen. Daher waren besorgte Hausväter jetzt mit allem Ernste darauf bedacht, ihre Wohnungen, ohne Verzug, durch Ziegel zu sichern. Verschiedene hatten auch ihren Zweck schon erreicht: und ich sah bereits hin und wieder eine Bedeckung von gebrannten Steinen. Diese waren, wie die mehresten im Lande, viereckig und flach, nach Art der Schindeln. Man verfertiget sie aus der gelben Erde, die hier überall anzutreffen ist. Auf einigen Häusern, wo man nicht so weit kommen können, hatte man die Gegend um den Rauchfang mit Ziegeln beleget. Allein bey den meisten stand noch das alte Halmdach.

Bey Dagnak wurden wir eines kleinen **Wagens** mit dreyen Rädern gewahr, den man zu mancherley Geschäften in der Haushaltung brauchte, insbesondere aber die Sat und das Ackergeräth wegzuführen. Der Durchmesser an den Rädern, welche alle gleich groß waren, betrug eine Elle. Zweene davon hatte man hinten in der Breite, und eines vorne angebracht. Dieß letztere lief völlig auf eben die Art, wie bey einer Schiebkarre, zwischen den Bäumen. Ich glaube aber, daß es besser gewesen wäre, wenn man selbigem die Einrichtung gegeben hätte, die bey den vorderen Rädern eines gemeinen Wagens gewöhnlich ist, die sich mit ihren Achsen verschiedentlich drehen lassen. Der Aufsatz selbst war aus Stäben zusammengesetzt, und hatte eine Länge von drey guten Ellen, zur Breite aber anderthalb.

Es verdienet, als etwas besonderes, angemerket zu werden, daß es in dieser ganzen Gegend etwas ungemein seltenes ist, eine frische Quelle zu finden. Diesen Mangel litten fast alle Flecken und Dörfer, sie mochten nun auf den Kreitbergen, oder in den Thälern von diesen, liegen. So verhielt es sich mit Little Gaddesden: und an den übrigen Orten war es nicht anders. Daher muste man alles Wasser, so erfordert wurde, aus Brunnen oder Teichen schöpfen. Diese Nothwendigkeit machte, daß man in allen Gegenden verschiedene von selbigen gegraben hatte, die groß genug waren, einen ansehnlichen Vorrath zu sammlen. Denn alles, was man in der Haushaltung brauchte, muste daher genommen werden. Und für das Vieh hatte man noch überdem, auf den Triften hin und wieder, besondere Tränken ausgestochen: indem selbiges sonst würde haben verschmachten müssen. Dennoch bestehet das Land fast aus lauter Kreitbergen, welche nahe auf einander folgen, und mehrentheils nach allen Seiten allmählich abnehmen. Dazu sind die Thäler, welche von ihnen umschlossen werden, geräumig und tief. Diese Lage pfleget gemeiniglich in anderen Ländern wenigstens kleine Bäche, wo nicht grössere, hervorzubringen, die sich zwischen den Krümmen des Gebirges durchschleichen. So habe ich es in Rußland, so in Schweden, so hernachmahls in Amerika angetroffen. Allein hier verhielt es sich ganz anders. Weite Flächen der Thäler, die von Aeckern und Triften bedecket waren, zeigten nirgends ein frisches Wasser, dessen Strom sonst den Flu-

Fluren so viele Annehmlichkeiten mittheilet. Dennoch glücket es dem Auge unterweilen, diese Seltenheit zu entdecken. Der Schluß meiner Anmerkungen wird also endlich dieser seyn, daß ein Land, welches aus Kreitbergen bestehet, zwar seine Quellen, Bäche, Flüsse besitze, allein in weit geringerer Anzahl, als das, so einen lettigen Boden und Felsen hat.

Nachdem wir heute manche ausgedehnte Striche Landes zurückgeleget hatten, welche in ebene Aecker getheilet waren, die denjenigen in Upland sehr gleichen, kamen wir endlich zu einer Quelle, welche als eine von den grössten Schätzbarkeiten dieser Gegenden angesehen werden muste. Selbige hatte ihren Ursprung in der Mitte eines weitgestreckten Feldes, und bildete mit ihrem Bache ein Thal, welches auf zehen bis zwölf Klafter tiefer lag, als die Oberfläche der Aecker. In diesem strömete das Wasser an verschiedenen Stellen aus der Erde hervor: so daß mehrere kleine Bäche sich zu vereinigen schienen, um einen grösseren auszumachen. Das Ufer desselben bestand aus einer Kreite, ob es gleich jetzt mit Gras ganz bewachsen war. Im Bache selbst blühete sehr viele Brunnenkresse *). Sonst war die Klage allgemein, daß die etwas hochgelegenen Gegenden einen Mangel am Wasser hätten.

Die Dünge suchte man hier gleichfalls durch eine Menge von Stroh, welche auf den Viehhöfen aus-

*) Nasturtium aquaticum supinum. C. B.

ausgebreitet worden, zu vermehren. Diese waren daher, wo wir nur vorbeykamen, damit bedecket.

So sahen wir auch, in Edgeborough, Eaton und den übrigen Dörfern, eine Menge von Stapeln für alle Arten der abgemäheten Frucht, die ihrer Einrichtung nach völlig denjenigen gleichkamen, die ich schon oben beschrieben habe, und auch wie diese auf Stützen ruheten, die aus dem Freestone gehauen worden, und bis drey Fuß hoch waren. Allein man hatte auch andere, die sich von jenen in manchen Stücken unterschieden, und einer besonderen Anzeige werth sind. Der Boden von selbigen bestand aus Latten, die an sechs hölzernen Pfählen befestiget waren. Jeder von diesen hatte eine Höhe von vier Ellen, und in der Mitte ein eisernes Blech, welches ihn ganz umschloß, und eine Spanne breit war. Denn hiedurch ward den Mäusen das Aufklettern verwehret. Die Latten des Bodens waren in gewissen Einschnitten, die am oberen Ende der Pfähle gemachet waren, eingeleget. Sie selbst aber standen auf besonderen Klötzen, welche verhinderten, daß sie von den Feuchtigkeiten des Erdreichs keinen Schaden nehmen möchten. Die Bedeckung der Frucht war durchgehends mit Fleiß gemachet, und recht fest: und der Stapel an sich hatte gemeiniglich eine viereckige Gestalt, wodurch er einem Hause ähnlicher ward. An vielen hieng eine todte Krähe, um andere Raubvögel abzuschrecken. Unter ihnen lag mehrentheils das Ackergeräth, welches hier gegen den Regen gar gut gesichert war. Man muste aber sorgfältig darauf sehen, daß von selbigem keines

eine solche Richtung erhielte, wodurch es den Mäusen zum Ausschlupfen hätte dienlich seyn können. Diese Fruchtgebäude und andere von der Art wurden überall bey den grösseren Höfen gefunden, zu denen ein ansehnlicher Umfang von Aeckern und Triften gehörete. Denn kein gemeiner Landmann hatte dieselben nöthig: da seine Erndte nicht so groß war, daß er mit dem Ausdreschen nicht leicht hätte fertig werden können.

In den Wirthäusern pflegen die Gäste gerne vor dem Kamine zu sitzen, wo eine Pfeife vom guten Toback und ein frischer Trunk ganz angenehm schmecken. Allein der Zugwind, der dabey durch die Thüren streicht, welche beständig offen stehen, würde dieß Vergnügen sehr vermindern: obgleich das Feur niemahls ausgehet. Denn man kann, wenn es recht kalt ist, auf einer Seite ganz durchwärmet seyn, und auf der andern frieren. Daher hat man eine besondere Art von bequemen Sitzen ausgedacht, welche den Rücken sichern. Diese sind von Holz, und haben gar hohe Lehnen, welche auch über den Kopf hervorragen. Ausserdem stehen sie auch nicht in gleicher Linie, sondern in einer Krümme vor dem Kamine. Daher kann sich die Wärme nach allein Seiten besser hin vertheile, und stärker wirken: indem sie gleichsam aus dem Mittelpuncte kömmt. Es sind auch diese Bänke so geräumig, daß sechs und mehrere Personen auf ihnen Platz haben können, ohne einige Ungelegenheit von der kalten Luft, die den übrigen Theil des Zimmers einnimmt, zu empfinden.

Unser

Unser Wegweiser belehrete uns, daß für die Bienen im Winter kein zuträglicheres Futter wäre, als Salz, welches klein gestossen, und ihnen so vorgesetzt werden müs- te. Er erzählete ferner, daß man dieselben hier gemeinig- lich durch Zucker und Honig in dieser rauheren Jahreszeit erhielte: welches er zwar nicht verwarf; doch aber lange nicht so hoch schätzte, als sein Salz. Es ist wahr, dieser Vorschlag scheinet ziemlich ungereimt zu seyn. Allein wie oft hat die Erfahrung Mittel gegründet befunden, die von eben der Art gewesen sind? Es kömmt hiebey auf Versu- che an: und meine Oekonom versicherte, daß er selbige zu unzähligen Mahlen gemacht hätte. Er wuste sich daher ziemlich groß mit seinem Geheimnisse; denn dafür hielt er diese Entdeckung: indem er sich versicherte, daß unter hunderten, die Bienen hielten, kaum zehen einige Kunde davon hätten, und auch Herr Ellis selbst nicht. Daher versprach er sich um so viel gewisser, daß ich mich seiner dabey einst dankbar erinnern würde.

Auf den **Weitzenäckern**, die hier in grosser An- zahl liegen, war jetzt die Sat schon häufig hervorgeschossen, und stand ungemein gut. Man hatte daher ganze **Her- den von Schafen** dahin getrieben, um auf selbigen eine fette Weide zu finden. Von Rüben und den ausgesuchte- ren Heuarten aber war nirgends etwas ausgesäet: indem die Vermischung der Ländereyen dieß nicht verstattete, wel- che auf dem flachen Lande *) sehr gewöhnlich ist. Dennoch fehlete es nicht gänzlich an abgetheilten Plätzen, die von le- bendigen Zäunen umgeben waren. Die

*) Vale land.

Die Aussat der Gerste beschäftigte um diese Zeit den Ackermann. Man hatte zu selbiger durchaus ein geebnetes Land genommen, und verfuhr dabey in Säen und Eggen, wie bey uns.

Auf der nördlichen Seite von Eaton befanden sich, in den Thälern zwischen den Kreitbergen, ungemein geräumige Satfelder, welche einen sehr niedrigen und feuchten Boden hatten. Diese waren darin den Aeckern in Upland sehr ähnlich, daß sie einen so grossen Strich Landes einnahmen, und nicht auf Anhöhen, sondern in den Flächen lagen. Da aber ihr Erdreich besonders wässerig war, hatte man durchgehends, nach dem Gebrauche in Westmanland, sie in mässiggeründete Rücken *) zertheilet: und sie unterscheiden sich von diesen nur darin, daß von der stärksten Erhöhung eine kleine Wasserfurche, in der Tiefe von etwas mehr als einem halben Fuß, der Länge nach, herunterlief. Die übrigen Einschnitte zwischen den Beeten standen jetzt mit Wasser angefüllt. Eigentliche Graben aber wurden gar nicht gesehen. Ein Theil dieser Aecker war bereits mit Weitzen besäet worden: und auf den übrigen lebte jetzt alles von Landleuten, um auch die Gerste unter die Erde zu bringen.

Wir kamen von ungefähr durch ein Gehäge, in welchem sich ein kleines Gebüsche von Laubbäumen befand. Was uns aber darinn besonders dauchte war eine ungemeine Menge von Schnecken, welche sich hieselbst gesammlet

*) ridge acre lands.

sammlet hatten, und unter den Schatten der Blätter ungestört herumkrochen.

Fast in allen kleinen eingeschlossenen Ackerplätzen, so viele ich in dieser ganzen Gegend gesehen habe, hatten die Raine gegen die Hecken zu eine ansehnliche Breite, welche bisweilen über zwo Klafter betrug. Durch diese Einrichtung sucht man den Abgang an Wiesen zu ersetzen, der sich an diesen Orten überall äussert. So ist es auch nicht rathsam, die Sat gar nahe bey den Hecken auszustreuen: denn sie kömmt daherum gar selten gut fort. Und wie könnte es anders seyn? Die Wurzeln des umzäunenden Gebüsches vertheilen sich durch das angrenzende Erdreich so sehr, daß sie demselben die beste Kraft entziehen, welche zur Befruchtung erfordert wird. Daher kann kein Getraide hier sonderlich gerathen: wovon die Stellen genugsam zeugten, welche hin und wieder damit besäet worden. Denn es sieht hier die Frucht ganz welk und fast erstorben aus.

Endlich kamen wir an den Ort, wo der weisse Stein gebrochen wurde, den man hier Freestone nennet, und zu allen Gebäuden von einiger Bedeutung brauchet. Die Grube, die ihn enthielt, befand sich unter einem von den höchsten Kreitbergen, welche in dieser Gegend anzutreffen sind, in Bedfordshire, ungefähr sechs englische Meilen nördlich von Little Gaddesden. Der Flecken, so derselben am näheſten lieget, heisst Tatternel: und er ist es, von dem dieser Steinbruch unterweilen auch den Nahmen führet. Die Berge, so sich hier zeigen, sind zum Theil sehr jäh: andere aber verliehren sich allmählig in die Thäler.

Verschiedene haben so gar auf ihren Gipfeln Aecker, welche dennoch nicht aus einer reinen Kreite bestehen, sondern aus einer Vermischung mit Erde, die ohne Zweifel von der öfteren Düngung herrühret. Selbst über der Steinhöle waren Satländer, welche mit nicht geringerem Fleisse bearbeitet wurden, als jene, die sich viele Klafter unter ihnen befand, und Labyrinthe von Gängen enthielt.

An dem Berge selbst bemerkte ich von einer Seite, wo er schreege wegfiel, und von aller Bedeckung der Erde befreyet war, verschiedene Lagen, in folgender Ordnung. Zu oberst wuchs ein frisches Gras, unter welchem eine Art von schwarzer Erde, die ich nicht genauer bezeichnen kann, in der Höhe einer Elle, bisweilen auch in einer geringeren, anzutreffen war. Dann folgte die gewöhnliche Kreite, welche doch mit derjenigen Gattung sich vermischt hatte, die man hier Hurlock nennet, und so hart ist, daß man keinen Strich mit ihr machen kann. Diese nahm um so viel mehr zu, als man die Blicke weiter hinunter lenkete: bis sie, nach einer senkrechten Tiefe von vier Klaftern, ganz allein anzutreffen war. Zwischen diesen Schichten wurden zwar einige Feursteine, allein überaus selten entdeckt. Hierauf fieng die erwehnte härtere Art der Kreite an, sich mit dem Freestone zu vermengen. Sie verlohr sich aber nach und nach völlig, so daß endlich nichts als der lautere Stein bis auf den Grund zu bemerken war.

Er wurde aber nur in grossen Tiefen, die weit in die Berge hineingiengen, gebrochen. Insbesondere zeigten sich drey Hölen, in denen man jetzt arbeitete. Ich besah

zwo

zwo derselben: von denen eine länger war, als die andere. Denn ich hatte auf vierzig Pole *) unter der Erde zu gehen, ehe ich ihr Ende erreichte. Den Eingang machte ein Gemäur von ungefähr zwoen Klaftern, welches ganz aus dem Freestone bestand, und einer Pforte glich. Diese hatte man in der Absicht aufgeführet, daß die härtere Kreite an den jähen Stellen nicht herunterstürzen, und den Eintritt verschütten möchte. Wenn man aber weiter hineinkam, traf man keine Mauren mehr an, sondern die Wände standen so, wie sie theils durch die Natur, theils vom Behauen, gebildet worden. Es war aber durchaus nöthig, Licht mitzunehmen: denn man konnte kaum sechs oder sieben Klafter zurücklegen; so verschwand alle Helle des Tages, die sich bis dahin noch in einer Demmerung erhalten hatte, und folgten hierauf die Finsternisse einer beständigen Nacht. Die Breite der Gänge, welche sich der Fleiß durchgebrochen hatte, hielt meistentheils drey Ellen, und die Höhe etwas mehr: denn es war dieß Maaß nicht beständig gleich; sondern bald ein wenig grösser, bald kleiner.

Aus dem Gewölbe drangen überall Tropfen vom hellen Wasser hervor, welches sich durch den Stein geseihet hatte, und von dem Schnee und Regen des verflossenen Winters übrig geblieben war. Im Sommer aber soll es hier so trocken seyn, als auf den sandigsten Landwegen. Die Arbeiter bedienen sich dieses Wassers, ihr Werkzeug zu schleifen, sonst aber zu nichts. Das Dach war, wie die Wände, sehr uneben. Denn hier ragten einige Stellen

*) Eine Pole beträgt etwas mehr, als acht schwedische Ellen.

hervor; dort bogen sich andere wieder hinein: nachdem man die Steine bedurft hatte, oder sie herausbrechen können. Die Gänge liefen meist horizontal: an einigen Orten aber hatten sie doch einen geringen Abfall. Die Hauptstrasse war in der Mitte: in ihre Seitenwände aber giengen, nach allen Arten der Winkel, viele Nebenwege hinein. Wären selbige alle offen gewesen: so würde gewiß kein Fremder je wieder haben heraus finden können. Allein man hatte viele Eingänge jetzt mit Fleiß vermacht, und sich hiezu der losen Stücke vom Freestone bedienet, welche beym Hauen abgefallen waren.

Der Stein theilte sich überall in der Grube in Spalten und Ritze, welche stets von oben bis unten herunter liefen. Selbige hatten eine mehr oder weniger senkrechte Richtung: in einer horizontalen aber, oder starken Schreege, wurden sie nie angetroffen. Eben dieß bezeugten die einhelligen Aussagen der Arbeiter. Diese Spalten waren bisweilen zu einer Viertelelle und mehr breit; allein bald auch wieder ganz schmal: insgesamt aber lagen sie sehr tief; so daß ich mit einem Stocke von einer Klafter ihr Ende noch nicht erreichen konnte. Hiedurch entstehen ziemlich rechtwinkliche Stücke, so daß der Kreitberg beynahe auf viereckigen Pfeilern zu ruhen scheinet. Diese sind aber nicht von gleicher Dicke, sondern in ihrem Umfange gar sehr verschieden. So haben auch die Seiten nicht bey allen einerley Breite. Denn wenn es schon von ungefähr eintrifft, daß manche dieser Säulen ein übereinstimmendes Maaß besitzen, so sind an einer anderen wiederum nur die

ent-

entgegenstehenden sich gleich. Daher findet man einige, die auf zwoen Seiten drey Ellen einnehmen: da die anderen beyden um die Hälfte oder ein Drittel kleiner sind. Und auch dieß Verhältniß zeigt sich nicht allezeit. Doch wer fordert hier die Richtichkeit der Grössenlehre? Es ist genug, daß doch ein sich näherndes Gleichmaaß der auf einander treffenden Seiten statt findet.

Auf diese Art sind durch die Natur alle Steine beynahe senkrecht durchschnitten: so daß sie hier Würfel, dort Parallelepipeden vorzustellen scheinen. Die horizontale Bildung aber geschiehet allein durch die Kunst. Wenn daher ein Stein von gewisser Grösse gebrochen werden soll: so müssen die Arbeiter durch ihre Hacken in ihm, nach dem ganzen Umfange, einen Rand einhauen, und in selbigen hernach eiserne Keile treiben. Denn dadurch zerplaßt das Stück von dem übrigen, und erhält zugleich seine bestimmte Dicke.

Die auf solche Art losgebrochenen Steine werden hernach auf einem niedrigen Wagen herausgeführet, der, anstatt der Räder, mit zwoen Walzen aus Aeschenholz versehen ist: von denen jedes Ende eine unter sich hat. Ihr Durchmesser beträgt ungefähr eine halbe Elle. Der Aufsatz selbst aber wird aus einer starken Eiche gezimmert. Diesen belasteten Wagen ziehen die Arbeiter, durch den langen Gang, bis zur Eröfnung der Grube, bey der ihnen eine kleine Anhöhe aufstößt, über welche sie denselben durch eine Winde bringen. Und so gelangen sie endlich an den Ort, wo die Steine völlig behauen und zugerichtet werden.

Diese

Diese sind unten in der Grube von einer grauen Leim-farbe, und so weich, daß man sie mit dem Messer eben so gut, als eine trockene Lette, schneiden kann. Sie lassen sich auch alsdann, wenn die Stücke nicht gar zu groß fallen, zwischen den Fingern zerreiben. Wenn sie aber heraufgebracht worden, und in der freyen Luft einige Zeit gelegen haben: so nehmen sie eine weisse Farbe an, die doch der Kreite noch nicht gleich kömmt. Denn die Züge, welche man mit dieser auf den Freestone macht, unterscheiden sich gar merklich: wie ich selbst versuchet habe. Je länger die Steine über der Erde stehen, desto mehr erhärten sie sich: so daß man anfänglich ihr Alter ziemlich daraus erkennen kann. Daher werden sie auch, so bald sie aus der Höle gekommen sind, gleich bearbeitet: indem man alsdann, mit leichter Mühe, alles aus ihnen bilden kann, was verlanget wird.

Die Stücke sind nicht allezeit ganz rein, sondern enthalten verschiedentlich fremde Theile, welche sich oft von selbst zeigen, oft aber bey der Bearbeitung zum Vorscheine kommen. Sollten aber diese nicht zum Beweise dienen können, daß die Kreitberge, unter denen der Freestone gegraben wird, nicht seit der Schöpfung da gewesen seyn? Dieß sind wenigstens meine Gedanken: und ich will, um sie zu bestärken, meine Wahrnehmungen mittheilen.

So entdeckte ich an mehreren Stellen **Kieskugeln**, welche meist eine ungleiche Oberfläche hatten, und zum Theil gelb, wie Oker, theils glänzend, als ein Schwefelkies, aussahen. Wenn selbige zerbrochen wurden, zeigten

sich

sich in ihnen häufige Strahlen, welche sich in einem gewissen Mittelpuncte vereinigten, und von selbigem nach allen Seiten vertheilten. Die Arbeitsleute nannten diese Kugeln Krähengold, *) wusten aber keinen Nutzen von ihnen anzugeben. Wenn sie ins Feur geleget wurden, so entzündeten sich sich, und rochen stark nach Schwefel. Sonst hatten sie ein ansehnliches Gewicht, und waren fast so schwer, als ein Stück Eisen von gleicher Grösse.

Hiernächst trifft man in diesen Steinen hin und wieder Wurzeln von vermoderten Bäumen an. Es wurde mich versichert, daß unterweilen Stücke davon vorkämen, welche in Armsdicke wären, und an denen man nicht allein die Rinde von dem Holze selbst, sondern auch die Art des letzteren, unterscheiden könnte. Doch pflegen dergleichen Stücke selten grösser, als eine halbe Elle, zu seyn. Es muste sich eben so schicken, daß die Arbeiter in meiner Gegenwart auf eines trafen, welches die Ueberbleibsel eines Astes in sich schloß. Selbiges verehreten sie mir: und ich hatte Ursache es für eine Seltenheit zu schätzen; obgleich die Adern des Holzes keine grössere Dicke, als von einem Finger, hatten.

Vornehmlich aber zeigten sich die Muscheln mit den kamartigen Streifen *) gar häufig in diesem Steine. Es gab wenig glattbehauene Flächen, in denen man nicht wenigstens eine, wo nicht mehrere, davon entdecket hätte. Sie

waren

*) Crows gould.

*) Pectinites.

waren von ungleicher Grösse, und auch in Ansehung der Zahl ihrer Streifen sich nicht ähnlich: doch wurden die kleineren von Nagelsgrösse am meisten bemerket.

Endlich fanden wir auch zwo Austerschalen in der Seite eines grossen Steines, den wir aber nicht entzwey hauen durften. Sie hatten ihre völlige Bildung noch so gut erhalten, daß man hätte denken sollen, sie wären von jemanden nur neulich erst in den Stein gedrücket worden. Es berichtete mir auch der Aufseher über diese Grube, daß man gar oft Schalen von ähnlicher Art in den zerbrochenen Stücken vom Freestone wahrnehme. Es liegen aber selbige sowohl, als jene gestreifte, wenn man den Stein sogleich in der Grube betrachtet, allezeit horizontal, so daß die erhabene Seite in die Höhe gekehret ist. Andere Vermischungen habe ich nicht entdecket. So wusten auch die Leute, welche täglich in der Höle arbeiten, keine mehr anzugeben: ob ich mich gleich sorgfältig darnach bey ihnen erkundigte.

Der Gebrauch dieses Steines ist mannigfaltig. Insbesondere aber bedienet man sich desselben zum Maurwerke: und dazu bildet man ihn hier sogleich viereckig und ablang. Dann werden auch die Pfosten zu Fenstern und Thüren, Kränze zu den Kaminen, und überhaupt Stützen und Pfeiler von aller Gattung aus ihm gehauen. Die mehresten Kirchen in dieser Gegend sind von diesem Steine aufgeführet, und dienen also zu Denkmählern von dem Alterthume der Grube, in der er gebrochen wird. Leute von

Ver-

Vermögen wählen ihn auch gar häufig zu ihren Häusern und Gebäuden; wie ich dann vielfältig dergleichen unterwegens angetroffen habe. Die kleinen Stücke aber, die bey der Bearbeitung abfallen, gebraucht man, theils, die Wege wieder anzufüllen, welche von den schweren Rädern durchschnitten worden, theils zum Aestriche in den Mälzhäuser und Tennen. Zu diesem Zwecke verwandelt man den Stein in einen Staub, löset ihn hernach im Wasser auf, und verbreitet ihn endlich, wie einen Leim, über den Boden. Denn wenn der Guß erst recht trocken wird: so erhält er eine ungemeine Festigkeit und Härte. Ich forschte auch nach, ob aus dem Freestone kein Kalk gebrannt werde? Es ward uns aber überall verneinend geantwortet: ja man fügte theils hinzu, daß wenn derselbe auch noch so lange bearbeitet würde, doch kein Kalk von ihm zu erhalten wäre. Allein ich getraue mich nicht, dieses als völlig ausgemacht anzunehmen. Er soll auch zu keinem Boden tauglich seyn, auf den Wasser kömmt: denn dieß erweicht ihn und macht, daß er sich allmählich verzehret.

Jetzt muß ich auch das Werkzeug der Arbeiter etwas genauer beschreiben. In der Grube selbst brauchten sie nichts, als Hacken, eiserne Keile und Schlagblöcke. Die ersteren sind in allem denjenigen gleich, mit welchen bey uns die Mühlsteine ausgebrochen werden: nur daß die englischen mehr Schärfe haben, und öfterer geschliffen werden. An den Keilen und Klötzen war gleichfalls nichts besonderes zu bemerken. Des oben beschriebenen Rollwagens bedie.

bedienet man sich nur, die grösseren Steine herauszufahren: denn die kleineren werden auf einer Schiebkarre weggebracht. Die Arbeit aber selbst muß bey Licht geschehen: indem eine graushafte Dunkelheit die ganze Höle einnimmt. Nachdem endlich, der Stein an den gehörigen Ort geschafft worden, so wird er völlig ausgebildet. Hiezu gebraucht man sich gleichfalls der Hacken, doch von verschiedener Art: denn einige sind grösser, andere kleiner; einige breit, andere schmal. Durch selbige wird der Stein auf den Seiten ziemlich geebnet. Soll er aber abgekürzet werden: so geschiehet dieß durch eine lange Säge, welche von zween Kerlen geführet wird. Die Flächen und Ecken richtig herauszubringen dienen Lineal und Winkelmaaß. Endlich hat man auch noch ein Schabeisen, wodurch die noch übrigen kleinen Ungleichheiten völlig weggestossen werden.

An den Wänden der Gänge bemerkte ich hin und wieder einige dürre Reiser von Timian, Hanbutten und anderem Gebüsche. Von selbigen erzähleten mir die Arbeitsleute, daß wenn sie im Sommer frisch dahin gesetzet würden, sie sich über einen Monat grünend und wohlriechend erhalten könnten. Es hatten auch verschiedene, welche durch die Neubegierde in diese Hölen geführet worden, ihr Andenken zu verewigen, den Namen, nebst der Jahreszahl, in den Steine geritzet.

Ich frug die Arbeitsleute, welche sich in diesen Gruben stets aufhalten, ob sie nicht einer besonderen Art der Krankheit vor anderen unterworfen wären? Sie versicherten mich

mich aber, daß sie darüber nicht zu klagen hätten, sondern einer guten Gesundheit genössen. Es soll sich auch gar selten zutragen, daß ein Stein von selbst aus dem Gewölbe herunterstürzet: und sie erinnerten sich nur eines unglücklichen Vorfalles, da jemand auf diese Art ums Leben gekommen war. Ohne Zweifel meyneten sie dadurch den Gottesvergessenen, dessen der Herr Ellis an einem Orte seiner Schriften erwehnet. *) So wussten sie auch von keinen Zeichen des bevorstehenden Wetters, welche diese Grube an sich wahrnehmen liesse.

Wenn der Freestone behauen, oder mit dem Eisen gerieben wird, so giebt er einen Geruch von sich, den man auch an dem Stinksteine **) verspühret. Der Eingang zu seiner Grube war auf zwanzig Klafter unter dem Gipfel des Kreitberges, und vielleicht noch mehr. Man erblickte auch sonst noch verschiedene Hölen von ungeheurer Grösse, deren Boden, so weit man ihn übersehen konnte, jetzt mit Gras bewachsen war, in denen aber voralters gleichfalls Steine dieser Art gebrochen worden. Es berichteten von selbigen die Arbeiter, daß auch sie ihre weiten Gänge hätten, in welche man dennoch jetzt nicht mehr durchdringen könnte, da ihr Eintritt verschüttet worden. Die Höle, in der man jetzt arbeitete, und die auf vierzig Pole in den Berg hineingieng, soll über fünfhundert Jahre alt seyn:

*) In dem sicheren Wegweiser für die Schäfer, auf der 131ten Seite.

**) Bitumen marmoris foetidi. Linn. Syst. nat. p. 168.

seyn: und man will schon tausend sint der Zeit zählen, da der ganze Bruch zuerst gepachtet worden. In der Nähe desselben standen auch einige Gebäude, die von diesen Steinen aufgemauret, und mit Halm bedecket waren, in welchen die Arbeiter assen, ihr Geräth verwahreten, und bey schlimmen Wetter sich aufhielten.

Die Aecker, welche über der Grube auf dem Kreitberge lagen, wurden entweder mit Weitzen oder schwarzem Haber besäet, so beydes in dem Boden gar gut geräth. Allein andere Arten des Getraides wollen nicht fort: indem das Erdreich zu trocken ist.

Alle Werkleute, die ich hierherum antraf, waren darin einig, daß, wenn die lauterste Kreite, in der nicht das geringste von Feurkieseln befindlich ist, entweder zur Dünge auf den Acker geführet würde, oder sonst auf freyem Felde zu liegen käme, wo sie durch die Strahlen der Sonne und die Luft durchdrungen werden könnte, sie sich nach einiger Zeit in Steine dieser Art verwandelte. Daher könnten Plätze, welche von selbigen ehedem nichts gezeiget, hernach mit einem grossen Vorrathe davon bedecket seyn. Eben dieß bestätigten der Herr Ellis, und andere Haushälter, bey denen ich mich deßwegen weiter erkundigte, gleichfalls durch ihre Aussagen. Es rühmeten auch die Steinmetzen den Kalk, der aus der Kreite hier in Menge bereitet würde: daß aber aus den Feursteinen einer gebrannt werden sollte, kam ihnen, so wie mir, unwahrscheinlich vor.

Zu Eaton, wo wir die Mittagsmahlzeit einnahmen, zeigte uns der Wirth seinen Bierkeller, den er nicht genug

genug rühmen konnte. Es lag selbiger nahe an einem kleinen Bache, und war so eingerichtet, daß das Wasser unter den Biertonnen wegfloß. Denn es theilte sich gleich im Anfange in zweene Arme, von denen jeder eine Seite des Kellers einnahm, wo die Gefäße in einer Reihe aufgesetzet waren. Man versicherte uns, daß das Getränk im Sommer hier niemahls sauer würde, und sich ungemein kühl erhielte. Es konnte auch der Zufluß vom Wasser, nach Gefallen, stets gehemmet werden: wenn nur die Eröfnung, durch welche es hineindrang, vermacht würde. Denn in dem Augenblicke setzte es seinen Lauf nach dem Zuge des Baches fort, der neben der Mauer des Kellers vorbeyschoß.

Bey den Höfen, sowohl in den kleinen Städten, als auf dem Lande, war überall eine kleine Treppe, ungefähr in der Höhe von anderthalb oder zwoen Ellen aufgemauret, welche bis zuoberst Stuffen hatte, und insbesondere den Frauensleuten dazu dienete, sich in den Sattel beym Reiten zu schwingen. Dieser Auftritt stand bisweilen nahe am Hause, oft aber auch für sich selbst, auf dem Hofe, oder aussen vor demselben.

Auf den Feldern, die wir heute durchstreiften, sahen wir zwo oder drey Mühlen, welche vom Winde getrieben wurden, und eben die Einrichtung hatten, die bey uns gewöhnlich ist: und eine andere, so das Wasser in Bewegung setzte, unterschied sich gleichfalls von selbiger nicht. In dieser aber hatte man den Verdruß, von einer grossen Zahl ungeheurer Ratzen belästiget zu werden, welche man, ich weiß nicht aus welchem Grunde, die hannöverischen hieß.

Nach der südlichen Seite von Edgeborough erblickten wir ungemein grosse Aecker. Sie bestanden aus breiten Flächen, und lagen, weil sie vielen zugetheilet waren, ganz frey. Man fand auf ihnen weder Raine noch Graben. Doch diese letzteren konnten hier auch entbehret werden, indem das Land abhängig genug war. Man hatte selbiges für diesen Sommer zur Sat bestimmt. Sonst bemerkten wir hier eben das, welches uns schon vorher bey allen Aeckern von einer gleichen Lage vorgekommen war, daß die Wasserfurchen nicht von ihrer Höhe bis zum Fusse herunterliefen, sondern sie überzwerg, und fast mit den Thälern selbst parallel, durchschnitten. Dieß war in der Absicht geschehen, daß das Wasser, bey starken Regengüssen, nicht die Frucht nebst der Erde wegspühlen möchte, welches im ersten Falle stets zu befürchten seyn würde, in dem letzteren aber verhindert ward.

Nach den Grundsätzen der englischen Haushaltungskunst kann für die Aecker keine bessere Dünge, als die von Schafen, gefunden werden. Daher hält man auch das Einsperren derselben in Hürden auf einem Lande, welches brach lieget, für eine Sache, die der Sorgfalt eines geschickten Oekonoms insbesondere zu empfehlen ist. Man kann daher leicht einsehen, wie Leute von sehr geringem Vermögen, bey einer mässigen Schafzucht, ihren völligen Unterhalt finden können. Doch es verdienen wohl die Umstände davon etwas genauer angeführet zu werden. Es bestrebet sich also ein Mann, den seine Dürftigkeit zu dieser Lebensart nöthiget, durch seinen Fleiß so viel zu erwerben, daß er

sich

sich eine kleine Herde zulegen kann. Wenn er es so weit gebracht hat, meldet er sich bey einem Verwalter, und erbietet sich, für ein gewisses Geld, seine Schafe, auf dessen Aeckern, die Nacht über, eingeschlossen zu halten. Dieser Antrag wird selten ausgeschlagen: und beruhet es nur darauf, daß man wegen der Bezahlung mit einander einig werden kann; bey der man gemeiniglich für ein jedes Ackerland etwas bestimmtes festsetzet.

Wenn der Schäfer bey diesen Vorschlägen nicht bestehen zu können glaubet: so giebt er sich bey anderen Verwaltern an, und schliesst seinen Vertrag mit dem meistbietenden. Hierauf treibet er seine Schafe des Tages über entweder auf ein vertheiltes Feld, oder auf die eigenen Ländereyen des Verwalters, zur Weide. Dieß verstattet man ihm gerne: indem man glaubt, die Herde bezahle durch die zurückgelassene Dünge ihr Futter hinlänglich. An letzteren ist auch nach der hiesigen Haushaltung selten ein Mangel: da insbesondere eine grosse Menge von Unkraut auf den ruhenden Aeckern hervorschiesst. Der Schäfer begleitet sein Vieh überall selbst, und führet es endlich gegen Abend nach dem Felde hin, wo er selbiges zu versperren über sich genommen hat.

Je stärker die Zahl der Schafe wird, desto mehr Land kann auf erwehnte Art versorget werden, und desto grösser muß auch der Gewinst seyn, den ihr Besitzer sich versprechen kann. Wenn das Wetter gar zu rauh ist, so hält er seine Herde zu Haus, und streuet ihr allerhand Stroh und Heu vor, welches sich gleichfalls nach der Einrichtung, de-

ren ich oben erwehnet habe, in eine gute Dünge verwandelt, die allezeit ihren Käufer findet. Es kann daher einem Manne, der einigermassen mit Schafen versehen ist, an einer guten Einnahme nicht fehlen. Denn die gelinde Luft in Engelland verstattet ihm, sie fast das ganze Jahr durch auf den Feldern herum zu führen: und dieß kann er mit so viel mehrerer Sicherheit thun, da er sich vor keinen Wölfen zu befürchten hat, die unseren Herden so vielen Schaden zufügen. Die Kosten, welche er auf das Futter bey regnigem Wetter wenden muß, betragen gar wenig: und ohne dieß ersetzet selbige, nebst dem gesammleten Streuwerke, auch die Wolle seiner Herde. So kann er gleichfalls nach der Hand ein oder anderes Schaf an die Fleischer verkaufen. Und wie viele Vortheile bietet ihm nicht sonst noch manche Gelegenheit dar?

Es haben mich viele versichert, daß ein Mann, der eine Zahl von dreyzig bis vierzig Schafen besäße, sich blos dadurch, daß er sie auf den Aeckern nächtlich einsperrete, des Jahres zehen bis zwanzig Pfund Sterling erwerben könnte. Andere machten diese Rechnung: wenn einer hundert und funfzig Schafe hat; so kann er in der Zeit von zwoen Wochen, ungefähr ein ganzes Ackerland damit düngen. Für jedes aber werden ihm gemeiniglich sechszehen Schelling entrichtet. Die Herde bringet zwar nur eine Nacht auf einem Platze des Feldes zu: allein sie stehet daselbst gar dicht zusammen. Und am Tage kann der Schäfer sie immerhin auf des Verwalters eigenem Boden weiden, ohne daß dieser dafür an der Bezahlung etwas ab-

rechnen

rechnen sollte: indem ihm die Verbesserung seiner Aecker gar zu angelegentlich ist. Einige dieser Leute verhandeln im Winter ihre Schafe, und kaufen im Frühlinge von den Orten, wo sie in Menge gehalten werden, andere wieder. Hiezu nöthiget sie aber nur die Dürftigkeit: indem es ihnen zu schwer wird, ihre kleine Herde bey den rauhen Tagen jener Jahreszeit mit Futter zu versorgen: denn sie haben doch stets zu befürchten, daß sich dieselben häufen möchten.

Wir kamen noch an selbigem Abend, obgleich ziemlich spät, in Little Gaddesden wieder an.

Vom achten. Der Herr Ellis erwehnte, daß er in Suffolk verschiedentlich Kirchen gesehen hätte, die zwar von Stein aufgeführet, allein auf eben die Art, wie zum Theil die Häuser hierherum, mit Stroh bedeckt gewesen wären. Er meynet auch, daß ein solches Dach wohl hundert Jahr dauren könnte. Bey der Gelegenheit erzählte auch ein angesehener Mann aus Cumberland, daß, in seiner Provinz, an einem oder andern Orte, in dieser Absicht die gemeine Heide genützet worden.

Die Armuth soll in dieser Gegend häufig die abgefallenen Blätter von den Bäumen sammlen, sie auftrocknen, und zur Feurung gebrauchen.

Indem ich mit dem Herren Ellis von der Art redete, wie aus der Kreite ein Kalk bereitet würde, nöthigte er mich, ihn nach einem Orte zu begleiten, wo dieß geschähe. Ich nahm das Erbieten an, und fand dabey folgende Anstalten. Es war hieselbst ein Ziegelofen von der gewöhnlichen

chen Einrichtung aufgeführet: in welchem Kalk und Ziegel zu gleicher Zeit gebrannt wurden. Die Kreite dazu brach man in grossen und kleinen Stücken, auf den nahgelegenen Bergen. Wenn nun das Brennen vor sich gehen soll, mauret man von dieser ganz nahe über dem Feuer eine Decke, die, nachdem man Kalk verlangt, oder Kreite hat, stark wird. Es ist aber doch dahin zu sehen, daß ihre Dicke beym Härten der Ziegel nicht hinderlich werde. Denn diese kommen über der Kreite zu liegen, und werden nach gewöhnlicher Art gebrannt. Hierauf wird das Feur in den Röhren des Ofens angemacht: und deren fand ich zwo. Zuerst leget man vom gröberen Holze so vieles ein, als zum Durchheitzen erforderlich ist. Hernach aber braucht man nur Reisig, Genster, Moos, und Farenkraut. So wird das Brennen drey oder vier Tage lang in einem fortgesetzet, bis Ziegel und Kreite genug haben. Nachdem nun beydes sich so ziemlich abgekühlet hat, bedecket man es mit Genster und anderen Gewächsen. So werden auch mit selbigen alle Eröfnungen des Ofens zugestopft, damit sich keine Feuchtigkeit hineinziehen könne. Dann nimmt man die Ziegel, und hiernächst die Kreite weg, welche nunmehro um ein grosses leichter ist, als vorher. Das Löschen geschiehet, wie sonst, durch Wasser: wovon ein feines weisses Mehl zurücke bleibet, welches der Kalk ist, mit dem man hier die Häuser mauret, und Aecker und Wiesen dünget.

Ich erkundigte mich bey dem Herren Ellis, wie die Triften in den Provinzen von Engelland, welche ihrer

Schafzucht

Schafzucht wegen sonderlich gerühmet werden, und die beste Wolle lieferten, für eine Lage und vorzügliche Eigenschaften hätten? Hierauf erhielt ich von ihm folgende Nachricht. Es ist daselbst fast alle Wärme nur allein auf erhabenen Kreitbergen oder Anhöhen anzutreffen, und zwar auf ganz offenen und getheilten Feldern, *) welche nicht, wie diejenigen in Hertfordshire, mit Hecken eingeschlossen sind. Denn auf diesen befinden sich die Schafe nicht so gut, obgleich an dem Futter selbst nichts auszusetzen ist. Am wenigsten aber kommen sie auf einem niedrigen und feuchten Boden **) fort, der ihnen beständig schädlich wird. Man kann es daher als eine Folge von vielen Erfahrungen annehmen, daß für diese Art des Viehes vornehmlich trockne Höhen zu wählen seyn, welche der Wind von allen Seiten durchwehen kann, indem ihn keine Hecken oder andere Gegenstände aufhalten. Eben so sorgfältig sind alle sumpfige Gegenden zu meiden. Kurz, je erhabner und freyer ein Ort lieget, desto tauglicher ist er zur Weide für die Schafe. Doch giebt es auch Wiesen, welche, durch ihr salziges Gras, das Nachtheilige ersetzen, so aus ihrer niedrigen Lage entstehen könnte. Allein die Wolle der Herden fällt alsdann so fein nicht.

Aus den Erzählungen eines Mannes von **Cumberland** bemerkte ich verschiedenes, welches die Haushaltung dieser Provinz betraf, und ich hier ohne eine gezwungene Verbindung mitzutheilen für nöthig erkenne. Man findet

 daselbst

*) Common field.

**) Vale land.

daselbst keine Berge von Kreite, sondern nur erhabene Felsen. Die Schafe sind viel kleiner, als in anderen Gegenden Engellands. Ihre Wolle ist auch um ein gutes kürzer, das Fleisch aber nichts destoweniger sehr schmackhaft. So hat man daselbst gleichfalls keine Pferde von so grosser Art, als hier. Die Schafe gehen den ganzen Winter über auf der Weide. Es giebt auch von den Kühen ansehnliche Herden. Allein der Käs, der daselbst gemacht wird, ist nicht so gut, als der, den andere Orte des Königreichs liefern. Doch hat die Butter ihre Vorzüge, und veranlasset einen einträglichen Handel. Die Schweine werden überaus fett, und jährlich in grosser Zahl nach London getrieben: Ziegen aber werden gar nicht gehalten. Vom Weitzen säet man gar wenig, vom Rocken aber desto mehr, und von der Gerste und dem Haber das meiste. Es wird auch aus dem Mehle der beyden letzten Arten fast alles Brod gebacken. Die Aecker zu umzäunen dienen aufgeworfene Erdwälle. Bey dem Landbaue selbst gebraucht man sich meist allein der Pferde. In dem Solway, der Cumberland von Schottland scheidet, wird der beste Lachs gefangen. Die Landleute sind gemeiniglich Eigenthumsherrn der Güter, und nicht blosse Verwalter. Buchen werden gar selten gefunden: von Eichen aber trifft man ganze Wälder an. Die Baurhäuser bestehen an einigen Orten aus einem mit Stroh untermengten Leime. In Schottland aber nimmt man verschiedentlich zu ihnen blos Rasen, wie zum Dache Halm oder Heidekraut. Die Kamine haben aber so wenig, wie in anderen Provinzen von Engelland, eine

Einrich-

Einrichtung zur Erhaltung der Wärme. Die Steinkohlen machen den grössten Theil der Feurung aus. Zu den Fuhren bedienet man sich meist der Karren. Die Winter sind in diesen Gegenden sehr kalt. Unter den mancherley Gattungen der Dünge für den Acker ist insbesondere diejenige von Kühen gewöhnlich.

Vom neunten. Am Nachmittage übersahen wir verschiedene Felder, um neue Anmerkungen zu sammlen. Wir beschäftigten uns daher, zu unserem Vergnügen, einige Zeit damit, die Kräuter auszusuchen, und zu verzeichnen, welche in einem Heustapel in Hudnall uns vorkahmen, so wie wir es oben in dem Forste des Herzogs von Bridgwater thaten. Das Heu hatte einen besonders angenehmen Geruch, so daß ich kaum glaube, es könnte von einem lieblicheren gefunden werden. Dennoch versicherte mich der Besitzer davon, daß man sich, dieses zu erhalten, keines besonderen Mittels bedienete, nur daß man den abgemäheten Vorrath davon, so bald es möglich, aufzusetzen suchte. Daher geschiehet es oft, bey gutem Wetter, daß, wenn es an einem Tage abgehauen worden, es schon an dem Abende des folgenden in dem Stapel stehet. Doch wird dabey an dem nöthigen Wenden und Trocknen nichts versäumet. Er schrieb daher diesen angenehmen Geruch allein der Güte des Bodens zu. Ich getraue mich aber nicht, selbiges als entschieden anzusehen. Dieß ist hingegen ausgemacht, daß manches Heu, welches in der Ferne durch seine röthliche Farbe für verdorben gehalten werden könnte, an sich selbst so kräftig ausduftet, daß man mit Vergnügen

daran

daran riechen muß, und mit noch grösserem zu sehen, wie das Vieh selbiges aufs begierigste aufsuchet. Dieß bemerkte ich nicht nur in dieser Gegend, wo das Erdreich mit Kreite vermischet war, sondern auch anderswo, da selbiges, auf mehrere Meilen, aus einem gröblichen Sande bestand, der von jener nichts enthielt. Man gebraucht aber, dieses Heu zu bereiten, einen gewissen Kunstgriff, dessen ich weiterhin erwehnen werde. Dasjenige, so wir heute sahen, wuchs auf erhabenen Bergen. Daher suchten wir mit allem Fleisse nach, ob hier von dem Lolchgrase mit den binsenartigen kleinen Blättern, *) welches jetzt bey uns das linnäische Schafgras genannt wird, nichts zu entdecken wäre. Allein unsere Mühe war vergeblich, und nicht die geringste Spur davon zu bemerken. Jetzt will ich auch das Verzeichniß von den Kräutern einrücken, welche das Heu hier ausmachten, und zwar vorzüglich von denjenigen, so die anderen an Menge übertrafen. Denn ich überrede mich, daß dadurch denen, welche mit Wiesen und Triften recht umzugehen gelernet haben, ein wirklicher Gefallen geschehe.

Das Gras mit dem glatten Schopfe **) wuchs von allen übrigen Arten am häufigsten: doch kam ihr dasjenige, welches durch sein überaus zartes Kölbgen sich unterscheidet, †) gar

*) Festuca. Gramen loliaceum, foliis breuibus junceis, minus, Fl. Su. 95.

**) Cynosurus, gramen pratense cristatum. 81.

†) Agrostis, panicula tenuissima. 62.

gar nahe. So fand man auch von dem Grase mit der gelblichen Aehre,*) wie von dem weissen Klee,**) einen grossen Vorrath: die anderen Gattungen aber zeigten theils seltener, †) theils auch nur einzeln, ††) ihre Kräuter.

Hierauf giengen wir über verschiedene eingeschlossene kleine Plätze, welche mit Weitzen besäet, und zu diesem Zwecke bald in breite Flächen, bald in kleine Rücken von vier Furchen, getheilet waren. Alle diese Aecker aber hatte man mit einer Menge von zerschnittenen Lumpen bestreuet, von denen einige in der Erde stacken, andere oben auflagen. Sie waren in London sorgfältig gekauft worden: indem man sich hier von der Dünge, die sie dem Lande verschaffen, ungemein vieles verspricht. Selbiges hatte sonst, wie an allen hochgelegenen Oertern dieser Provinz, eine röthlichgelbe Farbe, und war mit sehr vielen Feursteinen bedecket.

Auf

*) Anthoxanthum, gramen pratense, spica flauescente. 29.

**) Trifolium pratense album.

†) Cynosurus, gramen spicatum, folio aspero. 83. Lolium perenne. 104. Trifolium pratense purpureum. 615. Festuca panicula secunda erecta. 91. Poa spiculis ouato-oblongis. 77. Plantago. latif. incana. 123. Lotus pentaphyllos flore maiore luteo splendente. Dens leonis. 627. Jacea nigra. 709. Sconchus pedunculis tomentosis. 643. Hieracium fruticosum. 639. Lapathum acetosum vulgare. 295.

††) Gramen lanatum. 67. Gramen auenaceum. 96. Gramen typhoides asperum. 50. Lathyrus sylv. lut. 599. Gramen tremulum maius. 80. Festuca panicula secunda scabra. 93. Tussilago vulg. Equisetum prat. Brunella. Mille folium vulg. alb. Cerastium villoso-viscosum. Bellis sylv. minor. C. B. Linum catharticum.

Auf der nördlichen Seite eines Berges zeigten sich verschiedene ungesägte Buchen, deren Alter wir, nach der bekannten Erfahrung, zu erforschen suchten. Sie standen insgesamt in der freyen Luft, und nach einer guten Entfernung von einander.

Der erste Stamm, den wir untersuchten, hatte an dem dickeren Ende vier und funfzig Ringe, und einen Durchmesser von einer Ellen. Die Kreisse, welche am nähesten um den Mittelpunct liefen, waren die schmalesten: und die folgenden nahmen allmählig in der Breite zu, wie sie grösser wurden, so daß sie am Rande sich am meisten erweitert hatten. Die Länge des Stammes betrug fünftehalb Ellen, und sein Durchschnitt an dem kleineren Ende etwas über dreyviertel. Von letzterem Maasse kamen der Hälfte, die nach Osten gekehret gewesen, nur sieben Zoll zu: die übrigen aber gehörten völlig zur westlichen. Hier zähleten wir vier und vierzig Kreise.

Ein anderer Stamm aber hatte derselben an dem untern Ende siebenzig. Den Durchmesser aber konnten wir hier nicht bestimmen, weil der Rand nach allen Seiten hin zu sehr ausgeschossen war. Dritthalb Fuß aber höher schätzten wir denselben auf drey Viertelellen, und anderthalb Zoll. Die Länge des ganzen Stammes betrug beynahe fünftehalb Klafter, und sein schmäleres Ende, so neun und sechszig Ringe in sich schloß, etwas mehr als einen Fuß im Durchschnitte.

Der letzte Stamm, bey dem wir uns verweilten, hatte am unteren Ende ein und funfzig Ringe, und am oberen

ren zehen weniger: so wie er dort im Durchschnitte eine Elle, und hier fünf Zoll über eine halbe hielt. Seine Länge aber machte etwas mehr als drittehalb Klafter aus. So oft wir den Durchmesser erforschten, ward vorher die Rinde vom Umkreise abgeschälet.

In einem Forste bemerkte ich drey oder vier Epheubäume, welche so weit aufgeschossen waren, daß ich mich nicht entsinne, sie jemahls höher gesehen zu haben. Sie hatten sich um Buchen geschlungen, und bis zu deren Gipfel ausgebreitet: welche sie durch lebhafte grüne Blätter ungemein schmückten. Die Länge derselben hielt, nach dem Augenmaasse zu urtheilen, gerne dreyzig Ellen, wo nicht mehr. Wir schnitten einen davon etwas über der Erde durch, um sein Alter sowohl, als die Dicke, auszumachen. Diese betrug noch nicht völlig zwey Zoll, enthielt aber dreyzig solcher Kreise, welche die Jahre und Bäume zu bezeichnen dienen. Von diesem Stamme waren überall, so wie der Epheu sich in die Höhe gewunden hatte, Wurzeln ausgeschossen, die ihn an die Buchen befestigten. Dann hatte er sich auch in gar viele Aeste zertheilet, von denen einige gerade aufgewachsen waren, andere aber die Bäume schlangenartig umwunden. Allein man kann leicht denken, daß diese dadurch gar vieles von ihren Säften verliehren, und um so viel eher ausgehen müssen. Daher wird man auch von Gärtnern keine sonderliche Lobsprüche von dem Epheu vernehmen.

Vom zehenten. Die Morrüben, Pastinakwurzel, und ähnliche Gewächse soll man in Engelland gegen die

Kält:

Kälte des Winters, gemeiniglich in dürrem Weitzenstroh verwahren: indem diese Art, als eine der besten befunden worden. Doch wird gleichfalls von verschiedenen hiezu ein trockener Sand gebraucht, den sie im Keller aufschütten. Andere lassen auch ihren Vorrath davon, den ganzen Winter durch, auf freyem Felde stehen: nachdem er sorgfältig mit Halm oder anderem Zeuge bedecket worden, damit der Frost demselben so leicht nicht beykommen könne.

Es war etwas Belustigendes fürs Auge, zu sehen, wie die **Maßleben**, *) welche hier auf allen Triften häufig standen, und jetzt in vollem Schmucke waren, die Blätter ihrer Blumen bey kalter Witterung, oder dem Anscheine eines nahen Regens, zusammengezogen. Doch diese Eigenschaft besitzen, nebst ihnen, gar viele Pflanzen von zusammengesetzter Blüthe.

Ich habe oben **) eine Beschreibung von den **Kieskugeln** mitgetheilet, welche in dem Freestone zu Tatternel häufig angetroffen wurden. Wir fanden sie aber nicht weniger gar oft, theils in den Grüften, aus denen Kreite gebrochen worden, theils auf den Aeckern, wo man diese zur Düngung ausgebreitet hatte. Diejenigen, so auf letzteren lagen, sind ohne Zweifel mit der Kreite dahin gekommen, sie hatten aber, durch die vereinigten Würkungen der Luft, des Regens und der Sonne, ihre Farbe gar sehr verändert. Denn sie sahen nicht anders aus, als Stücke vom Eisenerzte, welches in Sümpfen und Morästen gegraben werden, und

*) Bellis sylvestris minor, C. B.

**) auf der 348sten Seite.

und waren von einer eben so rostigen Farbe, als diese zu seyn pflegen. Inwendig kamen sie der Ocher gar nahe, nur daß diese nicht so hart ist: von aussen aber hatten sie ihre Bildung, so wie die schwefelhaften Anschüsse, behalten. So war auch von ihrer Schwere gleichfalls nichts verlohren gegangen. Der Umstand aber, daß diese Kugeln in allen Kreitbergen angetroffen werden, verdienet einige Aufmerksamkeit. Wenigstens habe ich von folgender Betrachtung mich nicht enthalten können. Sollte vielleicht der unterste Theil aller dieser weissen Anhöhen, es mag auch nach einer noch so grossen Tiefe seyn, aus einem Freestone bestehen? Sollte sich auch die Kreite von diesem nur blos der Härte und Reiffe nach unterscheiden: so wie sie höher oder niedriger lieget? Sollte in den älteren Zeiten wohl der Freestone eine Kreite gewesen, oder diese aus jenem erwachsen seyn? Und sollte endlich mit der Zeit sich die Kreite in einen Hurlock und hernach in einen Freestone verwandeln, oder aus diesem, nach einer umgekehrten Ordnung, einst eine Kreite werden können?

Vom eilften. Es wird davor gehalten, daß man in Hertfordshire insbesondere sehr gut mit der Anlegung neuer Hecken umzugehen wisse. Ich will mich daher dießmahl in eine etwas ausführlichere Beschreibung davon einlassen: indem es eine Sache von Wichtigkeit ist, auf die einem Haushalter sehr viel ankommen muß. Man pflanzet aber diese Zäune gerne in gerader Linie. Ist also die Erde rein von Wurzeln und anderem Strauchwerke: so ziehet man da, wo sie angeleget werden sollen, der Länge nach, ein

Par Furchen. Diese sind gegen einander gekehret. Kann aber der Pflug wegen des Gehölzes nicht durchdringen: so wird die Erde durchzustossen eine Spade gebraucht. Doch giebt es auch verschiedene, welche diese Anstalten für unnöthig halten, und es bey dem Walle, den sie aus dem Graben aufwerfen, bewenden lassen. In dem ersteren Falle hingegen wird dieser längs und nahe bey den Furchen ausgestochen, und erhält eine Tiefe von einer bis anderthalb Ellen, unter der Oberfläche des Bodens. Die Erde aber, welche herausgebracht ist, wird anfänglich nur als eine Bank, ungefähr in der Höhe eines Fusses, über die gemachten Streifen aufgeschüttet.

Hierauf nimmt man zarte Sprößlinge von Hagedornen und Schlehen, schneidet sie eine gute Handbreite von der Wurzel schreege ab, und verpflanzet sie alsdann in dem aufgeworfenen Walle nach einer geraden Linie. Die Dicke derselben gleicht einem Finger, doch auch nicht allezeit. Gemeiniglich werden sie so nahe gesetzet, daß sie kaum um drey Zoll von einander entfernet sind. Man machet dabey eine Art von Wasserfurche längs der ganzen Bank, welche fast eine Querhand breit ist. In dieser kommen die Wurzeln von den Reisern zu stehen: allein nicht senkrecht, sondern etwas schiefliegend gegen den Graben; damit sie hernachmahls das Vieh desto besser abhalten können. Dann wird die Furche wieder mit Erde ausgefüllet, und zwar so häufig, daß die Spitzen des Baumes kaum einen Zoll über derselben hervorragen. Es werden zwar, wie ich schon erwehnet habe, hiezu eigentlich Hagedornen und Schlehen

Schlehen genommen, und abwechselnd gepflanzet. Allein ausser diesen setzet man auch, entweder in einer gewissen Entfernung von einander, oder nach Belieben, noch allerhand Reiser von Laubbäumen hinein, als von Weiden, Buchen, Aeschen, Maßholder, Linden und Ulmen: und diese werden so weit abgestutzet, daß sie mit den vorigen gleich niedrig stehen.

Nachdem dieses geschehen ist, fängt man an, den Wall auf einer Seite noch stärker zu erhöhen, indem aus dem Graben auf die Wurzeln der eingesteckten Reiser mehr Erde geschüttet wird. Hieraus entstehet endlich eine Bank, die auf eine halbe Elle, senkrecht gemessen, über die vorige sich erhebt, allein eine so schreege Richtung hat, daß bis zu ihrem oberen Rande bey Dreyviertel eben dieses Maasses gezählet werden, wenn man einen Stock an die Fläche genau anleget. In diese wird, auf eine gleiche Art, und mit eben der Sorgfalt, eine Reihe von Hagedornen und Schlehen gepflanzet, welche bisweilen andere Bäumgen unterbrechen. Selbige stehen, wenn man eine senkrechte Linie auf die unteren Pflanzen fallen lässet, bey einer halben Elle von dem Graben mehr entfernt, als dieser. Ein Umstand, aus dem man die Abneigung der letzteren Bank nach dieser Seite hin völlig beurtheilen kann. Die Erde, welche hiezu ausgestochen worden, sah wie diejenige, so hier überall anzutreffen, ziegelfärbig aus. Doch war selbige verschiedentlich, sowohl mit dem Sande, als kleinen Stücken vom Feursteine, vermischet. Damit aber das Vieh die zarten Sprossen nicht beschädigen mag, errichtet man so

lange von jenen eine todte Hecke, welche unseren Lattenzäunen ziemlich ähnlich ist. Denn von aussen verhinderte sie der Graben einzudringen. Diese Arbeit beschäftiget die Haushälter Engellands gemeiniglich in dem October und Hornung.

Ich bemerkte an einem Orte zwischen Little Gaddesden und Sanct Albans eine Hecke, welche kurz vorher nach dieser Vorschrift gepflanzet worden. Man hatte aber selbige noch auf eine andere Art gegen das Vieh zu verwahren gesuchet. Denn auf der Bank selbst war der Länge nach ein Gestelle von Latten errichtet. Hierauf folgte, wie gewöhnlich, der Graben, bey dem dieses gleichfalls stets ein Hauptzweck ist, und endlich eine todte Hecke, am Rande desselben, der lebendigen gerade gegen über. An einem anderen Orte war, in eben dieser Absicht, eine Umzäunung aufgestellet, welche den hier sonst gewöhnlichen Hürden in allem ähnlich sah. Selbige schloß sich ganz genau an den Erdwall, so daß dem Viehe, ihn zu erklettern, durchaus verwehret war.

Es würde aber diese Anlegung der Hecken ungemeinen Schwierigkeiten unterworfen seyn: wenn nicht in jedem Städtgen und grossen Flecken von Engelland besondere Gärtner sich niedergelassen hätten, deren grösstes Gewerbe darin bestehet, Bäume in Menge zu ziehen, und weitläuftige Schulen von ihnen zu unterhalten; so daß sie einen grossen Vorrath von dem jungen Reisern für einen billigen Preis jedem abstehen können. Wenn daher ein Landmann sich vorgesetzet hat, eine neue Hecke anzulegen: so kann er

sogleich

sogleich von einem solchen Gärtner sich so viele tausend Schößlinge erhandeln, als er gebraucht: ohne nöthig zu haben, darauf zu warten, daß sie aus der Sat in die Höhe steigen. Denn dieß würde zu langsam seyn: indem die Beeren der Hagedornen über zwey Jahre in der Erde liegen, ehe sie hervorbrechen.

Man umgiebt aber nicht allezeit, nach erwehnter Einrichtung, die Hecken von aussen mit einem Graben: sondern unterweilen wird die Erde, in welche die kleinen Reiser gepflanzet werden sollen, auf beyden Seiten des Platzes, der zur Umzäunung bestimmet ist, ausgestochen. Alsdann hat man bey dem Einsetzen der zarten Sprößlinge vornehmlich dahin zu sehen, daß die lockere Erde gleich an ihre Wurzeln ganz nahe schliesse, und selbige aufs genaueste bedecke. Da ihnen aber das Vieh in diesem Falle leichter beykommen kann, als im ersteren: so ist nöthig, daß man sie durch todte Hecken, die von jeder Seite errichtet werden, gegen selbiges so lange sichere, bis sie zu einiger Grösse gelanget sind.

Ich habe vorher schon verschiedentlich erwehnet, daß man die lebenden Zäune, nach gewissen Jahren, wieder umzuhauen pflege, und indessen, da die aufschiessenden Sprossen ihre Höhe erreichet haben, andere verlohren aufgesetzet werden. Es ist daher nöthig, daß ich jetzt mit eben der Sorgfalt von diesen letzteren handele, mit der ich jene beschrieben habe. Ich folge aber auch hierin dem Gebrauche in Hertfordshire, welche Provinz in dem allgemeinen

nen Ruhme stehet, daß sie diejenigen Haushälter besitze, die dieß Geschäfte am besten auszurichten wissen.

Wenn eine Hecke neun Jahre alt geworden, so pfleget man sie gemeiniglich umzuhauen. Dieß geschiehet von ihrem Besitzer, theils in der Absicht, eine Menge Holz zur Feuerung für sich und andere zu erhalten, theils damit aus den wieder hervorbrechenden Reisern eine verneuete und festere Hecke erwachsen möge. Denn bey dem Alter der vorigen gehen hin und wieder Bäume aus, so daß verschiedentlich Lücken entstehen müssen. Man verfähret aber bey dieser Arbeit nach folgender Ordnung. Gleich anfangs wird alles Gebüsche, so nicht in gerader Linie, in der Mitte der Hecke, stehet, nahe bey der Erde weggehauen. Von letzterem aber behält man so vieles, als daselbst nöthig gefunden wird, bis man mit der Wegräumung des übrigen fertig geworden ist. Hierauf sucht man sich aus den gefälleten Bäumen gerade Stämme aus, stößt ihre Aeste ab, und macht sie ganz eben. Ihre Dicke ist ungleich: denn bey einigen belaufen sie sich wohl über zwey Zoll, bey anderen nur auf einen halben. Zur Höhe aber giebt man ihnen gemeiniglich fünftehalb Fuß. Diese Pfähle werden insgesamt in der Reihe, und nicht paarweise, auf dem Striche, wo die todte Umzäunung aufgesetzt werden soll, befestiget, so daß zwischen ihnen jedesmahl ungefähr eine Entfernung von einer Elle befindlich ist. Man treibet sie aber auf eine gute Handbreite, und noch mehr, in die Erde: und damit dieß um so viel leichter geschehen könne, wird dazu ein kleiner Schlagblock gebrau-

chet

chet. Sollten auch von ungefähr auf dieser Reihe einige Bäume stehen, die von keiner sonderlichen Dicke und Länge sind: so werden sie, wie jene Pfähle, gleichfalls auf zwo Ellen über dem Boden abgestossen, und von den Aesten befreyet, um anstatt selbiger genützet zu werden. Je mehr von diesen anzutreffen, desto besser ist es: indem sie durch die Befestigung ihrer Wurzeln auch der todten Hecke eine verschaffen, die sie sonst nicht erhalten würde.

Hiernächst werden die Bäume, so stehen geblieben, um eine Handbreite über der Wurzel, bis zur Hälfte eingeschlitzt, und alsdann allmählig und behutsam nach den Pfählen hin heruntergebogen. Damit ich hier verständlicher sey: so setze man, die Hecke sollte in einer geraden Linie von Norden nach Süden errichtet werden, und daß auf dieser Seite mit dem Flechten der Anfang zu machen wäre. In diesem Falle geschiehet das Einschneiden von der nördlichen: der ganze Stamm aber wird mit vieler Sorgfalt nach Süden niedergedrücket. Darauf sucht man ihn schlangenartig um die errichteten Pfähle zu winden: allein dieß gehet sogleich nicht an, indem sein unteres Theil gar zu wenig biegsam ist. Man läßt ihn daher noch, bey einer oder anderen Stütze, nach der vorigen Richtung, vorbeylaufen, und zwar gemeiniglich auf der bezweigten Seite, von welcher ich hernach reden werde. Doch richtet man sich hier nach dem Stande des Baumes. Das geschmeidigere Ende desselben aber wird um die folgenden Stämme abwechselnd gebogen, so, daß es, wenn diese von Norden nach Süden stehen, an einem die östliche, und an dem an-

deren die westliche Hälfte berühret. Man siehet doch aber gerne dahin, daß die Spitze selbst nach der bezweigten Seite gekehret werde.

Die Lage dieser niedergebogenen Bäume ist fast eben dieselbe, die bey einigen unserer umzäunten Zäune gewählet wird, in denen man die Latten nicht horizontal, sondern schreege, befestiget. Denn es soll diese Hecke eben die Dienste thun, zu denen jene bestimmt sind. Man fähret daher, die ganze Reihe hindurch fort, einen Busch nach dem anderen niederzudrücken, so daß der folgende über den ersteren zu liegen kömmt. Das dickere Ende verbleibt bey den nähesten Pfählen an derselben Seite, das schmälere aber wird um die übrigen, die es erreichen kann, gewunden, doch so, daß sein Aeusserstes nach eben dem Himmelsstriche sich lenket, den man selbiges an den vorhergehenden Bäumen bezeichnen lassen.

Die Höhe der ganzen Hecke ist eben dieselbe, die zu den Stäben genommen worden, und beträgt folglich zwo Ellen. Ein Umstand, auf den man bey dem Flechten der Bäume wohl zu merken hat. Dieß würde dennoch nicht geschehen können, wenn selbige nicht nahe bey der Wurzel stark eingehauen würden. Es gilt aber nicht gleich, wie man hiebey verfähret: denn der Einschnitt muß zugleich schreege und tief geschehen; damit theils die Feuchtigkeiten dem Stamme keinen Schaden zufügen, theils auch das Biegen leichter geschehen könne. Allein wenn man schon hiemit fertig ist: so sind doch in der Hecke selbst noch Eröffnungen genug auszufüllen, welche durch jene Bäume nicht

bedecket

bedecket werden können. Denn es wachsen selten so viele in der Mitte eines lebendigen Zaunes, daß man durch sie allein dieß zu bestreiten fähig wäre. Daher werden noch überdem die längsten Aeste von den gefälleten Hagedornen und Schlehen ausgelesen, und auf eben die Art, wie vorher das geschmeidigere Ende, wechselhaft um die Pfähle gezogen. Insbesondere sucht man durch selbige die Hecken unten gut zu verwahren, um die Schweine am Durchbrechen zu hindern, welche die Zacken dieses Gebüsches fliehen, und, bey einigen mißgerathenen Versuchen, mehrere zu wagen sich scheuen.

Allein auch hiemit ist man noch nicht zufrieden, sondern sucht der Umzäunung auch zuoberst eine mehrere Festigkeit zu verschaffen. In dieser Absicht werden lange Aeste von Hasseln, Weiden, Brombeerstauden und anderen Bäumen ausgesuchet. Von selbigen nimmt man hierauf jedesmahl zweene, die sich ungefähr gleich sind, und windet sie über die Spitzen der Uebrigen ganz oben so schlangenartig um einander, daß sie allezeit wenigstens einen von den Pfählen in sich schliessen. Hiebey wird es so gehalten. Man legt das stärkere Ende des ersten Astes an eine beliebige Seite der Stützen, und an die entgegenstehende, dasjenige von dem anderen. Hernach aber flicht man beyde kreuzweise um die folgenden Pfähle: und wenn sie endlich geschmeidiger geworden sind; so werden sie auch wohl zwischen jedem Pare von letzteren unterweilen noch zweymahl gekrümmet. Wenn man mit diesen zum Ende gekommen ist, nimmt man neue Aeste: bis nach

und nach die ganze Hecke auf erwehnte Art oben durchwunden worden.

Doch ist hiebey dieses in acht zu nehmen, daß, wenn die Bäume selbst nach Süden hin geflochten sind, erwehnte Aeste eine verkehrte Lage erhalten, und ihr geschmeidigeres Ende nach Norden kehren; wo auch mit der Arbeit angefangen wird: denn man glaubt, daß auf diese Art die Hecken stärker verbunden würden, als wenn die durchgezogenen Aeste eben die Richtung bekämen, die man den grossen Bäumen gegeben hat. Wie aber diese eine starke Schreege haben, so müssen jene ganz horizontal gewunden werden. Dabey berührt gemeiniglich jeder dieser Ruthen die Pfähle von einerley Seite: denn dieß verursachet die Bucht, die von ihnen zwischen diesen gemacht wird. Man leitet sie auch gerne so, daß ihre Spitzen nach der bezweigten Seite hinausstehen müssen: und wenn dieß nicht allezeit angehen sollte; so werden sie sogleich abgestossen.

Eben diese Seite, deren ich schon verschiedentlich erwehnet habe, muß jetzt genauer bezeichnet werden. Denn sonst würde meine Beschreibung undeutlich seyn. Daß aber diese Erklärung nicht eher ertheilt worden, kömmt daher, daß ich der Arbeit in ihrer Ordnung gefolget bin. Denn nachdem die ganze Hecke nach erwehnter Vorschrift aufgerichtet ist, werden auf einer Seite, zu der man doch gemeiniglich die innere wählet, alle Zweige abgehauen, so daß sie ganz geebnet aussiehet. Auf der anderen hingegen, nach der die Spitzen aller Bäume und Aeste gedrehet worden, beschneidet man selbige nur allein auf die Art, daß die

die unteren bey der Erde ungefähr die Länge von einer Elle behalten, die folgenden aber stets abnehmen, so daß den obersten kaum das Maaß einer Handbreite eigen ist. Hiedurch erhält diese Seite das Ansehen eines schreegliegenden Erdwalles: denn so kam sie mir völlig vor, da ich von der inwendig entblösseten auf sie herüberschauete. Die eigentliche Absicht aber, warum man die Zweige hier so lang wachsen lässt, ist diese, damit die jungen Reiser, welche zwischen ihnen aufschiessen, durch sie gegen die Beschädigungen des Viehes gesichert werden mögen.

An einigen Orten hatte man, wenn eine alte Hecke bey der Wurzel umgehauen, und eine todte anstatt ihrer so lange aufgesetzet worden, die Gewohnheit, längs derselben auf einer Seite einen Graben, in der Tiefe und Breite einer halben Elle, auszustechen. Hiedurch ward gleichfalls der Zweck erreichet, das Vieh von den zarten Schößlingen entfernet zu halten: und die herausgebrachte Erde dienete dabey zu einer guten Dünge für den Wall, auf dem diese wachsen sollten. Daher überschüttete man selbigen damit zu einer ziemlichen Höhe: um theils das Wachsen der Reiser zu befördern, theils eine grössere Menge derselben hervorzutreiben. Auf der inneren Seite hatte man, zur Verwahrung von diesen, hin und wieder ein Theil der zackigen Aeste zurückgelassen. Doch war selbiges meist verabsäumet worden: so nöthig auch sonst diese Vorsicht zu seyn schien.

Die Bäume und Aeste, welche man durch das Niederfällen der Hecke erhalten hatte, wurden aufgehäuft, in verschiede-

ner

ner Länge behauen, und endlich nach selbiger zusammengebunden. Von diesen machte man zuerst mit den Stämmen, so der Dicke eines Armes nahe kamen, einen Ausschuß, und legte sie vor sich. Dann wurden auch aus den Aesten, und dem übrigen Reisige, besondere Bündel geknüpft: und ein jeder Zweig, er mochte noch so klein seyn, fand in selbigen seine Stelle. Dieß kann zu einem Beweise einer edlen Sparsamkeit dienen, welche den rechten Werth des Gehölzes erkennet, und mit selbigem, als einem ungemeinen Schatze, klüglich umzugehen weiß. Es ist aber auch, fast unglaublich, was ein vermögender Landmann an diesen Orten, welche so wenig Waldung besitzen, aus den Hecken für Vortheile ziehet. Sie liefern ihm nicht nur für seine eigene Wirthschaft Holz genug, sondern bereichern ihn auch an selbigem so sehr, daß er an andere ganze Lasten davon veräussern kann. Diese werden aber um so viel theurer gekauft, je grösser die Stücke sind, aus denen sie bestehen.

Daher habe ich verschiedentlich angemerket, daß die bedachtsameren Haushälter zu ihrem eigenen Gebrauche nur allein die Büschel vom kleinesten Strauchwerke ausgesuchet haben, um desto mehr von dem übrigen an Fremde verhandeln zu können. Ja, ich habe einen Mann gekannt, der fast das ganze Jahr durch zu seiner eigenen Feurung sich des Farenkrauts bedienete, ob ihm gleich die Hecken, die er jährlich behauen ließ, einen ansehnlichen Vorrath an Holz lieferten. Allein diese hatte er meistentheils nur zum Verkaufe bestimmt. Nun wird zwar die Sparsamkeit von allen

nicht so weit getrieben: doch war eine ziemlich ähnliche den mehresten eigen. Daher erblickten wir überall, wo wir durchkamen, starke Lagen von grösseren und kleinerem Gebüsche, welches einige Zeit bey den Hecken austrocknen sollte. Wenn dieß geschehen, wird es theils nach Hause gebracht, theils auch auf der Stelle für baares Geld verkauft, theils an arme Leute überlassen, die dafür die gewöhnliche Tageatbeit verrichten.

Es dauret aber nicht so gar lange, daß, anstatt der abgehauenen Umzäunung, schon eine neue wieder erwachsen ist. Denn die Bäume schiessen gemeiniglich so stark in die Höhe, daß sie nach dem Verlaufe von zweyen oder dreyen Jahren bereits eine neue Hecke ausmachen, und das Vieh vom Eindringen abhalten können. Dann wurde das inzwischen errichtete Gestelle weggeschafft und gleichfalls zur Feurung genutzet.

Die Monate, welche zum Fällen der lebendigen Zäune und zum Aufsetzen der todten gewählet werden, sind die letzteren des Herbstes, und die ersten vom Lenzen. Doch wird auch nach den Umständen im Jenner und Hornung diese Arbeit verrichtet. Erfahrne Haushälter wollen dabey angemerket haben, daß es zuträglicher wäre, alte Hekken im Frühlinge, und junge im Spätjahre umzuhauen.

Zwischen diesen Zäunen erhoben sich hin und wieder Buchen, Aeschen, Ulmen, Linden und andere starke Bäume, die das Ansehen eines vorzüglichen Schmuckes von ihnen hatte. Allein in der That wurden sie ihnen doch schädlich,

lich. Denn das langsame Abträufeln des Regens, welcher sich auf ihren Blättern gesammlet hatte, entkräftete unvermerkt das unter ihnen stehende Gebüsche. So musten auch ihre dicken Wurzeln nothwendig selbigem sehr viele von den Säften entziehen, welche es erhalten und wachsend machen. Und eben so nachtheilig sind sie auch für die angränzenden Aecker, von denen ein ziemlicher Strich durch sie unfruchtbar wird.

Die Höhe der Hecken war, wie ich oben erinnert habe, gemeiniglich von zwoen Ellen. Allein man fand auch genug, welche niedriger standen: und diese waren an Orten, wo man nur Schafe hielt, schon hinlänglich.

Durch die schreege Lage der Bäume, welche jene Vorschriften fordern, wird unstreitig eine weit grössere Festigkeit der Hecken erhalten, als wenn man sie so, wie sie gewachsen, hätte einflechten wollen. Dieß ist also eine Haupturſache zu den Einschnitten, die nahe bey der Wurzel geschehen. Allein man hat auch bey selbigen den Vortheil, daß, wenn sie nach einer langgedehnten Schiefe angebracht werden, in ihnen junge Schößlinge hervorbrechen, die mit den übrigen in kurzer Zeit aufer wachsen.

Es giebt zwar, nach den Anmerkungen, die ich hin und wieder eingestreuet habe, manche Arten der Bäume, aus denen die Hecken hier bestanden: doch trifft man die Hagedornen und Schlehen unter andern am meisten an. Die letzteren aber haben die nachtheilige Eigenschaft an sich, daß ihre Wurzeln sich gar weit durch die nahen Felder schlingen. Und dieß geschiehet in wenigen Jahren, nachdem die Zäune ange-

angeleget worden. Es ist daher in dem verschlossenen Landstriche eine Art der Einfassung von diesem zackigen Gehölze wahrzunehmen. Allein wie bey selbiger der Boden leidet: so wird sie auch den Schafen, die daherum auf der Weide sind, gar schädlich. Denn indem diese das feine Gras unter den hervorragenden Wurzeln aufsuchen, bleibet stets eine Menge von ihrer Wolle an den ausstehenden Spitzen derselben hängen. Dieß habe ich selbst an gar vielen Orten bemerket: und hatte mein Jungström daher fast Recht, diesen Baum schlechtweg den Wollräuber zu nennen. Es wären aber diese schlimmen Folgen leicht zu verhindern gewesen: wenn man gleich Anfangs längs der Umzäunung einen kleinen Graben gezogen hätte. Denn hier würde das fernere Eindringen der Aeste nicht statt gefunden haben.

Sobald die Bäume der veralteten Hecken umgehauen worden, ward gemeiniglich nahe bey selbiger so viel Erde ausgestochen, als man zur Bedeckung der hervorragenden Stämme für nöthig hielt. Durch diese Vorsicht suchte man sie nicht nur gegen die Hitze der Sonne zu verwahren, sondern auch von ihnen um so viel geschwinder und häufiger die neuen Sprossen, diese Anzeichen der zukünftigen Hecke, zu erhalten.

Es werden in Engelland fast eben die Festtage, die bey uns heilig sind, gefeyret: und hat man auch für selbige mehrentheils eben die Schriftstellen ausgesondert, die in unseren Versammlungen erkläret werden. Allein in den Gebräuchen des öffentlichen Gottesdienstes findet sich ein ziemlicher

licher Unterschied. Die Predigt wird durchgehends von den Lehrern der eigentlichen englischen Kirche abgelesen, und dauret nicht über eine halbe Stunde. Der Redner erkläret in selbiger weder das Evangelium, noch die Epistel, sonderen einen andern biblischen Text. Ueber diesen stellet er hierauf einige Betrachtungen an, die mehrentheils aus der Sittenlehre entlehnet sind: und geschiehet es nicht selten, daß er in der ganzen Zeit keinen einzigen Spruch aus den Büchern der Offenbahrung sonst anführet, als denjenigen, den er, seinen Vortrag zu binden, erwählet hat. Der Sonntag wird in verschiedenen Stücken mit einer ziemlichen äusserlichen Andacht begangen: indem an selbigem alle gewöhnliche Arbeit untersagt ist. Man hält es auch für eine sehr schwere Sünde, an diesem Tage zu tanzen, in der Karte zu spielen, und weltliche Lieder zu singen: und würde derjenige gewiß viel wagen, der sich, insbesondere in einer Stadt, unterfienge, hiegegen zu handeln. Denn die allgemeine Vorstellung, welche dieß als ein unerträgliches Aergerniß ansiehet, könnte ihm leicht eine gefährliche Ahndung zuziehen. So ist es auch was unanständiges, am Sonntage auf einem Instrumente zu spielen. Allein denselbigen in den Wirthshäusern, oder an verdächtigen Oertern, bey allen Ausschweifungen, zuzubringen, wird nicht so genau genommen. An den übrigen Festtagen, als den beyden letztern von den grossen Festen, und denjenigen, die der Marien und anderen Heiligen zur Ehre ausgesetzet sind, wird zwar in der Kirche eine Predigt gehalten, allein nichts destoweniger alle

alle Arbeit, wie sonst, vorgenommen. Mit einem Worte, man begehet sie so, wie wir die Aposteltage.

Ist es nicht Zeit, daß ich auch einmahl von den Sitten des Frauenzimmers in diesen Gegenden rede; und habe ich es mir nicht fast vorzuwerfen, daß ich es nicht bereits gethan habe? Allein es ist einmahl geschehen, und stehet nicht mehr zu ändern. Ihre Art, sich zu kleiden, zeigt von keinem übelen Geschmacke. Wenn sie einander besuchen, legen sie mehrentheils ein Mäntelgen von rothem Tuche um. Zugleich ziehen sie auch über ihre gewöhnlichen Schuhe die mit Eisen beschlagenen hölzernen, welche verhindern, daß sie jene nicht unrein machen. Sie gehen insgesamt geschnüret, und in einer Art vom Manteau, der gemeiniglich von einem bräunlichen Kamelot gemacht ist. Ihr Hauptschmuck war eben der, den ich in London gesehen habe. Der Unterschied der Stände wird dabey nicht sonderlich beobachtet. Denn es ist nichts seltenes, die Frau eines Verwalters und noch geringeren Landmannes am Sonntage in einer Tracht zu sehen, welche an anderen Orten nur für Vornehmere gehöret: und ihre Kleidung in den Werkeltagen verhält sich darnach. Doch sind die Steifenröcke auf dem Lande nicht sehr im Gebrauche. Wenn sie ausgehen, setzen sie allezeit einen Strohhut auf, den sie hier selbst aus Weitzenhalm zu flechten wissen, und der artig genug aussiehet. An den Festtagen legen sie auch Handkrausen an.

Von den Geschäften des Landbaues sind die Frauensleute fast gänzlich befreyet: und werden auch von den

Dienstboten dieses Geschlechtes selten einige Arbeiten auf Aeckern und Wiesen gefordert. Ihre mehresten Verrichtungen bestehen in der Zubereitung des Essen, worin sie gemeiniglich sehr geschickt sind. Doch sind Braten und Puddings ihre Hauptgerichte. Dann sehen sie auch darauf, daß alle Gefäße und Dielen sehr sauber gehalten werden: denn sie lieben, insbesondere hierin, überaus die Reinlichkeit. Hiernächst wird auch im Hause gewaschen, und was am kleineren Zeuge nöthig ist genehet. Allein mit dem Backen geben sie sich nicht ab: denn sie können stets frisches Brodt von den Beckern haben, von denen sich in allen Flecken und Dörfern einige niedergelassen haben. Mit dem Brauen wird es fast eben so gehalten. Das Weben und Spinnen ist gleichfalls bey den mehresten etwas gar seltenes: und hierin können ihnen wohl die unzähligen Manufacturen ihres Landes Müsse verschaffen. Für die Mannspersonen hingegen gehört es, das Vieh zu futtern, die Kühe zu melken, und alle Arbeit auf Aeckern und Wiesen, so wie in den Scheunen und Tennen, zu verrichten. Dieß war eine Sache, worin ich mich anfänglich gar nicht finden konnte. Und es muß auch gewiß jedem Fremden besonders vorkommen, wenn er in einem Hause so viele junge Weibesleute wahrnimmt, und ihm hernach die Knechte mit den Milchaimern begegnen. Allein ein jedes Land hat seine eigene Gewohnheiten. Man kann daher die Verrichtung des englischen Frauenzimmers leicht übersehen: und es ist nicht zu leugnen, daß es sehr gute Tage habe. Hierin verändern auch die Jahreszeiten nichts. Von

den

den Abendgeschäften aber, welche die Häuslichkeit von dem unsrigen fordert, hat es sich fast ganz frey zu machen gewust. Denn diese Stunden bringet es mehrentheils bey munteren Gesprächen vor dem Kamine zu.

Doch muß man den Engelländerinnen das Lob lassen, daß sie grösstentheils wohlgebildet, und im Umgange überaus angenehm sind. Es fehlet ihnen selten an sinnreichen Antworten, und artigen Einfällen, um eine Gesellschaft sehr vergnügt zu unterhalten. Kurz, sie besitzen alles, was Lebensart heisst. Sie sind darin glücklich, daß die Mannspersonen das grösste Theil der häuslichen Arbeiten übernommen haben, und gegen sie so viele Nachsicht besitzen. Denn es ist gewiß, wie verschiedene Schriftsteller behaupten, Engelland ein Paradies des weiblichen Geschlechtes. So gar die Dienstmägdgen nehmen an diesen Vorrechten auf gewisse Art Theil: ob sie gleich sich etwas mehr angreifen müssen. Allein ihre Frauen sind es doch eigentlich, nebst ihren Töchtern, welche sich mit Ansehen dabey zu schützen wissen. Ich glaube daher, daß es ihnen in Schweden nicht sonderlich gefallen dürfte, wo die Oekonomie anders eingerichtet ist, und sie zu mehrerer Arbeit verpflichten würde. Doch muß ich auch gestehen, daß ich manche Engelländerin gesehen habe, welche, im Nothfalle, allen diesen Vorurtheilen entsaget, und sich bey ihrer Haushaltung ungemein angegriffen hat. Denn es fehlet dem Frauenzimmer hier gar nicht an Scharfsinnigkeit, auch bey den schweresten Vorfällen die sichersten Auswege zu finden.

Vom dreyzehenten. Die Wiesen zu düngen wählet man gemeiniglich den Herbst, nachdem das Heu abgemähet worden. Insbesondere aber wird diese Vorsicht bey den Triften gebraucht, die mit Klee, Sain Foin und anderen edleren Grasarten versehen worden.

Verschiedene Verwalter stimmten darin überein, das zur Aussat für ein englisches Ackerland gewöhnlich zwey Bushels erfordert würden, für welche man, wenn daß Erdreich gut bearbeitet wäre, und ein fruchtbares Jahr einfiele, fünf und zwanzig wieder erndten könnte. Bey Ivinghoe aber versprach man sich von einem Bushel nur zehen.

Es ist bekannt, mit welcher Sorgfalt sich der englische Landmann es angelegen seyn lässet, auf seinen Triften ein gutes Heu zu ziehen. Ich habe daher nie eine Gelegenheit verabsäumet, auf selbiges acht zu geben, und gar leicht gemerket, daß man es verschiedentlich auf eine besondere Art bereiten müsse. Denn man findet öfters ein Heu, welches noch ganz grün aussiehet, als wenn es eben abgemähet wäre; ob es gleich schon einige Jahre alt seyn kann: und manches hat zwar eine bräunliche Farbe; riechet aber ungemein angenehm. Ich ersuchte daher den Herren Wiljams, dessen Einsicht und Gefälligkeit ich nicht genug erheben kann, mir das Geheimniß zu entdecken, wie man dabey verführe. Er bezeigte sich auch hierin gar nicht schwierig: und ich halte mich daher verpflichtet, eben so aufrichtig seine Nachricht mitzutheilen. Das Gras in seiner Grüne zu erhalten dienet folgendes. So bald es abgemähet worden, und

etwas

etwas gelegen hat, wird es gewandt: und dieß geschiehet, wenn die Sonne stark scheinet, im Tage mehrmahls, und fast alle Stunden. Denn es kann das Heu diese starke Hitze nicht vertragen, und wird durch selbige ganz ausgezogen und bleich. Daher fähret man mit dem Wenden so lange fort, bis es trocken ist. Dann wird es sogleich weggebracht, und in den Scheunen, oder noch lieber in den offenen Stapeln, verwahret. Hiedurch erhält es einen gar angenehmen Geruch, der doch aber noch nicht demjenigen beykömmt, den das bräunliche verursachet. Selbiges wird nach dieser Vorschrift bereitet. Wenn das Gras abgeschnitten wird, kehret man es, wie gewöhnlich, dann und wann, um, bis es meist getrocknet ist. Dabey aber wird dahin gesehen, daß eine gewisse Feuchtigkeit zurückbleibe, die zu bestimmen Erfahrung und Geschicklichkeit gehören. Hierauf läßt man seinen Vorrath in einer Scheu-
ne oder in Stapeln aufsetzen. Dann treiben die einge-
chlossenen Säfte des Heues einen Schweiß hervor, der
emselben so wenig schädlich ist, daß er ihm vielmehr den
ieblichsten Geruch verschaffet, den man sich wünschen kann.
Doch zweifelte der Herr Wiljams gar sehr, daß jemand,
ach der blossen Erzählung, im Stande seyn würde, den-
enigen Grad der Feuchtigkeit zu treffen, der hiezu erforder-
ch ist, indem dazu eine genaue Erkenntniß gehöret. Es
ird also darauf ankommen, daß man bey einer solchen
ubereitung des Heues selbst gegenwärtig sey, und auf al-
s sorgfältig Acht habe, damit man sich durch eine Ueber-
lung hierinnen nicht versehe. Dieß ist dasjenige Heu, wel-

ches von Rindern und Pferden mit einer solchen Begierde verzehret wird, daß sie fast alles andere Futter stehen lassen, wenn sie dieß haben können. Es hielten auch alle erfahrne Hausleute selbiges den Kühen gar zuträglich: indem sie einen starken Durst darnach empfinden, und eine Menge Wassers einschlurfen; welches die Milch bey ihnen vermehret.

Eine Aesche, welche in einer Hecke gewachsen, und neulich umgesäget war, enthielt auf der Fläche des Wurzelendes hundert und vier Kreise, welche ihr Alter bezeichneten. Derselben gemeinschaftlicher Durchmesser betrug etwas weniger, als eine Elle. Diejenigen, welche der Baum vom vierzehenten bis zum dreyzigsten Jahre gemacht hatte, übertrafen die übrigen in der Dicke: und von letzteren waren die am Rande insbesondere ganz fein. Die Länge des Baums machte zwölf Fuß aus. Sie würde aber vielmehr betragen haben, wenn man ihn hätte frey wachsen lassen. Allein nachdem er auf zwo Klafter gekommen war, hatte man ihn oben behauen, damit er mehrere Aeste ausschiessen möchte: welche gleichfalls, nachdem sie einige Dicke erhalten, abgestossen, und zur Feurung weggeführet worden. Und so war es einigemahl geschehen, da man inzwischen der Aesche Zeit gelassen hatte, Reiser hervorzutreiben. Diese Art, sich Holz zu verschaffen, war in den Gegenden von Engelland, wo ich durchgekommen bin, überhaupt sehr gebräuchlich, und sie verdienet, ihrer Vortheile wegen, wohl eine öftere Erwehnung. An dem Strunke, in der Hecke, hatte man einen Ast übrig gelassen, der aus

der

der Wurzel erwachsen war, und dem vielleicht mit der Zeit eben die Veränderungen bevorstanden.

Auf der unteren Fläche einer anderen Aesche, die drey Viertelellen und einen Zoll zum Durchmesser hatte, zählete ich zwey und neunzig solcher Ringe, von denen die ersten neunzehen ziemlich schmal fielen. Der zwanzigste aber war der grösste von allen, und die ihm folgenden bis zum acht und zwanzigsten mittelmässig. Von selbigem aber fiengen sie wieder an, allmählig abzunehmen. Das kleinere Ende hatte einen Durchschnitt von einer halben Elle und einem Zolle, und achtzig Kreise erzeugt. Der Baum selbst aber war auf eben die Art, wie die vorigen, gefället und zugerichtet.

Wir trafen hernach eine niedergesägte Eiche an, von der wir das Alter, auf eine gleiche Art, auszumachen versuchten. Sie hatte acht und vierzig Kreise auf der Ebene ihres dickeren Endes, welche drey Viertelellen und vier Zoll im Durchschnitte hielt. Man hatte sie aber nicht länger, als auf einen Fuß, wachsen lassen. Dann war sie aus gleicher Absicht behauen worden, daß sie eine Menge von Aesten zum Brennen heraustreiben möchte. An der Hecke, in der sie gestanden hatte, gieng auf einer Seite ein Weg vorbey, und auf der anderen lagen Aecker. Das übrige Gebüsche aber, von welchem sie eingeschlossen gewesen, war nur niedrig. Den Boden machte hier eben die Erdart aus, die überall um Little Gaddesden anzutreffen. Die Kreise an dem schmäleren Ende waren nicht zu berechnen: denn

 man

man hatte daselbst die Eiche zu mehreren Mahlen behauen.

Die Eggen, welche hier gebraucht werden, sind von eben der Einrichtung, welche unsere schwedischen haben. Gemeiniglich giebt man ihnen vier Ellen zur Länge, anderthalb aber und zwey Zoll zur Breite. Einige bestehen aus fünf Hölzern, andere wiederum aus vier: jedes aber von selbigen hat allezeit fünf Zacken. Diese waren gemeiniglich sechs bis sieben Zoll lang, dreyviertel breit, und um neune von einander. Man hatte sie aber nicht so, wie bey uns, befestiget, da sie von unten auf eingeschlagen, und hernach oben vernietet werden; in welchem Falle allezeit der Theil, so ins Holz getrieben wird, schmäler ist, als der untere: sondern sie waren hier von oben durchgestossen, und daselbst breit und rechtwinklig gebogen, damit sie durch einen Nagel angeheftet werden könnten. Allein da hier das Loch eben die Ausdehnung, wie der Zacken, hatte: so muste dieser nothwendig in einer Erde, die mit Feursteinen so sehr angefüllet war, bald zu wackeln anfangen, und in die Höhe gestossen werden.

In einem dichten Walde von Laubbäumen fanden wir eine Gruft, aus der vor vielen Jahren Kreite gebrochen worden. Wir nahmen daher das Maaß von der Erde, welche sich seitdem in ihr gehäuft hatte: und dieß betrug zwo Ellen, und drey Zoll. Es war selbige eben so ziegelfärbig wie die, so hier überall gefunden wird. So haben wir auch an anderen Orten ihre Höhe zu bestimmen ge-

gesucht, und sie theils grösser, theils geringer, als jene, befunden.

Neben einer neulich umgehauenen Hecke lag unter dem übrigen Gebüsche eine Stechpalme von ziemlicher Dicke. Denn sie hatte im Durchschnitte auf fünftehalb Zoll. Dieß reizte uns, ihr Alter zu untersuchen: und wir fanden selbiges, durch die Zahl der Kreise, auf dreyzig Jahre bestimmt.

Vom vierzehenten. Ich habe bereits erwehnet, daß auf dem Lande die Mannspersonen den grössten Theil von der Last der Haushaltung zu tragen haben. Denn es kömmt ihnen nicht nur zu, ganz allein den Ackerbau und die Einbergung der Frucht zu übernehmen, sondern auch für die Viehzucht zu sorgen. Kurz, man hat ihnen alle Geschäfte, die ausser dem Hause vorfallen, aufgebürdet. Die Frauensleute hingegen haben im Vergleiche hiemit gar wenig zu thun. Das Spinnen und Weben ist ihnen etwas gar ungewöhnliches: denn bey der Menge der Gewerke deucht ihnen ihr Fleiß nicht genug belohnet zu werden. Und was die übrigen Verrichtungen anbetrifft, so mässigen sie sich bey denselbigen gar sehr. Es scheinet also, daß die **Männer** ein Recht haben, sich unterweilen von ihrer Arbeit, durch ein abwechselndes **Vergnügen**, zu erholen: und ich habe auch eben nicht gefunden, daß sie darin saumsälig gewesen wären. Wir hielten uns in einem Hause auf, wo täglich eine gute Zahl von Leuten sich einfand, um einige Stunden in Gesellschaft mit andern zuzubringen, und ein Glas Bier zu trinken. Es kamen auch gemeine Tagelöhner genug dahin,

welche ein Theil des Tages auf diese Art verwandten. Doch ward von ihnen gemeiniglich die Abendszeit, von sechs Uhr an, dazu ausersehen.

Ich verwunderte mich oft, wie manche unter diesen Umständen ihr Auskommen haben konnten, da insbesondere das Getränke hier sehr theur war: noch mehr aber darüber, daß Leute, die sich und die ihrigen mühsam ernähren musten, hier Zeit und Geld so verschleuderten. Ja es brachten einige auch wohl den ganzen Tag an diesem Orte zu. Allein der überall herrschende Gebrauch, die Liebe zur Gesellschaft, die Leichtigkeit, auf so manche Art sein Brod zu verdienen, unterhalten diese nachtheiligen Sitten: und einige reitzet auch der Ueberfluß, selbige anzunehmen. Doch habe ich kaum einen gesehen, der so weit gegangen wäre, daß er sich betrunken hätte. Mehrentheils begnügte man sich am Biere: und der Brandwein ward selten gefordert. Allein es ist dennoch stets etwas besonderes, daß ein Volk, welches im übrigen dem Müssiggange so feind ist, eine so schädliche Gewohnheit bey sich habe können so allgemein werden lassen. Denn wo ich im Lande gewesen bin herrschte selbige. Daher kömmt es dann auch, daß die meisten Werkleute, wenn sie gleich noch so viel verdienen, doch kaum so viel vor sich bringen, als sie zu ihrem nöthigen Unterhalte gebrauchen.

Auf den mehresten Aeckern, die etwas feucht waren, wuchs eine Menge vom gemeinen Huflattig, und zwar insbesondere auf denen, welche im vorigen Jahre besäet worden.

Den

Den Kukuk hörte ich heute zum ersten Mahle in diesem Frühlinge rufen. Es waren aber einige, die ihn schon auf acht Tage vorher bemerket haben wollten.

Ich habe schon verschiedentlich erwehnet, daß in diesen Gegenden sehr viele Maulwurfhaufen anzutreffen sind. Auf den Wiesen aber werden sie von besorgten Haushältern nicht lange gelitten, sondern aus einander gebreitet: damit keine unfruchtbare Höcker daraus entstehen mögen.

Bey dem Hofe von unserem Wirthshause war ein kleiner Lustwald befindlich, der aus hohen und dichten Buchen bestand. Von selbigen hatte man einige umgesäget, die uns werth schienen, genauer untersuchet zu werden. Insbesondere erforschten wir an zwoen ihr Alter und Wachsthum, um theils auch die Fruchtbarkeit des Bodens daraus kennen zu lernen. Die erstere derselben zeigte auf der grösseren Fläche hundert zwey und sechszig Kreise, und auf der kleineren hundert zwey und vierzig. Bey jener hatte sie über eine Elle noch zwölf Zoll, bey dieser aber nur vier, zum Durchmesser. Ihr Längenmaaß betrug zwanzig Fuß. Die andere Buche schloß, auf einer Fläche von anderthalb Ellen und fünf Zoll, hundert acht und sechszig Ringe ein, auf der unteren aber, die etwas weniges über zwey Fuß hielt, hundert sechs und funfzig. Zur ganzen Länge hatten sie neun Ellen und ein Viertel.

Die übrigen Bäume des Waldes waren nicht weniger hoch, und standen sehr nahe bey einander, und das Erdreich von einerley Art, mit dem übrigen um Little Gaddesden. Daß aber diese Buchen nicht nach eben dem Ver-

hält-

hältnisse in der Dicke zugenommen haben, welches andere, die oben beschrieben worden, zeigten, kömmt von ihrem Stande her. Denn jene wuchsen in freyen Hecken, wo die Luft von allen Seiten sie bestreichen konnte, wo sie von den übrigen grösseren Bäumen weit genug entfernet waren, und wo ihre Wurzeln aus den fruchtbaren Aeckern häufige Nahrung zogen. Diese hingegen befanden sich im Gedränge, da die Luft nicht so leicht durchbrechen konnte, und in einem Boden, der stets mit Gras bewachsen war, und ihnen daher nicht einen solchen Zufluß an Säften ertheilen konnte, als ein aufgebrauchtes Sailand. Doch hatten sie genug erhalten, um zu einer ansehnlichen Höhe aufzuschiessen.

Ueberall, wo ich in Engelland gewesen bin, habe ich eine besonders nutzbare Art wahrgenommen, gewisse fruchttragende Bäume vortheilhaft zu ziehen, welche angemerket zu werden verdienet. Man hatte um die mehresten Gärten eine Maur von Ziegelsteinen, in verschiedener Höhe, aufgeführet. An selbige wurden alle Bäume gepflanzet, von denen man insbesondere zeitige oder reife Früchte ziehen wollte. Am liebsten aber wählte man hiezu eine südliche Seite. Hierauf breitete man längs selbiger die Aeste des Baumes behutsam aus, und heftete sie, durch ein Stückgen Tuch mit einem Nagel, an die Wand. Je weitgedehnter die Aeste waren, desto mehrere Anschläge wurden auch erfordert. Damit aber diese um so viel biegsamer hiezu seyn möchten, fieng man hiemit gar zeitig an, und fuhr mit den Jahren darin beständig fort. Auf diese Art musten alle Sprossen und Zweige die Maur decken, und

ließ

ließ man nicht einen einzigen nach vornehin heraussteh en. Die Sonne konnte also darauf mit ihrer ganzen Kraft wirken: und diese beförderte die Zeitigung und Reife der Früchte ungemein. Man sammlete hiedurch so gar eine Menge von solchen, die sonst in Engelland schwerlich fortgekommen wären: und Aprikosen, Pistacien und Pfersiche liefern oft einen eben so reichlichen Vorrath, als die gemeineren Bäume, welche eigentlich für den Boden und Himmelsstrich gehören.

Auf eben die Art wurden auch die **Mauren** der **Häuser häufig bekleidet**: welches im Sommer einen ungemein vergnügenden Anblick verursachen muß. Denn oft hatte ein einziger Baum von auserlesener Art die ganze Wand bezogen. Man wuste es auch so einzurichten, daß keine Seite des Gebäudes ledig blieb: denn man wählete für jede solche Bäume, welche die Sonne aus eben der Weltgegend, oder auch Schatten, erforderten, wenn sie recht gerathen sollten. So sah man oft nach Norden hin Morellen blühen, und Weinranken sich längs der Maur heraufschlingen.

Die allgemeine Gewohnheit, welche den Engelländerinnen so viele geruhige Tage verschafft, und durch die Zeit fast unwiderruflich geworden zu seyn scheinet, verhindert dennoch verschiedene von ihnen nicht, artige Arbeiten zu machen, aus denen man ihre Geschicklichkeit zu anderer von der Art genugsam erkennen kann. An diesem Orte fanden sich einige, welche gar ämsig waren, **Strohhüte** zu flechten, um sie hernachmahls zum Verkaufe hin und wieder zu

ver-

verschicken. Sie nahmen zu selbigen nur allein Weitzenhalm. Dieser ward mit guter Wahl gesammlet, ungefähr in der Länge einer halben Elle zerstückt, und so zusammengebunden, nachdem man vorher die Schoßbälglein davon ausgesondert hatte. Stroh, welches vom Regen schwarzsprenglich geworden, wird gar nicht genommen. Dasjenige aber, so hierzu nützet, noch weisser zu machen, dienet dieses Mittel. Man taucht eines von den geknüpften Bündelgen ins Wasser. Hierauf wirft man in ein eisernes Schälgen etwas Schwefel, zündet ihn an, und setzet ihn so in die Mitte eines länglichrunden Gefäses, welches oben und unten gleich weit ist. Dann werden die Schnittlinge vom Halme an dessen innere Fläche aufgerichtet hingestellet. Endlich bedecket man die Eröfnung mit einem Tuche, damit der Rauch vom Schwefel nicht verfliegen könne. Denn dieser ist es, der die gelbe Farbe dem Strohe ausziehet und es bleichet. Wenn das Flechten vor sich gehen soll, so ziehet man vorher jedes Bündgen durchs Wasser, damit der Halm weich werde, und nicht so leicht abbreche. Die Art aber seiner Verbindung lässt sich nicht so leicht durch Worte erklären. Denn es bleiben dergleichen Beschreibungen beständig undeutlich. Und überhaupt scheinet eine hier entbehrlich zu seyn.

Ich habe schon zu mehreren Mahlen erwehnet, daß die Berge in dieser Gegend von Hertfordshire ganz aus Kreite bestünden, und die obere Kruste der Erde, welche sie decket, mit einer ungemeinen Menge von Feursteinen angefüllet wäre. So ist auch nicht weniger von mir genug-

sam

sam bemerket worden, daß letztere oft so häufig auf den Aeckern lägen, daß man kaum dessen Beschaffenheit davor erkennen könnte. Jetzt beobachteten wir, daß diese Steine meistentheils in der Oberfläche anzutreffen waren. Denn je mehr man einen Kreitbruch in der Tiefe betrachtet, desto wenigere Stücke sind von jenen darin wahrzunehmen. Ich habe auch Grüfte genug gesehen, auf deren Seiten kaum ein Spitzgen von selbigen hervorstach: da sie dennoch Aecker und Triften durch ihre ungeheure Anzahl ganz verhülleten. Man weiß aber, daß diese zu gewissen Jahren mit Kreite gedünget werden. Sollte man daher nicht schon wahrscheinlich folgern können, daß die Flintensteine aus dieser entstünden: indem Sonne und Luft, Dürre und Nässe, abwechselnd, so auf sie wirken, daß sie nach und nach erhärten, und sich in Feurkiesel verwandeln? Diese Muthmassung aber wird durch die Erfahrung der verständigsten Haushälter hierherum noch mehr bestärket. Denn selbige versicherten, daß sie nicht selten diese Veränderungen wahrgenommen hätten, und daß ihnen Plätze bekannt wären, auf denen vorher gar nichts von Feursteinen angetroffen worden, die aber hernachmahls, da die Kreite einige Zeit auf ihnen gelegen hätte, von jenen ganz bedecket gewesen. Ich machte hiegegen den Einwurf, daß die Steine vielleicht in der Mitte der ausgestreueten Kreitstücke hätten verborgen seyn können, und daher alsdann erst zum Vorscheine gekommen wären, da diese von der Luft, dem Regen und der Sonne so aufgelöset worden, daß sie endlich in ein feines Mehl zerfallen. Allein man widerlegte dieß durch die Antwort,

daß

daß in erwehntem Falle die Feursteine nothwendig gar häufig in den Kreitgrüften angetroffen werden müsten, in denen der Vorrath zur Düngung des Ackers gebrochen wird: dieß aber trüge sich entweder gar nicht, oder doch selten, zu.

Nicht eine jede Art der Kreite ist dieser Verwandelung unterworfen. Denn der grösste Theil von derjenigen, mit welcher die Felder bestreuet werden, wird bald darauf zu einem feinen Staube: und es giebt darunter nur gewisse Stücke, welche zu jener Erhärtung geschickt sind. Ich kann aber so eigentlich nicht bestimmen, wodurch sich selbige von den übrigen unterscheiden. So viel halte ich indessen für ausgemacht, daß der Hurlock hiezu nicht tauge: denn ich bemerkte auf den Aeckern bey Ivinghoe, welche doch mit jenem ganz angefüllet waren, kaum einen einzigen Feuerkiesel. Daß aber andere Gattungen diese Versteinerung treffen müsse, scheinet auch dadurch bestärket zu werden, daß die Aecker auf der nördlichen Seite der Anhöhen gemeiniglich weniger davon zeigen, als die südlichbelegenen. Denn wenn es mit jener seine Richtigkeit hat: so wird sie vermuthlich durch die Sonne am meisten mitgewirket: welche aber die ersteren Flächen nicht so stark bescheinen kann. Hieraus würde also folgen, daß die Dünge von Kreite, welche die Landleute in diesen Gegenden, zu gewissen Zeiten, auf ihre Aecker führen, die Menge von Feursteinen zurückgelassen habe, welche dieselben zum Theil ganz einnehmen. Dieser Schluß veranlasset mich aber zu folgenden Fragen. Sollten die Felder, welche mit jenen weniger bedecket sind, vielleicht nicht so viele

Kreite,

Kreite zur Befruchtung erhalten haben, oder nicht so oft, oder auch nicht von der Art, welche zu einer so merkwürdigen Verwandelung tauglich ist? Und sollten nicht endlich mit den Jahren sich diese Steine auf den Gefilden so häufen, daß die englischen Landleute, ohne sie wegzuräumen, kaum Platz zur Aussat finden dürften?

Von der gemeinen Kreite ist es bekannt, daß sie durch die Luft und Nässe endlich so hart werde, daß man nicht mehr mit ihr schreiben kann. Es findet also auch keinen Widerspruch, daß es eine Art derselben gebe, bey der die Veränderungen noch stärker sind. Allein die wichtigste Versicherung hievon erhielt ich dadurch, daß ich auf einigen Aeckern grosse Stücke von Kreite antraf, welche schon eine gute Härte hatten, und doch beym Zerbrechen noch durchaus aus einem Zeuge bestanden: und andere wiederum, welche in der Mitte bereits Feursteine von verschiedener Grösse in sich schlossen. Bey diesen bestand die äusserste Kruste aus einer gehärteten Kreite: in der Mitte aber saß der Kiesel, der in einigen nur einer Erbsen, in andern hingegen auch wohl einer geballeten Faust, glich; so daß jene zum Theil kaum die Dicke eines Viertelzolles hatte. Dieß kann zu einem Beweise dienen, daß bey der Verwandelung der Kreite der Anfang in dem Innersten derselben geschehe.

Wir fanden auch hier verschiedene Stücke gesammlet, in denen man die allmählige Erhärtung von dem Mittelpuncte aus, und alle Grade zwischen einem schwarzen reisen Feurkiesel und der losen Kreite deutlich erkennen konnte.

Es gab einige dieser Steine, welche von der Natur durchlöchert waren. Andere hatten eine besondere Gestalt, und sahen Ziegenhörnern, Stöpseln und mehreren Dingen, wenigstens nach den Vorstellungen der Einbildungskraft, ähnlich. In anderen fand man auch die Abdrücke von Muschelschalen, insbesondere von denen mit den kamartigen Streifen. Wenn der Feurstein eine geraume Zeit an der Sonne gelegen hat, nimmt er die weisse Farbe eines gebrannten Kiesels an, mit der dennoch verschiedentlich etwas Bläuliches vermischet ist. In den Kreitbrüchen selbst bemerket man oft Schichten von einem ganz anderen Aussehen. Denn eben die ziegelfärbige Gartenerde, die selbige zuoberst decket, macht auch in ihnen selbst oft zwo und mehrere Lagen, die eine lautere Kreite in einer Höhe von verschiedenen Ellen trennet. Eine Wahrnehmung, welche zum Beweise dienen kann, daß diese Gegenden in den älteren Zeiten unter Wasser gestanden seyn.

Vom funfzehenten. Am Vormittage begaben wir uns wieder auf die Rückreise von little Gaddesden nach Woodford. Wir würden aber von der englischen Landoekonomie gar wenig erfahren haben, wenn alle Verwalter die Denkungsart des Herren Ellis gehabt hätten. Dieser Mann machte seine Wissenschaft zu lauter Geheimnissen. Da wir nach dem Flecken hinkamen, stand sein vierräderiger Pflug mit der Triele auf dem Hofe. Gleich darauf ward selbiger verschlossen: so daß ich ihn nicht eher, als an dem Nachmittage, wiedersah, da der Herr Ellis, mit zween Gehülfen, nach vieler Arbeit, ungefähr ein Maaß vom

Getraide unter die Erde brachte. Als wir von ihm Abschied nahmen, stellte er mir einen vollgeschriebenen Bogen zu, der eine Anzeige von vielen Vortheilen in der Haushaltungskunst enthielt, die er für eine ausgesetzte Belohnung zu entdecken versprach. Er überreichte mir selbige mit dem Ausdrucke, daß es Recepte von Wichtigkeit wären. So fand ich auch wirklich die Ueberschriften: eine Art von vortrefflicher Dünge; bewährte Mittel verschiedene Krankheiten des Viehes zu heilen. Allein die Erklärung hierüber fand ich nicht, sondern nur den bestimmten Preis für jede der Entdeckungen. Dieser belief sich gemeiniglich auf sechs Ducaten, und sollte der Käufer noch dazu aufs kräftigste sich verschwören, jemahls einem davon etwas zu offenbaren. Nur Schade, daß der weise Oekonom diese Künste nicht bey seinen eigenen Feldern genützet hatte: denn diese sahen gar nicht so aus, daß sie einen hätten veranlassen können, sich sonderlich nach der Kenntniß von jenen zu sehnen.

Er erboth sich auch, mit mir eine Reise durch verschiedene Provinzen Engellands, auf vierzehen Tage zu unternehmen, damit ich die Haushaltung dieses Königreichs recht kennen lernen könnte. Und dafür verlangte er nichts, als daß ich ihm ein Pferd und die Kost, so wie das übrige, was er indessen nöthig haben würde, frey halten, und zur Bezeugung meiner Zufriedenheit, zwölf bis vierzehen Guineen zahlen möchte. Ich bedankte mich für so viele Gefälligkeit, konnte aber nicht anders, als ihn ersuchen diese Reise bis auf ein anderes Mahl zu verschieben. Da-

für aber bath ich mir zum Andenken eine sichere Belehrung aus: was für Kräuter und Heuarten in den Gegenden von Engelland, welche die besten Schafe und die ausgesuchteste Wolle lieferten, die Weide ausmachten? und welche Gewächse insbesondere den Herden schädlich wären? Denn es ist gewiß, daß auf die Kenntniß hievon gar vieles ankömmt: und ich hatte Ursache selbige von einem Manne zu vermuthen, der Engelland vielfältig durchreiset war, und jetzt eben wiederum drey Werke von der Schafzucht zum Drucke fertig hatte. Allein der Herr Ellis stutzte über meine Fragen, und sann einige Augenblicke nach. Endlich aber gestand er, daß er hieran noch niemahls gedacht hätte.

Wir verliessen also in den Frühstunden Little Gaddesden, und kamen an diesem Tage zuerst nach Sanct Albans und hierauf nach Colney, welches von letzterem Orte drey englische Meilen entfernet lieget. Unser Weg gieng durch Great Gaddesden. Dieß ist ein Flecken, der auf eine halbe Stunde ungefähr von Little Gaddesden angetroffen wird, und aus wenigeren Höfen, als dieses, bestehet. Sein Beyname erforderte zwar das Gegentheil. Allein wie oft wird man durch selbigen nicht getäuscht? Doch hier mochte wohl die Zeit vieles verändert haben.

Zwischen Little Gaddesden und Sanct Albans war eine beständige Abwechselung von Anhöhen und Thälern anzutreffen. Die Gegenden hierherum hatten viel ähnliches mit denen zwischen Twee und Moskau, und noch fast mehr mit den Gefilden um Toulou. Die Berge waren hier

ziemlich

ziemlich hoch, und bestanden aus Kreite: doch deckte sie eine Kruste von der ziegelfärbigen Lette, deren ich oft erwehnet habe. Gemeiniglich lagen selbige nach einer Richtung von Nordwesten gegen Südosten: bisweilen aber hatten sie auch eine von Norden gegen Süden. Doch fanden sich hierin oft genug Ausnahmen. Ihre Seiten fielen mehrentheils allmählig ab: an einigen Orten aber waren sie auch etwas jähe. Das Land selbst hatte man, nach der Einrichtung, deren ich verschiedentlich erwehnet habe, in Plätze vertheilet, welche mit lauter lebendigen Hecken umzäunet waren. Die Höfe, welche wir erblickten, sahen vielfältig recht artig aus: und die Häuser bestanden überall aus Fachwerk, welches mit guten Steinen ausgemauret war. Verschiedene hatten ein Dach von flachen Ziegeln, die mehresten aber nur von Halm, nach der gewöhnlichen Befestigung. Zu den Wänden der Vorgebäude waren grösstentheils eichene Planken genommen worden. Die Höfe umgaben fruchtbare Bäume von allerley Art: und diese standen auch häufig in den Hecken. Das übrige Gefilde war von Triften und Satländern bedecket, welche sowohl die Flächen, als die Seiten der Berge, einnahmen. Kurz, die ganze Gegend glich einem weitgedehnten Garten, bey dessen Anlage kein Fleiß gesparet worden.

Vor einem adelichen Hofe traf ich ein Par von den gewöhnlichen **Hürdewänden** an, welche man an einer Seite stark mit Schlehenästen durchflochten hatte, daß sie recht fest sassen. Auf diese Art waren aus ihnen besondere **Eggen** geworden, mit denen man die bemoseten Wiesen,

der Länge nach, durchstreifen ließ. Denn es konnte nicht fehlen, daß die Zacken des Gebüsches selbige von dem sie deckenden Unrathe hätten säubern sollen. Eben diese Eggen wurden auch dazu gebraucht, die Dünge, so über die Felder verbreitet worden, zu zerreiben, und mit der Erde besser zu vermengen.

Bey eben dem Hofe waren auch verschiedene Stapeln von ausgegrabenen Wurzeln errichtet, die in der Länge und Breite fünf bis sechs Klafter, und in der Höhe ungefähr zwo, hielten. Man hatte das Holzwerk in bequeme Stücke zerhauen, den ganzen Vorrath aber zum Brennen bestimmt. Eine Sorgfalt, die den Ländern nicht genug empfohlen werden kann, indem sie mehr als zu viel verabsäumet wird.

Fast bey allen Höfen waren, gegen die Ecken der Wände, Steine von ziemlicher Grösse errichtet, die allein aus einer Verbindung von gewissen kleinen runden Feurkieseln bestanden, die man hier Pebblestones nennet. Sie schienen zum Theil so schwer, daß zweene Männer an ihnen genug zu tragen haben sollten. Das Zusammenkleben der Kügelgen aber rührete vermuthlich von einem feinen Leime her, der hernach versteinert worden. Doch kann ich nicht sagen, wo man sie hergenommen habe. Denn auf den Feldern, die von mir durchstreift worden, waren sie nicht zu sehen. Sonst hatte die Kunst diesen Stein auch auf eine andere Art zu nutzen gelehret. Denn man zeigte mir hernach in London Deckel von Dosen, die aus selbigem gemacht, und so fein geschliffen waren, daß sie dem schönsten

schönsten Agate gleichkamen, und mit verschiedenen Farben spielten.

Ich habe bereits gedacht, daß es etwas gar seltenes wäre, Quellen und frische Bäche auf den Kreitbergen zu finden, und daß die Bewohner solcher Gegenden genöthiget würden, tiefe Teiche von weitem Umfange auszustechen, um in selbigen das Wasser vom Regen zu sammlen. Selbiges glich dem Aussehen nach völlig demjenigen, so in unseren Leimgruben zu stehen pflegt: nur war es etwas gelblicher; welches von dem Kreitgrunde herrührete. Dennoch bedienet man sich desselbigen, bey dem Mangel eines besseren, zu Kochung des Essens und zum Waschen, wie bey anderen Geschäften der Haushaltung. Ich habe aber nie einige Ungelegenheit nach den Speisen empfunden, zu denen es gebraucht worden. Auch das Leinenzeug ward davon recht so weiß und rein, als es von einem anderen Wasser ichtens werden kann. Dem Viehe bekam es gleichfalls ganz gut, welches zu diesen trüben Tränken eilete, um seinen Durst zu stillen.

Auf dem Wege, den wir zurücklegten, fanden wir an gar vielen Orten solche Fruchtstapeln, als ich schon zu mehreren Mahlen beschrieben habe. Ihre Bildung war theils rund, theils viereckig. Einige standen auf ebener Erde: andere hatten Füsse, entweder von Holz, oder vom Freestone. Selbige umschloß dort ein glattes Blech von Messing oder Eisen: und hier deckte sie ein hervorragender Stein, der unten flach, auf den Seiten aber schreege gehauen war, damit das Wasser sogleich abfliessen konnte.

Den Boden machten schmale Stangen aus, die eine Handbreite und etwas mehr von einander entfernet, und mit einem dornigen Reisige, wie mit Halm und Farenkraut, bedecket waren, welches der Frucht beydes zum festen Grunde und zur Sicherheit dienete.

Die Vorsicht, sich eine Menge von Dünge, durch den Halm, auf den Viehhöfen zu verschaffen, die ich schon oft gerühmet habe, zeigte sich auch hier bey allen Haushältern. Jetzt war eben die Zeit, da man sie häufig auf die Aecker verführete. Hiezu wurden ganz grosse Karren gebraucht, welche so eingerichtet sind, daß der Aufsatz hinten niedergebogen werden kann, so daß die Dünge, nachdem ein Querbrett weggenommen worden, von selbst herunter rutschen muß, da indessen jener in seine horizontale Lage wieder allmählig herunterfällt. Man bedienet sich in Schweden zu gleichem Zwecke eines ähnlichen Fuhrwerkes: es ist aber um ein gutes kleiner.

Die Aecker waren überall von lebendigen Hecken umschlossen, die bald einen grösseren, bald einen kleineren, Umfang hatten. Die Belegenheit aber richtete sich nach der Beschaffenheit der Flächen, die in den Thälern nicht weniger, als an den Seiten sich langsam erhebender Anhöhen, lagen. Doch sah man von der letzten Art am häufigsten. Die obere Decke des Bodens bestand aus eben der ziegelfärbigen Erde, welche die Gefilde um Little Gaddesden erzeugeten: auf diese aber folgte in verschiedener Tiefe eine feste Kreite. Die Menge der Feursteine, die hier angetroffen wurden, war ungeheur groß, so daß man vor selbigen

gen kaum die Erde entdecken konnte. Hin und wieder hatte man sich daher genöthiget gesehen, sie zum Theil aufzulesen, und neben den Weg hinzuwerfen. Dennoch versicherte uns ein Mann, den wir zur Begleitung mitgenommen hatten, daß auf so steinigen Feldern Weitzen, Gerste, Haber, und so gar Rüben unvergleichlich geriethen. Man hatte von ihnen einige bereits mit erwehneten Fruchtarten besäet: und bey anderen sollte es noch geschehen. Verschiedene aber lagen noch brach. Zum Weitzen hat man fast überall kleine Rücken von vier Furchen *) gewählet. Diese haben ganz genau eine schwedische Elle in der Breite. Die Wasserfurchen aber, die zwischen ihnen gezogen werden, halten oben drey, und in der Tiefe etwas mehr als ein Viertel davon. An einigen wenigen Orten waren auch zu dieser Art des Getraides breite Flächen **) genommen worden, wozu ihre Trockene die Veranlassung gegeben haben mochte. Die Erbsen hatte man gleichfalls auf Felder von der ersteren Art ausgestreuet: und ich ward nur an einem Orte hierin einer Ausnahme gewahr: obgleich in Little Gaddesden durchaus geebnete weite Striche zu ihnen bestimmet wurden. Doch ließ man auf solchen Gerste, Haber, Rüben, Wicken, Klee, Sain Foin und andere Früchte wachsen. Der Weitzen blühete ungemein schön: und die Gerste war, so wie die Erbsen, auch bereits schon hervorgekommen.

Den

*) Stitches, oder four thorough land.

**) Broad land.

Den rothen Wiesenklee, und das Sain Foin hatte man auf einigen der umzäumten Plätze *) allein ausgesäet, auf anderen aber in einer Vermischung. So ließ man auch den Lolch mit der langdaurenden Wurzel **) verschiedentlich allein wachsen, dann auch wieder mit dem rothen Wiesenklee vermenget. Diese Kräuter standen jetzt in voller Blüthe. Unser Begleiter belehrte uns bey dieser Gelegenheit, daß die Trespen deßwegen mit dem Klee zugleich ausgestreuet würden, weil dieser sonst dem Viehe zu mächtig wäre, und es bey einem starken Genusse desselben aufschwölle. In eben dieser Absicht pflegt man auch unterweilen den Sichelklee †) unter letzteren zu mischen. Das Stroh, welches bey dessen Abmähen übrig geblieben war, hatte man jetzt aufgehäufet, um es auf den Höfen zum Unterstreuen zu gebrauchen. Es würde auch, wenn man es stehen liesse, das Wachsthum des frischen Klees sehr verhindern.

Auf der südwestlichen Seite einer Anhöhe war eine grosse Gruft befindlich, aus der man für die angränzenden Aecker zur Dünge Kreite gebrochen hatte. Diese zeigte auf ihren ausgehölten Flächen verschiedene Lagen abwechselnd, die eine genauere Anzeige verdienen. Sie folgten sich aber nach dieser Ordnung. Obenauf war die ziegelfärbige

*) inclosures.

**) Ray-grass oder Ray-graß. Lolium radice perenni. Fl. Su. 104.

†) Trefril. Medicago - - leguminibus reniformibus. 621.

ge Erde, in verschiedener Höhe, von einer Elle bis zu einer halben, befindlich. Dann folgte eine Kreite, die mit Flintensteinen mässig vermischet war, auf einen Fuß. Diese hatte wiederum die gelblichrothe Erde in dreyzölliger Dicke unter sich. Hierauf zeigte sich abermahls, bey dreyviertel Ellen, eine Kreite mit wenigen Feurkieseln. Unter ihr lief ein gar schmaler Streifen von der Erde, durch die eine niedrigere Schichte aus Kreite von der oberen unterschieden ward. Jene war mit erwehnten Steinen weit mehr vermengt, und zwo Ellen hoch. An sie schloß sich aufs neue die Erde, doch in verschiedener Dicke, davon die grösste zwey Zoll betrug. Endlich machte der Hurlock, so weit ich sehen konnte, den Grund aus, der ungefähr von einer Elle war. Die dünnen Lagen der ziegelfärbigen Lette durchzogen die ganze Fläche in wogenartigen Krümmungen, die abwechselnd bald in die Höhe stiegen, bald wieder herunter fielen. Dieß verdienete aber insbesondere einiges Nachdenken, daß mit dem Hurlock sich die Schichten endigten. In selbigem wurde kaum ein einziger Feurstein bemerket, da die andere Kreite davon eine ziemliche Menge enthielt. Unser Begleiter erwehnte hiebey, daß diese losere Gattung keinen sonderlichen Kalk gäbe, und man den weit vorzöge, der aus jener härteren gebrannt worden. Die Flintensteine sahen verschiedentlich, als abgekürzte Kugeln, und andere Dinge, aus, obgleich das Aehnliche nicht allezeit gleich merklich war. Mir kömmt es wahrscheinlich vor, daß ich, wenn die Gruft noch einige Klafter tiefer gewesen wäre, endlich einen Freestone würde angetroffen haben. Und wird man mir

hierin

hierin beyzupflichten wohl viele Schwierigkeit finden, wenn man sich an meine Beschreibung des Steinbruches von Tatternel erinnert?

Die Schafe sollen die Blätter von Epheu begierig essen. Selbige bedecken unterweilen ganze Wände. So sah ich in Sanct Albans, wo wir zu Mittag speiseten, verschiedene Gärten, deren Planken völlig damit überzogen waren, so daß man in der Ferne sich hätte überreden können, beschnittene Hecken zu erblicken.

In den Thälern bemerkten wir hin und wieder frische Quellen mit einem hellen Wasser, welches durch seine Seltenheit hier recht schätzbar wird.

Es begegneten uns an verschiedenen Orten grosse Haufen von herumstreifenden Zigeunern, mit ihren Frauen und Kindern. Ich kann aber nicht begreiffen, wie man ein so schädliches Volk im Lande dulden kann.

An einigen Stellen waren die Aecker mit einem Walle von Feursteinen eingefasset. So bestanden auch unterweilen die Mauren der Kirchen aus selbigen. Denn es ist in diesen Gegenden davon überall ein grosser Vorrath befindlich. Bey Sanct Albans stachen einige Tagelöhner neben dem Wege Graben aus, die über anderthalb Ellen tief waren. Da, wo selbige auf Bergen gemacht worden, enthielt die ausgeworfene Erde viele Steine von erwehnter Art, die eine solche Schwere hatten, daß ein Kerl sie nur kaum heben konnte. Diese führte man hernach auf die Landstrase, um die Aushölungen anzufüllen, welche die Einschnitte der belasteten Räder von Wagen und

Karren

Karren gemacht hatten. In den ebenen Flächen folgten der Erde kleine Pebblestones, welche eine Art von gerundeten Feurkieseln ausmachten, und gleichfalls die Wege auszubessern gebraucht wurden. Zugleich fand sich auch eine Menge von einem groben ziegelfärbigen Sande, der von dem Stein abgesiebet ward, um in den Gartengängen ausgestreuet zu werden. Es bestand auch die Erde in den letzteren Graben, ganz bis zum Grunde, nur allein aus selbigem, doch mit der Vermischung von einiger Lette und den Pebbestones. Auf den Anhöhen hingegen zeigte sich, nach der gelblichrothen Erde, in der Tiefe von zwoen Ellen ungefähr, eine Kreite, welche doch mit vielen Flintensteinen vermenget war.

Die Kirchenthürme in diesen Gegenden schlossen sich in keiner Spitze, sondern bestanden nur aus einer viereckigen Maur, welche zu oberst mit Zinnen geschmücket war, so wie es die alte Bauart mit sich brachte. Auf einer Seite von dieser war eine schmale Stange ausgesteckt, an welcher, bey gewissen Vorfällen, eine Fahne aufgezogen wurde. So hingen heute dergleichen auf allen Thürmen zu Sanct Albans, obgleich von verschiedener Farbe. Die Veranlassung hiezu gab das Geburtsfest des Herzogs von Cumberland, welches heute eingefallen war.

In Colney hatte man an einigen Stellen die Pferdetränken mit Bley bezogen. Ich habe eben dieß auch an andern Orten in Engelland öfters bemerket.

Da auf das Futter des Viehes in der Haushaltungskunst so vieles ankömmt: so gab ich mit Fleiß auf die

Kräuter

Kräuter acht, welche eine Herde von Schweinen, die bey einer Hecke weidete, sich aussuchte. Ich fand, daß das **Vogelkraut** *) von ihnen mit ungemeiner Begierde gesucht wurde. Hingegen wollten ihnen die jungen **Nesseln** **) von beyder Art nicht schmecken.

Vom sechszehenten. Wir satzten unsere Reise von **Colney**, wo wir die vorige Nacht zugebracht hatten, durch **Ball Bar**, **Cheshunt**, **Waltham Croß** und **Waltham Abbey** fort, und erreichten gegen Abend **Woodford** wieder.

An einigen feuchten Orten und am Wasser stand vieles **Rietgras**. ***) Unser Begleiter erwehnte, daß von selbigem die Sitze zu den Stühlen verfertiget würden: indem man entweder drey Streifen zusammenflöchte, oder auch zwo in einander drehete. Es ist dieß eine Arbeit, bey der viele Leute ihr Auskommen finden.

Ein ganz flacher Acker beschädigte uns auf einige Augenblicke. Das Erdreich von selbigem bestand aus einem grauen Leime. Feursteine enthielt es gar nicht: so wie die mehresten Satländer, die wir heute vorbeykamen, keine hatten. Es war dieß Feld im vorigen Jahre mit Erbsen besäet gewesen, und zu diesem Zwecke in Rücken von sechs Furchen †) vertheilt worden, deren jeder ein Viertel über zwo Ellen einzunehmen pflegt. Für die Wasserfurchen, so man zwischen diesen gezogen hatte, waren zur oberen Breite

*) Alsine media. D. B.

**) Vrtica vrens minor, et Vrtica vrens maxima. C. B.

***) Iuncus laeuis panicula sparsa maior. C. B.

†) Three bouts land.

Breite zwey Fuß, und zur Tiefe ungefähr neun Zoll, eingeräumet. Der Boden an sich war etwas feucht. Daher hatte man an den Enden noch andere Einschnitte gemacht, um das Wasser abzuleiten. Es sollte das Land diesen Sommer über ruhen, und im folgenden Herbste mit Weitzen besäet werden. Weiter hinauf waren die Felder trockner, und daher in Rücken von zwanzig Furchen *) geleget, welche jedesmahl sechstehalb Ellen hielten. Deren Abfall war von beyden Seiten, ihre grösste Erhöhung aber in der Mitte.

Die Schwalben liessen sich in diesem Jahre heute zum ersten Mahle sehen.

Wir kamen noch vor Mittage zu einem flachen Felde, welches mit Farenkraut ungemein bewachsen, und auf allen Seiten von Aeckern umgeben war. Man hatte selbiges mit Planken umzäunet: denn es dienete einer Menge von Kaninchen zum Aufenthalte, die ganz grau aussahen. Der Boden war in unzähligen Höhlungen durchwühlet, welche diese Thiergen gemacht hatten, und flüchtig suchten, so bald ihnen jemand zu nahe kam. Sie sollen insgesamt einem Edelmann in der Nähe zugehören. An einigen Stellen waren Fallen für sie aufgesetzet, die verschiedenen, in denen man sonst grössere Ratzen zu fangen pflegt, in allem gleichen. Sie sind aus vier Brettern, als eine lange Lade, zusammengeschlagen. An jedem Ende ist ein Brett senkrecht befestiget, welches eine Thüre vorstellet, die, durch eine besondere Einrichtung oben auf der Falle, als eine Brunnenwinde

*) Ten bouts land.

nenwinde, in die Höhe gezogen werden kann, daß der Eingang offen stehet. In der Mitte des Gestelles sitzet ein Nagel oder kleines Stück Holz. Indem nun das Kaninchen hierauf tritt, gehet ein Pflock von aussen los, die Bretter fallen zu, und es wird eingeschlossen. Damit aber selbiges dahin geleitet werde, stehen an allen vier Seiten Wände, die aus kleinen Reisern zusammengesetzet sind. Dergleichen Fallen sassen auch in dem hölzernen Zaune, an den die Aecker gränzeten. Sie waren aber nur von der Seite offen, die nach diesen hinstand, und an der andern, welche die Ebene mit den Kaninchen vor sich hatte, vernagelt. Es schien daher, als wenn dem Besitzer des Ackers das Recht verstattet worden, von denen, die sich auf selbigen wagen würden, nur so viele zu behalten, als sich bey der Rückkehre sehen liessen.

Wir bemerkten hernach, an eben diesem Tage, noch zwo Stellen, wo auf freyem Felde gleichfalls Kaninchen gehalten, und auf beschriebene Art erhaschet wurden. An der ersten war ihnen die Seite einer Anhöhe eingeräumet, wo ihre Besitzer verschiedene Graben in der Länge und Breite hatten ziehen lassen, die auf anderthalb Ellen tief waren: um das Wasser abzuleiten, welches von dem Berge herunterfloß; damit es sich nicht in die Löcher dringen könnte, welche sich diese Thiergen gemacht hatten, und sie einen trockenen Aufenthalt haben möchten. Wir sahen sie hier in unglaublicher Anzahl herumlaufen. Sie hatten sehr viel Farenkraut in ihre Höhlen gezogen. Es wird ihnen auch

auch kein anderes Futter gegeben, als das, so sie sich selbst auf dem Felde einsammlen. Ihr Besitzer schien daher einen grossen Vortheil von dem Platze zu haben, den er ihnen zum Aufenthalte überlassen hat.

Die angenehme Aussicht dieser Gegenden ward noch durch eine Menge von prächtigen Gebäuden verschönert, die zwischen den Hecken, in kleinen Wäldern, alle Augenblicke zu sehen waren: so daß die Entscheidung schwer ward, ob hier die Kunst oder die Natur mehr geleistet habe.

Vom siebenzehenten. Unser Wirth, ein Greis von siebenzig Jahren, versicherte, daß er sich nicht entsinnen könnte, einen Frühling erlebet zu haben, in dem die Kälte so lange angehalten hätte, als in dem gegenwärtigen. Denn der Schnee fiel noch heute, den grössten Theil des Tages über, sehr häufig. Hierin kamen fast alle und jede, mit denen ich sonst davon geredet habe, überein. Daher fieng auch das Laub an den Bäumen jetzt erst recht an, hervorzubrechen. Unter diesen blüheten die Hagedornen und Hanebutten schon ziemlich; an anderen aber erblickte man kaum etwas mehr, als die ersten Knospen: da sie doch sonst um diese Zeit insgesamt ganz bekleidet seyn sollen.

Vom achtzehenten. Ich that am Morgen eine Reise nach London, von der ich aber gegen Abend schon wieder zurückkam. Auf selbiger merkte ich insbesondere den Gebrauch der Esel an, die ich verschiedentlich vorfand.

vorfand. Sie hatten gemeiniglich die Grösse eines jährigen Füllens. Die Hauptursache aber, warum sie so häufig gehalten werden, soll diese seyn, damit Schwindsüchtige von ihrer Milch trinken können, welche ihnen von den Aerzten, gegen ihr zehrendes Uebel, vornehmlich angepriesen wird. Daher siehet man auch auf den nahen Feldern bey London ganze Herden von ihnen. Hiernächst sind auch diese Thiere sehr nützlich zum Tragen, und lassen sich mit starken Bürden beschweren. So ziehen die Beckerknechte mit ihnen durch die Städte und Flecken: indem es hier gewöhnlich ist, das Brodt zum Verkaufe herumzuschicken. In diesem Falle sitzt den lastbaren Thieren gemeiniglich auf jeder Seite des Sattels ein grosser Korb: und so begegnet man ihnen auf den Strassen gar häufig. Es bedienen sich ihrer auch die bettlenden Zigeuner aus eben dem Grunde, und vielleicht auch wegen ihres langsamen Schrittes, zur Fortbringung der Kinder und Geräthschaft.

Vom neunzehenten. In den Frühstunden besah ich, in Gesellschaft des Herren **Warner** und anderer angesehenen Engelländer, die östlichen Gegenden von **Woodford**. Hier fand ich bey den Hecken, den Gebäuden, den Stapeln sowohl für Früchte als Heu, und anderen Dingen in der Haushaltung, eben das Verhältniß, welches ich in Little Gaddesden bemerket hatte. Nur bestand die Erde hier aus einer ziegelfärbigen Lette, welche mit einem groben Sande und den Pebblestones genug vermengt war, allein keinen Kreitgrund hatte. Es ist auch überhaupt der Boden

den in Essex mehr zur Nässe geneigt, als in Hertfordshire, wo er viel trockner ist.

Die eigentliche Absicht aber, warum uns der Herr Warner mit sich genommen hatte, war, uns eine Eiche zu zeigen, welche er für eine der dickesten in Engelland hielt. Wir massen den Stamm einige Fuß über der Erde, und fanden daselbst seinen Umkreis funfzehen Ellen zu seyn. Nach einer Höhe von drittehalb Klaftern theilte sich der Baum in zwölf grosse Aeste, von denen ein jeder wiederum eine Menge von kleinen ausgeschossen hatte. Diese nahmen einen ansehnlichen Umfang ein. Wir waren daher begierig, die Weite der äussersten Spitzen, von Abend nach Morgen hin, genauer zu bestimmen. Wir errichteten daher zwo senkrechte Linien, welche auf jene stiessen, und zähleten hierauf zwischen diesen beyden acht und funfzig Ellen. Die Eiche stand in dem Flecken Barking: und war voralters Markt unter ihr gehalten worden. Verschiedene Aeste von ihr aber hatte die Länge der Zeit bereits verdorren lassen.

Auf meiner Reise durch Bohus, welche ich im Jahre 1742 verrichtet, fand ich den Wasserkohl*) am Gestade des Meeres wild wachsen. Ich erwehnte damahls in einer Zuschrift an die königliche Akademie der Wissenschaften in Stockholm, wie ich glaubte, daß man sich desselben zum Essen bedienen könnte. Diese Gedanken sah ich heute zu meinem Vergnügen bestärket. Denn der Herr Warner zeigte mir drey Beeten in seinem Küchengarten, die

 damit

*) Crambe maritima brassicae folio, Tournef.

damit bepflanzet waren. Der Gebrauch aber davon ist folgender. Im Aprill und May schiesst erwehnter Kohl neue Sprossen hervor, die dem Spargel gleichen. Diese schneidet man ab, und bereitet sie auf eben die Art, wie den Spinat. Dann schmecken sie so angenehm, als nur ichtens grüne Wurzeln können. Unsere Mittagsmahlzeit bestand heute grösstentheils aus selbiger. Es ist auch in Engelland überaus gewöhnlich, diesen Kohl so zu nützen. Wenn er aber älter wird, taugt er nicht mehr zum Essen: denn seine Blätter werden so zäh, als Leder. Die Sat von selbigem geschiehet im Frühlinge und Sommer, oder so zeitig, daß das Gewächs gegen den Winter groß genug seyn kann, um in der Kälte auszudauren. Im nähesten Frühlinge werden die Beeten, in die Höhe einer Handbreite, mit einem groben Sande, *) bedecket: doch siehet man gerne, wenn man hiezu einen Vorrath vom Ufer der See erhalten kann, denn hierin kömmt der Kohl am besten fort. Wenn er zwey bis drey Jahre alt geworden, so kann man anfangen, ihn zu beschneiden. Und so hält er sich durch viele Zeiten, ohne daß man nöthig hätte, ihn aufs neue zu säen.

Vom zwanzigsten. Herr Warner hatte vier Fischmewen **) in seinem Garten herumlaufen, unter denen zwo von der gewöhnlichen Art, die beyden andern aber etwas grösser und schwärzer waren. Diese letzteren hatte er aus New Founland, einer Provinz in Nordamerika,

*) Gravel.

**) Larus albus, dorso fusco. Linn, Syst. nat. 24. Fau. Su. 126.

merika, erhalten, wo sie in Menge angetroffen werden sollen. Allen war der eine Flügel beschnitten, damit sie nicht wegfliegen möchten. Sie durchstreiften den ganzen Garten, um Regenwürmer, Raupen, Frösche, Schnecken und anderes Ungezieser, welches für Pflanzen und Bäume so schädlich ist, aufzusuchen und zu verzehren. In dieser Absicht folgten sie den Arbeitern, so die Erde umstachen, auf dem Fusse nach, aus Begierde, etwas zum Frasse zu erhaschen. Sie säuberten also die Beeten von vielem Geschmeisse, ohne selbst den Gewächsen einigen Schaden zuzufügen. Ihr gewöhnliches Futter bestand aus Stücken von rohem Fleische, und Scheiben von Weitzenbrodt, welche sie mit einer eilfertigen Gefrässigkeit einschluckten. Sie waren so zahm, daß, wenn sie gleich sich in der äussersten Ecke des Gartens befanden, und der Herr Warner ihnen nur aus seinem Fenster Gull Gull zurief, sie doch sogleich schleunig herbeyeileten, in der Hoffnung, daß er ihnen etwas vorwerfen würde. Die amerikanischen konnten dennoch dabey sehr böse thun. Wenn jemand hinter sie herlief, wandten sie sich um, um ihn zu hacken: und wich man ihnen alsdann; so hatte man sie gewiß hinter sich her.

Auf einer und der anderen **Wiese** ward ich kleiner Höcker gewahr, die in der Höhe und dem Umfange ungefähr einer halben Elle glichen. Wenn ich sie durchgrub, fand ich gemeiniglich einen Haufen von rothen Ameisen darin. Dieß gab mir Gelegenheit, verschiedene englische Haushälter zu fragen, welchen Ursachen sie diese Erhöhungen zuschrieben? und ich fand sie darin einig, daß sie zwar zu-

erst von den Maulwürfen gemacht, hernach aber durch die Ameisen, die sich in ihnen festsetzen, vermehret würden.

Das Land um Woodford bestehet nicht aus flachen Ebenen, sondern ist gegen Osten überall etwas abhängig. Daher kann auch die Morgensonne darauf in aller ihrer Stärke wirken. So haben auch überhaupt diese Gegenden von Essex eine Abneigung, entweder nach einer, oder der anderen Seite. Das hitzige Erdreich machet eine ziegelfärbige Lette aus, die in Würfel zerfällt, und mit einem groben Sande, und kleinen Pebblestones vermenget ist. Selbige sind gemeine Feursteine, und von einerley Art mit denjenigen, so die Aecker in Hertfordshire decken. Allein ihre Gestalt unterscheidet sie gänzlich von letzteren. Denn diese bestehen aus zersprungenen Stücken, die sehr scharfe Ecken haben, und werden von einer Kruste aus Kreite umgeben. Die Pebblestones liegen zwar in einer gleichen Schale: allein selbige ist mehr gehärtet, rund, und überaus glatt. So viele ich auch von den Bewohnern dieses Landstriches gefraget habe, so sind sie insgesamt darin einig gewesen, daß um Woodford keine Kreitberge angetroffen würden, sondern alle Höhen aus erwehnter gelblichrothen Erde, in der Vermischung mit einem groben Sande und den Pebblestones bestünden.

Bey dem Ackergeräthe hatte nur der Pflug etwas besonderes. Dieser glich mehrentheils dem, der sonst in Essex gewöhnlich ist, und mit dem Fußpfluge von Hertfordshire viel gemeinschaftliches hat. Doch war die Schar etwas breiter, und kein Fuß angebracht: so hatte auch das

Streich-

Streichbredt eine bessere Stellung. Einige wenige brauchen auch wohl den zweyrädrigen einfachen Pflug von Hertfordshire. Die Eggen, Walzen und Spaden unterschieden sich von den unsrigen gar nicht: und die Art, von ersteren drey und mehrere mit einander zu verbinden, die ich oben beschrieben habe, ist hier gleichfalls gewöhnlich. Der Weitzen wird gemeiniglich auf einem Acker von sechs Furchen *) ausgesäet: doch nimmt man auch unterweilen, wie in Hertfordshire, kleine Aecker von vier Einschnitten dazu. **) Die Breite von jenem beläuft sich ungefähr auf sechs Ellen: bey den Wasserfurchen aber, die oft gegen eine halbe Elle tief sind, beträgt sie oben drey Viertel. Diese Aecker hatten zu beyden Seiten einen geringen Abfall, und so auch am niederen Ende, damit das Wasser um so viel eher sich verlaufen möchte. Der Weitzen blühete auf ihnen ungemein schön. Doch war die Zahl der Furchen auch nicht allezeit gleich, und bald grösser, bald kleiner, nachdem der Boden mehr Feuchtigkeit oder Trockne bey sich hatte. Von der Gerste wird hier gar wenig ausgestreuet: dieß aber geschah beständig auf breiten Flächen. Die Erbsen wuchsen in Reihen: ***) und pflegte man, zur besseren Bedeckung ihrer Wurzeln, die Erde zwischen ihnen mit kleinen Hacken loß zu kratzen, und in die Höhe zu schieben. Den Haber säete man häufig genug, und zwar stets auf einem ebenen Lande. Einige pflanzten auch Potaten in Men-

 ge,

*) fex bout land.

**) two bout land oder four thorough land.

***) drill.

ge, wozu gemeiniglich ein gewisser Strich vom Acker genommen wurde. Auf selbigen wird in dieser Absicht im Merzen die Dünge geführet und ausgebreitet, welche, wenn das Erdreich bald darauf mit einer Spade umgestochen worden, unten zu liegen kömmt. Hierauf gehet das Einsetzen vor sich. Damit dieß aber desto geschwinder geschehe, bedienet man sich eines besonderen Stabes, der aus der dreyzehenten Figur der Kupferplate zu erkennen ist. Mit dem Ende D B wird das Loch für die Potete in die Erde gebohret, und dabey auf die Zacke C D getreten. Graben sind bey den Aeckern gar nicht gezogen; ob sie gleich bisweilen nöthig genug wären: sondern man braucht anstatt ihrer nur Wasserfurchen. Die Hecken, welche Satfelder umschliessen, bestehen aus Hagedornen, und werden so gepflanzet und gewartet, wie ich sorgfältig oben beschrieben habe. Die Triften sind auf eben die Art verwahret. Daher zeiget die ganze Gegend, wo sie übersehen werden können, eine beständige Folge von lauter umzäuneten Abtheilungen.

Woodford ist ein grosser Flecken mit einer Kirche, und acht englische Meilen, nach Nordosten hin, von London entfernet. Die Häuser sind hieselbst nicht so nahe an einander gebauet, als sie sonst wohl an ähnlichen Orten zu seyn pflegen: sondern liegen mehr zerstreuet herum. Sie bestehen insgesamt aus Stein, und enthalten verschiedene Stockwerke. Einige sahen auch prächtig genug aus. Die Einwohner sind zum Theil Verwalter. Doch fanden sich auch hier sehr viele angesehene Leute, die von den Einkünften

künften ihrer Güter leben. Die Art der Nahrung ist verschieden. Die Becker, Wirthe und Fleischer können ihr Auskommen gar reichlich haben. Und so verhält es sich auch mit denen, so den Ackerbau oder die Viehzucht treiben. Denn es wird eine Menge von Weitzen, Haber und Erbsen nach London verkauft. Der wichtigste Gewinst aber kann von den Triften gemacht werden. Denn da das Heu in dieser grossen Stadt gar theur ist: so wird die Sorgfalt ungemein belohnet, mit der man für die gute Wartung von jenen sorget. Denn Leute von Vermögen schicken ihre Pferde hieher auf die Weide, und bezahlen dafür ein gewisses wöchentliches. Und so wird es auch mit anderem Viehe gehalten: wobey gewiß etwas ansehnliches zu verdienen ist. Ausserdem schaffen sich auch die Haushälter allhier sehr viele Schafe und Rinder an, welche sie einige Zeit auf ihren verschlossenen Angern, oder zu Hause, füttern, und hernach an die Schlächter in London verkaufen. Dieß trägt insbesondere vieles ein: denn die Fleischspeisen sind in Engelland überall die angenehmsten. Es verliehren aber die Verwalter, welche sich damit hauptsächlich abgeben, ihren Nahmen, und werden schlechtweg Graziers genannt, da die anderen durchgehends Farmers heissen.

Die Gegend um **Woodford** hat ihre besondere Annehmlichkeiten. Auf den Anhöhen stehen schöne Häuser, die ihr Aussehen in der Ferne noch mehr erheben: und zwischen selbigen liegen Thäler von einer ungemeinen Anmuth und Fruchtbarkeit. Auf den Seiten gegen Westen und

Süden entdecket man die erhabenen Thürme von London, sehr viele Gebäude von Ansehen, welche hin und wieder auf dem Lande zerstreuet anzutreffen sind, und eine Menge von Aeckern, Triften, Gärten. In Osten fließt die Breite Thames, welche mit unzählbaren Schiffen bedecket ist, so die Flut theils nach jener kleinen Welt hinführet, theils von ihr wieder zurückbringet: und eben die Abwechselung, welche für das Auge so belustigend ist, verschönert auch hier die Gegenden. Hat man daher Ursache sich zu verwundern, daß sehr viele bemittelte Bürger des königlichen Sitzes sich hier entweder Höfe zu kaufen suchen, oder auf die Sommerszeit heuren? und daß die Zimmer hier alsdann öfters theurer zu stehen kommen, als in London selbst?

Es ist der Mühe werth, daß ich hier eine Beschreibung von einer und der anderen besonderen **Einrichtung des Thorweges** einrücke. Und hier verdienet diejenige zuerst erwehnet zu werden, welche an dem Eingange der Höfe häufig angebracht ist. Die Pforte ist dabey gemeiniglich klein, und aus schmalen Brettern so zusammengeschlagen, wie es gewöhnlich zu geschehen pfleget. Allein, anstatt daß andere in zween Angeln von gleicher Bildung laufen: so ist hier für den unteren ein eigener Beschlag angebracht, der umständlicher bezeichnet zu werden verdienet. Der obere Haken aber ist eben so beschaffen, wie man ihn bey allen Thüren, und in der ersten kleineren Figur,*) siehet: Dieser wird in die Seite der Pfoste eingetrieben, welche gegen

*) Bey der dreyzehnten grösseren, auf der fünften Kupferplate.

gegen die Pforte gekehret ist: so wie das Band in die entgegenstehende Fläche der ersten Latte. Allein unten an dieser sitzet, um eine Viertelelle von der Erde, ein besonderes eingekerbtes Eisen, welches das zweyte der abgezeichneten Stücke ist. F E stellet das Theil vor, welches im Holze befestiget worden, und zwar so, daß A B eine horizontale Richtung hat. Selbigem gegenüber sind an die Pfoste zwo Krampen in einer Breite geheftet, welche die Entfernung von C D haben, und der dritten Abbildung gleichen. Diese werden mit den zween Zacken J M und L K eingeschlagen, so daß G H senkrecht zu stehen kömmt. Sie müssen daher, so lange die Pforte zugemacht ist, aufs genaueste in die Ausschnitte B C und D A des in selbiger stekkenden Eisens sich schliessen. Thut man aber die Thüre auf; so ruhet sie nur auf der näheſten Krampe, in dem sie von der anderen abgezogen wird: welche wiederum sie zu erhalten dienet; wenn die Eröfnung nach einer anderen Seite geschiehet. Die Klinke des Stakets hat nichts eigenes, als daß sie am Ende ganz stumpf ist. Sie sitzt in der Mitte der Latte, so daß sie in eine eiserne Kerbe einfallen kann, welche in der anderen Thorpfoste fest genagelt ist. Es stellet selbige die vierte Zeichnung vor: aus der man gleichfalls erkennet, daß die Thüre nach beyden Seiten hin aufzumachen sey, und N O horizontal anliege. Es darf daher auch die Klinke nicht weiter hervorragen, als die schreege Breite des Einschnittes es erfordert, damit sie ungehindert hin und herlaufen könne, und an die Pfoste nicht anstosse. Der Angel ist etwas lang und die Pforte

schwer,

schwer, so daß sie durch ihr eigenes Gewicht, nachdem sie eröfnet worden, zufällt.

Eine andere Art der Klinken wird in dem fünften Risse vorgebildet. Man braucht selbige gemeiniglich zu den Thüren der Gehäge: welche im übrigen denen, die bey uns gewöhnlich sind, in allem gleichen, und nicht weniger in Angeln laufen. E F ist ein Eisen, das in dem Seitenpfahle stecket: und A C ein anderes, welches um den Nagel B beweglich ist, so daß es mit dem unteren Theile nach jenem hin gebogen werden kann. Das Zurückschieben aber ist nicht möglich. Wenn daher die Pforte zugeworfen wird; und das Eisen, so an ihr festgemachet ist, auf die Klinke zustößt: so biegt sich ihr unteres Ende herein; fällt aber durch seine Schwere, wenn jenes eingeglitscht ist, wieder in seine Stellung zurück. Es kann auch die Thüre nicht wieder eröfnet werden, ehe man entweder A herunterdrucket, oder C um so viel an sich ziehet, daß das Eisen mit dem, in welchem es läuft, fast parallel zu stehen kommt. Letzteres wird bey der Erhöhung von D eingetrieben: damit die Klinke nicht beschädiget werde; welches geschehen könnte, wenn man bey E stark auf sie zuschlüge. Ich habe an einigen Orten dieß alles von Holz verfertiget gesehen, doch mit einiger Veränderung. Denn die Krümmung war nicht da, sondern anstatt ihrer eine gerade Stange. Und diese bewegte sich auch umgekehret: indem das feste Eisen der Pforte nicht ihr unteres Ende traf, sondern das obere, und selbiges einbog: da dann jenes durch seine Schwere sich wiederum senkte, und den Weg verschloß.

Die

Die Scheunen waren in diesen Gegenden zum Theil von Fachwerk erbauet, welches man mit Ziegeln ausgefüllet hatte: und theils machten auch eichene Bohlen, welche horizontal angeschlagen waren, ihre Wände aus. Ihr Dach bestand fast überall aus Ziegeln, und erblickte ich selten ein strohernes. Zur Tenne hatte man einen Platz in der Mitte derselben ausgesehen, so daß sie das Getraide zu beyden Seiten liegen hatte: denn dieses wurde durch keine Wand besonders verwahret. Ihre Diele war auch über dem übrigen Boden nicht erhöhet. Mit dem Dreschen ward bis weit in den Sommer hinein fortgefahren: und die Flegel, deren man sich dabey gebrauchte, glichen in allen Stücken den unsrigen. So geschiehet auch das Worfeln von einigen mit der Schaufel. Andere aber liessen dieß durch ein besonderes Werkzeug verrichten, welches von Holz war, und die Gestalt einer Garnwinde hatte. Allein anstatt, daß diese nach einer senkrechten Richtung herumläuft, wird jenes horizontal geleget. Es ruhet also, an beyden Enden seiner Achse, in der Aushölung eines errichten Pfahles. An jedes der äusseren Hölzer aber, welche mit dieser parallel laufen, ist ein viereckiges Tuch, entweder von grober Leinwand oder Wolle angeheftet, welches herunterhängt. Es sitzen also rundherum in allem vier Tücher, die nothwendig, bey dem Drehen des Werkzeuges, den Wind stark von sich wegtreiben müssen. Das ausgedroschene Getraide wird, wie es ist, in ein weitdratiges Sieb gethan: bey dem es gleichviel seyn kann, ob man es auf ein hölzernes Gestelle hinsetzet, oder an Reifen hängen lässt. Nur muß

ein Ort zwischen dem Drehwerke und der Thür zur Tenne gewählet werden. Hierauf treibt ein Kerl dieses herum, und ein anderer stösst das Sieb hin und zurück: da denn der starke Wind, der von den Tüchern erreget wird, das Kaff durch die Thüre wegwehet. Das Getraide aber, welches schwerer ist, fällt senkrecht herunter. Diese Arbeit wird noch ein und anderes Mahl wiederholet, bis letzteres völlig gereiniget worden. Je geschwinder aber das Drehen geschiehet, desto heftiger ist der Wind, so davon entstehet.

Verschiedene Verwalter dieses Ortes hielten eine Menge von Kühen, welche ihnen viele **Milch** gaben. Diese ward, wie ich schon oben erzählet habe, durch die Knechte vom Felde gebracht: denn dieß war gar nicht für die Frauensleute. Allein im Hause selbst nahmen sie die Besorgung derselben über sich. Sie seiheten daher die Milch zur Winterszeit in hölzerne Aimer, im Sommer aber in grosse viereckige Kasten von Bley, welche ungefähr eine sechszöllige Tiefe hatten. In diesen soll sie sehr gut gerinnen, und gar vortrefflich werden. Die entbehrliche Milch wird an die Benachbarten verkauft, welche selbst keine Kühe halten, der übrige Vorrath aber auf erwehnte Art abgeseihet und gebuttert. Dieß geschah in cylindrischen Gefäsen, welche durch eine Handkurbe herumgedrehet wurden. Die Molken wurden an Arme überlassen, oder zur Mästung der Schweine gebraucht.

Die **Knechte** waren den Tag über genug beschäftiget, indem sie, nebst den Arbeiten auf dem Felde, so viele andere noch zu bestreiten hatten. Allein so bald sie nach Haus kamen,

kamen, ward von ihnen nichts mehr vorgenommen: sondern sie sassen in der Stube, und verschwatzten, nachdem sie sich das Essen gut hatten schmecken lassen, den ganzen Abend. Wagen, Ackergeräth und andere Dinge zu zimmern war ihre Sache nicht: womit doch der Landmann bey uns sich mehrentheils abgiebt. Denn dazu sind hier eigene Leute, welche damit allein zu thun haben. Zur **Feurung** braucht man theils Steinkohlen, die von London aus hergeführet werden, theils, und fast noch mehr, Holz. Und hieran fehlet es nicht bey den vielen Hecken, und anderen Bäumen, die sie in der Krone behauen, und hernach wieder so lange wachsen lassen, bis dieß aufs neue geschehen kann. **Bratenwender** sind wohl in jedem Hause. Die mehresten werden durch Gewichte getrieben, welche man, so oft sie abgelaufen sind, wieder heraufziehet. Das Werkzeug selbst ist von Eisen, und sehr einfach gemacht: allein den Engelländern weit unentbehrlicher, als anderen, da der Braten das liebste Hauptgericht bey ihnen ausmacht.

Vom ein und zwanzigsten. Ich reisete in aller Frühe von **Woodford**, und traf zeitig genug in **London** ein. Hier machte mich der Herr Spalding mit dem Herren **Ellicot** bekannt, dem seine Geschicklichkeit das Ansehen erworben hatte, den besten Uhrmachern des Königreichs beygezählet zu werden. Daher hat ihn auch die königliche Societät der Wissenschaften für würdig gehalten, ihn zu ihrem Mitgliede aufzunehmen. Er führte mich in eines von seinen Zimmern, welches er mit den Schätzbarkeiten seiner Kunst ausgeschmücket hatte. Sie verdieneten auch gewiß

wiß gesehen zu werden. Denn kaum hatte man ein Stück weggeleget, welches man nicht ganz bewundern können: so zeigte sich ein anderes, das noch vortrefflicher war, als das erste. Hierauf führete mich der berühmte Künstler zu dem Herren Peter Collinson, dessen Verdienste um die Geschichte der Natur so bekannt sind, und der gegen die Liebhaber dieser Wissenschaften eine ungemeine Gefälligkeit besitzet. Er wollte eben der Versammlung der königlichen Gesellschaft beywohnen, die gewöhnlich an jedem Donnerstage, um fünf Uhr nach der Mahlzeit, geschiehet. Daher nahm er mich mit sich dahin, und verschaffete mir die Erlaubniß, bey selbiger gegenwärtig zu seyn. Bald darauf las der Secretär von einem Zettel ab, daß Herr Kalm, ein schwedischer Gelehrter, um den Vortrag in der königliche Societät mit anzuhören, von dem Herren Collinson, ihrem Mitgliede, eingeführet wäre. Dann folgten die Vorlesungen von den Abweichungen des Magneten, und einigen Erfahrungen mit der Cocenille, welche die Bäume in Irland beschädiget hätte. Es ward auch ein Bericht des Herren Bradley mitgetheilet, den er von einem neulich beobachteten Cometen abstattete. Ueberdem nahm man noch verschiedenes vor, und schloß endlich um sieben Uhr die Zusammenkunft: da sich dann die Mitglieder allmählich wegbegaben. Indessen hatte der Herr Collinson mich bereits dem Herren Doctor Mortimer, Secretärn der Gesellschaft, und dem Herren Catesby vorgestellet, der die Kräuter und Thiere von Carolina in Amerika in einem überaus kostbaren Werke beschrieben hat.

Vom

Vom zwey und zwanzigsten. Ich brachte diesen Tag meist damit zu, verschiedene Merkwürdigkeiten von London zu besehen. Es gefiel dem Herren Warner, mich dabey selbst überall herumzuführen, und mir jedes zu erklären. So zeigte er mir die Bildnisse Karls des ersten zu Pferde, und Jakobs des andern, beyde von Kupfer, den Platz, wo jener enthauptet worden, und die Kirche der Westmünster Abtey, in welcher die Könige gekrönet und begraben werden. Wir betrachteten in selbiger die Särge verschiedener Regenten von Engelland. Unter diesen reitzten insbesondere die Denkmahle, welche der Königin Elisabeth, der enthaupteten schottischen Marien, dem achten Heinrich, und dem letzten Willhelm errichtet worden, unsere Aufmerksamkeit.

Man wies uns auch einen Stuhl, auf der sich, seit verschiedenen Zeitaltern, die Beherrscher dieses Königreichs, gleich nach ihrer Krönung, gesetzet haben. Er ist so beschaffen, daß in den elendesten Hütten der Armuth schwerlich ein schlechterer gefunden werden kann. Es ist daher blos sein hohes Alter, welches ihn schätzbar macht: denn König Eduard der erste hat bereits, im dreyzehenten Jahrhundert, ihn von Schottland weggeführet. Es wird auch ein besonderer Stein in ihm verwahret, der überaus merkwürdig ist, und gleichfalls zu seiner Verehrung vieles beytragen mag. Denn von selbigem ist folgende Weissagung vorhanden: Wenn das Schicksal nicht triegt; so müssen die Schotten da herrschen, wo sie diesen Stein antreffen werden.

den. *) Diejenigen, welche sich den Stuhl zeigen lassen, pflegen sich auch gemeiniglich darauf zu setzen: und zweifle ich, daß es viele geben werde, so dieser Neubegierde widerstehen könnten. Bey den Feyrlichkeiten der Krönung überziehet man ihn mit kostbaren Zeugen. Ein anderer Thron von zween Sitzen stehet neben ihm, den man bey der Gelegenheit machen müssen, da Willhelm der dritte mit seiner Gemahlin Maria zugleich gekrönet worden.

Hierauf besahen wir das Begräbniß des grossen Newtons: welches ein würdiges Ehrenmahl bezeichnet, so diesem verewigten Gelehrten errichtet worden. Man trifft noch viele von dieser Art hier an, wodurch man das Andenken gewisser Männer von erhabenen Verdiensten auf die Nachwelt zu erhalten gesuchet hat. Dieß kam mir aber besonders vor, daß verschiedene derselben einen solchen Vorzug erhalten haben, so in dieser Kirche nicht beygesetzet worden sind. Und noch mehr, man findet Helden und Gelehrte, auf eine sich so ausnehmende Art, nach ihrem Tode geehrt, die theils nicht einmahl Engelländer gewesen sind, und theils diese Gegenden nie gesehen haben, deren seltenen Eigenschaften aber dennoch seine Hochachtung zu bezeigen sich ein so kluges Volk verpflichtet gehalten.

Dann nahmen wir die Häuser beyder Parlamente in Augenschein, ferner den Platz, wo das Verhör über die vornehmen Schotten gehalten worden, welche Häupter der letzten Rebellion gewesen sind, den Pallast von Sanct James,

*) Ni fallat fatum, Scoti quocunque locatum
Inuenient lapidem, regnare tenentur ibidem.

mes, das Schloß des Königes, und andere merkwürdige Gebäude und Sachen, welche die Aufmersamkeit eines Fremden genug beschäftigen können. Endlich kamen wir auch nach dem botanischen Garten von Chelsea, der unstreitig den besten in Europa beygezählet werden muß. Dessen Aufseher war der gelehrte Miller, mit dem ich bey dieser Gelegenheit in Bekanntschaft kam.

Den Abend brachte ich bey dem Herren Secretär Mortimer zu. Hier hatte sich auch der berühmte Edvard eingefunden, der, in einem vortrefflichen Werke, viele Arten der Vögel nach dem Leben abgebildet hat. Die Erklärungen sind englisch, und die Kupferstiche, nebst der Zeichnung und Mahlerey, so beschaffen, daß sie kaum besser seyn können. Er hatte dießmahl einige neue Abrisse von seltenen Vögeln bey sich, in denen er eine ungemeine Kunst gezeiget hatte, und die er mit der Zeit gleichfalls herauszugeben Willens war.

Den Herren Warner veranlassete meine Sorgfalt, das Angemerkte aufzuschreiben, mir ein Mittel zu entdecken, wodurch die Striche mit Bleyfeder auf dem Papiere sich eben so gut erhalten, als wenn sie mit einer Tinte gezogen werden. Ich theile selbiges mit: ob ich gleich nicht glauben darf, daß er nur allein ein Besitzer desselben gewesen sey. Man taucht, so bald man geschrieben hat, das Blatt behutsam ins Wasser, und läßt es hernach gut trocken werden. Denn davon setzen sich alle Züge so fest an, daß sie so leicht nicht ausgelöschet werden können.

Vom drey und zwanzigsten. Ich befand mich heute bey dem Herren Shiermann, einem schwedischen Schiffscapitain. Hier kam unser Gespräch unter andern auch auf die Hülfsmittel gegen die so beschwerlichen Hüneraugen. Dieß gab ihm Gelegenheit mir eines zu entdecken, welches er bey verschiedenen Vorfällen bewährt gefunden hatte. Man überstreicht einen leinen Streifen mit etwas Talch, und windet selbigen hernach um das herausstehende Gewächs. Hiemit wird acht Tage durch fortgefahren, doch so, daß man jedesmahl ein frisches Band macht. Dann wählet man sich eine frische Rosine, aus der die Steine gepflücket worden, und bedecket mit ihrem Inneren die schmerzende Stelle. Auf diese Art wird täglich eine neue aufgeleget: und so hält man es auf vierzehen Tage; in welcher Zeit der schädliche Höcker verschwunden seyn soll.

Vom vier und zwanzigsten. Der Capitain Shiermann, der auf vierzehen Jahre in Ostindien zugebracht hatte, war einmahl so unglücklich gewesen, von dem Angria, diesem berüchtigten Seeräuber, gefangen zu werden. Es sind auch drey Jahre darüber verflossen, ehe er sich ihm wieder entreissen können. Dieser Vorfall hat ihm aber Gelegenheit gegeben, die Anstalten zu erforschen, wodurch der gefährliche Mann seine Schiffe in den Stand gesetzet hat, mit einer solchen Geschwindigkeit die Wellen zu durchstreichen, daß ihm schwerlich einige entkommen können, die er einzuholen sich vorgesetzet hatte. Er hielt in dieser Absicht selten eines von seinen Schiffen länger, als einen

nen Monat, in der See. Nach dessen Verlaufe ließ er es in eine Docke bringen, das Wasser abzapfen, und die untere Fläche mit Kokosnüssen glätten, die in zwo Hälften getheilet waren. Diese brauchte man so lange, bis sie fast gänzlich aufgerieben worden. Auf diese Art ward das Schiff nicht nur gesäubert, sondern auch überaus glatt gemacht. Jenes geschah durch die Härte der Nuß, und dieses durch ihr häufiges Oel, welches das Holzwerk durchbeitzte. Daher fand das Schiff auf seiner Fahrt von dem Wasser nur einen gar geringen Widerstand, und flog mit einer unglaublichen Leichtigkeit durch seine Fluten. In einer Zeit von vier Wochen aber verlohr sich das Oel, und eine Menge von Schnecken und Muscheln satzte sich an den Boden des Schiffes, wodurch seine Bewegung schon schwerer ward. Dann muste es aber, nach der Verordnung des Angria, sogleich einen Hafen suchen: in welchem es entweder aufs Land gezogen, oder in eine Docke gebracht wurde; damit man es durch die Kokosnuß aufs neue ebnen und glätten konnte. Hiedurch ward dieser Seeräuber allen Schiffen der Europäer so fürchterlich, daß keine Hoffnung ihres Entfliehens mehr übrig war, wenn er sie anzugreiffen sich einmahl vorgesetzt hatte. Er folgte auch stets dem Grundsatze, daß seine Flotte ganz von Eichen seyn sollte. Diese ward durch die vielen festen Schlösser, die er hin und wieder auf den Küsten liegen hatte, so gesichert, daß die Anfälle der Seemächte wenig gegen ihn ausrichten konnten. Er hat sonst sehr gut ausgesehen, allein dabey ein so grausam Herz gehabt, daß er oft einigen Gefangenen, blos zu

seinem Vergnügen, den Kopf absebeln lassen. Sein Leben hat er nicht über einige dreyßig Jahre gebracht, doch aber von vielen Frauen Kinder genug zurückgelassen, die seine Raubereyen fortsetzen können. Und diese haben in seinen ehemahligen Gefährten würdige Anführer gefunden.

Vom fünf und zwanzigsten. In der Halbinsel **Portland** wird ein gewisser Stein gebrochen, der zu den besten Gebäuden in Engelland verwandt wird. Ich kann daher, nach meiner Absicht, nicht wohl unterlassen, von ihm selbst sowohl, als von seiner Bearbeitung, das merkwürdigste zu erwehnen. Seine Farbe ist theils ganz weiß, theils in einer Vermischung mit dem Gelben oder Grauen. Der Art aber nach muß man ihn zu den Kalksteinen zählen: und hat er viel ähnliches mit dem Freestone, den die Hölen bey Tatternel liefern. Es kömmt mir auch vor, daß er mit letzterem wohl von einem Ursprunge seyn könnte. Wenigstens findet man auch in dem Portlandssteine eine Menge Schalen von Muscheln, Austern, und Schnecken. So riecht er auch, wenn er gerieben wird, als ein Stinkstein.

Man wird in London keine Werkstädte der Steinmetzen antreffen, in der von selbigem nicht Stücke in verschiedener Bildung zugerichtet werden sollten. Die Säge, deren sie sich dabey bedienen, siehet völlig so aus, wie eine andere. Sie hat aber keine Zähne: sondern diese zu ersetzen, wird ein scharfer Sand genommen, der eben die Dienste thut. Man sammlet ihn bey London, sichtet ihn aber zu diesem Gebrauche so lange, bis er ziemlich fein wird. Hernach



nach vermischet man ihn mit etwas Leim, feuchtet ihn mit Wasser an, und legt ihn auf ein Brett, das den Stein decket, und nach dem Einschnitte hin, der in diesem gemacht werden soll, eine kleine Abneigung hat. Etwas weiter hinauf stehet ein Gefäs mit Wasser, welches durch eine kleine Röhre, die unten angebracht ist, sich allmählig durch den feinen Sand herabziehet, und von diesem, unter dem Sägen, etwas weniges mit sich in die Ritze hineinführet. Dieß geschiehet aber nur mit demjenigen, der sich gleich vornean befindet. Wenn daher selbiger hinabgeflossen ist, wird von den Seiten ein neuer Vorrath dahingeschoben, und dieß so lange fortgesetzet, bis der Stein völlig getheilet worden. Der Sand muß daher beständig unter die Säge hinabträufeln, und bey deren Zügen eben so gut einschneiden, als wenn sie Zähne hätte. Diese aber sind deßwegen nicht gebräuchlich, weil sie sich so fest einsetzen, daß man bey der Arbeit nicht würde aushalten können. Das Behauen geschiehet hernach mit den sonst üblichen Werkzeugen.

Aus diesem Portlandssteine ist der grösste Theil der Kirchen aufgeführet, unter denen sich die dem Paulus gewidmete, und die von der Abtey zu Westmünster vorzüglich herausnehmen. Es bestehet auch das so genannte hohe Monument daraus. Und die Palläste der Grossen, welche von selbigem, sowohl in London, als auf dem Lande, erbauet worden, sind unzählbar. So werden ferner Grabsteine, Pfosten an Thüren und Fenstern, Aestriche in den Gemächern, und die Fußbänke auf den Gassen daraus gehauen.

Diese letzteren sind von besonderer Bequemlichkeit: indem man auf selbigen bey der Menge der Kutschen und Wagen, die in der Gassen Mitte fahren, ungehindert fortgehen kann, und von jenen keine Ungelegenheit besorgen darf. Nicht weniger nützet man den Stein zur Bedeckung der Mauren an Garten und Höfen, zu Abhaltungspfosten gegen die Fuhrleute längs den Strasen, zur Verzierung der Kamine, zur Bekleidung des unteren Theils an den Fenstern von aussen, zu Walzen in den Gärten, zu Füssen unter den Fruchtstapeln, zu Treppen, und unzähligen Dingen von ähnlicher Beschaffenheit. Es sind auch die bewundernswürdigen Brücken über die Thames, zwischen London und Westmünster, aus diesem Steine von Portland erbauet, und zu den Meilenzeigern hat man ihn gleichfalls erwählet. Kurz, er wird in diesem Königreiche unter allen Umständen gebraucht, bey denen die besonderen Arten, welche Gottland und Oeland ausliefert, nebst dem Pfannensteine *) von Kinnekulle, dienen.

Vom sechs und zwanzigsten. Der Capitain Shiermann erzählte, daß er bey seinem Aufenthalte in Ostindien verschiedentlich schwarze Sclaven von einem Orte zum andern geführet hätte. Diese würden alsdann so lange unter der Schiffsdecke zusammen verwahret: wo von der Krankheit eines einzigen öfters gar viele angestecket werden. Insbesondere geschähe dieß mit der rothen Ruhr, von der nicht selten der ganze Haufen angegriffen zu werden

*) Talcum particulis acetosis sparsis friabilibus opacis subuirescentibus. Linn. Syst. nat. p. 157.

werden pflegte. Doch wäre es ihm bey folgendem Mittel geglücket, die mehresten dagegen zu sichern. Er ließ gemeines Korkholz zu Kohlen brennen, und daraus ein Pulver reiben, welches mit dem Reisse, der gewöhnlichen Kost dieser Unglücklichen, vermenget ward. Dieß hatte die Wirkung, daß er auf seinen Fahrten fast niemahls einige durch jene Krankheit einbüssete. Doch erinnerte er dabey, daß man sich in dem Gebrauche dieses Mittels wohl vorzusehen habe. Denn wenn selbiges gar zu stark gebraucht wird: so kann es eine solche Verstopfung hervorbringen, bey der das Leben Gefahr leidet.

Auf allen Wegen in Engelland, durch die ich gekommen bin, hatte man anstatt der hölzernen Brücken, steinerne geleget, wo nur ein Wasser vorüber floß. Diese bestanden gemeiniglich aus Ziegeln, und waren sehr fest gewölbet, und hernach mit Erde so bedecket worden, daß man sie kaum wahrnehmen konnte. Ihren Grund aber recht fest zu legen, hatte man vorher einen weiten und tiefen Graben ausgestochen, in dem sich der Bogen niedriger setzen ließ. Eben diese Art der Bedeckung war auch bey anderen Vorfällen häufig gebrauchet worden: als wenn ein kleiner Bach sich durch einen Erdwall zog, den man um Wiesen, Aecker und Gärten aufgeworfen hatte, oder unter einem Hause durchrieselte. Denn hier waren überall gewisse Röhren von Ziegeln verfertiget, in denen es laufen muste. Es wäre etwas erwünschtes, wenn man in Schweden diesem Beyspiele folgte. Denn die Vorzüge, welche solchen Brücken von Stein eigen sind, lassen sich bey einer

kleinen Aufmerksamkeit leicht wahrnehmen. Man hat auch nicht Ursache, zu zweifeln, daß ihr Gewölbe, wenn es nur recht gemacht ist, die schweresten Lasten tragen könne. Denn hievon zeuget die Erfahrung so deutlich, daß kein Widerspruch statt findet. Gewiß, nirgends können die Wagen grösser seyn, und stärker beladen werden, als in Engelland. Denn sie halten dreymahl so viel, als die unsrigen. Indessen habe ich doch die beschriebene Einrichtung in allen Provinzen des Königreichs, in denen ich gewesen bin, wahrgenommen. Wie nützlich würden wir nicht daher unsere häufigen Feursteine anwenden, wenn wir sie hiezu gebrauchten?

Vom sieben und zwanzigsten. Heute besah ich die erhabene Säule in London, welche nur schlechtweg das Monument genannt wird. Sie hat eine solche Höhe, bey der man leicht vom Schwindel übernommen werden kann. Es ist daher zu bewundern, wie dieser Pfeiler, der, bey seiner nicht gemeinen Grösse, zugleich schmal und hohl ist, daß man bis zum Gipfel hinaufsteiget, so viele Jahre hindurch, fest und unbeweglich habe stehen können. Doch scheinet es, daß die Leute, welche daherum wohnen, bey heftigen Stürmen seinetwegen sich zu fürchten Ursache haben. In der Folge will ich noch verschiedenes beybringen, welches, ihn genauer zu kennen, dienet.

Die mehresten Gärtner um London haben die Gewohnheit, für sich etwas gewisses aus ihrer Kunst zu wählen, und nicht alles zu säen und zu pflanzen, was das Land hervorbringen kann. Daher wählen sich einige Bohnen, Erbsen

Erbsen und Spinat, und geben sich mit den übrigen Gewächsen gar nicht ab. Andere beschäftigen sich wiederum mit diesen. So giebt es auch verschiedene, welche sich nichts daraus machen, Kräuter für die Haushaltung zu verkaufen: sondern sie wenden ihre Zeit und Arbeit daran, sich von allerhand Arten derselben Samen zu verschaffen; welches ihnen eben so vortheilhaft ist. Und viele halten auf diese Art nur allein Baumschulen, und ziehen eine Menge von Schößlingen, die zu Gärten und Hecken gar häufig erhandelt werden. Unter denen, welche nur damit umgehen, Pflanzen zur Sat zu bauen, war insbesondere der Herr Gordon, dem der berühmte Sherard seinen Garten anvertrauet gehabt hatte. Ich besah heute seine Beeten, und fand, daß selbige sehr mager im Vergleiche mit denen waren, die sonst in den Küchengärten zugerichtet werden. Allein sie waren es mit Fleiß: denn man suchte hiedurch zu verhindern, daß die Gewächse nicht gar zu sehr in Blätter schössen; und dafür um so vielmehr Sat von ihnen zu erhalten. Denn dieß ist in einer fetten Erde nicht zu hoffen: ob sie gleich sonst stark zunehmen. Allein geschiehet selbiges nicht ebenfalls in dem Thierreiche? Eine fette Henne legt niemahls viele Eyer.

Der Herr Gordon hatte auch eine besondere Geschicklichkeit, den Erdbeerenbaum *) aus dem Samen zu ziehen. Dieß verstehen, wie er versicherte, gar wenige Gärtner. Denn so viel ist zwar leicht zu erhalten, daß er hervorkömmt: allein, wenn er umgesetzet werden soll, gehet

*) Arbutus folio serrato, C. B.

gehet er gemeiniglich aus. Der Herr Gordon wählete daher zu seiner Sat einen Treibkasten, und gab der Pflanze, so bald sie nur ein wenig aufgeschossen war, eine andere Erde. Denn wenn man sie länger stehen lässt, verwelkt sie gerne bey der Veränderung des Bodens. Er glaubte, daß dieses nicht gar vielen bekannt wäre.

Vom acht und zwanzigsten. Am Morgen fuhr ich mit dem Herren Warner, dem Capitain Shiermann, und einigen angesehenen Engelländern nach Chelsea. Hier verweilten wir uns etwas in dem vortrefflichen Garten. Darauf liessen wir uns die ungemeine Sammlungen des Herren Sloanes zeigen, zu denen ihm insbesondere die drey Reiche der Natur den Vorrath geliefert hatten. Doch traf man auch in ihnen sehr viele Alterthümer und andere Seltenheiten, bis zum Erstaunen, an. Ich will von denjenigen, so ich gesehen, dießmahl nur etwas weniges anführen.

Die Menge von edelen Steinen, die theils geschliffen waren, theils noch ihr natürliches Aussehen hatten, beschäftigten bald anfangs unsere Blicke. Unter selbigen fanden wir Theetassen, Schächtelgen, Löffel, und unzählige Kleinigkeiten, bald von Agat, bald von Jaspis, bald aus einem anderen Steine, künstlich ausgearbeitet. Dabey lag eine grosse Menge von Perlen, die man fast nach allen Arten haben konnte.

Unter den Bildnissen der gelehrten Männer zog vornehmlich das von dem berühmten Kräuterkenner Johann Rajus meine Aufmerksamkeit auf sich.

Die

Die Insecten wurden in viereckigen Kästgen verwahret, an welche von beyden Seiten Glas geleimet worden, so daß man sie völlig übersah. Man hatte dabey alle Fugen so wohl verwahret, daß ihnen so leicht kein schädliches Gewürme beykommen konnte. Unter den Schmetterlingen von beyden Indien gab es verschiedene, welche auf ihren Fittigen mehr geschmücket waren, und lebhaftere Farben zeigten, als die besten Pfauen.

Bey den Corallen und anderen härteren Seegewächsen vermissete man kaum eine einzige Gattung: und die Cristalle warem mit einem nicht geringeren Fleisse gesammlet.

Die Kleidungen von verschiedenen Völkern und die mannigfaltigen Instrumente der Tonkunst hatten so viel besonderes, daß man an ihnen genug zu betrachten fand.

Insbesondere aber verdieneten die seltenen Abwechselungen von ausgestopften, oder auf eine andere Art verwahreten Geschöpfen die Aufmerksamkeit der Kenner. Verschiedene Vögel standen auf kleinen Brettscheiben so natürlich, als wenn sie noch lebten: und bey den Fischen hätte man eben das glauben können. Von den vierfüssigen Thieren waren verschiedentlich Skelette übrig, unter welchen wir vornehmlich das von einem jungen Elephanten besahen. Dann zeigte man uns ein Kameel, und einen scheckigen afrikanischen Esel, verschiedene grössere und kleinere Skelette von Menschen, den Kopf und andere Theile von ungeheuren Wallfischen. Hierauf kam das beschriene Nest vor, welches man in Asien unter die Leckerbissen zählet: ein amerikanischer Honigsvogel aber saß, in einem gläsernen Gesperre, auf dem seinigen, recht

recht als wenn er noch auf seine bunten Federn stolz gewesen wäre. Eine andere Sammlung von Thieren, kleinen Kindern und Mißgeburten ward in gläsernen Flaschen enthalten, die man mit einem starken Weingeiste erfüllet, und gut vermacht hatte. Die Häute aber von indianischen Schlangen, die viele Ellen lang und darnach dick gewesen, waren aufgetrocknet, und sahen theils noch recht fürchterlich aus.

Die Kräutersammlung war ungemein stark. Wir übersahen aber hauptsächlich diejenigen, welche der verehrungswürdige Gelehrte selbst in Jamaica aufgesucht hatte.

Endlich kamen wir auch zu seiner Bibliothek, die mehr dann 48000 Bände enthielt, an deren äusserem Ansehen gleichfalls nichts gesparet worden. Ich glaube daher mit Recht behaupten zu können, daß keine Privatsammlung ihr zu vergleichen sey.

Vom neun und zwanzigsten. Das Frauenzimmer trug hier verschiedentlich Hüte, welche von ganz weissen Pferdeharen geflochten waren, und überaus wohl kleideten.

Gegen Mittag stieg ich, mit dem Herren Warner und dem Capitain Shiermann, auf den Thurm der Paulskirche, um London und seine Gegenden zu übersehen. Es ist selbiger aus dem weissen Stein von Portland erbauet, der unzählige Arten von verwandelten Muscheln in sich schliest. Doch ich werde weiterhin so wohl von ihm, als der Kirche selbst, eine genauere Beschreibung einrücken: dießmahl mag es genug seyn, eines und das andere erwehnet zu haben.

haben. Die oberste Gallerie des Thurmes, zu der man allmählich durch Stuffen hinaufgeleitet wird, verstattete nach allen Seiten hin eine unvergleichliche Aussicht: ob uns gleich der dicke Rauch von den Steinkohlen, der an vielen Orten über der Stadt schwebete, selbige zum Theil entzog. Dennoch zähleten wir von dieser Höhe einige sechszig Kirchen, die insgesamt Thürme hatten, und sich dadurch von den anderen grösseren Häusern merklich unterschieden. Allein im Vergleiche mit demjenigen, auf dem wir uns befanden, verlohren sie vieles von ihrem Ansehen. Das runde Gewölbe desselben decket die Mitte der Kirche, und ist auch von innen mit einer Gallerie umgeben, zu der man von beyden Seiten durch Thüren gelanget. Hiebey findet sich dieß besondere, daß, wenn jemand an einer derselben den Mund nahe an die Wand hält, und etwas ganz leise saget, dieß von dem, der an der gegenwärtigen lauschet, deutlich verstanden werden kann. Mir kam es nicht anders vor, als wenn man durch eine schmale Röhre mir etwas zugeflistert hätte. So bald man aber das Ohr von der Maur entfernet, vernimmt man nichts, wenn an der entgegenstehenden gleich eben so laut geredet wird.

Vom dreyzigsten. Auf allen Seiten um London, und zum Theil auch in seinen Vorstädten, liegen sehr viele eingeschlossene kleine Triften und Gärten. Ihre Umzäunung aber bestehet nur allein aus **hohen und dicken Wällen von Erde.** Diese ist keine andere, als die ziegelfärbige Lette, welche hier überall ausgestochen wird, und mit einem groben Sande, und den Pebblestones sich stark

ver-

vermischet hat. An einer und anderen Stelle in den Vorstädten hatte man den Wall um die Küchengärten blos aus dem Kehriche aufgeschüttet, der vor den nahgelegenen Gassen gesammlet worden. Die Höhe dieser Umzäunung hatte insgemein ein Maaß von dreyen Ellen; selten von vier: oft aber trug sie nur zwo oder anderthalb aus. Doch war auch dieß das geringste. Mehrentheils zeigte sich ein Graben von der äusseren Seite. Der Wall selbst nahm unten eine Fläche, von zwoen bis vier Ellen, ein: denn man sah hiebey auf seine Höhe. Hierauf näherten sich seine beyden Seiten allmählich: so daß sie öfters oben kaum um einen Fuß von einander entfernet waren. Diese Einrichtung machte, daß so leichte kein Thier ihn erklettern konnte, so lange er in gutem Stande blieb. Allein so bald er etwas alt geworden, stürzet die Erde an verschiedenen Stellen herunter: deßwegen erfordert er eine öftere Ausbesserung.

Dennoch wird die Waldung durch diese Erdwälle ungemein geschonet: und kann ich nicht sagen, daß sie mehr Zeit und Arbeit beym Erneuren kosten sollten, als jährlich unsere Lattenzäune. Dennoch glaube ich nicht, daß sie sonderlich bey uns taugen würden. Denn der starke Frost unserer Winter würde sie jedesmahl gar zu sehr mitnehmen, so daß der Landmann stets an ihnen etwas wieder in Ordnung zu bringen hätte. Hier überstrich man nur die beschädigten Stellen mit der Erde, die aus dem Graben genommen ward, so daß die Seiten völlig geebnet wurden. Waren aber die Löcher grösser, so füllete man sie mit jener aus. Hiernächst ward auch mit allem Fleisse darauf gesehen,

daß

daß der Wall auf allen Seiten mit Gras und Kräutern bedecket seyn möchte. Denn hiedurch wird er gegen Regen und Kälte verwahret, indem die Gewächse die Erde durch ihre Wurzeln verbinden, und sonst überhüllen, daß sie nicht so leicht abfallen kann.

Im May.

Vom ersten. Ich habe kurz vorher erwehnet, daß die Felder um London auch von verschiedenen umzäuneten Triften eingenommen werden. Selbige scheinen mir einer genaueren Beschreibung werth zu seyn. Das Gras stand in ihnen fast durchgehends gar dicht, und in einer frischen Blüthe, von der Höhe eines Fusses, und mehr. Von dem Fuchsschwanzgrase *) insbesondere bemerkten wir heute hin und wieder Aehren, die gegen eine Elle hielten, und schon völlig ausgebrochen waren. Nichts aber trägt zu diesem vorzüglichen Wachsthume so vieles bey, als die häufige Dünge, die man in London zu erhalten alle Gelegenheit hat, und auf diesen Fluren öfters ausbreitet. Dennoch übertreffen die Einkünfte von selbigen die Arbeit, so man auf sie verwendet, noch um ein grosses: und es ist nicht schwer, hievon durch einen allgemeinen Ueberschlag schon zu urtheilen. Denn es muß nothwendig die Verheurung der Weide, welche von so vielen gesuchet wird, jährlich etwas ansehnliches einbringen. Denn bald überläßt man selbige an Leute, welche Kühe halten, um die Stadt

*) Alopecurus culmo erecto. Fl. Su. 52.

Stadt mit Milch zu versehen, bald an Fleischer, die für ihr gekauftes Vieh hier ein fettes Futter finden, bald an Brauer, um ihre Pferde auf einige Zeit hertreiben zu dürfen. Und so fehlet es nie an Gelegenheit, diese begraseten Felder vortheilhaft auszumiethen. Für jedes Stück Vieh aber, das auf ihnen weidet, muß täglich ein gewisses gezahlet werden. Sollte dieß nicht das Jahr über etwas wichtiges betragen?

Vornehmlich zeigten die nördlichen Gegenden um London sehr viele Wiesen, welche ein so vortreffliches Heu hervorbrachten, als man nur verlangen kann. Dieß stand in der Mitte des May schon so hoch, als auf den besten Triften in Schweden am Ende des Junius. Um eben diese Zeit fieng man auch überall an, das Gras da abzumähen, wo noch kein Vieh im Frühlinge auf der Weide gewesen war. Der taube Haber*) machte, mit dem Fuchsschwanzgrase, den grössten Theil desselben aus. Doch fand man auch unterweilen, sowohl von dem rothen als weissen Wiesenklee, einen Vorrath darunter. Es sollen diese Plätze gemeiniglich in jedem Herbste mit einer Dünge von dem Unrathe versehen werden, der auf den Gassen von London zusammengekehret, und aussen vor der Stadt in grossen Haufen aufgeschüttet wird.

Vom zweyten. Die meisten Fruchtgärten wurden von einer Maur umschlossen, die verschiedentlich zwo bis vier Ellen hoch war. Hin und wieder hatte man auch, anstatt derselben, Hecken gepflanzet. Doch diese kamen in der Nähe

*) Bromus panicula erecta coarctata. Fl. Su. 57.

Nähe von London nur selten vor. Und die Zäune von Brettern sah man nicht öfterer. Dafür aber hatte man fast durchgehends ein festes Gemäure erwählet, weil es seinen unstreitigen Vorzug hat. Denn wie es nicht so leicht von der Zeit zernichtet wird, als eine hölzerne Umzäunung: so kann es auch den heftigen und kalten Winden besser widerstehen. Und ausserdem lassen sich auch längs demselben allerhand Bäume gut ziehen, von denen man sonst entweder nicht reife Früchte, oder diese wenigstens nicht so zeitig, erhalten würde. Allein da diese Wände oft sehr begehrliche Schätzbarkeiten in sich schlossen: so hatte man Ursache, auf deren **Verwahrung gegen das Ueberklettern der Diebe** bedacht zu seyn. Selbige aber suchte man durch folgendes Mittel zu erhalten. Oben auf der Maur ward, in der Höhe eines Fusses, und ungefähr auch in einer gleichen Dicke, eine Lage von Leim ausgebreitet. In diesen klebet man hierauf, da er noch biegsam ist, die Scherben von zerbrochenen Flaschen und Gläsern, und anderen Gefässen dieser Art, so daß ihre scharfen Ecken in die Höhe stehen. Denn wenn sich alsdann jemand gelüsten lässt, hinüber zu steigen: so wird er sich die Hände oder andere Theile des Leibes so zerkratzen, daß er es nicht so leicht ein andermahl mehr wagen wird. Es ist aber in grossen Städten etwas leichtes, eine Menge von solchem zerbrochenen Zeuge, in den Schenken, und an anderen Orten, zu finden.

Vom dritten. Heute ward in der **Paulskirche** von mehr als hundert Tonkünstlern eine **Musik** aufgeführet:

ret: da denn eine ungemeine Menge von Leuten sich einfand, um sie mit anzuhören. Von diesen ward keiner eingelassen, der nicht etwas gewisses gezahlet hätte: welches nach dem Platze bestimmet ward, den er einzunehmen gedachte. Das Geld, so hiedurch einkam, ward hernach an arme Predigerkinder ausgetheilet, damit es ihnen nicht an der Erziehung und dem Unterrichte fehlen möchte. Die Zeitungen in London berichteten hernach, daß man auf diese Art etwas mehr als vierhundert Pfund Sterling gesammlet hätte. Dennoch war dieß nur ein Vorspiel zu der grossen Musik, welche man, am folgenden Donnerstag in eben dieser Kirche, machte. Denn diese wird für die stärkeste von allen gehalten, die jährlich in London zu hören sind. Daher waren bey selbiger der Erzbischof von Canterbury, die mehresten Bischöfe, welche sich in London aufhielten, und sehr viele Grosse gegenwärtig. Die Menge aber der übrigen Anwesenden war unzählbar. Die öffentlichen Anzeigen vom Freytage versicherten, daß bey der Gelegenheit über siebenhundert Pfund zusammengebracht wären, die man zu einem gleichen Zwecke ausgesetzet hatte.

Auf den Gassen begegneten uns jetzt verschiedentlich die Milchmägdgen in einem besonderen Aufzuge, den sie im Anfange des Mayens jährlich vorzunehmen pflegen. Sie hatten mancherley Gefäße, als Kannen, Oesel, Stübgen zusammengebunden, so daß sie Pyramiden, Männer, Frauen, oder sonst etwas, vorstelleten. Selbige waren mehrentheils von Silber, doch auch bisweilen von Blech oder Zinn. Die Bilder aber hatte man mit einer

einer Menge von Blumen ausgeschmücket, und trug sie entweder auf einem Gestelle, oder auf dem Kopfe. Neben her giengen einige Mägdgen, die ein Spielmann begleitete, der mit seiner Fiedel sich fleissig hören ließ. So zogen sie durch die Stadt, und hielten vor jedem Hause, wo sie sonst Milch abzusetzen pflegten, still. Dann wurde auf der Violine ein Stück gespielet, wobey eine oder mehrere von den Mägdgen tanzeten. Dieß war eine Ehrenbezeugung, welche man durch ein Geschenk belohnen muste. Der Anfang dieser Feyerlichkeiten ward am ersten des Mayen gemachet: sie selbst aber daureten einige Tage.

Vom vierten. Vor der Mahlzeit machte ich meine Aufwartung bey dem **Herzoge von Argyle**. Dieser Herr besitzet in der Grössenlehre und Naturwissenschaft überhaupt eine seltene Kenntniß: insbesondere aber vergnüget ihn von letzterer die Dendrologie, dieser wichtige Theil der Botanik. Die übrige Zeit des Tages brachte ich bey dem Herren **Doctor Mitchel** zu, der in Virginien gebohren war, und sich auch in den besten Jahren seines Lebens daselbst aufgehalten hatte. Ich konnte daher von ihm die zuverlässigste Beschreibung der Gegenden, nach denen ich mich schon sehnete, erwarten. Ich sammlete auch gar viele Nachrichten von ihm, die ich hernachmahls, bey meinem Aufenthalte in jenem Welttheile, ganz gegründet befunden habe. Hier folgen einige von denen, die ich heute von ihm erhielt.

Es wächst an sehr vielen Orten im nördlichen Amerika, wo Moräste oder feuchte Landstriche befindlich sind,

ein kleines Gebüsche, welches eine Art von Tamarisken *) ausmacht. Dieß trägt kleine Beeren, an denen ein gewisses Wachs klebet, das zu Lichtern genützet wird. In dieser Absicht wirft man die Frucht in ein Geschirr mit kochendem Wasser, wovon das Wachs schmilzet, und wegen seiner Fettigkeit in die Höhe steiget. So bald aber jenes kalt geworden, gerinnet es: da man es dann abnehmen, und zum Gebrauche aufbehalten kann. Die Lichter werden daraus auf eben die Art, wie vom Talge, oder dem gemeinen Wachse, verfertiget: man pfleget auch, wenn man aus ersterem einige ziehet, von diesem Zeuge etwas darunter zu mengen; indem sie dadurch härter werden. Denn da die Sommer in Virginien ungemein warm sind: so erweichen die Talglichter gemeiniglich so, daß sie nicht gerade stehen können, sondern sich niederbiegen. Durch jene Vermischung aber erhalten sie eine grössere Festigkeit, bey der dieses nicht zu befürchten ist. Es giebt auch einige, welche erwehntes Wachs ganz allein zu ihren Lichtern nehmen. Der Herzog von Argyle hatte einige Stauden von diesen Tamarisken in seinem Garten pflanzen lassen, welche daselbst nicht nur ungemein fortgekommen, sondern auch so fruchtbar gewesen waren, daß von dem ausgeschmolzenen Wachse eine Menge von Lichtern hatte gezogen werden können.

Virginien unterhält, in einiger Entfernung von dem Gestade, auf seinen Gebirgen, eine unzählbare Menge wilder Ochsen, welche in den nahen Gegenden sich häufig zeigen.

*) Myrica foliis lanceolatis subserratis, fructu sicco. Linn. Hort. Cliff. 455. Vpsal. 295.

zeigen. Wenn selbige einen Menschen wahrnehmen, so laufen sie im Augenblicke davon, ohne einigen Schaden zu thun. Schießt man aber nach ihnen, und trifft sie nicht so, daß sie gleich auf der Stelle bleiben: so stürmen sie mit aller Gewalt auf ihren Beleidiger los. Man ist daher verlohren, woferne man nicht Mittel findet, glücklich zu entkommen, oder den Ochsen durch einen wiederholten Schuß zu fällen. Das gewöhnliche Futter dieser Thiere bestehet in dem hohen Rohre, *) welches hier überall in den Morästen wächset. Die wilden Einwohner des Landes schiessen selbige in Menge, und nützen die Haut theils für sich, theils zum Verkaufe an die Europäer. Denn sie ist eben so tauglich, als die vom zahmen Rinde. Das Fleisch aber wird von ihnen verschiedentlich bald verzehret, bald weggeworfen.

Ein angesehener Mann in Virginien hat einige Kälber von diesen Thieren fangen lassen, und bey sich im Hause erzogen: er hatte ihnen aber nie ihr wildes Wesen benehmen können. Denn so bald sie nur losgekommen sind, haben sie die stärkesten Steine durchbrochen, und ihre Zuflucht in die Wälder genommen. Man hat auch einst nach Engelland ein lebendiges Kalb überbracht, welches der Herr Catesby in seinem prächtigen Werke von Carolina abzeichnen lassen. Andere haben zwar diese Ochsen ziemlich zahm zu machen gewußt: sie sind doch aber auch genöthiget worden, sie endlich zu erschiessen; indem sie ihnen gar zu vielen Schaden verursachet. Denn ob sie gleich, wenn sie freykamen,

*) Arundo.

nicht fortliefen, sondern bey den Höfen blieben: so brachen sie doch durch jeden Zaun, den sie antrafen, und zertraten oder verzehreten die Sat und andere Gewächse. Denn es kann kein Gehäge so befestiget seyn, welches sie mit ihren mächtigen Hörnern nicht niederstossen könnten: wenigstens machen sie sich doch einen Weg zum Durchdringen.

Die übrigen Anmerkungen, welche ich von dem Herrn Doctor Mitchel erhielt, waren eben so brauchbar. Ich werde daher nicht unterlassen, sie in der Fortsetzung meiner Reisebeschreibung an den gehörigen Orten einzurücken.

Vom fünften. Um Chelsea sah man auf allen Seiten fast nichts, als Gärten für Obst und Kräuter, und schöne Gebäude, welche abwechselnd sich zwischen ihnen erhoben. Die Menge von blühenden Bäumen, welche jetzt in ihren Knospen die Hoffnung zu einem reichen Vorrathe von Früchten bestätigten, war unzählbar. Nach einer anderen Gegend zeigten sich wiederum weite Felder, welche mit kleinen Bäumen und Reisern besetzet waren, die man zum Verkaufe bestimmet hatte. Denn es giebt hier, wie ich schon erwehnet habe, viele Gärtner, welche sich allein mit solchen Pflanzschulen *) abgeben, und dabey ihr gutes Auskommen finden. Denn sie werden durch ihre Arbeit auf vielfältige Art nützlich: und diese empfielet sich daher selbst. Was für eine Bequemlichkeit ist es nicht für Leute, die einen neuen Garten anzulegen unternehmen; wenn sie hier so gleich alle Bäume aufs beste gezogen und beschnitten antreffen können: ohne nöthig zu haben, einige Jahre zu warten, ehe aus der Sat

*) Nursery.

Sat von selbigen Schößlinge hervorkommen? Bey jenen Anstalten aber kann man, in einem Jahre, so viele Bäume pflanzen, als man braucht, und von so mannigfaltiger Art, als man haben will. So lassen sich auch die alten, welche etwa ausgehen, leicht wieder ersetzen. Dabey ist der Preis, für den diese Sprossen und Büsche zu haben sind, bey der grossen Zahl derjenigen, die sich mit ihrer Erziehung abgeben, sehr mässig. Für die Küchenkräuter sorgen andere nach eben der Einrichtung.

Dennoch sind auch Gärtner, welche sich in alles einlassen, und bey denen, was von Gewächsen nur verlanget wird, zu finden ist. Allein sie können auch auf selbige nicht den Fleiß wenden. Jene hingegen verliehren bey ihrer Einschränkung nichts, indem sie dafür von jeder Art eine grosse Menge ziehen. So sahen wir heute um Chelsea ganze Felder, welche weitgedehnten Aeckern glichen, die nur allein Bohnen, Kohl und Spargel trugen. Die ersteren waren alle von der breiten Art, die man von Windsor zu seyn hält.*) Das Land dazu lag in weite Flächen getheilet. Zwischen jeder Reihe war bisweilen ein Raum von dreyen Viertelellen; und oft auch nur von zwoen: in selbigen aber stand ein Bohnenstengel von dem anderen nicht mehr, als nur sechs bis neun Zoll, entfernet. Ein Knabe beschäftigte sich damit, das Unkraut durch eine kleine eiserne Hacke, zwischen den Reihen auszujäten, worunter vornehmlich der Kuhweitzen **) gar häufig anzutreffen war. An

*) Broad Windsor beans.

**) Triticum. Fl. Su. 105.

einigen Orten aber hatte man diese ersteren Plätze mit verschiedenen Arten vom Kohle bepflanzet.

Wir trafen auch lange Beeten, die drey bis vier Fuß in der Breite hielten, mit Spargel besetzet an. Auf selbigen hatte man von den Hälsen zerbrochener Bouteillen einen gar vortheilhaften Gebrauch gemacht. Denn mit selbigen waren alle Stauden dieses Gewächses, so viel es hatte geschehen können, besetzet: so daß sie durch das Glas in die Höhe schossen. Dieß war oben offen, und der Luft also ein freyer Zufluß verstattet. Durch die Sonnenhitze aber muste es so erwärmet werden, daß die Frucht davon viel eher zur Reife gelangete. Die eingeschlossenen Sprossen hatten ungefähr die Dicke eines kleinen Fingers, und waren bereits so beschaffen, daß man sie abschneiden konnte. So sorgfältig weiß man in Engelland alles zu nützen, und auch Dinge, die man bey uns nichts achtet, oder gar wegwirft, aufs beste anzuwenden.

Vom sechsten. Ich habe oben *) der unvergleichlichen Sammlung von schätzbaren Seltenheiten erwehnet, welche von dem Baronet Sloane herrührete. Daher kann ich mich nicht enthalten, hier einige Nachrichten, die das Leben dieses grossen Mannes betreffen, beyzubringen. Er befand sich jetzt in einem gar hohen Alter: indem er bereits sein neunzigstes Jahr zurückgeleget hatte. Sein Aufenthalt in Jamaica gab ihm Gelegenheit, sich mit einer überaus reichen Wittwe zu vermählen, wodurch er in den Stand gesetzet ward, seine heftige Neigung für die Natur-

kunde

*) auf der 444ten und den folgenden Seiten.

kunde zu befriedigen, und solche Merkwürdigkeiten in selbiger zusammenzubringen, als vielleicht niemand von seinem Stande besessen hat. Es ist diese Gemahlin schon seit geraumer Zeit todt. Der Baronet selbst aber hat, nachdem er vor acht Jahren ungefähr die Würde eines Präsidenten von der königlichen Societät der Wissenschaften niedergeleget, sich beständig auf seinem Gute in Chelsea aufgehalten, um die letzten Tage seines Lebens in Ruhe zuzubringen. Ein jeder gedachte dieses Mannes mit einer besonderen Verehrung: indem er unstreitig der älteste unter allen angesehenen europäischen Gelehrten ist. Denn wer kennet den vortrefflichen Sloane nicht, dessen Schriften und Verdienste ein ewiges Andenken fordern? Man findet in den philosophischen Briefen des berühmten Rays, schon von dem Jahre 1684, einige, die der Baronet an ihn geschrieben hat, nebst den Antworten darauf, welche Beweisthümer genug enthalten, wie groß dessen Einsichten schon damahls in der Naturlehre gewesen seyn. Denn diese hat ihn stets beschäftiget: ob er gleich auch in vielen anderen Wissenschaften sich eine besondere Stärke erworben hatte.

Er war so glücklich gewesen, mit der Gemahlin, deren ich gleich jetzt erwehnet habe, eine lange Zeit vereiniget zu leben. Man fand ihr Begräbniß auf dem Kirchhofe in Chelsea, bey dem er selbst ein schönes Denkmahl von gehauenen Steinen hatte errichten lassen. Dieß war rundherum von einem eisernen Gitterwerke eingeschlossen. Auf zwoen Seiten zeigte sich das Wapen des Ritters. Die

süd-

südliche aber war ohne alle Verzierung und Aufschrift. Vermuthlich hatte der verehrungswürdige Greis dadurch anderen die Freyheit lassen wollen, ihm ein Andenken zu stiften, wenn er einst hier, neben seiner Vermählten, begraben seyn würde. Von selbiger las man nach Norden hin diese wenigen Worte, die gewiß nichts von einer eitelen Schmeicheley enthalten.*)

Hier ruhet der Körper
der Frau Elisabeth Sloane
einer Gemahlin des Baronets Hans Sloane
welche verschieden ist
am 27ten des Septembers, im Jahre 1724
im sieben und sechszigsten ihres Alters.

Vom siebenten. Am Morgen unternahm ich von London aus eine kleine Reise nach Woodford, um den Herren Warner zu besuchen. In dessen Garten bemerkte ich an verschiedenen Stellen ziemliche Haufen vom abgemäheten Grase, welches in einem Treibkasten auf dem Boden ausgebreitet, und hernach mit Erde bedecket werden sollte. Denn dieß brennet, wenn es dicht zu liegen kömmt, eben so zusammen, als die Dünge von Pferden, die man sonst zu die-

*) Here lyeth the body
of Dame Elizabeth Sloane
Wife of Sir Hans Sloane, Baronet
who departed this life
the 27 of September, 1724
aged 67.

diesem Zwecke brauchet. Daher fand ich auch in Chelsea hin und wieder, daß die Gärtner alles Unkraut, welches sie von Beeten und Gängen wegräumen lassen, aufgehäuft hatten, um selbiges in gleicher Absicht zu nützen.

Die Erde schien in den Gegenden, welche ich in Engelland gesehen habe, überhaupt, und vornehmlich, wenn sie etwas mager war, mehr zur Hervorbringung des Mooses geneigt, als sie sonst an anderen Orten zu seyn pfleget. Man durfte oft einen Blumentopf, der damit gefüllet worden, kaum einige Tage stehen lassen; so fieng dieß Gewächs schon an, hervorzubrechen: und, nach der Verfliessung eines halben Jahres ungefähr, konnte die Erde davon schwerlich mehr gesehen werden. Dieß geschah, die Töpfe mochten im Treibhause, oder unter freyem Himmel, sich befinden: und ich bin selbst vielfältig ein Zeuge davon gewesen. Je magerer aber die Erde war, desto geschwin-der schoß in ihr das Moos hervor, welches überall ein -elchartiges *) war.

Vom achten. Am Nachmittage nahm der Herr Warner mich, und verschiedene andere Schweden von sei-nen Freunden, mit sich, um uns das prächtige Schloß des Mylords Tilney zu zeigen, welches zwischen Wood-ord und London liegt, und von letzterem Orte ungefähr -chs englische Meilen entfernet ist. Wir hatten hier Gele-enheit in einem hellen Beyspiele zu erkennen, wie nach-eilig es sey, sich bey seinen Unternehmungen keine gewisse -ränzen zu setzen. Denn man ertheilte uns von den Schätz-

*) Bryum. Fl. Su. 888-909.

Schätzbarkeiten, die wir hier sahen, folgenden Bericht. Es sind ungefähr zwanzig Jahre oder etwas mehr, da dieser vornehme Irländer darauf verfiel, hier ein neues und kostbares Gebäude, aufzuführen, und dabey einen weitläuftigen Garten anzulegen, der selbigem nichts nachgeben sollte. Hiezu veranlassete ihn die schöne Lage des Ortes, welche gewiß unvergleichlich ist, und eine überaus angenehme Aussicht nach allen Seiten hin verstattet. Der Mylord besaß damahls ein sehr grosses Vermögen, welches er von seinen Vorfahren ererbet hatte. Daher ließ er sich bey seinem Unternehmen nichts abschrecken. Es traf ihn die Schwierigkeit, daß in der Gegend, wo er dieß Meisterstücke der Kunst zu erbauen gedachte, kein Wasser anzutreffen war. Allein sein Geld konnte sie heben. Wir sahen an der Stelle eines kleinen Baches, der langsam vorbeygeschlichen war, einen breiten Fluß, den Geschicklichkeit und Fleiß hervorzubringen gewust hatten. Dieß war nicht genug. Es musten auch überdem rundherum noch viele Teiche ausgestochen werden, von denen einer und der andere einem kleinen See nicht unähnlich sah. Wenigstens ist derjenige, so bey dem kostbaren Schlosse lieget, so groß, daß man darauf mit kleinen Jachten herumkreuzen kann.

Der Garten, welcher dem Pallaste zur Seite angeleget ist, hat einen weiten Umfang, der alles in sich schliest, was man von der Kunst Sinnreiches und Prächtiges verlangen kann. Die vielfältigen Alleen und seltenen Bäume, welche man mit vielem Geschmacke gepflanzet und beschnitten hatte, belustigten das Auge abwechselnd mit frucht-

baren Orangerien, mit anmuthigen Wildnissen, und nachgemachten Ruinen. Und alle diese Gegenstände entzückten um so viel mehr, da man unaufhörlich neue antraf, und von den folgenden das Ende nicht absehen konnte.

Vornehmlich aber muste man das vortreffliche Gebäude bewundern, welches sowohl von Innen als Aussen mehr den Schlössern grosser Könige, als dem Hause eines Unterthanen, gleichkam. Es enthielt ungemein viele Gemächer, die alle vorzüglich geschmücket waren, und doch jedesmahl eigene Schönheiten besassen, welche die Einbildungskraft oft zu unbestimmten Vergleichungen veranlasseten. Denn reitzeten in jenen die ausgesuchtesten Mahlereyen die Aufmerksamkeit, so geschah es in einem anderen durch die kostbaren Tapeten, durch die Tische von rarem Marmor, durch die cristallenen Kronenleuchter, durch die Erfindungen der Bildhauerey, durch die zierlichen Geschirre. Kurz, der Mylord Tilney hatte aus allen Ländern dasjenige gewählet, was, in Verbindung mit dem übrigen, sein Schloß zu dem schönesten dieses Königreichs machen konnte. Unter andern bemerkte ich eine Art von Wanddecken, welche aus einem Glasdrate bestanden, der kreutzweis geflochten war, und welche verschiedene Schildereyen, durch die anmuthigsten Farben, darstellet. Sie sahen, wie das feineste Seidenzeug, aus, und sollen in Ostindien gemacht seyn. Allein der gute Mylord hatte sich durch diese Ausgaben so erschöpft, daß er nur kaum so viel übrig hatte, sich seinem Stande gemäs aufzuführen, und sein Gebäude zu erhalten. Es fehlete auch sowohl an diesem, als an dem

Garten,

Garten, noch verschiedenes, welches die Vollkommenheit des Ganzen erforderte. Es reichten aber die Mittel des Besitzers nicht mehr zu, noch auf selbiges die Kosten zu wenden.

Vom neunten. Des Morgens begab ich mich wieder nach London. Ich bemerkte auf dieser Lustreise, daß man zur Sicherung der Gewächse, welche von der Sonne frey beschienen werden müssen, anstatt eines anderen Gehäges, sich nur des gemeinen Rohres *) bedienete. Dieß hatte man zu dem Ende senkrecht, in gerader Linie, nach der Höhe errichtet, die nöthig war. Der Schilf ward dabey ganz enge zusammen gebunden, und in einer Dicke, welche ungefähr zweene Querfinger austrug. Oben und unten aber hatte man ihn mit Bast an zwo Stangen befestiget, die ihn einpresseten, und selbst an beyden Enden durch eingeschlagene Pfähle erhalten wurden. Ich fand auch, daß man diese Art der Umzäunung gar oft bey den Küchenkräutern gewählet hatte.

Es ist schon von mir angemerket worden, daß die Wege in Engelland wegen der ungemein schweren Wagen, die hier gebräuchlich sind, nicht lange gut bleiben können: indem sie mit ihren schweren Rädern gar tief einschneiden. Sie erfordern daher eine öftere Ausbesserung. Bey selbiger wird die ganze Strase mit Hacken aufgehauen. Darauf überfährt man sie mit einer grossen Egge, die durch Gewichte beschweret worden, so lange, bis sie völlig geebnet ist. Denn dadurch werden die Pferde oft veranlasset, einen

*) Arundo. Fl. Su. 99.

einen neuen Pfad zu machen, und die Räder auf andere Stellen zu ziehen, die härter sind. Bisweilen geschiehet auch das Eggen, ohne daß die Erde vorhero aufgebrochen worden. Allein dieß sind nur Fälle, da die Einschnitte keine solche Tiefe haben. Denn sonst muß man erst dafür sorgen, diese wieder auszufüllen.

Vom zehenten. Die Gegenden um Chelsea sind, wie ich erzählet habe, durchaus mit Gärten geschmückt. So verhält es sich auch mit denen um London. Denn die grosse Zahl der Einwohner in dieser Stadt macht, daß diejenigen, so selbige bauen, ihr reichliches Auskommen haben können. Jetzt finde ich in Ansehung der Zäune, welche die Gärten umgeben, noch etwas weniges beyzubringen. Diese bestehen verschiedentlich aus Erdwällen, aus Mauren, aus Planken, aus lebendigen Hecken, und auch wohl aus einer Befestigung von Ochsenhörnern. Von selbiger will ich hernach besonders handeln: so wie ich es in Ansehung der Erdwälle und des Gemäures schon gethan habe. Letzteres ist stets von Ziegeln aufgeführet, allein nur selten oben, auf die erwehnte Art, mit Stücken von zerbrochenem Glase verwahret. Die Planken wurden gar häufig gebraucht: man na[illegible] aber dazu gemeiniglich die Bretter von alten Schiffen und [illegible]ten, welche theils noch ganz voll von Nägeln saßen. Eine s[illegible]tzbare Sparsamkeit, die zwar in diesen Provinzen besonders nöthig ist, welche nicht viele Gehölz besitzen, allein auch in den Staaten nachgeahmet werden sollte, die damit reichlicher versehen sind.

Denn welche Vortheile verspricht dieselbe nicht? Die mehresten bestanden aus Hagedornen. Doch sah ich auch genug, zu denen man eine kleinere Art von Ulmen, die Hainbuchen und andere Bäume gewählet hatte. In den Gärten aber war der Taxus vornehmlich zu diesem Zwecke gepflanzet, indem er sich so mannigfaltig beschneiden und ziehen ließ.

In denjenigen, welche am Wege lagen, ward, nebst den Küchengewächsen, auch eine Menge von Blumen angetroffen, von welchen die Vorbeyreisenden gerne einige kauften. Ich sah auch auf allen Gassen in London Leute, theils sitzen, theils herumgehen, welche ganze Körbe mit mannigfaltigen Sträusern angefüllet hatten, die sie ausboten, und viele Abnehmer fanden. Die Küchengewächse, welche um diese Zeit auf den Beeten am häufigsten standen, waren Bohnen, Erbsen, Kohl, Portlack, Lauch, Rettich, Sallat, Spargel, Spinat. Das meiste davon stand in Reihen, indem man dadurch mit breiten Hacken dem Unkraute besser beykommen, und selbiges ausreuten konnte. Die Streifen, welche die Bohnen auf diese Art machten, waren bisweilen auf eine Elle von einander entfernet. In denselben aber betrug der Zwischenraum sechs bis neun Zoll. So verhielt es sich auch mit den Erbsen, und dem Kohle. Zum Ausjäten des Unkrautes gebrauchte man sich behender Hacken, welche vorne etwas breit waren. Mit diesen ward die Erde an dem Stengel der Pflanzen, so wie sie aufschossen, allmählig aufgerücket: so daß sie in Töpfen zu stehen schienen. Die Erbsen wurden mit Reisig be-

beleget: und an den Bohnen beschnitte man das obere Ende der Stengel, damit sie desto mehr Schoten hervorbringen möchten. Zwischen den Gewächsen aber, welche näher gesäet waren, muste die Erde mit ganz kleinen Hauen, die drey Finger breit waren, und einen Schaft von einer halben oder völligen Elle hatten, gesäubert und aufgeschoben werden. Dieß war aber keine Arbeit zur Lust: denn man muste dabey den ganzen Tag den Rücken brav biegen.

Vom eilften. In den Frühstunden besahen wir die Gegenden, welche sich auf der südwestlichen Seite von Chelsea, über der Brücke bey Fullham, zeigen. Wir giengen auch noch einen ziemlichen Strich weiter, als dieser Flecken lieget. Es ist selbiger von erstem Orte ungefähr zwo englische Meilen entfernet, auf dem ganzen Wege aber folgt ein Garten auf den anderen. Unter selbigen sind einige mit Obstbäumen, die meisten aber mit Küchenkräutern bepflanzt. Zwischen ihnen sah man hin und wieder grosse Häuser von Steinen, welche theils Leuten vom Stande zugehöreten, theils von Wirthen bewohnet wurden. Denn es fanden sich gar oft, insbesondere am Nachmittage vom Sonnabend, hier viele Londner ein, welche die Annehmlichkeit des Landlebens reitzete, sich diese Veränderung zu machen.

Fullham ist ein Flecken, zu dem man von London aus vier englische Meilen hat. Er lieget dieser Residenz nach Südwesten. Man könnte ihn für eine Stadt gelten lassen: so schön ist er. Seine Gassen sind gleich und eben, und die Häuser insgesamt von Ziegelsteinen ganz artig ge-

 bauet.

bauet. Einige, welche vornehmen Herren zustehen, unterscheiden sich durch ihr prächtiges Aussehen besonders. Um den Ort liegen gleichfalls lauter Gärten, aus denen fast das ganze Land bestehet. Die Thames fliest nahe vorbey: so daß es an der Zufuhr von London nicht fehlen kann. Ueber diesen Fluß ist hier eine Brücke befindlich, welche auf eingerammten Pfählen ruhet. Bey selbiger müssen alle, die herüber wollen, ein gewisses Geld zahlen: wer zu Fuß kömmt, giebt einen halben Peney.

Auf der anderen Seite der Themse, Fullham gegenüber, fand man ziemlich ebene und freye Flächen, welche zur Weide bestimmet waren. Sie wurden meist vom Genster bedecket, der jetzt in voller Blüthe stand, so daß der Boden zum Theil ganz gelb aussah. Doch war er bereits an einigen Stellen, vermuthlich zur Feurung, abgehauen. Hin und wieder wuchs auch etwas Heidekraut: es hatte aber nicht sonderlich fortwollen. Sollte selbiges vielleicht der Fruchtbarkeit und Güte des Bodens zuzuschreiben seyn? Wenigstens scheinet dieß Gewächs in einer trocknen Erde am ersten aufzukommen. Eben so wenig hatte das Renthiermoos recht in die Höhe schiessen können: ob es gleich einige Plätze einnahm. Der Boden aber bestand hier aus einem ziegelfärbigen groben Sande, den etwas Gartenerde deckte. Wir erblickten auf diesen Triften grosse Herden von Pferden, Kühen und Eseln.

Die Wege waren durch die Sonnenhitze und die anhaltenden Westwinde so ausgetrocknet, daß von Wagen und Pferden, welche darauf herkamen, ein greßlicher Staub erreget

erreget wurde. Dieß war etwas ungemein Verdrießliches, insbesondere da man sich oft mit dem ganzen Gesichte in Wolken davon befand. Die nahen Bäume und Gewächse waren davon ganz bedecket, so daß man sie mit Mühe unterscheiden konnte. Und wer hätte hier bey selbigen verweilen mögen? Es waren besondere Anstalten gar nöthig, um den losen Sand zu befestigen, der wirbelnd die Lüfte verfinsterte. Ich sah auch an einem Orte einen Mann, in der Absicht, einen Karren mit Wasser nach sich ziehen, der wie ein Kasten gebildet war, hinten aber überzwerg eine Reihe von kleinen Löchern hatte. Selbige wurden durch ein vorgeschobenes Brett bedekket. So bald aber dieses weggezogen worden, träufelte das Wasser durch sie allmählig herunter, und feuchtete, wie der Karren fortfuhr, den Weg so an, daß der Staub sich nicht mehr erheben konnte. Allein diese Fürsorge betraf eigentlich nur das Haus und den Garten eines vornehmen Herren, welche der Ungelegenheit gleichfalls ausgesetzet waren, so hier die Reisenden verfolgte. Dennoch habe ich doch auch an anderen Stellen den Gebrauch von solchen Karren wahrgenommen, insbesondere an dem Tage, da der König sich ins Parlament erhob.

Vom zwölften. Der Herr Miller erzählete mir, daß er vor zehen Jahren, in seinem Garten, von dem echten Rhabarber etwas gesäet hätte, welches seit der Zeit nicht aufgehen wollen. Er wäre also darauf verfallen, die Sat umsetzen zu lassen. Allein wie vor kurzem an eben der Stelle die Erde gerühret worden, hätte sich wider Vermuthen ein Schößling gezeiget, da doch vorher seine

Hoffnung so lange sich getäuschet gesehen. Selbiger stand auch jetzt in voller Blüthe. Es erwehnte dieser berühmte Kräuterkenner zugleich, daß ihm eben dieses einst mit einer gewissen Gattung vom Erdrauche *) begegnet wäre, welche sich erst nach vierzehen Jahren gezeiget hätte. Diese Pflanze erinnerte ihn an das Vorgeben des Lobels, der sich rühmte, von dem Zwiebelähnlichen Erdrauche **) eine besondere Art erfunden zu haben, die er von der grünen Blüte bezeichnete. Allein es ist seine Pflanze eben die gemeine Holwurz, nur mit einer veränderten Farbe. Diese aber kömmt von dem Einsetzen der Zwiebel. Denn geschiehet dieß etwas tief, so werden alle Blumen grün: hingegen sind sie wie gewöhnlich, wenn man jene höher in der Erde stehen lässt.

Die Oefen sind in den Treibhäusern des Apothekergartens zu Chelsea insgesamt so eingerichtet, wie sie der Herr Miller, in seinem Wörterbuche für die Gärtner, †) beschreibet. Nach diesen Grundsätzen muß sich der Rauch durch verschiedene Krümmungen, die in einer von den Wänden hin und her laufen, schlingen. Von dergleichen Röhren waren in der grösseren Orangerie zu Chelsea sechs angebracht. Der Herr Miller berichtete uns, daß er anfänglich versucht hätte, dieselbe unter dem Boden auf den Seiten des Gebäudes anzulegen, er wäre aber hernach überführet worden, daß jene Einrichtung viel besser wäre. Denn von der starken

*) Fumaria.

**) Fumaria bulbosa.

†) Unter dem Worte Stoves.

starken Hitze wird die Baumrinde, welche an die Röhren angeschlossen ist, öfters so trocken, daß sie gar leicht Feur fassen kann. Er wusste auch verschiedene Beyspiele, da hiedurch Treibhäuser in die Asche geleget worden.

Das Einheitzen geschiehet hier durch Steinkohlen, die man gemeiniglich einmahl des Tages, und zwar gegen Abend,einleget. Ist aber das Wetter gar trübe und frostig: so geschiehet es auch wohl des Morgens. Der Herr Miller hielt sich versichert, daß diese Art der Feurung die beste wäre: indem die Steinkohlen eine gleiche Wärme geben. Von dem Torfe aber rühmte er zwar eben dieß: allein der Dampf davon dringet durch die Maur in das Treibhaus, und erfüllet selbiges mit einem widrigen Geruche. Dieß ist aber bey den Kohlen nicht zu befürchten. Daher hatte auch der versuchte Gärtner diese erwählet, da vorher der Torf von ihm gebraucht worden. Von dem Holze aber urtheilte er, daß dessen Feur zu heftig und stark wäre: daher getraute er sich nicht, selbiges zu empfehlen. Die Baumrinde, welche in den Orangerien einige Zeit die Töpfe zu umwinden genützet worden, dienet hernach, als eine gewöhnliche Dünge im Garten. Die Erde aber, in welcher die Pflanzen standen, war weder mit Sägespänen, noch sonst womit bedecket. Das erstere habe ich in den Treibhäusern zu Moskau gesehen: indem man dadurch die Feuchtigkeiten länger zu erhalten suchte.

Vom dreyzehenten. Heute wurde die Sitzung des Parlaments geschlossen. Der König verfügte sich, um selbiges zu beurlauben, in der dritten Stunde nach

Mittag, in den Versammlungssal. Er theilte daselbst den anwesenden Gliedern die Bedingungen des Friedens mit, und nahm zugleich von ihnen Abschied: indem Er entschlossen war, entweder an selbigem, oder auch am folgenden Tage, nach seinen deutschen Staaten abzureisen. Ich hatte eine der besten Gelegenheiten, Ihn sowohl lange, als recht gut zu sehen: indem ich mich nahe bey Seinem Wagen befand, da Er aus selbigem herausstieg, um in das Parlament zu gehen. Und eben dieß glückte mir auch, bey Seiner Zurückkunft. Ja es muste sich so gar fügen, daß Er damahls etwas still halten ließ, und mit dem Herzoge von Richemond redete. Dieser hatte hernach auch die Ehre, mit dem Könige zu fahren. Das Volk aber ließ bey der Entfernung Desselben, so wie bey der Ankunft, ein Freudengeschrey erschallen. Man hörte dabey von einigen den Wunsch: Gott segne den König!

Am Abend besah ich das **Haus von Ranalagh**, welches nicht weit von Chelsea, nach der Seite von London, liegt. In selbigem finden sich Personen von beyderley Geschlecht, in grosser Menge, ein, um an den Lustbarkeiten, an denen es hier nie fehlet, Theil zu nehmen. Das Gebäude selbst bestehet eigentlich aus einem ungemein weitläuftigen Sale, der unter die grössten von Europa gezählet wird. Dieser ist fast rund angeleget, und wird nur von Pfeilern in der Mitte unterstützet. Man führet hier fast alle Abend Concerte auf: und unterweilen geschieht dieß auch vor Mittag. Ein jeder zahlet für den Eintritt einen Shelling. Das ganze Haus umgiebt ein grosser Garten, der mit vielen

schat-

schattigen Alleen geschmücket ist. Auf allen Seiten des Sals aber sind kleine Gemächer befindlich, welche doch einen ganz offenen Eingang haben. In selbigen stehet in der Mitte ein Tisch, so wie an jeder von den Seitenwänden eine Bank. Hier kann man sich von der übrigen Gesellschaft absondern, und sich von allerley Speisen und Getränk, was einem am anständigsten ist, geben lassen: und so wie man es fordert, so ist es auch schon da. Das Vergnügen an diesem Orte bestehet also darin, daß man in dem grossen Sale herumgehet, die Musik anhöret, sich in den kleinen Abtheilungen etwas zu gute thut, oder den Garten besiehet. Dieß sind wenigstens die Ergötzlichkeiten, welche in die Augen fallen.

Von dergleichen Lustgebäuden sind, sowohl in der Stadt, als ausser derselben, noch sehr viele anzutreffen, wo die Stunden nach Mittag und am Abend, auf eine ähnliche Art, zugebracht werden. Man kann nach Gefallen Schauspiele und andere Aufzüge sehen, Musiken beywohnen, und Gesellschaften von allerley Gattung finden. Es fehlet folglich nie an Abwechselungen im Zeitvertreibe. Daher wählet man sich auch, zur Veränderung, bald dieses, bald jenes Haus. Vielfältig aber giebt auch die Jahreszeit eine Veranlassung, warum eines vor dem andern mehr besucht wird. Ich würde gegen diese Ergetzungen nichts zu erinnern haben, wenn sie blos dazu dieneten, den Geist nach vieler Arbeit wieder zu ermuntern, und wenn die mehresten sich ihnen nicht so ausschweifend überliessen. Allein wie wäre das unter jenen Umständen zu verhindern? Es ist

daher kein Zweifel, daß junge Leute hierdurch nicht unmerklich verdorben, und zum Müssiggange, und allen Lastern gereitzet werden sollten. Unsere Lustbarkeiten müssen stets ihre Gränzen haben. Wie weit gedehnet aber sind diejenigen, welche ihnen hier gesetzet worden? und wie nachtheilig ist es nicht für den Staat, wenn eine Menge seiner Bürger sich auf diese Art vom Fleisse entwöhnet, und sein Vermögen durchbringt? Insbesondere müssen diese Oerter für ein junges Frauenzimmer sehr gefährlich seyn. Denn es hiesse die Welt nicht kennen, wenn man dieß leugnen wollte.

Vom vierzehenten. Herr Miller erzählte mir, daß der Herzog von Bedford verschiedene **Lerchenbäume** *) in seinem Garten hätte pflanzen lassen. Selbige wären theils in einer recht guten Erde, theils aber in einer überaus mageren, zu stehen gekommen. Allein beym Wachsen hätten diese dennoch jene bey weiten übertroffen: indem sie sowohl jährlich viel höher aufgeschossen wären, als auch viel lebhafter ausgesehen hätten. Dagegen sollen erstere ganz kraftlos gewesen seyn, als wäre ihre Grösse recht erzwungen worden. Hieraus ist die Weisheit des erhabenen Schöpfers mit Verehrung zu erkennen, welche auch für ein mageres und dürres Land gewisse Gewächse bestimmt hat, die in selbigem unvergleichlich gerathen, da sie hingegen auf einem Boden, den die Einsicht der Menschen für gar vortrefflich hält, nicht fortkommen. Der erfahrne Miller hatte eben dieß auch an einer Ceder vom Libanon

bemerket.

*) Larices. C. B.

bemerket. Doch ich finde, daß er dieses in seinem Wörterbuche für die Gärtner schon angeführet. Daher will ich mich dabey nicht aufhalten.

Chelsea ist ein Flecken, der ein Par englische Meilen von London westlich lieget. Gegen Süden fliest die Thames. Auf den anderen Seiten aber sind lauter Gärten, die man vielleicht nirgends in grösserer Zahl antreffen wird. Der Ort ist einer Stadt völlig ähnlich, und hat eine Kirche, und schöne Gassen. Die Häuser sind gut, und zum Theil auch prächtig gebauet, von Stein, und in einer Höhe von dreyen bis vier Stockwerken. Ich kann so eigentlich nicht bestimmen, welche Art der Nahrung verschiedene Einwohner erwählet haben. Einige besitzen zwar Krambuden: allein mit diesen hat es nicht viel zu bedeuten. Dieß weiß ich aber, daß alle und jede, die mit Eßwaren handeln, und Schenken halten, ihr gutes Auskommen haben müssen. Denn es lassen sich, bey schönem Wetter, sehr viele aus London hieher fahren, welche ihr Vergnügen theur genug zu erkaufen genöthiget sind. Die übrigen Bürger scheinen das mehreste von der Miethe einzunehmen, welche ihnen Leute vom Stande für ihre Häuser und Zimmer zahlen. Denn diese pflegen sich gerne des Sommers, vom Sonnabend bis zum Montag, von der grossen Stadt zu entfernen, um der Landluft zu geniessen. Die Gemächer sind hier um ein gutes theurer, als in London. Dieß soll daher kommen, daß die Leute mit grossen Abgaben beschweret seyn. Allein die Hauptursache ist wohl diese, daß sie im Winter ihre Wohnungen nicht ausheuren können: daher

suchen

suchen sie, in den angenehmeren Monaten, diesen Schaden, durch einen erhöheten Preis für jene, zu ersetzen. Einige Gebäude gehören auch vornehmen Herren eigenthümlich zu, welche sonst in der Hauptstadt wohnen, und sich nur zu gewissen Zeiten in Chelsea aufhalten. Und der Baronet Sloane soll fast den dritten Theil der Häuser besitzen, indem er seit vielen Jahren eines nach dem anderen erstanden hat. Er vermiethet selbige jetzt noch an Verschiedene.

Vom funfzehenten. Nach Mittag besah ich die **nördlichen Gegenden nahe bey London.** Diese zeigten fast lauter eingeschlossene Wiesen. Zwischen selbigen aber lagen überall Dörfer, Höfe, und einzelne Häuser zerstreuet herum. An diese schlossen sich gemeiniglich die angenehmsten Gärten. Es war eben ein Sonntagsabend. Daher strömete das Volk von allen Seiten heraus, um sich zu erlustigen. Einige eileten nach den Schenken hin, deren in allen Dörfern gar viele angetroffen wurden, andere nach den Gartenhäusern, noch andere aufs freye Feld. Wo ich hinsah, erblickte ich Scharen von Leuten beyderley Geschlechts, die sich auf mancherley Art zu vergnügen suchten.

Vom sechszehenten. Wir sahen heute sowohl als gestern, einen gemeinen Kerl auf den Gassen herumgehen, der eine grosse Menge von lebenden **Nattern** *) und Vi-

*) Snok. Anguis scutis abdominalibus CLXXVII, squamis caudae LXXXV. Fau. Su. 259.

Vipern *) bey sich hatte, die er jedem für Geld zeigte. Er fasste sie ganz dreist mit den Fäusten an, ohne daß sie versucht hätten, ihm einigen Schaden zu thun. Sie lagen in einem Sacke, aus dem er entweder eine Schlange nach der anderen, oder auch so viele, als er mit der Hand fassen konnte, hervorzog. Um die Verwunderung noch mehr zu erregen, stopfte er oft eine von ihnen ganz in den Mund, hielt selbigen einige Zeit zu, und ließ hernach das fürchterliche Geschöpf wieder herauskriechen. Wenn er sie auf die Erde warf, versuchten sie zu entwischen. Er erzählete: daß er verschiedentlich von ihnen in den Daumen gebissen wäre, da er sie hatte fangen wollen; er wüste aber durch ein sicheres Mittel, welches er nicht entdecken könnte, den schädlichen Folgen davon vorzukommen. Nun schien mir zwar dieß eben nichts besonderes zu seyn, daß die Nattern ihn nicht verletzten: allein wie er sich gegen die Vipern sicherte, konnte ich noch nicht einsehen. Diese schienen fast ihre Natur bey ihm verändert zu haben: so ungleich waren sie sich. Denn so wie sie von ihm sich stets anfassen liessen, ohne einen Hieb zu wagen, so konnte man auch ihren Kopf mit einem Stabe berühren, ohne daß sie auf diesen zugeschossen wären. Es fanden sich auch einige Vorwitzige unter dem Haufen, welche nach ihnen griffen, und denen doch von ihnen nichts geschah.

Wir

*) Hugorm. Anguis scutis abdominalibus CXLIV, squamis caudae XXXIX. 260.

Wir urtheilten zwar, daß den Schlangen von ihrem Wärter die Zähne weggebrochen seyn müsten, mit denen sie zu hauen pflegen. Doch konnten wir es nicht als gewiß behaupten. Allein am folgenden Tage ließ der Herr Doctor Mitchel den Mann zu sich kommen, und gab ihm eine Belohnung, mit der er zufrieden seyn konnte. Dieß brachte ihn dahin, uns sein Geheimniß zu offenbaren. Wir hatten es aber zum Theil schon errathen. Denn seine ganze Kunst bestand darin, daß er den Schlangen, so bald er sie fieng, die beyden grossen Zähne ausbrach, welche sie, so wie eine Katze die Klauen, hervorstossen, und wieder einziehen können. Denn wenn ihnen diese genommen sind, können sie nicht mehr beissen. Allein sonst sind sie mehr als zu giftig. Dieß hatte auch der Mann bey ihrem Fange oft genug erfahren. Er fürchtete sich aber nicht sonderlich davor. Denn wenn ihn eine verletzet hatte: so bestrich er die Wunde mit einem Oele, welches er aus Schlangenfett gekocht hatte. Er führete daher auch von selbigem stets einen Vorrath in einem Fläschgen bey sich. Die Vipern und Nattern zu unterscheiden hielt er dieß Kennzeichen für hinlänglich, daß jene, wenn sie verfolgt werden, den Kopf stets höher als den Hals, diese aber niedriger, halten.

Der Herr Doctor Mitchel war der Meynung, daß das Schweinefleisch schwerlich irgendwo angenehmer schmecken könnte, als in dem nördlichen Amerika. Und dieß schrieb er dem Mays zu, einem Gewächse, welches daselbst häufig gepflanzet, und den Schweinen zum Futter gegeben wird. So werden sie auch im Herbste in

die Eichenwälder getrieben, wo sie eine sehr fette Mast finden.

Vom siebenzehenten. Ich habe bereits, bey verschiedener Gelegenheit, der Erdwälle erwehnet, welche zur Umzäunung der Gärten, Aecker und Wiesen bey London häufig gebraucht werden. Man pflegt aber bey diesen unterweilen noch eine besondere Befestigung anzubringen: und es ist daher nöthig, daß ich auch selbige beschreibe. Der Wall wird, wie sonst gewöhnlich, von Erde aufgeschüttet. Seine untere Breite aber richtet sich jedesmahl nach der Höhe, die man ihm geben will: denn je mehr diese beträgt, desto stärker muß auch jene seyn. Nachdem auf solche Art der Grund, bis zu einem halben Fusse, geleget worden, so giebt man selbigem oben eine völlige Ebene. Diese wird auf beyden Seiten mit einer Reihe von Ochsenhörnern besteckt, die man zu dem Zwecke in Menge gesammlet hat. Man wendet aber hiezu nichts, als die hinteren Theile, an: denn die vorderen werden von den Kammachern, und anderen, die in Horn arbeiten, genützet. Daher sind auch diese Ueberbleibsel öfters bey ihnen feil: sonst kann man sie bey den Fleischern häufig haben. Es werden aber die Hörner dem Rinde gemeiniglich so abgehauen, daß ein Stück von der Hirnschale mitfolgt. Daher müssen sie nothwendig, wenn sie in die Erde gehörig gedrücket worden, gar fest sitzen. Dieß zu erhalten, werden sie ganz enge zusammen, und zwar so hingepflanzet, daß sie mit dem schmaleren Ende jedesmahl gegen einander gekehret sind. Wenn dieß geschehen, wird wiederum eine Lage

von

von Erde, ungefähr auf sechs Zoll, gemacht. Nach selbiger kömmt wiederum ein Aufsatz von Ochsenhörnern, welche auf die vorige Art gestellet werden. Und so fähret man abwechselnd fort, bis der Wall die Höhe erhalten, die man für ihn bestimmt hat. Nur ist dabey zu merken, daß er von beyden Seiten, so wie er steigt, allmählig eingerücket werde. An einigen Wällen zählet man wohl auf sieben Reihen von eingedrückten Hörnern. Die Absicht bey selbigen ist vornehmlich diese, die Erde recht zu binden, und sie so zu befestigen, daß sie nicht leichtlich einstürzen kann. Bisweilen waren auch wenigere Lagen von Hörnern vorhanden. In diesem Falle aber hatte man sie auch stärker mit Erde bedecket, so daß diese zwischen ihnen eine Dicke, von einer halben, oder ganzen Elle, haben konnte. Dennoch ließ sich nicht von ihnen die Daur hoffen, welche einer Umzäunung eigen war, die man durch mehrere Reihen befestiget hatte. An einer und der anderen Stelle habe ich auch wohl einen Wall gesehen, der aus lauter Ochsenhörnern bestand, welche dicht auf einander geleget waren, so daß man die Erde nur allein, den Zwischenraum auszufüllen, gebraucht hatte. So lassen sich auch viele Dinge nützlich anwenden, die sonst geringe geschätzet, und mit anderem Unrathe weggeworfen werden!

An einigen Orten um London war das Gras bereits zum ersten Mahle abgemähet worden. Dieß schien mir frühzeitig zu seyn. Dennoch versicherten alle einhellig, daß sie in vielen Jahren keinen so späten Frühling gehabt hätten, indem alle Gewächse so langsam hervorgekommen wären.

ren. Denn mit eben der Blüthe, welche sie jetzt im May zeigeten, soll sie sonst schon der Aprill schmücken.

Vom achtzehenten. Durch die starke Hitze, welche einige Tage angehalten hatte, war auf den Strasen so viel Staub erzeuget worden, daß man genug zu thun hatte, sich vor selbigem zu retten. Insbesondere aber verursachte er auf den Landwegen den Reisenden einen ungemeinen Verdruß, die oft kaum die Augen aufthun durften. In der Stadt suchte man dieß zum Theil dadurch zu verhindern, daß bey den Brunnen das herauslaufende Wasser in Schaufeln aufgefangen, und über die Strase gesprützet ward. Für diese Anstalt sorgten insbesondere Handelsleute, die viele Wahren ausstehen hatten: indem selbige sonst ungemein, bey dem starken Fahren, gelitten haben würden. Doch fand man es auch bey anderen Häusern öfters nöthig, die in etwas lebhaften Gassen lagen.

Ich brachte einige Stunden vor Mittag in dem Kräutergarten zu Chelsea zu. Hernach begleitete mich der Herr Miller nach dem Ritter Sloane, dem ich meine Aufwartung zu machen gewünscht hatte. Er befand sich heute im Bette, und sah wie das Alter selbst aus. Man sagt, daß er jetzt im vier und neunzigsten Jahre seyn sollte. Mein Anführer stellte mich hierauf ihm vor, und entdeckte ihm meine Absicht, die Gegenden von Nordamerika zu besehen, welche bisher noch kein Kräuterkenner untersuchet hätte, alle Pflanzen und Bäume, die daselbst zu bemerken wären, zu sammlen, und zu beschreiben, und in der Geschichte der Natur

Natur allerley Beobachtungen anzustellen. Hierüber bezeigte der vortreffliche Greis sich ungemein zufrieden, und versicherte, daß ich dort eine Menge von Seltenheiten antreffen würde. Es hatte derselbe bereits seit einigen Jahren allen öffentlichen Bedienungen entsaget, und sich vorgesetzt, die übrige Zeit seines Lebens, auf seinem Gute zu Chelsea, in der Stille zuzubringen. Sein Gehör war bereits ziemlich schwach: so daß wir sehr laut sprechen musten, um von ihm verstanden zu werden. Die Zunge hatte auch eine kleine Lähmung: daher redete er etwas undeutlich, und überaus langsam. Es währete oft eine ganze Weile, ehe er ein Wort hervorbrachte.

Vom neunzehenten. Vor Mittage besuchte ich den Herren Doctor Mortimer. Wir redeten von verschiedenen Sachen. Unter andern frug er mich auch, ob mir nicht bewust wäre, durch was für ein Schicksal sich das Friesland verlohren hätte, welches die Beschreiber vorzeiten Island gegen Westen gesetzet? Er zeigte mir zwo alte Landkarten, in denen es helle genug, nach erwehnter Lage, als eine grosse Insel, verzeichnet war, welche im Umfange der Hälfte von Island gleichen mochte. Ja man hatte so gar die Nahmen von vielen Häfen und anderen Orten darauf ausgedruckt. Einer von diesen Rissen war im Jahre 1666 gestochen. Allein in unseren Zeiten findet sich unter eben dieser Länge und Breite kein Land mehr. Und daher ist es eines genaueren Untersuchens wohl werth, was man hievon zu halten habe? Und ob jemahls ein solches Eiland wirklich vorhanden gewesen sey? Der Herr Mortimer hatte sich

darüber

darüber verschiedentlich mit versuchten Schiffern unterhalten, und sie insgesamt darin einig befunden, daß in diesen Gegenden jetzt überall keine Insel anzutreffen wäre. Einer aber von selbigen hat ihm zu erzählen gewust, daß, da er von ungefähr auf die Länge und Breite gekommen wäre, welches von den Alten für Friesland ausgesetzet worden, er keine solche Tiefe des Meers, als an anderen Orten, gefunden hätte, so daß er es hin und wieder nicht wagen dürfen, den Strich ferner zu halten. Sollte hier vielleicht vor Jahrhunderten ein Land gewesen seyn, welches hernach von der See verschlungen worden?

Der Herr Mortimer hatte auch neulich einen seiner Bekannten auf dem Lande besucht, da eben, unter verschiedenen Cedern vom Libanon, eine zum erstenmahle Frucht trug, und mit Zapfen behangen war. Diese war vor funfzig Jahren hier gesäet, und in der Zeit nie versetzet worden. An den übrigen aber, mit denen dieß geschehen zeigten sich noch keine Merkmahle der Fruchtbarkeit.

Vom zwanzigsten. Heute besahen wir die Gefilde, welche an dem südlichen Ufer der Thames, nach Greenwich hin, liegen. Dergleichen Gänge wurden gar oft von uns unternommen. Wir untersuchten dabey alles, so uns merkwürdig schien: insbesondere aber liessen wir uns jedesmahl angelegen seyn, die Grasarten auf frischen Wiesen auszumachen, und die Mittel zu erforschen, durch die man ihr Wachsthum beförderte. Allein die Gränzen einer Reisebeschreibung verstatten es nicht, daß ich hier alle

gesammleten Nachrichten einrücken sollte. Ich glaube vielmehr, daß sie sich in irgend einer akademischen Abhandlung besser ausführen lassen: und für selbige habe ich sie auch bestimmt.

Zur **Umzäunung der Gärten, Triften und Satländer** wurden auf dieser Seite von London gemeiniglich solche Wälle von Erde gebraucht, als ich oben beschrieben habe. An einigen Orten traf man auch welche an, die mit Fliedern besetzet, und daher nicht so hoch waren. Dieß Gehäge sah ganz artig aus, und ließ sich auch dicht ziehen. Man hatte bey allen Wällen gemeiniglich Graben ausgestochen, die, bey der Dürre dieser Jahreszeit, eine Menge Wassers enthielten. Verschiedentlich standen auch neben ihnen Weiden, in der Entfernung von zwoen oder dreyen Klaftern, gepflanzet. Diese waren oben behauen, und hatten eine Menge von frischen Reisern ausgetrieben, mit denen man es im kurzen eben so zu halten gedachte. Weiterhin aber in Kent bestanden die Hecken überall aus Hagedornen, unter die sich auch andere Arten belaubter Bäume gemenget hatten.

Drey bis vier englische Meilen ungefähr von London nach Südosten, zeigten sich einige erhabene **Anhöhen** nahe bey einander. Diese hatten auf allen Seiten eine sich langsamsenkende Schreege: und ihr Boden war Erde. Den ganzen Umfang bis zu ihrem Gipfel theilten anmuthige Hecken von Hagedornen in eingeschlossene Plätze für Aecker und Wiesen. Ihre obere Kruste bestand aus der gelblichrothen Lette, welche in einem weitgedehnten Bezirke

um

um London überall angetroffen wird, in einer Vermischung mit einem theils feineren, theils gröberen Sande, von eben der Farbe. Einige dieser Umzäunungen enthielten Weitzen, andere Gersten, und noch andere Erbsen und Wicken. Sehr viele umgaben auch Bohnenfelder. Dazwischen fanden sich abwechselnd die Wiesen, welche durch ihr häufiges Gras der Fruchtbarkeit der Satländer nichts nachgaben. Bey dieser Trockene sah die Erde überall nicht anders aus, als wenn ein Ziegelstein zu Staub gestossen worden.

Die Aussicht von diesen Höhen war ungemein anmuthig. Gegen Westen übersah man das grosse London, wie es sich in einer Krümme längs der Thames ausbreitete. Seine zahlreichen Thürmer nahmen sich ungemein gut aus: und schien der von der Paulskirche, mit dem Berge, auf dem wir standen, eine Höhe zu haben. Allein der Rauch von Steinkohlen, der beständig über London schwebt, hemmte unsere Blicke, daß wir ihn nicht deutlich erkennen konnten. Denn er schien aus dieser Ferne in einer dunklen Wolke zu stehen. Die Schiffe aber, welche auf der Thames segelten, konnten ganz genau erkannt werden. Das ganze Land glich einem einzigen Garten: denn wegen des vielen Gehäges ließ sich von den Aeckern nicht vieles wahrnehmen. In den innern Gegenden aber von Kent glaubte man lauter Anhöhen mit Wäldern zu übersehen, zwischen denen hin und wieder einige Satländer lagen.

Zu dem Weitzen waren kleine Rücken genommen worden. Jeder von diesen hatte gemeiniglich eine Breite von fünf Ellen, bisweilen auch von sechs, und war von dem

nähesten durch eine Wasserfurche unterschieden. Es wurden auch die Graben bey allen Aeckern überhaupt gar nicht gebraucht, sondern nur bey dem Zaunwerke. In der Mitte waren die Rücken, auf sechs Zoll bis zu einem Fusse, über den Grund der Wasserfurche erhöhet, nach beyden Seiten hin aber abhängig. Der Weitzen blühete schon sehr angenehm: doch war die Aehre noch nicht ausgebrochen.

Den Gersten hatte man, wie bey uns, in breiten Flächen gesäet: die Erbsen aber in Reihen, welche auf anderthalb Ellen und mehr von einander entfernet liefen. Das Unkraut zwischen selbigen war durch Hacken *) ausgejätet, und die lose Erde gegen die Ranken hin aufgehäuft worden. Für diese hatte man kein Reisig hingeleget, um welches sie sich schlingen können: sondern sie breiteten sich längs den Beeten aus. Diese Art die Erbsen zu setzen hat darin einen wichtigen Vorzug, daß man das Unkraut mit einer Haue so leicht wegschaffen kann. In den Gärten hatte man zwar selbige gleichfalls angenommen: allein hier betrug der Zwischenraum nur drey bis fünf Virtelellen.

Mit den Bohnen ward es in den Gärten bey Southwark eben so gehalten: indem man sie in Reihen gepflanzet hatte, die um zwey Fuß und etwas mehr von einander standen. Allein auf den Aeckern hatte man sie nur unordentlich ausgestreuet: **) obgleich jedesmahl Rücken von fünf Ellen für sie ausgesucht worden. In einigen Gärten wuchsen sie auch in den Gängen zwischen den Spargelbeeten, die

*) hoe.

**) broad cast.

die man in Menge vorfand. Den Wicken räumte man gleichfalls erhöhete Streifen *) von zehen Fuß ein: und ihre Aussat geschah eben so, mit einem freyen Wurfe.

Wir bemerkten an einem von diesen umzäuneten Plätzen, der mit Bohnen bepflanzet war, wohl über dreyzig Schafe, die man hineingetrieben hatte, um das Unkraut zwischen selbigen zu verzehren. Dieß thaten sie auch, ohne der Frucht den geringsten Schaden zuzufügen. Denn ob wir gleich sehr genau darauf acht gaben, so fanden wir doch kein Blatt, welches von ihnen angebissen wäre. Der gemeine Ackersenf **) machte das meiste Unkraut aus: und mit selbigem vermischte sich etwas vom wilden Weitzen. ***) Beydes ward von den Schafen begierig aufgesucht. Endlich legten sie sich, nachdem sie genug hatten, zwischen den Bohnen hin, um auszuruhen. So wurden sie auf eine zwiefache Art dem Acker nützlich: indem sie ihn theils vom Unkraute säuberten, theils mit Dünge versahen.

Alle Gefilde um London, so wohl die nahgelegenen, als die mehr entferneten, trieben eine Menge von Kräutern zu einer weit ansehnlicheren Höhe, als sie in Schweden erreichen. Sie sahen auch viel lebhafter aus. So fand ich die Klette, die Blätter der Malve, das Kreutzkraut, das Klebkraut, und andere ähnlicher Art, von einer mir ganz ungewöhnlichen Grösse. Diese rühret vermuthlich

*) Stitches.

**) Sinapis. Fl. Su. 548. Rapistrum flore luteo. C. B.

***) Triticum. Fl. Su. 105.

von der besonderen Güte des Bodens her, den theils die Natur durch eigenthümliche Vorzüge bereichert, theils der Fleiß seit undenklichen Jahren aufs beste gebraucht hat.

Vom ein und zwanzigsten. Unter anderen Ehrenmählern, welche in der Peterskirche, die zur Abtey von Westmünster gehöret, stehen, verdienet das, so dem grossen **Newton** errichtet worden, insbesondere die Aufmerksamkeit eines Mathematikers und Weltweisen. Denn er war beydes, in einer Vollkommenheit, die wenige Sterbliche erreichen. Es befindet sich aber sein Begräbniß in dem inneren Theile der Kirche, nahe vor dem Chore, in welchem verschiedene alte Könige beygesetzet sind: und sein würdiges Denkmahl stehet neben dabey, an einer Seite von jenem. Hier ruhet Newton, in einem Bilde von weissem Marmor, und unterstützet sein Haupt, mit der rechten Hand. Ueber ihm ist eine Himmelskugel, aus eben dem Steine, in der die Laufbahne der Cometen in vergöldeten Strichen ausgedrucket ist, mit der Bezeichnung: Dec. 24. 1680. Unter seinem Ellbogen liegen vier Bücher, in Bogengrösse, auf einander: und ist bey jedem an einer Seite eingegraben, was dadurch vorgestellet werden soll. So liest man auf dem obersten: **die Gottesgelahrtheit**; auf dem folgenden, **die Zeitrechnung**; auf dem dritten, **die Optik**; und auf dem untersten, **mathematische Grundsätze der Naturkunde**: *) um das Gestelle stehen verschiedene Genii, welche allerhand Werkzeuge aus der Grössenlehre in den Händen halten. Die Aufschrift selbst sagt in wenigen

Worten

*) Divinity. Chronology. Opticks. Philo. Nat. Prin. Math.

Worten gar vieles: allein für einen Newton noch nicht genug. Dieß ist sie.

Hier ruhet
Der Ritter Isaak Newton
der, mit einer mehr als menschlichen Kraft des Geistes
die Laufbahnen und Gestalt der Planeten
die Gänge der Irrsterne, die Ebbe und Flut
durch seine Einsicht in der Grössenlehre
zuerst bestimmt hat
und von dem die Unähnlichkeiten der Lichtstrahlen
und die dadurch erzeugten Eigenschaften der Farben
welche vorher niemand einmahl gemuthmasset, gefunden worden
Ein fleissiger, verständiger, getreuer Ausleger
der Natur, des Alterthums, der Schrift
welcher die Majestät Gottes durch seine Weltweisheit behauptet
und die Einfalt des Evangelii in seinen Sitten ausgedrücket hat.
Es haben sich die Sterblichen Glück zu wünschen
daß eine so grosse Zierde des menschlichen Geschlechtes
jemahls gelebet hat.
Er war gebohren am 25ten des Dec. 1642, und ist gestorben am 22ten des Merzen 1726. *)

Unten am Denkmahle liest man an einer Seite; von dem Mahler und Architect Gul. Kent rühret die Erfindung her: und auf der gegenüberstehenden; Mich. Rysbrack hat es ausgehauen. Auf dem Grabsteine selbst aber stehen die Worte: **)

Hier ist das Sterbliche
Vom Isaak Newton
eingesenket worden.

Vom

*) H. S. E.
ISAACVS NEWTON, EQVES AVRATVS
qui, animi vi prope divina
planetarum motus, figuras
cometarum semitas, oceanique aestus
sua mathesi facem praeferente
primus demonstravit
radiorum lucis dissimilitudines
colorumque inde nascentium proprietates
quas nemo ante vel suspicatus erat, pervestigavit.
Naturae, antiquitatis, scripturae
sedulus, sagax, fidus interpres
Dei O. M. maiestatem philosophia asseruit
evangelii simplicitatem moribus expressit.
Sibi gratulentur mortales
tale tantumque extitisse
HVMANI GENERIS DECVS.
Nat. XXIV. Dec. A. D. MDCXLII. obiit XX Mar.
MDCCXXVI.

**) Hic depositum est
quod mortale fuit
ISAACI NEWTONI.

Vom zwey und zwanzigsten. Nach Mittag unternahm ich, mit einigen Engelländern, und dem Herren Burmester, jetzigem Professor der Haushaltungskunst in Lund, eine Lustfahrt nach Hempstead, einer kleinen Stadt, welche einige englische Meilen nördlich von London entfernet ist. Sie hat eine ungemeine angenehme Lage: und pflegen daher bey schönem Wetter, insbesondere am Sonntage, sich viele Leute dahin zu begeben, um sich ein Vergnügen zu machen.

Die Anhöhen, *) welche nahe um London, so wohl nach den Seiten von Kent und Essex, als nach anderen, hinliegen, sind dem äusseren Ansehen nach denjenigen gar ähnlich, welche in Hertfordshire angetroffen werden. Dieß veranlassete mich, den Schluß zu machen, daß sie gleichfalls, wie diese, inwendig aus einer Kreite bestehen würden, und daß die ziegelfärbige Erde, welche sich auf ihnen zeigte, nur eine Kruste ausmachte, die doch von ziemlicher Dicke seyn könnte. Allein die Erfahrung bewies dennoch das Gegentheil. Von selbiger versicherten mich zwar gleich anfangs schon verschiedene: ich trug aber noch Bedenken, ihnen völlig beyzupflichten. Heute hingegen wurde ich durch den Herren Burmester völlig überzeugt. Denn er berichtete mir, daß er in Wollwich, den Durchschnitt eines solchen Berges, auf zwanzig englische Yards, gesehen hätte. In diesem wären verschiedene Lagen in folgender Ordnung anzutreffen gewesen. Die oberste machte eine Gartenerde aus. Auf selbige folgte eine ziegelfärbige Lette.

Dann

*) The Hills.

Dann kam eine Schichte von allerhand Schalen, als den Ueberbleibseln von Muscheln und Schnecken. An diese schloß sich wiederum ein harter Leim, der mit einer Menge von kleinen Steinen erfüllet war. Endlich ersah man einen feinen weissen Sand, der ohne Abwechselung so tief herunter gieng, als die Gruft ausgestochen worden. Allein von Kreite war gar nichts zu erblicken. Der Berg soll jemanden in der Nähe zugehöret haben, der den ausgegrabenen feinen Sand mit gutem Vortheile verkaufte, indem selbiger zum Ziegelbrennen und in anderen Vorfällen sehr brauchbar war.

Der **Wegsenf** *) wächst in Engelland an dem Rande der Graben, und sonst gar häufig. Man säet selbigen auch in Gärten, und nimmt ihn im Winter und Lenzen, wenn er noch zart ist, zum grünen Kohl. Hiezu wird er auf eben die Art bereitet, wie bey uns der Spinat. Hat man ihn aber nicht auf Beeten gepflanzet, so sammlet man auch den wilden zu dieser Absicht.

Der ganze Strich Landes, den wir heute übersahen, enthielt sehr viele umzäunte Triften. Diese lagen, gegen Hempstead zu, mehrentheils auf allmählig steigenden Anhöhen. Das Gras blühete in selbigen unvergleichlich, und hatte schon eine solche Länge, als sich auf unseren besten Wiesen erst am Ende des Junius findet. Dieß rühret wohl davon her, daß der Boden hier gemeiniglich alle Jahr mit Dünge versehen wird. Bey Hempstead besetzte der **taube Haber** **) fast allein die Felder, der hier so dicht stand,

*) Erysimum foliis lyratis extimo subrotundo. Fl. Su. 557.

**) Bromus panicula erecta coarctata. Fl. Su. 87.

stand, als sich der Rocken nur schliessen kann. Und fast jede Aehre hatte ein Viertel über eine Elle zur Länge. Wuchs aber dieses Gras auf steilen Bergen und einem mageren Grunde: so war es nicht grösser, als es gewöhnlich in Schweden zu seyn pfleget.

Es hatten sich zwar auch einige andere Kräuter darunter gemenget: man traf sie aber nur einzeln an, so daß es der Mühe nicht werth ist, sie besonders zu bezeichnen. Doch fand sich von dem Fuchsschwanzgrase *) ein ziemlicher Vorrath. Ich habe auch überhaupt bemerket, daß auf den vortrefflichen Wiesen, welche London umgeben, stets erwehnte beyde Arten des Grases diejenigen seyn, welche eigentlich die Weide ausmachen. So viel ich aber einsehe, so glaube ich überführet zu seyn, daß man in Schweden, durch Fleiß und Geschicklichkeit, die Wiesen, vornehmlich bey den Städten, so verbessern könnte, daß sie ein eben so kräftiges Heu, und in eben dem Ueberflusse, als die englischen, liefern müsten. Allein hiezu wird die Unverdrossenheit erfordert, die den Landmann um London belebet. Der Boden bestand hier sonst, wie durchgehends um diese Stadt, aus einer röthlichgelben Lette, die mit einem feineren oder gröberen Sande von gleicher Erde vermischet war, da die obere Erdfläche sich, von der Fäulung der Gewächse, in eine Gartenerde verwandelt hatte. Man hatte bereits viele von gedachten Wiesen abgemähet: das Heu aber war noch nicht völlig eingefahren worden; sondern lag zum Theil noch in Schobern auf dem Felde.

Ich

*) Alopecurus culmo erecto, Fl. Su. 52.

Ich erkundigte mich bey dem Doctor Mitchel, was das Seidengras, *) dessen in den Beschreibungen Virginiens so oft Erwehnung geschiehet, und welches eben so, wie der Flachs gebraucht wird, für ein Kraut wäre? Er berichtete mir hierauf, daß es vom Morison in seiner Geschichte die Yucca mit den fädenigen Blättern **) genannt würde, und in erwehntem Lande, am Gestade der See, wüchse. Die Einwohner haben vormahls aus selbigem eine Art von Leinewand gemacht. Allein da sie hierauf aus Europa sowohl mit dieser, als anderer Kleidung, genug versehen worden: so hat sich die Wissenschaft, jene zu verfertigen, allmählig unter ihnen gänzlich verlohren. Indessen hatte der Herr Mitchel doch, bey seinem Aufenthalte in Virginien, dieses Gras in seinem Garten zu ziehen gesuchet, wo es gut fortgekommen war. Dieß veranlassete ihn auch, einen Versuch zu machen, ob bey selbigem nicht eben die Zubereitung, wie beym Hampfe, statt fände: und er brachte uns wirklich, aus den Fäserchen der Blätter, etwas ähnliches hervor. Es ist aber dieß Kraut in Virginien nur einzeln wahrzunehmen, und gehöret eigentlich für die südlicheren Provinzen. Daher urtheilte der Herr Mitchel, daß es schwerlich in Pensilvanien angetroffen werden dürfte: indem die Luft daselbst zu kalt wäre. Ich habe auch diese Gedanken hernachmahls richtig befunden.

Vom drey und zwanzigsten. Die Veränderungen, welche die Lage eines Landes, sein Boden, und andere Um-

*) Silck-grass.

**) Yucca foliis filamentosis.

Umstände bey Gewächsen von einerley Art hervorbringen, müssen einen oft in Verwunderung setzen: so wichtig sind sie. Der bleichgelbe **Weizenklee** *) erhält in Upland, auf den Ackerrainen, und an den Wegen, wo ein lettiger Grund ist, eine frische Blüthe, und breitet sich oft, in der Länge einer Elle, nach allen Seiten aus. Und wenn er auf ordentlichen Beeten stehet, geräth er noch besser. Allein auf den Anhöhen um London wuchs er so niedrig und schreeg, daß es mir schwer ward, ihn zu erkennen. Er hatte fast niemahls die Höhe einer Spanne erreichet, sondern mehrentheils nur zweydrittel davon. Oft war er auch nur auf zwo Fingerbreiten groß. Dennoch hätte man von einem so guten Boden das Gegentheil erwarten können, der aus einer Vermischung der ziegelfärbigen Lette, mit Sand und Gartenerde bestand. Andere Kräuter hingegen zeigten eine so viel lebhaftere Blüthe. Das **Lolchgras** aber mit der **langdaurenden Wurzel** **) erfuhr ein gleiches Schicksal, und war sehr dürre und klein: da doch der taube **Haber** und das **Fuchsschwanzgras** sehr wohl geriethen. Jener nahm insbesondere fast alle Triften um London ein, und wuchs zu einer Höhe von anderthalb Ellen: da er auf unseren trockenen Sandbergen öfters nicht über eine Handbreite hält, und gar elend aussiehet.

Den Nachmittag brachte ich meist bey dem Herren Catesby zu, der wegen seiner Naturgeschichte von Caroli-na

*) Medicago - - leguminibus renifornibus. Fl. Su. 631. - Trifolium prat. lut. capitulo breuiore. C. B.

**) Lolium radice perenni. Fl. Su. 104.

na so berühmt ist. Es zeuget dieß Werk von einer ungemeinen Kunst: denn es sind darin alle Bäume, Pflanzen, und Thiere, welche jene amerikanischen Gegenden enthalten, nach ihren Farben, so lebhaft gebildet, daß man sie selbst zu betrachten glaubt. Der Herr Catesby schien jetzt ein Mann gegen sechszig Jahre zu seyn, und war etwas kurzsichtig. Jetzt bringt er seine Zeit mit Lesen, und fortgesetzten Beobachtungen in der Naturlehre, zu. Das gedachte Buch aber bestehet aus zween grossen Bänden in Bogensgrösse, und ist ungemein kostbar. Denn es kömmt schon in Engelland auf zwey bis vier und zwanzig Guineen. Daher gehöret es eigentlich für Leute von Vermögen.

Ich ersuchte die Herren Catesby und Mitchel, mir ihre Meynung zu entdecken, die sie von dem Punch hätten, ob sie ihn für ein nützliches oder schädliches Getränk hielten? Sie erklärten sich hierauf, daß er beydes seyn könnte, nachdem er zubereitet würde. Aus der Erfahrung aber, die der Herr Catesby mir davon mittheilete, lässt sich eben nicht viel Vortheilhaftes für ihn folgern. Bey seinem Aufenthalte in Virginien und Carolina war es einst zur Gewohnheit worden, zu dem Punch einen starken Rum und viel Zucker zu nehmen, von dem Limonensafte aber nur etwas weniges darunter zu mischen. Allein es äusserte sich bald bey verschiedenen eine Art der Gicht, welche sie unvermögend machte, etwas mit den Fingern fest zu halten: indem sie selbige nicht zusammendrücken konnten. Daher waren sie genöthiget, alles, was sie zum Munde führen wollten, zwischen beyden Händen zu fassen. Hierauf aber fieng man an, mit dem Brantwein

wein und Zucker sparsamer zu seyn, und dafür mehr Saft von der Limone darunter zu mischen. Diese Behutsamkeit ward auch von der Würkung begleitet, daß man von den Lähmungen der Gicht weniger Beyspiele fand. Allein es zeigte sich doch bey den meisten, die sich nicht genug beym Punche gemässiget, mit der Zeit ein verdrießliches Zittern, welches insbesondere das Alter lästig machte.

Der Herr Catesby erwehnte auch, daß man vor zwanzig Jahren ungefähr in London von den **Wanzen** sehr wenig gewust hätte. Allein seit der Zeit haben sie sich von auswärtigen Orten auf den Schiffen eingefunden, so daß jetzt in dieser grossen Stadt wenige Häuser angetroffen werden, die von ihnen befreyet wären.

Die Art, deren sich dieser berühmte Naturforscher auf seinen Reisen bedienet hat, allerley **Vögel und Fische**, die von ihm für seine Sammlungen bestimmet worden, **aufzubewahren**, verdienet angemerket zu werden. Bey einem **Vogel** nahm er das Eingeweide ganz rein heraus, bestreuete selbigen hernach mit Toback, und setzte ihn endlich in einen Ofen, der ungefähr die Wärme hatte, welche er zu haben pfleget, wenn das Brod wieder herausgenommen wird. Denn ist selbiges zu heiß, so schmilzet alles Fett weg. Es blieb aber der Vogel hier nur einige Augenblicke stehen. Dann nahm man ihn heraus, um ihn gleich abzukühlen. Hierauf ward er aufs neue in den Backofen geschoben: und dieß geschah abwechselnd so lange, bis er ganz getrocknet war. Denn es kömmt insbeson-

sondere darauf an, daß dieses nach und nach geschehe: indem bey einer gar zu starken Wärme die fetten Säfte fliessend werden, und die Federn verderben. Will man hernach die gesammleten Vögel mit sich führen, so kann man sie zwar zusammenpacken: allein sie gegen die Würmer und andere schädliche Insecten zu verwahren, muß man sie sorgfältig sowohl inwendig, als in ihren Lagen mit Toback bestreuen. Die Fische lassen sich am besten im Weingeiste aufbehalten.

Vom ein und zwanzigsten. Ein jedes Land hat in verschiedenen Stücken seine eigenen Gewohnheiten: und dieß habe ich auch in Engelland bemerket. So können schwerlich irgendwo die Perüken mehr im Gebrauche seyn, als hier. Fast alles vornehmes Frauenzimmer, und zum Theil auch das geringere, pflegt selbige zu tragen. Bey den Mannspersonen aber scheinen sie beynahe unentbehrlich geworden zu seyn: so selten ist es, jemanden zu sehen, der nicht eine aufhätte. Der Knabe hat kaum die Kinderschuhe abgeleget, so zeigt er sich schon in einer Perüke, die oft nicht viel kleiner ist, als er selbst. So gar die gemeinesten Landleute und Tagelöhner waren bey ihren täglichen Geschäften damit bekleidet: und überaus wenige von ihnen hatten ihr eigenes Haar behalten. Daher könnte ich mich in der Kirche und bey anderen Versammlungen des Volks lange genug umsehen, ehe ich einen ohne diese entlehnte Tracht entdeckete. Dennoch war nur allein eine herrschende Gewohnheit daran Schuld. Gemeiniglich lässt man sich hier die Perüken kurz machen: man siehet doch aber

auch viele mit langen Locken. Wohlfeil sind sie gar nicht. Denn für einen Guine ist noch keine von sonderlichem Ansehen zu haben: und man muß wenigstens zwo zahlen, wenn man einigermassen damit bestehen will.

Es bedienet sich auch keiner in London der Stiefeln gerne, als der auszureiten gedenket: und muß ein sehr unreiner Weg auf den Gassen seyn, wenn man einen und den anderen damit gehen sieht. Hatte aber sonst jemand einige angezogen, so führte er stets eine Peitsche in der Hand, zum Zeichen, daß er entweder zu Pferde gekommen, oder gleich im Begriffe wäre, aus der Stadt zu reiten. Denn wer dieses unterließ, ward als ein Fremder angesehen, den das Volk mit seinen Blicken, und vielleicht auch mit Stachelreden, begleitete. Mir ist es selbst auf dem Lande begegnet, da ich wegen schlechten Wetters mich mit Stiefeln verwahret hatte, daß ich von verschiedenen befraget wurde, ob ich an einem so verdrießlichen Tage eine Reise unternehmen wollte. So siehet man gleichfalls selten andere, als Leute vom Hofe, oder Fremde, mit einem Degen gehen.

Vom fünf und zwanzigsten. Nach Mittag begab ich mich mit dem Doctor Mitchel, dem Herren Whatson, dem berühmten Graham, und einigen anderen Mitgliedern von der königlichen Societät der Wissenschaften, nach Dullwich in Surrey, um die dortigen Gegenden, so wie die angränzenden, zu besehen, und die seltenen Gewächse zu erforschen, welche sie hervorbrachten. Der ganze Weg stellte uns die angenehmsten Gefilde dar, und eine

stete Abwechselung von Bergen und Thälern, welche mit Aeckern, Triften, Gärten, Dörfern und herrschaftlichen Sitzen geschmücket waren. Jene hatten überall eine Umzäunung von blühenden Hagedornen: so daß ich beständig durch Alleen zu fahren glaubte. Hin und wieder zeigte sich auch einiges Gehäge von verschiedenen Arten der Bäume. Um aber die Schönheiten des Landes recht zu bemerken, muste man selbiges von einer Anhöhe übersehen: denn in der Ferne schien es dem Auge nicht anders, als wenn es einen einzigen Wald vor sich hätte, zwischen dessen Gebüsche hin und wieder einzeln ein Haus hervorragte. Dieß machten die unzähligen Hecke, welche gar zu kleine Plätze einschlossen, die in der Weite nicht gar zu wohl gesehen werden konnten.

Der Herr Doctor **Mitchel**, der das nördliche Amerika sehr wohl kannte, versicherte mich, daß alles Gras, welches daurend fortwächst,*) daselbst ungemein selten angetroffen würde, und das mehreste sich selbst alle Jahr wieder säen müste.**) Er war daher gesonnen, jenes, durch einen grossen Vorrath an allerley Samen, den er von hieraus überschicken wollte, dort auszubreiten. Es soll auch das Gras in Virginien nicht die lebhafte grüne Farbe besitzen, welche demselben in Europa eigen ist, sondern bräunlich aussehen.

Dasjenige, wodurch der englische Landmann die Fruchtbarkeit seiner **Aecker und Wiesen** hauptsächlich befördert, ist die öftere **Düngung**, für welche er so besorgt ist. Daher

*) Gramina perennia.

**) Gramina annua.

her läßt man alles, was bey den Höfen und Dörfern dazu dienen kann, fleissig und in grossen Haufen aufschütten, damit es einige Zeit zusammenbrennen könne. Denjenigen aber, welche um London wohnen, fehlet es, bey den Lasten vom Unrathe, die aussen vor der Stadt zusammengefahren werden, nie an Gelegenheit, ihre Felder und Gärten damit zu versehen. Dieß geschiehet auch von ihnen gemeiniglich im Frühjahre, da sie einen guten Vorrath davon, bey den Aeckern und Beeten, aufhäufen lassen, der unter freyem Himmel, den Sommer über, liegen bleiben, und zusammenbrennen muß. Doch pflegen sie ihn oben mit einigem Halme zu decken. Die Triften, welche in diesen Gegenden so grosse Striche einnehmen, dünget man gemeiniglich alle Jahr: denn die Vortheile, die dadurch zu erhalten sind, ersetzen alle Arbeit dabey, durch einen vielfältigen Gewinn. Man wählet hiezu die letzteren Monate des Jahres, in denen das Vieh sich nicht mehr auf der Weide befindet. Die Dünge wird zwar über das ganze Feld, doch nicht sonderlich hoch, ausgebreitet, und durch den in dieser Jahreszeit gewöhnlichen Regen bis zu den Wurzeln des Grases heruntergezogen. Daher kömmts, daß die Wiesen um London ein so häufiges und frisches Gras erzeugen, welches so zeitig, und zu mehreren Mahlen, abgemähet werden kann. Die Vorsicht, daß die Dünge vorher gut zusammenbrenne, und die Wahl einer bequemen Jahreszeit, in der sie durch keine starke Hitze sich selbst verzehret, vereinigen sich hier mit den Vortheilen der Lage von Engelland, und der gelinden Winter. Denn wo diese die Felder

mit einem gar zu häufigen Schnee bedecken, muß bey der Aufdauung nothwendig der Dünge die beste Kraft entzogen werden. So weiß man auch hier wenig davon, daß diese das Gras wegbrennen sollte: ein Vorfall, über den man sonst an anderen Orten so oft klagen höret.

Heute sahen wie in Engelland zum ersten Mahle ein Feld mit **Rocken** besäet. Denn bisher hatten wir noch keine Aehre davon wahrgenommen. Dieß macht, man schätzet hier keine Art des Getraides, als den Weitzen. Dennoch war der Rocken hier ganz gut gerathen: so daß man nicht Ursache hatte, zu zweifeln, er würde nach Wunsch fortkommen; wenn man nicht den Weitzen stets vorzuziehen gewohnt wäre.

Man war überall darin einig, daß in diesem Frühlinge alle Gewächse auf drey Wochen später hervorkämen, als sonst. Ja einige versicherten, daß man kaum in sechzig Jahren ein Beyspiel davon hätte. Wir hingegen glaubten, daß sich das meiste um drey Wochen eher zeigte, als es unter dem Himmelsstriche von Stockholm ordentlich geschehen seyn würde.

An der Seite eines Berges waren verschiedene Gruben ausgestochen worden, aus denen man das Wasser im Sommer, als aus einem **Saurbrunnen**, schöpfte. Es hatte selbiges keinen Abfluß, und schmeckte so, wie man es gewöhnlich in Leimgrüften antrifft. Dennoch fand es seine Liebhaber: und für diese waren auch einige Hütten in der Nähe errichtet. Deren Wände bestanden aus Erde: zum Dache aber dienete der stachliche Genster, so wie der blosse

Boden

Boden anstatt der Diele und des Aestrichs. Bey Dulwich sahen wir noch einen anderen Brunnen, der tief gegraben und ausgemauret war. Dessen Wasser ward gleichfalls sehr gerühmet, und sollte vielen zur Gesundheit verholfen haben, insbesondere aber zum Abführen dienen. Uns nöthigten eben Hitze und Durst, einen guten Trunk davon zu thun. Allein von der gelobten Würkung haben wir gar nichts empfunden.

Die Eßwaren sind zu Kriegszeiten in Engelland nicht theurer, als sonst, sondern gemeiniglich noch wohlfeiler. Dieß rühret daher, daß alsdann ihre Ausfuhre nach fremden Ländern verbothen wird. Das Fleisch war bey meinem Aufenthalte zu einem seltenen Preise gestiegen: allein hieran war die Viehseuche schuld, welche die Herden stark mitgenommen hatte.

Vom sechs und zwanzigsten. Heute hatte ich noch einmahl das Vergnügen, in der Gesellschaft einiger angesehener Engelländer, die vortreflichen Sammlungen des Baronets Sloane zu besehen. Meine Absicht war dabey insbesondere, die Schlange Cobra de Capello, die im Genicke mit einer Brille bezeichnet ist, genauer zu untersuchen, und die Schilde auf dem Bauche, so wie die Schuppen des Schwanzes,*) zu zählen. Denn hierum hatte mich der Herr Archiater Linnäus, in einer angenehmen Zuschrift, ersuchet. Ich habe zwar schon vorher eine allgemeine Beschreibung von den Seltenheiten gemacht, welche ich vorgefunden. Es wird aber nichts überflüssiges seyn,

 wenn

*) Scuta abdominalia et squamas caudales.

wenn ich mich noch in eine etwas genauere einlasse. Ich folge dabey der Ordnung, in der uns die Sachen gezeiget worden: was ich aber davon anführe, verliehret sich im Vergleiche mit dem ganzen Vorrathe. Denn von diesem ein umständliches Verzeigniß zu liefern, gehöret für ein Werk von einigen grossen Bänden. So wichtig ist diese Sammlung: ja so wichtig, daß es schwer werden dürfte, bey manchem Glauben zu finden. Wir hatten heute das Vergnügen, den verehrungswürdigen Greisen, einige Stunden, in der Zeit bey uns zu haben, da wir seine Schäzbarkeiten übersahen.

In dem ersten Zimmer kamen uns acht grosse Behältnisse vor, welche mit seltenen und kostbaren Steinen angefüllet waren, die man theils unausgearbeitet gelassen, theils auf vielfältige Art durch die Kunst gebildet hatte. So trafen wir eine Menge von Steinen an, die in verschiedenen Thieren gezeuget worden, und auch einige, so man aus der Blase und Niere bey Menschen geschnitten hatte, und mannigmahl von dem Umfange einer geballeten Faust waren. Neben selbigen lagen allerley Gattungen des Bezoarsteines. In den geschliffenen Agaten zeigten sich viele artige Abbildungen von Dingen aus der Natur, als eine Sonnenfinsterniß, ein Festungswerk, eine Waldung, und auf einem glaubte man einen Froschlaich zu erkennen. Ein Jaspis enthielt etwas Zinobererz. Aus einem anderen war eine ganze Tobacksdose verfertiget: und noch einen bemerkte der Abriß von zwoen Frauensleuten. Der Puddingstone bestehet aus einer Verbindung vieler kleinen kugelichen Flintensteine, und wird um Little Gaddesden, so wie in anderen Ge-

Gegenden um Hertfordshire, häufig angetroffen. Man brauchte ihn nur meist zur Bestimmung der Gränzen und anderen Wahrzeichen: und ich sah gar grosse Stücke davon. Hier fand ich ihn in der Sammlung des Baronets geschliffen: und muß ich gestehen, daß er einem Pudding sehr ähnlich war; welches ihm auch seinen Namen zuwege gebracht. Die Künstler verfertigen gleichfalls Deckel zu Schnupftobacksdosen daraus, die ganz artig aussehen. Derjenige, so uns heute dieß alles wies, erzählte, daß ein gewisser Engelländer, vor einigen Jahren, einen Vorrath von den ausgearbeiteten Puddingstonen aufgekauft, und nach China überbracht hätte, wobey ihm seine Auslage zwölffach ersetzet worden. Dieß heisst recht vortheilhaft handeln.

Ein Flintenstein glich einem Fusse aufs vollkommenste: und ein anderer bildete die Masern gar natürlich ab. Aus Agaten, Carneolen, oder Sardonichen waren allerley Theetassen und Gefässe geschnitten, die man nicht genug bewundern konnte. Einige derselben haben dem Ritter Sloane öfters auf funfzig Guineen gekostet. Gleichfalls hatte die Kunst aus eben diesen Steinarten, mit vielem Fleisse, mancherley Dosen verfertiget. Ein kleines viereckiges Kästgen bestand, nebst seinem Deckel, aus einem durchsichtigen Jaspis: so wie auch ein Becher, der aussah, als wenn die Fliegen ihn beschmutzet hätten. Ferner wieß man uns aus diesem Steine einige Löffel, die von der Natur prächtig bemahlet waren, eine grosse Menge von allerley Gefäsen und Kästgen mit Deckeln, und geschliffenen Kugeln, deren Oberfläche

man sorgfältig geglättet hatte. Ein anderer Stein schloß Wasser in sich, welches man bey dem Schütteln deutlich bemerken konnte: und an einem egyptischen Pebblestone ward das Gesicht eines Mannes erkannt. An einer grossen Schale, welche aus einem Stücke zu seyn schien, bestand der Boden aus einem so genannten Blutsteine, die Mitte aus einem Jaspis, und der Rand aus einem Agate. Man versicherte dabey, daß diese Zusammensetzung von der Natur selbst herrührete.

Darauf wurden uns die **kostbaresten** von den edleren Steinen vorgewiesen. Diese waren insgesamt in einem grösseren Behältnisse, von besonderer Einrichtung, aufbehalten. Selbiges war viereckig, und seine Länge übertraf um etwas weniges die Breite und Höhe, die noch keine sechs Zoll einnahmen. Oben befand sich ein Aufsatz, der fast einem italienischen Dache glich, und aus dem Kästgen eine Art von Monument machte. Dieß enthielt eine Menge von kleinen Laden: welche aber nicht, wie gewöhnlich, ausgezogen wurden; sondern die unteren hatten beständig die oberen zum Deckel. Die Steine selbst waren nicht groß, und in ausgeschnittene Löcher geleget, welche man nach jenen gebildet hatte. Man sagte, daß ihrer auf dreyzehnhundert hier aufbewahret würden. Wir betrachteten zuerst die Köpfe der Kayser, Helden und Gottheiten, welche in verschiedenen Steinen ausgegraben waren: hiernächst andere, so triefenden, oder durch den Staar geblendeten Augen ähnlich sahen. Ein Opal spielte mit verschiedenen Farben, unter denen sich die grüne vornehmlich herausnahm. Im Onix war Alexander

ander der Grosse, Venus und eine Abgöttin von Ceylon vorgebildet. Die vielen Ringe fasseten ungemeine Schätzbarkeiten in sich. Einer enthielt einen Moccastein, für den der Ritter hundert Pfund Sterling bezahlet hatte. Es war auf selbigem von der Natur ein Baum gezeichnet worden. Einen anderen Stein unterschied eine ausgestochene Fliege, und einen Beryll der Umstand, daß ihn der grosse Mogul an seinem Hauptschmucke getragen haben soll. Noch ein anderer war durch die Kunst zu einem Mistkäfer geschnitzet, und mit einigen hieroglyphischen Buchstaben der Egypter bezeichnet.

Hiernächst kamen verschiedene ostindische Seltenheiten vor. Der Schuh einer erwachsenen chinesischen Schöne war nicht grösser, als der, der bey uns einem Mägdgen von dreyen Jahren gerecht wäre. Ein Werkzeug, womit sich das Frauenzimmer Indiens auf dem Rücken kratzete, sah man sowohl aus Onyx als Helfenbein verfertiget: und unter den Arten von Kämmen, welche in eben diesen Gegenden gebräuchlich sind, einige, die aus einer Verbindung von hölzernen Steckchen bestanden. Von Perlen war ein mannigfaltiger Vorrath da. Dann zeigte man uns einen indianischen Abgott, den seine Verehrer bey sich zu führen pflegen; die Schellen, welche iene Asier an Hände und Füsse beym Tanzen heften; eine kleine göldene Plate, und eine andere von Schildkröte, die sie beyde anstatt des Bartes, jene über dem Munde und diese am Kinne, tragen; nebst verschiedenen Kleidern von Indianerinnen. Das Vogelnest, welches sein Wohlschmack empfiehlet, war

weiß, und sah fast so aus, als wenn es von Wachs gemacht wäre.

Aus diesem Gemache kamen wir in einen Sal, dessen Wände man mit ausgesuchten Gemählden bekleidet hatte. Unsere Aufmerksamkeit reißte insbesondere ein Stück, auf welchem der Name des Besitzers dieser Sammlung durch die verschiedenen Stellungen nackter Schönheiten verzeichnet war. So ward der erste Buchstabe in dem Sir durch ein Frauenzimmer abgebildet, welches sich vorwärts gebogen hatte, und zugleich die Knie senkte, und durch ein Kind, das selbiges um beyde Füsse fassete, indem es hinter ihm auf der Erde lag.

In dem folgenden Zimmer waren die Bildnisse vieler Könige, Feldherren und gelehrter Männer, aufgestellet. Unter den letzteren betrachtete ich auch dießmahl vornehmlich das vom Johann Rays. Es soll die einzige Urkunde seyn, so man von ihm hat: und ist der Kupferstich, der sich vor seinem Werke von der Weisheit Gottes in der Schöpfung *) befindet, derselben völlig ähnlich.

Hiervon giengen wir in das lange schmale Gemach, wo der grösste Theil von den gesammleten Seltenheiten des Baronets aufbehalten ward. Es ist selbiges ungefähr acht Fuß breit, und auf hundert und zehen lang. Die Höhe aber kann sieben Ellen austragen. An den Seiten befanden sich unten lauter Schränke, die mit Merkwürdigkeiten aus den Naturreichen angefüllet waren, und andere standen theils auf ihnen, theils hiengen sie an den Wänden: allein

*) Wisdom of God in the Creation.

allein nur in einer gewissen Höhe; denn um eine Klafter von der Erde waren diese bis oben mit Büchern bekleidet. Wir sahen, unter unzähligen anderen Dingen, einen Schranken mit mannigfaltigen Schneckenschalen; eine ungemeine Menge von Corallen, in allen Arten; einen Magneten, der ein Stück Eisen in der Grösse einer Axt erhielt; Bouteillen, welche lange Zeit in der Tiefe des Meeres gelegen, und von aussen ganz mit Corallen überwachsen waren; eine grosse Sammlung von Cristallen; die Eyer von allerhand Vögeln; den Hauptschmuck eines indianischen Königes, der aus rothen Federn zusammengesetzet war, und artig genug aussah; so wie die Feder und Nester verschiedener Vögel.

Andere Schränke enthielten eine Menge von Insecten. Diese befanden sich alle in grossen Schubladen: allein jedes derselben ward besonders in einem kleineren Behältnisse eingeschlossen, dessen Seiten von Holz waren. Bey einigen machte zwar sowohl der Boden, als die Decke, ein helles Glas aus; bey den mehresten aber bestand doch diese allein daraus. Die Fugen hatte man mit Papier aufs sorgfältigste überklebet, so daß weder die Luft, noch einiges Gewürm durchdringen, und schädlich seyn konnte. An einen gläsernen Boden war das Insect in der Mitte angeleimt.

Unter den übrigen Seltenheiten wurden wir auch einer Axt gewahr, deren sich die wilden Amerikaner vorzeiten bedienet, ehe ihnen noch der Gebrauch des Eisens bekannt geworden. Der Schaft war von Holz, die Schnei-

de

de selbst aber von einem scharfen Steine, der einem Meissel glich, und mit einem groben Drate oder Baste an jenem befestiget saß. Hiernächst betrachteten wir um einander: einige ausgestopfte Häute von Skallerschlangen; sehr viele Schildkröten und andere kriechende Geschöpfe; wohlverwahrete Vögel, welche nicht anders aussahen, als wenn sie noch gelebet hätten; aufgezogene Fische, nebst dem Horne und der Säge von den bekannten Arten derselben; verschiedene Stachelkrebse; und mannigfaltige Instrumente der Tonkunst.

Von den Schnecken war ein ungemeiner Vorrath nach allen Geschlechten und Gattungen vorhanden, die zum Theil sehr hoch geschätzet zu werden verdieneten. Unfern von ihnen erblickte ich: die Trommel eines Lappländers; ein Stück eines versteinerten Holzes aus Irland, welches ein Viertel über eine Elle hielt; verschiedene besondere Tobacks-pfeifen. Dann folgten die versteinerten Sachen in einer überaus grossen Sammlung, und Abdrücke von Kräutern und Fischen im Schiefer. *) Bey den Beeren von dem Candle Berry Busche zeigte man auch die daraus verfertigten grünen durchsichtigen Lichter. Die Rinde eines gewissen Baumes in Jamaica, den man Ligato nannte, war verschiedentlich einem Stücke vom weissen semischen Leder, einer Leinwand, einem Papiere, und einem weitdratigen Kammertuche ähnlich. Das letztere soll zu Handblättern gebraucht worden seyn.

Der

*) Phylolithi plantarum, et ichthyophylolithi. Wallerii Miner. p. 337. & 368.

Der Schranken, welchen die Samen von unzähligen Pflanzen enthielt, ward durch kleine Fächer angefüllet, in denen diese theils blos, theils in ihren Hülsen lagen. Man hatte für selbige eben solche gläserne Behältnisse erwählet, als ich schon oben beschrieben habe: der Boden aber war fast bey allen von Holz. In der Nähe standen verschiedene Flaschen, die aus Kürbisen verfertiget waren. Endlich kamen wir auch zu einem Schranken, der das nothwendigste zu einer Apotheke im kleinen in sich schloß.

Jetzt wurden wir in ein anderes Zimmer geführet. Hier fanden wir dreyhundert sechs und dreyzig Bände, in der Grösse von Regalbogen, welche mit aufgetrockneten Pflanzen angefüllet waren. Auf jedem Bladte hatte man so viele angeklebt, als Raum gefunden. Man verwahrete hier auch den Bart des Neptuns, eine Corallenstaude von ungemeiner Schönheit. Jene Bände konnte man auf einem besonderen Werkzeuge durchsehen, welches neben ihnen stand, so die Bequemlichkeit hatte, daß sich viele Bücher zugleich gebrauchen liessen. Ich kann dessen Einrichtung nicht so genau beschreiben: es kam aber durch selbige einem Rade ziemlich nahe, welches in Stockholm bey der Norderbrücke befindlich ist, und vom Strom getrieben wird. Allein anstatt eines jeden Flügels, der an diesem sitzet, war hier ein viereckiges langes Pult angebracht, das sich an einer Achse bewegte, und auf dem Boden ein Gewicht befestiget haben musste. Denn dieser senkte sich, man mochte die Maschine umdrehen, wie man wollte, beständig herunter. Die Bücher wurden auf das schreege Brett

ge-

geleget, welches sich stets in seiner Richtung erhielt. Die Länge des Rades betrug ungefähr drittehalb Ellen, und der Durchschnitt desselben anderthalb, bis zwo. Ich entsinne mich eben nicht, wie viele Pulte daran hiengen: allein eine Menge von Büchern konnte man auf einmahl vor sich liegen haben.

In diesem Bücherzimmer wurden auch vier und zwanzig schäßbare Werke in prächtigen Bänden aufbewahret, welche dem Ritter Sloane vom Könige in Frankreich geschenket worden. Die Handschriften in der Arzeneygelahrtheit und Naturgeschichte beliefen sich auf fünftausend dreyhundert, und waren gleichfalls sehr schön gebunden. Ein Buch aber mit Chinesischem Papiere enthielt verschiedene artige Zeichnungen. Man kam zu diesem Gemache durch acht andere, deren Wände, vom Boden bis zur Decke, mit Büchern geschmücket waren. Ein jedes derselben hatte ungefähr eine Höhe von sieben Ellen: und seine Länge und Breite machte unterweilen drey Klafter, und auch verschiedentlich ein geringeres Maaß, aus. Hier aber beobachteten wir noch kleine Teller, die aus den Knorpeln im Rückgrade eines Wallfisches gedrehet worden, und so löcherig, als Pimsstein, aussahen, und einen Schranken, voll von Meerigeln und anderen kleineren Seethieren, welche in solchen Behältnissen mit gläsernen Deckeln aufbehalten waren, als ich oben beschrieben habe. Ferner zeigte man uns: Skelette von mancherley kleinen Geschöpfen; Stachelschweine, und andere ausgestopfte Thiere; einen Igel von Hudsons Meerbusen; ein Skelett von Armodill. Bey der Samm-

lung

lung von den Schuhen verschiedener Völker vermisste ich die unter den Finnen und Russen gebräuchlichen: von denen jene aus Baumrinden, und diese aus Bast, gemacht sind. Ein Credenzteller, der von mannigfaltigen Schneckenschalen sehr geschickt zusammengesetzt war, verdienete nicht weniger, als die Tulpen, Rosen, und andere Blumen, einige aufmerksame Blicke. Den letzteren hatte man die eigentlichen Farben, durch eine gute Wahl, zu geben gewusst. Dennoch dieneten sie nur zum Nebenschmucke für sehr viele Behältnisse, die mit einem neuen Vorrathe von Schnecken angefüllet waren, unter denen einige ihrer Schönheit wegen nicht genug bewundert werden konnten.

Vom Cristalle sah man hier einige Stücke, die in der Durchsichtigkeit dem hellesten Eise nichts nachgaben, und andere, welche allerley Gefäse und Abbildungen von Thieren vorstelleten, und mit vieler Kunst ausgearbeitet waren. So fanden wir auch die Schnecke, welche ihr Geschlecht durch Eyer fortpflanzet, die weiß sind, und denen, die von Schwalben geleget werden, an Grösse gleichen. Und bey einer anderen, die von Faustdicke war, liessen sich in besonderen Abtheilungen des Eingeweides, welches einem ausgespanneten Bande ähnlich schien, kleine Schnecken, wie Erbsen, erkennen, die endlich zur Grösse ihrer Mutter erwachsen. Hierauf kamen einige Bienenstöcke und Nester von Wespen und anderen Insecten vor. Zum Schlusse nahmen wir noch einige Schränke mit Corallen in Augenschein. Diese waren, so wie verschiedene von den vorigen, mit

mit Glasthüren versehen, durch welche man die Sachen, so sie enthielten, schon mit einem flüchtigen Blicke übersehen konnte.

In einem anderen Zimmer war eine Sammlung von allerhand Werken anzutreffen, die ausgemahlte Abbildungen von verschiedenen Merkwürdigkeiten der Natur enthielten. Unter selbigen fand ich die Arbeiten des Mariana, Catesby, Sebes, und der Madame Blackwell, welche eben so kostbar, als vortrefflich, sind. Das näheste Gemach verwahrete eine egyptische Mumie, allerhand Bereitungen der Zergliederungskunst, und Skelette: das folgende aber eine Menge von den Alterthümern Latiens und anderer Länder, die theils aus der Erde gegraben, theils sonst zusammengebracht worden. Hierauf kamen wir wieder in ein grosses Gemach, welches so viele Fische, Vögel, Insecten, Schlangen, und Mißgeburthen von Menschen und Vieh im Weingeiste aufbewahret, daß mich meine Eilfertigkeit, mit der ich sie zu übersehen genöthiget war, recht schmerzete. Allein ich hatte doch wenigstens die Befriedigung, an der Schlange Cobra de Capello meine Bemerkungen anstellen zu können. Es wurde mir aber ziemlich schwer: da sie in einer versiegelten Flasche eingeschlossen war. Dennoch konnte ich endlich, mit Sicherheit, die Schilde des Bauches, und die Schuppen des Schwanzes, auf hundert drey und achtzig bestimmen. Wollte man aber zu diesen noch die kleinen Ringe unter dem Kinne, welche mit den Schilden parallel laufen, rechnen: so würden ihrer zwo mehr seyn.

Ein von letzterem verschiedenes Gemach war mit besonderen Kleidertrachten von vielerley Völkern behangen. Es stand auch hier ein ausgestopftes Kameel, und ein buntscheckiger Esel, von dem Vorgebürge, der guten Hoffnung. *) Und unfern davon sah man einige amerikanische Nachen aus Baumrinden. In dem Garten bemerkten wir einen bequemen Sessel, auf dem sich der bejahrte Sloane durch die Gänge ziehen ließ. Er hatte vorne zwey Räder und hinten ein kleineres. Eines der Vorgebäude verwahrete auch den Kopf eines Wallfisches, der gegen drey Klafter lang war. Der Körper selbst aber soll von neunzig Fuß gewesen seyn.

Nachdem ich endlich durch die Betrachtung so vieler Merkwürdigkeiten, welche die Aufmerksamkeit unaufhörlich beschäftigten, ermüdet worden, begab ich mich in den Apothekergarten zu Chelsea, und verglich das Thermometer vom Celsius mit demjenigen, welches der Herr Miller, in dem Treibhause, brauchte. Hier fand sich der Unterschied, daß, da jenes auf dem drey und zwanzigsten Grade stand, letzteres sieben über dreyzig auf der rechten, und vier darüber auf der linken Hand zeigte. Und wiederum erhielt sich dieß bey dem fünf und zwanzigsten Grade zur Rechten und der Hälfte vom neun und zwanzigsten zur Linken, da mein Wetterglaß bis zu dem achtzehenten gefallen war.

Vom sieben und zwanzigsten. Die Wiesen, welche um London herum lagen, wurden jetzt überall abge-

*) Equus lineis transuersis versicolor. Linn.

mähet. Bey einigen war es schon geschehen, und das Heu eingeführet. Man verfuhr dabey fast auf eben die Art, wie bey uns. Das Gras ward mit einer Sense abgeschnitten, und verblieb in der Lage, die es dabey erhalten hatte, bis es auf der oberen Seite ziemlich ausgetrocknet worden. Hernach ward es aus einander gebreitet: doch bedienete man sich dabey selten eines Rechens; sondern der gewöhnlichen Heugabeln, die mit einem langen Stiele versehen waren. Dann ließ man es wiederum etwas trocknen: und so ward abwechselnd verfahren, bis der Zweck dabey erreichet worden. Hierauf theilte man, durch einen üblichen Rechen, den Vorrath in Schichten, und trug ihn mit dem eisernen Zweyzacke in Schober zusammen, die gegen vier Ellen hoch waren. Endlich ward alles auf grosse Wagen gelastet und heimgefahren. Diese Arbeit geschah fast allein durch Mannspersonen, und die Frauensleute liessen sich überaus selten dabey sehen.

Es ist kaum zu beschreiben, was für eine Menge Gras jetzt auf diesen Wiesen, und zwar vorzüglich auf denen, die sich der Stadt gegen Norden befanden, anzutreffen war. Es wuchs so hoch, daß ich mehrentheils mit dem halben Leibe darin begraben war, wenn ich durch selbiges weggieng, und so dicht, als es immer seyn konnte. Der ganze Vorrath aber bestand fast allein aus dem Fuchsschwanzgrase, dem tauben Haber, und dem mittleren Strausgrase. *) Die Triften waren ganz flach und eben,

*) Poa spiculis quinquefloris. - Gramen pratense paniculatum medium. Fl. Su. 78.

eben, und gar keine Höcker darauf zu sehen. Das Gras konnte auch daher ganz nahe bey der Erde abgemähet werden, so daß die übrigen Stoppeln kaum die Höhe von drey Querfingern haben mochten. Diese sahen, wenn sie eben beschnitten worden, fast weißlich aus: welches daher kam, daß sie so dichte standen. Und der untere Theil des gefälleten Heues war, aus derselben Ursache, eben so gefärbet. Diese Dichtigkeit machte es auch, daß der Schnitter bey jedem Zuge mit seiner Sense nicht weiter, als um einen halben Fuß, fortrücken konnte, indem ihn ein gar zu starker Widerstand aufhielt. Es ist aber gar leicht einzusehen, daß diese Fruchtbarkeit vornehmlich der öfteren Düngung zuzuschreiben sey, mit der man hier die Triften versorget. Denn es gehet nicht gerne ein Jahr vorbey, da sie nicht selbige erhielten.

Vom acht und zwanzigsten. Gleich nach der nördlichen Seite der Stadt sind, an dem Wege nach Hempstead, einige grosse Grüfte befindlich, aus denen man eine Lette von Sand, zur Verfertigung der Ziegel, gräbt, die unweit davon gebrennet werden. Denn es macht auch hier den Boden ein gelblichrother Leim aus, der mit einem feinen Sande vermischet ist. Bey der Zubereitung aber der Erde verfähret man auf diese Art. Zuerst wird von ihr eine Lage hingeschüttet, ungefähr in der Dicke einer halben Elle: über selbige breitet man die Asche von Steinkohlen, um eine Querhand: dann folgt wieder die Erde, und so ferner abwechselnd eine Schichte um die andere. Hiernächst wird, durch besondere Graben, so viel Wasser, als

nöthig ist, aus den Behältnissen desselben hergeleitet. Dann geschiehet die Vermischung des aufgehäuften Zeuges mit allem Fleisse. Nachdem nun alles brav durchgearbeitet, wird es auf besondere Karren aufgeladen und nach dem Orte, wo der Ziegelstrich geschiehet, hingebracht.

Vom neun und zwanzigsten. Vor Mittag begab ich mich, mit dem Herren Director **Campbell**, nach **Whitton**, dem Gute des Herzogs von Argyle, welches auf zehen englische Meilen von London westlich entfernet ist. Es hatte dieser Herr die Gnade für mich gehabt, mich hiezu selbst einzuladen, und auch den Tag eigentlich auszusetzen. Das Gut aber lieget auf einem grossen flachen Felde, dessen Erdreich sehr mager ist: denn man siehet fast nichts, als lauter Heide rundherum. Allein der Herzog hatte hier zeigen wollen, was ein standhafter Vorsatz, wenn er von der Kunst und dem Gelde unterstützt wird, ausrichten könne. Und wie oft haben diese vereiniget nicht schon Wüsteneien in fruchtbare Fluren und bezaubernde Gegenden verwandelt! Die vortrefflichen Einsichten dieses Herren beförderten sein Unternehmen: denn er ist in der Naturwissenschaft überhaupt und vorzüglich in der Kräuterkenntniß ungemein erfahren; und in der Grössenlehre hat er gleichfalls eine seltene Stärke.

Eine Hauptzierde dieses Gutes war der prächtige Garten, den der Herzog selbst angeleget hatte. Dieß geschah im Jahre 1723, in welchem auch der Kauf dieses Grundes von ihm geschlossen worden. Dennoch findet man in selbigem alle Bäume, die nur die Luft von Engel-

land

land vertragen, und unter freyem Himmel ausdauren können. Sehr viele sind von dem Herzoge selbst gepflanzet worden. Die Cedern vom Libanon standen hier in grosser Menge, und waren gar gut gerathen. Ein Umstand, der mich zu der Folgerung leitet, daß sie nicht weniger auf den weitgestreckten Heiden in Schweden und Finnland fortkommen dürften: denn sie scheinen insbesondere für einen mageren Boden zu gehören. Die amerikanischen Fichten, Tannen, Cypressen und Thuya machten hier bereits kleine Wälder aus: so glücklich war der mühsame Fleiß belohnet worden, den man auf sie verwandt hatte. Es schmückte daher diese Fluren schon eine besondere Anmuth, die den Herzog reitzte, hier alle die Stunden zuzubringen, die ihm seine Geschäfte erlaubten. Es hatte auch das Treibhaus seine Vorzüge. Allein dem Hauptgebäude fehlete, ob es gleich sonst wohl eingerichtet war, gar vieles an der Pracht, welche Leute von so erhabenem Stande bey ihren Schlössern zu verschwenden pflegen, und von welcher die Beyspiele in Engelland vielleicht noch allgemeiner, als in anderen Ländern, sind. Der Herzog aber kam selbst den Gedanken zuvor, die wir darüber haben konnten. Sie werden, redete er uns an, sich ohne Zweifel verwundern, daß sie hier eine Wohnung vorfinden, die so wenig vom äusserlichen Ansehen hat. Allein ich habe es für nöthiger gehalten, erst diese magere Erde aufzuarbeiten, und mit Bäumen zu bepflanzen, und selbige hernach so zu versetzen, wie es die Vorschriften der Ordnung und des guten Geschmacks erfordern. Denn wenn ich reich genug bin: so kann ich allezeit in ei-

nem Jahre, nach meinem Gefallen, ein so prächtiges Schloß aufführen lassen, daß Leute von geringerem Vermögen wohl zehen daran zu bauen haben sollen. Allein dieß kann ich nicht durch alles Geld ausrichten, daß ein Baum in einem Jahre um so viel wachse, als er in zehen aufschiessen wird: sondern hier muß man der Natur Zeit lassen. Daher bin ich der Meynung, daß, wenn ein Haus mit einem Garten angeleget werden soll, man von diesem den Anfang zu machen habe.

Gegen Abend beurlaubte ich mich von dem Herzoge, und fuhr zurück nach London. Meine Gefährten auf dieser Lustfahrt waren, die Herren Mitchel und Whatson, nebst anderen Naturkennern, gewesen.

Vom dreyzigsten. Ich habe ausser den eingerückten Nachrichten, bey meinem Aufenthalte in Engelland, noch weit mehrere Anmerkungen gesammlet. Denn es ist nicht gerne eine Gelegenheit von mir verabsäumet worden, bey der ich einige Vortheile der Haushaltungskunst zu erlernen gehofft habe. Daher habe ich noch manches, so den Bau der Wiesen und die besten Grasarten auf selbigen betrifft, mir sorgfältig aufgezeichnet. Und mit einem nicht geringeren Fleisse ist auch das Futter, welches gewisse Thiere begehrlich suchen, und das, so ihnen zuwider ist, von mir erforschet worden. Es machen auch meine Beobachtungen in der Kräuterkunde einen ziemlichen Vorrath aus. Allein, es gehet nicht gerne an, dieß alles in einer Reisebeschreibung anzuführen: denn wie weitläuftig würde selbige nicht dadurch werden müssen? Vielleicht dürfte sie auch noch wenigere

Leser

Leser finden. Daher habe ich mir vorgesetzet, diesen Sachen einige besondere akademische Abhandlungen zu widmen.

Im Junius.

Vom zweyten. Ich habe schon an mehreren Orten erwehnet, daß man, anstatt der Lattenzäune und eines anderen Gehäges, in der Nähe von London mehrentheils erhabene Erdwälle gebrauche, die ziemlich steil sind. Mit diesen umgiebt man die Gärten, die Aecker, die Triften. Allein dieß ist bey ihnen etwas verdrießliches, daß die Erde, wenn sie ausgetrocknet, und insbesondere vom Froste durchdrungen worden ist, leicht von den Seiten abfällt, und oft grosse Lücken nach sich lässt. Es schien aber, als wenn die Natur hier der Kunst hätte zu Hülfe kommen, und einen unermüdeten Fleiß durch ihre Fürsorge belohnen wollen. Denn es hatten gewisse Pflanzen diese aufgeschütteten Flächen besetzet, und befestigten, durch ihre Wurzeln, die Erde, so wie sie, durch den Schatten ihrer Blätterchen, selbige gegen die übermässige Hitze und Kälte deckten. Unter diesen Kräutern war der Ringelweitzen mit der grünen Blühte*) am häufigsten anzutreffen. Er wuchs auch vor allen übrigen dicht, blätterreich und hoch. Denn seine Grösse betrug gemeiniglich gegen anderthalb Ellen. Das Gras mit der gesprengten Aehre und dem scharfen Bladte**) nahm gleichfalls an einigen Stellen ziemliche Striche ein. So

*) Triticum radice repente, foliis viridibus. Fl. Su. 106.

**) Gramen spicatum, folio aspero, spica variegata. 83.

So dienete auch eine grössere Art des tauben Habers *) ungemein zur Befestigung der lockeren Erde. Man sah ihn, mit seinen lebhaften und frischen Blättern, oft an den Seiten der Wälle so häufig und nahe stehen, daß er von einem recht dichtwachsenden Rocken in nichts übertroffen ward. Vornehmlich aber zeigte er sich so unter dem Schatten der Hecken. Seine Länge hielt ebenfalls gegen anderthalb Ellen. Die südliche Seite der Wälle schmückte verschiedentlich die Ackerwinde, **) und diente ihnen nicht weniger, durch die vielen Blätter und ihr geschloßnes Wachsen, zum Schutze. Eben diese Gegenden hatten an anderen Orten das wilde Korn ***) besetzet, welches hier überaus dicht, doch nur in der Höhe eines Fusses, aufgeschossen war. Es kam aber auf den übrigen Seiten ganz gut fort, obgleich auf den mittägigen am besten. Vielfältig wuchs auch der Ringelweitzen mit dem scharfblätterigen Grase, und dem Nadelkörbel, †) auf einer Fläche so, daß jede Art besonders stand. Doch schien die nördliche Seite dem wilden Weitzen vortheilhafter zu seyn. Unter diesen Decken hielten sich die Erdwälle sehr gut, und kann man, wie mir deucht, für diese nicht besser sorgen, als wenn man sie mit der Sat von gedachten Kräutern bestreuet. Sie selbst aber bestanden aus der ziegelfärbigen Lette, welche der Boden um London überall erzeuget.

Vom

*) Bromus Festuca auenacea sterilis elatior. 85.

**) Conuoluulus minor aruensis. C. B. 173.

***) Hordeum. Gramen secalinum et secale syluestre. Raj. Syn. 3. p. 391.

†) Scandix seminibus hispidus.

Vom dritten. Nach Mittag befand ich mich bey dem Secretär Mortimer. Hier lernete ich den Herren Baker kennen, welcher ein schönes Werk von den Polypen geschrieben hat, deren Eigenschaften er durch unzählige Beobachtungen zu erforschen bemühet gewesen ist.

Unter anderen Seltenheiten, die uns der Herr Mortimer vorzeigte, befand sich auch die Hirnschale von einem kleinen Kinde, welche in einem Kreitbruche, sehr tief gegraben worden. Man konnte an ihr noch ganz deutlich erkennen, was sie ehedem gewesen war. Der Herr Mortimer vergnügte sich an den Gedanken, daß selbige ein Ueberbleibsel von einem Kinde wäre, so bey der allgemeinen Ueberschwemmung der Erde mit ersäuft worden, und daß die heftige Vermischung aller Dinge dieß Stück in den Tiefen eines Kreitberges vergraben habe.

Das Färbekraut *) stand überall auf den Erdwällen aussen vor London. Es kann auch selbiges in dem trocknesten Boden ausdauren: denn es zeigte so gar in Ritzen oben auf dem Gemäure, im stärksten Sonnenscheine, eine frische Blühte, da alle übrigen Gewächse, und auch sogar das Maurengras, **) von der Hitze ganz verwelket waren. Und dabey hatte es eine Höhe von drey Viertelellen. Das Vieh aber ließ selbiges stets unberühret.

Vom sechsten. In einer Beschreibung von London, die in Bogengrösse gedruckt war, fand ich für einige der größten Städte in Europa die Zahl der Gebohrnen, Vermählten und

*) Luteola. Fl. Su. 439.

**) Poa Gramen murorum. 74.

und Gestorbenen von verschiedenen Jahren ausgesetzet. Hiedurch suchte man ihr Verhältniß gegen jene Residenz der brittischen Monarchen zu bestimmen: und es ist gewiß diese Vergleichung hiezu ungemein dienlich. Das Verzeichniß von London gedenke ich in dem letzten Bande meiner Reisebeschreibung mitzutheilen. Indessen halte ich es der Mühe werth, das, so ich, in erwehntem Buche, von anderen Städten gefunden, hier einzurücken.

Paris

Das Jahr	Gebohrene.	Vermählte.	Gestorbene.	Findelkinder.
1728	18189	4189	16887	2166
1729	18163	4231	19852	2336
1730	18966	4403	17452	2401
1731	18877	4169	20832	2539
1732	18605	3983	17532	2474
1733	17825	4132	17466	2414
1734	19835	4133	15122	2654
1735	19862	3876	16196	2577
1736	18877	3990	18900	2681
Die ganze Summe.	168199	37015	160239	22242
Das mittlere Verhältniß.	18688	4112	17804	2471

Am-

Amsterdam.

Das Jahr.	Gestorbene
1728	11164
1729	9618
1730	8912
1731	8383
1732	7332
1733	10691
1734	7764
1735	6533
1736	9206
Die Sume.	79603
Mittleres Verh.	8844

Wien.

Das Jahr.	Gestorbene.
1722	4961
1723	5443
1724	5524
1725	5365
1726	5710
1727	6154
1728	7450
Die Sume.	40202
Mittleres Verh.	5743

Berlin.

Das Jahr	Gestorbene.
1723	2618
1724	2492
1725	2819
1726	2918
1727	2792
1728	3308
1729	2075
Die Sume.	19022
Mittleres Verh.	2717

Dresden.

Das Jahr.	Gestorbene.
1720	1733
1721	1860
1722	1519
1723	1654
1724	1761
1725	1642
1726	1624
Die Sume.	11793
Mittleres Verh.	1684

Danzig.

Das Jahr.	Gestorbene
1720	1610
1721	1435
1722	1442
1723	1495
1724	1872
1725	1678
Die Sume.	9532
Mittleres Verh.	1588

Breslau.

Das Jahr.	gestorbene.
1720	1816
1721	1482
1722	1791
1723	1321
1724	1466
1725	1441
Die Sume	9317
Mittleres Verh.	1552

Kopenhagen.	
Das Jahr.	Gestorbene.
1721	2247
1722	1999
1723	1914
1724	2752
Die Sume.	8911
Mittleres Verh.	2202

Die Länder des Königes von Preussen.			
Das Jahr.	Gebohrne.	Vermählte.	Gestorbene.
1722	81770	20077	52233
1723	83515	21109	55830
1724	84946	21181	61182
1725	82393	19877	61686
1726	83369	20331	64745
1727	81552	20469	65236
1728	75970	22044	64936
Die Sume.	573542	145088	425748
Mittleres Verh.	81932	20726	60821

Vom siebenten. Es giebt verschiedene Einrichtungen in **London**, welche desselben weite Ausdehnung und Lage erfordern, und ich, nach meiner Absicht, nicht unberühret lassen kann, wenn sie gleich von andern schon hin und wieder beschrieben worden.

Man findet an mehreren Orten, insbesondere an den Hauptstrasen, auf denen ein stetes Gedränge von Menschen ist, Leute, welche mit aller Geräthschaft versehen sind, jedem, der es verlanget, die **Schuhe zu säubern.** Wenn daher selbige unterwegens beschmutzet worden; so kann man dem Näheſten einen Wink geben: indem er gleich bereit seyn wird, einen zu bedienen. Man hat auch nicht nöthig, den Schuh auszuziehen: sondern darf nur den Fuß an einen kleinen Stuhl lehnen, für den jedesmahl

gesorgt ist. Diese Bequemlichkeit wird stets mit einem halben Penny bezahlet; und ist hier um so viel nöthiger, da das Frauenzimmer so besonders auf reine Dielen hält. Zugleich ist es doch ein Vortheil, stets gepußt einhergehen zu können.

Nicht weniger hielten auf allen Plätzen von einiger Bedeutung **Heurwagen**, von denen man einen wählen konnte, um sich nach jedem gefälligen Orte hinfahren zu lassen. Bleibt man noch in der Stadt, so ist schon ein gewisser Preis dafür festgesetzet, den der Kutscher nicht, ohne bestraft zu werden, überschreiten darf. Wenn man aber aufs Land will, so zahlet man ihm so viel, als verglichen worden. In der Stadt wird gewöhnlich auf die Zahl der Stunden gesehen, in denen man sich des Fuhrwerkes bedienet: so daß man für die erste zwey Shelling, und für jede der folgenden einen entrichtet.

Es lassen sich auch an allen Orten viele **Kärner** sehen, die alles, was man verlangt, wegschieben: und braucht man **Träger**; so wird man, ohne Weitläuftigkeit, genug bey der Hand finden. In dem südlichen Theile der Stadt, wo sich der Hof aufhält, werden gleichfalls sehr viele Tragsessel bereit gehalten, die für etwas bestimmtes jedem zum Gebrauche offen stehen. Und so sind auch ganze Scharen von **Ruderern** bey allen Treppen, die an der Thames zum Anlegen dienen, und in allen Gassen, so nach ihr hinführen, anzutreffen. Diese erregen, wenn sie jemanden nur von ferne kommen sehen, schon ein grosses Getös, und bezeigen, durch ihr Geschrey, und die aufgereckten Hände, ihre Bereit

reitwilligkeit, ihn, auf dem Strome, überall, nach Verlangen hin zu führen.

Auf der Pennypost nimmt man alle Briefe und Sachen, die nicht über ein Pfund schwer sind, an, und schafft sie entweder nach einer entferneten Gegend in London selbst, oder nach Oertern, die gleich bey der Stadt liegen, richtig hin. Es giebt daher auch verschiedene Häuser, in denen diese Anstalten gemachet sind. Ueberdem vernimmt man auch täglich, wenn die ordentliche Post von London abgehen soll, einige Leute mit kleinen Glocken auf den Gassen. Diesen kann man mit Sicherheit alle Briefe einliefern, die man versenden will: und werden sie von ihnen, für einen Penny, nach der eigentlichen Post gebracht. Eine sehr nützliche Einrichtung in einer Stadt, die so groß ist, daß viele auf eine halbe Meile von jenen abgelegen wohnen.

Von der Veranstaltung, da das Wasser durch untere Röhren in viele Häuser geleitet ist, von den Fußbänken, welche auf beyden Seiten der Gassen gepflastert sind, um den Gehenden einen freyen Weg zu verschaffen, und von den Leuchten, die auf den grösseren Strasen alle Abend in der Demmerung angezündet werden, und die ganze Nacht durch brennen, habe ich, so wie von anderen brauchbaren Einrichtungen, theils schon eine Beschreibung mitgetheilet, theils soll sie noch weiterhin folgen.

Vom neunten. Gegen Abend begleitete ich einige meiner Freunde nach Vaux-Hall, diesem so berühmten Lustgarten, wo fast täglich im Sommer eine grosse Gesell-

schaft

schaft sich einfindet. Es liegt derselbe noch etwas weiter, als die Westmünsterabtey, doch auf der anderen Seite der Thames. Seinen Hauptschmuck machen die vielen Alleen aus, in denen man, unter dem Schatten von Linden und Ulmen, herumgehen kann. An einem Orte aber stehet ein hoher Altan, der mit einem Dache, und Bänken für die Spielleute versehen ist. Um sechs Uhr fangen die Gäste an, sich zu versammlen: und nach sieben wird die Musik eröfnet. Zu dieser wird eine überaus grosse Menge von Instrumenten gebraucht, unter denen sich auch Orgeln befinden. Nachdem einige Stücke gespielet worden, treten die Sänger und Sängerinnen auf; die theils einzeln, theils mit mehreren zugleich, sich hören lassen: und abwechselnd vereiniget sich mit ihren Stimmen der Schall der Instrumenten.

Dieß währete einige Zeit. Dann halten die Spielleute ein, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht zu ermüden. Diese gehen indessen entweder in dem Garten herum, oder setzen sich an einem von den vielen Tischen nieder, und lassen sich von Speisen und Getränken auftragen, was ihnen gefällt. Man muß aber dafür ziemlich bezahlen: und bin ich gewiß, daß die Verkäufer sich nicht beschweren dürfen, sie litten dabey Schaden. Ein jeder entrichtet bey dem Eingange in den Garten einen Shelling. Dann stehet es ihm völlig frey, ob er sonst etwas fordern will, oder nicht. Man kann daher, ohne weitere Unkosten, die Musik mit anhören, und selbst sehen und gesehen werden. So bald es finster

finster worden, werden die Lampen angestecket, mit denen die Gänge stark besetzet sind. Diese brennen bis etwas nach zehen: da die Concerte schweigen, und alle Gäste wegeilen.

Man findet hier fast alle Arten von Bäumen und Hecken, welche in Gärten gebräuchlich sind: und fehlet es daher nicht an einem unschuldigen Vergnügen. Zugleich verschaffet auch das Vaux-Hall sehr vielen Leuten eine gute Einnahme. Es finden dabey die Tonkünstler in Menge ihr reichliches Auskommen. Und diejenigen, welche für allerley Eßwahren sorgen, müssen sich einen grossen Gewinst davon machen können. Gleichfalls haben die Ruderer und Heurkutscher alle Ursache, mit diesen Anstalten zufrieden zu seyn: denn die Zahl derjenigen, welche durch diese Lustbarkeit veranlasset werden, sich ihres Fuhrwerks zu bedienen, ist unglaublich. Von den Einkünften des Besitzers vom Garten kann man leicht urtheilen, wenn man bedenkt, daß er durch sein Ausheuren so viele in Bewegung und Nahrung setzet. Endlich finden auch die Spitzbuben ihre Rechnung dabey, indem sie bey den nächtlichen Schatten alle Gelegenheit haben, ihre Streiche auszuüben. Indessen will ich doch den Nutzen dieses Zeitvertreibes nicht gänzlich abläugnen. Dieß ist aber auch gewiß, daß der durch das Nachtheilige, so damit verbunden, leicht überwogen werde. Denn was kann junge Leute mehr verderben, als wenn sie alle Abend sich an solchen Orten einfinden, wo die Weichlichkeit herrschet, und sich unzählige Veranlassungen zu allen Lastern darbieten? Und wenn auch dieß nicht wäre: so ist

es doch schon genug, daß sie sich zum Müßiggange und zur Verschwendung angewöhnen. Hauptsächlich aber wagen junge Schönheiten, die sich hier einfinden, gar vieles.

Vom zehenten. Nach Mittag begab ich mich nach Peckham, einem angenehmen Flecken, der, in Surrey, drey englische Meilen von London, lieget. Hier besitzet der Herr Collinson einen Garten, in dem die seltensten Gewächse, welche die englische Luft vertragen, und auch im Winter unter freyem Himmel dauren können, anzutreffen waren. Insbesondere sah man hier von den amerikanischen einen beträchtlichen Vorrath. Ich glaube auch versichert zu seyn, daß dieser Garten, so klein er auch an sich selbst ist, eine grössere Abwechselung von Bäumen und Kräutern enthalte, als sonst vielleicht in irgend einem von Engelland gefunden wird. Der Herr Collinson hatte daher alle Gelegenheit, sich, nach den Arbeiten des Tages hier, aufs anmuthigste zu vergnügen, da er insbesondere selbst von den Geschäften des Gartenbaues eine so gute Kenntniß hatte.

Zur Einfassung der Beeten ließ er die Knochen von Pferden und Rindern anwenden, welche bey uns von den Knaben, anstatt der Schreitschuhe, auf dem Eise gebraucht werden. Dabey ward das scharfe Ende in die Erde gesteckt, und das geründete stand in die Höhe. Sie waren alle von gleicher Grösse, ganz nahe bey einander gesetzet, wodurch sie die Erde auf den Beeten eben so gut, als die Bretter erhielten, mit denen man selbige sonst zu umgeben pflegte. Ich hatte schon vorher, bey der Stadt Moskau, eine

eine ähnliche Nützung der Knochen in den Kräutergärten bemerket.

Der Herr Collinson beobachtete diese Art, den Mistel*) zu säen. Es werden die Beeren entzwey gedrücket, und auf die Rinde von einem Baume, an ebenen Stellen, befestiget, wo sie sich ohne Schwierigkeit anlegen. Dieß aber geschiehet nicht, wenn man dazu die Ritzen oder Spalten der Rinde aussiehet.

Er hatte auch die Moosbeerstauden, **) die sich sonst in Gärten schwerlich fortpflanzen lassen, durch eine geschickte Nachahmung der Natur, zu ziehen gewusst. Sie standen in Töpfen mit Erde. Allein anstatt daß selbige sonst unten durchlöchert sind, damit das Wasser einen Abfluß habe: so waren sie hier ganz vermacht, um die Feuchtigkeiten zur Fäulniß zu bringen. Dabey hatte man ihnen Schatten gegeben, und sie mit Moos bedecket: welches das Wachsen der Staude ungemein beförderte. Durch diese und ähnliche Erfindungen hatte er auch eine Menge von andern Gewächsen, die einen sumpfigen Boden lieben, zur Blühte gebracht.

Wir kamen auch auf die Grundsätze zu reden, denen man bey der Anlegung eines Gartens zu folgen hätte. Hierüber erklärete sich der Herr Collinson mit vieler Einsicht. Insbesondere hielt er es für eine Hauptsache, dahin zu sehen, daß derselbe gegen die Morgensonne läge. Denn es ist ein ungemeiner Vortheil, wenn gleich in den Früh-stunden

*) Viscum. Fl. Su. 816.

**) Vaccinia palustria. Fl. Su. 315.

stunden die Dünste aufgetrocknet werden können, welche in der Nacht gefallen sind. In Ansehung der Gestalt zog er die Viereckige allen übrigen vor: an der cirkelähnlichen hingegen fand er verschiedenes auszusetzen. Sein Urtheil gründete sich dabey auf eine Erfahrung des Herzogs von Richmond. Denn dieser Herr hatte seinem Garten eine runde Umzäunung geben lassen, in der Meynung, daß sich an selbiger die Macht der Winde um so viel eher brechen sollte. Allein der Erfolg hat das Gegentheil gezeiget. Denn wenn die Orkane erst in einen solchen Platz sich eingedrungen haben, sollen sie in selbigem mehr, als in einem gevierten zernichten: indem sie in der Ründe herumlaufen, die ihnen nicht so leicht einen Ausweg verstattet.

Vom eilften. Ich habe oben eine Art des Gehäges beschrieben, welches, aus einer schichtweisen Verbindung der hinteren Theile von Ochsenhörnern mit der Erde, entstehet, und dabey erwehnet, daß unterweilen auch, ohne diese Abwechselung, nur allein jene dazu genommen würde. Heute sah ich auf der nördlichen Seite der Stadt, bey einem Küchengarten, einen Zaun von der letzteren Gattung. Die Höhe betrug zwo Ellen, und die Breite gleichfalls. Es fanden sich hier keine Lagen von untermischter Erde, die auf andere von dem Hornwerke folgten: sondern diese waren so dicht zusammengefüget, als nur hätte geschehen können; und jene ward nur allein zur Ausfüllung der übrigen Lücken gebraucht. Dabey machte das stärkere Ende der Hörner eigentlich die Seiten des Walles aus, durch die Fläche der Hirnschale, von der ein Theil an ihm sitzen geblie-

ben war: das schmälere Ende hingegen war hineinwärts gekehret. Der Wall selbst stand senkrecht: und obenauf war so viele Erde gestreuet, als hatte liegen bleiben können. Auf dieser wuchsen als Kräuter, die zugleich sie zu befestigen dieneten, die Ackerwinde, die wilde Gerste, der wilde Weitzen, das Kreutzkraut, der Nadelkörbel, das unechte Vogelkraut. *)

Vom zwölften. Nach Mittag gieng ich in eine von den Kirchen der Quäcker, um die Gebräuche bey ihrem Gottesdienste kennen zu lernen. Sie hatten weder Kanzel noch Altar, sondern nur allein Sitze für die Versammlung. Die Mannsleute sassen besonders; und das Frauenzimmer nahm die andere Seite ein: gegen die englische Gewohnheit, welche hierin keinen Unterschied macht. Jene hatten mehrentheils die Hüte auf, welche sie auch nur allein beym Gebethe abnahmen. Es ist, wie bekannt, kein eigentlicher Lehrer bey dieser Gemeine: sondern ein jedes Glied hält sich für einen geistlichen Priester, und fängt, nachdem er von dem Geiste getrieben wird, an, die übrigen zu unterweisen. Hiebey wird auch auf kein Geschlecht gesehen. Heute predigten zweene alte Männer: von denen der letzte einen recht erbaulichen Vortrag hatte; indem er seine Gedanken überall durch die Aussprüche der Schrift zu erweisen beflissen war. Der Hauptinhalt seiner Betrachtungen aber bestand darin, daß der Mensch sich eifrigst bestreben müsse, der Sünde täglich mehr zu entsagen, um

zu

*) Conuoluulus. Fl. Su. 173. Hordeum. 107. Triticum. 105. Senecio. 690. Scandix. 241. Cerastium. - Alsine spuria. 379.

zu der Vereinigung mit dem heiligsten Wesen zu gelangen.

Es ist zu bedauren, daß diese Leute gegen die Sacramente so eingenommen seyn, und noch überdem verschiedenen irrigen Lehrsätzen beypflichten. Denn sie würden sonst einen grossen Ruhm verdienen: da sie, durch ihre ruhigen und gefälligen Sitten, sich von unzähligen ihrer Mitbürger unterscheiden, und wenigstens kein öffentliches Aergerniß geben. Allein sie entziehen sich der Taufe und des Abendmahls; indem sie dafür halten, sie wären geistlich besprenget, und geistlich des Leibes und Blutes unsers göttlichen Erlösers theilhafftig. Ich werde, bey meiner Beschreibung von Pensylvanien, Gelegenheit haben, von diesem Volke ausführlicher zu reden: denn dort ist der rechte Sitz desselben. Ich gedenke auch, alsdann die Gesetze ihrer Kirche mitzutheilen, denen sie folgen, und die sie als ein Heiligthum verwahren. Denn es besitzen selbige nur die Aeltesten der Versammlung in Handschriften, die durchaus keinem Freunde gezeiget werden sollen. Allein es finden sich doch Leute, die sie gegen ihren Willen zu erhalten wissen.

Vom sechszehenten. In Chelsea liegt der berühmte botanische Garten,*) welcher der Apothekergesellschaft in London zugehöret. Er ist eigentlich in der Absicht angebauet, daß die Lehrlinge in der Pharmakopie in der Kräuterkunde gründlicher unterwiesen werden können. Man muß aber gestehen, daß durch ihn noch weit grössere End-

 zwecke

*) Chelsea Physick-garden.

zwecke zu erreichen sind. Denn er enthält eine so vortreffliche Sammlung von seltenen ausländischen Gewächsen, daß Kenner ihn den botanischen Gärten von Paris und Leiden vorziehen. Dieß ist wenigstens gewiß, daß er von den Pflanzen aus dem nördlichen Amerika einen reicheren Vorrath, als jene, besitzet. Man hat ihn anzulegen Chelsea vornehmlich deßwegen erwählet, weil viele Kräuter bey dem beständigen Rauche von Steinkohlen, der sich über London verbreitet, nicht fortkommen würden, und weil es von dieser Stadt nur um eine kleine Meile entfernet ist. Die Thames rauscht auf einer Seite vorbey: und auf der anderen gegenüber stehet das grosse Treibhaus, welches diejenigen ausländischen Gewächse aufbehält, so die freye Luft nicht beständig vertragen können. Unter unzähligen fremden Bäumen werden auch vier Cedern von Libanon angetroffen, die im Garten stehen, und zu einer Höhe erwachsen sind, bey der sie unseren größten Tannen nichts nachgeben. Dennoch sind sie erst im Jahre 1683 gepflanzet worden, und zwar in der magersten Erde, die man sich vorstellen kann. Der erhabene Sloane ist derjenige, welcher der Apothekergesellschaft den Grund zu diesem Garten geschenket hat: doch mit der Bedingung, daß sie jährlich denselben durch funfzig neue Pflanzen bereichern, mit denen er vorher noch nicht geschmücket gewesen ist. Es stehet daher auch sein Bildniß, von einem weissen Albaster gehauen, auf einem marmornem Fusse, von eben der Farbe, in einem Zimmer des Treibhauses, welches die Gewächse aufbewahret, die zwar an diesen Himmelsstrich noch nicht gewöhnet sind,

allein

allein doch kein Einheizen erfordern. Er hat ein zusammengerolletes Papier in der Hand. An dem Gestelle ist auf der südlichen Fläche, die gegen den Eingang stehet, diese Aufschrift zu lesen.

Herr Hans Sloane, Baronet
Seiner Majestät Leibarzt
und Präsident
der königlichen Gesellschaft der Aerzte
und derjenigen, die den Wissenschaften gewidmet ist.
Welcher
in der Absicht, daß die Kenntniß der Kräuter
zur Verherrligung der Gottheit
und zum Nutzen des menschlichen Geschlechts
erhalten und verbessert würde
diesen Grund
im 1721ten Jahre der Geburt unsers Erlösers
an die Gesellschaft der Apotheker in London
zum beständigen Kräutergarten
geschenket hat.

Auf der südlichen Seite sind folgende Worte eingehauen:

Diese haben
Aus lebhafter Ueberzeugung, wie nothwendig
diese Wissenschaft sey,
den Pflichten ihrer Kunst gehörig nachzukommen
aus getreuer Erkenntlichkeit
den einhelligen Schluß gefasset

dieß Bildniß errichten zu lassen
im 1733ten Jahre unseres Herren
damit ihre Nachfolger und die Nachwelt
ihres allgemeinen Wohlthäters
nie vergessen möchten.

Nach Westen hin befindet sich diese Nachricht:

Es ist im Jahre 1737 hier aufgesetzet worden.
Herr Benjamin Rawling, Ritter und Aeltester
Herr Joseph Miller
Herr Joseph Richards
Vorsteher.

In einem oberen Gemache des Treibhauses wird, als eine grosse Seltenheit, die Sammlung der Kräuter, welche der berühmte Ray selbst eingeleget hat, aufbehalten. Man erkennet auch die Züge seiner Hand in den beygeschriebenen Namen. Er schenkte dieß Werk, eine Woche vor seinem Ende, welches am siebenzehenten des Jenners, im Jahre 1707, erfolget ist, an den Herren Samuel Dale, seinen vertrauten und benachbarten Freund, der die bekannte Pharmakologie herausgegeben hat. Und dieser verehrte selbige, in seinem Alter, nebst vielen eigenen Sammlungen, an den botanischen Garten in Chelsea, zur beständigen Verwahrung. Die Kräuter, so der vortreffliche Ray zusammengetragen hatte, waren mit Zwirn an die Blätter geheftet und nahmen ungefähr acht oder zwölf Bände in Bogengrösse ein. Hin und wieder waren einige Pflanzen ausgeschnitten: und man klagte deßwegen den

Doctor

Doctor Sherard an. Denn dieser soll einst von dem Herren Dale seine Sammlung geliehen, und sich nichts daraus gemacht haben, selbige derjenigen Gewächse zu berauben, die entweder rar waren, oder ihm sonst gefielen. Ein Unternehmen, welches diesen Schatz um viele Kostbarkeiten gebracht, deren Verlust nicht leicht ersetzet werden kann.

Der Herr **Philipp Miller**, dessen Aufsicht dieser Garten jetzt anvertrauet ist, behauptet mit Recht den Ruhm, in dem völligen Besitze der Wissenschaft zu seyn, die hierzu erfordert wird. Es verdienen daher verschiedene Umstände seines Lebens einer besonderen Erwehnung, da man hierdurch die Wege kennen lernet, wodurch er zu jener gelanget ist. Sein Vater war ein Gärtner, der sein ganzes Leben auf eine gründliche Erlernung seiner Kunst verwandt hatte, und in ihrer Ausübung sehr weit gekommen war. Er suchte daher seinem Sohne eben diese Kenntniß beyzubringen, und fieng damit bereits in dem zartesten Alter desselben an. Seine Unterweisungen wurden auch, durch einen glücklichen Erfolg, belohnet: denn der junge Miller bezeigte eine ungemeine Gelehrigkeit, selbige zu begreifen. Er war ein Mann von Vermögen. Daher sparete er keine Kosten, diesen Sohn von so vieler Hoffnung in verschiedenen Sprachen und in anderen Wissenschaften unterrichten zu lassen, die so wohl zur Zierde, als zum Nutzen, dienen. Es währete nicht lange, so hatte selbiger schon das mehreste erlernet, was dem Vater, durch eine Erfahrung von so vielen Jahren, aus den Grundsätzen und der Ausübung

der

der Gärtnerkunst am brauchbarsten vorgekommen war. Dabey las er alle Bücher, die in Engelland davon geschrieben worden, mit vieler Behutsamkeit durch. Insbesondere aber suchte er aus dem Umgange mit den besten Gärtnern, so wohl auf dem Lande, als in London, alle die Vortheile zu ziehen, zu denen ihm seine Einsichten verhelfen konnten. Allein dabey ließ er es nicht bewenden. Die Verschiedenheit der Erde, der Himmelsstriche, und anderer Umstände verändert oft gar vieles bey Arbeiten, welche davon so sehr abhängen. Pflanzen, die an einem Orte nach den allgemeinen Vorschriften gesetzet werden können, erfordern an anderen besondere Einschränkungen derselben, und eine Behutsamkeit, ohne welche alle Versuche mißglücken. Daher ist bey dem Gartenbaue, fast in jeder Provinz, etwas eigenes zu bemerken. Dieß bewog den munteren Miller ans Reisen zu gedenken. Er besas die Mittel dazu, und fand also um so viel wenigere Hindernisse, sein Verlangen zu befriedigen.

Doch nach der aufgeheiterten Denkungsart, die ihm eigen ist, hielt er es weder für gescheid, noch nützlich, fremde Staten zu besehen, ehe man sein eigenes Vaterland, und die Merkwürdigkeiten desselben, recht kennen gelernet hat. Daher unternahm er zuerst eine Reise durch die vornehmsten Provinzen von Engelland. Bey selbiger lenkete er zwar seine Aufmerksamkeit auf alles Seltene und Eigenthümliche: insbesondere aber unterließ er nicht, alle Gärten von Bedeutung selbst zu besehen; und sich mit den Verehrern der Kunst bekannt zu machen, welche ihm angeerbet zu seyn schien. Denn er glaubte, daß er von ihnen noch manches

erlernen

erlernen könnte, so er nicht wüßte, wenigstens von einigen derselben. In dieser Absicht unterredete er sich gerne mit jedem von den besonderen Geschäften des Gartenbaues. Und hiedurch sammlete er manche geprüfte Wahrnehmungen, die sich durch ihren Nutzen schätzbar machten. Zugleich aber gab er auch auf die Landoekonomie acht, und vornehmlich auf die Vortheile bey der Bestellung der Aecker. Denn diese Sorgfalt forderte die genaue Verbindung jenes Theiles der Haushaltungskunst mit demjenigen, den er sich vorzüglich erwählet hatte. Er war auch in der Kenntniß desselben so weit gekommen, daß ihn Leute von Einsicht den Männern beyzähleten, deren Wissenschaft hierin das Gemeine weit überträfe.

Nachdem er sein Vaterland genugsam kennen gelernet hatte, verließ er es, und begab sich nach Flandern und Holland. Denn dieß sind die Länder, in denen der Gartenbau ungemein hoch getrieben worden, und in welchen grosse Meister angetroffen werden. Ich weiß nicht, ob er hernach noch weiter gegangen sey. Allein aus dem, was ich erzählet habe, läßt sich genugsam schliessen, daß so leicht kein Gärtner sich mehr Mühe gegeben habe, als er, sowohl in der Ausübung, als in der Theorie, stark zu werden. Kaum war er nach Haus gekommen: so fieng er an, das Erlernete mit reifer Wahl, anzuwenden. Darauf gab er sein Wörterbuch für die Gärtner, in Bogengrösse, heraus. Selbiges enthält eine ausführliche Beschreibung von der Art, wie die verschiedenen Kräuter, die theils für gemeine, theils botanische Gärten, gehören, gezogen werden sollen, nebst einem

grossen

grossen Vorrathe von allerley brauchbaren Anmerkungen. Einige Zeit darauf gab er auch den andern Band hievon heraus: in dem er die Pflanzen vornahm, die in dem ersten nicht berühret worden. Allein da dieß Werk ziemlich kostbar war: so verfertigte er aus selbigem einen Auszug, in welchem er alles wegließ, was eine grössere Kenntniß der Naturlehre erforderte, und das, so nur allein in Betrachtungen bestand. Mit desto mehr Sorgfalt aber wurden die Pflichten eines Gärtners erkläret, und die Grundsätze, denen er zu folgen hätte. Und man vermisst hierin nicht das geringste. Die letztere Arbeit macht einen Octavband aus. Sein weitläuftiges Wörterbuch aber ist, im Sommer des Jahres 1752, von neuem wieder aufgeleget, und hat sehr viele Verbesserungen und Zusätze erhalten. Sie besitzet also merkliche Vorzüge vor der ersten Ausgabe. Dennoch ist diese bereits in verschiedene Sprachen übersetzet worden.

Es kann auch kein Beyfall allgemeiner seyn, als der, den sich selbiges Werk erworben hat. Denn alle Kenner, mit denen ich, so wohl in Amerika, als Engelland, davon geredet haben es nicht genug erheben können. Insgesamt waren sie darin einig, daß diese Arbeit die beste in ihrer Art wäre, und daß der, so sie besässe, die übrigen leicht entbehren könnte. So wurden beständig meine Fragen entschieden, so oft ich mich bey Männern von Erfahrung erkundigte, ob sie mir nicht einen Schriftsteller vorschlagen könnten, der von dem Gartenbaue etwas besonderes geliefert hätte, und der so, wie die seltenen Gewächse, auch diejenigen

zu

zu ziehen lehrete, welche für die Küche und Fabriken gehören. Alle erkannten, daß Miller in jenem vortrefflichen Werke nicht nur dasjenige gesammlet hätte, was bey anderen zerstreut angetroffen würde, sondern auch viel weiter gegangen wäre, als diese. Zugleich rühmten sie auch seinen deutlichen Vortrag, und den Fleiß, den er auf die Ausarbeitung seiner Schriften verwandt hätte: wodurch er die langgedehnten Aufsätze vieler andern übertroffen. Eben diese Gesinnungen haben auch Standespersonen gegen mich geäussert, die ein besonderes Vergnügen darin gefunden, Bäume und Kräuter selbst zu pflanzen. Wenn daher unter den Vornehmern jemand einen neuen Garten anlegen, oder einen alten verbessern will: so wird gemeiniglich der Herr Miller dabey zu Rath gezogen. So fähret er auch gar oft mit den Angesehensten des Königreichs in einem Wagen, wenn sie sich auf ihre Landgüter begeben. Denn ein jeder erkennt es für eine Pflicht, einen so verdienstvollen Mann zu ehren.

Vom eilften. Ich entsinne mich nicht, daß ich, in allen Gegenden um London, von denen sehr wenige meiner Aufmerksamkeit entgangen seyn werden, eine frische Quelle entdecket hätte, welche aus der Erde entsprungen wäre, so wie dergleichen in Schweden überall anzutreffen sind. Es muste vielmehr alles Wasser, welches in London und in den benachbarten Dörfern nöthig ist, durch unterirdische Röhren von einem entferneten Flusse oder See dahin geleitet werden. Theils hatte man auch weite Grüfte ausgestochen, in denen sich das Regenwasser sammlen könnte. So findet man fast auf jeder Wiese einen Teich, der auf allen Seiten mit

Brettern

Brettern eingefasset ist, und das Getränk für die Herden aufbehält, welche in diesen geweidet werden. Allein so groß auch der Mangel an lebendigen Quellen um London ist: so kan doch kein Ort auf der Erde reichlicher mit Wasser versorget seyn, als eben diese Stadt. Denn eine unzählige Menge von Röhren führet in jedes Haus einen genugsamen Vorrath davon, mit dem sie theils aus der grossen Wasserleitung, theils durch allerhand Schöpfwerke bey der Thames, die beständig in Bewegung sind, versorget werden.

Vom achtzehenten. Die Härgen, aus denen man hier die Pensel zur Mahlerey verfertiget, wurden von den Schwänzen der Eichhörner genommen. Allein man hielt die englischen hiezu nicht tauglich, sondern erwählte dafür eine gewisse Art, welche aus Rußland überbracht wird.

Vom neunzehenten. In London werden jährlich Heere von Rindern geschlachtet. Deren Hörner werden theils an die Kammacher, theils an andere Künstler, verkauft, dieselbige zu ihrer Arbeit brauchen. Das hintere Ende aber nützet man, wie ich einigemahl schon erwehnet habe, zur Einrichtung besonderer Zäune um Wiesen und Gärten: allein nicht weniger die Landstrassen auszubessern, auf denen man sie ausbreitet und hernach mit Erde oder Sand überschüttet. Denn hievon muß der Weg nothwendig fest und daurhaft werden.

Vom zwey und zwanzigsten. Indem ich heute in Gesellschaft mit anderen, bey der Kirche des heiligen Dunstans

Dunstans in Stepney vorbeygieng, kam man darauf, daß hier ein Stein aufbehalten würde, der von dem alten Carthago hergeführet wäre, in dessen Mauren er gesessen hätte. Mich trieb daher die Neubegierde, ihn zu sehen. Er ward jetzt von der Seitenwand beym nördlichen Eingange der Kirche eingeschlossen, und enthielt folgende Aufschrift, in englischen Versen, vom Thomas Hughes. Ich war voralters ein Stein in dem grossen Carthago. Sterbliche, leset dieses mit Bewegung! die Zeit zernichtet alles. Nichts entgehet ihrer Macht. Menschen, Gebirge, kleine Städte und grosse sind ihr unterworfen. Bedenket daher, Sterbliche, was euch einmahl bevorstehet: da solche prächtige Gebäude in einen Schutt verkehret sind. *) Es hatten verschiedene ihre Namen an dem Steine eingekratzt, und dadurch die Schrift ziemlich verstellet.

Der Herr Seel, ein Schwede, zeigte uns, mit vieler Gefälligkeit, sein wohlangelegtes Vitriolswerk, und entdeckte uns dabey die Einrichtung desselben, nebst der Folge der Arbeit, die ihm zukam. Ich werde seine Erzählung

*) Of Carthage great Iwas a stone
O Mortals read with pitty!
Time consumes all, it spareth none,
Man, Mountain, town, nor citty.
Therfore, o mortalls, all bethink
You, where unto you must:
Since now such stately buildings
Lye buried in the dust.

Thomas Hughes. 1663.

lung hier kurz zu fassen bemühet seyn. Der Zeug, aus welchem der Vitriol gesotten wird, ist ein bleicher Schwefelkies, von verschiedener Bildung. Dieser wird, über hundert englische Meilen von hier, bey Harwich, aus der See in grosser Menge gesammlet, und von dort nach verschiedenen Siederenen hingeführt. Sehr viele Stücke dieses Schwefelkieses sehen völlig wie Aeste und Zweige von Bäume aus, so daß man so gar die Kreise an ihnen wahrnehmen kann. Es ist aber dieß Holzwerk von dem Schwefel nach und nach so durchdrungen worden, daß es sich endlich in einen Kies verwandelt hat. *) Die Länge der Stücke betrug sechs Zoll bis einen Fuß: und die Dicke kam ungefähr einem Arme bey. Man fand auch bisweilen Austerschalen darin. Diese aber hatten sich nicht verändert, sondern nur von aussen mit einem Roste überzogen.

Es kann aber aus diesen Schwefelkiesen nicht sogleich der Vitriol gekocht werden: sondern hiezu wird vorher eine lange Zubereitung erfordert. Selbige bestehet hauptsächlich darin, daß sie auf ein gewisses Feld vertheilt hingeleget werden, wo Luft und Sonne ihre Würkungen frey äussern können. Dieser Platz ist, nach dem Berichte des Herren Seel, anfänglich auf folgende Art hiezu eingerichtet worden. Es ward an einem Orte so tief gegraben, bis man endlich auf eine feste Lette traf, bey der sich der Vitriol nicht durchseihen konnte. Denn eine losere Erdart würde das mehreste davon in sich ziehen. Allein dennoch hielt man sich

*) Man vergleiche hiemit des Professors Wallerius Mineralogie, auf der 140ten Seite.

sich bey jener noch nicht sicher genug. Daher geschah über den Boden der Gruft, in der Höhe von zwoen bis dreyen Ellen, ein Guß von Kreide, welche hernach hart zusammengestossen ward: und die Seiten erhielten rundherum gleichfalls eine Einfassung, von eben der Art und Dicke. Damit war man noch nicht zufrieden, sondern bedeckte alles auf neue mit einem gewissen Gipse, der Terras heisst, und die Eigenschaft hat, daß er im Wasser sich zu einem Steine erhärtet. Bey dieser Verwahrung hatte man endlich Ursache, sich darauf zu verlassen, daß die Lauge vom Vitriol sich nicht durchdrengen würde. Der Boden bestand aus keiner Fläche, sondern sah fast eben so aus, als wenn eine Reihe von Dächern neben einander gesetzet worden wäre. Unten aber, wo sich selbige schlossen, waren Rinnen von Bley geleget, durch welche die Lauge nach dem Hause geleitet wurde, in dem das Kochen geschah.

Auf diesem Boden ward der Schwefelkies hernach, in der Höhe eines Fusses, überall vertheilt, und den Veränderungen überlassen, die Regen Luft und Sonne vereiniget bey ihm hervorbringen würden. Wenn diese ihn lange genug beschienen hat, zerfällt er endlich in eine Erde. Selbiges aber geschiehet erst allmählich, so daß anfänglich die äusseren Theile mürbe werden, und sich von den übrigen trennen, bis nachher auch diese mit der Zeit sich auflösen. Darüber gehen sechs, zehen und auch wohl zwölf Monate vorbey. Nachdem ein Theil davon verflossen ist, erhalten die Stücke eine weisse Farbe, und zeigen von aussen ein Mehl, welches bereits den Geschmack vom Vitriol

 hat.

hat. Dieß wird, so wie alles übrige, das bereits in ein Salz zergangen ist, von dem Regen, der darauf fällt, abgespühlet, und in die niedrigeren Rinnen geführet, aus denen es weiter nach dem Sodhause hinfließt, wo man es in einem grossen Behältnisse aufsammlet. Zwischen der Gruft und diesem Gebäude stehen verschiedene bodenlose Tonnen in der Erde, in denen man ganz unten die Röhren sehen kann, welche das Vitriolwasser nach der Cisterne hinführen. Man bemerket auch den Fluß von diesem. Denn der eine Canal, so von dem ausgestochenen Graben herkömmt, schließt sich an der einen Seite des Gefässes: und an der anderen, fängt sich derjenige an, durch den die Lauge weiter fortziehet. Es stehen aber diese Tonnen in der Absicht hier, damit man, wenn sich eine der Röhre verstopfen sollte, in ihnen erkennen könne, welche es von ihnen sey, und selbige darauf reinigen.

Jene Absonderung des Vitriols aber wird durch nichts so sehr befördert, als wenn ein gelinder Regen auf den Schwefelkies herunterfällt, nachdem er einige Tage durch, von der Sonne beschienen worden. Denn hierdurch müssen die eingelegten Stücke um so viel eher aufgelöset werden, und eine starke Lauge geben. Allein es trifft nicht allezeit eine so vortheilhafte Witterung ein. Daher sind unfern von der Gruft, an zwoen Stellen, Sprützen errichtet, zu denen das Wasser durch bleyene Röhren hingeleitet wird, die in der Erde liegen. Und diese zu füllen ist ein Druckwerk angelegt, welches von Pferden getrieben wird, und mit dreyen Pumpen versehen ist. Wenn nun die Güsse ge-

schehen sollen, so schraubet man an die Sprützen eine schmale lange Röhre von Kupfer, die nach allen Seiten hingelenket werden kann, und vertheilt durch sie das Wasser über die Lagen vom Schwefelkiese. Dann spület dieser nachgemachte Regen, fast wie der würkliche, das lockere Mehl von den ausgebreiteten Stücken herab.

Es lieget dieß Vitriolwerk nahe bey der Thames; und findet das Auge, bey den unzähligen Schiffen, die auf selbiger segeln, sehr viele Gelegenheit zum Vergnügen. Von diesem Flusse streicht ein Arm neben den hier angelegten Gebäuden vorbey. Daher sammlet man, wenn die Thames, bey der Flut, hoch stehet, in gegrabenen Canälen, so vieles von ihrem Gewässer, als nöthig ist, und verwahret es in selbigen hernach, bey der Ebbe, durch eigene Schleusen: damit man in der Zwischenzeit mit einem genugsamen Vorrathe versehen sey.

So wie das Wasser, welches über den Schwefelkies, es sey durch den Regen, oder die Sprützen, vertheilet worden, das Salz desselben auflöset, so seihet es sich auch allmählig bis auf den Boden durch. Nachdem es aber endlich stärker wird, ergießt es sich durch die beschriebene Röhre in die weite Cisterne, welche in der Siederey befindlich ist. Und aus dieser wird es durch Handpumpen in die Kochpfanne gebracht. Selbige bestehet aus Bley, und ist gar groß, und viereckig: ihr Boden aber ruhet auf dichten eisernen Stangen. Unter demselben wird in zween Oefen, die neben einander aufgeführet sind, das Feur von Steinkohlen unterhalten. Sollte aber die Hitze zu stark

werden, so vermindert man selbige durch die Eröfnung der Klappen in den Schorsteinsröhren, deren an der inneren Seite des Ofens auf zwo bis drey sind. Denn dadurch erhält die Wärme die Freyheit, zu verfliegen: und das Kochen muß also abnehmen. Hingegen wird selbiges stärker seyn, so bald die Klappen zugemacht werden. Es gehen fünf bis sieben Tage darüber hin, ehe der Sand so dick ist, daß man einen Vitriol herausbringen kann. Dieß aber lässt sich durch eine besondere gläserne Kugel mit einem Halse bestimmen, die man in einige Lauge, welche zu dem Zwecke geschöpft worden, geleget. Denn dieß Hydrometer zeigete die Beschaffenheit derselben ganz genau an. Wenn sie endlich genug gekochet ist, wird sie in drey bleyerne Behältnisse abgezapft, die länglich sind, und nicht weit von der Pfanne entfernet stehen. Dann lässt man ihr Zeit, zum Abkühlen: wodurch sich der Vitriol so wohl an den Boden, als die Seiten des Troges, anleget. Das übrige Wasser aber, so keine Cristalle mehr anschiesset, wird in die Pfanne zurückgegossen: Die erhaltenen aber werden sorgfältig gesammlet.

Beym Kochen hat man sehr wohl daruf acht zu geben, daß die Pfanne stets voll sey: denn sonst kann sie leicht zerschmelzen. Daher wird aus der Cisterne stets soviel geschöpft, als eingekochet ist. Gar starke Regengüsse sind dem ausgebreiteten Schwefelkiese schädlich. Denn das Wasser führet alsdann gar wenig vom Salze bey sich, aus dem der Vitriol erzeuget wird: und von diesem wird erst, nach langem Kochen, durch viele Arbeit und Holz,

ein

ein Vorrath erhalten. Der Besitzer dieser Siederey versicherte mich, daß ihm der Schwefelkies alle Jahre auf hundert bis hundert und funfzig Pfund Sterling zu stehen käme. Sonst aber ersparete die gute Lage des Werkes ihm manche Kosten: denn man konnte mit kleinen Fahrzeugen, ganz nahe bey selbigem anlegen, und die Stücke von jenen, so wie die Steinkohlen, und andere Nothwendigkeiten, zuführen. Er brauchte auch nicht mehr, als zwo oder drey Personen bey der ganzen Arbeit.

Vom vier und zwanzigsten. Von dem Herren Collinson erlernete ich die besondere Einrichtung der Haushaltung in **Middlesex**, vornehmlich in der Gegend, wo Hempstead lieget. Hier herrschet bey dem Landmanne der Gebrauch, alle seine Felder zum Grasewachse zu bestimmen, und dem Ackerbaue fast gänzlich zu entsagen. Dennoch hält er selbst kein Vieh, als nur einige Pferde, die er zur Bestellung der Wiesen nöthig hat. Von diesen muß er daher alle seine Einkünfte haben. Ein Verhalten, in dem man sich nicht so gleich finden kann, hauptsächlich, wenn man weiß, daß die Verwalter hierherum eine grössere Pacht zahlen müssen, als an anderen Orten. Es ist folglich schwer zu begreifen, wie sie bey ihrer Lebensart zurechtkommen können. Allein dieß geschiehet dennoch. Da sie von London nicht weit entfernet sind, so können sie alle ihre Dünge daher haben: und es wird kein Wagen mit Heu zum Verkaufe von ihnen in die Stadt geschickt, der nicht einen Vorrath davon mit zurückbringen sollte. Diesen lässt man die gehörige Zeit über bey den Triften in Haufen

liegen und zusammenbrennen: und im Herbste wird er über selbige verbreitet. Dem Viehe aber verstattet man keine Weide auf selbigen, als bis zum Ausgange des Jahres: denn bey dem Anfange des folgenden wird es eingetrieben, und die ersteren drey Monate durch zu Haus gehalten. Hiedurch kann das Gras frey aufschiessen, und gegen den May schon eine solche Höhe erreichen, daß es zum Abmähen tauglich ist.

Es hat auch ein Landmann an diesen Orten gemeiniglich nur einen einzigen Knecht. Dieß dürfte wiederum manchem bedenklich fallen: da so viele weitläuftige Felder zu bestreiten keine geringe Arbeit erfordert wird. Allein hiezu werden im Sommer Tagelöhner genommen, an denen es nie fehlet. Denn im Anfange des Mayen finden sich in Engelland ungemein viele Irren ein, die so, wie unsere Dalbauren, sich durchs Land vertheilen, und für Bezahlung, bey dem Verwalter alle Geschäfte der Haushaltung verrichten. Diese sind es, welche auf den nördlichen und westlichen Seiten von London fast allein zu Einbergung des Getraides gebrauchet worden. Denn sie verbleiben den ganzen Sommer über in diesen Gegenden, und lassen indessen ihre Frauen und Kinder für ihr Eigenthum Sorge tragen. Allein im Spätjahre, wenn die Erndte vorbey ist, ziehen sie wiederum zurück in ihr Vaterland, mit dem Gelde, welches sie sich mühsam erworben haben. In den östlichen Provinzen des Königreichs wird es von einer Menge Volks, welches aus Whales herüberkömmt, eben so gehalten. Dieß findet sich insbesondere in Kent um die Zeit

des Heuschneidens ungemein zahlreich ein, und verrichtet dasselbe, unter eben den Bedingungen, wie jene Irren. Allein da diese insgesamt Mannspersonen sind, so schicket Whales nur allein Frauensleute, die sich durch ihre reinliche und artige Tracht unterscheiden. Und von selbigen wird die Erndte, so wohl bey dem Getraide, als dem Heue, vollzogen. Sie müssen den Hopfen abnehmen und pflücken, die Gärten zu diesem Gewächse bereiten, und, mit einem Worte, alle die schönen Früchte einsammlen, welche Kent erzeuget.

Doch ich habe eigentlich nur den Wiesenbau von Middlesex beschreiben wollen. Es sind also Irrländer, durch welche alles Abmähen und Einfahren des Grases vollbracht wird. Wenn nun dieses im May geschehen ist: so darf kein Vieh, einige Wochen über, auf die Weide getrieben werden: damit die Wiesen Zeit haben, wiederum eine neue Blühte hervorzutreiben. Diese pflegt auch, wenn die Witterung vortheilhaft ist, so zu gerathen, daß man sie oft im Anfange des Julius zum andern Mahle abmähen kann. Ist man hiemit früh genug fertig geworden; so wird das Vieh nicht sogleich wieder auf die Triften gelassen: und dann liefert das Gras im September noch eine dritte Erndte. Diese aber lässt ein spätes Frühjahr nicht hoffen. Denn bey selbigem kann die erste Einbergung nicht eher, als am Ende des Mayen, oder im Anfange des Junius, geschehen, wie die folgende gegen den Schluß des näheſten Monats. Daher erwartet man keine neue im Herbste, sondern verstattet, nachdem das Heu theils nach London verführet, theils

in Stapeln aufgesetzet worden, dem Viehe eine freye Weide.

Da aber diese Verwalter für sich selbst fast keine haben: so verheuren sie zum Theil jene abgemäheten Triften an Fleischer in London, die ihnen wöchentlich für jedes Stück, es sey von Rindern oder Schafen, welches der Weide geniesset, etwas gewisses zahlen. Die mehresten aber erhandeln auf den Jahrmärkten, für ein geringes Geld, viel mageres Vieh, das auf so fetten Weiden ungemein zunimmt. Wenn dann im Jenner und Hornung die entferneten Gegenden das weite London nicht mehr mit fetten Herden versehen können: und der Preis also vom Fleische steigen muß. so verkaufen diese Verwalter die ihrigen, unter ansehnlichen Vortheilen, an die Schlächter. Ferner halten sehr viele Leute von Vermögen in London ihre eigenen Pferde. Diese aber haben sie im Winter so sehr nicht nöthig. Daher dingen sie selbige hier ein, und bezahlen drey bis vier Shelling wöchentlich für jedes. Denn dieß kömmt ihnen lange nicht so hoch, als wenn sie selbiges im Stalle stehen lassen, und sich dazu Heu anschaffen müsten, welches bey der grossen Menge von Pferden, die man in der Stadt hält, ungemein theur ist. Und auch dieser Umstand bringt den Besitzern der Triften eine gute Einnahme: und es fehlet ihnen auch nicht an Geschicklichkeit, selbige zu vermehren. Man wird daher die Möglichkeit leicht einsehen, wie diese Leute nicht nur vom Wiesenbaue recht gut leben, sondern auch ihre starke Pacht abtragen können.

Vom fünf und zwanzigsten. So groß auch London an sich selbst ist, so sorgfältig sucht man doch den

Grund

Grund bey den Häusern zu nützen. Es sind sehr viele Keller unter den Gassen gewölbet, zu denen von jenen aus besondere Gänge führen. Ich sah an einigen Orten die Hälfte der Strase zu einer ansehnlichen Tiefe ausgegraben, in welcher man entweder einen alten Keller umzumauren, oder einen neuen anzulegen, gedachte. Und dergleichen unterirdische Plätze finden sich auch unter verschiedenen Märkten.

Fast bey jedem Hause in der Stadt war, entweder nach der Gasse, oder hinter dem Gebäude, oder auch an beyden Orten zugleich, ein kleiner Hofraum. Diesen hatte man gemeiniglich mit verschiedene Bäumen, Gewächsen und Blumen bepflanzet, welche den Rauch der Steinkohlen in London vertragen können. Einige davon standen in der Erde, andere in Töpfen, oder hölzernen Behältnissen. So suchte man auch bey dem Geräusche der Stadt einen Theil von den Annehmlichkeiten des Landlebens zu empfinden.

Vom sechs und zwanzigsten. Der Sallat wird in Engelland gemeiniglich nach dieser Vorschrift bereitet. Man schneidet von dem Lattich die äusseren rauheren Blätter ab, indem sie zu herbe schmecken: und von dem Stengel schälet man gleichfalls das Gröbere weg. Das ausgesonderte aber wird in breite Streifen zerschnitten. Hierauf wirft man auf einen Teller zwo oder drey Messerspitzen vom feinen Salze, giest Essig darauf, und vermenget beydes wohl miteinander. Dann träufelt man Oel darunter, und rühret es gleichfalls mit dem vorigen aufs beste um. Endlich wird diese Vermischung auf die zerstückten Blätter des

Lattichs geschüttet, die auf einer besonderen Schüssel liegen, und selbige durch das öftere Umwenden einziehen. Ich habe nie bemerket, daß man Zucker auf den Sallat gestreuet hätte. Auf eben die Art bereitet man auch die Gurken zum Beysatze, nachdem sie in dünne Scheiben zerschnitten worden. Einige vermischen diese mit dem Lattich: gemeiniglich aber lässt man jedes allein; indem man alsdann mit mehr Freyheit wählen kann. Ich habe auch wohl gesehen, daß aus den Blättern vom Lactuk, der Münze, dem Salvey und der Kresse zugleich, nach obiger Vorschrift, ein Sallat gemachet worden.

Vom sieben und zwanzigsten. Die **Ulmen** sind unter allen Bäumen, welche in diesen Gegenden gepflanzet werden, wohl diejenigen, so am meisten vorkommen: und man kann daraus schliessen, daß sie den Engelländern vorzüglich gefallen müssen. Ich bemerkte sie, sowohl in London selbst, als vor der Stadt, an unzähligen Orten. Fast alle öffentliche grosse Plätze waren damit besetzet. Gleichfalls bestunden die Alleen im Park von Sanct James, vor dem königlichen Schlosse, allein aus Ulmen: ausser daß man am Wasser einige Weiden fand. So blüheten sie auch um Moorfield, und in der Gegend, wo die dänische Kirche stehet. Und überhaupt waren sie, nebst den Weiden, fast die einzigen Bäume, so man die Gassen auszuschmücken erwählet hatte. Bey den Dörfern in der Nähe von London schlossen sie den Weg von beyden Seiten ein, und verursachten, durch ihre weitgedehnten Aeste, einen

nen angenehmen Schatten, und eine Aussicht, die das Auge ungemein vergnügte. Es zeigten sich auch selten einige Güter, vor deren Eingängen nicht eine Allee oder kleine Waldung von Ulmen befindlich gewesen wäre. Der Herr Collinson hatte, in seinem schönen Garten zu Peckham, einen von diesen Bäumen so schneiden lassen, daß er mit seine Aesten ein Lusthaus schützte, welches an einer Seite des Gartens errichtet war. Und gegen selbigen breitete ein Roßkastannienbaum *) die seinigen aus. Hiedurch ward eine Bedeckung gebildet, welche um so viel anmuthiger war, da sie durch die Scheere eine übereinstimmende Gleiche erhalten hatte. In dem Garten des Mylords Tilneys, den ich oben beschrieben habe, kamen wir durch erhabene und lange Lustgänge, welche blos aus Ulmen gepflanzet worden. Diese hatte man vorher zu einer gewissen Höhe wachsen lassen, und hernach die Gipfel gegen einander gebogen: aus denen, durch das beständige Hervorbrechen von neuen Aesten, ein ziemlich dichtes Gewölbe entstanden war Dieß ergötzte insbesondere die Blicke, wenn sie von einem Ende nach dem anderen durchschaueten, und sich bey diesem die Wände allmählig zu nähern schienen. Man hatte auch bey einigen Höfen die Ulmen eben so gezogen, und dadurch schattenreiche Alleen hervorgebracht, die in den heissen Sommertagen einen überaus angenehmen Aufenthalt gestatteten. Ich fand hernach, bey unserem Verweilen um Gravesand, daß man, sowohl in Kent, als in den jenseitigen Gegenden von Essex, für diese Art der

Bäume

*) Esculus Linn. - castanea equina C. B.

Bäume nicht weniger eingenommen war. Denn man hatte nicht nur die Häuser in Städten und Dörfern, und die Wege damit bepflanzet, sondern sie auch vielfältig zum Gehäge um Aecker und Triften gebraucht. Die Eigenschaften aber, welche den Ulmen diesen Vorzug erwerben, sind diese: daß sie den stärksten Schatten gaben; daß sie in dem Rauche von Steinkohlen dauren; und daß sie sich grün erhalten, und im Herbste, ihre Blätter nicht so, wie andere Bäume, fallen lassen. So ist auch der Gebrauch ihres Holzes bey den Künstlern so mannigfaltig, daß sie dadurch noch um so viel schätzbarer werden.

Vom acht und zwanzigsten. In den Gegenden von Engelland, die ich gesehen habe, war kein anderes, als **Weitzenbrod**, im Gebrauche. Die meisten hatten kaum davon gehöret, daß man einiges aus Rocken backen könnte: wenige wußten wie es aussah, und noch wenigere, wie es schmeckte. Es gab so gar verschiedene, welche behaupteten, dieß könnte keine Kost für Menschen seyn, sondern sie müßte nur vielleicht fürs Vieh gehören. Allein man hat dieses nur von den Londnern und den Einwohnern der südlichen Provinzen anzunehmen. Denn es haben mich verschiedene versichert, daß in dem nördlichen Engelland Brod genug von Rockenmehl gebacken würde. Ja es sollen auch in diesen Gegenden ganze Striche anzutreffen seyn, wo sich die Leute mit blossem Haberbrode behelfen müssen. Doch ich wüßte kein besseres, wenn alles den feinen kleinen Kuchen gleich schmeckte, die man in London beym Thee, mit Butter, zu essen pflegt. Diese sollen

len auch, wie man sagt, nur aus einem Habermehle bestehen: allein aus dem feinesten; wie es auch ihre Weisse genugsam anzeiget. Gemeiniglich aber werden auch zum Frühstücke Schnitte vom Weitzenbrode genommen.

Vom dreyzigsten. Nach Mittag verliessen wir, im Vertrauen auf die himmlische Geleitung, das weite **London**, wo wir uns so lange zu verweilen genöthiget gewesen waren, bis ein Schiff nach dem nördlichen Amerika abgehen können. Wir setzten uns um drey Uhr in das sogenannte Tilt-Boat von Gravesend, und kamen an diesem Orte um sieben des Abends an. Die Einrichtung mit erwehntem Bote ist für Reisende gar bequem. Denn eine Person zahlet für sich bey der Auffarth, so wie bey dem Herunterschiffen, nicht mehr als neun Pences. Hat sie aber etwas mehr bey sich, so muß sie für selbiges noch einen Shelling entrichten: und dieß steigt, nachdem sie das Bot mehr oder weniger beschweret. Dieß stösset von London, wenn das Wasser daselbst bey der Brücke seine grösste Höhe erreichet hat, ab. Eine Stunde vorher aber wird denjenigen, die Lust haben, mitzugehen, durch einen kleine Glocke ein Zeichen gegeben. Man hat hier auf den Bänken einen guten Sitz: und gegen den Regen wird man durch ein sicheres Verdeck geschützet. Hat man den Wind mit sich; so gehet es um so viel geschwinder: ist aber derselbige zuwider; so hilft man sich durchs Kreutzen fort. Wir fuhren nach Gravesend voraus, und wollten unser Schiff da erwarten, welches bald nachkommen sollte.

Denn

Denn ich wollte mich dieser zwischen Zeit bedienen, die Beschaffenheit des Landes daherum kennen zu lernen.

Im Julius.

Vom ersten. Die Gegenden in Gravesend sind so angenehm, als man sich vorstellen kann. Sie zeigen eine beständige Abwechselung von Thälern und Anhöhen, welche durch lebendige Hecken, für Gärten und Triften abgetheilet sind. Die Hügel bestehen, so wie die ganze südliche Seite der Thames, meist aus Kreite. Von selbiger folgt ein Bruch auf den anderen, in denen verschiedentlich auch Feursteine genug angetroffen werden.

Die Klapperrosen *) hatten sich so häufig unter den Weitzen und die Bohnen gemischet, daß man sie als das schädlichste Unkraut für diese anzusehen hat. Ich bin niemahls einiger Aecker gewahr worden, die so sehr damit besetzet gewesen wären, als diese. Zwar erhielten sie durch die schönen rothen Blumen ein angenehmes Aussehen. Allein selbiges vergnügte den Landmann nicht sonderlich. Denn es unterdrückte nicht nur dieß Gewächs die Frucht, sondern ließ auch, bey der unzählbaren Menge von Sat, fast keine Hoffnung übrig, daß man es jemahls völlig ausreuten könnte.

Vom zweyten. Nach Mittag folgten wir den Dämmen von Erde, welche an den Ufern der Thames aufgeworfen sind, um ihre Ueberschwemmungen zu verhindern, einen Strich nach. Man entsinnet sich hier, daß dieser Strom

*) Papauer erraticum. Fl. Su. 428.

Strom seine bestimmte Ebbe und Flut habe, und abwechselnd in sechs Stunden allmählich sinke, und darauf wieder in eben so vielen sich erhebe. Dabey steiget er an einigen Orten oft so sehr, daß er auf zwölf und mehr Fuß höher stehet, als damahls, da er am stärksten gefallen war. Das Land aber, welches von beyden Seiten lieget, ist flach und niedrig. Es würde folglich das Gewässer, bey der Flut, in selbiges, auf eine englische Meile, und wohl noch weiter, einbrechen: wenn man nicht demselben feste Deiche entgegen gesetzet hätte. Daher waren längs dem Gestade Wälle von Erde aufgeschüttet: und an sie schlossen sich weite Anger und Wiesen; welche fast ganz allein die Felder einnahmen. Die Breite der Wälle betrug unten im Grunde vier bis sechs Klafter, oben aber nur eine, und unterweilen auch kaum zwey Fuß. Hieraus ist die Schreege der Seiten zu schliessen. In ihrer Höhe hingegen hielten sie gemeiniglich drey Ellen.

Gegen den Strom zu waren, am Fusse der Deiche, ganz dicht neben einander, Pfähle eingerammet, die aus dem Holzwerke von alten Schiffen gehauen worden. Mehrentheils hatte man von selbigen nur eine Reihe gesetzet: an verschiedenen Orten aber fanden sich auch zwo in einer geringen Entfernung. Hinter selbigen lag eine Menge von Kreitstücken, und grossen Flintensteinen, um die erste Gewalt des Gewässes bey seinem Einbruche aufzuhalten. In manchen Gegenden waren diese Wälle auf drey völlige Klafter über die Triften und Aecker der Landseite erhaben, und anderthalb über die Fläche der Thames, wenn sie bey gewöhnlicher Flut am höchsten stand. Man traf auch unterweilen drey Reihen von Pfählen an: doch kamen diese nicht gar oft vor. Der Damm selbst aber bestand aus der Erde, welche hier gegraben wird. Er wurde nirgends unterbrochen: allein unter ihm waren hin und wieder einige Eröfnungen angebracht, durch die das Was-
ser

ser theils auf die Wiesen geleitet, theils von selbigen wieder abgelassen werden konnte. Selbige hatten von beyden Seiten eine Einfassung von Brettern, und konnten durch eigene Schleusen gesperret werden, die man durch Schlösser und Riegeln verwahrete, damit boshafte Leute sie nicht aufziehen, und die nahen Fluren unter Wasser setzen könnten. Das flache Land ward meist zu Aeckern und Wiesen genützet. An den Orten aber, wo es einige Erhöhungen hatte, lagen auch Aecker. Sonst gestattete deren Anbau der feuchte Boden nicht gerne. Doch waren diesen auszutrocknen, und das Wasser abzuziehen, vielfältig Einschnitte und Graben gemacht.

Wenn man sich auf diesen Wällen zu der Zeit umsah, da der Fluß seine grösste Höhe erreichet hatte, konnte das Auge sich nicht genug an dem Sonderbaren belustigen, daß die Fluren um ein gar merkliches niedriger, als die Oberfläche des Wassers, lagen. Und aus der Ferne fanden die Blicke alle Ursache, sich zu verweilen, indem die grössten Schiffe, in einer ansehnlichen Erhöhung über dem Lande, vorbeysegelten. Auf den Wiesen wuchs ein dichtes und frisches Gras. Unterweilen trägt es sich zu, daß bey einem ausserordentlichem Aufschwellen der Thames die Fluten den Erdwall durchbrechen, die nahen Felder überschwemmen, Herden vom Vieh ertränken, die Triften verwüsten, und sonst einen mannigfaltigen Schaden verursachen. Daher sind gewisse Männer verordnet, die jährlich untersuchen müssen, ob die Dämme noch an allen Orten fest und daurhaft genug seyn, damit, wenn vielleicht einige Ausbesserung nöthig wäre, selbige ohne Verzug geschehen könne. Ausser diesen aber giebt es auch noch andere Unterbediente, welche fast täglich die Deiche besichtigen, und genau darauf Acht geben, ob das Gewässer schon angefangen habe, sie durchzuwühlen. Eine Sorgfalt, durch die unzählige unglückliche Vorfälle abgewandt worden.

Die

Die Seiten der Wälle bedeckte fast überall der Ringelweizen mit der grünen Blühte. *) Er stand in einer Höhe von anderthalb Ellen, und ziemlich dicht. An einigen Stellen hatten ihn die Eigener der Wiesen abgemähet, an anderen aber wachsen lassen. Dennoch zeigte er auch dort schon wiederum ein lebhaftes Grün. Es scheinet daher dieß Kraut ungemein dienlich zu seyn, die Erde an den Wällen zu befestigen: wie ich auch schon oben erwehnet habe. Bäume hatte man auf diesen Dämmen eigentlich nicht gepflanzt. Einige einzelne Rainweiden**) aber waren von selbst darin erwachsen. Auf der Oberfläche erkannte man noch Ueberbleibsel genug vom häufigen Maurengrase,***) welches bereits fast gänzlich verweset war. Diese Deiche setzen der wasserreichen Thames ihre Gränzen, die sonst, bey hoher Flut, eher einem grossen See ähnlich seyn würde, indem sie ihr Gewässer über die Fluren zu beyden Seiten vertheilte. An einigen Orten hatte sich ein Stück Landes an den Wall angesetzet, welches unterweilen sich merklich erweitern soll. In diesem Falle pfleget man wohl den Wall herauszurücken, um diesen Strich von Erde zu gewinnen. Es darf aber selbiges nicht ohne die Einwilligung von denjenigen geschehen, denen darüber die Aufsicht anvertrauet ist.

Das Land hierherum bestehet fast aus lauter Kreite, mit der eine Menge von Flintensteinen, so wohl von grösseren als kleineren, vermischet ist. Diese werden in den ausgestochenen Grüften von jener abgesondert, in grossen Haufen zusammengetragen, und an fremde Schiffer verkauft, die gemeiniglich, wenn sie bey ihrer Rückreise, hier vorbeykommen, davon einen guten Vorrath mitnehmen. In Gravesend waren alle Gassen mit diesen Steinen gepflastert und sie werden auch sonst auf vielfältige Art vortheilhaft verwandt. Es scheinet aber ihr Gebrauch vorzeiten viel stärker

*) Triticum radice repente, foliis viridibus. Fl. Su. 105.
**) Ligustrum.
***) Gramen murinum. B.

gewesen zu seyn. So sah ich eine Meile von Gravesend eine uralte Kirche, welche fast allein aus ihnen aufgeführet war. Doch hatte man zur Einfassung bey Thüren und Fenstern, zur oberen Bedeckung der Maur, und sonst hin und wieder in diesen, den Portlandsstein genützet. Ziegel aber waren überall nicht gebrauchet worden. Ein Umstand, der uns zu der Folgerung leitet, daß selbige zu brennen in den älteren Zeiten hier weniger gewöhnlich gewesen sey. Die Maur des Kirchhofes bestand gleichfalls aus Feursteinen; ob sie gleich auf eine Klafter hoch war: und sie hatte nur oben eine Bedeckung von Ziegeln, die als ein Dach gebildet worden, damit der Regen um so viel eher abfliessen möchte.

Unweit von dieser Kirche ward ich der Ruine eines alten Klosters gewahr, aus denen man erkennen konnte, daß dieses ganz von Feursteinen aufgeführet gewesen seyn müsse. Doch hatte man die Pfosten gleichfalls aus einem Steine von Portland gehauen. Jetzt waren bereits grosse Bäume zwischen dem Schutte erwachsen. Solche Veränderungen bringt die Zeit hervor! Ich sah auch noch verschiedene andere Kirchen, die gänzlich aus Feursteinen aufgemauret worden, als bey Northfleth in Kent, zu Chadwell in Essex, und sonst verschiedentlich. Doch hatte man auch bey diesen den portländischen Sandstein in den Ecken, und sonst, wo eine mehrere Gleiche nöthig gewesen, angewandt. An den Ziegeln aber, die hin und wieder angetroffen wurden, konnte man deutlich wahrnehmen, daß man sie in den neueren Zeiten eingesetzet hätte, um etwas Baufälliges wieder auszubessern.

Jetzt bedienet man sich hier überall dieser Feurkiesel, den Grund zu den Heustapeln zu legen. Hierzu erwählte man die grössten, und ließ entweder eine oder zwo Schichten auf ebener Erde von ihnen zusammentragen. Ueber selbige wurde trockenes Reissig verbreitet. Und dann folgte endlich das Heu, so hier mehrentheils aus dem SainFoin bestand.

So

So waren auch die Mauren bey einigen Nebengebäuden und Gärten allein aus Feursteinen aufgeführet. Dazu hatte man diese mitten entzwey geschlagen, und die schwarze ebene Fläche herausgekehret, die geründete äussere aber in dem Gemäure befestiget. An vielen Orten waren diese Steine gleichfalls auf die Wege zu ihrer Ausbesserung verfahren worden.

Vom dritten. Die Gegend um Gravesend bestand durchaus aus einer Folge von Anhöhen, deren Seiten lauter Aecker umgaben. Diese waren in umzäunte Plätze von mässiger Grösse eingetheilet, die meist mit Hagedornen begränzet waren, bisweilen aber auch eine Umzäunung von zusammengewundenen Ruthen hatten. Ich bemerkte nirgends einige Graben, und was noch mehr ist, nicht einmahl Wasserfurchen. Hiezu scheinet theils dieß die Ursache zu seyn, daß die Winter durch ihre kurze Daur hier dem Gewässer kein Stocken erlauben, theils daß die Aecker eine so schwere Belegenheit haben, theils daß der Boden selbst von einer Beschaffenheit ist, die keine Feuchtigkeiten lange erhält. Die Frucht auf den Satländern, welche nicht ruheten, waren Weitzen, Gerste, Haber, Erbsen und Wicken. Den Boden machte eine Lette aus, die mit feinem Sande vermenget, und von einer überaus bleichen Ziegelfarbe war. Hin und wieder lagen auch einige Feurkiesel. Von andern Steinarten aber sah man weder auf den Aeckern, noch auf diesem ganzen Striche etwas. Die Erde war so locker, daß sie in der grössten Dürre, wenn es erfordert ward, umackert werden konnte, ohne daß man nöthig gehabt hätte, auf einen Regen zu warten. Wenn der Pflug seine Einschnitte machte, sonderte sie sich von selbst in ziemlich kleine Stücke. Diese wurden hernach noch weiter durch eine schwere Walze von Eichenholz zerdrückt, die ein Viertel über drey Ellen lang war, und nicht völlig zwey Fuß im Durchschnitte hielt. Dann folgte das Eggen, welches erst mit einem grossen Werkzeuge, und hiernächst mit zweyen kleinen geschah. Endlich

lich ward die Walze wieder herübergezogen. Daher sahen auch die Aecker, welche jetzt brach lagen, so geebnet und locker aus, als ein Beet in einem Kräutergarten. Raine waren gleichfalls nicht angebracht, als bey den Hecken, wo man ihnen ungefähr die Breite von einer Elle eingeräumet hatte.

Die Aecker lagen nicht um einander gesellschaftlich: sondern ein jeder hatte die seinigen für sich. So verhielt es sich auch mit den Wiesen und Angern, die alle jemanden besonders zugehöreten. Von dem Weitzen war die meiste Aussat geschehen: und machte er wohl drey bis viermahl so viel aus, als Korn und Haber zusammen. Vom Rocken aber sah ich hier überall nichts. Unter das Getraide hatte sich sehr viel Unkraut eingeschlichen, worunter der Mohn, das Vogelkraut mit schwarzen Beeren, und der Hanenfuß *) am häufigsten angetroffen wurden. Die Blühte des Weitzen, die Länge des Halmes und der Aehre, und die Zahl des Kornes in jeder von diesen war nicht anders beschaffen, als auf wohlgebrauchten Aeckern in Schweden. Eben das kann ich auch von der Gerste sagen.

Für die Erbsen waren nicht weniger viele Felder bestimmet. Man hatte sie in Reihen gesetzet, zwischen denen eine Weite von dreyen Vierteln bis zu einer ganzen Elle war. Auf gleiche Art hatte man auch die Bohnen in Reihen gesäet. Dieß geschah theils in der Absicht, daß um so viel leichter dem Unkraute beyzukommen wäre, welches die Erbsen unterdrückte, und ihrer Säfte beraubte, theils damit man die Schoten desto leichter abpflücken könnte, ohne sie niederzutreten. Denn man macht in Engelland ungemein vieles aus grünen Erbsen. Daher pflegen auch die Gärtner nahe bey London selbige in grosser Menge zu ziehen: indem sie dafür etwas ansehnliches einnehmen können. Sie standen auch hier in bester Blühte: und war das Unkraut mit Hacken weggereutet, und die lose Erde an die Stengel auf-

*) Papauer. 428. Cucubalus. 360. Ranunculus. 468.

aufgerücket worden. Durch diese Vorsicht nahmen die Erbsen um so viel mehr zu. Sonst aber hatte man kein Reisig über diese Felder verbreitet, um welches sich die Ranken hätten winden können, sondern diese lagen auf ebener Erde. Die Raben von ihrer Räuberey abzuschrecken, hatte man einige von ihnen aufgehenket. Sie waren eigentlich von der Art, welche man in Oeland Rokor heisst, und den Erbsenäckern in Engelland, durch ihre Gefressigkeit und Menge, überaus schädlich.

Zum Futter für die Pferde ward gemeiniglich das **Sain Foin** genommen, welches sie mit ungemeiner Begierde assen. Man gab ihnen selbiges entweder so, wie es gewachsen war, nebst allen Kräutern die sich darunter gemischet hatten, theils in einem Heckerlinge.

Vom vierten. Auf die Wegschaffung der Disteln waren die Landleute hier mit einer Sorgfalt bedacht, welche den unsrigen zum Vorwurfe gereichet. Denn diese lassen ein so schädliches Gewächs wachsen und reifen: da hernach ihr flockiger Samen von dem Winde über nahe und ferne Aecker und Garten ausgestreuet wird. Ja es giebt unter diesen einige, die so gar ohne alles Nachdenken sind, daß sie, bey der Erndte von Rocken und Gerste, die Frucht rund um die Disteln abmähen: recht als wenn sie besorget wären, sie möchten sich sonst nicht genug fortpflanzen. Hier aber dachte man anders. Denn wir erblickten auf den Feldern sehr viele Strünke von mancherley Arten der Distel *), die man mit der Sense, ehe sie noch Blumen erzeugen können, abgehauen hatte und jeżt faulen ließ.

In einem und dem andern Ackergehäge war etwas Buchweitzen gesäet worden.

Vom fünften. Auf verschiedenen Brachfeldern lag die Dünge noch in grossen Haufen, zwischen denen ungefähr ein Raum von zwoen oder dreyen Klaftern war. Sie bestand meist aus Halm und ähnlichem Zeuge, welches man auf den Viehhöfen gesammlet hatte. Die Erde war ganz fein

* Onopordum. Fl. Su. 653.

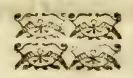
fein zererleben. An andern Orten hatte man die Dünge bereits über die Aecker verbreitet und sie umpflügt: und diese waren, wie wir hernach bemerkten, zur Rübensat bestimmt. Denn diese ward vierzehn Tage darauf vorgenommen, nachdem vorher das Land mit der Walze überzogen, und sorgfältig geebnet worden.

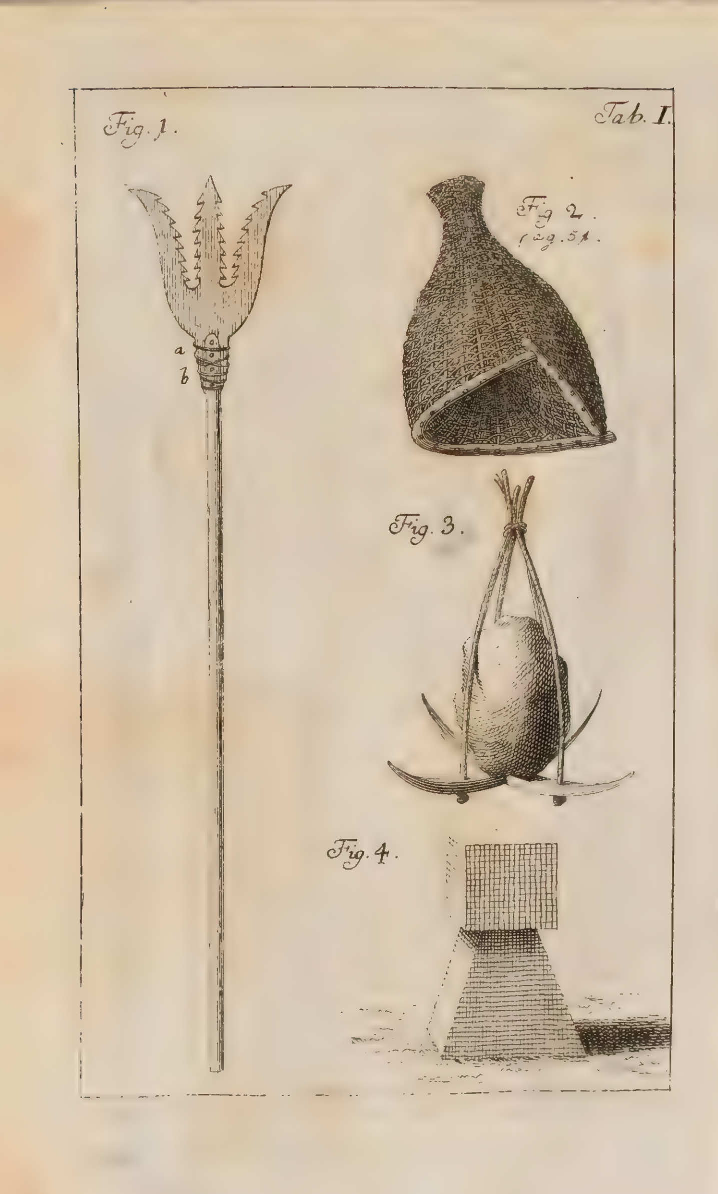
Einige Striche um Gravesend hatte man mit **Wicken** bestreuet, die bereits eine dichte und frische Blühte zeigten. Ihre Länge erreichte gemeiniglich eine Elle, und etwas mehr. Hin und wieder waren sie schon abgemähet, und zum Futter für die Lastpferde bestimmt. Es scheinet auch ihre Sat die Mühe gar wohl zu belohnen.

Der gemeine deutsche **Fenchel** wächst, sowohl um London, als bey Gravesend, und in Essex, auf Anhöhen, unter denen die Kreitberge den grössten Theil ausmachten.

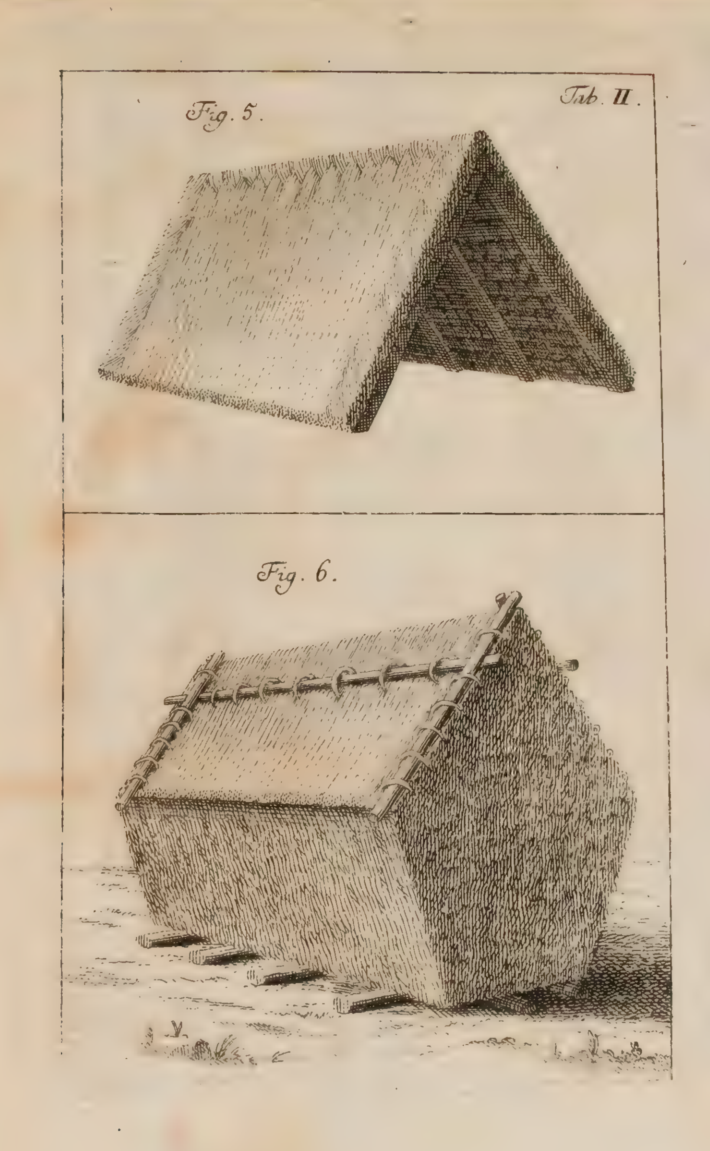
In Gravesend wurden zur **Feurung** gemeiniglich **Steinkohlen** gebraucht, welche man von den Schiffen, die auf ihrer Fahrt nach London hier in unzählbarer Menge vorbeykommen, leicht haben kann. In Essex ward dafür das Holzwerk genützet, welches bey dem Niederfällen alter Hecken gesammlet worden. Ich bemerkte von selbigen noch grosse Haufen bey den Höfen der Verwalter: und dennoch war davon schon vieles verkauft und aufgebraucht worden. Sollte man daher nicht die Anlegung der Hecken zu empfehlen Ursache haben? Leute von geringem Vermögen behelfen sich dafür mit dem stachlichen Genster. Denn der Mangel ist reich an Erfindungen: so wie man bey dem Ueberflusse sich oft so wenig zu mässigen weiß, daß man, ehe man es sich versieht, von jenem verfolgt wird.

Die Fehler einer erzwungenen Eilfertigkeit, dergleichen die Heidegemeine, auf der 8ten Seite, ist, werden der gefälligen Nachsicht des Kenners empfohlen: insbesondere, da sie der Zusammenhang mehrentheils schon für sich selbst verbessert.




Tab. I.
Fig. 1.
a
b
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.




Tab. II.
Fig. 5.
Fig. 6.



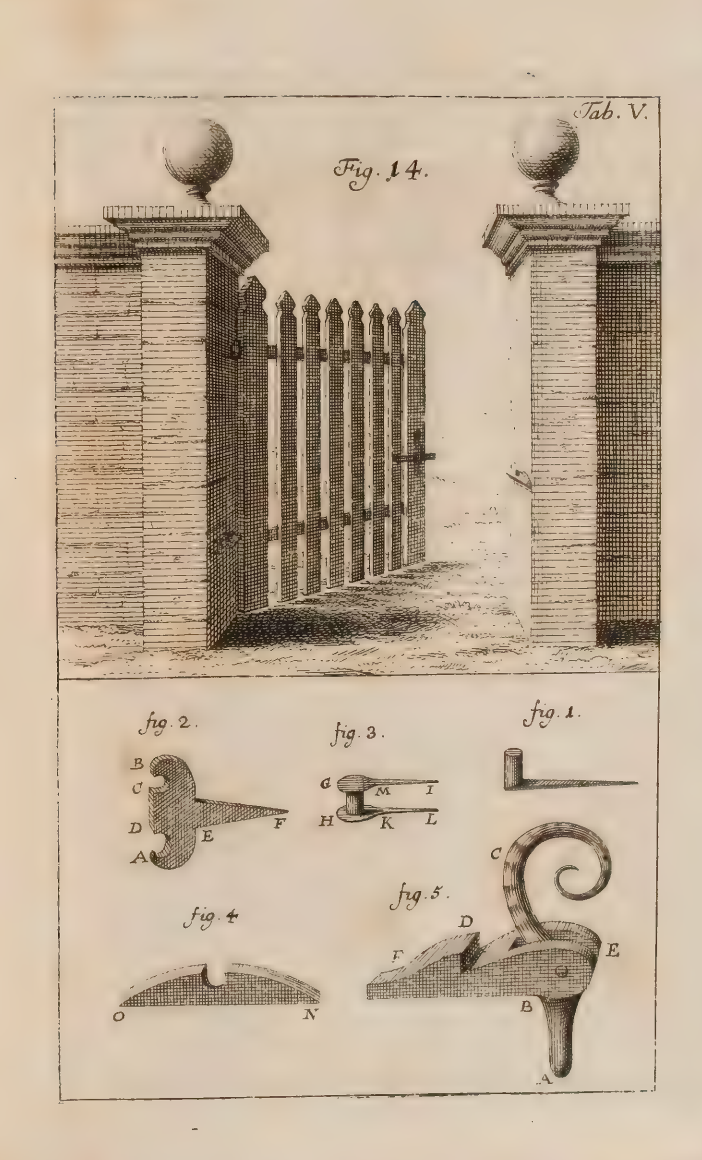






Tab. IV.
Fig. 9.
A
Fig. 13.
D
C
B
C
D
Fig. 8.
C
B
A
B
Fig. 10.
C
D
A
C
Fig. 12.
Fig. 11.





Tab. V.
Fig. 14.
fig. 2.
B
C
D
A
E
F
fig. 3.
G
M
I
H
K
L
fig. 1.
C
fig. 5.
D
F
E
B
A
fig. 4
O
N





